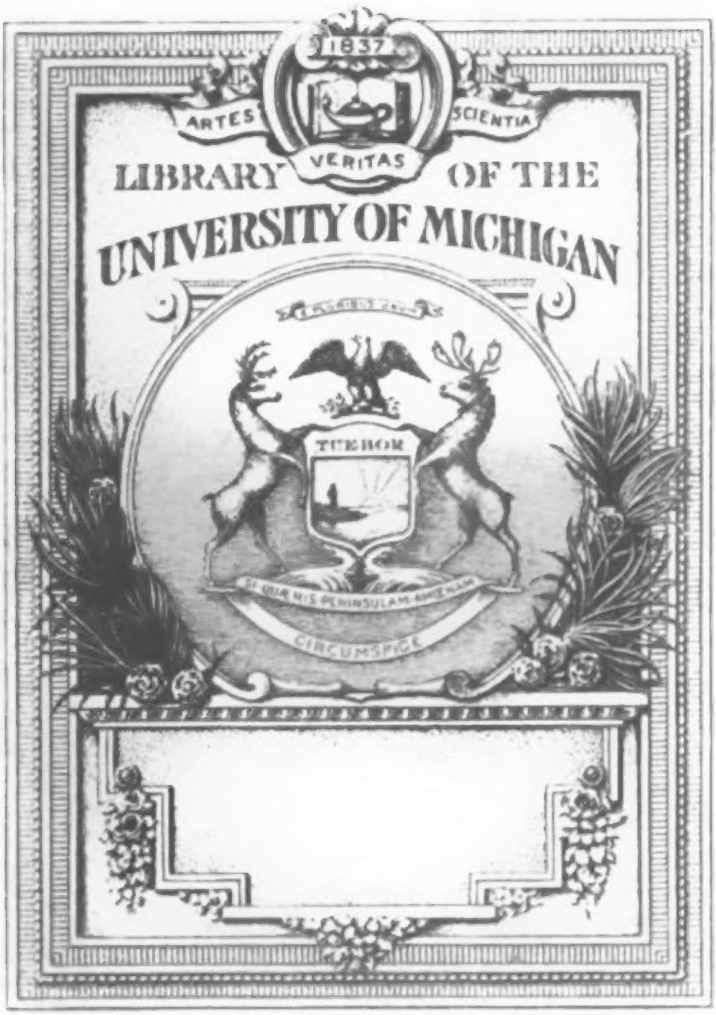

Digitized by Google

G. H. Schaffer.

Z
1010.
.N484
V. 3

9-12

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Neuen

Gelehrten Europa

Neunter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1756.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stacks Rara. Nijhoff 11-28-75 12589 Tr. to et. 4-5-50

Vorrede.

Seit dem die Geschichte noch lebender Gelehrten unter dem Titel: **Das Neue Gelehrte Europa**, das Licht gesehen haben, bin ich ein beständiger Mitarbeiter des seligen Herrn Rectors **Strodtmann** an diesem Werke gewesen. Ich gerieth dazu, da ich zuvor wohl an nichts weniger gedacht hatte, durch eine besondere Fügung, welche ich meinen Lesern nicht verhehlen wollte, wenn ich denken könnte, daß sie neugierig wären, solche zu wissen. Doch

Digitized by Google

gegenwärtig habe ich nur dieß einzige in Ansehung der vorhergehenden acht Theile zu melden, daß ich nämlich meine geehrten Leser ersuche, nicht alle Geschichte ausländischer Gelehrten, noch alles, was von ihnen und ihren Schriften angemerket stehet, auf meine Rechnung zu setzen. Ich hatte meinem seligen Freunde die Freyheit ertheilet, nach seinem Gutbefinden aus meinen Aufsätzen auszulassen, oder dabey zu fügen, oder endlich mit Anmerkungen zu begleiten, was er wollte. Daher ist hin und wieder etwas wider meinen Sinn und Absicht hinein gekommen.

Die Gönner und Freunde dieses Werkes, und ins besondere die Herren Correspondenten des sel. Herrn **Strodtmann**, werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, welche ich bereit bin, nicht nur mit Dankbarkeit zu erkennen, sondern auch mit möglichen Gegen-

gefäl-

Digitized by Google

gefälligkeiten zu erwiedern, wenn sie die Güte haben wollen, an den Herrn Verleger, oder an mich selbst, es sey ganze Geschichte, oder Zusätze zu den vorhergehenden, postfrey gelangen zu lassen, und mir dadurch die Fortsetzung zu erleichtern. Ich werde nichts einrücken, welches ich nicht aus ganz zuverlässigen Nachrichten schöpfen könne, und ersuche deswegen so wohl die Gelehrten selbst, als auch deren Verehrer und Freunde, um ihre gütigen Beyträge. Ich werde aber auch nichts verachten, sondern von demjenigen, so mir iemand zusenden will, einen Gebrauch machen, welcher weder ihm, noch der Aufnahme meiner Arbeit, nachtheilig seyn kann. Es wäre mir weit lieber gewesen, wenn in der dem achten Theile vorgesetzten Nachricht, keine Erwähnung meines Namens geschehen wäre. Da es indessen dem Herrn Verleger

Digitized by Google

gefallen hat, dieſelbe zu thun, ſo bekenne ich mich für den Herausgeber dieſes neuen Theils; nicht aber für den Verfaſſer deſſelben. Das meiſte iſt aus Nachrichten genommen, ſo mir von Freunden und Verehrern dererjenigen Gelehrten, welcher Geſchichte darinn zu leſen ſind, mitgetheilet worden, und ein Theil aus dem, von dem ſeligen Herrn **Strodtmann** und mir, gemeinſchaftlich geſammleten Vorrathe. Ob und wie lange ich dieſes Werk fortſetzen möchte, hänget von der gütigen Vorſehung Gottes über mich ab.

F. S.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem neunten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Andreas Peter Leguoie von Premontval, ehedem Professors der Mathematik und der schönen Wissenschaften zu Paris, anitzo der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin, Seite 1

II. Geschichte des Herrn Johann Ludewig Frey, der Gottesgelahrheit Doctors, und ersten ordentlichen Professors zu Basel, 22

III. Geschichte des Herrn Eberhard Heinrich Daniel Stosch, der heiligen Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der ungarischen Stipendiaten, und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder, 30

Innhalt.

IV. Geschichte des Herrn Hermann Cannegieter, beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Franecker, Seite 61

V. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden Gelehrten,

1) Herrn Abraham Oosterland, weiland Predigers zu Delfshaven, 69

2) Herrn Balthasar Ludewig Eßkuche, weiland Professors der griechischen Sprache, und Predigers zu Rinteln, 72

3) Herrn Johann Gerhard Christian Rukkers, beider Rechten Doctors, und Professors zu Gröningen, 76

4) Herrn Johann Rudolph Salchlin, weiland der Gottesgelahrheit Professors, und des größern Collegii Vorstehers zu Bern, 77

5) Herrn Carl Ludewig von Beausobre, weiland französischen Predigers, und Mitglieds der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 79

6) Herrn Magnoald Ziegelbauers, weiland Priesters des Ordens des heiligen Benedictus zu Ollmütz, 82

VI. Zu-

Innhalt.

VI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 85

VII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Professor Cannegieter, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 89

VIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Osferhaus, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 91

IX. Zusätze zur Geschichte des Herrn van Einhoorn, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 92

X. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 93

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Professors Mieg, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 96

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Havighorst, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 97

XIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Wesseling, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 99

Innhalt.

XIV. Geschichte des Herrn Johann Heinrich von Lom, Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Harderwyk, Seite 101

XV. Geschichte des Herrn Jacob von Marinoni, der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserl. Majest. Raths, ersten Hof = wie auch der Nieder = Oesterreichischen Stände Mathematikus, und Oberdirectors der Akademie der Kriegskünste, der bononischen, neapolitanischen und preußischen, Akademien Mitgliedes, zu Wien, 106

XVI. Geschichte des Herrn Johann von den Honert, der Gottesgelahrheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit, öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes, 118

XVII. Geschichte des Herrn Michael Bertling, der Gottesgelahrheit Doctors, und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen, 177

XVIII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Olnschlager, beider Rechten Doctors, königl. pohlnischen und churfürstl. sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, 187

XIX. Ge-

Innhalt.

XIX. Geschichte des Herrn Christian Heinrich Trotz, beider Rechten Doctors, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes ordentlichen Professors zu Uetrecht, Seite 193

XX. Geschichte des Herrn Franz von Oudendorp, der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlichen Professors, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitgliedes, 200

XXI. Geschichte des Herrn Johann Schrader, der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker, 209

XXII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Lennep, ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen, 219

XXIII. Geschichte des Herrn Johann Pierson, Rectors zu Leewaarden, 224

XXIV. Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 230

XXV. Zur Geschichte des seligen Muyß, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 234

Innhalt.

XXVI. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Gerdes, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 234

XXVII. Zur Geschichte des Herrn Prof. Witthof, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 241

XXVIII. Zur Geschichte des Herrn David Mill, im VII. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 246

XXIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom, in diesem Theile, weiter oben S. 101. 248

Geſchichte
des
Hrn. Andreas Peter Leguvie
von Premontval,

ehedem Profeſſors der Mathematik und der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris; anitzo der königlichen preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin.

So wohl die gar beſonderen und merkwürdigen Lebens-Vorfälle dieſes Gelehrten, als auch die verſchiedenen Schriften, wodurch er ſich ins beſondere eine Zeit her auch in Deutſchland mit Ruhme bekannt gemacht hat, ſcheinen von uns zu fordern, daß wir es nicht länger ausſtellen, unſern Leſern ſeine Geſchichte vorzulegen. Er hat ſelber in dreyen 1749 zu Haag herausgegebenen Memoires, ſo 366 Seiten in großem Octav beſchlagen, einen großen Theil derſelben ziemlich ausführlich beſchrieben. Und dieſem Werke werden wir auch bis dahin folgen, das übrige aber, ſo ſich ſeit der Zeit mit ihm zugetragen, aus andern beglaubten Nachrichten hinzufügen. Die

vielen und wortreichen Ausschweifungen und Anmerkungen, so Herr Premontval mit eingerücket, werden in unserem Aufsatze von selbst wegfallen, da sie unseren Absichten nicht gemäß sind, und wir uns in eine gewisse Maaße einschließen müssen.

Den Anfang seines irdischen Lebens nahm er zu Paris den sechszehenten Februar 1716. Seine Aeltern besaßen ein mittelmäßiges Vermögen, und wendeten ihr mögliches zu seiner Erziehung an. Die Absicht seines Vaters gieng dahin, daß er dereinst ein Advocat werden sollte. Es wurde ihm daher von Jugend auf so viel schönes und herrliches von diesem Stande vorgesagt, daß er eine große Lust dazu bekam. Da sein Vater ein eifriger Jansenist war, so gab er ihn, da er ohngefehr vierzehn Jahre alt war, in das Collegium der heiligen Barbara, welches damals eine rechte Pflanzschule der Quesnellisten war, aber kaum nach dreyen Tagen, so er darinn zugebracht hatte, auf königlichen Befehl mit solchen Lehrern, welche eifrige Constitutionisten waren, besetzet wurde; ohne daß es sein Vater wagen durfte, ihn wieder heraus zu nehmen. Hier nahm er so wohl zu, daß er in einem Alter von funfzehn bis sechszehn Jahren, verschiedene öffentliche französische Reden, ohne Beyhülfe seiner Lehrer, mit besonderem Lobe halten konnte. Unter anderen feierte er das Andenken der heiligen Barbara in einer Rede, welche so wohl aufgenommen wurde, daß der Herr Doctor Gaillande, Principal des dü Plessischen Collegii, und Oberinspector des Hauses der heiligen Barbara, ihn um eine Abschrift derselben ersuchete, um solche alle Jahre auf dem Feste halten

zu lassen, nebst Erwähnung des Verfassers; welches dieser gleichwohl verbat; da ihm das Lob der Heiligen der römischen Kirche schon damals wenig mehr zu Herzen gieng. Sein Vater, welcher sich die freudigste Hoffnung machete, dereinst einen der gröſsesten Advocaten an ihm zu sehen, fand indessen dieselbe gar bald vereitelt. Nachdem der junge Premontval die rhetorischen Vorlesungen zweymal gehöret hatte, ließ man ihn zugleich zur Philosophie und zu den Rechten übergehen, weil man sich von seinem Fleiße versichert hielte, daß er beiden zugleich mit gutem Fortgange obliegen würde. Allein, nun fieng er an, den unendlichen Unterscheid zwischen den wunderlichen Gesätzen, welche der menschliche Willkühr eingeführet, und zwischen den unveränderlichen Gesätzen der Natur einzusehen. Die Rechtsgelehrtheit ward ihm je länger je ekelhafter, und er konnte sich nicht entschlieſsen, einige Zeit und Mühe darauf zu wenden, sondern legte sich gänzlich auf die Mathematik und Weltweisheit. So geschwinde Schritte als er hierinn that, so sehr verdroß es seinen Vater, als er in seinem siebenzehenten Jahre diesem anlag, von dem Vornehmen, einen Advocaten aus ihm zu machen, gänzlich abzustehen. Er konnte weiter nichts erhalten, als, daß er die Wahl haben sollte, entweder jenes oder ein Geistlicher zu werden; Und, da er sich zu keinem von beiden entschlieſsen wollte; so gerieth derselbe in einen groſsen Unwillen wider ihn, und er, so wohl als die Mutter, welche ihm ohnehin schon in seiner Kindheit hart gefallen war, gebraucheten viele Härte gegen ihn. Er entschloß sich, ein Ingenieur zu werden, und erhielt

auch endlich die Einwilligung und die nöthigen Hülfsmittel dazu von denenselben; doch mit der harten Bedingung, daß er, wenn er nicht innerhalb eines Jahres eine Bedienung erhielte, das väterliche Haus verlassen und selbst sein Glück suchen sollte (*).

Während daß er sich auf dem gemeldeten Gymnasio mit Eifer auf die philosophischen Wissenschaften legte, giengen ihm etwan in seinem achtzehenten Jahre die Augen, in Ansehung der Religion, auf. Er war bisher nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein eifriger Catholike gewesen. Er erzählet hiebey folgenden besondern Vorfall. Ich erinnere mich, schreibet er, daß ich so voll Glaubenseifers war, daß, da uns eines Tages einer unserer Lehrer von Religionsveränderungen unterhielt, bey Gelegenheit der Abschwörung, so eben ein junger Edelmann in der Capelle gethan hatte, ich seine Rede mit Lebhaftigkeit unterbrach, um ihn zu fragen: Ob es denn je möglich wäre, die gute Religion zu verlassen? O besondere Begebenheit! Der Mann sahe mich einen Augenblick starr an, ehe er mir antwortete, und darauf sagte er, als wenn er einen göttlichen Ausspruch thäte: Ihr, der ihr mit mir redet, wisset, daß ihr einmal ein Beyspiel dessen seyn werdet, so ihr anitzo nicht glauben könnet. Wie so? War er denn ein Prophet? War er ein Heiliger? Hatte er ein göttliches

(*) So spricht Herr Premontval: Seine eigene Erzählung kann einen indessen leicht auf die Gedanken bringen, daß sein Vater ein Mann von guter Einsicht, er aber ein eigenweises Büblein gewesen sey. Den Charakter eines Eigenweisen behauptet er noch mit Eifer.

liches, ein übernatürliches Licht? Sollte dadurch nicht ein etwas banges Gewissen leicht in Schrecken gerathen können? Was ist das für ein Geheimniß? Ich bin nachher mit diesem Lehrer umgegangen. Er war ein sehr ehrlicher; er war ein sehr belebter Mann, ein Mann von vielem Verstande, den ich von ganzem Herzen liebe und hochschätze. Er hat sich mir nicht darüber entdeckt: ich habe mich ihm nicht entdeckt. Aber, weit entfernt, daß ich mich überreden sollte: er sey ein Heiliger oder ein Prophete, muthmaaße ich, daß er rechtschaffen lachen werde, wenn er jemals die Antwort einer vornehmen Person lesen sollte, mit welcher ich von dieser Begebenheit sprach: Sprechen Sie mir nicht viel von diesem Lehrer, sagte diese allezeit witzige und allezeit gnädige Person zu mir, ich habe die Ehre Sie zu kennen; das ist genug. Er kannte Sie ohne Zweifel auch, und, da er von Ihnen nach sich selbst urtheilete, so bildete er sich leicht ein, daß alle die Thorheiten Sie nicht lange blenden würden.

Er hatte sich von Jugend auf zum Nachdenken gewöhnet, und dieses schlug gnugsam in eine Tiefsinnigkeit aus, als er in die Philosophie hinein kam. Von der Vernunftlehre machete er eben nicht vieles Werk. Die Metaphysik nahm ihn ein, und er suchete solche aus ihren ersten Quellen zu schöpfen. Des Cartes, Malebranche, Nicole, waren seine ersten Führer. Locken und Leibnitzen, dünket ihn, habe er erst spät kennen gelernet, um das Vergnügen zu empfinden, in sehr wichtigen Stücken gleiche Gedanken mit ihnen zu hegen. Denn ob er

gleich die andern mit allem möglichen Fleiße las, blieb er doch, wie Horatius, nullius addictus jurare in verba magistri. Sein Lehrer benennete ihn auch bey nahe nicht anders, als mit diesem Verse. Kein Wunder, daß er bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit auch auf die Untersuchung der Religion gerieth. Einst in einer schönen hellen Nacht gerieth er in eine ausnehmende Unruhe darüber, und auf die Gedanken, es könne gar wohl seyn, daß vieles von dem, so er bisher geglaubet, in der That nichts als Irrthümer, Ungereimtheiten, Lästerungen und Abgötterey sey. Seine Zweifel nahmen dergestalt überhand, daß er gar nichts mehr glaubete, und in einen völligen Pyrrhonismus verfiel. Doch, er blieb nur gar kurze Zeit in diesem Zustande. Es schien ihm bald wieder billig, alles, was derjenigen Religion, worinn er geboren war, vortheilhaft seyn könnte, zu betrachten, und er münschete selbst, daß sie die wahre seyn möchte. Er las deswegen die besten Schriften fleißig, und vertrauete sich verschiedenen Gottesgelehrten. Der erste war sein Beichtvater, ein Doctor von der Sorbonne, mit Namen le Seigneur, welcher ihn aber bald an den berühmten Pater Tournemine verwieß. Dieser hatte bisher dem jungen Premontval viele Liebe bewiesen, und ihm unter andern den Gebrauch dreyer Bibliotheken zugestanden, seiner eigenen, der Jesuiten in dem Collegio des heiligen Ludewigs, und des berühmten Bischofs Hüet. Mit diesem hielt er denn einige Monathe lang verschiedene Unterredungen über wichtige Lehrstücke, und schrieb auch 1735 einige Briefe über das heilige Abendmahl an ihn. Allein,

da

da der große Mann sahe, daß er weder seinen Zweifeln eine Genüge thun, noch auch ihn überreden konnte, in den Orden der Jesuiten zu treten, veränderte sich hernach seine Freundschaft in eine Verbitterung wider ihn. Der Herr de Pompignan, nachheriger Bischof von Puy, welchem ihn der Pater Tournemins übergab, gewann ihn auch nicht; und der Pater Canapeville richtete mit seinen beständigen Ermahnungen, die heilige Maria um Erleuchtung zu bitten, noch weniger aus.

Da er neunzehn Jahre alt war, verließ er das Gymnasium; und wir haben ihn oben in seines Vaters Hause gelassen, mit dem Vornehmen, ein Ingenieur zu werden. Die mit der Erlaubniß dazu verknüpfte Bedingung hatte er erfüllet, und sich durch seinen ausnehmenden Fleiß in den Stand gesetzet, um in Dienste zu treten. Allein, da bereits ein Ueberfluß von Ingenieurs vorhanden war, so konnte er keine Mittel finden, um dazu zu gelangen. Die unfreundlichen Begegnungen seiner Aeltern bewogen ihn indessen, sich, da er noch nicht ein und zwanzig Jahr alt war, aus ihrem Hause zu begeben, und zu einem Geistlichen, welcher sein Freund war, seine Zuflucht zu nehmen. Anfänglich ließ ihm sein Vater wöchentlich eine kleine Summe Geldes zufließen. Er lebete damit in guter Zufriedenheit. Um aber seine Zeit auch zum Nutzen anderer anzuwenden, nahm er verschiedene junge Leute zu sich, welche er in der Rechenkunst, Algebra und Geometrie umsonst unterwieß. Endlich, nachdem er seine Kräfte auf diese Weise zur Genüge geprüfet zu haben meynete, und sich etwas Geld zusammen gespa-

ret hatte, miethete er einen Saal, und ließ durch Zettel in der Stadt bekannt machen, daß er wöchentlich dreymal des Nachmittags, von drey bis fünf Uhr, öffentliche Vorlesungen über die Mathematik umsonst halten wollte; wozu er so wohl die Jugend, als auch jedermann, weß Standes er sey, einlud. Gleich im ersten Jahre gelung es ihm nach Wunsch, und er hatte bei achzig bis hundert Zuhörer. Hiedurch und durch den weitern glücklichen Erfolg seiner Vorlesungen, hat sich Herr Premontval genugsam berechtiget zu seyn gehalten, eigenmächtig den Charakter eines Professors anzunehmen; welchen er sich auch noch gerne beylegen lässet; wiewohl der, eines Academiciens anitzo den Vorzug hat.

Diese Unternehmungen war sein Vater bedacht zu stören. Der Ruhm, den er sich durch seinen Vortrag erwarb, bewog jenen, daß er aufs neue suchete ihn zu nöthigen, entweder die Kanzel, oder das Gerichte zu erwählen. Da er ihn aber durchaus zu keinem von beiden bewegen konnte, entstand eine solche Verbitterung zwischen ihnen, daß er sich von aller Beyhülfe entblößet sahe, aller Umgang mit den Seinen gebrochen wurde, und er bey nahe zween Jahre so wenig von ihnen hörete, als wenn er an das äußerste der Erden wäre verbannt gewesen. Er hatte also nichts, wozu er seine Zuflucht nehmen konnte, als nur seine ungemein große Sparsamkeit. Einige Zeit hernach befand er sich in der äußersten Noth. Mehr als einmal ist es ihm wiederfahren, daß er über zwo Stunden lang vor einer zahlreichen Versammlung geredet, ohne etwas, oder wenigstens nur ein wenig Brodt und Milch genossen zu haben.

Er

Er sahe sich daher, wider sein sonstiges Vornehmen, genöthiget, etwas mit Privatstunden zu verdienen. Hiedurch gerieth er wieder in ganz gute Umstände. Allein mit seinen Einkünften nahmen auch seine Ausgaben zu. Da der Ort, wo er seine öffentliche Vorlesungen hielt, für die große Menge, welche dahin kam, zu klein war, sahe er sich genöthiget, verschiedene male seine Wohnung zu verändern, und endlich einen großen schönen Saal für acht hundert Livres zu miethen; allwo er in den zween letzten Jahren über vier hundert Personen gezählet hat. Vornehmlich fanden seine Vorlesungen über die Naturlehre vielen Beyfall. Anfänglich las er drey mal in der Woche an Werktagen. Hernach aber wiedmete er den Sonntag und die Festage dazu, an welchen er des Morgens von neun bis eilf, und des Nachmittags von drey bis fünf Uhr las. Die Geistlichen murreten zwar dawider, und seine Feinde nahmen daher Anlaß, allerley Reden wider ihn auszustreuen. Sie konnten es gleichwohl nicht dahin bringen, daß ihm diese Versammlungen untersagt wurden. Die Policeyobrigkeit schützete ihn, und die Zettel, so er unter das Publicum austheilen ließ, waren mit dem Siegel derselben befestiget. Verschiedene Journalisten trugen auch kein Bedenken, diese Anzeigen in ihren Monaths- und Wochen-Schriften bekannt zu machen, und seine Unternehmungen anzurühmen. Man findet ins besondere im Februar 1740 des Journal de Verdun das Lob, so ihm der berühmte Herr d'Ryly beyleget. Was hat man nicht von einem Mitbürger zu erwarten, schreibet er unter andern, welcher sich durch seinen Eifer

für sein Vaterland so frühe hervor thut, und ihm unentgeltlich seine Gaben weiset. An einer großen Anzahl Gedichte, so ihm zu Ehren verfertiget wurden, fehlete es auch nicht. Dasjenige, so Herr Baculard d'Arnaud unter dem Titel Amour de la philosophie drucken lassen, zeichnet sich darunter aus.

Unter den Zuhörern seiner Vorlesungen fand sich auch verschiedenes Frauenzimmer ein; wie er denn auch einst seine Mutter nebst seinem Vater darunter gehabt, ohne gleichwohl einige Frucht ihrer Geneigtheit davon zu tragen. Vornehmlich aber wohnete die Jungfer Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, seine itzige Eheliebste, denenselben unausgesetzt bey. Sie war eine Tochter des durch die Verfertigung einer sich selbst bewegenden Sphäre nach dem Copernicanischen Systeme damahls berühmten Pigeon. Mit diesem Manne war er, da er ihn um seine Sphäre zu besichtigen besuchet hatte, in dessen hohem Alter in Bekanntschaft gekommen. Die Hochachtung, so er für ihn gewann, war ungemein. Die Tochter, welche etwan sechszehn bis siebenzehn Jahre alt war, reizete ihn damals gar nicht, sondern bloß der angenehme und lehrreiche Umgang des Greises nahm ihn dergestalt ein, daß er sich fleißig in dessen Hause einfand. Es waren der Kinder viele, so erst in einer in seinem hohen Alter vollzogenen Ehe erzielet waren. Dieß bekümmerte den noch dazu seines Gesichtes beraubeten Alten, welcher sein Ende mit starken Schritten heran nahen sahe, nicht wenig. Er erklärete sich zuweilen darüber gegen den Herrn von Premont-

val.

val. Eines Tages that er es mit so vieler Zärtlichkeit, daß dieser dadurch bewogen wurde, ihm zu versprechen, daß er eine besondere Sorge für seine Nachzulassenden tragen, und sich ins besondere die weitere Unterweisung seiner ältesten Tochter in den mathematischen Wissenschaften, worinn der Vater sie bisher unterrichtet hatte, angelegen seyn lassen wolle. Der alte Pigeon starb, und bald wäre ihm seine Tochter, da Herr Premontval kaum einen Anfang seines ihr zu gebenden Unterrichtes gemacht hatte, in die Ewigkeit gefolget. Sie kam zwar von der Krankheit auf, blieb aber länger als ein Jahr in einer sehr großen Schwachheit. Hierüber geriethen die schönen Versprechungen bey nahe gänzlich in Vergessenheit, und es verstrichen wohl funfzehn bis achtzehn Monathe, ehe Herr Premontval anfieng dieselben ernstlich zu erfüllen. Seit dem das Glück ihm gewogener geworden war, hatte er auch seine Lebensart erstaunlich verändert. Er kannte die Welt noch nicht, und glaubete ihren Umgang lernen zu müssen. In dem Hause des ersten Präsidenten des Parlements gerieth er in eine Gesellschaft jungen Frauenzimmers, mit welchem er sich in Vorstellung verschiedener Lust- und Trauer-Spiele übete. Seine Vorlesungen giengen zwar ohngehindert fort; übrigens aber gieng bey nahe alle seine Beschäfftigung auf die Schauspiele; und sein Besuch des Pigeonschen Hauses fieng an gar selten zu werden. Eines Tages gieng er dahin, und fand solches in traurigen und nothdürftigen Umständen. Sein Mitleiden ward rege, und er setzte sogleich einige Stunden täglich zum Unterrichte der Jungfer Pigeon feste;

nahm dieselben genau in Acht, schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, und leitete sie in allen ihren Beschäfftigungen. Diese hinwiederum sparete weder Fleiß noch Mühe, und that alles, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste. Nach einiger Zeit mußte sie sich auch gefallen lassen, sich nicht allein bey seinen öffentlichen Vorlesungen einzufinden, sondern auch darinn zu antworten. Ja, wenn es nicht durch einige Umstände wäre verhindert worden, hätte sie auch öffentlich unter ihm disputiren sollen (*).

Diese nähere Unterweisung daurete etwan zween Jahre, und bis dahin hatte der Herr von Premontval seine Schülerinn als seine Tochter angesehen, auch selbst sich einer gewissen Strenge gegen dieselbe bedienet. Allein, was geschahe? die Liebe bemeisterte sich nach und nach seines Herzens; er wagte es ihr Erklärungen derselben zu thun, und fand sich so glücklich zu verspüren, daß er ihr auch nicht gleichgültig wäre. Unterdessen trug es sich ohnerwartet zu, daß er dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zum Hofmeister seines Prinzen vorgeschlagen wurde. Er ward demselben durch den Abt Fournier empfohlen; er schrieb auch selbst an ihn, und der erste Leibarzt dieses Fürsten, Herr Bertin, war sein Freund, mit welchem er die anatomischen Vorlesungen des berühmten Hünauld besuchet hatte. Dieß gab ihm Gelegenheit sich gegen seine

(*) Die Rede, so sie bey dieser Gelegenheit hätte halten sollen, ist hier so wohl, als auch in dem unten anzuzeigenden Leben ihres Vaters, mit abgedruckt, und der Leser wohl erinnert, wie er sich die nie existirte Rednerinn vorstellen müsse. O quantum est in rebus inane!

seine Liebste völlig zu erklären, und er erhielt von ihr die Zustimmung, daß sie mit ihm ziehen wollte. Doch, die ganze Sache wurde durch die Nachricht der schleunigen Absetzung des Fürsten gänzlich vereitelt. Im Anfange des Jahres 1744 sahe er sich genöthiget, seine Vorlesungen schleunig abzubrechen. Um denen falschen Gerüchten, welche dieserhalben ausgestreuet wurden, zu begegnen, ließ er im Februarius mit Erlaubniß der Policeyobrigkeit eine Nachricht von der wahren Ursache, so ihn dazu bewogen, austheilen, daß nämlich der Einsturz eines Gewölbes seines Saals, uud die Furcht vor noch größerem Unglück ihn dazu genöthiget habe. Er sahe sich zwar hierauf nach einem andern Saale um. Allein die Miethe für diejenigen, so ihm anständig waren, belief sich allzu hoch. Eine Bittschrift, so er dem Herrn Orry, Generalcontrolleur der Finanzen, und Oberdirector der königlichen Gebäude, übergab, daß ihm auf dem alten Louvre ein Saal, dergleichen auch wohl Künstlern und Handwerkern eingeräumet werden, überlassen werden möchte, blieb gänzlich unbeantwortet. Hierüber verstrich einige Zeit, ohne daß er wieder an seine gewöhnlichen und bey nahe acht Jahre fortgesetzten Arbeiten kommen konnte. Er hatte sich indessen durch dieselben unter den Professoren und Lehrern der Mathematik verschiedene Feinde zugezogen. Die Jesuiten und andere Geistlichen waren gleichfalls sehr böse auf ihn. Hiezu kam der Haß derer jenigen, welche dem berühmten Rollin und dem Abt des Fontaines anhiengen, welchen er sich durch eine Schrift zum Lobe des Herrn von Fontenelle zugezogen hatte. Alle diese

seine Widersacher sprengeten allerley nachtheilige Gerüchte wider ihn aus, und verursachten ihm so viel Verdruß, daß er den Entschluß fassete, sein Vaterland, wenigstens auf eine Zeit lang, zu verlassen. Seine Geliebte fand sich willig mit ihm zu gehen; zumal da man ernstlich darauf bedacht war, sie beide von einander zu trennen. Nachdem er also in der Eil aus dem Verkauf seiner Mobilien etwas Geld zusammen gebracht, und einen Paß auf Italien erhalten hatte, begaben sie sich auf die Reise. Sie thaten solche zu Fuße, und seine Liebste gieng verkleidet unter dem Namen seines Bedienten. Auf diese Weise durchstrichen sie einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und langeten endlich nach vielen überstandenen Beschwerlichkeiten zu Genf an. Hier meynete der Herr von Premontval einige Schriften drucken zu lassen, und auf eine anständige Weise fortzukommen. Allein, da es ihm nicht nach Wunsche gelung, verließ er diesen Ort im December des Jahres 1744, um nach Basel zu gehen. Er nahm seinen Weg über Lausanne, Freyburg, Bern und Solothurn. Ein Fieber nöthigte ihn, wider seine Absicht, zu Freyburg zu verweilen. Die Obrigkeit daselbst nahm ihn gar gnädig auf, und ertheilete ihm die Erlaubniß, Unterricht in der Mathematik zu geben; wodurch er, innerhalb vier Monathen, so viel verdiente, daß er seine Reise gemächlich fortsetzen konnte. Er verließ diesen Ort, bloß weil er wenig oder keine Gelehrten daselbst antraf. So bald er zu Basel angelanget war, wendete er sich im May 1745 an den berühmten Bernoulli, welcher damals Rector der Universität war, um durch ihn die Erlaub-

laufen. Gleichwohl ist dieses, so bekannt es
sich an den Orten, wo es gebauet wird, und
verschiedene andere Indianer, sich seiner zu
bedienen, kommt, dennoch nur selten in den Hän-
den der Europäer. Johannes Dickinson, welcher
sich schon viele Jahre in Pensylvanien aufhält,
hat es zuerst in Besitz gehabt. Derselbe hat von
einem Cherokesen, Johann Christian Gottlieb
Quoth, mit seinen Indianern in der Nachbarschaft
zu thun. Dieser hat ihm das Gewehr
Hrn. K. und sich einmal verschossen, und ihm
dabei gesagt, daß er es nicht gut machen könnte,
weil es ein Geschenk von seinem Vater wäre,
der weit entfernt wohnete, und ihn sehr lieb
hätte. Dickinson hat mir es zu sehen gegeben,
und ich habe es mit Vergnügen gethan. Es ist
ein Gewehr von der vierzehnten Art, und
hat einen Lauf, der 4 Fuß 6 Zoll lang ist, und
in den Gewehrläufen Züge hat.

Der Quoth sagt, es sey seiner Meynung
nach einiger Zeit, und Jahren. Gedacht hat er
an den Herrn Gottlieb Mit Gott, Gefallen an
Gott, Liebe zu Gott, Furcht Gottes, und
sich verschiedene andere Redensarten, die er
brauche; und sey seine jüngere Schwester in
einige Jahr mit seinen Vorgesetzten gewesen.

Er redt gebrochen Deutsch.

Am Tage vor meinem Abschiede, den 5. Aug. kam
der Quoth wieder, und sagte, daß sich die Sache
anders, indem die verschiedene Gefährten an den Pocken
krank. Ich gab ihm Zeit, sie heute

Stätte, sondern zogen 1752 nach Berlin. Hieselbst wurden sie ungemein wohl aufgenommen, und leben noch, einen Proceß, so sie 1755 gehabt, bey Seite gesetzt, in Vergnügen und in derjenigen Achtung, so sie fordern können. Herr Premontval ward im Junius zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählet, und seine Eheliebste von der Frau Markgräfinn Henrich königlichen Hoheit zu dero Vorleserinn angenommen.

Nun wollen wir die herausgegebenen Schriften des Herrn von Premontval anzeigen. Sie sind folgende:

1) Discours sur l'utilité des mathematiques. Paris 1742.

2) Discours sur la nature des quantités, que les mathematiques ont pour objet. Paris 1742.

3) Discours sur diverses notions préliminaires à l'etude des mathematiques. Paris 1743.

4) Discours sur la nature du nombre. Paris 1743.

Diese vier Abhandlungen sind unter dem allgemeinen Titel Discours sur les mathematiques zusammen getragen worden; und, wenn der Herr Verfasser nicht durch seine Leibesschwachheit wäre verhindert worden, sollte sich die Anzahl derselben bis auf dreyßig belaufen haben.

5) L'esprit de Fontenelle. Paris 1743. Diese Schrift nennet er selbst in den Memoires p. 201 ein vortreffliches Buch; meldet aber anbey, daß ihm nichts weiter davon zukomme, als die Sammlung der Gedanken, und die vorangesetzte Schutzschrift

des

des berühmten Fontenelle. Rollin und des Fontaines fanden sich dadurch beleidiget, und dieser suchte sich damit zu rächen, daß er in seinem Wochenblatte im Anfange des Jahres 1744 seine Leser zu überreden suchete, es sey nichts anders als eine Satyre, aus welcher die Untreue aller Orten hervorleuchte.

6) Memoires &c. Haag 1749. Diese Schrift bestehet aus dreyen Briefen an die Herren Bernoulli, du Gard und Buxtorf. Wir haben sie überaus kurz zusammen gezogen. Denn es kommen viel zu viele theils undeutliche, theils unerhebliche Dinge, unnöthige Wiederholungen und ekelhafte Ausschweifungen darinn vor; ja, sie kann von einer gewissen Charlatanerie nicht frey gesprochen werden, welche sich bloß durch die Umstände, worinn sich der Verfasser befunden, einiger maaßen entschuldigen lässet. Die wahre Ursache seiner Entweichung aus Paris wird sehr versteckt, und manche Umstände dürften ihm bey Nachdenkenden wenig Ehre bringen. Die Briefe von der Transsubstantiation S. 236 bis 307 enthalten, außer einigen in Religionssachen allzu freyen und selbst unanständigen Spöttereyen, nichts besonderes; und was überhaupt hier und dar aus der Philosophie beygebracht wird, wohin auch z. E. die Möglichkeit der Gegenwart eines Körpers an verschiedenen Orten zugleich gehöret, ist von gar keiner Erheblichkeit.

7) *Panagiana Panurgica:* ou le faux Evangeliste. *Ex fructu noscitur arbor.* Haag 1750. Octav. 10 Bogen. Es ist eine nicht übel gerathene Kritik derjenigen Schrift, welche unter dem Titel *les Moeurs*

bekannt ist; wiewohl Herr Premontval sich in Ansehung des Verfassers derselben sehr geirret hat. Die Händel, so er mit dem Toussaint gehabt, zu wissen, daran ist der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berlinische Bibliothek nachsehen. 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir, contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de *Moyse*, & de Jesus Christ, sur ce sujet, par Mr. de Premontval. Dedié aux Dames par son epouse. Haag 1751. 1 Th. 332 S. ohne die Vorrede von 56 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 418 S. Octav. Von diesem lobenswürdigen Buche haben so viele Zeitungen und Monathschriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig erachten, solche hier zu wiederholen. Man sehe unter andern die *Bibliotheque raisonnée*, *Tom. XLVII. XLIX.* und die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniste philosophe.* Memoire contenant plurieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon. &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen seiner Ehegattinn; welche auch für die wahre Verfasserinn desselben gehalten wird. Da indessen Herr Premontval selbst in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbesserung desselben behülflich gewesen, so haben wir solches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. s. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p.* 24.

10) Le

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Penſées libres ſur l'homme & ſur les principaux objets des connoiſsances de l'homme, iſt 1754 zu Berlin auf Subſcription gedruckt worden, und ſo ſtark abgegangen, daß ſchon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erſchienen, auf deren Titel ſtehet: Nouvelle edition revüe & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünſchet, daß dasjenige, ſo man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieſet, weder vom Apoſtel noch von ſonſt jemanden möchte ſeyn geſchrieben worden: ſo wünſchten wir, daß er ſich dieſes zu ſchreiben nicht hätte in den Sinn kommen laſſen, ſondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zwoten Ausgabe findet ſich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich ſatyriſche Recenſion; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, ſo er überall von ſich ſelbſt äußert, verwieſen wird; und No. XXXV. findet ſich noch ein kleiner ſatyriſcher Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieſet man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgeſtreuet wird. Zugleich iſt der Beſchwerde des Herrn von Premontval über den Verfaſſer gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung deſſelben zu leſen iſt. Ein geſchickter Jude zu Berlin, welcher daſelbſt 1755 philoſophiſche Geſpräche an das Licht geſtellet hat, ſo ganz leſenswürdig ſind, unterſuchet auch darinn einige Sätze unſers Philoſophen ſehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

Tom. XVII. P. II. p. 428. Da übrigens der Herr von Premontval bereits in seinem zwey und dreißigsten Jahre einen Mangel am Gesichte verspüret, und die Schwachheiten des Alters gar frühzeitig zu erfahren angefangen hat, so ist es gewiß, bey seiner Lust zum Studiren und Bücherschreiben, ein großes Glück für ihn, eine so liebenswürdige Ehegattinn zu haben, welche die Stelle des geschicktesten und angenehmsten Secretarii, und noch weit mehr, bey ihm vertreten kann. Wir können nicht sagen, ob und in wie weit dieselbe an dem folgenden neuesten Werke Antheil habe.

11) Cause bizarre; ou piéces d'un procès ecclesiastico-civil intenté contre un Academicien, & son epouse, pour un mot, qu'on supose être echapé a cette Dame dans l'interieur de son cabinet. Berlin, 12 B. Octav. 1755. Es betrifft einen Proceß, welchen der Verfasser mit den Vorstehern des französischen Waisenhauses zu Berlin gehabt hat. Die Sache ist diese: Herr Premontval hatte einen Knaben aus gemeldetem Waisenhause zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihn zu unterrichten, und, da er ohne Kinder ist, an Vaters Statt zu erziehen. Die Vorsteher glauben, daß er diesem Versprechen nicht nachkomme, sondern vielmehr dem Knaben einige atheistische Lehrsätze beybringe; indem er denselben nicht fleißig zu den Catechisationen anhielt. Sie lassen den Knaben rufen, und fragen ihn aus; da dieser denn in seiner Einfalt alles ausaget, was er weis, und unter andern bezeuget, die Frau Premontval habe verächtlich und selbst lästerlich von Christo gesprochen. Er wird darauf

im

im Waisenhause behalten, entwischet aber und läuft zu seinem Herrn. Die Waisen-Vorsteher suchen ihn daselbst, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben also bey dem Consistorio einen Proceß wegen der Gotteslästerung; welcher aber als eine causa mere ciuilis an das Gericht verwiesen, und vor demselben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und diesen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathsam gefunden, mit einer satyrischen Feder zu beschreiben, und, seiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutschen Berlinischen Zeitungen des Octobers recensirt. Die Religion des Herrn Verfassers sehe aus, wie sie wolle: so viel ist gewiß, daß er, in Ansehung seiner selbst, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, sous l'empire de la providence, pour servir de préservatif contre le fataliſme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beschluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht gesehen hat, unter dem Titel: Briefwechsel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrsamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig untersucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch sind in den ersten Monathen des Jahres 1756, zween sehr beißende satyrische Briefe wider

den Diogéne decent und die Cause bizarre zu Berlin herausgekommen. Es wird dem Herrn von Premonval die Wahrheit darinn gepredigt, und sie haben in dieser Hauptstadt einen allgemeinen Beyfall gefunden. Man hält den hochberühmten Herrn Prof. F** für den Verfasser.

Geschlossen den 28 März 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Ludewig Frey,

Der Gottesgelehrtheit Doctors und ersten ordentlichen Professors (*) zu Basel.

Die Stadt Basel, deren große Zierde dieser Gelehrte von seiner Jugend an, bis in sein itziges hohes Alter gewesen, ist auch seine Geburts-Stadt, und ist er daselbst den sechszehenten November 1682 auf diese Welt getreten. An eben diesem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wissenschaften obgelegen. Und das zwar mit so glücklichem Erfolge, daß er schon im Jahre 1699 sich öffentlich durch eine philosophische Disputation de

(*) Aujourd'hui premier Professeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, si fertile en hommes savans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. 1. p. 49.*

de natura mentis humanae hervorthat. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hause, vertheidigte den fünf und zwanzigsten May dieses Jahres eine diss. philol. theol. in qua Mohammedis sententia de Iesu Christo expenditur, und ließ sich, nachdem er volle vier Jahre den theologischen Vorlesungen beygewohnet hatte, den sechs und zwanzigsten Junius pro ministerio examiniren, und erhielt darüber ein sehr löbliches Zeugniß von denen dabey versammleten Scholarchen, Professoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reise in auswärtige Länder, auf welcher er sich ins besondere die besten Bibliotheken zu Nutze zu machen suchte, auch davon der gelehrten Welt eine schöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioseph Caraitae* in pentateuchum verschiedene Auszüge machete, und solche mit seiner Uebersetzung und Anmerkungen 1705 zu Amsterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in seine Vaterstadt zurück gekehret war, erbot er sich, in der catechetischen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat sich dabey die Würde eines Professoris extraordinarii aus. Dieses Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber macheten, höflich abgeschlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Professoren sich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber stand ihm frey, als Magister über die morgenländischen Sprachen Vorlesungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbinischen, Arabischen, Samaritanischen, auch anderen verwandten Sprachen, fleißi-

fleißigen Unterricht ertheilete, auch hiernebst zuweilen Disputir-Uebungen anstellete (*).

Im Jahre 1711 ward ihm die ordentliche Profession der Geschichte, und die außerordentliche in der Gottesgelehrtheit, welche er einige Zeit hernach mit der ordentlichen verwechselt hat, aufgetragen. Er trat dieses Amt mit einer Rede an, welche einen kurzen Begriff der ganzen Kirchengeschichte darstellete. In demselben hat er sich jederzeit als einen sehr Wahrheit liebenden, mäßigen und sanftmüthigen Gottesgelehrten bewiesen; ob er gleich dadurch die Benennung eines Theologi latitudinarii (so doch wohl nicht viel Gutes und Löbliches bedeuten soll) welche ihm von dem verstorbenen Herrn Wetstein in den Prolegomenis ad N.T. p. 217. beygelegt wird, nicht verdienet zu haben scheinet. Zwo ausnehmende Proben seiner theologischen Gesinnungen müssen wir nicht ohne Meldung vorbeygehen. Er ist unter denen gewesen, welche sich um die Abschaffung der von seinem Großvater aufgesetzten Formula consensus zu Basel, vornehmlich im Jahre 1722 die meiste Mühe gegeben haben (**). Nicht weniger hat er einige Zeit hernach alle Gewaltsamkeit und Verfolgung wider die verdächtigen Pietisten zu Basel, stark wiederrathen, und sich denen zugefüget, welche den Magi-

(*) Zu Basel werden in den gewöhnlichen Lections-Anzeigen, alle Herren Prediger feierlich eingeladen, um den Studirenden Vorlesungen zu halten.

(**) Man kann hievon nachsehen Mercure hist. & polit. 1722 p. 414. 553. Historischer Mercurius, Zürch 1722, S. 276. 369. 440. Coburg. Zeitungs-Extr. S. 51, 140, 145, 161, 197.

Magistrat in einer Schrift um die Vertragung derselben ersucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Wetsteinischen Streitsache, von seinen vorigen Grundregeln in Ansehung der theologischen Verträglichkeit abgewichen sey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geschichte des Herausgebers des neuen Testamentes von diesem Streite gehandelt (*). Dieser hat die Sache in seinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. sehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgestellet, und Herr Krighout in seiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet sie gleichfalls zum Vortheile seines Amtsgenossen. Unser Gelehrte aber giebt ihr in seinen 1755 herausgekommenen Stricturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Gestalt. Unparteyische, denen daran gelegen ist, müssen diese Schriften selbst lesen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umständliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profession des neuen Testaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward solche unserem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger seiner Vorgänger, die des alten Testamentes lieber beybehalten wollten, überließ er solche seinem werthen Schüler und Amtsgenossen, welchem er auch den dreißigsten Jenner 1738 die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem

(*) Geschichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

seligen Johann Grynäus, welcher zugleich das Canonicat zu St. Peters erhielt (*).

Die herausgegebenen Schriften unseres Herrn Doctors sind folgende:

1) Dissert. de natura mentis humanae, Basil. 1699.

2) Diss. philol. theol. de Mohammedis sententia de Iesu Christo, ibid. 1703. Dieß sehr beträchtliche Werkchen hat vielen die sonst von der Türken Glauben von Christo gehabten Meynungen benommen; wie denn auch die Vorrede von den Uebersetzungen des Coran gar lesenswürdig ist. Vergl. Io. Buxtorfii de Alcorani editione Arabica variisque eiusd. versionibus diss. in *bibl. Brem. classs. VI. f. 2. p. 275. 278.*

3) Excerpta Hebraica ex comment. R. Aaronis *Ben Ioseph*, Caraitae, cum versione et notis, Amstelod. 1705. Quart. Herr Wetstein thut dieses Buches S. 187 mit folgenden Worten Meldung: Horum excerptorum mentionem non feciſſem, nisi auctor Anglus *de fundamentis et rationibus religionis Christianae*, in illis aliquod praesidium malae causae

(*) Dieser gründlich gelehrte Mann war zu Leuffelfingen im Baselschen den achten Junius 1705 geboren, legete sich erst auf die Rechten, und ward 1724 Doctor derselben. Da er aber sich eine Zeitlang in den morgenländischen Sprachen umgesehen hatte, gieng er zur Gottesgelehrtheit über, ward erst Professor der hebräischen Sprache, und nachher der Theologie, und starb den 11ten April 1744. Herr Frey hat sein Leben umständlich beschrieben, und seine Schriften zusammen herausgegeben. S. Nouv. Biblioth. German. T. III. P. II. p. 44.

cauſae ſe inuenire poſſe exiſtimaſſet: quem epiſcopus Couentrienſis productis ex Wolfio integris Aaronis teſtimoniis, quae in excerptis mutila exhibita erant, refutauit. *Vindic. p. 349.*

4) Diſſ. philol. de coniungendo ſtudio linguarum orientis cum ſtudio Graeco. 1705.

5) Diſſ. hiſt. de *Cyro*. 1706.

6) 7) 8) 9) Diſſ. IV. de officio doctoris Chriſtiani, 1711 et ſeqq. Herr Wetſtein hat l. c. für gut gefunden, etwas weniges daraus beyzubringen.

10) Theſes theol. de perfectione et integritate ſcripturae ſacrae, 1713.

11) Vita Ioannis Grynaei, S. theol. Doct. et Prof. in illuſtr. Baſil. Acad. Sie ſtehet, nebſt einem Leichengedichte in dem Muſeo Heluet. partic. I. p. 80-103.

12) Epiſtola ſanctorum patrum apoſtolicorum, Clementis, Ignatii et Polycarpi Graece et Latine, cum notis. Baſel 1742. Octav. Dieß Werk finden wir angeführet von dem Herrn Conſiſtorial-Rath von Hoven, in ſeinem *Hiſt. eccl. N. T. pragmaticae ſpecim. p. 69.* und von dem Herrn Doctor Gerdes in deſſen *diſp. exeg. III. ad 1 Cor. XV. p. 21.*

13) Io. Grynaei λείψανα, ſive opuſcula nonnulla theologico-miſcellanea. Praefigitur auctoris biographia. Baſel 1746, 20 B. 8. Hieven iſt Herr Frey der Herausgeber. Es verlohnet ſich aber der Mühe, daß wir die darinn enthaltenen Schriften anzeigen. Sie ſind: 1) Theſes iuridicae miſcellaneae. 2) Theſ. miſc. ex iure naturae et philoſophia morali. 3) Theſes miſcellae Logico-philoſophicae. 4) חבורי לקט, ſiue conlectanea philo-

philologica ad loca non nulla ſcriptura ſacrae. 5) Praelect. theol. de propheta a Moſe promiſſo *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Meſſiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias WOOLSTONI. 8) Theſium theol. miſcell. tumultuariarum congeries. 9) Faſciculus theſium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione diſceptandarum quaeſtionum in theologia controuerſarum. 11) Lectio inaug. de praeſidiis, quibus inſtructum eſſe oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Muſomiſos. 13) Actus ſollemnis deſcriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Dieſen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangeſetzet, da er ſelbſt dem ſel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeſchreibung deſſelben bis auf ſein Ende fortgeſetzet (*).

14) Stricturae in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten herſetzen. Prodierunt, ſchreibet er, nuper apud Baſileenſes, viri ſummi, I. LVD. FREJI ſtricturae in orationem Krighoutianam, in quibus remonſtrantium doctoris KRIGHOVTI temeritas, inſo-

(*) Außer dieſen geſammleten Schriften des ſeel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Muſaei Heluetici partic. I.* animaduerſiones non nullae ad REIMMANNVM de atheiſmo Mohammedanorum, und diſqu. epiſt. an Mahomed impoſtor fuerit, an fanaticus? *p. 103-132.* Man bedauret ſehr, daß man ſeine ausgearbeitete Vorleſungen über den erſten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

insolentia et calumniandi libido corripitur, atque cum primis genuina WETSTENII, τῦ δεινα, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostenditur. Herr Krighour aber hat diese Schrift nicht unbeantwortet gelassen, sondern in demselben Jahre herausgegeben. Memoria Wetsteniana vindicata, seu epistola responsoria ad stricturas viri clarissimi et venerandi Io. LVDOV. FREY. (tit.) ad sermonem funebrem in obitum viri clariss. Io. IACOBI WETSTENII. Amsterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen historischen und geographischen Lexico sind, wie aus der Vorrede S. 2. zu ersehen, verschiedene beträchtliche Artikel aus seiner Feder geflossen; deren einige auch Herr Wetstein S. 189. u. f. anführet.

* *

Geschichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stosch,

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungarischen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er ist ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stosch, zu Lingen; dessen Geschichte im ersten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beschrieben ist. Da wir von seinem Geschlechte bereits in der Geschichte des Freyherrn von Stosch zu Florenz, bis auf seinen Großvater das Nöthige beygebracht haben, so wollen wir itzt unsere Beschreibung von diesem anfangen.

Der Berlinische Prediger, Adolph Christoph Stoschius, trat mit Sophie Elisabeth Burchard in den Ehestand, starb frühzeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Christoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verstorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeschriften (*) ans

Licht

(*) Z. E. disp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

licht gestellet, und große Hoffnung von sich gegeben hatte; und endlich Ferdinand, königlichen preußischen Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reformirten Kirchen, und der Berlinischen Societät der Wissenschaften Mitglied (*).

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten gewesen. Er war 1683 den 29ten April zu Berlin geboren, und starb eben daselbst den 10ten December 1727. Die ausnehmende Gnade des Königes Friederich Wilhelm höchstseliger Gedächtniß, seine ernstliche Bemühungen, um die Vereinigung der protestirenden Kirchen zu befördern, und seine auf königlichen Befehl zum Druck beförderte Predigten (**) und Lehrbuch (***), erhalten seinen Namen im Seegen. Seine ihm bereits in die Ewigkeit gefolgte Eheliebste, war Anna Bocquet, aus einem wohlangesehenen Geschlechte der französischen Flüchtlinge zu Berlin. Unser Herr Professor ist der zweete von den noch lebenden vier Söhnen derselben.

Herr Eberhard Henrich Daniel Stosch wurde nun geboren den sechszehenten März 1716 zu Liebenberg in der Mittelmark, allwo damals sein Herr Vater Prediger war, und zugleich die Gemeine zu Hösen versahe. Als dieser wenige Jahre darauf, als erster reformirter Prediger, nach Brandenburg gezogen war, sorgete er frühzeitig für dessen Unterricht. Da er aber auch bald hernach 1721 dieses Amt mit der königlichen Hofprediger-Stelle zu Potsdam verwechselte, hielt er ihm und seinen Herren Brüdern Haus-Präceptores, deren Unterwei-

(*) S. von ihm Freye Urth. und Nachr. 1754. 65 St.
(**) 4, 1727. (***) 12, 1725.

weisung und Aufsicht er dieselben übergab. Doch ließ er sich durch seine weitläuftigen Amts-Geschäffte nicht hindern, daß er nicht auch selbst ein fleißiges Auge auf sie gehabt haben sollte. Er hielt nicht allein nach dem Essen erbauliche Abendstunden mit ihnen, sondern ließ sie auch alle Morgen bey der Thee-Tafel vor sich kommen, und stellete eine scharfe Prüfung mit ihnen an. Da er nun hiebey so wohl, als in den Catechisationen, auch sonstigem Betragen dieses seines zweeten Sohnes, einen ausnehmenden Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und zu aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielte er viel auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Gottesgelehrtheit. Da er die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten aufrichtig wünschete und suchete, so bewies er auch diese seine Gesinnung dadurch, daß er in der Wahl der Präceptoren auf den Unterscheid der Religion nicht sahe. Jenes spornete seine Söhne ungemein an, und machte, daß sie mit sehr geschwinden Schritten in den Anfangs-Gründen fortkamen. Dieses hat mit zu derjenigen Verträglichkeit und theologischen Mäßigung beygetragen, in welcher sie den Fußstapfen ihres Herrn Vaters gefolget sind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig erfolgten Absterben desselben, fuhr die Frau Mutter, welche ein allergnädigster Befehl zu Potsdam hielt, noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten; entschloß sich aber zu Ende des 1729ten Jahres, die drey ältesten Söhne auf das Joachimsthalische Gymnasium nach Berlin zu senden; allwo ihnen, auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey gegeben wurden. Unser Herr Stosch hatte es zu

Hause

Hause so weit gebracht, daß der selige Herr Doctor Elsner ihn sogleich in Groß-Prima setzete. Mit einem halben Jahre würde er zu den höhern Vorlesungen seyn befördert worden, wenn man es seiner Jugend wegen nicht rathsamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf desselben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, deren Unterweisung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor Heinius lehrte die Gottesgelehrtheit, die hebräische Sprache und die Kirchengeschichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und gesetzten Schreibart an. Der selige Profess. Muzelius unterrichtete in dem lateinischen Stil, im Griechischen, in der Geschichte und in der Naturlehre; der selige Salmuth, und nach ihm der geschickte Herr Prof. Becmann lehreten die Vernunftlehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der sel. Naude die mathematischen Wissenschaften. Aller dieser Unterweisung bediente sich Herr Stosch mit Ruhm und Vortheil, und besuchte noch anbey als Seminarist das schöne Collegium pietatis des sel. Herrn Hofpredigers Noltenius, wie auch die Privatstunden des Herrn Inspectoris Nad, welchem er nachmals in seinem Amte zu Frankfurt an der Oder gefolget ist. Dieß währete, nachdem er verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Ostern 1733. Seine Lehrer bezeugten schon damals dem Vaterlande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichsten Zeugnissen erlassen.

Um gemeldete Zeit begab er sich zugleich mit seinem ältesten Herrn Bruder nach Frankfurt an der Oder. Auch hier that er sich durch seinen Fleiß hervor. Er wohnte vornehmlich den Vorlesungen des vortrefflichen Herrn Prof. Jablonski in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte bey; hörete aber auch nach und nach andere berühmte Lehrer, nämlich Westermann in der Beredsamkeit, Polac über die ganze Weltweisheit, Fleischer über das Naturrecht, Grille in den Sprachen und Alterthümern, Siegel in der practischen, und Gyöngyössi in der streitenden Gottesgelehrtheit. Da ihm die königliche Gnade das churmärkische Stipendium auf drey Jahre zufließen ließ, hielt er, währrnd dieser Zeit, um den Gesetzen desselben eine Genüge zu thun, zwo öffentliche von ihm selbst ausgearbeitete Reden, de Vrim et Thummim und de Cherubinis aditu Paradisi Adamum prohibentibus, und vertheidigte unter dem Vorsitze seines itzigen Amtsgenossen, des Herrn Doctors Jablonski, dessen fünfte diss. de terra Gosen.

Zu Ende des Jahres 1736 begab er sich nach Berlin zurück, und hielt sich ohngefehr ein Jahr in dem Hause des Herrn geheimen Raths von Eichmann auf, da er dessen Sohn, den itzigen Herrn Professor zu Duisburg, Otto Ludewig von Eichmann, in den ersten Gründen unterwies. Bald nach seiner Ankunft ließ er sich vor einem hochwürdigen Ober-Kirchen-Directorio pro licentia concionandi examiniren, und erhielt dieselbe nach abgelegter Probepredigt. Das folgende Jahr

1737

1737 aber wurde er unter die Anzahl der königlichen Candidaten aufgenommen, nachdem er sich, der Gewohnheit zu folge, dem schärferen Examen unterworfen hatte. Das Jahr darauf sandte ihn das Ober-Kirchen-Directorium nach Jerichau, allwo er bis 1740, an des alten Predigers Stelle, den Dienst versahe. Hierauf wurde er zurück berufen, und trat gegen Ostern mit seinem itzigen Schwager, Herrn Carl Ludolph Hünefeld, Inspector und Prediger zu Ruppin, seine Reise durch Deutschland, Schweiz und Holland an. In Deutschland besuchte er auf der Hinreise Wittenberg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Cassel, Marpurg, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Tübingen, und auf der Rückreise Bremen, Hamburg, und viele andere sehenswürdige Oerter mehr. In der Schweiz blieb er nicht lange, hielt sich zu Schafhausen, Zürich und Basel etwas auf, und reisete über Straßburg, Duisburg und andere Oerter mehr, nach Holland. Daselbst hielt er sich ein ganzes Jahr auf, besuchte die Universitäten, Leiden, Uetrecht, Franecker und Gröningen, und besahe überdem die meisten vornehmsten Städte. Ins besondere aber brachte er, seiner Instruction zu folge, eine geraume Zeit zu Uetrecht zu, besuchte einige Vorlesungen der dortigen berühmtesten Lehrer, als des Herrn Prof. Voget und Mill, und machte sich besonders den näheren Umgang mit verschiedenen Gelehrten zu Nutze. Allenthalben, wo er gereiset, hat er das Merkwürdige sorgfältig in Obacht genommen, den Zustand der Religion und der Ge-

lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliotheken durchgegangen und genutzet, und mit den Gelehrten von allerhand Studien und Bekänntnissen Bekanntschaft gemacht; mit deren verschiedenen er hernachmals einen Briefwechsel unterhalten. Von diesem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch aufgesetzet, welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, so der neueren und besonders gelehrten Geschichte kein geringes Licht anzünden würde, wenn es bekannter gemacht werden möchte; wie wir hoffen und wünschen, daß sich, da wir an der Willfährigkeit des Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da Gelegenheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete Herr Stosch wiederum glücklich zu Berlin ein. Außer dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen gezogen, hatte ihm solche auch einen überaus schätzbaren Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufenthalt zu Jerichau, einem schlechten, lebloſen und unangenehmen Orte, war sein Gemüth in eine etwas traurige und strenge Verfassung gesetzet worden. Auf der Reise erhielt er seine vorige angenehme, und mit einem anständigen Ernste gemischte Lebhaftigkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit und Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkliches zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens zu Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

Das

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 befindlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch die erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testamentes bekräftiget.

Das folgende Jahr 1744 wurde er zum Seelsorger der reformirten Gemeine zu Soldin in der Neumark angestellet. An diesem Orte lebte er mit vielem Vergnügen. Die besondere Liebe seiner Gemeine, und der freundschaftliche Umgang mit seinen lutherischen Amtsbrüdern machte ihm denselben sehr angenehm. Daher er auch, als er im May 1747 den Ruf zum Prediger der reformirten Gemeine zu Zelle erhielt, solchen ausschlug. Der Verpflichtung, nicht außer Landes zu dienen, in welche er als königlicher Candidat getreten war, hätte er vielleicht können entschlagen werden. Allein das Ersuchen seiner Gemeine wirkete leicht bey ihm aus, daß er es sich nicht in den Sinn kommen ließ, darum anzuhalten. Als aber 1748 der königliche Ruf an ihn ergieng, die durch den Tod des seligen Raab erledigte Profession der Gottesgelehrtheit zu Duisburg zu erfüllen: hielt er sich verpflichtet, demselben ohne Anstand zu folgen. Er trat dieses Amt den siebenzehenten December desselben Jahres an. Der damalige Magnificus, Herr J. H. Withof führte ihn mit einer Rede ein de veterum Romanorum devotionibus, nachdem ihn zuvor der Herr Prof. von Hamm, als Decanus, öffentlich und feyerlich zum Doctor der heiligen Schrift erkläret hatte. Er selbst beschloß die ganze Handlung mit einer merkwürdigen Rede de cauſis inualeſcentis noſtro praecipue aeuo contemtus religionis Chriſtianae, et admirabili ſummi huminis circa late ſerpens hoc malum prouidentia. Wie dieses in der Berlinischen Bibliothec 3 B. 1 St. 143 S. erzählet wird, und von uns

bereits im dritten Theile dieses Werkes S. 692. ist angeführet worden. Doch, sein Verbleib zu Duisburg war von kurzer Dauer. Das königliche Ober-Curatorium meynete, das durch des Herrn Nad Absterben erledigte, und schon drey Jahre offengestandene Lehramt der Theologie zu Frankfurt an der Oder, nicht besser als mit seiner Person besetzen zu können, und berief ihn dazu im Junius 1749. Sein Abschied verzog sich bis im September; da er seine Reise über Lingen nahm, und sich drey Wochen bey seinem Herrn Bruder aufhielt, hierauf aber zu Hannover neue Bekanntschaft mit einigen Gelehrten machte; und endlich über Berlin zu Frankfurt ankam. Allhier hielt er den vierzehenten November seine Eintrittsrede de Iesu Christo vnico verae religionis peccatoris fundamento. Er lehret seit dem daselbst mit Lust und Segen. Nicht lange hernach ist ihm auch das Ephorat der ungarschen Stipendiaten, und die Curatel der ref. Schule auferlegt worden. Aus einer schweren Krankheit, welche ihn im Anfange des Jahres 1752 an seinem Amte verhinderte, und ihn an das Ufer des Todtenreiches setzete, hat ihn Gott gnädig errettet.

Noch ist der Herr Doctor Stosch 1754 an die Stelle des seligen Herrn Professors Siegel, in das Inspectorat und erste Predigtamt bey der reformirten Gemeine befördert worden. Er trat solches den zweyten März 1755 an. Die musikalische Gesellschaft führte dabey eine feyerliche Musik in der Kirche auf, und die dabey abgesungene Cantate ward gedruckt ausgetheilet. Eben diese Gesellschaft feyerte

erte auch, mit einer groſsen Anzahl anderer Studirenden, seinen Geburtstag den sechzehnten März, nebst Ueberreichung eines schönen gedruckten Gedichtes. Da wir den Herrn Doctor von nahe bey kennen, und eine Strophe darinn finden, welche seinen theologischen Charakter nach der Wahrheit schildert, so wollen wir solche hersetzen. Sie lautet:

Lernt, die ihr allein Verehrer
Der Rechtgläubigkeit seyn wollt,
Lernt von diesem würd'gen Lehrer,
Wie ihr Gegner lehren sollt.
Er kennt nicht die Kunst zu kriegen,
Die uns lehret unsern Feind
Durch Schmähworte zu besiegen:
Stosch bleibt stets ein Menschenfreund.

Herr Stosch gehöret nicht unter die Vielschreiber. Er hat bey nahe noch nichts ans Licht gestellet, als was er Amts wegen hat herausgeben müssen. Verschiedene Aufsätze, so er schon ehedem berlinischen Freunden mitgetheilet, würden dem Druck seyn übergeben worden, wenn er es nicht verbeten hätte. Den Abdruck einiger heiliger Reden, warum er zu Soldin ersuchet wurde, verbat er gleichfalls. Da der selige Herr Kirchenrath Elsner einige Jahre vor seinem Ende den Entschluß gefasset hatte, um vornehmlich die Partenlichkeit gewisser anderer lateinischer Journalisten zu bezügeln, neue acta eruditorum herauszugeben, wählete er sich unseren Herrn Professor zum Gehülfen. Dieser verfertigte auch verschiedenes dazu; welches aber, weil das Werk ins Stecken gerathen, liegen geblieben. Was er in-

dessen bisher in den Druck gegeben, zeuget genugsam von seiner Geschicklichkeit, und erwecket ein billiges Verlangen nach mehrerem. Es ist folgendes.

1) Programma de cura veteris ecclesiæ circa libros sacros noui testamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollständigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonst findet man auch den Inhalt derselben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den Hamburgischen Berichten St. 12, in den berlinischen wöchentlichen Ber. des Reichs der Wissenschaften und der Künste 24 St. und Berl. Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar schon vor dem Herrn D. Stosch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher heraus gegeben. Der Herr Doctor aber schlägt einen ganz verschiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen, daß die erste Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorsichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apostel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochachtung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apostolischen Kirche, die Stellen 2 Thess. II. 1. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Thess. III. 17, die Herumsendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugnisse der Kirchenväter, die Archive der ersten Kirche, die beständigen einheimischen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handschriften, geben dem Herrn

Doctor

Doctor Beweisthümer, welche er geschickt und gelehrt ausführet. Ins besondere findet sich § 9 bis 15 eine neue und lesenswürdige Erklärung der wichtigen Stelle des Ignaz epist. ad Philadelph. § 8, welche dessen Herrn Bruder in seinem tract. de epistolis apostolorum idiographis § 16 einiger Maaßen bestärket hat.

2) Disputatio periodica historico theologica prima de canone noui testamenti, resp. *Mart. Labowski.* Lith. Pol. 4. eben daselbst. 3 B. 1750. So viel auch bereits von dem Canon des neuen Testaments geschrieben worden, so wenig wird man gleichwohl des Herrn Doctors Arbeit für überflüßig halten. Die ganze Ausführung ist neu, und der von ihm gewählte Weg der sicherste. Nachdem er die Art und Zeit des festgestellten Canons, nach den bisherigen Meynungen vorgestellet und kürzlich beantwortet hat, führet er folgende Sätze aus. 1. Der ganze Canon der Bücher des neuen Testaments ist nicht durch einen öffentlichen Schluß der apostolischen Kirche, oder einiger Kirchenlehrer, welche diese Sorge auf sich genommen, und zu dem Ende sich in eine Versammlung zusammen begeben hätten, verfertiget. 2. Der Ursprung des Canons des neuen Testaments ist der Sorge und Bemühung einzelner Kirchen zuzuschreiben, denen die Schriften der Apostel durch eine gewisse und ohnfehlbare Ueberlieferung zu Händen gekommen sind. 3. Eine jede Kirche hat die ächten Schriften der Apostel, von den unächten und untergeschobenen durch unzweifelhafte Kennzeichen unterscheiden, und also

ihren Canon ächt und unverfälscht erhalten können. M. s. Fr. Urth. und Nachr. 57 St. und Hamb. Ber. 86 St. wie auch Nachr. v. akad. Schr. 1751. 9 St. S. 797.

3) Disp. secunda de canone noui testamenti. resp. *Henr. Jo. Alb. Riemann.* Crosn. 4. eben daselbst 4 B. 1751. In dieser Fortsetzung der vorhergehenden Schrift werden folgende Sätze umständlich abgehandelt. 4. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts haben die meisten, wenigstens die blühendesten Kirchen, einen Canon des neuen Testaments gehabt. 5. Dieser Canon hat alle diejenigen Bücher enthalten, welche anitzt darinn befindlich sind, ob schon einige Kirchen gezweifelt haben, ob sie alle mit Recht darinn aufgenommen seyn. 6. Aus den Zweifeln des dritten und vierten Jahrhunderts über einige Bücher, kann nicht geschlossen werden, daß sie im zweyten dem Canon noch nicht seyn zugezählet gewesen. S. Hamb. Ber. 64 St. und Fr. Urth. und Nachr. 85 St.

4) Disp. de oculis domini perlustrantibus totam terram ad *Zach. IV. 10.* resp. *M. Aitai.* Hung. 4. 1751. eben daselbst 4 B. Der Respondent ist gänzlich Verfasser dieser Schrift; wie der Herr Doctor in einem angehängten Schreiben bezeuget, und auch gar leicht zu sehen ist. Wir schreiben es daher der Gewohnheit zu, daß sie in den freyen Urth. und Nachr. 1752. 3 St. auf des Herrn Doctors Rechnung gesetzet wird.

5) Disp tertia & vltima de canone noui testamenti, resp. *Jo. Christoph Müller,* Regiom. 4. eben daselbst

daselbst 1751. 3 B. Nachdem der Zusammenhang mit den vorhergehenden kürzlich angezeiget worden, erläutert der Herr Doctor noch drey Sätze; nämlich: 7. Die Kirche in den folgenden Jahrhunderten hat gar recht gethan, daß sie die von einigen besonders in dem dritten Jahrhundert aufgeworfenen Zweifel nicht geachtet, sondern denjenigen Canon gut geheißen hat, welchen die Kirchen gehabt haben, so die Schriften der Apostel am besten und gewissesten haben sammlen können. 8. Außer denen Büchern, welche wir itzt in dem Canon des N. T. haben, hat die alte Kirche nie einige anderen für canonisch und göttlich gehalten. 9. Daß der ganze Canon des N. T. so wie derselbe auf unsere Zeiten gekommen ist, für ächt und ungezweifelt gehalten werde, dazu wird nicht erfodert, daß derselbe durch einen öffentlichen Schluß der allerersten oder nächst folgenden Kirche sey fest gestellet worden; sondern es ist genug, daß wir so wohl aus zureichenden Kennzeichen ihres göttlichen Ursprunges, als auch aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung wissen, daß die Bücher, so derselbe itzo enthält, von den Aposteln und von Gottes Geiste getriebenen Männern sind geschrieben worden. Vergl. freye Urtheile und Nachr. 1752. 3 St. und Hamb. Ber. 16 St. wie auch Nouv. Biblioth. German. Tom. X. P. 1. p. 229. und GERDES Scrin. antiq. Tom. III. P. 2. p. 383. 384.

6) Disp. theol. de ecclesia diuinam bibliorum inspirationem testante. Resp. auct. *Christ. Frid. Hirsekorn.* 5 B. Quart.

7. Diss.

7. Diss theol. de revelatione diuina ante Mosen scripto consignata. Resp. *Carol. Kostenobel.* Magdeb. 4 B. 1752. Quart. Nach einigen angezeigten Schwierigkeiten der Meynung von der bloß mündlichen Fortpflanzung der göttlichen Offenbarungen unter den Patriarchen § 1. werden einige Gottesgelehrten namhaft gemacht, welche eine geschriebene Offenbarung in den allerältesten Zeiten geglaubet haben § 2. Weil dieses die Schreibkunst voraussetzet; so wird das Alterthum derselben erwiesen aus Hiob *XIX. 23. 24.* 5 B. Mos. *IV. 32.* Jos. *XV. 15.* und auch 2 B. Mos. *XVIII. 5. 6.* beleuchtet, § 3. 4. 5. und die Nachrichten der ungeweiheten Schreiber zu Hülfe genommen. § 6. 7. Der hieraus gefolgerte Schluß, daß also auch die Patriarchen von ihren Geschichten und Offenbarungen etwas schriftlich aufgezeichnet haben, wird auch aus 1 B. Mos. *XVIII. 19.* wahrscheinlich gemacht, und aus verschiedenen Stellen des Buches Hiob näher bestätiget. §. 8. 9. Es kommen verschiedene Dinge in dem ersten Buche Mosis vor, welche in einer mündlichen Fortpflanzung ihren Grund nicht haben können § 10. Vornehmlich zeiget Moses selbst durch die Redarten ספר תולדות und אלה תולדות, daß er geschriebene Nachrichten der alten Erzväter vor sich gehabt habe. § 11. Die Weißagung Enochs giebt einen neuen Beweis davon § 12. Was wir wider die Päbstler von der Nothwendigkeit einer schriftlichen Offenbarung andringen, gilt auch hier § 13. und man kann auch andere desto leichter widerlegen § 14. Herr Stosch hält übrigens die

Schriften

Schriften, wovon Moses Gebrauch gemacht hat, gleichfalls in so weit für göttlich, als er sie gebrauchet hat. Seine Meynung kommt am nächsten mit der des Vitringa überein. Sie ist aber stärker bewiesen. GERDES l. c. p. 385. und Nachr. von akad. Schriften 1753.

8. Disp. theol. I. qua argumentum pro diuina religionis Christianæ origine a martyribus desumtum examinatur. Resp. GABRIEL JANTRO. Quart 4 B. 1753. Diese erste Abhandlung ist historisch. Sie zeiget die verschiedenen Meynungen von dem Werthe des Beweises der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher von den Märtyrern hergenommen wird, die Bedeutung des Wortes martyr, und daß die Kirche dergleichen Blutzeugen wirklich gehabt habe. Einen Auszug findet man in den Vollständigen Nachrichten von acad. Schriften 1 St. 1754. S. auch GERDES scrin. antiq. T. IV. P. 1. p. 558.

9. Disp. II. resp. *Christ. Theoph. Zimmermann.* 1754. 3 B. In dieser wird von den actis martyrum gehandelt, und werden solche zu vier Classen gebracht, nämlich 1. die, so auf Befehl der Richter niedergeschrieben worden, 2. so die Märtyrer selbst, 3. die gegenwärtigen Zeugen aus dem Munde derselben, und 4. andere Christen mit vereinigtem Fleiße nachher aufgestellet haben. Ferner wird von der Aechtheit und Verfälschung derselben, und von der Art und Kraft des Beweises derselben so wohl als der Blutzeugen selbst das Nöthige beygebracht. S. Nachr. von acad. Schr. 1755. 6 St.

10. Disp.

10) Disp. III. resp. *Henr. Klose* 1754. 6. B. Hierinn wird der Beweis selbst geführet, und zwar nach folgenden Sätzen. 1. Die christlichen Märtyrer verlassen die Religion, in welcher sie von Kindesbeinen an erzogen, die dem Fleische angenehm war, den Sinnen wohlgefiel, und ihnen alle zeitliche Vortheile darlangete, und sterben für eine Religion, welche ihren Vorurtheilen gänzlich entgegen, ganz geistlich und dem Fleische zuwider ist, und nichts als Elend und Verfolgungen in dieser Welt mit sich führet. 2. Sie sind mit allen Tugenden, so wohl des Verstandes, als der Sitten, ungemein gezieret gewesen. 3. Sie haben den Martertod aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes und des Nächsten erlitten. 4. Ihre Anzahl ist aus allen Geschlechtern, Altern, Ständen, Völkern und Nationen sehr groß gewesen. 5. Alle diese haben nicht etwas geringes, sondern allerley Arten der härtesten Marter ausgestanden, und ihre Standhaftigkeit hat durch die grausamsten Strafen nicht können überwunden werden. 6. Das Marterthum der Christen ist durch Wunderwerke und Wundern ganz ähnliche Begebenheiten verherrlichet worden. Die Einwürfe werden zugleich gründlich gehoben. Der Herr Professor Formey nennet solche in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 231. mit Recht des dissertations travaillées avec beaucoup de soin, & qui roulent sur des sujets interessans.

11) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica prior. Resp. *Georg. Samuel Schütze.* Berol. 1755. Quart 6 B.

Die

Die Römer haben nicht allein getrachtet, den Ruhm der Gerechtigkeit und Gütigkeit zu erhalten, sondern auch alle fremde Religionen geduldet und eingeführet. CÆCILIUS apud MINUC. FELICEM, *c. VI.* Es scheinet dem zu folge sehr fremde, daß sie gegen die Christen allein sich so unverträglich bewiesen haben. Man könnte zwar denken, es wären damals nicht mehr die alten Römer, sondern Wüteriche und Unmenschen gewesen. Allein, die Christen haben nicht nur schon vor Nero viele Drangsalen erlitten, sondern sind auch schon, ehe dieser die Schuld des Brandes zu Rom auf sie schob, zu Rom als gottlose und gehässige Leute angesehen worden; und eben deswegen hat er diese Schuld auf sie geschoben, wie hier aus Vergleichung des Tacitus und Lactantius gezeiget, und zugleich ihr vermeynter Widerspruch gehoben wird. Fragt man, welches denn die Bosheiten seyn, so man schon anfänglich den Christen aufgeleget, so wird geantwortet: 1) der Verdacht sey auf sie gefallen, weil sie noch mit den Juden vermenget gewesen. Diese aber wurden für überaus böse und gottlos gehalten. Indessen hat Nero lieber den Christen, tertio hominum generi, ins besondere die Wuth wollen fühlen lassen, weil die Juden noch im römischen Reiche privilegirt waren, die Christen aber nicht, und weil er wußte, daß diese von Juden und Heiden zugleich äusserst gehasset wurden. (So fassen wir wenigstens die Meynung des Herrn Doctors.) 2) Die Römer glaubeten, die Christen wären zu Aufrühren geneigt; welches in der Beschuldigung der Juden wider den

Heyland

Herland und seine ersten Bekenner, seinen Grund hatte. Z. E. Joh. *XIX.* 12. Ap. Gesch. *XVII.* 6. 7. u. a. O. m. Hierzu kamen, 3) die eigenen Laster und Verbrechen mancher Bekenner Jesu, welche die Apostel in ihren Briefen nicht verhehlen. 4) Die Christen wollten die Bilder der Kaiser nicht verehren. Waren das nicht hostes publici? 5) Man glaubte, sie seyen Feinde des ganzen menschlichen Geschlechtes, weil sie keine gottesdienstliche Gemeinschaft mit den Heiden halten wollten, welcher Verdacht durch die übel verstandenen Worte Luc. XIV, 26. gestärket worden; wie auch durch das Erwarten vieler Christen, daß das römische Reich und die Welt bald untergehen sollten, und durch ihre Lehre, daß außer Christo keine Seligkeit, sondern nur ewige Verdammniß zu erwarten stehe (*). 6) Man hielt sie für Atheisten. Die Tempel fiengen an lediger zu werden, wozu Petri Werk in dem Herrn ohne Zweifel ein vieles beygetragen hatte, welcher daher auch in der ersten Verfolgung umgekommen ist.

Was die Verfolgung des Domitians betrifft, so scheinet dieser aus Argwohn grausame Kaiser den Beschuldigungen von der Widriggesinntheit der Christen wider die weltliche Obrigkeit, und von der Geneigtheit, ihrer Lehre zu folge, das Joch derselben abzuschütteln, Glauben beygemessen zu haben. Ehe der Herr Doctor nun zu den folgenden Verfolgungen übergehet, untersuchet er zwo Fragen. Erstlich: Ob

(*) Man vergleiche des Herrn Kanzlers von Mosheim Instit. hist. Christ. maj. Sec. I. P. I. c. V. §. 8. 9. 10.

Ob die Verfolgung des Nero nur allein über die Christen zu Rom, oder auch in dem übrigen römischen Reiche, ergangen sey? Zweytens: Ob Nero und Domitianus solche Befehle haben ausgehen lassen, kraft welcher das römische Reich zur Tödtung der Christen sey aufgebracht worden? Die erste wird mit Ruinart und Walchen bejahet; und die zwote imgleichen wider Balduinus erhärtet, aus dem geretteten Zeugniß des Sulpitius und Orosius, wie auch aus Stellen des Tertullianus und Plinius, und aus den alten Denkschriften. Und in diesen Edicten wird ein Hauptgrund der nachgehenden Verfolgungen gefunden. Denn nunmehro hieng die Sache bloß von den Statthaltern in den Provinzien ab. Hatten diese Lust, den Christen Leid zu thun, so konnten sie nur nach den Edicten verfahren, oder das Volk und die Priester konnten ihnen, wenn sie gütig gesinnet waren, solche vorhalten, und sie nöthigen, darnach zu handeln. Unter dem Antoninus, welcher anfänglich den Christen mehr nachsahe, kann die unreine Secte der Gnostiker zu seinem scharfen Edicte beygetragen haben; und unter dem Severus, theils der Geiz der Obrigkeiten, theils die Ueberredung, daß er eben das mit den Christen würde zu thun bekommen, was ihm die Juden zu thun gemacht hatten. Maximinus hat es aus Haß gegen den Alexander Severus gethan. Die gräuliche Verfolgung unter dem Decius hatte drey Ursachen: α) die Anhetzung eines gewissen Wahrsagers, β) den Haß des Kayfers gegen den Philippus, und γ) die große Liebe desselben zur heid-

nischen Religion. Den Gallus trieb der Aberglaube des Volkes dazu an, wie auch den Valerianus. Unter dem Diocletian verursachte es theils der große Aberglaube der Kaiser selbst und seiner Mutter, theils die Beschuldigung, daß die Christen den Brand an sein Schloß gelegt hätten. Es erhellet hieraus, daß einige Verfolgungen theils der Unwissenheit, theils der Bosheit der Feinde zuzuschreiben seyn, einige von dem Eifer für die väterliche Religion herrühren, einige durchaus von allem Scheine der Gerechtigkeit entfernet seyn, und andere endlich in politischen Ursachen ihren Grund gehabt, und von dem Willkühr der höchsten Obrigkeit abgehangen haben; welches hier stückweise gezeiget wird. S. Nachr. von akad. Schr. 1755. 8 St.

12) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica posterior. Resp. Io. Iac. Hoffmann, Francof. March. 1755. 5 B. Die obige Abhandlung hat zwar klar an den Tag geleget, daß den Christen durch die Verfolgungen großes Unrecht geschehen, und daß der Einwurf, den die Ungläubigen wider die christliche Religion daher nehmen, nichts weniger, als erheblich sey. Um indessen diesen Einwurf völlig zu entkräften, gehet Herr Stosch in dieser Abhandlung weiter, und untersuchet aus der Geschichte aller Völker, und vornehmlich der Römer, wie nach und nach der Haß gegen die wahre Religion überhand genommen habe, und in öffentliche Verfolgungen ausgebrochen sey, so daß man einander zu seiner Religion zu zwingen angefangen hat. Die wahre

Reli-

Religion vereiniget vielmehr die Menschen durch die Liebe, als daß sie einem Geiste der Verfolgung Raum geben sollte. Dieser kann deßhalben nicht anders als aus den falschen Religionen hervorgesprossen seyn. Vor der Sündfluth scheinet sich derselbe noch nicht gereget zu haben. Denn die Gottlosen und Frommen heyratheten selbst noch durch einander. 1 B. Mos. VI. 2. Auch noch einige Jahrhunderte nach der Sündfluth finden wir, daß die verschiedenen Religions-Gesinnungen das gesellschaftliche Leben nicht gestöret haben. Seit dem aber in den entstandenen Republiken und Reichen, die höchste Obrigkeit auch zugleich das höchste Priesterthum bekleidete, schlug diese alle Mittel und Wege ein, um alle ihre Unterthanen zu einem und demselben Gottesdienste zu verpflichten. S. z. E. 2 Kön. XXI. 16. Dan. III. Und so finden wir es bey den Athenienſern, Scythen, Persern, Aegyptiern und Galliern. Die Gesetze der Römer erlaubeten gleichfalls von Anfang her keine andere Art des Gottesdienstes, als welcher die Obrigkeit selbst Freyheit ertheilet hatte; obwohl sie zu gewissen Zeiten sich in Ertheilung dieser Freyheit sehr zugebend erwiesen haben. Und zwar ist es kein großes Wunder, daß viele Heiden die Verschiedenheit im Gottesdienste, unter einander ertragen haben. Denn 1) waren sie in der That meistentheils Indifferentisten. 2) Standen sie in dem Wahn, ein jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. 3) Keine einzige falsche Religion forderte, daß man ihrenthalben Tod und Marter untergehen sollte. Und eben diese Ursachen

ihrer Verträglichkeit unter einander, enthalten nun auch die Urſachen der Unverträglichkeit gegen die Chriſten. Denn 1) die chriſtliche Religion dringet auf die Wahrheit und auf die Kraft derſelben. 2) Sie verpflichtet zur Ausbreitung der Wahrheit und Ueberzeugung der Irrenden. 3) Sie läßt nur blos die Verehrung eines einzigen wahren Gottes zu, und verwirft allen andern Dienſt ohne Ausnahme. Hiernächſt machte auch die verwunderungswürdige Ausbreitung der chriſtlichen Religion, die unüberwindliche Standhaftigkeit, und das von der damaligen Weltmode ganz entfernte Leben ihrer Bekenner, ſolche den Römern verhaßt. Was wiederum den Einwurf betrifft, daß die Juden gleichwohl ſind geduldet worden, darauf wird geantwortet: α) Sie hätten allerdings auch den Haß mancher Völker empfindlich gefühlet. β) Man glaubete, Jehovah ſey ein Schutzgott ihres Landes, und ihr cärimonialiſcher Gottesdienſt hatte einige Gleichheit mit dem heidniſchen Gottesdienſte. γ) Sie waren ein von den Römern überwundenes Volk, und genoſſen alſo der Freyheit, welche ſolchen allen zugeſtanden wurde. Man erſiehet aus dieſem allen, daß die Verfolgungen der Chriſten den Römern zur ewigen Schande gereichen. Der chriſtlichen Religion dahingegen bringen ſie große Ehre. Denn α) es iſt ihren Bekennern eben das wiederfahren, was ihnen der Heiland vorher verkündiget hatte. β) Sie würde eher können verdächtig gehalten werden, wenn die gottloſeſten Menſchen ſie ertragen hätten. γ) Ihre Unſchuld iſt dadurch vielfältig deſto klärer an das Tageslicht gekom-

gekommen. d) Der Heiland hat seine göttliche Macht und Wahrheit bewiesen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht haben überwältigen können.

In der Ausführung dieser überhaupt angezeigten Materien werden die Leser vieles Licht und viele Gelegenheit zum Nachdenken vorfinden. Uebrigens ist es wohl unmöglich, alle die besondern Triebräder einer jeden Verfolgung zu entdecken. Was für ein geringer Umstand kann manchmal (wie es in den meisten menschlichen Sachen hergehet,) dazu Anlaß gegeben haben? Und pflegt nicht in dergleichen Dingen mehrentheils die rechte Wahrheit von den Ministeriis der Fürsten auf das sorgfältigste verborgen gehalten zu werden? Und wer kann auch gut dafür seyn, daß nicht gleich anfangs ein unzeitiger und enthusiastischer Zeloten-Eifer mancher Christen, und mancher Secten unter ihnen, zuweilen Schuld gehabt habe? Wenigstens, so gieng es unter der Regierung des Julianus, welcher sonst gelinde verfuhr; und, daß es gleich anfangs in verschiedenen römischen Provinzien nicht an Christen gefehlet habe, denen der Gehorsam der heidnischen Obrigkeit nicht wohl in den Kopf gieng, erhellet unter andern genugsam aus 1 Petr. II. 13. 14. 16. Nur noch eins. Alle Neuerungen in Religionssachen, wenn sie auch selbst geringe sind, sind der herrschenden Partey verhaßt. Das lehret mich die Erfahrung unzweifelbar. Man nehme nur einmal an, welches ganz wahrscheinlich ist, daß Priester und Gelehrten unter den Römern die Schriften, und ins besondere die

Briefe der Apostel gelesen haben. Sie fanden darinn nicht nur ein ganz neues und ihnen durchaus paradoxes und unannehmliches System, sondern auch theils ihre Götter für nichts, für Dreckgötter ausgegeben; theils einen offenbaren Widerspruch wider alle ihre Gesetze, welche nur einiger maaßen in die Religion einschlugen; theils endlich dabey offenherzige Beschreibungen im Schwange gehender Laster, und schändlicher Unehrerbietigkeit bey dem Gottesdienste. Man lese nur Paulum an die Korinther. Wie leicht konnte sie das nicht aufbringen? und wie manchen scheinbaren Vorwand konnte ein aufgebrachtes Gemüth nicht daraus nehmen? Wer uns verdammet, konnten sie sagen, sollten wir den nicht auch verdammen? Wer seine Missethaten selbst bekennet, sollten wir den nicht strafen? Verehre du denn, meine Seele! die Wege des Herrn, wenn du seine Gedanken gleich nicht einsiehest. Böse und gute Menschen sind von beiden Theilen Mittel in seiner Hand. Er thut sein Werk, das gewiß Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit ist.

13) Commentatio historico-critica, de librorum noui testamenti canone. Praemissa est dissertatio de cura veteris ecclesiae circa libros noui testamenti. Francof. ad Viadr. 1755. groß Octav. ein Alphabeth.

In dieser neuen Form hat Herr Stosch die oben angezeigten Disputationen von den Schriften des neuen Testaments in der Ostermesse dieses Jahres, mit ansehnlichen Vermehrungen zusammen heraus gegeben. Er hat das Werk in zehn Kapitel ein-

eingetheilet. Vorab gehet die diss. de cura veteris ecclesiae circa libros noui testamenti. Darauf folgen: Prolegomena ad comment. hist. crit. worinn die verschiedenen Meynungen der Gelehrten de canonis N. T. constitutione angezeiget werden. Das erste Kapitel erweiset, daß der Canon weder in einer öffentlichen zu dem Ende gehaltenen Versammlung der Apostel, noch anderer Lehrer der ersten Kirche fest gesetzet sey. Das zweyte zeiget den wahren Ursprung des Canons darinn, daß die Christen, denen die Schriften der Apostel vollkommen wohl bekannt waren, solche gesammlet. Das dritte untersuchet, wie eine jede Kirche die ächten Schriften der Apostel von den unächten habe unterscheiden, und mithin ihre Sammlung unverfälscht erhalten können, auch wirklich erhalten habe. In dem vierten wird behauptet, daß der Canon bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts bey den meisten blühenden Gemeinen da gewesen sey. In dem fünften, daß dieser Canon alle die Bücher, so wir itzo darinn vorfinden, enthalten habe, ob schon einige Kirchen gezweifelt, ob dieses oder jene Buch mit Recht darein getragen sey. In dem sechsten, daß man aus denen Zweifeln, welche im dritten und vierten Jahrhunderte wider einige erreget worden, nicht schließen könne, daß sie im zweyten noch nicht in dem Canon gestanden. In dem siebenten, daß die Kirchen der folgenden Jahrhunderte recht gethan haben, daß sie, dergleichen Zweifel ohnerachtet, den vorher besagten Canon angenommen haben. In dem achten, daß außer unseren heutigen canonischen Büchern,

keine andern jemals mit allgemeiner Zustimmung der alten Kirche als göttlich seyn angenommen worden. In dem neunten, daß, um unseren gegenwärtigen Canon für den ächten zu halten, kein Schluß der alten Kirche nöthig sey, sondern nur erfordert werde, daß man, theils aus gültigen Kennzeichen der Göttlichkeit, theils aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung, versichert sey, daß sie göttliche Urheber haben. Das zehente endlich widerleget einige allgemeine Einwürfe neuerer Ungläubigen.

Was die Vermehrungen anbelanget, so findet man dergleichen bey nahe überall. Am beträchtlichsten aber sind die im fünften und im zehenten Capitel. In jenem wird ein Fragmentum canonis, welches Muratori in den antiquitatibus Italicis medii aeui, *Tom. III. p. 854.* mitgetheilet, näher beleuchtet; und dieses ist ganz neu hinzugekommen. Von beiden wollen wir nur etwas weniges sagen.

Muratori hält den römischen Presbyter, *Caius*, für den Verfasser des gemeldeten Canons. Herr Stosch beweiset auch mit verschiedenen Gründen, daß solcher in dem zweyten Jahrhunderte verfasset worden, spricht ihn aber dem Cajus ab, weil 1) die Offenbarung Johannes darinn unter die canonischen Bücher gezählet wird, welche doch Cajus für ein Werk des Cerinthus gehalten; 2) weil der Verfasser Johannem einen Vorgänger Pauli nennet; welcher Fehler dem Cajus nicht wohl zuzutrauen ey, 3) weil die Gründe, aus welchen Muratori

solches

ſolches muthmaaßet, von gar keiner Erheblichkeit ſeyn. (*).

(*) Unſere Meynung beyläufig davon zu eröffnen, ſo ſind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß der Canon ſelbſt zwar ein hohes Alterthum habe, die ächte Urſchrift deſſelben aber griechiſch geweſen ſey, und in den ſpätern verdorbenſten Zeiten von einem recht elenden Stümper in das Lateiniſche ſey überſetzet worden, der dieſe Sprache ohngefehr ſo zu ſchreiben gewohnt geweſen, als er ſie ausſprach. Es ſind offenbare griechiſche Redensarten darinn, welche im Lateiniſchen von Wort zu Wort ſind beybehalten worden. Z. E. Lucas iſte medicus, cum eo Paulus *quaſi vt iuris ſtudioſum ſecundum adſumſiſſet numeni ſuo.* Weiter: Eadem nocte reuelatum *Andreae ex apoſtolis*, vt *recognoſcentibus cunctis* Iohannis ſuo nomine cuncta *deſcriberet.* -- nihil tamen *differt credentium fidei - ſecundum poteſtate regali praeclarum, quod futurum eſt.* Muthmaaßlich mag im Griechiſchen geſtanden haben διυτερον δυναμει βασιλικῃ ἐνδοξος ὅτι μελλει. Acta autem omnium apoſtolorum *ſub vno libro ſcripta ſunt* - ſicut & *ſemote* paſſionem Petri euidenter *declarat.* - *Et* Iohannes *enim.* - *in honore tamen* eccleſiae catholicae, *in ordinatione* eccleſiaſticae diſciplinae ſanctificatae ſun -- *alia plura, quae* in catholicam eccleſiam recipi *non poteſt* ἃ ἐ δύναται. Wer die ganz erbärmlichen Schreibfehler und groben Schnitzer nur einiger Maaßen betrachtet, der wird anbey nicht zweifeln können, daß dieß lateiniſche Stück in die allerſchlechteſten und barbariſcheſten Zeiten gehöre.

Es findet ſich indeſſen folgende merkwürdige Stelle darinn. Fertur etiam ad Laudocenſes, alia *ad Alexandrinos* Pauli nomine fictae *ad haereſem Marcionis.* Was ſoll doch das für ein Brief Pauli an die Alexandriner ſeyn? wovon man ſonſt nirgends einige Spur entdecken kann. Es kommt auf bloße Muthmaaßungen an. Wie? wenn man denn den Brief an die Hebräer

Das letzte beschäfftiget sich hauptsächlich mit den allgemeinen Einwürfen, (als welche der Herr Doctor nur

bräer darunter verstünde? Denn 1) dieses Briefes geschiehet in diesem vorliegenden Fragmento canonis, weder unter den ächten noch unächten Schriften sonst einige Meldung. Es ist aber bekannt, daß sehr viele unter den Alten ihn für keinen Brief Pauli haben erkennen wollen. 2) Die Gelehrten haben verschiedentlich dargethan, daß die Schreibart in diesem Briefe, und in den Schriften Philonis *Alexandrini* oder *Hebraei*, eine große Uebereinkunft habe. S. WOLFII proleg. ad h. ep. und des helmstädtischen Herrn Doctors Carpzov sacr. Exerc. in s. Pauli epist. ad Hebr. ex Philone Alexandrino. Diese Uebereinkunft kann vorlängst jemanden leicht auf die Gedanken gebracht haben, daß der Brief an die Hebräer an Philons Landsleute sey geschrieben gewesen. 3) Der berühmte Lamb. Bos ist auch schon auf den Einfall gekommen, daß die Hebräer, an welche dieser Brief geschrieben worden, die Alexandriner seyn. S. J. ALBERTI *ad glossar. N. T. p 168.* Es ist wahr, es kann wider diese Muthmaaßung ein sehr scheinbarer Einwurf gemacht werden; daß nämlich der Brief ad Alexandrinos gesagt werde. Ficta *ad haeresem Marcionis*; dieser Ketzer aber, wie bekannt, den Brief an die Hebräer gänzlich verworfen habe. S. z. E. PRITII *introd. in N. T ex edit.* HOFMANNI *p 38.* Allein 1) mag in der griechischen Urschrift κατὰ oder εἰς gestanden haben, welches nicht *ad*, sondern *contra*, hätte müssen übersetzet werden; ja selbst das Lateinische *ad* kann die letztere Bedeutung gar wohl leiden. Und daß sie 2) hier statt haben müsse, ist daraus sonnenklar, daß der apocryphische Brief an die Laodicener, von dem es zugleich heißt ficta *ad* haeresem Marcionis (wenigstens so, wie er uns ist überliefert worden,) nicht im geringsten für die marcionitischen Lehren eingerichtet ist, sondern vielmehr vieles wider dieselben streitendes enthält.

nur zu seinem Zwecke gehörig zu seyn urtheilet) des Tolands, Collins, Diderots, Serce, Edelmanns, und anderer, welche mit diesen in ein Horn blasen. Z. E. daß Christus selbst kein Buch nachgelassen habe; daß kein einziges der canonischen Bücher bey dessen Lebzeiten geschrieben sey; daß verschiedene Bücher nicht mehr in der Ursprache übrig; andere aber durch die Ketzer verdorben, mit verschiedenen Lesarten angefüllet, und also ganz ungewiß und zweifelhaft geworden seyn; daß die Kirche niemals einen und denselben unzweifelhaften Canon überall angenommen habe, und dergleichen. Der Herr Doctor widerleget dieselben mit derjenigen Gründlichkeit, welche man in dieser Art von Demonstration erwarten kann. Seine Antworten sind wichtiger, als die Anmerkungen zu der deutschen Uebersetzung der Religionsprüfung, und sie sind uns auch gegründeter vorgekommen, als einige, so der Herr Doctor Baumgarten in seinen eilfertigen Vorreden zum Lardner, und zu des itzigen Herrn Prof. Büschings Introduct. in epist. Pauli ad Philippenses, gegeben hat. Glücklich ist derjenige, dem nie sothane Zweifel aufsteigen, und der außer der ἀποδείξει πνεύματος keiner Beweise bedarf! Indessen sind diese zur Bewährung der Wahrheit wider ihre Feinde, und zur Abhelfung des Irrthums durchaus nothwendig. Wir zweifeln daher keines weges, die theologische gelehrte Welt werde es unserm Gelehrten Dank wissen, daß er diese Abhandlungen, so wie sie nun erscheinen, zusammen heraus gegeben habe. Schon bey der ersten Ausgabe schrieb

Herr

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque Germanique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois pièces réunies *forment une eſpéce de traité*, ou il regne une erudition ſolide & une ſaine critique. Vergl. *Tom. XVI. P. 2. p. 459.* Cela fait un ouvrage très ſolide & très intereſſant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stoſch gefallen hat, in dieſem Buche S. 277. ſich dahin zu erklären, daß man von den Geſchichten noch lebender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, ſo faſſen wir doch das völlige Vertrauen, daß eben dieſe ſeine eigene Geſchichte, welche wir aus uns eigenen Nachrichten beſchrieben haben, ihn überzeugen werde, daß man unſerem Werke Glauben beymeſſen könne, und wir eine der Wahrheit befliſſene Feder dabey führen. Uebrigens beſcheiden wir uns gerne, daß wir alles weder ſagen, noch ſo ſagen können oder wollen, was und wie es geſagt werden könnte, und was und wie wir es ſelbſt manchmal wiſſen.

* *

Geschichte
des
Herrn Hermann Cannegieter

beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Francecker.

Wir haben schon in der Geschichte des Herrn Vaters dieses Gelehrten, des Herrn Prof. Henr. Cannegieters zu Arnheim, einige Meldung desselben gethan, und angezeiget, daß er in dieser Stadt den zweyten August 1723. von seiner Mutter, Rachel Muis, auf die Welt gebracht worden (*). Sein Herr Vater hielt ihn frühzeitig zum Lernen und zur Schule an. Dessen Treue in Zucht und Unterweisung kam ihm besonders zu Hülfe; und er kann zu einem Beyspiel dienen, wie groß das Glück sey, welches nicht vielen wiederfähret, der beständigen Anleitung eines weisen und ausnehmend gelehrten Vaters zu genießen, und unter dessen Augen den Wissenschaften obliegen zu können.

Dieses Vorrechtes genoß unser Gelehrter, bis zu einem Alter, in welchem man, nach einer so guten

(*) 1 Th. des Neuen Gel. Europa 16. u. 29 S. Johann und Wilh. Weyer Muis haben sich durch ihre medicinische Schriften berühmt gemacht.

ten Auferziehung, es wagen kann, sich in die Freyheit auf Universitäten zu begeben. Hiezu wurde Leiden erwählet, allwo er einige Jahre in den schönen Wissenschaften und in der Reichsgelahrtheit sich der berühmten Männer, Tib. Hemsterhuis, Jo. Jac. Vitriarius, Jo. Conr. Rucker, Gerl. Scheltinga, und Joach. Schwarz, bediente, und den 14 December 1743. eine schöne Probe seines Fleißes ablegte; indem er, unter dem Vorsitze des gemeldeten Herrn Prof. Scheltinga, eine von ihm selbst verfertigte Schrift ad legem Numæ Pompilii de ara Junonis, pellici non tangenda, auf das Catheder brachte.

Den 18 December des folgenden Jahres 1744. nahm er auf eben dieser Universität, unter dem Rectorat des Herrn Doct. und Prof. J. v. d. Honert, die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit an, nach ohne Vorsitzer vertheidigter Abhandlung de difficilioribus quibusdam legibus. Er hatte in der ersten Disputation S. 71. versprochen, in seiner Doctor-Schrift von den Concubinen zu handeln; entschuldiget sich aber in der Vorrede zu dieser, daß ihm der Stoff zu weitläuftig geworden, und macht Hoffnung, solches Werk ein ander mal um desto vollkommener an das Licht zu stellen.

Er begab sich hierauf nach Hause, und erhielt die Advocatur bey dem geldrischen Hofgerichte und bey den velauischen Gerichten, welche er auch bis zu seinem Beruf nach Franecker abwartete; da er unterdessen zur historischen und zur juristischen Profession zu Deventer, wie auch zur letz-

tern

um zu Lauderdale, in Berwickshire nur einzelne Gruppen, die Kennzeichen haben von Jordan-river, wie sie auch bis hin und her in Texas vorkommen. Drei Kennzeichen Zwölf, welches Cooke von Jordan-river, Texas, Mississippi, Alabama, Georgia und Florida anführt, kommen in Schottland nicht vor, dafür einige hier in Nordamerika ungewöhnliche Zeichen, auf die Cooke nicht achtet, wie zum Beispiel zwölf Zeichen Zwanzigstel, zwölf Zeichen Dreißigstel, zwölf Zeichen Vierzigstel, zwölf Zeichen Sechzigstel, ein in den andern gestellt, zwölf Zeichen Achtzigstel, zwölf Zeichen Hundertstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigstel, zwölf Zeichen Tausendstel, zwölf Zeichen Tausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Tausendvierzigstel, zwölf Zeichen Tausendsechzigstel, zwölf Zeichen Tausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweitausendstel, zwölf Zeichen Zweitausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweitausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweitausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweitausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreitausendstel, zwölf Zeichen Dreitausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreitausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreitausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreitausendachtzigstel, zwölf Zeichen Viertausendstel, zwölf Zeichen Viertausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Viertausendvierzigstel, zwölf Zeichen Viertausendsechzigstel, zwölf Zeichen Viertausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünftausendstel, zwölf Zeichen Fünftausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünftausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünftausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünftausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechstausendstel, zwölf Zeichen Sechstausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechstausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechstausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechstausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebentausendstel, zwölf Zeichen Siebentausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebentausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebentausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebentausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achttausendstel, zwölf Zeichen Achttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neuntausendstel, zwölf Zeichen Neuntausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neuntausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neuntausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neuntausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zehntausendstel, zwölf Zeichen Zehntausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zehntausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zehntausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zehntausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Zwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreißigtausendstel, zwölf Zeichen Dreißigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreißigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreißigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreißigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierzigtausendstel, zwölf Zeichen Vierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechzigtausendstel, zwölf Zeichen Sechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achtzigtausendstel, zwölf Zeichen Achtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Hunderttausendstel, zwölf Zeichen Hunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Hunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Hunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Hunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihunderttausendstel, zwölf Zeichen Zweihunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihunderttausendstel, zwölf Zeichen Dreihunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhunderttausendstel, zwölf Zeichen Vierhunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhunderttausendstel, zwölf Zeichen Fünfhunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshunderttausendstel, zwölf Zeichen Sechshunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhunderttausendstel, zwölf Zeichen Siebenhunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achthunderttausendstel, zwölf Zeichen Achthunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achthunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achthunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhunderttausendstel, zwölf Zeichen Neunhunderttausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhunderttausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhunderttausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhunderttausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigtausendstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertzwanzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigtausendstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertvierzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigtausendstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertsechzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigtausendstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigtausendzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigtausendvierzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigtausendsechzigstel, zwölf Zeichen Neunhundertachtzigtausendachtzigstel, zwölf Zeichen Millionstel, zwölf Zeichen Millionzwanzigstel, zwölf Zeichen Millionvierzigstel, zwölf Zeichen Millionsechzigstel, zwölf Zeichen Millionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweimillionstel, zwölf Zeichen Zweimillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweimillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweimillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweimillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreimillionstel, zwölf Zeichen Dreimillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreimillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreimillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreimillionachtzigstel, zwölf Zeichen Viermillionstel, zwölf Zeichen Viermillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Viermillionvierzigstel, zwölf Zeichen Viermillionsechzigstel, zwölf Zeichen Viermillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfmillionstel, zwölf Zeichen Fünfmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechsmillionstel, zwölf Zeichen Sechsmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechsmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechsmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechsmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenmillionstel, zwölf Zeichen Siebenmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Achtmillionstel, zwölf Zeichen Achtmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Achtmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Achtmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Achtmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Neunmillionstel, zwölf Zeichen Neunmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Neunmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Neunmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Neunmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zehnmillionstel, zwölf Zeichen Zehnmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zehnmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zehnmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zehnmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Zwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreißigmillionstel, zwölf Zeichen Dreißigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreißigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreißigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreißigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierzigmillionstel, zwölf Zeichen Vierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechzigmillionstel, zwölf Zeichen Sechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Achtzigmillionstel, zwölf Zeichen Achtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Achtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Achtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Achtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertmillionstel, zwölf Zeichen Hundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Hundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertmillionstel, zwölf Zeichen Zweihundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Zweihundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertmillionstel, zwölf Zeichen Dreihundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Dreihundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertmillionstel, zwölf Zeichen Vierhundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Vierhundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertmillionstel, zwölf Zeichen Fünfhundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Fünfhundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertmillionstel, zwölf Zeichen Sechshundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Sechshundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertmillionstel, zwölf Zeichen Siebenhundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertvierzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigmillionstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertsechzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigmillionstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Siebenhundertachtzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertmillionstel, zwölf Zeichen Achthundertmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigmillionstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigmillionzwanzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigmillionvierzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigmillionsechzigstel, zwölf Zeichen Achthundertzwanzigmillionachtzigstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigmillionstel, zwölf Zeichen Achthundertvierzigmillionzw

Wissen verfassen) wenn wir urtheilen, daß er selbst glücklich in die Fußstapfen derjenigen alten berühmten Rechtsgelehrten trete, deren weitläuftige Gelehrsamkeit er in seiner Antrittsrede rühmet. Seine bisher herausgegebenen Schriften, ob sie gleich nicht viel an der Zahl sind, sind überzeugende Beweise davon. Sie sind folgende:

1) Dissertatio philologica iuridica, ad legem Numae Pompilii de ara Iunonis, pellici non tangenda. Leiden. 1743. Quart. 10 B. Das Gesetz des Numa, wovon hier gehandelt wird, haben **Gellius** *noct. Attic. L. IV. c. 3.* und **Festus** v. *pellices* aufbehalten. Die hier vornehmlich erörterten Worte lauten bey beyden also: Pellex aram Iunonis ne tangito, si tanget, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito. Im ersten Kapitel wird etwas von den Verfassern des dem Festus zugeschriebenen Wörterbuches, und von den hier befindlichen verschiedenen Lesearten beygebracht, und wahrscheinlich bewiesen, daß Numa wirklich der Stifter dieses Gesetzes gewesen sey. Im zweyten werden die Worte des Gesetzes vorgenommen, welche anfänglich also sollten geschrieben gewesen seyn. Pelcks asa Iounonis nei takitod, sei taket, Iounonei kscinibos demeisoes akno femina kaiditod. Bey dieser Gelegenheit kommt viel lesenswürdiges von der Schreibart der alten Römer vor. Im dritten wird der Sinn des Gesetzes überhaupt angezeiget, im vierten das Wort pellex erläutert, im fünften von der Iuno gehandelt, im sechsten von ihren Altären, im siebenten von der

Stra-

Strafe (*), und im achten und neunten von der Urſache, den Schickſalen und der Dauer des Geſetzes. Durch und durch hat Herr C. eine Menge alter Schriftſteller und Denkſchriften, beſonders aus des Muratori Sammlung, ſehr gelehrt erläutert.

2) Diſſ. iuridica inauguralis de difficilioribus quibusdam legibus. Leiden 1744. Quart. 5 B. Das erſte Kap. erläutert *L. 5. ff. de interd. et rel.* und handelt ſo wohl von dem darinn bemeldeten Unterſchiede des *exſilii*, als ins beſondere von den Worten, *aut lata fuga, vt omnium locorum interdicatur* (**). Das zweyte verhandelt *L. 4. et l. 28. §. 13. ff. de poen.* Das dritte *L. 4. ff. de pignor. act.* Das vierte *tit. X. §. 3. collat. II. Moſſ. et Rom.*, allwo die ganz verdorbene Stelle: *Et quoniam nec tu quereris moras adhibita varietatem negotium &c.* alſo ausgebeſſert wird: Et quoniam metu quereris moras adhibitas varie, totum negotium &c. Das fünfte beſchäfftiget ſich mit L. 1. ff. de decret. ab ord. fac. da gezeiget wird, daß *poſſeſſores ciuitatum*, ſo viel, als die

(*) Was Herr C. hier von den herumhangenden Haaren liederlicher Weibesperſonen beybringet, würde ſchön zur Erläuterung der Stelle Luc. *VII. 37. 38.* dienen können; zumal, wenn die Meynung des Herrn Lette in den Obſ ad cantic. Deborae p. 15. ihre Richtigkeit hat. Vergl. F. STOSCH coniect. et conlect. faſc. V. cap. IX.

(**) Das hier von der relegatione in inſulam Befindliche verdienet von denen angemerket zu werden, welche glauben, daß Johannes auf der Inſel Pathmos als ein Verwieſener gelebet habe. Offenb. *I. 9.*

die *Equites* zu Rom geweſen (*). Das ſechſte bringet verſchiedenes bey *de ſectione debitorum ex ll. XII. tabb.*, welche de corporis diuiſione verſtanden wird (**).

3) Ad celſiſſimum et ſereniſſimum, GVILIELMVM CAROLVM HENRICVM FRISONEM, Arauſionenſium et Naſſauiorum principem etc. cum ei filius primus naſceretur. Leiden 1748. Quart. 1 B. Das Gedicht iſt lebhaft und fließend. Von ſeinen Landesleuten ſagt Herr C.

Quae fuerat virtus, et quae ſtimulauit auorum
Pectora, diſceſſit, cum pietate, pudor.

Dieſer Ruhm iſt nicht fein. Man muß ihn als dichteriſch annehmen. Der Schluß wird vielen Patrioten beſſer gefallen haben.

Gallia ſin poſitis mox non ſibi conſulat armis,
Impia ſi pergit bella mouere ferox,
I modo, liligeri regis proſterne cateruas,
Et numeroſa phalanx, Te duce, victa cadat.
Perfida ſic iuſtas tibi ſoluet Gallia poenas
Sic veniet capiti laurea digna Tuo.

4) Oratio inauguralis de multiplici et varia veterum iuris conſultorum doctrina. Franecker 1752. fol. 68 S. mit einigen Gedichten, denen noch der von dem

(*) Vergl. Henr. Iac. SCHOMAKER diſſ. de iure cloacarum c. IV. §. 14. Lugd. Bat. 1752.

(**) Und dieß iſt das ἀχορισμὸν Matth. *XXIV. 51.* Vergl. I. F. IVGLER dubia de ſectione debitorum aptid Rom. nterpretationi Bynkershoekianae oppoſita. Lipſ. 1741. und C. F. IUNGER de auctionibus vet. Rom. comment. Ghemnit. 1752. p. 7. 8.

dem Herrn Prof. Schröder zu Harderwyk verfertigte Glückwunsch beyzufügen ist. Man lieset hier, wie erfahren und gelehrt die alten römischen Rechtsgelehrten in der Götterlehre, Weltweisheit, Sprachkunst, Dichtkunst, und andern Wissenschaften gewesen, und was sie dadurch für Nutzen gestiftet haben.

5) Diss. iurid. de difficilioribus quibusdam legibus. Resp. BAROLD. ARNOLDI, Franecker 1752. Quart. 5 B. Im ersten Kapitel wird *l. 27. C. de testam.* erkläret, und erwiesen, daß zu Aufhebung eines Testamentes drey Zeugen, und ein Verlauf von zehn Jahren erfordert werde. Das zweyte ist über *l. 6. C. Th. de testam. et codicill.* und das dritte über *l. 63. §. 1. ff. de condit. et demonstr.* Am Ende dieses Gesetzes lieset Herr C. *cum nubet* (id est, cum nubere vult) nubere iubetur.

6) Der Herr Doct. und Prof. Gerdes schreibet in seinem *Scrinio antiquario Tom. III. P. II. p. 386.* Sub praesidio viri clarissimi, HERM. CANNEGIETER etc. eximii quidam iuuenes publice ventilarunt dissertationem, de veteri lege Romana, ritus quosdam nuptiales concernente, cuius meminit NONIVS MARCELLVS libro XII. de doctorum indagine. Franequ. 1753. 4. Es ist eine von fünf Respondenten, nämlich Herrn Joh. Cannegieter, Barold Arnoldi, Dan. Tiboel, Barold Joh. Knock und Dieder. Joh. Dibbets, vom 17ten Jenner bis den 28ten Febr. stückweise vertheidigte Dissertatio philol. iurid. de difficiliori NONII MARCELLI loco in *v. nubentes*, welche zusammen 79 S. in groß Quart beträgt. Das Fragmentum *Nonii*

Marcelli, welches Herr Cannegieter erläutert, ist *L. XII. de doctorum indagine* nach der pariser Ausgabe des Mercerus 1614. folgendes:

Nubentes veteri lege Romana asses TRES ad maritum venientes SOLERE PERVEHERE, atque vnum, quem in manu tenerent, tanquam emendi causa marito DARE, alium, quem in pede haberent, in foco LARVM familiarium ponere, tertium, QVEM IN SACCIPERIONE condidissent, compito vicinali solere REZONARE. Inde Virgilius Georgicorum libro I.

Teque sibi generum Tethys emat omnibus vndis.

Quos ritus Varro de vita POPVLI ROMANI diligentissime PERCVCVRRIT.

Die Abhandlung ist in acht Kapitel eingetheilet. In dem ersten führet Herr C. die verschiedenen Lesarten an, und gehet die Worte durch, nachdem er erinnert hat, daß die ersten Worte aus dem Varro genommen, die letzten aber inde Virgilius etc. vom Nonius beygefügt zu seyn scheinen. In den folgenden werden die Sachen aus der Sprachkunst und den Alterthümern erkläret, und durch und durch auch andere Schriftsteller theils verbessert, theils erheitert.

7) Den zwanzigsten Junius 1755 vertheidigte unter ihm Herr H. J. Arnzenius, ein Sohn des dortigen Herrn Professors, als Verfasser, eine Diss. philol. iurid. *ad L. II. ff. de in ius vocand.*

* *

Zugabe
einiger kürzeren Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Abraham Oosterland,
weil. Prediger zu Delfshaven.

Sein Großvater und sein Vater gleiches Namens, sind beyde angesehene Lehrer in der niederländischen Kirche gewesen. Jener starb 1678 als Prediger zu Haarlem, und dieser zu Goes 1705. An diesem Orte brachte ihn seine Mutter, Anna Langerak, im August 1698 zur Welt. Er ward auf die lateinische Schule nach Amsterdam verschickt, und da er aus derselben zu den höhern Vorlesungen war erlassen worden, bezog er erst die Universität zu Franecker, allwo er sich vornehmlich den Unterricht der beyden Vitringa, des Vaters und des Sohns, A. Schultens, und R. Andala zu Nutze machete. Von da gieng er 1721 nach Utrecht, und hörete daselbst nebst andern, den sel. Lampe.

Des folgenden Jahres 1722 ward er von der Classis zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, und darauf noch desselben Jahres nach

Barsingerhorn, einem unter der Classis von Alkmaar gehörigen Dorfe, in das Predigtamt berufen, allwo er über 1 Thess. III. 11-13. seine Bedienung antrat. Hier stand er bis 1729, da er dem Berufe nach Delfshaven folgete, und, nachdem er über 2 Kor. XIII. 3. Abschied genommen hatte, allhier über Offenb. VI. 2. seine Anzugsrede hielt, und bis zum Anfange des Jahres 1753 seinem Amte mit vieler Treue vorstund, da ihn ein schmerzlicher Zufall am linken Fuße ausser Stand dazu setzete, und endlich seinen Tod verursachete, welcher den 24ten Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erst mit Debora Cuperus, und hernach mit G. Lambert, ist ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosterland, im Leben nachgeblieben.

In dem Boeksaal des Monaths März 1754 findet sich eine gezogene Lebensbeschreibung des seligen Mannes, nebst einigen Leichengedichten; wobey aber seine Schriften nicht angezeiget werden, welche wir, unserm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7. 8.* Rotterdam 1743. Quart. Dieß ist eine sehr gelehrt ausgeführte Einsegnungs-Predigt, bey Einführung seines Amtsgenossen, des Herrn Vrolyk. Wie sie denn auch in der Naamroll der godgeleerden Schryvers, oder dem alphabetischen Verzeichniß derer niederdeutschen Schriftsteller, welche biblische Sprüche und Bücher erkäret haben, über gemeldete Stelle nicht vergessen worden.

2) Het eerste Gesicht, dat den heiligen Balling Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit de

rolle

rolle der propheeten opgemaakt, uit syn eige Gronden verklaart, ter Betrachtinge van waare Goodsvrucht, ter oeffeninge van Geloof en Lydsaamheit in dese duistere Dagen en verre uitsiende tyden toegepast. Rotterdam 1746. Quart. 548 S. In einer weitläuftigen Vorrede, wird von der Schöpfung der großen und kleinen Welt, von dem geheimen Sinn der Schöpfungstage, und von dem Zweck und Inhalt der Offenbarung Johannis gehandelt; auch werden einige Proben einer alphabetischen Versammlung der auserlesensten und kräftigsten Redensarten der heiligen Schrift mitgetheilet; dergleichen Verfertigung der Herr Verfasser sehr wünschet, und von großem Nutzen für geistliche Redner zu seyn glaubet. Das Werk selbst bestehet aus eilf ausführlichen Reden über Offenb. Joh. I. 12 bis 18. Er leget zween Sätze zum Grunde. Erstlich, daß Johannes in der Beschreibung der Kirche des neuen Testaments beständig auf die Schöpfung sinnspiele, und zweytens, daß die Anzahl sieben, welche bereits in der Schöpfung der Welt verborgen gewesen, das Reich Jesu in sieben großen Zeitläusten zu erkennen gebe. Die beiden ersten Reden sind vorbereitend, und erklären Vers 1 bis 12, die folgenden das Gesicht selbst. Alles ist conejanisch, und der Verfasser verläugnet keinesweges seine Lehrer, Vitringa, Andala und Lampe, wiewohl er hie und da etwas anders denket. Im Februarius des Boeklaals 1747. S. 111 bis 113 findet sich ein Auszug dieses Werkes. S. auch Götting. Zeitung. von gelehrten Sach. 1747. S. 255.

3) Het tweede Gesicht etc. Rotterdam 1750. Quart. 650 S. Hievon wird im Boeksaal des May. 1751. S. 490 bis 520 umständlich gehandelt. Die Erklärung des dritten Gesichtes hat zur Presse fertig gelegen. Unseres Wissens aber ist sie noch nicht im Druck erschienen.

II.

Balthasar Ludewig Eßkuche,

weiland Professor der griechischen Sprache, und Prediger zu Rinteln.

Er kam den zwölften März 1710 auf diese Welt, in der Neustadt Cassel, allwo sein Vater Ludewig Eßkuche, Metropolitan und erster Prediger war. Seine Mutter hieß Maria Gertraut Köppen. Diese Aeltern wendeten allen christlichen Fleiß und Sorge auf seine Erziehung, und sandten ihn frühzeitig auf das dortige Gymnasium. Nachdem er verschiedene Jahre mit vielem Lobe auf demselben zugebracht, führete ihn sein Vater selbst 1726 nach Bremen, allwo Lampe, Th. de Hase, Iken und Schumacher, unter welchem letzten er auch 1730 disputirte, seine Lehrer waren. In dem Jahre hernach gieng er nach Marpurg, und hörete allda die beiden Kirchmeier und Rieß, und war bey Joh. Christ. Kirchmeier im Hause und an der Tafel; disputirte auch zweymal unter ihm.

Auf Beförderung brauchte er nicht lange zu warten. Denn als im Jahre 1734 der selige Franz Ul-

rich

rich Walther, von Rinteln nach Herßfeld berufen worden, ward die durch seinen Abzug erledigte Profession der griechischen Sprache und das zweyte Predigtamt bey der reformirten Gemeine mit unserm Herrn Eßkuche wieder besetzet. In dem erstern Amte hat er zweymal, nämlich 1738 und 1750 das akademische Rectorat, und das Decanat der philosophischen Facultät zum öftern, verwaltet, beiden aber bis an sein 1755 den 16ten Merz erfolgtes Ende mit vieler Treue und Ruhm vorgestanden.

Seit 1736 hat er mit Catharina Florentina Faucher, einer Tochter des seligen Carl Theodor Faucher, Predigers zu Cassel, in der Ehe gelebet, und mit derselben fünf Söhne und fünf Töchter erzeuget, und die ersteren nebst zwo Töchtern im Leben nachgelassen.

Die Zeugnisse seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, so er im Drucke mitgetheilet hat, sind folgende:

1) Diss. de naufragio Paulino, Praes. *Alb. Schumacher*. Bremae 1730.

2) Diss. de requie Pauli in Melite insula, Praes. *Io. Christ. Kirchmaier*, Marp. 1731.

3) Diss. de festo Iudaeorum Purim, pars prior, Praes. *eod.* ib. 1734.

4) - - pars posterior. Rintel. 1734.

5) 6) 7) 8) Diss. IV. in orationem Paulinam in areopago Athenarum habitam. 1735. 1736. 1738. 1740.

9) Diſſ. περὶ τῦ παράγειν τὸ σχήματος τῦ κόσμυ τύτυ, ad *1 Cor. VII. 31.* auct. reſp. *Io. Pet. Kümmel.* 1736.

10) Sechs heilige Reden. Lemgo. 1738.

11) Das kindliche Vertrauen des Volkes Gottes auf den Herrn ſeinen Bundesgott, nebſt einem Anhang über die Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Lemgo 1738. 8. Hievon iſt 1745 eine neue Auflage erfolget, ſo durch fünf heilige Reden über die Geſchichte des Kämmerers *Act. XVIII. 26.* vermehret worden.

12) Index lectionum. 1738.

13) Obſeruationes philologicae ad *2 Petr. III. 17. 18.* 1739.

14) Ad orationes ſacras et collegia inuitatio. 1739.

15) De feſto Iudaeorum ξυλοφορίων. 1738.

16) Ad oraculum *Ierem. XXXI. 22.* quod Meſſiae eiusque ex virgine natiuitati vindicatur. 1739.

17) De muliere Bethanienſi, quae Chriſtum vnxit. 1739.

18) De quaeſtione Iudaeorum: τίς ἡ θύρα τῦ Ιησῦ; 1739.

19) De botro Copher e vineis Engeddi. 1739.

20) Gottes Zorn und Grimm in der Waſſerfluth. Eine Predigt. Rinteln. 1739.

21) De gallis et gallinis ad aram Iehoua non factis. 1741.

22) De Meſſia ſub V. T. et adhuc ſeruo gloriae. 1740. Iſt wider eine Recenſion ſeiner Predigten gerichtet.

23) De

23) De prophetis N. T. & reuelatione ipſis data. 1745. reſp. auct. *Dan. Siegmann.*

24. 25) Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. 26 Verſuche in zween Bänden. Hiezu habe Herr Mag. Münker, Herr Superint. Rathlef, Herr Doctor Stoſch und Herr Pred. Dohm nicht wenig beygetragen. 1745-1754.

26) Das Zeugniß Jeſu und ſeines Geiſtes. Frankfurt und Leipz. 1747.

27) Obſeruationes philologico-criticae in nouum inſtrumentum domini noſtri J. C. 4. 1748-1754. Sie ſind theils als Diſputationen, theils als programmata herausgegeben. Das letzte Stück hat ſein Herr Sohn unter ihm vertheidiget, im Oct. 1754 und iſt er mithin nur bis Matth. *V.* 46. gekommen.

28) Progr. de ἐγκρατεία, 1751.

29) Chriſtlicher Unterricht von der heiligen Schrift. Bückeburg 1752. 12.

30) Die Bürgerſchaft der Heiligen. Eine Leichenrede. 1735. Fol.

31) Ein Chriſt als ein geiſtlicher Kriegsmann und Streiter unter der Blutfahne Jeſu. Eine Leichenrede. 1743. Fol.

32) Der chriſtliche Kaufmann. Eine Leichenrede.

33) Noch hat man ihm die Ausgabe drever ſelten gewordenen kleinen Schriften zur griechiſchen Philologie zu danken (*), nämlich 1. HENR. KRANZ de

(*) In dem alten und neuen von Schulſachen 1 Th. 247 S. werden ſolche fälſchlich dem ſel. Eßkuche ſelbſt zugeſchrieben.

de vera literarum Graecarum pronunciatione. Em. Sustmann de auctoritate notularum, vetustiora Graecorum scripta distinguentium. 3. N. Frischlin demonstr. Graecos non carere ablatiuo.

III.

Herr Joh. Gerh. Christian Rucker,

beider Rechten Doctor und Professor zu Gröningen.

Er ist ein Mann von vieler Hoffnung, und wir wollen daher die wenigen Lebensumstände, so uns zuverlässig von ihm bekannt sind, anzeigen.

Er ist gebürtig aus Windsheim im Fränkischen, allwo er 1722 auf die Welt gesetzet wurde, und nachdem er zu Hause gute Gründe der Wissenschaften gelegt hatte, ward er 1739 nach Leiden zu seinem berühmten Oheim, dem noch lebenden Herrn Professor der Rechten, Johann Conrad Rucker, gesendet. Unter desselben und der andern dort blühenden großen Rechtsgelehrten Anführung, brachte er es dahin, daß er schon 1744 anfieng, andern besondern Unterricht zu geben; womit er auch bis 1751 fortfuhr. In diesem Jahre aber erhielt er öffentlich die höchste Würde in beiden Rechten, nach vertheidigter Disputation de Leg. 6. § 1 D. quemadm. seruit. amitt. Leg. 49. D. de re iudic. et de effect. sentent. Leg. 21. § 1. D. de pact.

Als das Jahr darauf die verschiedenen zu Gröningen erledigten Professionen zugleich besetzet wurden, verlangete er die des bürgerlichen Rechtes, und trat

solche

solche den eilften September feierlich an mit einer Rede de subsidiis futuro iurisconsulto necessariis. Sie ist gleich hernach auf sieben Bogen abgedruckt worden, und leget eine lesenswürdige Probe der rechtschaffenen Gelehrsamkeit ihres Verfassers ab.

IV.

Johann Rudolph Salchlin,

weiland der Gottesgelahrtheit Professor und des grössern Collegii Vorsteher zu Bern.

Seine Mutter Barbara Delosea brachte ihn 1688. zu Zoffingen zur Welt, im Ehestande mit seinem Vater, J. R. Salchlin, Prediger zu Rüerau. 1702. ward er schon in das Studentenbuch eingeschrieben, und legte sich unter Haller, Benoit, Rodolph, und andern, vornehmlich auf die Philologie und Theologie. 1713 that er eine Reise nach Frankreich, Holland und Deutschland, auf welcher er einige Jahre, um Roell und Reland zu hören, zu Utrecht verblieb. Nach seiner Zurückkunft 1715 ward er ordinirt, und als Feldprediger nach Freyburg in Brißgow gesandt. Nach Abdankung der Truppen aber gelangete er 1721 zur professione Graeca & Ethices zu Bern, gieng von derselben 1733 zur Hebraea und Catechetica, und endlich zur theologico-elenchtica über, in deren treuen und ruhmvollen Verwaltung er den 2 Jun. 1746. an der Wassersucht starb.

Er

Er hat herausgegeben:

1) Idolomaneia seu Rhabdomanteia antichristiana, exhibita in diss. hist. theol. in *Hos. IV. 12.* Bern. 12 B. Quart. 1715.

2) Diss. in Hebr. III. 1. Sie stehet auch im thesauro philologico, welchen Haase und Iken herausgegeben.

3) Observationes in V. C. E. M. Pfaffii. diss. de historia formulae consensus. 8 B. Quart. Hiewider hat Herr Schnilling geschrieben, und man hat unter den Handschriften des Herrn Salchlin eine Apologiam gefunden.

4) Drey Solemnitätsreden, darinnen durch die Historie aller Zeiten gezeiget wird, daß die Wahrheit niemals so verborgen gewesen, als man aber derselben nicht gewollt. Bern. 8 B. Quart.

5) Orat. inaug. de facillima methodo docendi linguam sanctam, 5 B. 4.

6) Diss. de fœdere operum ex mente doctorum Hebraeorum, in dem Tempe Heluet. Tom. III. p. 544.

7) Disqu. de initiatione puellarum Hebraearum in fœdus Dei 5 B. 4. 1744.

8) Observationes variae ad varia V. &. N. T. loca, potissimum ex Pindaro desumtae. 20 B. 4. so 1746, wenige Tage vor dem Tode des Verfassers fertig geworden.

9) Musaeum Heluet. partic. IV. p. 641. & seqq.

V. Carl

V.

Carl Ludwig von Beausobre,

weiland französischer Prediger und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Er war ein Sohn des großen Isaac von Beausobre (*), und ward, als dieser noch zu Dessau Prediger war, den 24ten März 1690 daselbst geboren. Sein Vater folgete 1695 dem Rufe nach Berlin, widmete diesen seinen zweyten Sohn dem Predigtamte, und unterrichtete ihn theils selbst, theils übergab er ihn der Unterweisung der geschicktesten Männer seiner Nation, unter welchen auch Lenfant, Chauvin, und des Vignoles waren. Er gieng mit geschwinden Schritten fort, ob schon die Schwäche seines Gedächtnisses ihm nicht geringe Hindernisse in den Weg legte. Dieselbe machte ihm auch hernach das Predigtamt etwas beschwerlich: wiewohl er nichts desto weniger jederzeit zu der kleinen Anzahl der vortrefflichsten Kanzelredner ist gerechnet worden. Er wurde zu diesem Amte im Jahre 1713 durch Auflegung der Hände eingeweihet, und bald darauf nach Buchholz ohnfern Berlin berufen; wobey er aber hieselbst bey seinem Vater wohnen blieb, und nur zum Predigen oder zu anderen nöthigen Amtsgeschäfften sich dahin begab.

Im

(*) Seine Lebensbeschreibung stehet in seinen 1742 zu Haag herausgekommenen Remarques hist. crit. & philol. sur le N. T. zu Ende des zweyten Theils. S. auch Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. p. 84.

Im Jahre 1718 ward er außerordentlicher, und bald darauf ordentlicher Prediger zu Berlin; allwo er erst bey der neustädtischen, hernach aber bey der neuen Kloster-Kirche, welche er den 26sten August 1726 in Gegenwart des Königes einweihete, seit 1740 aber wiederum bey der neustädtischen, Dienste that. Im Jahre 1751 ließ ihm die preußische Akademie der Wissenschaften die längst verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, ihn zu dero ordentlichem Mitgliede zu erklären. Er hat die Versamlung derselben zweymal mit Vorlesungen über das Leben des Cardinals Albert von Brandenburg unterhalten. Sein Ende erfolgete den 10ten März 1754. Im Jahre 1730 hatte er sich mit dem Fräulein von St. Laurent, einer Tochter eines Parlamentsrathes zu Orange, verheyrathet, welche er 1744 durch den Tod verlor, und aus dieser Ehe nur eine Tochter nachgelassen hat.

Seine gelehrten Bemühungen, welche das Licht gesehen haben, bestehen erstlich in einigen Uebersetzungen, und zwar verschiedener englischen Staatsschriften, für einen gewissen großbritannischen Minister am preußischen Hofe, der Predigten des Tillotsons von der Buße, und des 1725 von dem seel. Oberhofprediger Jablonski herausgegebenen Buches: das betrübte Thoren. Ferner hat man ihm die schöne Fortsetzung der Discours sur la Bible des seligen Saurin zu danken, worinn er die vornehmsten Stellen des neuen Testamentes abgehandelt, und welche in Folio zween, in Octavo aber dren Bände ausmachen. Nicht weniger hat er nach dem Tode seines Vaters verschiedene nachgelassene Handschriften

ten desselben an das Licht gestellet, als supplement a l'histoire de la guerre des Hussites 1745. Sermons sur le chap. XII. de l'epitre aux Romains 1744. und Sermons sur la resurrection de Lazare 1751. Auch ist noch Hoffnung, daß die von ihm ins reine gebrachte histoire de la reformation d'Allemagne, so bis auf die augspurgische Confession gehet, und zween Quart-Bände betragen kann, das Licht sehen werde. Die Einrichtung dieses Werkes hat ihm Gelegenheit gegeben, ein Buch unter der Aufschrift le triomphe de l'innocence zu verfertigen, worinn er die französischen Reformirten wider verschiedene Beschuldigungen ihrer Feinde gründlich rettet. Die Rede, so er bey seiner Aufnahme in die königliche Akademie der Wissenschaften gehalten, findet sich hinter der zwoten Ausgabe des zu Berlin herausgegebenen Büchleins Le Pyrrhonisme raisonnable. Sein Lobredner in der Akademie schildert seinen Charakter. Er sagt: Die Eigenschaften des Geistes, welche einen gründlich erleuchteten Mann machen, flößeten seine heilige Reden in die Feder, und glänzen in seinen Werken; die Eigenschaften des Herzens, welche einen ehrlichen Mann machen, haben sich seinem ganzen Wesen und Betragen als eigen bewiesen.

M. s. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. 1. p. 20-32.

VI.

Magnoald Ziegelbauer,

zweiland Priester des Ordens des heiligen Benedictus zu Olmütz.

Dieser Mann hat der römischkatholischen Kirche Ehre gemacht. Er war 1689 zu Elwangen in Schwaben geboren. Im Jahre 1707 trat er in der Abtey Zwyfalten in den Orden des heiligen Benedictus, und ward 1713 zu Costnitz zum Priester eingeweihet, allwo er auch 1720 die erste Probe seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit in den Druck gegeben hat. Wegen einiger Feindschaften verließ er diesen Ort, und begab sich nach Reichenau, allwo er bloß seinen gelehrten Beschäfftigungen nachhieng. Nicht lange hernach führete ihn die Vorsehung nach Wien, und er machete sich daselbst die herrlichen Bibliotheken wohl zu Nutze. Mit Beyhülfe derselben gab er so wohl seine commentationem *de vexillo S. Georgii equitis*, als auch die acta sancti Stephani protomartyris heraus. Hier fassete er auch zuerst den Entschluß, eine gelehrte Geschichte der Benedictiner zu schreiben. Da er aber zu einem so mühsamen und weitläuftigen Werke, sich allein nicht im Stande sahe, nahm er den berühmten Herrn Professor Legipont zum Gehülfen an, und besprach sich die Beyhülfe verschiedener anderen Gelehrten, und ins besondere des gelehrten Pater Calmet. Obschon ihm nun bey nicht wenigen sein Ersuchen fehl schlug, so blieb er doch bey der Arbeit, und stellete 1737 den

Con-

Conspectum seines Werkes an das Licht, worauf 1738 der erste Theil selbst folgete. Im Jahre 1739 theilete er der Welt die emblemata Meyeri mit, wozu ihm des vortrefflichen Herrn von Meyern Ausgabe des *Adam Adami* relatio de pace Westphalica Anlaß gab. Durch diese Schriften wurden seine Verdienste um die Gelehrsamkeit mehr und mehr bekannt. Der hochwürdige Abt zu Brzeunov, einem Benedictinerkloster in Böhmen, zog ihn 1470 zu sich, um eine Geschichte dieses Klosters zu verfertigen. Er brachte solche zu Stande, und sie erschien unter dem Titel Epitome historiae regii, liberi, exemti, in regno Bohemiae, antiquissimi monasterii Breunouiensis (*). Im Jahre 1750 ist zu Venedig sein centifolium Camaldulense (**) aus der Presse gekommen. Gemeldeter Herr Abt, und der Herr Kanzler des Königreichs Böhmen, Graf Kinsky, bedienten sich auch seines Raths und Beyhülfe zu Errichtung des neuen collegii academici zu Prag, welchem Benedictiner vorstehen sollten, und im Jahre 1747 nahm er das Amt eines Secretarius der Gesellschaft der Unbekannten zu Olmütz an, welches er bis an sein Ende mit vieler Treue und Ruhm verwaltet hat. Dieses ist merkwürdig. Er hielt sich mit einem Werke beschäfftiget, welches die Aufschrift führete: Febris Ambrosiana cleri Olmucensis, huiusque curandae necessitas maxima, summo pontifici proposita, additis quibusdam abusibus in eadem dioecesi grassan-

(*) S. Supplem. ad nova acta erud. T. VII. Sect. 9. p. 481.

(**) Nov. act. erud. 1754. p. 639.

santibus. Diese Schrift erweckte ihm vielen Haß. Eines Tages ward ihm von dem Arzte gerathen, zu seiner Gesundheit ein Pulver einzunehmen. Er that solches, fühlete aber darauf entsetzliche Schmerzen, und starb sogleich des folgenden Tages daran. Es war der vierzehente Junius 1750.

Außer den angezeigten Schriften hat der gelehrte Ziegelbauer noch verschiedene andere herausgegeben, welche aber mehr einen Mönch, als einen Gelehrten verrathen. Da er ungemein arbeitsam war, so hat man noch verschiedenes nach seinem Tode, theils ausgearbeitet, theils angefangen, vorgefunden. Hievon ist das vornehmste: Olmucium sacrum, Bibliotheca Bohemica, *Rabani Mauri* anecdota. Seine Historiam rei literariae ordinis S. Benedicti, in IV. partes distributam hat der Herr Pater Legipont in folio mit seinen Vermehrungen an das Licht treten lassen. 1754.

S. Noua acta erud. 1755 p. 145.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht,

I. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 1.

Er hielt den 20sten Jenner 1752 die akademische Leichenrede auf das Absterben des Herrn Prof. Ode; welcher den 28ten Nov. diese Zeitlichkeit verlassen hatte. Sie ist unter folgendem Titel im Druck erschienen: Io. Fr. Reitzii oratio funebris in obitum viri clarissimi Jacobi Odei, S. S. theol. ac philos. Doct. in Academia Traiectina philosophiae astronomiae, matheseos et experimentalis Physicae professoris ordinarii, publice habita die 20 Ianuarii MDCCLII. Quart.

In dem Holländischen Bücher-Saal Febr. 1752 hat er zur Nachricht drucken lassen, daß er den Namen- und Ehren-losen Schriftsteller, dessen Lästerschrift Fr. Ott. Menken den *miscell. Lipsi. 1751. p. 315.* eingerücket habe, keiner Antwort würdig achte, wie leicht es ihm sonst fallen würde, die falschen und verdreheten Tadeleyen zu widerlegen. Er behalte sich gleichwohl vor, solches zu seiner Zeit und an seinem Orte zu thun, wenn es ihm, nicht aber dem Lästerer, gelegen seyn werde.

Dieß ist einige Monathe hernach geschehen, da zu Utrecht auf sechs Bogen an das Licht trat IOANNIS FRIDERICI et CAROLI CONRADI REITZII apologia aduersus crimmationes anonymi in miscellaneis Lipsiensibus, cum supplemento ad ambigua. Unseres Herrn Reitzens Schutzschrift gehet bis S. *51*. Hierauf folget des jüngern Herrn Bruders seine bis S. *57*. Sie sind beyde wohl geschrieben, und die erstere enthält viele nützliche Anmerkungen, die lateinische Sprache betreffend, welche den Gegner beschämen können. Es ist in der That zu verwundern, daß man itzt von dem Herrn Professor eine so schlechte und widrige Meynung heegen will, da doch seine Verdienste seit zehn bis vierzehn Jahren unstreitig gestiegen sind, und damals in den actis erud. seiner ausnehmlich rühmliche Meldung geschehen. In dem Jahre 1738, im Monath März schrieb man bey der Recension seines Buches de ambiguis, S. *109*. Prouincia eum laudabiliter defungi, nulli dubitamus, praesertim quum amorem erga literas elegantiores publice testatus sit, nec tenuia laboris sui specimina vel hoc vnico ingenii foetu dederit. S. *110*. Horarum subcesiuarum opus praesens elucubratio est, tam concinne, tamque studiose perscripta, vt miremur, cur cl. Autor adeo iniurius sit in animi sui dotes, vt omnes fere laudes verecunde nimis a se declinet. Und S. *112. 113*. Hinc vel elegantia stili, qua velut stellulis distincta eius oratio est, nos iure suo pellicit, vt cominus et cum cura labores hos contemplemur. -- Id quod indicio est, cl. *Reitzium* ad culturam elegantiorum literarum

rum vere natum esse. Gegenwärtig lautet es ganz anders. Nun soll Herr Reitz keinen andern Ruhm, als den eines mühsamen Schweißes haben. Nun heißt es in den *miscell. Lips. nov. vol. VIII. P. 2. p. 337.* Vtilem operam nauauit pueris *Reitzius, de ambiguis vocabulis* volumen scribens, egregium supplementum *Pitisci* lexico. Nun nimmt man einen Helfer aus Holland, welcher dessen Rede de critico, homine Platonico, auf eine hämische, aber auch für ihn selbst unglückliche Weise, striegeln muß. Auch das gelehrte menschliche Herz ist ein wunderlich Ding. Was das Supplementum ad ambigua betrifft, so enthält solches zwar nicht viel Wichtiges, wird aber doch denen, welche das Werk selbst besitzen, nicht unangenehm seyn. In den Freyen Urtheilen und Nachrichten 1752. S. 581. heißt es: Unseres Bedünkens verantworten sich die Herren Reitzen wohl, und diese Schrift ist gewissen naseweisen Kunstrichtern sehr anzupreisen. u. s. w.

Unter den Gedichten des Herrn Prof. thut er selbst der folgenden Meldung S 49. Ein Leichengedicht auf den berühmten Drakenborch. Carmen saeculare in Academiae Vltrai. natalem. Auf den Prinzen Statthalter, und an Herrn Wesseling bey dessen Rede über den junggebornen Prinzen. Ein zierlich Epitaphium auf den Prof. Serrürier stehet in Boeksaal April 1742. S. 458; wie auch ein Gedicht hinter seines Herrn Bruders Orat. de fastu ludimagistrorum. Man kann übrigens aus eben gemeldeter Schrift den guten Gemüths-Character

des Herrn Professors ziemlich kennen lernen. In einer Mantissa belehret er seinen Gegner, daß er sich ja nicht durch die äußerste Noth gedrungen gesehen habe, das Präceptorat zu Rotterdam zu suchen; sondern solches angenommen habe, damit er bessere Gelegenheit haben möchte, die Literatur zu excoliren, als bey der Praxi medica, und damit er seiner Mutter jüngeren Brüdern in Holland einen festeren Wohnplatz verschaffen möchte, als sie zu Cleve, wo damals die gewaltsamen Werbungen waren, haben konnten.

Man hat auch von ihm eine zierliche Holländische Uebersetzung der drakenborchischen Jubelrede erhalten, deren im Boeksaal 1736 August. S. 166 rühmliche Meldung geschiehet.

Wir müssen nicht vergessen, daß man ihm eine schöne Stiftung in Holland zu danken hat, deren er sich auch itzo noch annimmt; Da nämlich die Schullehrer aus den vereinigten Provinzen zusammen getreten sind, und eine gemeinschaftliche Wittwencasse errichtet haben, wovon im Boeksaal 1738 August. S. 211. und 1743 Febr. S. 188. 189, 1750 May S. 579. näherer Bericht zu lesen ist.

Ein Buchführer zu Rotterdam, van der Spek ließ sich durch Gewinnsucht verleiten, daß er des Herrn Reitz lateinisches Exercitien-Buch, dessen er sich in seinen Privatstunden bediente, unter dem Titel Officina scholastica auflegen ließ. Ein gewisser Theod von Gülpen hatte die Unverschämtheit, seinen Namen, als ob es sein eigen Werk wäre, davor zu setzen; obgleich er nichts anders daran

an

an gethan hatte, als daß er einige französische Wörter, Druckfehler, und lahme Verse hinzu gefüget. Herr Reitz bezüchtigte beyde darüber in dem Boeksaal. Febr. 1743. S. 188, und ließ hinfort das Buch, zum Vortheil der Schulwittwencasse, für einen weit geringeren Preiß verkaufen. Von Gülpen verantwortete sich auf eine Weise, so ihm vollends wenig Ehre machte, und wird im May S. 578 mit kurzen Worten abgefertigt. 1753 ist zu Uetrecht eine vierte und mit 150 Exercitien vermehrte Ausgabe erschienen.

Seiner gedruckten Rede de Origine Gymnasii Hieronymiani thut Caspar Burmann mit Lobe Meldung im Traiecto erudito p. 269. 323.

Zur Geschichte des Herrn Prof. Cannegieter,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 29.

Seine Rescripta Boxhornio de Catone finden sich in der sauberen neuen Ausgabe der distichorum de moribus durch den Herrn Rector Arnzen zu Amsterdam 1754. mit vielen Anmerkungen, und einem ganzen neuen Kapitel bereichert, von S. 365 bis 512.

Man kann sich Hoffnung machen, von dem Herrn Professor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdensis explanatio. Dodenwerden ist ein Dorf in Nordholland an der Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worden:

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTRF

Und diese ist es, welche Herr Cannegieter erläutert.

2) Disp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Magusano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum sub principibus ratione. Dieser gelehrte Tractat bestehet aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De nominum Romanorum ratione. 2. de nominum et cognominum mutatione. 3. de nominibus coniugum et liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptatorum. 5. de nominibus filiorum spuriorum. 6. peregrinorum. 7. de nominum vnius hominis coacervatione. 8. de nominibus seruorum et libertiuorum. 9. seruorum publicorum. 10. seruorum Caesaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpellantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo aureo donati, et nasalibus restituti sunt. 13. seruorum et libertorum dei. 14. Christianorum priscorum. Hiezu sollen noch zween Briefe kommen, so Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an gelehrte Männer geschrieben hat.

Zusä-

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Offerhaus,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 30.

Den 4ten Febr. 1752 hielt derselbe die feyerliche lateinische Leichenrede auf des hochseligen Prinzen Stadthalters Hoheit; welche kurz darauf auf 42 S. in groß fol. gedruckt worden, unter dem Titel: Laudatio funebris *Wilhelmi*, *Caroli*, *Henrici*, *Frisonis*, ex decreto senatus amplissimi dicta. Sie ist dem jungen Prinzen Statthalter zugeschrieben.

In demselbigen Monathe wurde ihm bey der neuen Einrichtung der akademischen Aemter, die professio historiae patriae mit einem neuen Gehalte beygeleget.

S. 31. ist der selige Prof. Meiling unrichtig als sein Hauslehrer genennet worden. Er hatte aber einen besonderen Zugang in dem Hause seines Herrn Vaters.

Sein Compendium historiae vniuersalis ist so wohl aufgenommen worden, daß, wegen des häufigen Abganges bereits 1753 eine neue Auflage ist veranstaltet worden. Es sind hie und da einige gar geringe Veränderungen gemacht worden. 1755 folgete noch eine neue Ausgabe in zween Octav-Bänden.

Seine

Seine Eheliebste hat der Herr Professor den 28sten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Bertling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geschichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm selbst beschriebene Weise lebet, ist Maarßen bey Uetrecht.

Seine εὐζωΐα bestehet nunmehro aus sechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen sind, bey deren erstem sich auch eine Predigt befindet über Apost. Gesch. II. 37. Von diesem Werke ist 1752 schon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amsterdam erschienen. In der Vorrede zum vierten Theile stehen einige Nachrichten von seiner itzigen Lebensart, und sehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12-19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amsterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Νεότης

Χρι-

χεισιανική of Christelyke Jonkheit, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boeksaal des Septembers 1755 wir das Buch recensirt. In der fünften Unterredung zwischen Orthodoxus und Philalethes, wird auch dieser Gottesgelehrte, wegen seiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amsterdam in Quart heraus zu geben γῆρας χεισιανικον, oder von christlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Gel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel au Public 1752, in Ansehung des bekannten Jugement der berlinischen Akademie der Wissenschaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er schon seit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präsident von Maupertuis sich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundsatz, um die Gesetze des Stoßes

der

der Körper, so wohl der harten als elastischen, festzusetzen; genommen aus dem Grundsatz der kleinsten Wirkung oder lebendigen Kraft in zween Körpern, wenn sie beweget werden. Es geschiehet dessen auch Meldung in einem Extract der Streitigkeiten, so zwischen Herrn König und Herrn Maupertuis vorgefallen, welcher in dem holländischen Büchersaal des Novembers 1752 befindlich ist. S. 613.

Den 14ten Febr. 1753 promovirte er den Herrn Ludolf Strenhuis zum Doctor der Arzeneywissenschaft. Es war ihm dieses, bey Erledigung der medicinischen Facultät durch den Tod des sel. Prof. Croeser, von dem akademischen Senat aufgetragen worden.

S. 283. muß für Metropolitans gelesen werden, Predigers zu Bern. Denn Metropolitan wird eigentlich der bernische Dechant genennet, dergleichen unseres Herrn Professors Oheim, der sel. Dachs gewesen ist. S. 289. Herr König ist nicht der Arzneywissenschaft, sondern der Weltweisheit und des Rechtes der Natur Professor.

Da wir S. 284. den Herrn Engelhard unter die Wolfianer gezählet, so erkläret er sich dahin, daß er solches zwar leiden könne, und sich für keine Schande rechne, daß er aber gleichwohl, um es recht zu sagen, mit Wolfen und Leibnitzen nichts gemein habe, als was diese aus den reformirten Gottesgelehrten und Weltweisen entlehnet hätten.

Sein Streit, dessen wir Meldung gethan, betrifft einige Anmerkungen über die Naturlehre des Herrn

von

von Müſchenbroek, und ſind darinn herausgekommen: 1) ſeine nodige aanmerkingen over de beginſelen der natuurkunde van den Hr. *P. v. M.* 2) *Aletophili Philomuſi* onſydig doch teffens vrymoedig ondersoek over de nodige aanmerkingen. 3) Korte aanmerkingen over't ſoo genaamde onſydig &c. 4) Afgeperſte Verdediging van Aletophilus Philomuſus, tegen de korte aanmerkingen. In den Jahren 1738 und 1739. Man kann eben nicht ſagen, daß er die Geſtalt eines Küſters darinn angenommen, ſondern er hat einen Küſter redend und über die Müſchenbroekiſchen Attractiones proprie dictas ſcherzend eingeführet.

Im Jahre 1754. hat Herr E. unter ſeinem Vorſitze zweymal diſputiren laſſen.

1) De lege parſimoniae. Man nimmt leicht ab, daß dieſe Schrift in die neueren Streitigkeiten des Herrn Präſidenten von Maupertuis hineinſchlage.

2) De mundo optimo. Hierinn ſucht er beſonders die dawider gemachte Schwierigkeiten zu heben. Und dieſe Diſputation iſt auch von dem Reſpondenten, Henr. Hillers, mit Anmerkungen in die niederländiſche Sprache überſetzt heraus gekommen. Gröningen 1755. Quart.

Zur

Zur Geschichte des Herrn Profess. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen heraus gegeben, eine Paraphrasis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, so als ein Neujahrs-Wunsch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geistlose und fleischliche Nam-Christen. 1 B. 4. worinn nebst einer warnenden Paraphrase des ersten Psalms, Anmerkungen von dem christlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Bericht von seiner Bekehrung, enthalten sind.

Principia prima architectonicae et monadologias ecclesiasticae sine laborioso artis fuco adumbrata. Lingae. Quart. 2 ½ B. 1752. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derselben mit einer leibnitzischen Monade verglichen.

Theses de diuerso carnis et spiritus gustu in studio sapientiae coelestis Pars I. Resp. *Alard. Bern. Henr. Wakoning.* 3 ½ B. 1753.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufschrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs-Wunsch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Im May 1755 vertheidigte Herr Joh. Ludewig Wund, ein Sohn des heidelbergischen Professors, unter seinem Vorsitze, Diss. theol. de virtute, qua verbum spiritus, in primis λόγος ἔμφυτος, pollet in peccatoris manuductione et salvatione. Sieben und einen halben Bogen.

* *

Zur Geschichte des Herrn Havighorst,

3 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 643.

Ein Buch von den Sacramenten ist 1752 in Octav erschienen, und führet den Titel: Freye unpartheyische Gedanken von den so genannten Sacramenten der Taufe und dem Abendmahl, derselben Natur, Eigenschaften und Bedeutung, nebst darauf gegründetem freyen und ganz ungezwungenen Gebrauch, mitgetheilet von J. Hierophilo. Frankf. und Leipzig. 13 B. ohne die Vorrede. Unter andern verwirft Herr H. die Kindertaufe gänzlich, meynet, es wäre besser, die Taufe gar abzuschaffen, und hält sie wenigstens für eine ganz willkührliche Sache. Eben dieses hält er auch von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, bey nahe aus denenselben

Gründen, welche schon der Herr von Loen vorgetragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freymüthige und unpartheyische Untersuchung von dem innern und äussern Schriftwort, oder der so genannten Bibel. Wobey eines jeden Natur, Eigenschaften, Unterschied und Uebereinstimmung zugleich entwickelt und angezeiget wird von Jatro Hierophilo. Frankf. und Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen seine Erklärung des innern Wortes aus S. 5. hersetzen. Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche einem jeden Menschen schon von der Geburt an, innerlich geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlichen Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindung unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung setzt den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet daneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Neigung nach was beßerem, welches alles hierauf dem Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der die Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Willen anweiset, was er thun und lassen muß, daß folglich der Mensch hiedurch zum Gericht und Heil hinlänglich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigung hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Bedenken von der Vergebung oder Schenkung der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentlichen Rechfertigung vor Gott hinreiche, noch unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von

der

der Sünde, deren Strafen, der wahren Rechtfertigung, Versuchungen des Fleisches, u. s. w. gehandelt wird; nebst Widerlegung der vornehmsten Scheingründe bescheidentlich gestellet und ausgeführet. Frankf. und Leipz. 1754. Octav. 12 B. Wir merken an, daß Herr H. in der Vorrede S. 4. die Lehre der Protestanten von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden so vorstelle, wie sie wohl kein Protestant für die seine erkennen dürfte. Das vornehmste, worauf es ihm ankommt, ist, daß eine wirkliche Mittheilung einer inneren Gerechtigkeit mit zum Wesen, so wohl der Rechtfertigung, als Seligkeit, unumgänglich gehöre.

Die Frau Gräfinn, bey welcher Herr H. zugleich die Person eines Hofpredigers vorgestellet hat, ist den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat sich nunmehro nach Cassel begeben.

* *

Zur Geschichte des Herrn Professor Wesseling,

4 Th. des Neuen Gel. Europ. 1 S.

Den 3ten Oct. 1753 hielt Herr Gisb. Bonnet aus Naarden unter dessen Vorsitze sein Specimen historicum, de caussis superstitionum inter Christianos. Groß Quart. 8 B.

Zu Ende deſſelben Jahres gab der Herr Profeſſor Venema zu Franecker, ein alter Freund unſeres Gelehrten, in den Druck: Epiſtola ad v. c. Prof. Weſſeling, de duabus Clementis epiſtolis nuper a cl. WETSTENIO editis. Wowider Herr Wetſtein noch kurz vor ſeinem Ende 1754 ein anderes Schreiben in den Druck gehen ließ.

Auch erſehen wir aus der Diſſ. des Herrn Rynen de Aſiarchis p. 70. daß Herr Weſſeling der Verfaſſer ſey derer ſchönen Obſerv. ſacr. ſo in den bremiſchen Symbolis literariis p. 301-384 befindlich ſind.

Herr W. iſt auch eines der würdigſten Mitglieder der Jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft, und in dem dritten Volumine der Actorum derſelben, findet ſich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum medicis ocularibus obſeruatio prima, worinn er einige alte Aufſchriften erläutert, auch ein Paar Proben beybringet, wie Vegetius de mulomedicina durch Zuſammenhaltung der griechiſchen Hippiatricorum zu erläutern ſey.

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm die neue Ausgabe der zuſammen gedruckten Tractaten de verbis Graecorum mediis 1752 zugeſchrieben; Auch rühmet der Herr Profeſſor Reißke in der Vorrede zur Anthologia Graeca S. 31. deſſen Dienſtwillfährigkeit.

Der von ihm herausgegebene Theſaurus Morellianus iſt wohl recenſirt in den Nov. Act. Erud. 1753. p. 49.

Geschichte

des Herrn

Johann Heinrich von Lom,

Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Harderwyk.

Der Herr von Lom gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche viele Schriften an das Licht gestellet haben. Was aber von ihm herausgekommen, ist wohl gerathen, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden. Wir haben daher seine Geschichte, da sie uns von einem Freunde zu Händen gekommen, nicht vorbey lassen wollen.

Sein Geburtsort ist die Hauptstadt des Herzogthums Geldern, Nimwägen, allwo er den drey und zwanzigsten December 1704. den Schauplatz dieser Zeitlichkeit zum ersten mahle betrat. Sein seliger Vater war Theodor von Lom, ein Kaufmann daselbst, und die Mutter, Segerina von Lom, eine Tochter eines Kaufmannes, Johann von Lom. Da seine Vaterstadt mit einem wohlangesehenen Gymnasio (*) versehen ist, erlernete er auf demsel-

(*) Die jetzigen Lehrer desselben sind, Herr Philipp Ludewig Lotichius, Lector der Mathesis und Rector, Herr

ben die ersten Gründe der Wissenschaften, und verhielt daselbst bis in das Jahr 1723, in welchem er die Universität zu Uetrecht bezog. Hier erwählete er in den ersten Jahren die berühmten Männer, C. A. Duker, in der Literatur, David Mill, in den morgenländischen Sprach-Wissenschaften, und Jac. Ode, in der Weltweisheit, zu seinen Führern. Und nachdem er sich dadurch wohl zubereitet hatte, gieng er zur Gottesgelahrtheit, welcher er sich gewidmet hatte, über, und bediente sich darinn vornehmlich des Unterrichtes des seligen Johann Ens, und F. A. Lampe. Hier blieb er bis in das Jahr 1727, und erwarb sich vor seinem Abzuge die höchste Würde in der Weltweisheit, nach öffentlich und vielem Beyfalle vertheidigter Inaugural-Disputation, de mentis immortalitate.

Er hatte eine so ausnehmende Liebe und Hochachtung für den seligen Lampe, daß, als dieser in gemeldetem Jahre nach seiner Vaterstadt, Bremen, zurück zog, er ihm daselbst hin folgete, und sich noch eine Zeitlang zu ihm hielt. Doch, dieweil er einen unüberwindlichen Trieb zu den philosophischen und mathematischen Wissenschaften bey sich befand, folgete er, nach reifer Ueberlegung, diesem inwendigen Rufe der Vorsehung, und fassete den Entschluß, von nun an sein ganzes Hauptwerk daraus zu machen. Um diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, fand er rathsam,

Herr Henrich Walther Bornmann, beider Rechten Doctor und Lector, Conrector; Herr Heinrich Gerhard Lentfrink, und Herr Westenberg, welche alle ihre itzigen Aemter seit 1744. bekleiden.

rathsam, aufs neue eine Universität zu beziehen, auf welcher besagte Wissenschaften vorzüglich getrieben wurden und blüheten. Und da fiel die Wahl gar leicht auf Leiden, allwo damals der vortreffliche s' Gravesande und Jac. Witrich, mit ungemeinem Ruhme lehreten. In dieser Männer lehrreichem Umgange und Vorlesungen, brachte er es durch seinen Ernst und Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er in die Tiefen solcher Wissenschaften eindrang, und vollkommen im Stande war, hinwiederum selbst ein Lehrer derselben zu werden.

Seine Beförderung blieb auch nicht aus. Seine Gelehrsamkeit und Tugend hatte ihn zu Bremen in eine solche Achtung gesetzet, daß der hochweise Magistrat dieser Stadt ihn im Jahre 1729. zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasio berief. Bis dahin war, wie wir aus einem im Nahmen des Gymnasii bey dieser Gelegenheit ausgetheilten Anschlage ersehen, dergleichen Profession daselbst noch nicht gewesen. Da aber der Magistrat den Nutzen derselben, welcher auch in diesem Anschlage sehr angepriesen wird, einsah, stiftete er solche damals, und übergab sie unserem Gelehrten. Es war, wie für ihn, also auch für seinen liebenden und geliebten Lehrer, Lampe, eine große Freude, daß sie auf diese Weise als Amtsgenossen mit einander vereiniget wurden. Der Herr von Lom hielt den sieben und zwanzigsten September, nach geendigtem Gottesdienste des Vormittages, seine Einweihungs-Rede, de necessitate matheseos in physica.

Zu Bremen blieb er bis in das Jahr 1735, da er dem Rufe zur philosophischen Profession auf der Geldrischen Universität zu Harderwyk folgete, und daselbst den funfzehenten Junius sein Amt mit einer Rede, de ratione cum experientia coniungenda, antrat. Gleich des Jahres darauf ward ihm von den Edelmögenden Herren Curatoren die Würde eines Rectoris Magnifici aufgetragen, und von dem Herrn Professor Johann de Gorter, den neunzehenten Junius (*), mit einer Rede de medico dogmatico über-

(*) Bey dieser Gelegenheit wird er im Boeksaal Junius 1736. S. 703. irrig *Ludolphus* Henricus *Lommius* genennet. Je sorgfältiger dergleichen Fehler in den Vor- und Zu-Namen der Gelehrten billig sollten vermieden werden, desto häufiger findet man solche. Man trifft einige Exempel an in F. STOSCH *diss. de adlegat. libr. §. III.* Ein sehr gemeiner Fehler ist es, daß der berühmte Ellies du Pin, *Elias* genennet wird. Ich habe ihn noch neulich gefunden in der holländischen Ausgabe von Bowers Historie der Päbste Tom. I. p. 21. Daß man den Iacobus Baradaeus mit dem Baradatus vermenge, zeiget der Herr D. IABLONSKI in *instit. hist. Christ. p. 117.* Daß der große Burmann Martinum und Henricum *Smetium* vermischt habe, merket Herr Hagedorn an in *nov. Observ. crit. Tom. IX. p. 356.* FABRICIVS hat den Bynkershoek Hermannum genennet, da doch sein Vornahme Cornelius gewesen; S. REINHOLDI *Opusc. p. 711.* In dem Vltraiecto erudito hat Casp. Burmann nicht wenige dergleichen vom Lipenius und andern begangene Fehler angezeiget. Z. E. p. 13. 23. 24. 79. 155. 182. 192. 248. 280. 295. &c. Nur Schade, daß er selbst hinwiederum verschiedene Fehler in der gelehrten Geschichte begangen, und wunderliche Druckfehler hat stehen lassen. Den Namen des

übergeben. Er ſelbſt legte ſolche des folgenden Jahres 1737. den achtzehenten Junius, in die Hände des ſeligen Profeſſors der Gottesgelehrtheit, B. S. Cremer, nieder, nach gehaltener Rede de ingenii cultu et perfectione ex mathematum tractatione conſequenda. Im Jahre 1748. den zwölften Junius erhielt er ſolche wieder, nachdem der abgehende Rector, Herr Johann de Gorter in annum academiae Iubilaeum, ſiue natalem centeſimum geredet hatte, und nach dem Umlauf des Jahres trat er ſie den vierten Junius 1749. nach vorab gehaltener Rede, de certo morali, eiusque fundamentis, an den Herrn Profeſſor der Rechten, Joh. Wilh. Markart, wiederum ab.

In den Nouis Actis Eruditorum 1733. findet ſich von ihm S. 228 bis 235. Obſeruatio ſingularis cuiusdam phaenomeni in coelo conſpicui, die 3. Martii huius anni inſtituta, nebſt zweyen in Kupfer geſtochenen Abzeichnungen der beſchriebenen Erſcheinung.

Die Harderwykſche Einzugs-Rede hat unter folgendem Titel das Licht geſehen. Oratio de vinculo neceſſario rationis cum experientia in ſcientia naturali. Harderouici 1735. Quart. 56 S.

des Herrn von Seelen ſchreibet er p. 87. nach ſeiner holländiſchen Art, Zeelen. Ins beſondere wäre dem Hrn. Rect. Biedermann ein beſſerer Corrector zu wünſchen. Seine Acta ſcholaſtica und Altes und Neues von Schulſachen haben an dergleichen Fehlern keinen Mangel. z. E. 1 Th. 235 S. Kisling für Kiſing, und gleich Caſp. für Caſimir, Mieg.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Jacob von Marinoni,

der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserlichen Majestät Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematicus, und Ober-Directors der Akademie der Kriegs-Künste, der Bononischen, Neapolitanischen und Preußischen Akademie Mitgliedes, zu Wien.

Die vielen Verdienste dieses großen Mannes haben mir weit zu wichtig geschienen, als daß ich es nicht für eine Art eines Tributs, welchen man denenselben schuldig ist, ansehen solite, sein Andenken auch in diesem Werke zu erhalten. Ich werde seine Geschichte nach der französischen Beschreibung, welche der berühmte Herr Professor Formey, dem zweyten Theile des achtzehenten Bandes seiner Nouvelle Bibliotheque Germanique S. 264. u. f. eingerücket hat, meinen Lesern vor die Augen legen, oder wenigstens dem Leitfaden derselbigen überall folgen.

Johann Jacob von Marinoni betrat zuerst den Schauplatz dieser Welt zu Udine im Friaul im Jahre 1676. Seine Aeltern waren daselbst wohlhabend, und aus einem angesehenen Raths-Geschlechte,

sie

sie besaßen Häuser und liegende Gründe. Seine herrschende Neigung und seine ausnehmenden Gaben zum Studiren, welche sich frühzeitig bey ihm sehen ließen, ließen nicht zu, in Ansehung seiner Bestimmung in Zweifel zu stehen. Er gieng durch die gewöhnlichen Wege der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit, und that dieses mit so starken Schritten, daß er schon 1693. im siebenzehnten Jahre seines Alters, seine philosophischen Schulstudien zurückgelegt hatte. Hierauf nahm der Geschmack an den mathematischen Wissenschaften die Oberhand bey ihm, weil er einsah, daß solche zur Gründlichkeit unserer Erkänntniß unentbehrlich seyn, und daß wir ohne dieselben, die Kette, welche alle Arten derselben vereiniget, nicht erreichen können. Er legte sich also drey Jahre lang mit einem solchen Eifer auf dieselben, wovon man wenige Vorbilder hat, und welcher keinem einzigen seiner Mitlehrlinge zuließ, sich mit ihm auf gleiche Höhe zu schwingen, welche aber auch denenjenigen, so daran Theil nahmen, einige Unruhe wegen seiner Gesundheit verursachte. Udine, seine Vaterstadt, welche dieser Wissenschaft noch gar wenige Altäre hatte aufrichten gesehen, konnte ihrer Verwunderung kein Ziel setzen, in welche sie über einen solchen Vorrath von Figuren und Instrumenten, womit der junge Marinoni beständig umgeben war, gerieth; Die Art einer Bezauberung, welche einen jungen Herrn von seinem Stande und von seinem Alter verhinderte, an den Lustbarkeiten Theil zu nehmen, um sich seinen Beschäfftigungen gänzlich zu überlassen, war ihr unbegreiflich.

Im Jahre 1696. bezog er die Universität zu Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst die höchste Würde in der Weltweisheit, nachdem er sich in den Tiefen der Metaphysik eine nicht geringere Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erworben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich auszubreiten. Verschiedene Personen vom ersten Range suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben sich seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete die von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Kayser Leopold glorreichster Gedächtniß von seiner Geschicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer müssen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, da die Uebereinstimmung aller derer, welche mit dem Herrn Marinoni Bekanntschaft gemacht hatten, einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben. Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sich nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auch die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auch blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lange aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfftigungen machte er mit dem Entwurf der Circumvallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen landes erstrecketen, und damals vornehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Einführung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach

Ich habe mich bemühet, diese Aufgabe auf eine leichte Art zu bringen, und habe dazu folgende Lemmata nöthig gehabt, welche ich hier vorher setzen will, damit ich hernach desto kürzer fortfahren könne.

Lemma I.

Wenn in einer Reihe, deren Glieder nach einer gewissen Ordnung fortgehen, zwey beliebige Glieder, die nicht weit von einander stehen, gegen einander gehalten werden, so ist ihr Verhältniß nahe dasselbige, welches die Potenzen eben dieser Glieder gegen einander haben, deren Exponenten der Anzahl der Glieder gleich sind, die zwischen den ersten beyden und den letzten beyden stehen.

Es sey z. E. die Reihe, deren Glieder nach einer gewissen Ordnung fortgehen, diese: a, b, c, d, e, f, g etc. Ich sage, daß das Verhältniß der Glieder b und f nahe dasselbige sey, welches die Potenzen eben dieser Glieder b und f gegen einander haben, deren Exponenten der Anzahl der Glieder gleich sind, die zwischen b und f stehen, und zwischen f und b stehen. Denn zwischen b und f stehen c, d, e, und zwischen f und b stehen g, a. Also ist das Verhältniß b gegen f nahe dasselbige, welches b^5 gegen f^5 hat.

Beweis. Es sey b gegen c wie c gegen d, wie d gegen e, wie e gegen f, wie f gegen g, wie g gegen a, wie a gegen b, so ist b gegen f wie b^5 gegen f^5. Denn wenn b gegen c wie c gegen d ist, so ist b gegen d wie b^2 gegen c^2, und b gegen e wie b^3 gegen c^3, und b gegen f wie b^4 gegen c^4, und b gegen g wie b^5 gegen c^5, und b gegen a wie b^6 gegen c^6, und b gegen b wie b^7 gegen c^7. Weil nun b gegen b wie b^7 gegen c^7 ist, so ist auch b gegen c wie b^7 gegen c^7, und b^7 gegen c^7 wie c^7 gegen d^7, und c^7 gegen d^7 wie d^7 gegen e^7, und d^7 gegen e^7 wie e^7 gegen f^7, und e^7 gegen f^7 wie f^7 gegen g^7, und f^7 gegen g^7 wie g^7 gegen a^7, und g^7 gegen a^7 wie a^7 gegen b^7. Also ist b gegen f wie b^5 gegen f^5.

Nun ist aber b gegen c wie c gegen d, wie d gegen e, wie e gegen f, wie f gegen g, wie g gegen a, wie a gegen b, nahe. Also ist auch b gegen f wie b^5 gegen f^5 nahe.

Was demnach in dieser Reihe von den Gliedern b und f gesagt worden, das kann auch von allen andern Gliedern gesagt werden, die nicht weit von einander stehen.

die Projecte, welche er anrieth, Eingang fanden und ins Werk gestellet wurden, indem man von der Aufrichtigkeit seiner Absichten versichert war. Im Jahre 1717. that er einige Eröffnungen zur Stiftung einer Akademie, welche der Geometrie und den Kriegswissenschaften gewidmet seyn sollte. Der Kayser hielt solche genehm, und, da des folgenden Jahres diese Akademie war errichtet worden, ward Herr Marinoni zum Unter-Director derselben angestellet. Im Jahre 1719. erhielt er die Bestallung als erster Mathematicus Ihro Kayserl. Majestät, und so gleich ward er in dieser Würde nach Mailand gesendet, um dieses Herzogthum abzumessen.

Diese Arbeit kostete ihn drey Jahre, während welcher Zeit er sich unendliche Mühe gab, welche aber auch durch die Zufriedenheit, so der große Monarch, dem er diente, darüber bezeugte, und durch die beträchtlichen Vortheile, welche Mailand selbst davon hatte, wohl belohnet wurde. Unter erleuchteten und billigen Herren, folget jederzeit das Glück dem Verdienste. Im Jahre 1726. ward Herr Marinoni in den Reichs-Adelstand erhoben, und zum Chef-Director der gemeldeten Kriegs-Akademie ernannt. Seine Verrichtung in dem Mailändischen brachte ihn nach Verlauf einiger Jahre wieder nach Italien, allwo er ungemein geliebt war, und allwo ihn auch die gelehrten Gesellschaften zu Bononien und zu Neapolis, zu ihrem Mitgliede aufnahmen, zurück. Es ist vielleicht kein Land, wo die Erdmeßkunst so nothwendig ist, als das oberste Theil Italiens, welches ganz durchschnitten ist von Flüssen, so

Ein Mann, der sich für Napoleon Bonaparte ausgab, wurde 1818 in Paris verhaftet. Er war ein Schneider, und hatte sich in Napoleons Uniform und Hut, mit Degen und Stiefeln, in Gesellschaften eingeführt, wo er sich als Napoleon ausgab, und sich auch so benahm, wie er sich vorstellte, daß Napoleon sich benehmen würde. Die Polizei, welche diesen Mann schon lange beobachtet hatte, ließ ihn nun verhaften, und brachte ihn ins Gefängniß. Als er vor Gericht gestellt wurde, sagte er, er habe sich nur einen Spaß machen wollen. Weil aber, daß man ihn wegen eines Spaßes ins Gefängniß gesetzt habe, so wolle er sich auch einen Spaß machen, und sich selbst das Leben nehmen. Er that es auch, und erhängte sich in seinem Gefängniß mit seinem Halstuche. Man fand bei ihm einen Brief, worin er sagte, daß er sich nur einen Spaß machen wolle, und daß er sich selbst das Leben nehmen werde. Er hatte sich also nicht ermordet, sondern sich nur einen Spaß machen wollen.

Strömen übergeben, sich in den Mittelpunct eines kleinen Thales, aus welchem hundert Bäche hervor flossen, stellen, und dabey allezeit Zirkel und Compaß in der Hand führen, und Hunderte von Bänden alter Acten nach sich schleppen, wozu man sich jeden Augenblick genöthiget sahe, seine Zuflucht zu nehmen. Doch Herr Marinoni brachte es dahin, daß er alles zu jedermanns Zufriedenheit beylegte. Wenn man auch sonst nichts, als die Ausführung dieses Werkes allein zu seinem Lobe sagen könnte, so wäre solches zureichend, seinen Nachruhm unsterblich zu machen.

Allein er sollte einen nicht geringeren Ruhm erwerben durch eine genaue Betrachtung der Himmelsgegenden, als durch die Abmessung der Gegenden der Erde; und es ist uns noch, um so zu reden, ein Amtszimmer (departement) seiner Beschäfftigungen übrig, welches denenjenigen, wovon wir bisher geredet, nicht im geringsten nachgiebt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte Herr Marinoni für den damahligen Commendanten der Stadt Wien, einen Platz und ein Haus gekauft, wo er sich vornahm, ein Observatorium aufzurichten. Allein das geschäfftige Leben, welches er sich genöthiget sah, ohne Unterbrechung zu führen, hielt die Ausführung dieses Vornehmens bey dreyßig Jahre zurück. Er gieng gleichwohl 1730. mit Eifer wieder an das Werk, und ließ seit der Zeit dasjenige, was er seine Specula domestica nannte, nicht aus den Augen. Es gehörete ein Mann von seiner Gemüthsbeschaffenheit dazu, welcher nicht überdrüssig werden konnte, und gewohnt war,

war, die gröſseſten Hinderniſſe zu überſteigen, um dieſes Obſervatorium zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, zu welcher er ſolches erhoͤb. Bey nahe alle Werkzeuge, denen er darauf Platz geben wollte, ließ er in ſeinem Hauſe und unter ſeinen Augen verfertigen. Es war ein rechtes Schauſpiel, die Menge der Arbeiter von ſo vielen Profeſſionen zu ſehen, welche er bey einander hatte, und, ohne Aufſchub, auf ſeine eigene, wie man leicht abnehmen kann, ſehr beträchtliche Koſten, arbeiten ließ. Er hatte überhaupt die Gewohnheit, alles, was er nöthig hatte, als Fuhrwerke, Geſchirre u. ſ. w. in ſeinem Hauſe machen zu laſſen. Die Buchdrucker, die Kupferſtecher, die Buchbinder, arbeiteten nicht anders für ihn, als in dem Bezirke deſſelben. Eine ſolche Aufſicht eines Mannes, welcher am geſchickteſten dazu war, konnte nicht anders als etwas Vollkommenes ausliefern. Es gelung ihm, ſich eines der ſchönſten Obſervatorien in Europa zu errichten, und Wahrnehmungen zu thun, welche denen der gröſseſten Sternkündigen gleich ſtehen.

Er genoß der Früchte ſeiner Arbeit, indem er ſein herrliches Werk de Specula domeſtica, wonach ihn der Kayſer Carl der ſechſte ſo manchmal gefragt hatte, an das Licht ſtellete. Er konnte es aber erſt deſſen Tochter Majeſtät überreichen im Jahre 1745. Das Gutachten der beyden gelehrten Jeſuiten, des Pater Frölich und des Pater Franz, welche vorn an ſtehen, laſſen dieſem Buche das Recht wiederfahren, welches ihm zukommt. Der ganze Titel iſt dieſer. De aſtronomica ſpecula domeſtica & orga-

nico apparatu domestico Libri duo, Reginae dicati a IOANNE IACOBO MARINIONIO, Patricio Viennensi (tit) Viennae Austriae 1745. in Folio. Dieß Werk enthält also eine vollständige Beschreibung des Observatorii, und derer Instrumenten, wovon wir eben geredet haben. Die letzteren sind in Kupferstichen vorgestellet, welche so wohl als der Druck, sauber und schön sind (*). Etwas anmerkliches in der Erzählung der astronomischen Wahrnehmungen unseres Gelehrten verdienet ausgezeichnet zu werden: Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. brachte er diese drey ganze Tage mit einer anhaltenden Achtsamkeit, und mit der allergrößesten Gelassenheit mit astrononischen Wahrnehmungen hin, zu einer Zeit, da man eine feindliche Belagerung der Stadt erwartete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, bey der Akademie, und zu Hause gab, hatte damals aufgehöret. Der eine Theil befand sich in der äußersten Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig und allein mit Zurüstungen zu einer tapferen Gegenwehr beschäfftiget, und während dieser Zeit observirte der Sternseher. Dieß siehet einem Archimedes allzu ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichsten Aufnahmen der allerangesehensten Gelehrten von Europa, welche der Herr Präsident von Maupertuis, gleich nach dem Antritt seines Amtes, 1746. der Königlich-Preußischen Akademie vorschlug, ward unser Herr von Marinoni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**), und

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 466.

(**) [illegible] p. 449.

und er nahm diese Ehre mit verbindlichen Dankbezeugungen an. Im Jahre 1751. ließ er ein neues Werk an das Licht treten, unter der Aufschrift: De re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, et propriis exemplis pluribus illustratur, inque varias, quae contingere possunt, eiusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur; in groß Quart. Hierauf war er willens, ein anderes, de re ichnometrica folgen zu lassen, worinn auch seine planimetrische Meßwage Platz finden sollte. Allein es ist mit dem Abdruck desselben nicht über die vier ersten Bogen gekommen. So wie man mit dem Abdruck fortgieng, setzte er solches auf, und er wurde durch die Krankheit, welche seinen Lebens-Tagen ein Ende machte, darinn gestöret. Er gieng noch überdem in seinen Gedanken mit einer Menge schöner Sachen um, welche dadurch sind verloren gegangen. Er hatte sein ganzes Leben lang über die Erdmeßkunst, Auflösungen, Sternkunst u. s. w. nachgedacht, und ein halbes Jahrhundert hindurch mit den berühmtesten Gelehrten von Europa einen beständigen Briefwechsel unterhalten.

Er lebete im unverehlichten Stande, und das auf eine sehr exemplarische Weise. Dieß machte ihn zum Herrn seiner Zeit, welche er so wohl angewendet hat, und erhielt den guten Zustand seiner Gesundheit bis in ein hohes Alter. Seiner Religion war er sehr ergeben, und las alle Tage zu gesetzter Zeit sein Breviarium, als ob er ein Geistlicher gewesen wäre. Nachdem er am Weihnachts-Feste 1754. des Tages über in der Kirche gewesen war, blieb er noch

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kälte überfiel ihn so stark, daß man ihn halb todt nach Hause trug; und dieß verursachte sein Ende, welches den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat sechs und dreyßig mit eigener Hand geschriebene Bände seiner astrononischen Wahrnehmungen nachgelassen, welche in der besten Ordnung sind. Man kann sagen, daß er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens keine Secunde seiner Zeit habe lassen verloren gehen. Alle seine Hausleute waren eben so viel Sternkündige, deren ein jeder seine gewissen Verrichtungen und seine abzustattenden Berichte hatte. Wenn sie nur diesen Theil ihres Dienstes wohl in Acht nahmen, übersah er bey nahe alle ihre andere Nachlässigkeiten; und dieses um desto mehr, da er von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um jemand, wer es auch wäre, ein böses Wort zu geben. Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kayfergulden an baarem Gelde gefunden, dahingegen aber hat er ihnen ein Haus nachgelassen, welches wohl acht tausend werth ist, und eine der köstlichsten Sammlungen von mathematischen Instrumenten aller Arten, welche, nach dem gewöhnlichen Schicksal solcher Schätze, durch öffentlichen Verkauf ist zerstreuet worden. Doch hatte er die Vorsorge gehabt, seine astrononischen Instrumente demselben zu entziehen, indem er solche der Kayserinn-Königinn vermacht hat; welche dieses Vermächtniß allergnädigst angenommen, und den großmüthigsten Gebrauch davon gemacht hat, indem sie solches der Universität geschenket, und einen schönen astronomischen Thurm auf dem

neuen

neuen Universitäts-Gebäude aufführen lässet. Die Nachwelt wird also diesen prächtigen Vorrath von Werkzeugen sehen können, welcher unter der Aufsicht der beyden Jesuiten, des P. Franz und des P. Liscomek stehet. Diese würdigen Schüler und Nacheiferer des berühmten von Marinoni, gehen damit um, dieselben so aufzustellen, daß sie auf dem neuen Observatorio der Universität können gebrauchet werden. So können Fürsten und Gelehrten, wenn sie wollen, ihre Bemühungen vereinigen, der Welt und dem Vaterlande Ehre machen, und gemeinschaftlich, zugleich das Wachsthum der Wissenschaften, und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, befördern.

Ich hoffe, es werde meinen Lesern angenehmer seyn, wenn ich ihnen zuweilen, aus ausländischen oder in auswärtigen Sprachen geschriebenen Monatschriften und andern Büchern, dergleichen Geschichte, wie diese ist, übersetzt vorlege, als, wenn ich sie mit vielen solchen, welche theils von weit geringerer Erheblichkeit sind, theils von den Herren Schmersahl, Trinius, und andern, genug können mitgetheilet werden, unterhalten wollte. Doch alle Geschichte können ohnmöglich von gleichem Gewichte seyn, und sie werden es sich also gütigst gefallen lassen, wenn ich manchmal auch solche mitnehmen muß, woran das Reich der Gelehrsamkeit nicht eben den größten Antheil nimmt.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann von den Honert,

der Gottesgelahrtheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der Holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes.

Nicht leicht wird ein holländischer Gottesgelehrter können aufgewiesen werden, welcher eine solche Menge nützlicher und gelehrter Schriften an das Licht gestellet hat (*), welcher einen so ausgestreckten Ruhm erworben, und welcher in einem so großen Ansehen gestanden, als der Herr von den Honert. Seine Schriften, vornehmlich die holländischen, sind bey tausenden von Exemplarien aufgelegt, und reißend abgegangen; fremde Schriften standen bey gar vielen in sehr geringer Achtung, wenn man nicht sagen konnte, daß er die Vorrede dazu gemacht habe (**); seine Empfehlung zu geistlichen Aemtern überwog bey nahe durchgängig alle anderen; von allen Oertern

(*) In der gelehrten Geschichte wird ihm nicht nur, wie der Herr D. Heumann gethan, eine Stelle unter den berühmten Schriftstellern, sondern auch unter den fruchtbaren, leicht eingeräumet werden.

(**) Myn Heer v. d. Honert heeft de prefatie gemaakt. Berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 314 S.

der Hand, die Hand mit Gewalt, Gewalt mit Gewalt vergolten werden. Wenn Gott Gott ist, so muß er Gott bleiben, und wenn er Gott bleiben soll, so muß er Zorn sein, Zorn gegen alles, was sich gegen ihn auflehnt, was sich ihm widersetzt, was sich ihm nicht unterwirft, was sich ihm nicht ergibt, was sich ihm nicht hingibt, was sich ihm nicht opfert, was sich ihm nicht weiht, was sich ihm nicht ganz und gar, mit Leib und Seele, mit Herz und Sinn, mit Geist und Gemüt, mit Kopf und Hand, mit Fleisch und Blut, mit Haut und Haar, mit Mark und Bein, mit Nerven und Adern, mit Fasern und Zellen, mit Atom und Molekül, mit Kraft und Stoff, mit Materie und Energie, mit Raum und Zeit, mit Ursache und Wirkung, mit Grund und Folge, mit Sein und Werden, mit Leben und Tod, mit Diesseits und Jenseits, mit Himmel und Hölle, mit Gut und Böse, mit Recht und Unrecht, mit Wahrheit und Irrtum, mit Licht und Finsternis, mit Gnade und Ungnade, mit Liebe und Haß, mit Freude und Leid, mit Lust und Unlust, mit Glück und Unglück, mit Ja und Nein, mit Alles und Nichts, mit Gott und Teufel, mit Gott und Welt, mit Gott und Natur, mit Gott und Mensch, mit Gott und Gott, mit Gott und Ich, mit Ich und Du, mit Ich und Ich, mit Ich und Nicht-Ich, mit Ich und Nicht-Du, mit Ich und Es, mit Ich und Nicht-Es, mit Ich und Nicht-Ich, mit Ich und Nicht-Ich, mit Ich und Nicht-Ich

dem er verschiedene Predigtämter bekleidet hatte, erhielte er 1714. die durch den Tod des berühmten von Till zu Leiden erledigte Profession der Gottesgelehrtheit. Er starb daselbst im Jahre 1740, nachdem er sein Alter bis über drey und siebenzig Jahre gebracht, und seit 1734. des Vergnügens genossen, seinen Herrn Sohn zum Amtsgenossen zu haben. Als er noch seine erste Pfarre zu Hendrik Ido Ambacht bey Dordrecht hatte, ward ihm unser Gelehrter geboren, den ersten December 1693. Dieser verehret das Andenken seines Vaters dergestalt, daß es ihm zur Gewohnheit geworden, bey jeder Schrift, so er heraus giebet, sich Taco Hajo's Sohn zu schreiben.

Taco Hajo's Söhnlein wurde nun frühzeitig in aller Tugend und Gottesfurcht auferzogen, und in den Gründen des Christenthums treulich unterwiesen. Den Studien ward er nicht gewidmet, sondern gieng noch in seiner ersten Jugend in Dienste der Republic. Es würde ihm in denenselben an Beförderung nicht gefehlet haben. Allein in dem ein und zwanzigsten Jahre seines Alters, da sein Vater 1714. von Amsterdam nach Leiden berufen ward, empfand er sehr starke Triebe zum Studiren bey sich, entdeckte solche seinem Vater, und erhielt von ihm die Zustimmung, mit ihm nach Leiden zu ziehen.

Der Herr von Kenhorn hat, in der Vorrede zum dritten Theil seiner εὐζωΐα, die nachdrückliche Anrede des seligen Professors, F. Fabricius, an unseren Gelehrten, bey Einführung desselben in das Predigtamt bey der Leidenschen Gemeine, angeführet. Sie enthält die Umstände gemeldeter Sache,

und

Bauern, und ihrer Anhänger, in Schwaben, Franken, Elsaß, Thüringen, Kärnthen und Tyrol, im Jahr 1525. Nebst einer Vorrede, worinn die Ursachen dieses Aufruhrs, und die Mittel, ihn zu dämpfen, angezeigt werden. Leipzig, 1525. 8. Diese Schrift ist in Versen, und enthält 1 Alphabet und 2 Bogen. Sie ist sehr selten, und ich habe sie nur in der Bibliothek zu Wolfenbüttel gefunden. Ich habe sie daher ganz abschreiben lassen, und werde sie, wenn ich einen Verleger dafür finde, mit einigen Anmerkungen herausgeben. Ich will hier nur so viel sagen, daß sie, wenn sie nicht Luthern selbst, doch einem seiner Freunde zum Verfasser hat, und daß sie, wie alle Schriften dieser Zeit, sehr heftig gegen die Bauern geschrieben ist. Sie fängt sich folgendermaßen an:

Ein Lied von dem Bauernkrieg,
Wie sie sich haben angelegt,
Wider ihre Herrn und Obrigkeit,
Und wollen haben Freiheit,
Und wollen alle Herren sein,
Und wollen nicht mehr Bauern sein,
Und wollen nicht mehr leiden Zoll,
Und wollen nicht mehr geben Zoll,
Und wollen nicht mehr leiden Frohn,
Und wollen nicht mehr geben Lohn,
Und wollen nicht mehr leiden Zehnden,
Und wollen nicht mehr geben Zehnden,
Und wollen nicht mehr leiden Leibeigen,
Und wollen nicht mehr sein Leibeigen,
Und wollen nicht mehr leiden Bann,
Und wollen nicht mehr sein in Bann,
Und wollen nicht mehr leiden Gericht,
Und wollen nicht mehr sein in Gericht,
Und wollen nicht mehr leiden Recht,
Und wollen nicht mehr sein in Recht,
Und wollen nicht mehr leiden Gebot,
Und wollen nicht mehr sein in Gebot,
Und wollen nicht mehr leiden Verbot,
Und wollen nicht mehr sein in Verbot,
Und wollen nicht mehr leiden Strafe,
Und wollen nicht mehr sein in Strafe,
Und wollen nicht mehr leiden Pein,
Und wollen nicht mehr sein in Pein,
Und wollen nicht mehr leiden Acht,
Und wollen nicht mehr sein in Acht,
Und wollen nicht mehr leiden Aberacht,
Und wollen nicht mehr sein in Aberacht,
Und wollen nicht mehr leiden Ungericht,
Und wollen nicht mehr sein in Ungericht,
Und wollen nicht mehr leiden Unrecht,
Und wollen nicht mehr sein in Unrecht,
Und wollen nicht mehr leiden Ungebot,
Und wollen nicht mehr sein in Ungebot,
Und wollen nicht mehr leiden Unverbot,
Und wollen nicht mehr sein in Unverbot,
Und wollen nicht mehr leiden Unstrafe,
Und wollen nicht mehr sein in Unstrafe,
Und wollen nicht mehr leiden Unpein,
Und wollen nicht mehr sein in Unpein,
Und wollen nicht mehr leiden Unacht,
Und wollen nicht mehr sein in Unacht,
Und wollen nicht mehr leiden Unaberacht,
Und wollen nicht mehr sein in Unaberacht,
Und wollen nicht mehr leiden Unrecht,
Und wollen nicht mehr sein in Unrecht,
Und wollen nicht mehr leiden Unbann,
Und wollen nicht mehr sein in Unbann,
Und wollen nicht mehr leiden Unfrieden,
Und wollen nicht mehr sein in Unfrieden,
Und wollen nicht mehr leiden Unrecht,
Und wollen nicht mehr sein in Unrecht,
Und wollen nicht mehr leiden Unfriede,
Und wollen nicht mehr sein in Unfriede

„und Gebete zu Gott, und unter dessen Seegen, in „wenigen Jahren eine solche Geschicklichkeit erlanget, „daß sie mit einem Elisa ihren Pflug und alles das „Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, ver„lassen haben, Elia gefolgt, und ein so vornehmer „Prophet in dem niederländischen Israel gewor„den sind.„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in einem Alter erst zu studiren anfieng, in welchem andere wohl schon Aemter bekleiden, oder wenigstens auf die Erlangung derselben bedacht zu seyn anfangen, so studirete er doch nicht, wie die meisten thun, um nur bald so viel zu lernen, daß er ein Prediger werden könnte. Nein, sein Studiren war ein Werk einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtschaffener, er wollte ein gelehrter Geistlicher werden; er wollte den Fußstapfen seines Vaters und anderer grossen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen ferne von sich seyn, um so gleich mit ungewaschenen Händen zu den theologischen Vorlesungen überzugehen. Er übete sich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiße in allen Theilen der Grundwissenschaften, und hörete ins besondere den großen Jac. Gronov, der auch schon seines Vaters Lehrmeister gewesen war, über den Livius, Florus, Homerus, Hesiodus, Sophocles, Aristophanes, und einige Theile des neuen Testaments. Was für nützliche und glückliche Folgen für ihn dieses großen Mannes Unterricht, und bey nahe tägliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften, in der Folge seines Lebens gehabt haben, wollen wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen.

Er

Wir Menschen wir bedenken die Zeit, daß wir darin leben, und wir bedenken die Ewigkeit, daß wir darin leben werden, und wir bedenken, daß wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen müssen, und wir bedenken, daß wir in der Ewigkeit nicht mehr können, was wir in der Zeit können

legen. Es war mir auch, durch den heiligen Weg der unausforschlichen Vorsehung des Königes, gelungen, nahe bey meinem theuren und nun seligen Vater bleiben zu können, welcher bey nahe alle meine Predigten, so ich zu Katwyk gehalten, angehöret, und mir seine getreue, bald mich aufrichtende, bald auch erniedrigende, allezeit aber nützliche Anmerkungen über dieselben mitgetheilet hat, nicht allein in denen Dingen, welche die Lehre, sondern auch die Leitung der Gemeine durch Wort und Wandel betrafen. Dieß war ein gesegnetes Mittel in der Hand des Herrn, um mich eines Theils niedrig zu machen, durch ein beständiges Gesicht meiner Fehler und meines Unvermögens, welche nicht zuließen, daß ich hochmüthig ward, über Lobeserhebungen von Schmeichlern, welche eine Pest des Menschthums sind, und von Freunden, welche theils aus Unwissenheit, theils aus verkehrter Liebe, von mir und meinem Dienste günstig urtheileten: da es mir auf der andern Seite nützlich war, um mich wider einen Unmuth, welcher die Menschen träge, niedergeschlagen, misvergnügt und unwillig macht, zu waffnen und zu sichern. - - Ich will mich voritzo allein einschränken, um von demjenigen zu reden, so die Erkänntniß derer Dinge betrifft, welche uns von dem großen Gott in den Schriften des alten und neuen Bundes offenbaret sind, und welche den Grund und den Leitfaden alles desjenigen ausmachen, welches so wohl von Seiten der Hirten, als von Seiten der Heerde, zum Dienste und zur Ehre des großen Hirten der Schaafe, muß in Acht genommen werden.

War

War es in Ansehung Pauli wahr, es wird auch allezeit in Ansehung unserer wahr bleiben, daß unser Wissen Stückwerk, und unser Weißagen Stückwerk sey, und daß das Stückwerk nicht aufhören werde, ehe das Vollkommene gekommen sey. Doch, gleichwie es in der Heiligung gehet, welche auf Erden nie vollkommen wird: so gehet es auch mit der allezeit gebrechlichen, und in dieser Welt nie vollkommenen Erkänntniß der tiefen Geheimnisse Gottes. Denn gleichwie die nothwendige Zunahme in der Heiligung des Lebens ihre Staffeln hat, wodurch diejenigen, welche heilig sind, noch heiliger werden: so hat auch die Erkänntniß der Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, ihre Staffeln. Und gleichwie man die Staffeln der nothwendigen Zunahme in der Heiligung, ohne den Geist, welcher der Heiligmacher ist, nicht ersteiget: so ersteiget man auch die Staffeln des nothwendigen Wachsthums in dieser Erkänntniß, nicht ohne denselbigen Geist, welcher der Geist der Weisheit und der Offenbarung der Erkänntniß Gottes ist. Und dieser wunderbare Zusammenfluß von Uebereinstimmungen machet, daß das Wachsthum in der Gnade, und das Wachsthum in der Erkänntniß unseres Herrn Jesu Christi, zu Ende des zweyten Briefes des heiligen Petrus, auf das Genaueste mit einander verknüpfet werden.

Doch dieser Geist wirket nicht jederzeit unmittelbar, sondern er hat seine ordentlichen und außerordentlichen Mittel, welche er bey dieser großen Sache, auf seinem heiligen und sicheren Wege, gebrauchen will.

will. Das vornehmste Mittel, so mir allezeit angerathen worden, und wobey ich mich allezeit wohl befunden habe, ist ein ernstliches und anhaltendes Lesen des ewigen Evangeliums, so in den Büchern des alten und neuen Bundes beschrieben ist. Diese sind die zwey Pfeiler, Jachin und Boaz, auf beyden Seiten des Einganges des ewigen Heiligthums. Diese sind die zwey Oelbäume und die zwey Leuchter, welche vor dem Gott der Erde stehen. Wer sich hieran hält, der wird sich an dem getreuen Worte, das nach der Lehre ist, halten: wer aber diese verlässet, der zeiget, daß er der gesunden Lehre entgegen sey, und dieselbe nicht vertragen könne. Dieses beweiset die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte, so wohl des alten, als des neuen Testaments, aus welcher ganz klar erhellet, daß alle Irrgeister in Irrthümer verfallen sind, und darinn herumgetrieben worden, weil sie das lebendige und ewig bleibende Wort des Herrn verließen, und dasselbige bestritten. Weis jemand von diesem Worte nichts, so verfällt er zur Ungöttlichkeit, oder auf einen selbst erwählten Gottesdienst, in welchem er Lehren lehret, die Menschengebote sind, und durch Menschensatzungen Gottes Wort unnütze machet, wovon Gott fragen wird: Wer hat solches von euren Händen gefordert? Ist jemand mit diesem Worte nicht zufrieden, sondern will in dasjenige eindringen, so er nicht gesehen hat, und über dem, so geschrieben ist, weise seyn, anstatt daß er in der Maaße weise seyn sollte, der verfällt zum Aberglauben, zur Schwärmerey, oder zu einem ausschweifenden Schmuck, so in dem verdor-

benen

gleichen Thieren, und ihre Gestalt ist ungefähr wie
die Gestalt der Hunde, ausgenommen, daß sie
kleiner sind, und daß sie einen Schweif haben,
der sich nicht krümmt, sondern gerade ist. Sie
sind so stark, daß sie einen Menschen zu Pferde
mit seinem Pferde leicht wegtragen können. Sie
haben Zähne, die sehr scharf sind, und mit denen
sie sehr beißen. Sie sind sehr wild, und wenn
sie hungrig sind, so fallen sie auch Menschen
und Thiere an. Sie sind sehr schnell, und
laufen sehr geschwind. Sie sind sehr gefräßig,
und wenn sie sich sehr angefressen haben, so
werden sie ganz faul und können sich nicht
bewegen. Sie sind sehr wollüstig, und ihre
Begierde ist so groß, daß sie sich oft mit Men-
schen vermischen. Sie haben sehr viel Milch,
und ihre Jungen werden sehr geschwind groß.
Sie sind sehr listig, und wenn sie sich vor
Jemand fürchten, so wissen sie sich auf allerley
Art zu verstellen, damit sie ihn betrügen.
Sie sind sehr stark

Da ich diese Dinge früh bemerket, und zugleich auf die Vielheit der verschiedenen Meynungen Acht gegeben habe, welche, ohne Verdacht der Unrechtsinnigkeit in der Glaubenslehre, nicht allein bey den gemeinsten, sondern auch bey den gelehrtesten Auslegern einer und derselben Bekänntniß, gefunden werden, und welche die Schrifterklärung oder das Studium exegeticum, welches das vornehmste Stück des unterweisenden Theils unserer Bedienung ist, zu einer der mühsamsten Bemühungen der Menschen gemacht haben, als welche beständig in einer See von Ungewißheiten sparteln: wurde ich bey meiner Unerfahrenheit, welche mich bey allem, was ich las, hinriß, sehr geschleudert; so daß ich viele Tage jeder Woche mit Lesung allerley Ausleger über die Materien, so ich erwählet hatte, durchbrachte, mit dem Erfolge, daß ich unter und nach solchem Lesen, viel weniger von meinem Texte wußte, und in allem viel ungewisser wurde, als ehe ich mich an das Lesen begeben hatte, vor welchem der Text mir öfters sehr klar vorkam. Dieß machte, daß ich einsah, daß ich, um auf diese Weise, mitten unter vielen Catechisationen, und täglichen Hirtenpflichten meiner Amtsbedienung, alle Wochen zwo, und in der Winterzeit drey Predigten vor der Gemeine halten zu können, mich zu einem von diesen dreyen Dingen würde entschließen müssen; nämlich erstlich, ganze von anderen über die von mir erwählten Texte verfertigte Predigten und Auslegungen, zu übernehmen, auswendig zu lernen und herzusagen; oder zweytens, viele und öfters streitige Gedanken und Auslegungen

gungen verschiedener Schriftsteller zusammen zu flikken, ohne genugsame Zeit zu haben, dieselben mit einander zu vergleichen; einen jeden derselben nach der besonderen Sprache und Umständen des Textes zu prüfen, und die Sache, welche einer von dem anderen ausschreibet, oder worinn sie sonst mit einander übereinkommen, oder uneins sind, und welche auf einander folgen können oder nicht, erforderlich zu sisten, und solche in einer füglichen Ordnung zu beurtheilen und vorzutragen; oder drittens, zu einem rohen und unausgearbeiteten, aus verworrenen Begriffen entstandenen Vortrag, wodurch die Zeit, das unschätzbare Gut, womit alle Menschen mögen und sollen geizen, auf eben erzählte Weise verdorben wird, ohne daß man Zeit zu näheren Ueberlegungen übrig behält, sondern allein in einer dringenden Nothwendigkeit stehet, dasjenige, so man weder bedacht noch in Ordnung gebracht hat, auszusprechen, und mithin alles nicht so wie es seyn müßte, sondern wie es einem zufällt, zum Vorschein bringet.

Nachdem ich hierüber lange nachgedacht, mit meinem theuren Vater viel gesprochen, und den heiligen Gott um Hülfe aus Zion und Beystand aus seinem Heiligthum, mit beständigem Wunsche, daß doch das Amt, so ich in ihm angenommen hatte, nicht ganz leer bleiben möchte, auf das ernstlichste angerufen hatte, kam ich zu einem festen Entschluß, bey welchem ich mich, durch des Herrn allezeit preißwürdige Gnade, sehr wohl befunden habe. Da ich mit andern Jünglingen meiner Zeit den Vorlesungen des berühmten Jacob Gronovius, erst

meines theuren Vaters, und hernach meines grossen Lehrmeisters, beywohnete, klagte dieser große Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall der Wissenschaften, welcher aus der verkehrten Handlungsweise derjenigen entsprösse, welche zur Gelehrsamkeit angeführet würden, aber da anfiengen, wo sie endigen sollten. Denn an statt die alten griechischen und römischen Schriftsteller zu lesen und mehr als einmal zu lesen, und sich derselben Sprache, Redensarten, Erzählungen und Erdichtungen, so wie sie von ihnen selber beschrieben werden, eigen zu machen, wäre es zur Gewohnheit geworden, sich allein beschäfftigt zu halten mit Lesung und Versammlung alles desjenigen, so man über die alten vorfindet, nicht allein in späteren Abhandlungen, sondern auch in Anmerkungen, critischen Observationen und dergleichen; man fienge an mit meisterlichen Kunstrichtereyen über Schriftsteller, welche man niemals ganz und in ihrem Zusammenhange gelesen habe, und in deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten man noch ganz unerfahren sey; es könne daher nicht fehlen, oder man müsse in große Versehen verfallen, weil man von dem irrigen Urtheile späterer Schriftsteller, welche ihre Studien auf eben dieselbige Weise verdorben haben, und nicht von den alten Schriftstellern

(*) Schon 1679. sagt er in der *Orat. de ratione studiorum suorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenuitate, liberalitate ac humanitate nomen prisci Latini dederunt, quaeque in cognoscenda temporum serie, rerumque in iis varietate consistunt, paulo ante in coelum positae, nunc tanquam exusti flores siti veteris vbertatis exarescere et effoetae iacere incipiunt.

Ihr habt nicht gesagt: Ich will ihn nicht haben, sondern: Ich will ihn nicht haben jetzt.

Ich fand deswegen für gut, einen ganz andern Weg einzuschlagen, und mich in der Arbeit meiner Bedienung nach demjenigen Rathe zu schicken, welchen uns der große Grotovius, mit Beziehung auf die alten griechischen und römischen Schriftsteller, gegeben hatte. Ich schloß mit einem Male meinen Augen vor allen Commentatoren, Predigtschreibern, und andern Auslegern dieser Art, und begab mich wiederum an dasjenige, womit ich allezeit war beschäfftiget gewesen, ehe ich das Unglück hatte zu glauben, ich müßte weiser seyn, als man auf diesem Wege werden könnte. Mit einem Worte, ich hielt mich allein auf mit wiederholtem Lesen, Vergleichen und Beurtheilen der heiligen Schrift, dergestalt, als ob nie einige Commentarien darüber wären geschrieben worden. Nicht daß ich das Schreiben von Commentarien über Gottes Wort misbillige. Im Gegentheil ich achte solches sehr hoch. Allein ich misbillige den Misbrauch, welcher durchgehends davon gemacht wird, und welchen auch ich zuvor davon gemacht hatte; wodurch die Schriften, welche Hülfsmittel seyn sollten, die edlen Stunden verwüsten, das Gesicht, ehe man seine eigne Augen zu Rathe genommen, benebeln, die Sachen, ehe man sie in ihrer eigenen Gestalt betrachtet hat, mit Flor umhüllen, und den Verstand durch Vorurtheile überrumpeln. Welches nicht allein durch die schlechten Commentarien geschiehet, welche nicht hätten herausgegeben werden sollen, sondern auch durch die guten; nicht, daß diese Bücher böse wären, sondern weil die Art und Weise, wonach man sich derselben bedienet, böse ist.

Wie

Stände, welche die Kaiserl. Majestät und das Heil. Römische Reich, wenn sie einmal Zusammen beschlossen und Verwilligt, nicht Verlassen, sondern Treulich und Redlich Helffen Retten, Schützen und Schirmen, Auch Ihre Unterthanen, Jeder in seinem Stande, mit gutem Ernst dazu halten, Damit solche Hülffe Ihrer Kaiserl. Majestät und dem Heil. Römischen Reich, Ohne Verzug, Mangel und Verhinderung, gegen den Türcken, Ihrer Kaiserl. Majestät Erblande und Königreichen, Auch Ihrer Majestät und des Heil. Römischen Reichs Grentzen, Ohne Verzug, Mangel und Verhinderung, Jederzeit Gewiß und Unfehlbar, Auch Ohne Weigerung, Ausflucht und Widerrede, Geleistet und Gethan werde, Als Offt und Wann Ihre Kaiserl. Majestät, Auch Ihrer Majestät Commissarien, Solches Von Ihnen Begehren und Erfordern werden.

Und Damit Solche Hülffe Ihrer Kaiserl. Majestät und dem Heil. Römischen Reich, Ohne Verzug, Mangel und Verhinderung, Jederzeit Gewiß und Unfehlbar, Auch Ohne Weigerung, Ausflucht und Widerrede, Geleistet und Gethan werde, Als Offt und Wann Ihre Kaiserl. Majestät, Auch Ihrer Majestät Commissarien, Solches Von Ihnen Begehren und Erfordern werden.

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eigenen Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfandes, zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts reden oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von jemand, welcher einen großen Namen hat, zuvor gesagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte Weg, um mit der heiligen Schrift umzugehen, und das einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirrung über die darinn vorkommenden Sachen zu handeln; nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als neuere Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben, sondern was der Geist den Gemeinen sage. Es ist eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Schriftsteller, deren Sprache wir kennen, ohne einen solchen Umweg und Menge von Commentarien, lesen, verstehen und erklären; und soll der allmächtige und allweise Gott allein so dunkel und so unverständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne den Umweg und Menge menschlicher Commentarien, nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber wie verstehet man andere Schriftsteller? und wie ist man im Stande dieselben zu erklären? Wenn man ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; wenn man diesen Verstand als einen Schlüssel gebraucht, um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, metaphorische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdrücke, und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, durch Vergleichung derselben unter einander in ihrer Verbindung und Zusammenhange zu durchgründen; Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Berge,

Thäler,

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derer jenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige

Seligkeit abhänget, eben dieselbigen Mittel und Gelegenheit haben, hierauf weniger Fleiß anwenden, und uns hierinn beständig durch das verschiedene Urtheil anderer herumziehen lassen, oder uns auf eine feigherzige Weise dem Urtheil anderer, ohne eigne und von Vorurtheilen freye Untersuchung, unterwerfen? Wozu muß man auf hohen und niedrigen Schulen so viel Zeit und Geld anwenden, um die Sprachen, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Zeitrechnung, die Alterthümer, die Rede- und Dicht-Kunst der Alten, wie nicht weniger die Mathematik, Physik und Astronomie, zu lernen, wenn man die Sache dem Urtheil anderer so ruhig überlassen, und sich so ruhig darauf verlassen will? Dann kann man auch aller dieser Wissenschaften ruhig entbehren. Und gleichwie die Einbildung, daß man solcher gar wohl entbehren könne, die Ursach ist, warum viele so wenig Zeit und Fleiß darauf wenden: eben so wird auch bey vielen die Ueberzeugung, daß sie so wenig davon gelernet haben, nachher die Ursach, warum sie in der Erklärung des göttlichen Wortes, dem Urtheil anderer, von welchen sie meynen, daß sie diese Wissenschaften verstehen, so dienstbar sind; indem sie, ihrer eigenen Unwissenheit wegen, nicht besser zurechte kommen können.

Dieses nun war es, dessen Versäumniß mir im Anfange meines Predigtamtes die Schwierigkeiten verursachte, wovon ich so eben gesprochen, und welche mich muthlos und erschöpft gemacht haben würden, da ich nicht unbereitet erscheinen wollte, und mir in der kurzen Zeit, welche ich zu meinen vielfälti-

Ehestand. Wiewol nun Ehestand und Jungfrauschaft beyde Gottes Ordnung sind, so ist doch Ehestand nicht Jungfrauschaft, und Jungfrauschaft nicht Ehestand. Ehestand ist Ehestand, und Jungfrauschaft ist Jungfrauschaft. Ehestand ist nicht Jungfrauschaft, sondern Ehestand, und Jungfrauschaft ist nicht Ehestand, sondern Jungfrauschaft

Texten zu erklären. Die Ursache dessen war, weil man nach derjenigen Art zu handeln, welche ich erwählete, zu viel Mühe in einer kleinen Zeit haben würde, um den rechten Zusammenhang eines jeden einzelnen Textes, nach der Ordnung und der Absicht eines jeden Buches, Briefes, Kapitels oder Psalmes, worinn der Text stehet, zu genauer Bestimmung desjenigen, so man das Formale des Textes nennet, und welches der Leitfaden bey der Auslegung eines jeden Textes seyn muß, gehörig zu entdecken und zu beurtheilen, da man im Gegentheile, wenn man ein ganzes Buch, Brief, Hauptstück oder Psalm vornehme, und desselben Absicht, Ordnung und Abtheilung, so wohl in größere als kleinere Theile, durch desselben anhaltendes und wiederholtes Lesen, Vergleichen und Beurtheilen, entdeckt und beschrieben habe, auf sothanen gelegten Gründen ohne Mühe arbeiten könne.

Wie ich nun in diesem allen zu Werke gegangen sey, will ich anderen, denen derselbige Weg gefallen möchte, zum Unterricht, treulich entdecken. Ich war jung, und bin auch, durch die große Güte Gottes, jederzeit gesund und stark gewesen, und lebte noch völlig neun Jahre, nach dem Anfange meines Dienstes am Evangelio, in dem unverehelichten Stande. - - So behielt ich, da ich es am meisten nöthig hatte, viele Zeit übrig, welche ich mit einer solchen Kargheit gebrauchte, daß ich während meines dreyssig- monathlichen Dienstes zu Katwyk am Rhein, niemals vierzehn Stunden außerhalb meiner Wohnung, und also auch außerhalb des Dorfes, gewesen

bin.

bin. So lebte ich auch ohngefehr drey Jahre zu Enkhuisen, aus welcher Stadt ich jedes Jahr nur eine Reise von zehn Tagen nach Leiden, und einmal eine Reise von vierzehn Tagen, um dem nordholländischen Synodus zu Haarlem beyzuwohnen, gethan habe. Und während der drey Jahre, in welchen ich zu Haarlem dem Evangelio gedienet habe, war ich meinen nächsten Verwandten so nahe, daß ich sie auf einem Tage hin und wieder zurück gemächlich besuchen konnte; da ich übrigens an diesem und den andern genannten Oertern, von meinen Aeltern und Verwandten durchgehends in den akademischen Ferien besuchet wurde.

Diese Lebensart gab mir viele Zeit, welche, da sie mit der ununterbrochenen Gesundheit, so mir der Herr gönnete, gepaart gieng, mir eine schöne Gelegenheit zu meinen hochnöthigen Uebungen verschaffete. In der ersten Zeit, ehe ich den heidelbergischen Catechismus ganz durch geprediget hatte (*), hielt ich diese Gewohnheit. Des Morgens von vier bis acht, war ich allezeit beschäfftigt, mit dem Psalm, oder dem Kapitel, woraus ich predigte, und zwar vornehmlich mit demjenigen Texte, welchen ich das nächste Mal abhandeln wollte. Wenn ich nun meine unter Händen habende Predigt aufsetzte, und von Wort zu Wort aufschrieb, verfuhr ich damit dergestalt, daß ich überall den Zusammenhang und das Formale des Textes zu Rathe zog, und ein jedes Wort, eine jede

(*) In den gesammten Niederlanden wird nämlich überall des Sonntags Nachmittages, Jahr aus Jahr ein, über den heidelbergischen Catechismus geprediget.

jede Redensart, eine jede Periode, so wie sie in der Grundsprache vorkam, nicht allein mit derselben, sondern auch mit gleichmäßigen Wörtern, Redensarten und Perioden, welche anderswo in dem Worte Gottes, ins besondere bey demselbigen Schriftsteller, und hauptsächlich in demselbigen Kapitel, oder in demselbigen Text vorkommen, genau verglich, und durch dasjenige, so ich aus den morgenländischen, oder auch aus der griechischen und lateinischen, Sprachen, vorräthig hatte, kürzlich, in so weit es mir füglich schien, erläuterte; um den wahren Sinn desjenigen, so in dem heiligen Texte gesagt wurde, nach meinem Vermögen zu eröffnen, und das eigentliche der Vor- und Simbilder und anderer darinn vorkommender Sinnspielungen, gelehrt und theologisch zu erklären, und zur Uebung des Glaubens in der Heiligkeit des Lebens zuzueignen. Hatte ich hierzu, wie es im Anfang durchgehends gieng, alle Morgenstunden der ganzen Woche nöthig, so mußten ich und die Gemeine damit zufrieden seyn; und ich hatte bey mir selbst, ohne daß ich die Gemeine nöthig hatte darüber zu unterhalten, die Genüge, daß ich meine Zeit treulich angewendet hatte. Blieben aber, wie wohl zuweilen geschahe, eine oder zwo Morgenstunden übrig, so wendete ich dieselben an zum Lesen, Untersuchen und Beurtheilen derer Commentatoren, so ich hatte. Fand ich welche, so mit mir übereinstimmeten, so sagte ich nicht: pereant, qui ante nos nostra dixerunt, sondern erfreuete mich sehr. Fand ich welche, so anderer Meynung waren, als ich, so gieng ich ohne einigen Unterschied der Zeit, der Bekänntniß und Parthey, wenn

sie

Quellen, die in Bächen, Flüssen, Seen, Meeren, Brunnen, Pfützen, und sonsten, sich befinden, und ihren Ursprung haben, sind zweyerley: Einige, die ihren Ursprung von Regen, Schnee, Thau, Reif, Hagel, Nebel, und dergleichen, haben, und Einige, die ihren Ursprung aus der Erde haben. Die ersten, sind die, welche aus Regen, Schnee, Thau, Reif, Hagel, Nebel, und dergleichen, entstehen, und ihren Ursprung haben, als: die Wasser, welche in Gruben, Löchern, Pfützen, Cisternen, Brunnen, Bächen, Flüssen, Seen, Meeren, und dergleichen, sich befinden, und aus Regen, Schnee, Thau, Reif, Hagel, Nebel, und dergleichen, ihren Ursprung haben. Die andern, sind die, welche aus der Erde ihren Ursprung haben, als: die Wasser, welche aus Quellen, Brunnen, Bächen, Flüssen, Seen, Meeren, und dergleichen, sich befinden, und aus der Erde ihren Ursprung haben.

Die Wasser, welche aus Regen, Schnee, Thau, Reif, Hagel, Nebel, und dergleichen, entstehen, und ihren Ursprung haben, sind gemeiniglich, wenn sie frisch sind, gesund, und gut zu trinken, wenn sie aber lange stehen, und nicht in Bewegung kommen, werden sie faul, und ungesund.

Die Wasser, welche aus der Erde ihren Ursprung haben, sind gemeiniglich, wenn sie frisch sind, ungesund, und nicht gut zu trinken, wenn sie aber lange stehen, und nicht in Bewegung kommen, werden sie gesund, und gut zu trinken.

Die Wasser, welche aus Regen, Schnee, Thau, Reif, Hagel, Nebel, und dergleichen, entstehen, und ihren Ursprung haben, sind gemeiniglich, wenn sie frisch sind, gesund, und gut zu trinken, wenn sie aber lange stehen, und nicht in Bewegung kommen, werden sie faul, und ungesund.

Die Wasser, welche aus der Erde ihren Ursprung haben, sind gemeiniglich, wenn sie frisch sind, ungesund, und nicht gut zu trinken, wenn sie aber lange stehen, und nicht in Bewegung kommen, werden sie gesund, und gut zu trinken.

zwölf Glaubensartikel, beständig zu Rathe gezogen. Blieb nun nach diesem allen diese oder jene Woche einige Zeit übrig, so wurde solche eben auf die Weise, wie ich von meinen andern Predigten gesagt habe, mit Lesen und Beurtheilen anderer Commentatoren über den Catechismus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewohnheit nicht, mich mit meinen eigentlich so genannten Studien zu beschäfftigen, sondern die Zeit, so mir vom Mittagsmahl, welches durchgehends sehr kurz war, übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn es das Wetter zuließ, oder sonst zu Hause, oder bey dem Heerd, mit Lesen der Zeitung, des Büchersaals, oder sonst dergleichen, zugebracht, oder auch mit Spazierengehen durch das Dorf, um den Zustand der Gemeine zu vernehmen, und mich zu denen zu verfügen, so meiner nöthig haben möchten. Das übrige des Nachmittages aber, so fern es mir nicht, es sey durch freywillige oder gezwungene Hindernisse oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich in drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bibel im Hebräischen, und gieng das Gelesene durch nach den Gründen der Grammatik und Syntax, so ich gelernet hatte, verglich solches auch dabey mit unserer niederdeutschen Uebersetzung, mit der chaldäischen Paraphrase, und mit der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und machete einige kurze und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnungen desjenigen, so ich darüber anzumerken fand. Von vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weise mit dem griechischen Texte des neuen Testaments, und mit der

syri-

Gemeinde, die sich in Ansehung der Kirchenzucht, der Lehre, der Sitten, der Gebräuche, der Verfassung, der Verwaltung, der Einkünfte, der Ausgaben, der Schulen, der Armen, der Kirchhöfe, der Kirchen, der Pfarrhäuser, der Glocken, der Orgeln, der Kirchenbücher, der Kirchenrechnungen, der Kirchenstühle, der Kirchenbedienten, der Kirchenlehen, der Kirchenpatronen, der Kirchenvisitationen, der Kirchenconsistorien, der Kirchenordnungen, der Kirchenagenden, der Kirchenlieder, der Kirchenmusik, der Kirchenfeste, der Kirchenfeyertage, der Kirchenfasten, der Kirchenbeichten, der Kirchenabendmahle, der Kirchentaufen, der Kirchenhochzeiten, der Kirchenbegräbnisse, der Kirchenprocessionen, der Kirchenwallfahrten, der Kirchenablässe, der Kirchenbilder, der Kirchenreliquien, der Kirchenschätze, der Kirchenbibliotheken, der Kirchenarchive, der Kirchensiegel, der Kirchenfahnen, der Kirchenwappen, der Kirchenmünzen, der Kirchenmedaillen, der Kirchenuhren, der Kirchenglocken, der Kirchenor

derlehre, nicht leicht versetzen) etwas durch andere Geschäffte und Verhinderungen entgieng, dasselbe nicht in denen Stunden, welche zu andern Dingen bestimt waren, zu ersetzen suchte; sondern das verlohrne mußte alsdenn für verlohren gehalten werden.

So habe ich die vierzehn ersten Monate meiner Bedienung zu Katwyk am Rhein zugebracht. Doch mit dem Ende derselben kam ich auch mit dem Catechismus zu Ende. Dieß ließ mir viele Zeit übrig, welche ich zu andern gelehrten Beschäfftigungen anwendete. Des Vormittages nämlich von achte bis zwölfe beschäfftigte ich mich die zwey ersten Tage der Woche mit dem Lesen der Mischna und anderer jüdischer Schriften, welche der heiligen Schrift und den jüdischen Alterthümern ein Licht beysetzen. Die zwey folgenden Tage las ich in eben den Stunden, die Kirchenväter und andere, die Kirchengeschichte und die Lehre der Kirche betreffende Schriften. Und in den zwey letzten Tagen waren in diesen Stunden verschiedene physikalische Betrachtungen, die Ausbesserung meiner Catechismuspredigten, die Lesung und Beurtheilung vorher noch nicht zu Rathe gezogener Schriftsteller über denselben, der Vorwurf meiner Beschäfftigungen; ohne daß das auswendig lernen neu gemachter oder neu verbesserter Predigten, dieser Zeiteintheilung auf einige Weise hinderlich war.

Nachdem ich auf diese Weise vier ganze Jahre, nämlich drittehalb zu Katwyk am Rhein, und anderthalb zu Enkhuisen, nicht mit Last, sondern mit Lust, mein Werk getrieben hatte, war die gewöhnliche und nöthige Unterweisung oder das Werk eines Lehrers

in

in dem heiligen Amte, wogegen ich erstlich, als gegen einen großen Berg ansahe, zu einem ebenen Felde vor meinem Angesichte geworden. Die Anzahl der Predigten zu Enkhuisen, ob schon größer als in andern niederländischen Städten, war gleichwohl klein in Vergleichung derer zu Katwyk zu haltenden, allwo man, die Winterpredigten mitgerechnet, alle Jahre hundert und dreyßig halten muß. Hiezu kam, daß die Ausarbeitung der Predigten unter der Hand gemächlicher, und eine weitläuftige Aufschreibung derselben weniger nothwendig ward. Dieses verschaffete zwar neue Muße, verursachte aber keine Unarbeitsamkeit; sondern wurde zu einem Mittel, wodurch ich bewogen ward, einige Entwürfe, so ich dann und wann, in Form von Predigten oder Abhandlungen, niedergeschrieben hatte, in denen Stunden, welche ich nicht von meinen andern Uebungen, sondern vom Aufstellen der Predigten missen konnte, zu übersehen, mit den Commentatoren und andern Schriftstellern, wie auch mit meinen eigenen hie und da gemachten Anzeichnungen zu vergleichen, dieselben auf diese Weise zu verbessern, und dem Urtheil der Welt zu übergeben.

So habe ich mich unvermerkt, und ohne daß ich in früheren Zeiten dergleichen erwartete (denn die Abhandlung vom Opfer Abrahams, war meinen Händen, wie man in der Vorrede sehen kann, wahrlich entflogen) in öffentlichen Schriften der Welt gezeiget, worinn ich mit der Zeit dermaaßen bin eingewickelt worden, daß ich mich zum öftern über mich selbst verwundere, wie ich mich in dieses Meer so

tief habe einlassen können. Und was soll ich sagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder sagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben ist eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umstände, da man es nicht unterlassen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erst entworfen und geschrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeschreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zustoßen, und worinn die Menschen für unsere köstliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugsame Achtung haben, ganz unmöglich seyn. Nun aber lässet es sich thun, weil es ein Gebrauch ist, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, so ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftstellern, welche ich las, oder über dieselben, und weil es meist aus alten Entwürfen hervorkommt, so ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit übersehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Presse gebe; ohne vor demjenigen bange zu seyn, so von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu suchen nöthig, sondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entschluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, so gleich fahren zu lassen und öffentlich zu wiederrufen. Denn dieß ist ein Opfer, welches wir der Wahrheit schuldig sind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen sollte, daß diese Arbeiten meiner Gesundheit einigen Schaden zufügeten,

geten, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maassen verhinderten, würde ich, aller anderen Beweggründe ohnerachtet, so gleich davon abstehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherschreiben, verpflichtet bin. Allein nun ist der Herr so gütig, daß er mir die Lust, Kräfte und Gesundheit so reichlich schenket, daß ich bereits sechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es seyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel gesehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademische Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht schenket, finde ich mich verpflichtet, ihm solches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen seines Volkes anzuwenden.

Diese Dinge melde ich erstlich, um des Herrn unverdiente und seltene Güte, so er mir, seinem Knechte, beweiset, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe seiner Herrlichkeit zu bekennen, so lange ich noch unter den Lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und seinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu versündigen, wenn ich dieser Wohlthaten, wodurch er sich an meiner Seele nicht unbezeugt gelassen hat, nicht weiter gedenken, oder solche denen nicht ins Gedächtniß bringen sollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins besondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet sind, und anderen, welche so oft, nachdem sie die hohe Schule verlassen haben, und an die Amtsarbeit gekommen sind, verlegen sind, wie sie das Werk angreifen und fortsetzen sollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, sondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, gesund und stark ist, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unserer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beständigem Flehen um seinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchsetzen müsse; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verspielen: deren man sich, da man sie thut, schämen sollte; und deren man sich gewiß hernach einmal schämen wird. Da unterdessen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Gesundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, sondern von dem Wenigeren, mit Hintansetzung oder Verminderung derer am wenigsten nöthigen Beschäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müssen; wissende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenschaft fordert, kein harter Herr sey; welcher sollte sammlen wollen, wo er nicht gesäet hat, sondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit seinen Knechten hat, dessen Kraft in der Schwachheit mächtig ist, an dessen Gnade wir uns können genügen lassen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm sagte: Mein Vater! hast du nur einen Segen? Drittens, um dem Leser begreiflich zu machen, wie die Sachen, so ich itzo -- herausgebe, in den Stand, worinn sie erschienen, gekommen sind.

Denn

Wasser, und Hopfen, und Bierhefen, und Bierwürze, und Bierbrauen, und Bierschenken, und Bierbrauer, und Bierschenker, und Bierbrauerknechte, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerknechte, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierschenkerknechtsjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungenjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen, und Bierbrauerknechtsjungen, und Bierschenkerknechtsjungen, und Bierbrauerjungen, und Bierschenkerjungen

ben hat. Ehe ich aber dieses zu Stande brachte, kam des Herrn Ant. Ruimigs Werk an das Licht. u. s. w.

So weit der Herr von den Honert von sich selbst. Wir hoffen, dieser lange Strich seines eigenen Pinsels werde unsere Leser nicht verdrossen haben. Es ist vieles darinn, so jungen Gottesgelehrten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdiges Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lernet aber auch zugleich seine Lebens- Gemüths- und Schreib-Art und seine Vorrechte, und mithin den Mann selbst, näher daraus kennen. Und endlich werden wir dadurch überhoben, in der Folge verschiedenes beyzubringen, so wir doch wohl etwas umständlich hätten erzählen müssen.

Wir fahren nun in der Ordnung seiner Geschichte fort. Er hat uns bereits selbst erzählet, daß er auf seiner ersten Pfarre zu Katwyk drittehalb Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhausen, und drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttlichen Wortes zugebracht habe. Als er an dem letzteren Orte stand, ward er den sechszehnten Julius 1726. in das Predigtamt nach Amsterdam berufen, folgete aber diesem Rufe nicht, sondern des folgenden Jahres demjenigen, welcher den 25 August an ihn ergieng, um die durch den Abzug des seligen Lampe erledigte theologische Profession zu bekleiden. Er trat solche den zwanzigsten October an mit einer Rede, de diuinis nuptiis, siue de Christi et ecclesiae matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er Assessor des akademischen Senats, und 1731 bekleidete er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.

Ode

Ode mit einer Rede de Philoſophia Iobi übertragene akademiſche Rectorat, und wurde ihm die Profeſſion der Kirchengeſchichte beygeleget. Er trat dieſe an, und legte jenes zugleich nieder den vier und zwanzigſten December mit einer Rede de Hiſtoria eccleſiaſtica theologis maxime neceſſaria.

Auf dieſer Univerſität machte der Herr Doctor ſeinem Federkriege, welchen er mit den Remonſtranten, und vornehmlich mit dem berühmten Driebergen und Weſterbaan gehabt, ein Ende. Er gerieth aber dahingegen in einen andern, mit ſeinem Amtsgenoſſen, dem nunmehro bereits verſtorbenen Profeſſor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit, Jacob Ode. Dieſer hatte 1732. ſeiner von dem Herrn Magiſter Wilh. Geiſweit öffentlich vertheidigten dritten Diſputation unter andern folgende Sätze angehänget. XI. Peccatum Adami ad poſteros non propagatum modo, ſed et iis immediate fuit imputatum. XII. Hinc intelligi quoque poteſt, qui Chriſtus, quanquam vt merus homo ſpectatus actiuam omnem pro ſe ipſo obedientiam debuerit, actiuam quoque pro electis praeſtare obedientiam potuit. Dem Herrn von den Honert war die Lehre anſtößig, daß Chriſtus als ein bloßer Menſch betrachtet, allen thätigen Gehorſam für ſich ſelbſt ſchuldig ſey. Er ließ ſich über dieſe Materie ſo wohl in ſeinen Vorleſungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Hiedurch fand ſich Herr Ode beleidiget, und meynete, durch ihm hinterbrachte Diſcourſe ſeines Amtsgenoſſen genug überzeugt zu ſeyn, daß ſolches wider ihn, und um ſeiner Lehre ent-

gegen zu gehen, geschehen sey. Dieß bewog ihn, an das Licht zu stellen: Brevis dissertatio de obedientia Christi actiua, Quart. dritteh. B. worinn er seine Meynung mit verschiedenen Zeugnissen der bewährtesten reformirten Gottesgelehrten zu retten und zu bewähren suchet. Er nennete seinen Gegner nicht, bezeichnete ihn aber doch so, daß ihn jedermann kennen konnte. Weswegen dieser nicht säumete, gleich darauf heraus zu geben: Epistola ad cel. clarissimumque virum, IAC. ODÉ. (tit.) De eius nuperrime edita dissertatiuncula de obedientia Christi actiua. Lugd. B. Octav. vier B. Er bezeuget, daß er, da er jederzeit in der gegenseitigen Meynung gestanden, und solche überall gelehret habe, nun durch Vortragung derselben nicht habe können angesehen werden, als ob er einigen Angriff wider ihn habe thun wollen, versichert ihn seiner Freundschaft, widerlegt kürzlich die Meynung, und entkräftet die beygebrachten Zeugnisse der Gottesgelehrten. Die Gründe der Widerlegung sind, 1) weil gemeldeter Satz von einer unmöglichen Bedingung abhange, daß nämlich Christus, mit Beziehung auf den thätigen Gehorsam, als ein bloßer Mensch angesehen werde. 2) Weil es einen ganz offenbaren Widerspruch in sich fasse, daß jemand dasjenige, so er ganz für sich selbst schuldig ist, für andere leisten könne. 3) Weil, sothanem angenommenen Satze zufolge, wider die Gegner keine gründliche Ursache könne angegeben werden, warum unser Bürge nothwendig Gottes Sohn und wahrhaftiger Gott habe seyn müssen. Herr Ode beantwortete diesen Brief durch Animaduersiones in episto-

weiblichen Geschlechtes ist. Sie bleiben so gegen die Kälte, wie gegen die Hitze, sehr empfindlich, und ihre Haut ist so zart, daß sie sich leicht verletzen. Ihre Kleidung ist sehr einfach. Sie besteht aus einem Hemde, das bis an die Knie reicht, und einem Gürtel, der um die Hüften geschlungen wird. Ihre Haare sind kurz geschoren, und ihr Kopf ist mit einer Mütze bedeckt, die aus einem Stück Tuch gemacht ist, das sie in Form eines Turbans um den Kopf schlingen. Die Kleidung der Männer besteht aus einem Hemde, das bis an die Knie reicht, und einem Gürtel, der um die Hüften geschlungen wird. Ihre Haare sind kurz geschoren, und ihr Kopf ist mit einer Mütze bedeckt, die aus einem Stück Tuch gemacht ist, das sie in Form eines Turbans um den Kopf schlingen.

Die Kleidung der Frauen besteht aus einem Hemde, das bis an die Knie reicht, und einem Gürtel, der um die Hüften geschlungen wird. Ihre Haare sind kurz geschoren, und ihr Kopf ist mit einer Mütze bedeckt, die aus einem Stück Tuch gemacht ist, das sie in Form eines Turbans um den Kopf schlingen.

das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738. kam die Profession der Kirchengeschichte hinzu, welche seit dem Tode des seel. Mark offen geblieben war, zu deren öffentlichen Antretung er den fünf und zwanzigsten Febr. 1739. seine Rede hielt de Bohemorum et Morauorum ecclesia. Im Jahre 1746. ward ihm überdem die Profession der geistlichen Beredsamkeit beygeleget, wovon er den drey und zwanzigsten November mit einer öffentlichen Rede den Anfang machete, de sapientia et arte oratoris ecclesiastici. Das Rectorat der Universität erhielt er 1744, von dem Herrn von Müschenbrock, mit einer Rede, de sapientia diuina ex animalibus colligenda, welches er des folgenden Jahres den achten Febr. als den hundert und siebenzigsten Stiftungstag der Universität, dem Herrn Gerlach Scheltinga, beyder Rechten Professor, übertrug, nach gehaltener Rede, de mutua Christianorum tolerantia. Das Assessorat hatte er bereits 1737 und 1738. verwaltet, wie auch das Secretariat 1741. und jenes ward ihm 1750. wiederum aufgetragen. Mit einem Worte wollen wir noch anmerken, daß er im Jahre 1741. bey dem großen Burmann in seinem Sterben zugegen gewesen, und demselben ein merkwürdiges Zeugniß seiner christlichen Bekänntniß gegeben habe. Seit dem der Herr Doctor von den Honert auf der leidenschen Akademie lehret, hat er verschiedene theologische und gelehrte Kriege geführet, wider die Evangelisch-Lutherischen, für die besondere Gnade Gottes und die Prädestination, vornehmlich wider die Herrn Hochstetter, Mülder, und de Hartog;

Wilhelm Ernst, der Jüngere, Herzog zu Sachsen, Wilhelmen Herzog zu Sachsen, Johann Ernsten, und Albrechten Gebrüdern, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu Mansfeld, Herren zu Ravenstein, Tonna, Gotha, Altenburg und Sonneberg, Unsern Gnädigen Herren, Vormündern und Regierern, Unsern Gnädigen Herren, Unterthänigen Gehorsam, Treue, und was gutes mehr, zuvor. Gnädige Herren, Ewer Fürstliche Gnaden und Liebden, Gnädige Herren, Ewer Gnaden und Liebden, Gnädige Herren, Ewer Gnaden und Liebden, Gnädige Herren, Ewer

schweigen darauf. Was sonst von der Uneinigkeit dieser beyden Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der leidenschen Facultät in der Sache des Herrn von der Os, hat wollen ausgestreuet werden, hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner Uitvoerige waarschowing &c. ganz anders berichtet.

Kurz nach Aufrichtung der holländischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem, hat dieselbe unsern Gottesgelehrten zu ihrem würdigen Mitgliede aufgenommen.

Es würde uns leicht gewesen seyn, diese Geschichte weiter auszubreiten. Doch sie ist uns schon lang genug geworden, und die bloße Anzeige der großen Anzahl seiner Schriften wird uns auch noch etwas aufhalten müssen. Wir wollen seine eigenen, und die, so er von andern herausgegeben, nach einander hersetzen. Von dem unter seiner Aufsicht an das Licht getretenen schönen Bibelwerke haben wir um desto weniger nöthig gefunden, eine umständliche Nachricht zu ertheilen, da die neue deutsche Ausgabe solche bekannt genug gemacht hat (*).

Im May 1756. ward der Herr von den Honert von einer gefährlichen Krankheit überfallen, und es breiteten sich schon Gerüchte von seinem Tode aus. Allein, in dem folgenden Monate zeigete er seinen Gegnern, daß er nicht nur noch lebe, sondern auch noch Kräfte genug habe, mit ihnen zu kämpfen.

Hier

(*) Vergl. das neue gelehrte Europa, 3ter Th. S. 750.

Hier ſind nun ſeine Schriften:

1. Taco Hajo van den Honert redenvoering over de noodſaakelykheit en het geduurig gebruyck der prophetiſche Godgeleertheit, in de Kerke uitgeſprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge ſchoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door Ioh. van den Honert; T. H. Zoon, Bedienaar der h. Evangeliums te Katwyk aan den Rhyn. Leyden 1721. Quart.

2. Ioh. Melchioris fundamenta theologiae didaſcalicae, analytico ordine diſpoſita a I. v. d. H. Leiden 1722. Quart. Sein ſeliger Vater hat dieſe Ausgabe angerathen, und ſolche ſeinen Zuhörern empfohlen.

3. Verzameling van heilige mengelſtoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Pſalm. Beneffens enige Verhandelingen van voornaame geſchiedeniſſen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden teſtaments voorgevallen. Leiden 1732. Quart. 465 S. ohne Zuſchrift, Vorrede, Lobgedichte und Regiſter. In der Vorrede wird der allezeit daurende Nutzen des alten Teſtaments kräftig angedrungen. Außer der Erklärung derer beyden auf dem Titel angezeigten Pſalmen, findet man hier noch eine Erklärung der Geſchichte Abels aus den Schriften Moſis und Pauli, die Abhandlung vom Opfer Abrahams, ingleichen vom Opfer der Vögel, welches die gereinigten Ausſätzigen brachten, von dem Eingange des Hohenprieſters

ſters in das Heilige der Heiligen, und endlich von den Iſraelitiſchen Freyſtädten. Im Boekſaal Merz 1724. S. 297. u. f. findet ſich eine nähere Nachricht davon. Eine zwote und vermehrte Ausgabe erſchien 1727. und eine dritte 1747.

4. De gratia Dei non vniuerſali, ſed particulari Diſſ. Leiden. Octav. 671 S. 1723. Boekſaal Julius S. 63. 64. durch ihn ſelbſt überſetzt unter dem Titel: Redevooningen van Gods niet allgemeene, maas byſondere Genade. 1724.

5. Antwoord aan de Heeren Ioh. Drieberge en Korn. Westerbaan Willemszoon; Leeraren onder de Remonſtranten te Rotterdam en Utrecht, op het geene ſy onlangs tegen het voorbericht en een gedeelte ſyner Verhandeling van Gods niet allgemeene maas byſondere genade, geſchreven hebben, waarin ook van het ongelyk, dat ſy de nationaale Synode van Dordrecht hebben aangedaan, gehandelt word. Leiden 1726. Quart. Eine andere Verantwortung folgete in der Vorrede zum Hallel.

6. *Het heilig Hallel*, of feertgeſang der Iſraeliten begrepen in den CXIII en vyf daaran volgende Pſalmen geopend en verklaart. Leiden 1727. und 1747. Quart. 640 S. Boekſaal Merz S. 335.

7. Vertoog tegen het het onlangs uitgekomen Vervolg der aanmerkingen van den Heer I. Driebergen. &c. Leiden 1727. Quart. Hiehin gehören auch

8. Aanmerkingen over den Brief van den Heere Driebergen &c. 1728. Amſterd. Octav.

9. Twee

Ephesus, Philippi, Colossä, Thessalonich, Laodicea, Hierapolis, Troas und Creta, und die Evangelien Marcus, Matthäus, Lucas und Johannes, und die Apostelgeschichte, und die Offenbarung Johannis, und die Briefe Pauli an die Römer, an die Corinther, an die Galater, an die Ephesier, an die Philipper, an die Colosser, an die Thessalonicher, an den Timotheus, an den Titus, an den Philemon, an die Hebräer, und die Briefe Petri, Johannis, Jacobi und Judä, und die Offenbarung Johannis, und die Apostelgeschichte, und die Evangelien Marcus, Matthäus, Lucas und Johannes

19. Disp, de Iohanne in Insula Pathmo. Resp. *Franc. Pereboom.* 1733. Quart.

20. Disp: de septem epistolis apocalypticis. Resp. *Corn. Rogaar.* 1734. Quart.

21. Oratio inauguralis de regeneratione. Lugd. Bat. 1734. Quart.

22. Leerredenen uitgesproken door FRANC. FABRICIVS en *I. v. d. Honert*, wanneer de eerste den tweeden tot synen opvolger in den Dienst des evangeliums aldaar inweidde. Waar achter gevoegt is de academische redevoering over de wedergeboorte - vertaalt door. *Henr. Stochius.* Leiden. 1734. Quart. *Boeksaal. Ianuar. 1735. p. 34.* Diese Schriften sind innerhalb weniger als fünf Monathen vier mal gedruckt worden.

23. De voornaamste heilige en schrifftuurlyke Sinnebeelden, uit verscheidene oudheden opgeheldert, door wylen ARNOLDVS RVIMIG, Predicant te Groede in het Land van Kadzant. Met aantekeningen uit de Godgeleertheid, Talen, Geschiedenissen en oudheden voorsien door I. v. D. H. Leiden. 1735. Quart. zwey Theile. 1745. ist eine zwote Ausgabe gefolgt, woraus wir oben verschiedenes beygebracht haben. Seine edlen Gesinnungen, in Ansehung seiner Unparteylichkeit in Glaubens - Meynungen verdienen alle Aufmerksamkeit. Vergl. Rep. d. Geleerden. 1746. p. 66. 67.

24. Institutiones theologiae didactico - elenchticae in vsum auditorii domestici conscriptae. Acced. orat. *de regeneratione* et *de historia ecclesiastica.* Leiden. 1735. Quart. Es sind zween Bücher. Das erste

erste handelt vom Natur- und Werk-Bunde, und zwar Kap. 1. von Gott, 2. vom Rathschluß Gottes, 3. von der Schöpfung und Vorsehung Gottes, 4. von der Schöpfung und dem ersten Zustande des Menschen, 5. von den Engeln, 6. von der Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts. Das zweyte vom Gnadenwerke. Kap. 1. von der Ursach der Gnade, Gott dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geiste, 2. von der Gnadenwahl, 3. von der Bürgschaft des Sohnes und dem Vertrage zur Seeligkeit des Menschen, 4. von der Aufrichtung des Gnadenbundes durch die Berufung und den Glauben, 5. von der Rechtfertigung des Sünders, 6. von desselben Heiligung, 7. von der Gemeinschaft der Kirche und dem Gebrauche der Bundessiegel, und 8. von der Herrlichkeit des Menschen nach dem Tode.

25. Disp. de analysi septem epistolarum apocalypticarum. Resp. *Euer. Hauerkamp.* Sigeb. fil. 1736.

26. Dissertationes apocalypticae, exercitiis academicis ventilatae et conscribendo in ipsam Iohannis theologi apocalypsin commentario praemissae. 1736, Leiden. Quart. ein Alph. 2½ B. Dieß sind die bereits angezeigten apokalyptischen Disputationen, nebst einer vorabgehenden Analysi apocalypseos, welche, laut der *Nov. Act. Erud. 1738. p. 18.* auch zu Uetrecht soll seyn vertheidiget worden, Boeksaal 1736. Jung. p. 627. und Septemb. p. 260.

27. Steph. Viti apologia übersetzt mit einer Vorrede wider den Herrn Hochstetter, welcher von der allgemeinen Gnade wider den Herrn Doctor geschrieben hatte. Amsterdam 1727. Und

28. Aanmerkingen over den Brief, dien de Heer JAN MÜLDER, Leeraar der Lutherſche gemeente te Kampen, aan hem ter Verdediginge van den Heer IOH. FRID. HOCHSTETTER, geſchreven heeft. Sie ſtehen im Boekſaal des Julius 1730. S. 5. bis 75. und ſind auch beſonders zu haben; und bald hernach mit einigen neuen Anmerkungen vermehrt im Druck erſchienen.

29. Schatboek der verklaaringen over den nederduitſchen Catechiſmus, uit de Leſſen van Dr. ZACHARIAS VRSINVS opgemaakt van Dr. DAVID PAREVS. Vertaalt door Dr. FESTVS HOMMIVS &c. en van niews verrykt met een Voorreden van I. V. D. H. Gorinchem. 1736. Quart. erſter Theil, 655 S. zweyter Theil, 616 S. die neue Vorrede 160 S. In der Vorrede wird erſtlich die Geſchichte und der Zuſammenhang der Lehren des Heidelbergiſchen Catechiſmus aufgegeben, zweytens von einigen Meynungen gehandelt, welche in dem Schatboek wenig oder gar nicht vorkommen, und drittens von einigen in dem Heidelbergiſchen Catechiſmus vorkommenden Redensarten, ſo von einigen zur Vertheidigung ihrer Irrthümer gemisbraucht werden. Boekſaal Novemb. 1736. p. 507. Maart. 1737. p. 255.

30. Aanmerkingen over den Brief, die de Heer I. MVLDER (vt ſupr.) vermeerdert met veele niuoe aanmerkingen, en achtervolgt met een naſchrifft, waarin het *ondersoek*, dat de Heer J. MVLDER tegen den eerſten Druk deſer aanmerkingen geſchreven heeft, beantwoordt word. Amſterdam 1736. Octav.

31. De heilſame Genade Gods, uit de h. Schrifft voorgeſtellt, met verwerpinge van de ſo genaamde allge-

allgemeene genade door den Hr. JOACH. LANGE (tit) voorgedragen, uitgegeven door JOH. JAC. WALDSCHMIDT (tit) uit 't hoogduitsch vertaalt door JSAAC LE LONG. en met eene voorreden verrykt door J. v. D. H. Amsterdam 1737. Octav.

32. Verhandelinge van de transsubstantiatie der Roomsche Kerke. Leiden 1738. Octav 538 S. ohne Zuschrift und Vorrede. *Boeksaal 1738. May p. 492.*

33. Verhandeling van JOH. LA PLACETTE, over de ongeneeslyke allgemeene twyffelinge der Roomsche Kerke. Vit het Latyn vertaalt (*) door eenen Liefhebber der Waarheid. Versiert met een Voorreden van J. v. D. H. Leiden 1738. Octav 470 S. In der Vorrede wird das papistische Vorurtheil bestritten, daß die Kirche ohnfehlbar sey, und man also in ihren Aussprüchen beruhen müsse. *Boeksaal. August. 1738. p. 129.*

34. Verhandeling over het gesag der Sinnen, tegens de transsubstantiatie, in het Fransch beschreven door JAN. LA PLACETTE. Voorsien met een Vorreden van J. v. D. H. Leiden 1738. Octav. 327 S.

(*) Der Uebersetzer war Herr Balduin ter Braek; ein Mann, welcher als Prediger zu Katwyk an der See ein ziemlich unanständiges Leben geführet hatte, des Ehebruches beschuldiget, und von der Classis von Leiden und Nieder-Rheinland war abgesetzet worden. Weswegen er 1732. in öffentlichen Druck an das Licht stellete Belydenisf. Verdediging- en Smeekschrift etc. darauf Rector zu Woerden, und endlich im Julius 1738. wieder zum Predigtamte hinzugelassen wurde. Er hat verschiedene nützliche und wichtige Werke in das Holländische übersetzet, und auch einige eigene Schriften herausgegeben.

Die Vorrede handelt von der großen Ungereimtheit der Transsubstantiation. *Boeksaal Octob. 1738. p. 400.*

35. Oratio de vita et obitu FRANC. FABRICII, Leiden 1738. Quart. Sie ist so gleich durch den Herrn Stochius in das Holländische übersetzet worden.

36. Bekendmaking im *Boeksaal Octob. 1738. p. 482-504.* Sie betrifft eine Schrift des evangelisch-lutherischen Predigers zu Vlißingen, Theod. de Hartogh, wieder die Vorrede des Herrn v. d. H. vor das gemeldete Werk des Waldschmid von der besondern Gnade, und ist auch besonders zu haben.

37. Orat. inaug. de Bohemorum et Morauorum ecclesia. Accedit diss. hist. theol. qua veterum Waldensium, Bohemorum et Morauorum, de re fidei, sententia, non enarratur modo, verum etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germania, tum in Belgio, tum denique in omnibus ferme reipublicae nostrae coloniis, splendidissimum Bohemicae Morauicaeque ecclesiae nomen prae se ferunt, opinionibus confertur. Leiden. 1739. Quart. 15 B. Die großen Abweichungen der Herrenhüther von der alten böhmischen Kirche werden hier ganz klar unter die Augen gestellet. Herr Stochius hat auch diese Schriften gleich darauf in holländischer Sprache herausgegeben, und zwo Abhandlungen des Herrn Verfassers hinzugefüget.

38. Wegwyser naar Gods Heiligdom, om te geraaken tot de Kennisf van de veelvuldige wysheit Gods, vervat in de Profeten, en strekkende tot eene korte waereldlyke en Kerkelyke van 's menschen droe-

droevigen Sondenvall aan, tot deſen tyd toe: en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van Chriſtus komen ſall. Vit de onderwyſingen in de profetiſche Godtgeleertheit des Hóogheerw. Heeren *J. v. d. H.* (tit) met deſſelfs voorweten en toeſtemminge opgeſtelt- door PET. GODEFR. JOSSELIN, V. D. M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde aanſpraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Leiden. Leiden. 1739.

39. Bekendmaking im Boekſaal des Monats September 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein Werkchen eines Jonas Täuſon, eenvoudige, dog duidelyke herinneſingen aan de Liefhebbers der waarheid voorgeſtellt, welches wieder die Abhandlung des Herrn Doctors von der Gnadenwahl geſchrieben iſt.

40. Antwoordt dienende om deſſelfs verhandelinge van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaamt: *de vaſte Gronden van het Catholyk geloof, wegens het heilig Sacrament des Autaars, beweert door* L. ZEELANDER. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moſes *Geneſis* en Exodus, in het Engelſch beſchreven door de Heeren PATRIK, POLUS, WELLS, en andere voornaame Engelſche Godgeleerden. Met een Voorreden van J. v. D. H. Amſterdam 1740. In groſſem Fol. 287 S. in groſſem Quart 440 S. Ohne drey Vorreden, Landharten und Geſchlechtstafeln. Unſers Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Gottes in der heiligen Schrift, von deſſen nothwendigem Gebrauche und Hülfsmitteln dazu, nebſt einer ſtarken Anpreiſung dieſes Bibelwerkes.

42. Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod. de Hartog*. Sie ſtehet im Boekſaal des Jenners 1740. S. 47. bis 84. und iſt wider gewiſſe Anmerkungen deſſelben auf die erſte Bekanntmachung gerichtet. Sie ſind auch beſonders verkauft worden. Die Claſſis von Walcheren gab gleichfalls eine nodige en getrowe Waarſchowinge wider den Herrn de Hartog heraus.

43. Twede Bekendmaking wegens het Schryven van JONAS TAUSON, tegen deſſelfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedeſtinatie, of Voorverordinering. Im Boekſaal Merz 1741. S. 321-353.

44. Verklaringe van Moſes *Levit. Numeri. Deuteronomion.* etc. met een Vooreden van J. v. D. H. 1741.

45. Antwoord dienende om deſſelfs Verhandeling van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leiden, Octav. 753. S.

46. Het kort Begrip der Chriſtelyke religie, voor die ſig willen begeven tot des Heeren heilig Avondmael etc. Leiden 1741. Octav. 693. S. eine zwote Ausgabe 1747.

47. Brief aan den Heer JOHANNES STINSTRA, Leraar der Doopsgeſinden te Harlingen, wegens deſſelfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Geſteltheit van Chriſtus Koningryk, Onder-

derdanen, Kerk en Godsdienſt; en wel voornaamelyk wegens het Byvoegſel van aantekeningen, door denſelven naderhand aan het licht gegeven. Leiden 1741. Octav. Dieſer Stinſtra hatte in gemeldetem Buche ganz ſocinianiſch gelehret. Die Staaten von Frießland erſucheten die fünf Univerſitäten der vereinigten Provinzen, und eine jede Claſſis ihrer Provinz um ihr Gutachten darüber; welche 1742. zu Leewarden zuſammen gedruckt ſind. Sie verurtheilten ihn einmüthig, den Herrn Prof. Venema zu Franecker ausgenommen; und der Druck und Verkauf ſeines Buches wurde alſo verboten, er ſelbſt aber ſeines Dienſtes entſetzet (*). Er hat hernach 1752. einen von vielen wohl aufgenommenen Hirtenbrief wider den Fanatiſmus herausgegeben, welcher in das Franzöſiſche und Deutſche überſetzet worden; ſonſt aber ſich mit Ueberſetzungen engliſcher Romanen u. d. g. beſchäfftiget.

48. Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelſende de Boeken *Joſua*, *Rechteren*, *Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van J. v. d. H. 1741.

49. Vierde Deel, behelſende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken*, *Ezra*, *Nehemia* en *Esther* 1742.

50. Waaragtige wegen, die God met den Menſch houdt, uit een vaſt Grondbeginſel, volgens ingeſchapene en geſchrevene openbaringe Gods,

(*) Vergl. narratio hiſt. nuperi Cryptoſocinismi Friſici, Mennonitarum cum primis coetibus infeſti, in miſc. Groning. Tom. III. P. IV. no. 4.

afgeleit en zamengeschakelt door wylen TAKO HAJO VAN DEN HONERT (tit.) Vermeerdert met eene beschryvinge van het Leven des Schryvers, door desselfs Soon en amptgenoot J. v. D. H. Leiden 1742. Quart. zwey Theile.

51. De Natuur en Gesteltheit van Christus Koningryk, onderdaanen, Kerk en Godsdienst, in vyf Predikatien. Leiden 1742. Octav. Sie sind über dieselbigen Texte, worüber Stinstra die seinen unter diesem Titel heraus gegeben hatte, und betragen 431 S. ohne eine Vorrede von 235 S.

52. TAC. HAJ. VAN DEN HONERT, Rhetorica ecclesiastica in vsum auditorii domestici conscripta, nunc autem publici iuris facta ab eius filio atque collega J. v. D. H. Leiden 1742. S. *Nouv. Biblioth. Sept. 1742. p. 140.*

53. De heilige Outheitskenner etc. door C. MEL, en met een Voorrede van J. v. D. H. Leiden 1742. Quart.

54. Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer JOH. STINSTRA over den Brief etc. Im Boeksaal May 1743. S. 487-559.

55. Verklaaringe van de h. Schrifft. vyfde Deel. Vervattende een Uitbreiding en Verklaaring van *het Boek van Job.* 1743.

56. Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van *het Boek der Psalmen.* 1743.

57. Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel van Vervolg der vaste gronden etc. (ut sup. *num. 40.*) Sie

stehen

ſtehen ſtückweiſe in Boekſaal vom December 1743. bis im October 1744. ſind aber auch ſo gleich beſonders in einem Bande an das Licht geſtellet worden.

58. Brieven, behelſende gewigtige Stoffen, aan den Weledelen Grootachtbaaren Heer Mr. Nicolaus Witsen, Burgermeeſter en Raad der Stadt Amſteldam etc. Geſchreven door T. H. v. d. Honert. (tit) Verſameld uitgegeven en met aantekeningen verrykt, door deſſelfs Soon en amtgenoot J. v. d. H. die er enige nagelate Schrifften van ſynen Broeder, Gisb. v. d. H. heeft bygevoegt. Leiden 1744. Octav.

59. Oratio de mutua Chriſtianorum tolerantia. Leiden 1745. groß Quart.

60. Lykreden ter gedachteniſſ van Joh. Wesselius (tit.) Leiden 1745. Quart.

61. De Brief des Apoſtels Paulus aan de Philippenſen geopent en toegeigent door Jac. Elsner (tit) met een Voorreden verrykt van J. v. d. H. Haarlem 1745. 1746. Quart zwey Theile. S. Republyk der Geleerden. 1747. und berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 313. S. allwo auch einige Fehler der Ueberſetzung angezeiget werden.

62. Sevende Deel der verklaaringe der h. Schrifft, over *de Boeken van Salomo*. 1744.

63. Achtſte Deel over *de Profeetſyen van Jeſaias*. Beneffens een Verhandeling van Joh. Smith over de Profetiſche Ingevingen 1745.

64. Negende Deel *over de Profetſyen en Klaagliederen van Jeremias*. 1746.

65. De Kerk in Nederland beſchowt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deſelve Stof, door JEREM. HOLLEBEEK. Leiden 1746. Octav. 616. S. Boekſaal Octob. S. 367. Republ. d. Geleerd. 1747. *p.* 11. Götting. Zeit. 1747. S. 60.

66. Oratio inaug. de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Leiden 1747. groß Quart. S. Republ. d. Geleerden. 1747. *p.* 268.

67. De Leer der Waarheid naar de Godſaligheid, in de hoop des eewigen Levens. Es iſt ein Unterricht der chriſtlichen Lehre in Fragen und Antworten, ſo der jungen Prinzeſſinn von Oranien zugeſchrieben. Leiden 1748. Octav.

68. *Heidelbergſche Catechismus* opgeheldert door JOH. ROD. RODOLPHI, uit de Latynſche Taal overgeſet door WILH. HENR. FABRICIUS, en voorſien met een Voorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart.

69. Des Heeren Wynſtok in Nederland in een Kerkelyke Predenvoering over *Pſ.* LXXX. 15-20. Leiden 1748. Quart.

70. Verdediging der Prophetien van den Chriſtelyken Godsdienſt, in de Franſe Taal geſchreven door BALTUS. met een Vorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart. Boekſaal May 1748. S. 511. In der Vorrede wird Deurhofs Meynung von den Wunderwerken des Herrn geprüfet und wiederlegt.

71. Derde Verſameling van heilige Mengelſtoffen. Leiden 1748. Quart. Zugleich iſt auch eine dritte Ausgabe der beyden erſten Sammlungen

gelie-

fert worden. Die zwote enthält 1. eine Erklärung des sieben und achtzigsten Psalms 2. den Zusammenhang der evangelischen Wahrheiten im heidelbergischen Catechismus 3. von dem, bey der Menschwerdung Christi, im bethlehemitischen Felde redenden Engel. Diese letzte fasset verschiedene feyerliche Predigten in sich, nebst den bereits angezeigten akademischen Reden, und der Abhandlung vom Tage des Herrn.

72. Tiende Deel - de Verklaringen over de Profetsyen van Ezechiel en Daniel. 1748.

73. Diss. de animis sub altare. 1748.

74. De Mensch in Christus, zo als hy al en niet bestaat, naar den Eisch van den redelyken en evangelischen Godsdienst. Leiden 1749. Octav. Der Herr v. d. H. suchet in diesem Werke den Christen in seiner wahren Gestalt darzustellen, und die wahre Mittelstraße zwischen denen in Holland so genannten groben und feinen zu erwählen. Es scheinet indessen, daß er etwas allzu aufgeräumt in einer so ernsthaften Sache schreibe.

75. Elfde Deel - de Verklaringe van de twaalf kleine Profeten. 1749.

76. Het Volk van Nederlandt, niet alleen wegens de Steedts in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag, maar ook wegens de meer of min by elken mensch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, ondersocht, overtuigt en tot Bekeering vermaant. Leiden 1749. Octav.

77. Twaalfde

77. Twaalfde Ded-Verklaaringe van het Evangelium van *Mattheus en Marcus*. 1750. Hiebey findet man zugleich folgende sehr lesenswürdige Abhandlungen: 1. Witby von den Evangelien. 2. Gill vom Nutzen der jüdischen Schriftsteller zur Erklärung des neuen Testaments, und 3. Doddridge von der Eingebung des N. T.

78. Aanmerkingen op het Werkje, door Do. Gerard Kuypers uitgegeven, met dit Opschrift: *Getrous Verhaal en apologie of Verdediging der Saaken, voorgevallen in de Gemeente te Niewkerk op de Veluwe.* Waarby gevoegt is een Verhaal van eenige Geleerde en onbesproke menschen, die sich eenige Dagen te Niewkerk opgehouden, en de Saaken aldaar naawkeurig onderfocht hebben. Amsterdam 1750. Quart. Diese Schrift ist ohne Namen herausgekommen, der Herr v. d. H. wird aber für den Verfasser derselben gehalten. Das convulsionistische Bekehrungswerk ist zu berüchtiget, als daß wir etwas davon wiederholen sollten. Es hat ein Ende. Herr Kuipers gab wider diese Schrift heraus: de Eere Gods en de Werkinge des Geestes beveſtigt &c. Worauf der Anmerker an das Licht stellete

79. Beantwoordinge van den Schryver &c. im Boeksaal. Decemb. 1750. S. 705.

80. Brief aan den Schryver van een Boekje &c. Amsterd. 1751.

81. Antwoord aan D. Kuipers im Boeksaal April 1751. S. 435.

82. Dieselbe Antwoord met een Aanhangsel vermeerdert. 1751.

83. Twee-

83. Tweede Antwoord op den tweeden Brief van D. Kuipers. 1751.

84. Derde Antwoord. 1751.

85. Vierde Antwoord. 1751.

86. Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerſte Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel, van *het Vervolg der vaſte Gronden &c.* door *L. Zeelander.* Leiden 1751.

87. Dertiende Deel van de Verklaring der h. Schrift. - - *Lucas en Iohannes.* 1751.

88. Lykreden over ſyne doorluchtige Hoogheid &c. Leiden 1751. Quart.

89. Conſideratien van een Geſchrifft &c. 1752. Wir haben bereits in der Geſchichte des Herrn von der Os. S. 296. u. f. das Nöthige von dem Antheil, welches der Herr von den Honert an deſſen Sache genommen, erwähnet, und begnügen uns alſo hier, die von ihm ſelbſt darinn herausgegebenen Schriften kurz anzuzeigen.

90. Brief aan eenen ſyner Vrienden over de Saak van D. A. v. d. Os. 1752.

91. Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Menſch te geloven en de betrachten heeft, om ſalig te worden, eertyts uitgegeven door F. H. v. d. Honert, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door A. Duisterloo. met een Aanhangſel niet alleen voor de rechtvaardigmaakinge des Menſchen alleen uit het Geloof ſonder de Werken, maar ook over het onderſcheid der al en mit ſaligmakende Verlichtinge des Geeſtes

ſtes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kenniſs der ſaligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door I. v. d. H. Leiden 1752.

92. Antwoord &c. im Boekſaal May. 1752. S. 439.

93. Bekendmaking. daſelbſt S. 586.

94. Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanſpreeker 1753.

95. Het Geloov der Vaderen ten ſpore der Kinderen. Leiden 1753. Quart. 319 S. Es iſt eine ſchöne Erklärung des eilften Hauptſtückes des Briefes an die Hebräer, worinn zugleich die rechte Art des wahren ſeligmachenden Glaubens wider den berühmten Patrick bewähret wird.

96. Vertoog &c. 1753. Quart. 123 S. Dieß iſt eine wichtige Schrift in dieſem Streite.

97. Adam en Chriſtus, onderling uit de Schrifften van de twee Verbonden vergeleken. Leiden 1753. Octav. 409 S. Dieß Werk beſtehet aus vier Kapiteln. Das erſte zeiget, daß Adam ein Vorbild Chriſti geweſen ſey. Das zweyte eröffnet die verſchiedenen vor- und gegenbildlichen Uebereinkünfte Adams und Chriſti. Das dritte handelt von dem zwiefachen Bunde, und den zween Häuptern deſſelben, Adam und Chriſtus. Im vierten werden die Einwürfe widerlegt. Hierauf folget eine Nareden wider die Beſtreiter des Herrn v. d. Os.

98. Veertiende Deel - - *de Handelingen der Apoſtelen*, en *de Brief aan de Romeynen*. 1753.

99. Advys. 1754.

100. Brief aan D. Holtivs. 1754.

101. By-

101. Byvoegſel. 1754.

102. Wederantwoort op het antwoort der gecommitteerden. 1754.

103. Bericht wegens het Naſchrifft. Im Boekſaal Decemb. 1754. S. 650.

104. Vyftiende Deel - - *de beide Brieven aan die van Korinthen, aan de Galatiers en aan de Epheſers* 1755.

105. Redenering im Boekſaal April. 1755. S. 419.

106. Twee nadere Brieven, de eene geſchreven van, en de ander aan I. v. D. H. 1755.

107. Antwoord op het Advertiſſement. Im Boekſaal Jun. 1755. S. 729.

108. ANT. v. D. Os Vitbreidinge over *1 Cor. I. 30.* met aanmerkingen en Voorreden van I. v. D. H. 1755.

109. A. v. D. Os. Aanmerkingen op het praeadvys, met een Voorreden van I. v. D. H. 1755.

110. Memorie 1756.

111. Onderrichting. Im Boekſ. Febr. 1756. S. 218.

112. Voorwaarden. 1756.

113. Vervolg der Voorwaarden. 1756.

114. Antwoort aan de gecommitteerden. Im Boekſaal Jun. 1756. S. 757 bis 777.

Es iſt allerdings Schade, daß der Herr Doctor von den Honert ſich in ſo viele Streitigkeiten eingelaſſen hat, da die Gelehrten, während der Zeit, welche er damit zubringen müſſen, ſich hätten Hoffnung machen können, mit mehr weit wichtigeren und ihnen angenehmern Werken bereichert zu werden. Wir wünſchen ihm daher Ruhe und Entledigung

von

von denſelben, und Muße und Stärke zur Herausgebung anderer Schriften, wozu er ſelbſt Hoffnung gemacht hat. Dergleichen ſind z. E. der Commentarius in Apocalypſin Iohannis, die Auslegung der Parabolen des Heylandes, die Kirchengeſchichte der neueſten Zeiten.

Es ſind noch einige akademiſche Kathederſchriften anzuzeigen übrig, ſo von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze vertheidiget worden.

1. Diſp. de mendacio. Reſp. *Ioh. Faii*, Hung. Uetrecht 1733.

2. Diſp. de voce Dumae ad vigilem. *Ieſ. XXI. 11. 12.* Reſp. *Steph. Iordon*, Lith. Leiden. 1734.

3. Diſſ. philol. theol. de veſtigiis oeconomiae patriarchalis, in vetuſtiſſima vetuſtiſſimorum populorum, maxime vero Graecorum, oeconomia. Reſp. *Ioh. Ern. Iungius.* 1735. Dieß iſt eine ſehr gelehrte und leſenswürdige Abhandlung. Der Verfaſſer iſt der nicht unbekannte nachmalige Prediger zu Zütphen, welcher 1749. das berüchtigte Buch: de Verborgenheit der laatſte tyden &c. herausgegeben hat, und vor einigen Jahren wegen ſeiner tollkühnen prophetiſchen Phantaſien ſeines Dienſtes iſt entſetzet worden.

4. Diſſ. theol. de שרש דבר ſiue apologia Iobi *cap. XIX. 25. 26. 27.* Reſp. *Steph. Gordon.* 1735.

5. Diſp. de angelo Satana, Paulum colaphizante, ad *2 Cor. XII. 7.* Reſp. Georg. Rekuc. Regiom. Boruſſ. 1736.

6. De ſeruitute libertati Chriſtianae non contraria. Reſp. *Iac. Eliſa Ioh. Capitein.* Afer. 1742.

Der

Der Verfasser ist ein Mohr, welcher zu Haag im Christenthum erzogen worden, zu Leiden studirt hat, den siebenten May 1742. zu Amsterdam in das Predigtamt eingesegnet, und zum Lehrer zu St. George d'Elmina auf der Küste von Guinea ist angestellet worden. Diese Disputation ist von dem Herrn Hieron. de Wilhelm in das Niederdeutsche übersetzet worden.

7. De Consilio diuino creandi hominem cum imagine sua ad similitudinem suam, ad *Gen. I. 26.* resp. *Ant. Kruimel.* Calcaria- Cliv. 1743.

8. De suprema haud fucatorum voluntatis divinae praeconum in futura glorioſa vita beatitate resp. *Benj. Kannot.* Lith. 1745. Hamb. Ber. v. gel. Sach. S. 591. Geschlossen den 14 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Michael Bertling,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen.

Gröningen hat schon mehr Lehrer des Namens Bertling (*) gehabt, welche der hohen Schule sehr nützliche Dienste geleistet, und sich auf derselben einen

(*) Es hat sich dieses wohlberühmte Geschlecht durch einen großen Theil Westphalens und die Niederlande sehr

einen guten Ruhm in der gelehrten Welt erworben haben. Johann Bertling (*), der Vernunft- und

sehr ausgebreitet, und der Herr Doctor Bertling zu Danzig ist aus eben demselben entsprossen.

(*) Von diesem Manne ist mir eine von ihm selbst eigenhändig geschriebene lateinische Geschichte seines Lebens, bis auf das Jahr 1679. und holländische Nachrichten von seinen Voraltern und Familie zu Handen gekommen; in denen sich verschiedenes Merkwürdige befindet. Weil aber vieles in der auf ihn gedruckten lateinischen Leichenrede bereits enthalten ist, so will ich nur Folgendes, so er vom Maresius schreibet, hersetzen.

Quum iam discessum meditarer (*Groninga*) anno 49. Ultraiectum, ut aliquod qualecunque studiorum ultimum specimen relinquerem, sex positionum miscellanearum philosophicarum centurias consignavi, submisse a senatu academico petens, ut ordine eas mihi liceret publico examini sine praeside subiicere; impetrare id non potui, agente hoc maxime *Maresio*, cui iam suspectus videbar, quod noluissem me iungere caeteris ipsius discipulis, qui ipso praeside *theologum paradoxum* disputabant publice contra D. VOETIUM, quamvis per D. PERIZONIUM, qui postmodum Daventriae theologiam docuit, et alios iterato me sollicitasset. Sed mihi talis paradoxa displicebat disputatio, ut et D. STEINBERGIO iuniori, commilitoni meo, postmodum collegae Herbornae Nassaviorum.

Quum igitur hoc non impetrare possem, ordine eas sub praesidio fidelis mei praeceptoris, cl. SCHOOKII mense Iunio 1649. publice examinandas in frequenti auditorio proposui, ita ut duae centuriae uno die excuterentur, horis antemeridianis a IX in XI. una, et pomeridianis a I. in III. altera. Verum altera centuria offendit D. MARESIVM, ob thesin 29, quae haec erat: *Mundum unicum esse credo, plures tamen esse non posse, non ausim defendere.* Innocua haec et orthodoxa assertio,

und Sitten-Lehre ordentlicher Professor, welcher an den maresianischen Streitigkeiten seinen guten Antheil gehabt; und Wessel Bertling, beider Rechten

sertio, modeste proposita, ea phrasi, quae, ut arbitrabar, offensionem patere non poterat, adeo irritavit illius theologi animum, ut multa immerito pati debuerim. Quâ de re aliquid publice dicendum mihi fuit, maxime occasione *Xeniorum academicorum* a D. MARESIO editorum, quod praestiti in *necessario patrocinio*, Lugduni Batavorum edito annoso, ut et in *decade controversiarum philosophicarum* edita anno 49. Ultraiecti, cum praefixo iudicio cl. D. IAC. RAVENSBERGII. Caetera, quae hoc negotium spectant, intra Vestae penetralia detinentur.

Paulo post disputationem theologicam consignavi, ex sententia orthodoxorum accuratiorum, *de praedestinationis obiecto*. Verum hic pervicaciam, et acrem ac mordacem censuram MARESII effugere haud quivi, cui tamen, per Dei gratiam, restiti, tum *elencho apologetico*, tum appendice ad elenchum apologeticum, sub titulo: *topicorum Maresianorum*, quae propria sedes argumentorum, quae contra GOMARVM protulit, indicatur, hoc est, docetur, quod omnia illa ex ARMINIO, Arminianorum et heterodoxorum scriptis collegerit, notato auctore, libro et pagina. Pleniorem interim elucidationem, confirmationem, et adversariorum argumentorum refutationem domi intra privatos parietes detineo; ubi ostendi inter alia, totam hanc controversiam, quae hic agitatur, mere *logicam* esse, ut quae nullum fidei articulum spectet.

Weiter unten erzählet er, daß er sich gleich am Anfang seiner Profession zu Gröningen 1667. aufrichtig mit ihm versöhnet, daß jener ihn zur theologischen Profession vorgeschlagen (welches er aber verbeten) und ihn auf seinem Todbette ersucht habe, die Leichenrede auf ihn zu halten; welches er auch versprochen und gethan habe.

Doctor und ordentlicher Professor, haben zu Ende des vorigen, und am Anfange des itzigen Jahrhunderts, darauf geblühet, und sind durch verschiedene Schriften den Nachkommen bekannt geblieben. Unser Gottesgelehrte tritt würdigst in ihre Fußstapfen. Er ist unter denjenigen Lehrern, welche durch ihren guten Ruf eine nicht geringe Anzahl von Studirenden, nach diesem noch immer anwachsenden Musensitz hinziehen, und deren lehrreiche Vorlesungen von einer beträchtlichen Menge Zuhörer besuchet werden. Er hat es dabey auch an öffentlichen Proben seines Fleißes und der Anwendung seiner gelehrten Erkänntniß zum gemeinen Nutzen nicht ermangeln lassen.

Er empfieng dieß zeitliche Leben im Jahre 1770. zu Coeverden, einer wohlbekannten Stadt und Festung in der Landschaft Drenthe. Seine Aeltern widmeten ihn dem Predigtamte, wohin auch, von der ersten Jugend an, seine herrschende Neigung gieng, und wozu er nicht weniger von andern für desto aufgelegter angesehen wurde, je mehr aufrichtige und zarte Gottesfurcht er von sich blicken ließ. Nachdem er also die nöthigen Jahre erreichet hatte, ward er nach Gröningen versendet, allwo er eine geraume Zeitlang den Studien mit vielem Fleiße oblag, und ins besondere den Vorlesungen über die Geschichte, Sprachen, Alterthümer und die Gottesgelehrtheit, unausgesetzt beywohnete. Er vollendete auch allhier den Lauf derselben, und ward, nach rühmlich abgelegten Proben seiner erworbenen Tüchtigkeit, da er etwas über zwanzig Jahre alt war, von der gröningischen Classe unter die Candidaten des Predigt-

amtes

anntes eingeschrieben. So ließ ihn die Vorsehung Gottes an demjenigen Orte aufwachsen und zubereiten, welcher einmal von der Reife, wozu er daselbst gebracht worden, die angenehmsten Früchte erhalten sollte.

War der Segen des Herrn bisher sichtbarlich mit ihm gewesen, so begleitete ihn auch derselbe nun ferner auf eine auszeichnende Weise. Er ward bald darauf in das heilige Amt befördert, und innerhalb einer Zeit von noch nicht vollen sechs Jahren, haben ihn fünf Gemeinen zu ihrem Seelsorger gehabt, von deren einer er schon wieder zur anderen hinweg berufen ward, wenn er manchmal kaum erst in seine Amtsführung recht hinein gekommen war. Die erste, welcher er vorgesetzt ward, war die zu Reiswoude, darauf zu Alblasterdam, ferner zu Hillegonsberg, und endlich zu Delft, aus welchem Orte ihn seine liebenden und geliebten Gröninger im Jahre 1738. zu sich beriefen, und er ihrem Rufe willig folgete.

Herr Bertling erwarb sich je länger je mehr den Ruhm so wohl eines exemplarischen und in den Bekehrungswegen Gottes erfahrnen Kirchenlehrers, als auch eines ausnehmend beredsamen Kanzelredners. Zwo Eigenschaften, welche, wo sie beysammen kommen, gewiß einen würdigen Geistlichen ausmachen. Daher geschah es, daß auch verschiedene andere ansehnliche Gemeinen sich um ihn bewarben, und die zu Rotterdam, wie auch zu Amsterdam im Jahre 1749, den Ruf an ihn ergehen ließen. Er lehnete aber beide mit Danksagung von sich ab. Die Vorsehung hatte ihn nämlich bestimmt, auch der

gröningischen Universität mit den in ihn gelegten Gaben zu dienen; wie er denn, nach einigen Schwierigkeiten, im Jahre 1752. zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit ernennet wurde, und das bisherige Amt eines ordentlichen Seelsorgers der Gemeine niederlegte; doch aber Monatsprediger blieb. Ueber diese Veränderung seiner Umstände erkläret sich unser Gottesgelehrte selbst in seiner gedruckten Antrittsrede S. 4. 5. dahin; daß die Liebe zur Kirche und zur guten Sache alle Schwierigkeiten bey ihm überwunden habe, da er, nachdem er alles überleget, gesehen habe, daß er nichts sonderliches würde zu befürchten haben, als etwan einigen Abgang seines Ruhms, wenn er ein Werk übernähme, welchem er nicht völlig gewachsen wäre. Da er aber mit einstimmigem Schlusse der Obrigkeit berufen, durch das Anrathen seiner Freunde angespornet, und durch das Zeugniß seines eigenen Gewissens sey unterstützet worden, habe er sich dadurch nicht dürfen abschrecken lassen, ein ansehnliches Amt anzunehmen, welches ihm die allerbesten Gelegenheiten an die Hand gäbe, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zur Untersuchung der Geheimnisse des Heils. Dergleichen wiederholet er ausführlicher auf eine sehr sittsame Weise S. 75. u. f. Und in der That; es fehlete nicht an solchen, welche befürchteten, Herr Bertling werde in dem akademischen Amte seinen Beyfall und Ruhm nicht so erhalten, wie in dem kirchlichen; und welche urtheileten, daß es für ihn und für die Kirche Schade sey, daß er diese Verwechselung getroffen habe. Doch dieses

Vorur-

Vorurtheil wurde ihnen gar bald benommen, nachdem er nicht nur den siebenten September des gemeldeten Jahres 1752. seine öffentliche Antrittsrede de modestia, modestaque sapientia theologo digna ac necessaria, mit ausnehmendem Beyfall gehalten hatte, sondern auch in seinen gleich hernach eröffneten Lesestunden sein deutlicher und gründlicher Vortrag überaus werth gewonnen und hochgeschätzet wurde; so daß sein Hörsaal bald einer der zahlreichsten war, und bis itzo beständig geblieben ist. Die theologische Facultät, ertheilete ihm, der dortigen Gewohnheit zufolge, einige Tage vor seinem Anzuge, in dem akademischen Senat, durch den Herrn Gerdes, die Doctorwürde.

Im Jahre 1755. ward ihm den dritten September das akademische Rectorat von dem Herrn Prof. Offerhaus feyerlich übertragen.

Herr Bertling ist ein wahrhaftig gottsfürchtiger Theologus; er gehöret aber zu nichts weniger, als zu den so genannten Fynen oder Pietisten, wozu man ihn hat rechnen wollen. Er hält fest auf die Lehren der dordrechtischen Synode, und folget den Sätzen und der Lehrart des Gisb. Voetius; er ist aber dabey weit entfernet von einem unanständigen Eifer, Zanksucht, und allem dem, so dem Verfolgungsgeiste einiger Maaßen ähnlich siehet. Er gehöret im Gegentheil zu den mäßigen und friedfertigen Gottesgelehrten, denen ihn der Herr Professor Schultens in seiner Niewjaar Gift S. 201. auch zuzählet, und sich auf ihn, als auf einen solchen, berufet. Der neuern Weltweisheit ist er eben nicht

sonderlich gewogen, und er hat sich selbst einige Ungelegenheit dadurch verursachet, daß er, da er noch Prediger war, sich in einer Kanzelrede wider das anitzt bey nahe durchgängig angenommene Weltsystem herausgelassen hat.

Was er bisher an das Licht gestellet hat, ist folgendes:

De hemel op aarde, nedergebracht in ene bedaarde Stilte en geruste kalmte, in een aangename vrede en vasteblydschap ener goede conscientie, welke besprengt synde met het bloed teru, sich oeffent, om altydt onergeslyk te syn by God en de menschen Vertoont in ene verhandelinge van verscheide texten, waarin veele gewichtige gevallen der conscientie, grotelyks invloed hebbende ep een teder Christelyken wandel, op een sedige, beknopte en voldoenende wyse onderscht en beantwoort worden, door den geleerden en godoruchtigen heere, Jacobus Durham, in syn leven bedienaar des h. evangeliums te *Glasgaw*, en Professor der h. Godgeleertheit aldaar, getrowelyk uit het Engelsch vertaalt dorr *J. Ross*, met een voorreden van Michael Bertling, predikant te Groningen. Octav. Rotterdam 1747.

Christus gekruist; ofte het merg des evangeliums, synde den inhoud van twee en seventig verhandelingen, over het geheele LIIIste Capittel van Jesaia, in ene wegsame order geschikt en afgedeelt in 32 predikatien &c. door Jac. Durham, vertaalt door J. Ross, met een voorreden over de seldsame bewegingen onder den godsdienst in onse dagen,

dagen, waarin de onderscheide grondbeginselen en rechte wyse van behandelingen worden aangewesen, tot bevordering van waarheit en vrede, door MICH. BERTLING. Quart. Rotterdam 1752.

Unser Gottesgelehrte fället in dieser lesenswürdigen Vorrede sein so bescheidenes, als verständiges und gelehrtes Urtheil, über die berüchtigten wundersamen Bewegungen während des Gottesdienstes, welche vor einigen Jahren in vielen Gemeinen der niederländischen Kirche sich äußerten, und auch zu Gröningen verschiedentlich wahrgenommen wurden. Die Sache selbst ist aus andern Nachrichten bekannt, daß nämlich eine Menge Menschen, hauptsächlich unter der Predigt, in ganz ungewöhnliche und selbst unbegreifliche Leibes-Bewegungen geriethen, bald als todt zur Erden niedersanken, bald mit den gräßlichsten Gesichtern sich wie Würmer krümmeten, die Augen verdreheten, schäumeten, den Kopf auf den Rücken schlugen u. d. g. alle Zeichen der entsetzlichsten Herzensangst von sich gaben, und jammerten, winselten und schrien, daß sie Jesum haben wollten und müßten, und was dergleichen mehr war, welches man ohne Entsetzen nicht sehen und hören konnte. Im Urtheilen hierüber, sagt Herr B. wäre es zu wünschen gewesen, daß man den Mittelweg eingeschlagen hätte; man hätte weder so viel Wesens davon machen, sondern in der Stille die Folgen erwarten sollen: noch auch das Werk bespotten, oder gar dem Teufel zuschreiben, sondern in der Liebe das Beste hoffen sollen. Indessen zeiget er, daß dergleichen Bewegungen kein gewisses Kennzeichen der Bekehrung seyn,

daß sie aber gleichwohl zufälliger Weise dazu beytragen können. Im holländischen Büchersaale des Julius 1753. S. 8 bis 19. werden die Betrachtungen des Herrn B. umständlich recensiret, und sehr gelobet.

Da aber der Recensent in dem einen und dem andern des Herrn Doctors Sinn und Meynung nicht recht getroffen hatte, so ließ dieser im September desselben Jahres S. 324 bis 330. eine so genannte Advertentie einrücken, worinn er solches durchgehet, und sich näher darüber erkläret.

Die Oratio inauguralis, de modestia, modestaque sapientia, theologo digna et necessaria, ist 1752. zu Gröningen auf 88 S. in großem Quart abgedruckt worden, und thut der Aufschrift eine gar gute Genüge. Man siehet, daß der Redner sich der Zierlichkeit mit Mühe beflissen habe; sie kann ihm aber auch nicht abgesprochen werden.

Da übrigens seit einiger Zeit verschiedene der Herren Professoren zu Gröningen die löbliche Gewohnheit angenommen haben, über gewisse gedruckte Sätze alle acht oder vierzehn Tage öffentlich zu disputiren, so folget auch Herr Bertling derselben fleißig, und sind uns schon eine ziemliche Anzahl solcher unter seinem Vorsitze vertheidigter Sätze zu Gesichte gekommen.

Geschlossen im April 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Daniel von Olnschlager,

beider Rechten Doctors, königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn.

Wir liefern abermals einen Zusatz zu des Herrn Weidlichs Juristen-Lexicon; als welcher in demselben von diesem Gelehrten nichts gemeldet hat; da er sich gleichwohl bereits eine geraume Zeit durch verschiedene sehr lesenswürdige Schriften über wichtige Stücke aus dem öffentlichen deutschen Rechte und der Staatswissenschaft rühmlich bekannt gemacht hat.

Die Geburtsstadt des Herrn Johann Daniel von Olnschlager (*) oder Ohlenschlager ist die Zierde Deutschlands, die freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn, allwo er aus einem sehr ansehnlichen Geschlechte entsprossen, und den achtzehnten November 1711. an das Licht der Welt ist gesetzet worden. Eben daselbst hat er es auf dem blühenden Gymnasio in Erlernung der ersten

(*) So stehet in des Herrn Hofraths Müller Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 119. 135. 156. 195.

sten Wissenschaften so weit gebracht, daß er mit Nutzen eine Universität beziehen konnte. Er erwählete das schöne und berühmte Leipzig, und allda den grossen Staatsgelehrten Mascov zu seinem vornehmsten Lehrer in dem öffentlichen Rechte und in der Reichs-Geschichte. Von da begab er sich nach Straßburg, wo er auch die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit annahm. Hierauf that er eine Reise durch Italien und an die vornehmsten deutschen Höfe. Nach seiner Zurückkunft war er von 1737 bis 1741. von der vertrauten gelehrten Gesellschaft der Herren von Lerßner, von Uffenbach und von Loen, welche sämtlich viele Höfe und Länder gesehen hatten, und zur Aufnahme der Wissenschaften in ihrer Vaterstadt ein ausnehmendes beygetragen haben. Im Jahre 1728. ernannten ihn Ihro Königl. Majestät von Pohlen zu Dero Hofrath, und 1746. ward er in den Reichs-Adelstand erhoben, 1748. aber in den Rath seiner Vaterstadt aufgenommen.

Der Herr Hofrath Müller zählet ihn in seiner Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 156. mit dem größten Rechte zu den ansehnlichsten und geschicktesten Gelehrten, der insonderheit in der Historie und im Staatsrecht ausnehmend große Wissenschaften besitze. In seiner Schreibart, fähret er fort, und dem Ausdruck seiner Gedanken, hat er eine edle und einnehmende Art an sich, welche Wenige erreichen. Seine Schriften rechtfertigen dieses Urtheil vollkommen. Er hat zwar die meisten ohne Voransetzung seines Namens herausgegeben. Es ist aber der gelehrten Welt nicht unbekannt geblieben,

ben, und auch in den öffentlichen Zeitungen angezeiget worden, daß er der wahre Verfasser derselben sey. Es sind folgende:

1. Origines iuris publici imperii Romano-Germanici illustratae ex rebus imperatorum Saxonicorum. Leipzig.

2. Dissertation préliminaire sur les comtes Palatins du moyen âge par Mr. le D***. Der Herr de Beaumarchais (*) hat solche der 1740. zu Frankfurt herausgegebenen Histoire Palatine des verstorbenen Abts Schamat vorausgesetzet; nebst einem eloge historique de l'Abbé SCHANNAT, in Form eines Schreibens an unsern Gelehrten. Vergl. Ihro Hochwohlgebornen, des Herrn Präsidenten von Loen kleine Schriften S. 278. 283. und das angeführte Werk des Herrn Müller S. 157.

3. Geschichte des *Interregni*, nach Absterben Carls *VI.* vier Theile. Quart. Frankf. am Mayn 1746. S. Götting. Zeitung. von gelehrten Sachen, 66 St.

4. Abhandlung von den Vorzügen des regierenden Hauses bey den teutschen König- und Kayser-Wahlen. Fol. 28 S. Frankf. am Mayn 1746. Der Herr Hofrath erweiset hierinn aus den deutschen Geschichten von den ältesten Zeiten an, daß die freyen Deutschen, und die mit denselben verwandten nordischen Völker zwar die Wahlfreyheit bey der Erhöhung eines neuen Oberhaupts besessen, aber

(*) Von diesem unglücklichen Gelehrten ertheilt der Herr Präsident von Loen lesenswürdige Nachrichten, im vierten Theil der kleinen Schriften S. 306. u. f.

aber dennoch mehrentheils für die nächsten Angehörigen, und den Stamm des vorigen Herrschers eine besondere Achtung gezeiget haben. Wenn die Deutschen zu Zeiten von dieser vorzüglichen Liebe abgegangen, und aus einem andern Stamme sich einen König erwählet haben, so zeiget er allemal die Ursachen, dadurch die wählenden Fürsten bemüssiget worden, die Krone in ein ander Haus überzutragen. Er erweiset auch, wie unglücklich mehrentheils diese Aenderungen, und die Interregna in ihren Folgen gewesen; wie sehr sich die ehrsüchtigen Nachbarn von Deutschland bemühet, die Kayserwahl wankend und unbeständig zu machen; wie eifrig sie sich der Erhebung der österreichischen Fürsten widersetzet, und wie deutlich sie dadurch gestanden, daß ihren schädlichen Absichten nichts mehr zuwider seyn könne, als ein Kayser aus diesem mächtigen Hause. Endlich bewundert er mit einer gegründeten Freude die Eintracht, die Geschwindigkeit und die patriotische Großmuth der hohen Wählenden bey der Erhebung des itzigen Kayserś, und erkennet darinn die alles regierende Hand einer Deutschland beschützenden Vorsehung. Götting. Zeitung. eb. das. 529. 530 S.

5. Die Vorreden zu den Wahl- und Krönungs-Diariis der beiden letzten Kayserl. Majestäten.

6. Untersuchung des wahren Ursprunges Herzogs *Athici*, von dem fränkischen *Majordomus, Erchinoaldo*, wie auch der wahrscheinlichen Abkunft Kayśers *Berengarii I.* und der salischen Kayser aus dem alten Elsassischen Hause. Fol. 1747. ohne Benennung des Ortes. Von dieser preiß-

würdi-

würdigen Schrift findet man in den götting. Zeitung. 1748. S. 137. u. f. eine umständliche Recension. Der darinn erwiesene Hauptsatz ist, daß der elsassische Herzog Athicus, der auch Edichin und Adalricus heißt, und für den unzweifelhaften Stammvater des elsassischen Hauses gehalten wird, allerdings ein Sohn Leudesii und Enkel Erchinoaldi gewesen sey, so beide im VII. Seculo der Monarchie als Majores-Domus vorgestanden haben. Anbey wird die Freundschaft des heiligen Leodegarii mit dem erchinoaldischen Hause außer allen Zweifel gesetzet, und verschiedene wichtige genealogisch-historische Untersuchungen mit der größten Gründlichkeit abgehandelt.

7. Einleitung in die Historie und Gerechtsamen der besonderen Staaten des römischen Reichs in Deutschland und Italien. Frankf. am Mayn 1748. Octav. 1030 S. Der Verleger wollte eine neue Ausgabe des von dem seligen Frankenstein herausgegebenen dritten Theils der Pufendorfischen Einleitung in die Historie an das Licht stellen, und ersuchte unsern Gelehrten, die Ausfertigung desselben auf sich zu nehmen. Dieser hat das Werk ganz umgearbeitet, und hat den Geist der sonst unnachahmlichen Pufendorfischen Feder, wo nicht vollkommen, doch ganz nahe, erreichet. Die Geschichte derer in diesem Buche vorkommenden Staaten ist bis auf das Jahr 1747. fortgesetzet. Es ist in zwanzig Hauptstücke abgetheilet. 1) Vom römisch-deutschen Kayserthum. 2) Von den deutschen Reichsständen überhaupt. 3) Vom Erzhause Oesterreich und der Böhmischen Krone und Chur. 4) Vom

Chur-

Churhause Bayern. 5) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Sachsen. 6) Vom königlichen Churhause Preußen und Brandenburg. 7) Von Churpfalz. 8) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Braunschweig. 9) Von den Herzogen zu Meklenburg. 10) Zu Würtemberg. 11) Von den Landgrafen zu Hessen. 12) Markgrafen zu Baaden. 13) Herzogen zu Holstein. 14) Fürsten zu Anhalt. 15) Von den italiänischen Staaten überhaupt. 16) Vom Großherzogthum Toscana. 17) Vom königlich-sardinischen und herzogl. savoyischen Hause. 18) Von der Republik Venedig. 19) Von Genua. 20) Vom türkischen Reiche, als ein Anhang. Götting. Zeitung. 1748. 134 St.

8. Erläuterte Staatsgeschichte des römischen Kayserthums in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, worinnen die Regierungen des Kayser Albrechts des I. Henrich des VII. Ludewigs des Bayern, und der Anfang Carl des IV. pragmatisch beschrieben werden. Mit Kupfern. Frankf. am Mayn 1755. groß Quart. vier Alph. drey B. S. Nova Acta Erud. 1756. p. 104. Es ist leicht zu erachten, daß zu Verfertigung solcher Bücher ein reicher Vorrath von kostbaren gedruckten und ungedruckten Schriften erfordert werde; wie denn auch belobter Herr Müller der Bibliothek unsers Gelehrten, als einer der vornehmsten und sehenswürdigsten zu Frankfurt Erwähnung thut, S. 195.

Man kann sich übrigens die gegründete Hoffnung machen, von dieser fleißigen und geschickten Feder noch

noch mehr dergleichen beträchtliche Werke, und unter andern eine vollſtändige Geſchichte der Staaten des römiſchen Reiches in Italien, zu erhalten.

Der Herr von Olnſchlager lebet in einer vergnügten Ehe mit einer Tochter des berühmten Doctors Orts, in welcher er auch einige Leibeserben am Leben hat.

* *

Geſchichte
des
Herrn Chriſtian Henrich Trotz,
beider Rechten Doctors und des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Uetrecht.

Da wir eben im Begriff ſind, die Geſchichte dieſes berühmten Rechtsgelehrten zu beſchreiben, fällt uns des Herrn Prof. Peter Bondam zu Zütphen ganz neulich an das Licht getretene uud wohlgerathene oratio inauguralis de linguae Graecae cognitione, iurisconſulto neceſſaria, (*) in die Hände, und wir leſen darinn S. 5. und 9. Folgendes. Praeter ſolidam omnis boni et aequi doctrinam perfectum denique iurisconſultum efficiunt earum literarum, quae ab

(*) Zütphen 1755. Quart. 66. S.

ab elegantia et humanitate nomen habent, intellectus haud proletarius, veteris philosophiae, Stoicae in primis, notitia, criticae artis, non temerariae, nec etiam nimis superstitiosae, gnaritas, antiquitatum, Graecarum aeque ac Romanarum, explorata peritia, accurata tandem historiarum cognitio. — — Atque haec est regia illa via et a summis viris calcata &c. Dieß Zeugniß ist wahr, und viele wahre Gelehrten haben es von je her vor der Welt abgelegt. Den Holländern muß man das Recht wiederfahren lassen, daß unter ihnen die kritische, die in der That gelehrte Rechtsgelehrsamkeit, annoch mehr blühe, als in Deutschland und unter andern Nationen; und daß man auf ihren Universitäten die schönste Gelegenheit habe, in diesem Theile der Wissenschaften etwas Gründliches zu erlernen. Es ist aber eine Undankbarkeit von Leuten eines gewissen Geschmackes unter ihnen, wenn sie nicht erkennen, daß die Deutschen unter ihnen ein Vieles dazu beytragen, sondern sich wohl gar nicht scheuen, dieselben für Verderber ihrer gründlichen Gelehrsamkeit auszugeben. Wir haben dieser üblen Gesinnung schon anderswo (*) das Nöthige entgegen gesetzet, und zugleich den hochberühmten Herrn Professor Trotz unter diejenigen Deutschen mit aufgezählet, welche gewiß um die Rechtsgelehrsamkeit in Holland nicht geringe Verdienste haben. Anitzo, da er zu Uetrecht stehet, bestätiget auch sein Exempel dasjenige, so eben da-

(*) IV. Th. 882. 883. S.

daselbst von dieser Universität insbesondere von uns angemerket worden.

Seine Geburtsstadt ist Colberg, die Hauptstadt des Herzogthums Cassuben in Hinterpommern; und ist er also kein Westphälinger, patria Westphalus, wie in den Actis Eruditorum 1737. p. 240. stehet. Allda war sein Herr Vater, Christian Trotz, Secretarius des Salzwesens, und er ist als sein Erstgeborner im Jahre 1701. auf diese Welt getreten, und in der Lutherischen Religion erzogen worden.

Nachdem er in seinem Vaterlande die Gründe der Wissenschaften wohl gelegt hatte, besuchte er die Universitäten Halle, Leipzig und Marburg, allwo er die berühmtesten Lehrer Wolf, Waldschmidt, von der Velde, Homberg, hörete, that hierauf eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes nach Holland, und ließ sich auf der Universität Utrecht nieder. Hier hatte er die berühmten Männer, Drakenborch, Duker, von Eck, und Otto, mit welchem er gleichwohl hernach zerfiel, zu seinen Lehrern, und erwarb sich allda, nach einer zehnjährigen Abwesenheit von Hause, den achten Junius 1730. die höchste akademische Ehre in der Rechtsgelehrsamkeit, nach öffentlich vertheidigter Cathederschrift de termino moto. Er hätte dieses weit eher thun können. Denn er gab schon zuvor seit dem Jahre 1727. verschiedenen Studirenden besonderen Unterricht in den Rechten, bereitete solche zu dem examine pro gradu zu, und

schrieb auch einigen die Disputationes inaugurales. Es ist leicht abzunehmen, daß er hiedurch zu Uetrecht in so gute Umstände gesetzet worden, daß er auf die Zurückkehr in sein Vaterland nicht bedacht zu seyn nöthig hatte. Auch bekannte er sich allhier zur Reformirten Religion, und fuhr mit sehr gutem Erfolge in solcher Privatunterweisung fort bis in das Jahr 1741. (*)

In diesem Jahre ward er den vier und zwanzigsten Junius, in die Stelle des nach Uetrecht abgegangenen, und nun bereits verstorbenen, Abraham Wieling, als Professor der Rechten nach Franecker berufen. Den neunten October desselben Jahres ward er öffentlich eingeführet, und hielt seine Antrittsrede de libertate sentiendi dicendique Ictis propria. Den achtzehnten März 1743. kam die Profession des öffentlichen Rechtes hinzu. Im Jahre 1750. den 17ten May hielt er die feyerliche Leichenrede auf seinen verstorbenen Amtsgenossen, Dominicus Balk, und 1751. nahm er das akademische Rectorat an, und legte solches den zweyten October 1752. nieder, mit einer, so wie jene, bald darauf gedruckten Rede de immortalitate legum instauratoris, *Wilhelmi IV.* principis Auriaci, Belgii foederati supremi praefecti &c. &c. Endlich ward er zu Ende des Jahres 1754. von dem Uetrechtschen Magistrat zum Professor des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes auf dortiger Universität berufen. Ein Ruf, welcher ihm zu desto grösse-

(*) VRIEMOET Series professorum et lectorum academiae Frisicae, quae est Franequerae, p. 95. 96.

grösserer Ehre gereichet, da keine von den Professionen ledig war, und ihm ein außerordentliches ansehnliches Gehalt ausgemacht worden. Auch säumete Herr Trotz nicht, demselben zu folgen; und hielt den zweyten Junius des folgenden Jahres 1755. seine Anzugsrede de iure publico Belgico.

Was dieser Gelehrte nun bisher herausgegeben hat, ist Folgendes.

1. Diss. iurid. inaug. de termino moto. Trai. ad Rh. 1730. Quart. 8. B. Das erste Kapitel handelt de origine terminorum ex iure gentium, das zweyte de religione terminorum, das dritte de positione et iure terminorum, das vierte de crimine termini moti.

2. Iacobi Gothofredi opera iuridica minora, siue libelli, tractatus, orationes, et opuscula rariora et praestantiora, quibus continentur selectae, non modo in iure, sed et omni antiquitate Romana et Graeca, ius antiquum illustrante, materiae. Omnia ab innumeris mendis purgata, cum icone auctoris, indice copiosissimo et praefatione Christiani Henrici Trotz, Icti. Lugd. Bat. 1733. fol. 5 Alph. 10 Bogen.

3. Christfr. Waechtleri opuscula cum praef. Vergl. miscell. observ. crit. vol. III. Tom. I. p. 113.

4. De memoria propagata, damnata et restituta tractatus iuris. Trai. ad Rh.

5. Hermannvs Hvgo de prima scribendi origine et vniuersa rei literariae antiquitate, cui no-

tas, opuſculum de ſcribis, apologiam pro WAECHTLERO, praefationem et indices adiecit C. H. TROTZ, Idus. Trai. ad Rh.. 1738. groß Octav. 2 Alph. 7 B. In der Biblioth. raiſonnée, *Tom. XXI. p. 71. ſeqq.* ward von den Anmerkungen unſers Gelehrten ſehr verächtlich geurtheilet, welches auch Herr Heumann, in Conſp. reip. liter. p. 39. anzumerken für gut gefunden hat. Er erinnerte etwas dawider in der Vorrede zu dem folgenden Werke: Eine weitläuftige und rühmliche Recenſion davon findet man in den Nov. Act. Erud. 1739. p. 8-24.

6. *Edmundi Merilli*, Tricaſſini, Idi, a conſiliis regis, anteceſſoris in academia metropolis Biturigum primicerii, in quatuor libros inſtitutionum imperialium commentarii principales, inſtituti anno MDCXXXVI. aetatis auctoris LVIII. profeſſionis XXXVI. Quibus adiecta eſt earundem inſtitutionum ſynopſis per definitiones et diuiſiones, in qua totum earum artificium expanſum eſt. Ex mente et manuſcriptis eiusdem E. MERILLI, opera et ſtudio CLAVDII MONGIN, iuris vtriusque profeſſoris concinnata, cum praefatione C. H. TROTZ, Idi. Trai. ad Rh. 1739. Quart. 2 Alph. 8 B.

7. GVILIELMI MARANI, anteceſſoris Toloſani, opera omnia, ſeu paratitla digeſtorum et varii tractatus iuris ciuilis, cum auctoris vita, BERNARDO MEDONIO ſcriptore, omnia ab innumeris mendis repurgata, atque indicibus copioſiſſimis locupletata: cum icone auctoris, recenſuit et praefationem

nem adiecit CHRISTIANVS HENRICVS TROTZ, Ictus. Trai. ad Rh. 1741. 6 Alph. 2 B.

8. Orat. inaug. de libertate sentiendi dicendique, iurisconsultis propria. Franequ. 1741. ein Alph. 5 B. Sie wird recensirt in den Nouis Actis Erud. 1743. p. 358.

9. Theses iuris publici ad leges fundamentales foederati Belgii, sind Disputationen, so in den Jahren 1745. und 1746. zu Franecker gehalten, und zusammen getragen worden. 2 Alph. 6 B. Eine ausführliche Recension findet man in den Nov. Act. Erud. 1747. p. 206.

10. Oratio in obitum DOMINICI BALK. 1750.

11. Oratio de immortalitate legum instauratoris *Wilhelmi IV.* &c. 1751.

12. Ius agrarium foederati Belgii, vol. duo. 4.

13. Ius agrarium Romanorum. 4. Diese Werke sind 1753 aus verschiedene Jahre hinter einander gehaltenen Disputationen gesammlet und mit einem Register versehen worden. In dem Boekzaal des Novembers 1753. wird gemeldet, daß nur funfzig Exemplare davon durch den Buchführer Brower würden können versandt werden. Einfolglich haben sie ihre Stellen unter den raren Büchern.

14. Oratio inaug. de iure foederati Belgii publico. Vltrai. 1755. Quart.

Herr Trotz hat auch vorgehabt, den Symmachus mit seinen Anmerkungen heraus zu geben.

Wir können nicht sagen, ob solches wirklich geschehen sey. Man hat uns versichern wollen, daß er auch der Verfasser des holländischen Machiavel republicain sey, von welchem Buche des Herrn Schlichter Catal. Plagiarior. kann nachgesehen werden, in den bremischen Symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 71. 72. Doch wir haben keine Gewißheit. Noch wird in den Actis Erud. 1737. p. 240. gemeldet, daß er mit einer Ausgabe der Werke ALBERICI und SCIPIONIS GENTILIS umgehe, auch PETITI Commentarium ad leges Atticas neu heraus geben wolle. Dieß letzte Vornehmen hat des Herrn Prof. Wesseling (*) Ausgabe verändert. Wenigstens gehöret die seine noch bisher zur Bibliotheca promissa et latente.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Franz von Oudendorp,

der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlichen Professors und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitgliedes.

Die Stadt Leiden, welcher der Herr von Oudendorp anitzt zu einer ihrer grössesten Zierden dienet, ist auch seine Geburtsstadt, und ist er da-

(*) 4. Th. 900. S.

daselbst den ein und dreyßigsten Julius 1696. an das Licht der Welt getreten. Nicht weniger hat er allhier so wohl in den Schulen, als auf der Universität den Wissenschaften obgelegen. Nachdem er sich einige Jahre den Unterricht der großen Männer Jac. Perizonius, Jac. Gronov und Per. Burmann und anderer blühenden Lehrer treulich zu Nutze gemacht hatte, ward er zum Präceptor der dritten Classe daselbst angestellet, aber 1724. zum Rectorat nach Nimägen berufen; welches Amt er den acht und zwanzigsten April mit einer hernach gedruckten Rede de usu et necessitate publicarum scholarum feyerlich antrat. Verschiedene seiner gelehrten Freunde begleiteten ihn mit dabey gedruckten frohen Wünschen, und unter andern andern findet sich auch das bey dieser Gelegenheit verfertigte lateinische Gedicht des Per. d' Orville, in welchem von seinem Bruder heraus gegebenen Poëmatibus p. 61. (*) Die Schule zu Nimägen war damals in etwas schlechten Umständen, sie stieng aber an sich unter ihm wieder aufzunehmen. Allein er ward ihr wieder entrissen, und 1726. in die Stelle des sel. Edward von Zurk, zu demselben Amte nach Haarlem, da es auch mit der Schule nicht am besten aussahe, (**) befördert. Er trat sein Amt den siebenten May an. Die Herren Curatores erwiesen ihm die Ehre, ihn in einem feyerlichen Aufzuge aus seiner Wohnung ab-

(*) Vergl. 2. Th. 353. S. (**) Bockstal. Febr. 1726. p. 244.

zuholen, und in den Hörsaal zu begleiten. Der Herr Prediger Jac. Geelkerken that die Einführung mit einer Rede, von dem Grunde, Anwachs und Flor der lateinischen Schulen, ins besondere zu Haarlem, und der neue Herr Rector redete de ingenuae educationis, et ad eam scholarum, necessitate. Worauf die Zurückführung auf gleiche Weise geschah, und bald hernach beide Reden auf Kosten der Obrigkeit gedruckt worden. Allhier hat er den ein und zwanzigsten April 1734. auch das ausnehmend schöne Carmen elegiacum de veris aduentu öffentlich ausgesprochen, welches kurz darauf dem Druck übergeben, und auch von dem Herrn P. Merkmann in die holländische Sprache ist übersetzet worden. Ein Glückwünschungsgedicht zu dieser Amtsveränderung findet sich wiederum in den Gedichten des seligen P. d'Orville S. 67. An diesem Orte gab er sich auch mit der Jungfer Sara Torren in den Ehestand, welcher gleichfalls von gemeldetem Dichter schön besungen wird S. 76. und mit einigen Sprossen, unter welchen Herr Cornelius von Oudendorp dem Predigtamte gewidmet ist, ist gesegnet worden. Mit eben diesem gelehrten Dichter und beider Rechten Doctor, welcher ein merkwürdiges Beyspiel gegeben hat, daß die Kaufmannschaft sich gar wohl mit einer wahren Gelehrsamkeit verbinden lasse, hat der Herr von Oudendorp bis an dessen Ende eine beständige Freundschaft und Briefwechsel unterhalten. Daher auch in dessen Gedichten verschiedene von einem an den anderen,

und

und ein schönes Leichengedicht des letztern auf den erstern, vorkommen. S. 181. 207. 219. 253.

Er stand mit vielem Ruhme zu Haarlem bis auf das Jahr 1740; da er den zwölften Sept. zugleich mit dem Herrn Prof. Hemsterhuis in seine Vaterstadt zurück berufen, und ihm das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte aufgetragen wurde. Dieses trat er den ein und zwanzigsten October an mit einer Rede de literariis Caii Iulii Caesaris studiis. Im Jahre 1744. bekleidete er das akademische Secretariat, und verwechselte solches 1745. mit dem Assessorat, worauf 1751. das Rectorat folgete. Den sieben und zwanzigsten Sept. 1745. hielt er zum Andenken des berühmten papebroekischen Vermächtnisses an die leidensche Universität eine feyerliche Rede de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, legatoque PAPEBROEKIANO. Und nach dem schmerzlichen Hintritt des Prinzen von Oranien, Wilhelm des vierten, glorwürdigster Gedächtniß, ward ihm die Leichenrede zu halten aufgetragen, welches er unter vor- und nachgehender Trauermusik den siebenten Februar 1752. mit vielem Beyfall verrichtete, und des folgenden Tages sein Rectorat öffentlich niederlegte. Als in eben diesem Jahre eine Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem aufgerichtet wurde, ward unser Herr Professor den ein und zwanzigsten November auch zum Mitgliede derselben erwählet. Alle gemeldete Reden sind in groß Quart gedruckt worden. Und außer denenselben und nicht wenigen lateinischen Gedichten, hat

nun

nun die gelehrte Welt dem Fleiße unſeres Gelehrten noch Folgendes zu danken.

1. IVLIVS OBSEQVENS de prodigiis, cum animaduerſionibus Io. SCHEFFERI et ſupplementis CONR. LYCOSTHENIS. *Lugdun. Batav.* 1720. Octav.

2. LVCANI Pharſalica, cum ſcholiaſte inedito et adnotationibus integris HENR. GLAREANI, IAC. MYCILLI, IOACH. CAMERARII, HVG. GROTII et ſelectis aliorum Lugd. Bat. 1728. groß Quart. Nitidiſſimam editionem nennet ſie der berühmte Caſp. Burmann in *Traiect. Erud. p.* 161.

3. SEXTVS IVLIVS FRONTINVS de ſtrategematibus, cum notis integris FRANC. MODII, GODESCHALCI STEWECHII, PET. SCRIVERII et SAM. TENNVLII. Lugd. Batav. 1731. groß Octav.

4. C. IVLII CAESARIS de bellis Gallicis et ciuili Pompeiano, nec non A. HIRTII aliorumque de bellis Alexandrino, Africano et Hiſpanienſi, commentarii, ad MStorum fidem expreſſi cum notis integris DION. VOSSII, Io. DAVISII, et SAM. CLARKII, cura et ſtudio F. O. qui ſuas animaduerſiones ac varias lectiones adiecit. Lugd. Batav. 1737. Groß Quart. 5 Alph. 20 ½ B. Mit Charten und andern Stichen. Der hochberühmte Herr Prof. Geßner nennet dieſe Ausgabe mit Recht pleniſſimam, in einer Anmerkung zu HEINECCII fundamentis ſtili cultioris p. 317. Der Herr von Staveren in ſeinen Animaduerſ. in HEVSINGERI ſpicileg. etc. in Miſc. obſ. crit. nou. Tom. VI. und andere berühmte Kunſtrichter rühmen deſſen Anmerkungen zum öftern. Wir wollen nur die erſten Zeilen

der

der Recenſion in den Nouis Actis Eruditorum 1737. p. 337. herſetzen. Dignus eſt autor tam illuſtris eruditiſſimo iſthoc atque accuratiſſimo editore, qui mirificis, quae praeſtitit, ſtudiis, non parum ſibi laudis ac gloriae comparauit, et longinquo alios poſt ſe ſpatio reliquit.

5. Breuis veterum monumentorum, ab ampliſſimo viro, GERARDO PAPENBROEKIO, academiae Lugduno-Batauae legatorum, deſcriptio, in duas partes diuiſa, quarum prima Graecos Latinosque titulos, aris, vrnis, aediculis, buſtis, areis, laminisque lapideis, inſcriptos, vti et anaglypha continet; ſecunda ſtatuas, imagines, capita deorum, illuſtriumque virorum &c. complectitur. Lugd. Batav. 1746. Groß Quart. 10 Bogen mit 3 Kupferſtichen. Der Titel giebt einen zureichenden Begriff von dem Hauptinnhalte dieſer Schrift. Das papebroekiſche Vermächtniß konnte nicht leicht in beſſere Hände fallen. S. Noua Acta Erudit. 1747. p. 318. (*)

6. CAIVS

(*) Aus dem Kerkelyk. regiſter der predicanten te Amſterdam erſehen wir S. 187. daß der ſelige Prediger Daniel Bedber durch den Tod ſey verhindert worden, herauszugeben: marmora Papenborgica, ex Sixianis, Wittianis, Reinſtianis, Heidanianis, Gracuianis, aliisque conflata. Es war dieſer Bedber ein ſehr gelehrter Mann, welchem der ſelige van Till alle ſeine ungedruckte Schriften nachließ; deren er auch verſchiedene mit ſeinen Vorreden an das Licht geſtellet hat. Er war den 5. Aug. 1683. zu Eyndhoven, wo ſein Vater, Eberhard Bedber, Prediger war, geboren, ſtudirte zu Leiden vornehmlich unter van

6. CAIVS SVETONIVS TRANQVILLVS ex recensione F. O. qui variantes lectiones suasque animaduersiones adiecit; intermixtis I. G. GRAEVII et GRONOVII, nec non ineditis CAR. ANDR. DVKERI Adnotationibus. Lugd. Bat. 1751. groß Octav. 1024 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. 2 Theile.

Da von allen gemeldeten Oudendorpischen Ausgaben alter Schriftsteller, theils in denen Actis Eruditorum, theils in denen zuverlässigen Nachrichten, theils in der Bibliotheque raisonnée, und in anderen gelehrten Monatsschriften und Zeitungen, umständliche Nachricht gegeben worden: so wollen wir uns nur bey dieser letzteren ein wenig aufhalten.

Von keinem alten Schriftsteller hat man leicht mehrere und schönere Ausgaben, als vom Suetonius. Der sel. Burmann gab ihn 1736 zu Amsterdam, und Herr Ernesti 1748 zu Leipzig sehr vorzüglich heraus. Und gleichwohl ist diese allerneueste Ausgabe gar nicht für unnütz anzusehen. Der Herr von Oudendorp hat nicht nur eben die Handschriften und Hülfsmittel, welche Burmann gehabt,

van Till, war Prediger zu Oudewater, Alkmaar und Amsterdam, allwo er 1726 unverheyrathet verstorben ist. Im Bocksaal dieses Jahres, Jenner S. 111. wird auch angezeiget, daß gemeldetes Buch in folio mit Kupfern in die Presse solle gegeben werden. Uebrigens hatte der Erblasser den sel. D. Eßgers im Testamente dazu angestellet, daß er diese Alterthümer in Ordnung setzen sollte; welches er auch in einem Gebäude bey dem horto academico gethan hat.

habt, sondern noch überdem zwo Handschriften aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und drey von Jac. Gronovius verglichene Florentinische gebrauchet; wie auch die Anmerkungen Angeli Politiani, so ihm Herr d'Orville, durch den Herrn Biscioni, aus einer florentinischen Bibliothek verschaffet hat. Anbey hat er des Scheffer, Duker und Fabricius Anmerkungen genützet. Bey dem Leben eines ieden Kaisers hat er die dahin gehörende Münzen beygefüget. Den Muthmaaßungen der Gelehrten verstattet er wenig Platz, sondern hält sich treulich an denen Lesarten, so er in Handschriften und Ausgaben vorgefunden. Die Anmerkungen selbst sind durchgehends kritisch, und bestimmen die rechten Lesarten. Zur Probe wählen wir nicht unbillig die berühmte Stelle, worüber die Herren Triller und Springsfeld einen etwas heftigen Streit geführet haben (*). *Lib. II. c. 80.* Coxendice, et femore, et crure sinistro non perinde valebat, vt saepe etiam inde claudicaret: sed *remedio arenarum et harundinum* confirmabatur. Die römische und venetianische Ausgabe lesen coxa indice, vor coxendice. Die Worte inde claudicaret werden sehr verschiedentlich gelesen. Da das inde vom Suetonius nicht herkommen kann, so schlägt Herr O. vor in itinere, iter iniens, incedens in via, glaubt aber doch, daß die wahre Lesart noch verborgen sey. Uns gefällt die Verbesserung ungemein, so

(*) Man kann davon sehen Herrn Vogels medicinische Biblioth. 10 St. S. 899. u. f.

so ein Gelehrter in der Biblioth. raisonnée Tom. XLVI. P. I. p. 97. vorträgt: Vt saepe etiam IN DIAETA claudicaret, das ist, das Uebel verursachte, daß er selbst hinkete, wenn er in seinem Gemache gieng. In Ansehung der letzten Worte erkennet Herr D. in den Addendis p. 1022 den Werth der Trillerischen Verbesserung des Wortes arenarum in habenarum. Wir wollen nur noch hinzu fügen, daß auch Herr J. F. Reitz in seiner Apologia aduersus criminationes anonymi in misc. Lipsi. p. 40. aufs neue von dieser Stelle gehandelt habe. Er stimmt dem Herrn Triller in der Erklärung selbst bey, sucht aber das Wort arenarum beyzubehalten, und schreibt. Quum ad humorum abundantium dissipationem faciant fomenta calida: haud ἀσύσατον erit, si *arenas* (*) calidas loco adfecto chirurgos veteres adplicasse narret Suetonius. Und hierinn ist in der That wohl nichts ungereimtes, zumal, wenn das Uebel des Augustus in der Gicht oder dergleichen seinen Ursprung gehabt hat, und eine luxatio imperfecta gewesen ist.

Dem Verlaut nach hält sich der Herr von Oudendorp anitzt mit dem Apuleius und mit dem Thomas Magister beschäfftiget. Da wir wissen, daß der Herr Doctor Bernard zu Amsterdam diesen letzteren herausgeben will, und der Druck bereits im Frühjahr 1754 bis zum Buchstaben K gefördert gewesen, so muthmaßen wir, daß es mit dessen Wissen

(*) Man könnte darauf verfallen, auenarum zu lesen, und es von Habersäcklein, oder warmen Umschlägen mit gekochtem Haber verstehen.

Wissen geschehe, und er diesem seine Beyträge mittheile. Von seiner Willfährigkeit, andern Gelehrten behülflich zu seyn, liegen verschiedene Zeugnisse am Tage.

Des seligen J. C. Wolf Conspectus supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae zeiget *Vol. LX. p. 258.* auch Briefe desselben an.

Wir haben auch in den Actis societatis Lat. Ienensis, vol. III. p. 301. einen Indicem Aeliani von seiner Ausgabe angeführt gefunden. Es ist uns aber derselbe übrigens unbekannt.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Schrader,

der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker.

Der noch lebende Vater dieses geschickten Herausgebers des Musäus, Herr Johann Heinrich Schrader, anitzo würdiger Lehrer der reformirten Gemeine zu Leewaarden, stand zuvor zu Tonnawerth, einem friesischen Dorfe, als Prediger. Und dieser Ort ist der Geburtsort dieses sei-

nes ältesten Herrn Sohnes, welcher daselbst im Jahr 1722 auf diese Welt trat. Die zarte Gottesfurcht seines Herrn Vaters machte ihn vor allen Dingen dahin besorgt, daß er ihn in seiner zartesten Kindheit auf die Bahn der christlichen Tugenden und Gottseligkeit des Glaubens führete. So bald er aber dessen fähig war, ließ er es ihm auch nicht an Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften fehlen. Er legte dieselben weiter auf der Schule zu Leewaarden, und that so glückliche und schleunige Schritte in allen Schullectionen, daß er noch in seiner ersten Jugend auf die Universität zu Franecker gesandt wurde. Er war zwar der Gottesgelehrtheit gewidmet; Da aber eine geraume Zeit her die löbliche Gewohnheit zu Franecker Stand gegriffen hat, daß viele Studirende, so sich der Gottesgelehrtheit befleißigen, sich nicht mit ungewaschenen Händen an ihr Hauptstudium begeben, sondern erst in den schönen Wissenschaften, und ins besondere in der lateinischen und griechischen Literatur eine gewisse Stärke zu erlangen suchen, so folgete auch Herr Schrader derselben mit der größten Lust und Bereitwilligkeit.

Die berühmten Männer Hemsterhuis und Burmann waren darinn seine vornehmsten Lehrer, und nachdem jener 1740 nach Leiden berufen worden, war ihm der berühmte Valkenaar sehr nützlich. In den morgenländischen Sprachen und Alterthümern ließ er sich von dem großen Sprachkündigen, dem hochverdienten Herrn Doctor Vriemoet, unterweisen; unter dessen Vorsitze er auch den ein und zwanzigsten September 1740. dessen Specimen sex-

tum Adnotationum philologicarum ad dicta classica V. T. vertheidigte. In der Gottesgelehrheit wohnete er denen Vorlesungen des vortrefflichen Venema und des seligen Laom (*) bey. Doch, sein Trieb zu den kritischen Wissenschafften vermochte ihn, daß er sich denenselben mit allem Ernste ergab; und der Eifer, womit er denenselben oblag, blieb auch nicht unbelohnet. Da er noch in seinem neunzehnten Jahre war, brachte er innerhalb eines halben Jahres seine schöne Ausgabe des Musäus in den Stand, daß sie das Licht sehen konnte, und da er kaum das zwanzigste zurück gelegt hatte, erschien solche vollständig im Druck.

Die gute Aufnahme derselben konnte ihm nicht anders, als zum Sporn dienen, um auf dem einmal glücklich betretenen Wege immer emsiger fortzugehen. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit wurden Ihro Hoheit, dem höchstseligen Prinzen von Oranien, und den übrigen hohen Curatoren der frießländischen Akademie angepriesen, und diese dadurch bewogen, ihn den eilften März 1744 zum Prälector der Beredsamkeit und der Geschichte anzustellen. Hierauf folgete im April 1748 die Ernennung zum ordentlichen Professor in diesen Wissenschaften. Es war eine etwas seltene Feyerlichkeit, bey welcher er den ersten May 1749 dieses Amt öffentlich antrat; da nämlich zugleich mit ihm vier neue Amtsgenossen, nachdem sie, der Gewohnheit zufolge, in den akademischen Senat eingeführet worden, ihre Antrittsreden hielten, nämlich Herr Gilliſſen und Herr Bernßau,

(*) S. von ihm 1 Th. S. 233.

Profeſſoren der Gottesgelehrtheit, Herr Owens, Profeſſor der Medicin, und Herr Ypey, Profeſſor der Mathematik. Unſer Herr Profeſſor redete zuletzt, de poëtis, praecipue recentioribus, qui Latine ſcripſerunt. Es iſt damals eine Sammlung von Gedichten auf dieſe Feyerlichkeit in Quart auf ſieben Bogen herausgekommen, unter dem Titel: Aonii Lauri Clari monimenta triumphi, etc. worinn unter andern ein geſchickter Befliſſener der Gottesgelehrtheit, Bekius, von unſerm Herrn Profeſſor ſinget.

Ten laatſten ſiet men noch dien wytberoemden Heldt,
Iohannes Schrader, in't beſchaafde Letter-Veldt
Geoeffent en geleerd, dit toonen ons Fyn' Schrifften
Ook in d' Hiſtorien ſeer wel van een te ſchifften.

In dieſem ſeinen bisherigen akademiſchen Amte hat der Herr Profeſſor Schrader noch zwo öffentliche Feyerlichkeiten begangen. Den vierten Febr. 1752 hielt er im Namen der Akademie eine Leichenrede in lateiniſchen Verſen auf den verſtorbenen Prinzen von Oranien glorwürdigſter Gedächtniß, und den ſiebenten und vierzehnten Junius deſſelben Jahres hielten zween Studirende unter ſeiner Aufſicht ihre öffentlichen lateiniſchen Reden; nämlich Johann Abrahami, de inſignibus hiſtoriarum in omni ſcientiarum genere vtilitatibus, und Andreas de Lange, in laudem inuicti herois, *Michaelis Adriani Ruiteri.*

Herr

Herr Schrader hat bereits vor einigen Jahren eine bemittelte Witwe geheyrathet, welche ihn an Jahren weit übertrifft, und ihm einige Stiefkinder zugebracht hat.

Es ist bereits aus unserer Erzählung abzunehmen, daß diesen Gelehrten die Ehrsucht noch nicht angekommen, unter die Vielschreiber gerechnet zu werden. Das Vornehmste, so er durch den Druck bekannt gemacht hat, ist sein Musäus, welcher folgenden Titel führet:

Μουσαίου τῦ γραμματικῦ τὰ καθ' Ἥρω καὶ Λέανδρον. MVSAEI grammatici de Herone et Leandro carmen; cum coniecturis ineditis PETRI FRANCII, ex recensione IOHANNIS SCHRADERI, qui variantes lectiones, notas et animadversionum libros adiecit. Leouardiae. excudit *Tobias van Dessel* CIↃ IↃ CCXLII. Groß Octav. Auf eine Zuschrift in lateinischen Versen, an den Prinzen von Oranien und die Curatores der Franeckerischen Universität, folget eine gelehrte Vorrede von drey Bogen. In derselben beschäfftiget sich Herr Schrader theils mit der Untersuchung, wer Musäus gewesen sey, und zu welcher Zeit er gelebt habe; theils mit Erzählung der Hülfsmittel, deren er sich zu seiner Ausgabe bedienet, und der Einrichtung derselben. Was das erste betrifft, so ist Scaligers und anderer Meynung gewiß unrichtig, welche unsern Musäus für älter, als den Homer selbst, und für einen Zeitgenossen des Orpheus halten. Herr Schrader füget einen neuen Beweis hinzu, weil in diesem Gedichte V. 318. 319. vier Winde, und unter diesen Eurus, aufgezählet werden, da

doch von diesen die ältesten Schriftsteller nichts wissen. Es ist vielmehr ganz wahrscheinlich, daß dieser Dichter ohngefehr um gleiche Zeit mit dem Achilles Tatius oder Nonnus gelebet habe, nicht aber vor dem Ovidius oder zur Zeit des Martialis. Er ist aber auch nicht Nonnus selbst, wie Francius gemuthmaßet. Harduin hat ihn gar unglücklicher Weise bis in das dreyzehnte Jahrhundert herunter gesetzet. Schöttgens Meynung, daß Musäus ein Christ gewesen sey, ist sehr schwach. Zu seiner Ausgabe hat Herr Schrader sich der vorhergehenden bedienet, von dem Herrn Burmann aber einige noch nicht herausgegebene Muthmaßungen des berühmten Pet. Francius erhalten; wie auch eine Ausbesserung des berühmten d' Arnaud von dem Herrn Professor Valkenaer. Da übrigens erst 1737. der geschickte Matthias Röver (*) eben diesen Schriftsteller heraus gegeben hatte, so versichert Herr Schrader, daß ihm diese Ausgabe anfänglich noch unbekannt gewesen, da er mit der seinigen umgegangen, und er nachher bereit gewesen sey, solche zurück zu lassen; die Aufmunterung guter Freunde und andere Umstände aber hätten solche befördert. Nach der Vorrede folgt erstlich ein Verzeichniß der Handschriften und Ausgaben, welche Herr Schrader anführet, und zweytens einige ältere griechische Epigrammata, so den Musäus betreffen, und ein Gedicht des Herrn Burmann. Hierauf kommt S. 2 bis 116. das Liebesgedicht des Musäus selbst, nach der letzten Röverischen Ausgabe, mit der lateini-

(*) S. Nova Acta Erud. 1739. p. 60.

teinischen Uebersetzung zur Seiten, und beständigen Anmerkungen darunter, und alsdenn des Herrn Herausgebers Animaduersiones bis S. 374. Den Schluß machet ein doppeltes Register 1) der Sachen und Wörter, 2) der angeführten ältern und neuern Schriftsteller. Die Anmerkungen unter dem Text betreffen überhaupt die Lesarten und den Sinn der Worte. Die weitläuftigeren Animaduersiones erläutern die Redarten und Sachen aus der Sprachwissenschaft und den Alterthümern, und theilen zugleich, nach der Gewohnheit der itzigen kritischen Herren Herausgeber, verschiedene Erklärungen anderer Schriftsteller mit. Wir wollen von beyderley Arten einige Proben mittheilen. Gleich anfangs S. 2. wird angemerket, daß Harduin und Smith sich betrogen haben, wenn sie in den Gedanken gestanden, daß die Figur des griechischen Sigma C. für Σ. vor den Zeiten des Domitian auf den Münzen und Steinen wenig oder gar nicht gefunden werde, nach dessen Zeit aber die erste Figur die letztere gänzlich verdrungen habe. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Kleinigkeit, welche gleichwohl nicht ohne Nutzen ist, zu untersuchen, und glauben, daß man auch die Länder und Oerter unterscheiden müsse, wo die eine oder die andere Figur mehr im Gebrauche gewesen. In den Münzen und Aufschriften von Smyrna, Sardes und andern asiatischen Städten, haben wir die Figur C. vor dem Domitian nicht gefunden, nach ihm aber die eine wie die andere, selbst beyde in einem Worte z. E. CAPΔIC. Bey dem fünften Vers νηχόμενον τε Λέανδρον ὁμῶ καὶ λύχνον ἀείρω, wird

angemerket, daß dieß letztere Wort nicht von dem Sonitu crepitantis facis et ſtrepitu natantis zu nehmen ſey, ſondern eigentlich vom Geſichte zum öfteren gebrauchet werde. Nämlich ein Sinn ſtehet öfters ins beſondere, um überhaupt das Wahrnehmen, animaduertere u. d. g. auszudrücken. So Offenb. Joh. I. 12. βλέπειν τὴν Φωνὴν. Vergl. ABRESCH. *animadu. ad Aeſchyl. p. 2.* S. 23. 24. wird der Gebrauch des Wörtleins δὲ für γὰρ beſtätiget, und auch Luc. XII. 2. und Hebr. XIII. 4. dahin gebracht. S. 80. lautet der 236ſte Vers, μαρτυρίην λύχνοιο πολυκλαύτοιο δοκεύων. Francius hat gemeynet, das Beywort πολυκλαύτοιο komme zu früh, und alſo πολυκλήτοιο leſen wollen. Herr Schrader hält es für eine Prolepſin, wovon er ein und anders gleichmäßiges Exempel beybringet. Die Lesarten πολύκλαυστος und πολύκλαυτος ſind einerley, wie ſchon Röver über dieſe Stelle angezeiget, und auch d'Orville *ad Charit. p. 39.* angemerket hat. In dem Carmine ſepulcrali 578. der Reißkiſchen Anthologiae lieſet man πολύκλαυτον ναυτιλίης σκύβαλον. Vielleicht iſt die Muthmaßung eines Gelehrten nicht zu verwerfen, welcher κολυκαύτοιο anräth, d. i. lychni multum ardentis. OVID. *Heroid. XVIII. 32. lumina* ſumma *vigilantia* turre. Und wie in gemeldeter Anthologia carm. 798. ſtehet, χρυσέον λύχνον ἔχουσα Φάος περικαλλὲς ἐπόιει. Doch, wir gehen über zu den Animaduerſionibus. Gleich zu Anfangs wird von der dichteriſchen Anrufung der Götter gehandelt. S. 125. wird ἐννύχιον μετ' ἄεθλον überſetzt, nocturnum poſt certamen; und dieſe Ueberſetzung beſtärket.

ket. S. 128. werden dem Ammonius, wenn er lehret, ἄγειν καὶ φέρειν διαφέρει, entgegen ſeyende Exempel beygebracht. S. 130. vom Gebrauch des ſingularis pro plurali, wobey in HORATII *carm. L. I. Od. 14. 7.* das Wort carinae gerettet wird. S. 131. von ſchlechten und nichts bedeutenden Beywörtern, S. 140. von lateiniſchen Verſen, ſo ſich reimen. Hier und öfters wird man mit Vergnügen ſehen, daß Herr Schrader zeiget, wie wenig Grund ſo manche ſo genannte Emendationes Criticorum haben. S. 147. wollten wir uns die Verbindung der Worte, Κυπρίδος ἦν ἱέρεια ἀπὸ προγόνων bey nahe lieber gefallen laſſen, als mit dem Herrn Profeſſor πύργον ἀπὸ προγόνων, turrim auitam überſetzen. Nichts iſt, wie er ſelbſt gar wohl anmerket, bey den Alten bekannter, als das erbliche oder Familien-Prieſterthum, und die Meldung des Φαύστου ἀρχιερέως ἐκ προγόνων, welche er aus des Spon *Miſcell. erud. antiqu. p. 335.* thut, kommt hier ſehr wohl zu ſtatten. So findet man eben daſelbſt *p. 348.* Κλώδιον Ἑρεννιάνον πρυτάνεια ἐκ γένους διαδεξάμενον, und bey Smith Notit. VII. eccleſ. Aſiae συγγενῆ υἱὸν καὶ ἔγγονον ἀρχιερέων Ἀσίας. Herr Rheynen in Diſſ. de Aſiarchis bringet auch eine Aufſchrift bey, ἀνὴρ ἐκ προγόνων μέγας. Vergl. auch d'ORVILLE *animadv. ad* CHARIT. *p. 416.* Herr Schrader handelt hier zugleich von Traiectionibus, und unterſuchet bey dieſer Gelegenheit auch die ſchwere Stelle Röm. IX. 10. Er überſetzet die Worte ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαάκ, *ex vno Iſaaco grauida.* Bey dieſer und gleichmäßigen Ueberſetzungen bleibt uns allezeit die Schwierig-

keit übrig, wozu der Apostel das ἑνὸς beygefügt habe. Wer wußte nicht, daß Rebecca nur einen Mann gehabt habe? oder wer zweifelte an ihrer Keuschheit? Wir sollten also lieber mit Coccejus, de Dieu, und andern, das ἑνὸς auf den Sinn des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweisen wir anderswo, daß κοίτην ἔχουσα Ἰσαὰκ nichts anders sey, als: im Ehestande mit Jsaac, oder auch: da sie von Jsaac in den Wochen war. Doch genug von diesem Buche.

Außer verschiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader sein öffentlich gehaltenes schönes Epicedion auf den höchst seligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Franecker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet sich in des Herrn Pierson *Verisimilibus p. 7.* Er lieset beym Ovid. Metam. VII. 399. für iustissime Phineu, mit Recht: iustissima Phini. Anderer, so er andern mitgetheilet hat, zu geschweigen.

* *

Geſchichte

des Herrn

Johann Daniel von Lennep,

ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zu Gröningen.

Bey Recenſion der von dieſem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechiſchen Dichters Coluthus, ließ man ſich in den Nouis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergeſtalt vernehmen. In animaduerſionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre ſanumque iudicium in recto a prauis ſecernendo, ſciteque emendandi dexteritatem, luculenter autor demonſtrauit, ita vt magnam de ſe ſpem excitauerit orbi erudito, quam ſi ſtudeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet iſt, alſo haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur ſeit dem in ſeinen Bemühungen fleißig fortgefahren, ſondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand ſetzet, die Früchte derſelben ſo wohl der ſtudirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrſamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeſchichte iſt kürzlich dieſe:

Er

Er ist 1724 zu Leewaarden in Frießland gebohren. Nach vollendeten Schulstudien hat er sich ganze fünf Jahre zu Franecker auf die Wissenschaften gelegt. Diese Universität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die studirende Jugend sich größtentheils in denen Humanioribus wohl umsiehet, ehe und bevor sie zu den höhern Wissenschaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald so viel Vergnügen darinn, daß er sein Hauptwerk davon machte. Er hielt sich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntschaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb sich eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit in der griechischen und lateinischen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine schöne Probe derselben ab durch seine 1747 zu Leewaarden besorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er sich in demselben Jahre nach Leiden, um sich so wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemsterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Besetzung der erledigten Professionen auf der Gröningischen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechischen und lateinischen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung sieben neuer Professoren mit seiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von diesem großen Manne wird er genennet politae eruditionis iuuenis in den Animadv. ad Chariton. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſal. Doch war dieſer nur Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſ. ſcripturae praeſtanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animaduerſionum libri tres. Groß Octav. Leewaarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Trypbidori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merrikſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt auf bey nahe ſieben Bogen ſauber und ſchön mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten d'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduerſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beschäfftiget ist. In den angeführten Novis Actis Eruditorum ist diesem allen ein billiges Lob beygeleget, aber auch verschiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. So wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα πόντου ὁμῦ καὶ γαῖαν ὀρίνῃ, einen guten verständigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τίνα πόντου ὁμῦ καὶ γαῖαν ὄρινεν, nicht bedürfen. In dem 26sten V. οὐδ' αὐτὴ βασίλεια καὶ Ἁρμονίης Ἀφροδίτη, sollten wir es bey nahe lieber bey den Worten καὶ Ἁρμονίης bewenden lassen, als mit dem Herrn von Lennep καθ' ἁρμονίας, mit d'Orville μεθ' ἁρμονίας, oder mit dem Leipziger Recensenten παναρμονίης lesen. Denn uns dünkt, Meander habe gar recht übersetzt *Harmoniae* mater *Venus*; als worinn gar nichts undichterisches oder unrichtiges zu finden ist. Coluthus ist ohnehin kein Muster. V. 138 und 198 scheinet uns auch die Leipzigsche Veränderung des Wortes ἐπίκαρος in ἐπίκαρος unnöthig. Es kann in beyden Stellen sehr wohl adiutrix bedeuten, und also in der ersten ἠνορέης ἐπίκαρον Ἀθήνην, füglich übersetzt werden, Mineruam fortitudinis adiutricem, welches der Herr von Lennep recht gut durch praesidem ausgedrückt hat. Es ist bekannt, daß Hesychius ἐπίκαρος durch βοηθὸς, σύμμαχος, erkläret. Und Ammonius giebt die Beschreibung. ἐπίκαροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμουμένοις βοηθοῦντες καὶ συλλαμβανόμενοι. Warum sollte auch V. 200. nicht τιθήνης können stehen bleiben, so daß die See alumna Paridis, seine Erhalterinn, genennet werde? Kann man es mit einem, das wenigste zu sagen, so mittel-

mittelmäßigen Dichter so genau nehmen? Die angezeigte Antrittsrede unsers Herrn Professors, hat, wie alle, so damals gehalten worden, gleichfalls das Licht gesehen, und ist auf sechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Est vocum, quae quamlibet linguam constituunt, omnium in certas classes distributarum, et significationum ipsis cohaerentium apta inter se et constans similitudo et conuenientia. Die Ausführung ist philosophisch-rednerisch.

Was die gelehrte Welt noch von seinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten seines Freundes, des geschickten Herrn Joh. Pierson, itzigen Rectors zu Leewaarden, aus seinem der Rede angehängten Glückwunsche, anführen:

Praecipue libris docto sis vtilis orbi;
Quaeque diu exspectat, splendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, studio scripta polita tuo.
Moxque alios fructus, quos nostri temporis aetas
Miretur mecum, posteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Crescet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unsern Wunsch und unsere Erwartung.

Eben dieser sein gelehrter Freund hat in seinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Verosimilibus, so in den

den Nouis Actis Eruditorum 1753. *p.* 271. mit Lobe recensiret werden, verschiedene seiner Anmerkungen näher geprüfet, als *p.* 31. 126. 151. 257.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Pierson,
Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen diesen seinen gelehrten Freund dem Herrn von Lennep so gleich zur Seite setzen. Sic pagina iunget amicos. Es kommt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er ist nicht allein schon in seiner frühen Jugend ein gelehrter, und sich rühmlich auszeichnender Dichter gewesen, sondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigsten Studirenden so weit bringen, in seinen Verisimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgestreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrsamkeit gleich als um die Wette streiten.

Was uns von seinen bisherigen Lebensumständen bekannt geworden, ist Folgendes: Er ist 1731 zu Holswert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius spricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Universität Franeker,

ker, und hielt ſich daſelbſt vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in ſeinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er ſelbſt, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize ſo wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Profeſſor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab ſich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemſterhuis. Da wir unſern Leſern dadurch zugleich eine Probe des dichteriſchen Geiſtes des Herrn Rectors vorlegen können, ſo wollen wir die Verſe, worinn er ſelbſt dieſe Umſtände erwähnet, aus dem Glückwünſchungs-Gedichte an den Herrn von Lennep herſetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
Parua licet, magnis aequiparanda ſcholis.
Hic tibi, paene puer, primum ſum cognitus vſu:
Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem veſtro dignatus amore es,
Et numerum ſocios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
Idem inflammabat pectora noſtra calor.
Et ſimul vnius doctoris ab ore licebat
Pendere, atque artes condidiciſſe nouas.
Primus doctrinae nobis VALKNAERIVS arcem
Monſtrauit, patrii gloria ſumma ſoli.

Et ſophiae, multis abſcondita, clauſtra repandit,
Ingenii reſerans diuitioris opes,
Formauitque manu iuuenilia pectora dextra,
Ac vulgo ignotam fecit inire viam,
Tu mihi non monitis tantum prodeſſe ſolebas,
Saepe ſed exemplo, IANE, praeire tuo.

— — — — —

Moeſta dies, qua Franequeram, dilecte, relinquis,
Et celebris Leidae moenia celſa petis.
Crede mihi, partem, Friſiae cum templa Mineruae
Deſereres, animae tecum abiiſſe meae.
Nec mihi tam gratum tempus fluxiſſe volebat,
Quam prius; et multis displicuiſſe modis.
Quin etiam, te non praeſente, deferbuit ardor,
Tantus et in ſtudiis deſiit eſſe calor.
Non, quod opus fugerem, doctos fugeremue labores,
Non vnquam tali eſt mens vitiata lue.
Sed deerat, cuius virtutem imitarer honeſte,
Qui ſtimulus iuueni maximus eſſe ſolet.
Laeta dies iterum, qua tecum viuere Leidae
Quotidieque frui, ſuauis amice, datum eſt,
Hoc ego cum recolo tempus, quod nuper abiuit,
Sentio non vllum gratius eſſe mihi.
Hic tecum licuit diuinum audire docentem,
Quem laudare timet noſtra Thalia, ſenem.

Mira-

Mißbrauch und Unfug, der damit getrieben wird. Längstens hier wieder mehrere Jahr.

Ich habe mich in meinem Leben nie so sehr geärgert, als über diese Nachricht.

Mannheim ohne Schauspiele zu haben! Da, wo Lessing, Gotter, Klein, Wieland, Schröder, Iffland, Meyer, Beck, Reinhard, Boie, Bürger, Schiller, Leisewitz, Hahn, Hölty, Miller, Voß, Stolberg, Cramer, Claudius, Gerstenberg, Schink, Jünger, Hensler, Babo, Matthisson, Gotter

bracht, und auch bey auswärtigen bekannt gemacht hat, sind seine Verisimilium libri duo. Lugduni Batauorum. 1752. groß Octav. 258 S. nebst einem doppelten Register, der Schriftsteller, und der Wörter und Sachen.

Es ist unläugbar, daß Herr Pierson darinn einen reichen und glücklichen Witz, und eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit an den Tag leget. Indessen gestehen wir, daß wir in Behandlung der alten Schriftsteller zärtere Gesinnungen hegen, und im übrigen dem von diesem Buche in den Nouis Actis Eruditorum 1753. S. 271. u. f. gefälleten Urtheile nahe beytreten. Wir wollen dem gelehrten Herrn Verfasser der Recension desselben nicht nachgehen, sondern nur aus dem allerletzten Kapitel die beyden ersten Anmerkungen anführen. Die erste betrifft folgende Verse des Sophocles, aus dessen *Oedip. Colon. 1285 - 1262.*

Σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ ταυῦν ἀποσκόπει
Πατρῷα καὶ μητρῷα πήμαθ' ἃ πάθες
Κἄν κεῖνα ΛΥΣΗΙΣ, δι' ἐγὼ, γνώσῃ κακῶν
Θυμοῦ τελευτὴν, ὡς κακὴ προσγίνεται.

Hier sind den Ohren unseres Gelehrten die Worte, κἄν κεῖνα λῦσης ganz unerträglich, und er hat keinen Sinn aus denselben heraus bringen können. Den Uebersetzer, welcher sie giebet: quae si sepones, will er auch nicht hören, und schlägt also vor, λεύσης an statt λύσης zu lesen; als welches Wort mit dem vorhergehenden ἀποσκοπεῖν eine Uebereinkunft habe.

habe. *Et ſi vel illa conſideres*, noui equidem, cognoſces malae irae exitum eſſe prauum. Wir ſollten gleichwohl meynen, daß hier keine Veränderung nöthig ſey, und es der Ueberſetzer allerdings getroffen habe. Das Wort λύειν, ſoluere, iſt von einer ſehr weit ausgeſtreckten Bedeutung, und liefert ins beſondere die Begriffe von unterlaſſen, wegſchaffen, ſich einer Sache entſchlagen und dergleichen. Was iſt bekannter, als daß Bacchus λύσιος genannt werde, als welcher alle Sorgen benimmt, oder machet, daß man ſich derſelben gänzlich entſchlage? Wer kennet nicht die Redensarten λύειν κακότητος, vom Elende befreyen, λύειν νόμον, ein Geſetz abſchaffen, λύειν συνθήκην, den Bund zernichten, λύσαι τὸν πόλεμον, dem Kriege ein Ende machen, u. d. g. Die Worte κἂν κεῖνα λύσῃς können mithin in unſrer Stelle gar füglich überſetzet werden: Wenn du dich derſelben wirſt entſchlagen haben, wenn du ſolche wirſt haben fahren laſſen.

Es folget eine Stelle aus dem VALERIVS FLACCVS *L. I. v. 518.*

Illi auide exceptum pateris hauſere cruorem.
Fit fragor: irrumpunt SONITVS (*), qui ſaeua ferebant
Imperia, et ſtrictos iuſſis regalibus enſes.

Weil vorher gehet, fit fragor, ſo hält Herr P. mit dem großen Heinſius dafür, daß das Wort

 ſonitus

(*) oder ſonitu.

sonitus hier nicht statt haben könne. Er verändert solches in senibus; und diese Veränderung, meynet er, werde aus der ganzen Stelle, und aus dem gleich folgenden: in media iam morte senes, bestärket. Wider welche Veränderung ohnstreitig nicht Weniges mit Grunde könnte beygebracht werden.

Die gelehrte Welt hat von dem Herrn Pierson, nach seiner eigenen Anzeige S. 169. eine Ausgabe des Moeris Atticista zu erwarten, wobey er die Handschriften unter einander vergleichet, und den Commentarius des Sallier beyfügen wird. Wir wünschen dieses und ein mehreres bald von ihm zu sehen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch

4 Th. S. 922.

Gleich nach Absendung seiner Geschichte, ersahen wir, daß in den 1750 zusammen herausgegebenen Tom. X. XI. XII. der Miscell. Obseru. crit. nou. sich von ihm fände: Epistola ad illustr. comitem, Otto Frid. de Lynden. Sie stehet daselbst S. 353 bis 377. und ist den dreyzehnten Junius

nius 1750 datirt. Es werden darinn verschiedene von dem Herrn Grafen ihm mitgetheilte Steinschriften erläutert.

Herr Otto Arnzenius, Rector zu Amsterdam, rühmet in seiner Vorrede zu der neuesten Ausgabe von DIONYSII CATONIS Distichis de moribus 1754, die Willfährigkeit, womit Herr H. dem Herrn Prof. Cannegieter, auf sein Ersuchen, die Variantes Lectiones, aus einer alten zu Zürich aufbehaltenen Handschrift, mitgetheilet habe. Er meldet unter andern davon. In capite huius collationis Cl. eius auctor scripserat. DISTICHA MORALIA *nomine* CATONIS *inscripta, cum MS. membranaceo, quod in ciuica Turicensium bibliotheca adseruatur, collata a Io. Gasp. Hagenbuchio anno* CIↃ IↃCC XXIV. *ad editionem, quae prodiit Tiguri* CIↃ IↃ CLXXXIII. *in oct.* Profecto haec collatio tanta cura, tantaque industria, ab optimo viro, anno abhinc vndetricesimo instituta est, vt voces non tantum et literas, sed ipsos literarum apices, nobis clarissime ob oculos posuerit, nihilque in hoc genere adcuratius iure desiderari possit. Et hinc ipse collationis auctor in fine eius addit. *In enotandis varietatibus quibusdam nimius fuisse exsistimabor: mihi tam accurato esse placuit, vt certo sciam, cetera, quae non enotaui, omnia in MS. legi prorsus ita, vt in edito. Absolui collationem die* XIV. *Nouemb.* CIↃ IↃ CCXXIV. Quantum autem huius codicis lectiones genuinis ipsisque Dionysii verbis rite restituendis et in textum non nunquam reuocandis contulerint, docti facile

e notis nostris intelligent, viroque humanissimo, pro insigni hoc dono ac munere literario, mecum merito, sat scio, lucukentas agent habebuntque gratias.

Die Göttingische Societät der Wissenschaften hat 1754 unseren Chotherrn, an die Stelle des sel. Bochar, zum auswärtigen Mitgliede der historischen Classe erwählet; worauf den zweyten Novemb. eine von ihm eingesandte Abhandlung, de tribu Papiria, in quodam Muratorii saxo Romano non legenda in der Versammlung derselben vorgelesen worden. Der Inhalt derselben setzet eine andere Abhandlung de Romanae tribus figla Pap. zum Voraus, welche der Herr H. der pariſischen Societät der Inscriptionen übergeben, und darinn gezeiget hat, daß diese Abkürzung nicht tribus Papia zu lesen sey, wie man gemeiniglich thut, sondern tribus Papiria. Dieser geäußerte, und mit großem Fleiß und Gelehrsamkeit bestätigte Gedanke, könnte nun durch eine Innschrift, die Muratori hat, noch mehr befestiget zu werden scheinen, welche lautet. DIIS. MANIBVS. L. LEPIDI. A. F. PAPIRIAE. PATRIS OPTIMI. L. LEPIDVS MAXIMVS. F. DE SVO. Allein, Herr H. zeiget, daß diese nach und nach in den verschiedenen Ausgaben verstellte und oftmals geänderte Innschrift in Gruteri Werk Bruder — — — L. LEPIDI EPAPHRAE, — — und bey Mazochio, aus dem sie Gruter genommen hat, — — L. LEPIDI EPAP-IRAE — — da denn das halbe H, wie oft bey den Alten geschiehet, für den Buchsta-

ben

ben H geſetzet wird. Hingegen ſtehet bey Apiano, L. LEPIDAE PAPIRIAE, und bey Boiſſard, L. LEPIDIAE PAPIRIAE, woraus man ſiehet, daß allerdings auf dem Steine ſelbſt das A nach LEPIDI anzutreffen ſey, aus welchem Muratori A. F. das iſt Auli Filii macht. Wenn Herr H. dieſe verſchiedenen Abdrücke mit einander vergleicht, ſo führt ihn dieſes endlich auf die im höchſten Grad wahrſcheinliche kritiſche Vermuthung, es habe auf dem Steine ſelbſt urſprünglich geſtanden — L. LEPIDI AEPAPHRAE: — — und das von einigen vor ein I angeſehene -I habe ſie verführt Papiriae zu ſetzen. Den falſch eingegrabenen Namen Aepaphras vor Epaphras erläutert Herr H. aus mehreren dergleichen fehlerhaften Beyſpielen, ſo auf den alten Marmorn vorkommen, als, Aegapetus, Aepicharis, Aephebus, Aepictetus. Man kann dieſe Abhandlung als ein Muſter einer geſunden und vorſichtigen Kritik anpreiſen, und aus Leſung derſelben werden die ſonderlich vielen Nutzen ſchöpfen können, die ſich für Kritikos halten, wenn ſie nur etwas in der Leſeart ändern, und allerley ungegründete Muthmaßungen wagen. So heißt es davon in den göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen 1754. im 136 Stück.

In den Nouis Actis Eruditorum 1755. S. 9. u. f. findet ſich eine wohlgerathene Recenſion der Epiſtolarum epigraphicarum dieſes Gelehrten.

* *

Zur Geschichte des sel. Muyß.

4 Th. S. 938.

Sein Herr Sohn Joh. Henr. Wilh. Muyß hat 1749. zu Leewaarden ans Licht gestellet: WYS. GVIL. MVYS Opuscula posthuma, seu sermones academici de selectis materiis, et dissert. de distinctione mentis et corporis, cum HERM. VENEMA Orat. funebri in eius memoriam. Quart. drey Alph. S. davon Noua Acta Erud. 1753. p. 22.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Gerdes.

3 Th. S. 611.

Im zweyten Theil des zweyten Bandes des Scrinii antiquarii 1751. sind enthalten 1. H. KERSSENBROEK de Bello Monast. continuat.

2. ER.

2. Er. Sarcerii Relatio de Nassauicarum regionum reformatione sub illustriss. Comite Guilielmo. 10. a Lasco Epistolae reliquae vt plurimum ex MSS. editae. 4. Noua literaria. Im ersten Theil des dritten Bandes stehen 1. Pet. Martyris Vermilii vita per *Iosi. Simlerum*. 2. Io. a Lasco *a*) Ep. ad Senatum regni Polonici. *β*) ad Sigismundum, regem Poloniae. γ) Melanchthonis ad eund. 3. Phil. Marnixii Ep. ad Pet. Deloenvm, V. D. M. ecclesiae Londinensis. 4. Io. Bortwichi, Equitis Scoti, Apologia aduersus pontificiorum processum contra se instructum. 5. Acta Disputationis Londinensis d. 18 Octob. 1553. ex mandato Mariae reginae. Der zweyte Theil enthält meiter 1. Balei Carfennae Orat. de pacanda et componenda republica ad Belgas. 2. Nic. Radzivilii et Al. Lipomanni Epist. 3. Io. Avrifabri Ep. ad Vergerium 1556. 4. Andr. Tricesii, equitis Poloni, libellus de euangelii in Polonia post reuelatum Antichristum origine, progressu et incremento 1556. 5. Noua literaria. *S. Nova Acta Erud. 1754. p. 408.* Des vierten Bandes erster Theil 1754. liefert Folgendes: 1. Pet. Villerii Ratio ineundae concordiae inter ecclesias reformatas 1579. 2. Henr. Bullingeri Epistolae XII. 3. Io. a Lasco Epistolae ad Bullingerum. 4. Gvalth. Haddoni Ep. Apolog. ad *Hieron. Osorium*, pro reformatione Anglicana. 5. Bern. Rothmanni Epistolae quaedam ex MSS. Kerssenbrockiano editae.

editae. 6. STANISLAI LVTHOMIRI Ep. ad *Io. Vtenhouium* 1560. 7. Ej. Epistolae tres 1563 et 1565. 8. Noua literaria. 9. Instructio pro LEONE ALLATIO, de transportanda versus Romam bibliotheca Palatina. Ueberall, wo es nöthig gewesen, hat der Herr D. Gerdes von den Schriften und ihren Verfassern, gute Nachrichten vorab gehen lassen, und nützliche Anmerkungen beygefüget. Der Werth dieser Sammlungen wird überall hoch geschätzet, und verschiedene Gelehrten, welche einige besondern Stücke aus der Reformations-Geschichte neulich abgehandelt haben, z. E. der Herr C. R. von Hoven, der Herr Prof. Withof und der Herr Pred. te Water, zeugen mit Ruhm von den guten Diensten, so sie ihnen geleistet. Von diesem letzten Stück hat auch Herr Formey Nachricht gegeben in der Nouvelle Bibliothéque Germanique. Seit dem 22sten Novemb. 1752. hat der Herr D. Gerdes angefangen, Disputationes exegeticas über das funfzehnte Kapitel des ersten Briefs Pauli an die Korinther zu halten, deren nun bereits zwölfe das Licht gesehen haben. Er giebt erst eine Umschreibung des vorhabenden Textes, gehet darauf die Worte und Sachen durch, und setzet die Kraft der Schlüsse des Apostels in ihr volles Licht. In eben dem Jahre 1752. ist auch der vierte Tomus seiner Historiae reformationis ans Licht gestellet worden. Es enthält derselbe die Reformationsgeschichte in Frankreich bis auf den Tod Franciscus des ersten, und in England unter Henrich dem achten, und Eduard dem sechsten,

wo

wo noch verſchiedene Monumenta pietatis et rei literariae hinzu kommen, und die Regiſter über den dritten und vierten Theil. Nicht leicht wird iemand einen ſolchen Schatz von in dieſe Geſchichte hineinſchlagenden achtungswürdigen Handſchriften beſitzen, als Herr Gerdes. In dieſem Theile kommen aus der franzöſiſchen Geſchichte vor. Articuli in conuentu Turonenſi ab eccleſia Gallicana defuncti 1510. auctoritate LVDOVICI XII, regis Galliarum. Itemque concluſio fac. theol. Pariſienſis, cum eiusdem reſp. ad reginam, *de via, qua Lutherani errores exſtirpari queant* 1523. HVLDR. ZWINGLII ep. *ad Pet. Scheuillam*, eccleſiaſten Gratianopolitanum 1523. Propoſitiones IAC. POWENT et MATTH. SAULNIES a Sorboniſtis condemnatae 1525. ERASMI ep. ad *Car. Vtenhouium* de Martyrio *Lud. Berquini* 1529. Articles véritables ſur les horribles, grands et inſupportables abus de la meſſe papale 1534 GE. SPALATINI relatio de actis inter GVIL. BELLAIVM, Galliae legatum, et miniſtros proteſtantium 1535. Confeſſio *Merindolienſium* ad *Iac. Sadoletum* 1542. Proteſtantium ordinum ep. ad Franciſcum, regem Galliae, pro Merindolienſibus 1541. CAROLI, Ducis Aurelianenſis literae ad PHILIPPVM Haſſiae, et exemplum inſtructionis *Ant. Malleto* traditae ab eodem Carolo 1543. Zur engliſchen Geſchichte ſind merkwürdig. RICH. FOXI, epiſc. Wintonienſis, ep. ad *Th. Wolſeium*, de neceſſitate reformationis cleri Anglicani 1527. HENRICI VIII, regis, literae ad LVDOVICVM Palatinum 1521. et ad

FRI-

FRIDERICVM, eiusque fratrem IOHANNEM et GEORGIVM patruelem, principes Saxoniae 1523. de expellendo Luthero. CLEMENTIS VII, pont. Rom. bullae. LEONIS X. de titulo defensoris fidei confirmatio 1523. TH. CRANMERI protestatio contra iurisdictionem papae Romani. RICH. SAMPSONIS oratio de dignitate et potestate regia 1535. Articuli religionis 1536. editi in Anglia. Regis S. P. Q. Anglicani declaratio de concilio a *Paulo III.* pont. Rom. indicto Mantuae celebrando. CATH. PARRIAE, reginae viduae, ep. ad *Mariam*, principem Angliae de paraphrasi Erasmiana in euangelium Iohannis. EDVARDI VI. regis, fragmentum de reformatione abusuum. Eiusd. edictum de reformando iure canonico 1552. TH. CRANMERI purgatio aduersus rumores sparsos de missa restituta Cantuariae 1553. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 75-88. In Ansehung des Streites mit dem Herrn D. Mill zu Uetrecht, hat unser Herr Gerdes in dem Scrin. antiq. Tom. II. P. 2. p. 748, die Ursachen angezeiget, warum er ein Stillschweigen beobachten werde, welches er auch gehalten hat. Indessen bringet dem abgedankten Prediger Keppel zu Mönnickendam (*) sein ungebührliches Betragen gegen den letzteren, so wohl in der Republyk der geleerden, als auch in einer besondern Schrift, gewiß keine Ehre.

Im

(*) Er starb zu Uetrecht im May 1756. im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Im August 1752. beging der Herr D. Gerdes eine etwas selten vorkommende Feyerlichkeit, da er die Herren Professoren, Bertling, Hollebeek, Chevalier, Stosch zu singen, und de Wynpersse, zugleich in Doctores theologiae promovirte, und darauf im Anfange seines neuen Rectorats durch einen öffentlichen Anschlag die Einweihung sieben neuer Professoren ankündigte. Herr Stosch hat ihm, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit, sein ἀποστολικον ὁλοκληρον, namentlich zugeschrieben. Sein Rectorat legte er den 3. Sept. des folgenden Jahres nieder, mit einer Rede de duobus in theologia eleuchica caitandis scopulis, altero, τῇ τῆς ἀνθρωπίνης ἀιδιοτητος, altero, pia, quam dicunt, fraude; welche auch gleich darauf im Druck erschienen ist.

Noch im Junius desselben Jahres vertheidigte der itzige Professor zu Deventer, der Herr Doctor Rückersfelder, unter seinem Vorsitze, Diss. crit. in canticum Deborae, worinn er hauptsächlich die eigentliche Verfassung dieses Liedes untersuchet.

In dem zweyten Stücke des zweyten Bandes der Bremischen und Verdischen Bibliothek des Herrn Generalsuperintendentens Pratje, findet sich Num. 7. ein Auszug aus einem Briefe unseres Herrn Doctors an den Herrn D. Heumann vom Jahre 1741, welcher eine Nachricht vom gänzlichen Ende der labbadistischen Secte in sich fasset.

Um Ostern 1755. trat auch der zweete Theil des vierten Bandes des Scrinii antiquarii, nebst einem Regi-

Regiſter über alle vier Theile an das Licht. Es kommen darinn vor: 1. *Reginaldi* GONSALVI *Montani* relatio de martyribus proteſtantium in Hiſpania. 2. *Petri Martyris* epiſtolarum ogdoas. 3. *Alb. Hardenbergii* anecdota quaedam, ſcilicet *a.* epiſt. ad *Io. Vtenhouium*. *b.* ad Decanum Monaſterienſem. *c.* ad *C. Pellicanum*. *d.* ad *Ph. Melanchthonem*. *e.* ad canonicos Bremenſes. 4. ad *Alb. Hardenbergium* epiſtolae *Buceri, Til. Hesbuſii, Herm. Hamelmanni* et *Pauli Eberi*. 5. *Alb. Hardenbergii* ſcriptum apologeticum ad capitulares Bremenſes 1557. 6. Confeſſio Romano-catholica in Hungaria euangelicis praeſcripta. S. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 532. Im October deſſelben Jahres iſt zu Amſterdam ſein Kort Begrip der voornaamſte merkwaadigheden, rakende het opſtel en de overgave der Augsburgiſche confeſſie, in groß Octav aufs neue ausgegeben worden.

Des Scrinii antiquarii fünften Bandes erſter Theil 1756. enthält 1. Hiſtor. motuum eccleſiaſticorum in ciuitate Bremenſi ab A. 1574-1561. tempore *Alb. Hardenbergii* ſuſcitatorum. 2. Hardenbergiana quamplurima, quae ad illuſtrandam eius temporis hiſtoriam faciunt. 3. *Iac. Buceri* epiſtolarum pentas, ad *Pet. de Loenum* et *Godofr. Wingrium*. V. D. miniſtros. 4. *Annae Mariae Schurmanniae* epiſtolarum biga ad *Bern. Swalve*. Med. Doct. Leobard. 1675. 5. *G. G. Leibnitii* fabula moralis de neceſſitate perſeuerantiae in cauſa publicae ſalutis.

Im

Im May eben dieſes Jahres vertheidigte der geſchickte älteſte Sohn des Herrn Prof. Offerhaus, unter dem Vorſitze des Herrn Doctors, ſeine wohl geſchriebene Diſſ. de LXX. hebdomadibus Danielis.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Prof. Withof.

3 Th. S. 713.

Der berühmte Rector zu Amſterdam, Herr Otto Arnzenius, hat ſeiner neuen Ausgabe der Diſtichorum CATONIS 1754. angehänget von S. 513. bis 578. Io. HILDEBR. WITHOFII diſſertationes binae, quarum prior agit de vero diſtichorum Dionyſii Catonis auctore; poſterior de vera diſtichorum lectione. In der erſten wendet der Herr Profeſſor alle Mühe an, um zu erweiſen, daß Serenus Samonicus der wahre Verfaſſer der Diſtichorum ſey; und in der zweyten will er viele Verſe in den Diſtichis ſelbſt, und auch in einigen andern Dichtern, ganz anders geleſen haben. Indeſſen ſchreibet Herr Arnzenius in der neuen Vorrede S. 17. 18. Folgendes davon: His in manus meas delatis, et cupidiſſime ſtatim, vt fieri ſolet, perlectis, facile ex iis, et ſimul e cl.

Cannegieteri literis, iisdem adiunctis, intellexi, has viri doctissimi dissertationes non in omnibus huic, nec magis Traiectinae nostrae editioni respondere. Mirum sane! cum dudum ante de distichorum auctore erudite atque egregie inquisiuerit cl. CANNEGIETERVS, in rescriptis Boxhornio, quae priori nostrae editioni adiecimus; atque ego lectionum omnium varietatem ex codd. Mss. et vetustissimis editionibus, non sine aliqua industria et cura eruerim, virum clariss. *Withofium*, induci non potuisse, quantumuis admonitum et rogatum, vt aut rescripta illa, aut vllam editionis nostrae partem inspiceret. Quare futurum puto, vt tanta sententiarum diuortia, quae facile caueri potuissent, non immerito indignetur aequus lector.

Herr Withof ist auch in den reichskündigen Streit wegen der reformirten Kirche innerhalb Frankfurt am Mayn gerathen. Seine anfänglich den Duisburgischen Intelligenzblättern eingerückte zuverlässige mit authentiken Stücken und Urkunden erwiesene Nachricht, wie es mit *Valerando Pollano*, ersten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und dessen Aufnahme daselbst wahrhaftig zugegangen, trat auch zusammen in einem Buche an das Licht, und machte, selbst zu Regenspurg, ein nicht geringes Aufsehen. Allein, nicht nur der Herr Senior Fresenius gab dawider 1752. actenmäßige Anmerkungen heraus, sondern es kam auch kurz darauf eine so genante gründliche Widerlegung und

Beant-

Beantwortung eines ungenannten zum Vorschein; einiger andern nicht zu erwähnen. Herr W. beantwortete solche in seiner zu Duisburg in Folio auf einem Alphabet gedruckten Vertheidigung der zuverlässigen u. s. w. und ließ auch 1754. eben daselbst auf 1 Alph. 2 B. drucken. Wahrhafte *Liturgie* und Bekänntniß des Glaubens, wie solche von den zu Frankfurt am Mayn angekommenen Reformirten vor 200. Jahren überreichet worden. Dahingegen ließ der Herr D. Fresenius noch in demselben Jahre auf 1 Alph. 2 B. in Fol. zu Frankfurt ausgehen: Beleuchtung der so genannten Vertheidigung und Widerlegung, welche H. Prof. Withof gegen die actenmäßigen Anmerkungen über seine Nachricht vom Polano heraus gegeben. Wobey zugleich so wohl die erste Nachricht des Herrn Prof. Withofs, als die actenmässigen Anmerkungen über dieselbe, von neuem völlig abgedruckt worden. Alle diese Schriften werden von Liebhabern der gelehrten und der Kirchen-Geschichte, auch ohne Absicht auf den Frankfurtischen Streit, gerne gelesen werden, weil Manches dadurch in ein helles Licht gesetzet wird.

Im Jahre 1755. ist eine Auflage von dem S. 698. gemeldeten Specimine emendationum ad GVNTHERI *Ligurinum* gemacht worden. Des folgenden Jahres 1756. hat Herr Withof heraus gegeben Acta sacrorum secularium academiae

Duisburgensis, in ordinem digesta, et breui historia festae sollemnitatis, aliisque non nullis monumentis illustrata. Quart. ein Alph. sechs B. Die Zuschrift ist an Ihro Königliche Majestät in Preussen. Nach einer kurzen Vorrede findet man in dieser Sammlung Folgendes bey einander. 1. Des Herrn Professors Historia festiuitatis secularis in academia Duisburgensi celebratae. 2. Desselben Carmen seculare, simul huius temporis tot terrae motibus per vniuersum fere orbem memorabilis faciem repraesentans. 3. Eben desselben Programma, quo academiae sacra secularia indicantur. 4. Des Herrn Doct. Pet. Janßen Gedächtniß- und Dank-Predigt über Joh. VII, 37. 38. Wiederum 5. unseres Herrn Professors Oratio panegyrica, worinn die Geschichte der Universität und ihrer Lehrer kürzlich beschrieben wird. 6. Syllabus omnium eorum, quibus fasces academici elapso seculo commissi fuerunt. 7. Series omnium academiae Duisburgensis professorum iuxta facultates dispositorum. 8. Elenchus laborum in vniuersitate Duisburgensi cum hodierna eius facie. 9. Epistola academiae Duisburgensis ad exteras per Germaniam academias euangelicas, atque illustria Lycea, sacrorum secularium nuntia. 10. Epistolae academiarum exterarum et gymnasiorum responsoriae; wobey auch des Helmstädtischen Herrn Prorectors Wernsdorf Programma de ciuitatibus Asiae νεωκόροις befindlich ist. 11. Andr. Watsons Spuren der göttlichen Vorsehung in Grün-

dung

dung des Duisburgischen Musensitzes, besungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg. 12. J. H. Hermann zu Bremen Ode auf das frohe Jubelfest der hundertjährigen Stiftung der Universität Duisburg, und endlich 13. Des Herrn Withofs Narratio breuis inaugurationis ante centum annos factae. Dieses letztere Stück ist um desto weniger für unnöthig anzusehen, da die vor hundert Jahren herausgekommene Schrift: Academia, quae est Duisburgi Cluorum dedicata, sich vorlängst sehr rar gemacht, wie denn Tenzel schon vor sechzig Jahren von ihrer Seltenheit gezeuget hat, in seinen monatlichen Unterredungen 1695. S. 621. und aus demselben der Herr von Hoven anführet in Libror. rarior. manip. I. p. 5. Uebrigens haben wir bereits im 3. Th. S. 698. 699. angezeiget, wo man sonst Nachrichten von dieser Universität antreffen könne. Wir merken nur noch an, daß Herr Withof in dem Programmate, seiner Gewohnheit nach, Gelegenheit nimmt, über einige Stellen lateinischer Schriftsteller seine kritische Sichel gehen zu lassen, als HORAT. *L. IV. Od.* 8. und *L. I.* 37. VIRG. *Aeneid. L. IV.* 256. allwo er für: *ventosque* lecabat will gelesen haben: secuta, und VALER. FLACC. *L. III.* 229 - 236. allwo V. 234. die Worte: iusta sanguis exuberet vrna, verändert werden in: pulsu geminet crudeliter aera. Ob er durch dergleichen freye Verbesserungen, welche in seinen Schriften sehr häufig anzutreffen sind, den Namen

eines audaciſſimi Critici verdienet habe, welchen ihm der Herr von Staveren in den Miſcell. obſerv. crit. nouis beyleget, wollen wir andere lieber beurtheilen laſſen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn David Mill.

7. Th. S. 555.

Es war der zwey und zwanzigſte May 1756. als die hohe Schule zu Uetrecht und die gelehrte Welt dieſen großen Lehrer im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters durch den Tod verlor.

Unter den von ihm heraus gegebenen Schriften ſind noch folgende nachzuholen:

Exerc. Rabbin. Talmud. de cornibus altaris exterioris, ſo er 1714. unter dem Vorſitze des Herrn D. Quand zu Königsberg vertheidiget, und im Nouo Theſauro philol. befindlich iſt.

Diſſert. de impoſitione manuum in ſacrificiis. resp. *Th. Fagus.* 1723.

Diſſ. philol. de lamina aurea ſacri pontificis resp. *Arn. Arnzenius,* 1729.

Codex

Codex Talmudis Babylonici Succa, Latinitate donatus, notisque philologicis illuſtratus a F. B. DACHS. V. D. M. ſubiuncta eſt in calce eiusdem diſſ. ad *Zach. XIV.* 19. Accedit I. I. CRAMERI, theologi quondam Herbornenſis, in eundem codicem Talmudicum commentarius poſthumus, cum praef. D. MILLII. Uetrecht 1726.

Diſſ. de vſu ſalis in ſacris Iſraëlitarum, eiusque myſterio. resp. *S. O. Szathmari*, 1735.

De prima ſymboli apoſtolici adornatione. reſp. *S. N. Borosnyai*, Tranſylo. 1735.

De Abele, typo Chriſti. reſp. *Chriſtoph. Bechtel.* Francodal. S. S. min. Cand. 1737.

De χειροθεσία resp. *Pet. Tzegledi.* Hung. 1738.

Kloekmoedige Roemſtoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Pſalm. Uetrecht, 1739. Quart.

Auf ſeinen Tod ſind verſchiedene Gedichte an das Licht getreten, worunter ſich die lateiniſche Elegie des Herrn Oosterdyk Schacht auszeichnet.

Zuſätze

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom.

Da ich die Geschichte dieses Gelehrten, aus einem Versehen meiner Eilfertigkeit, nebst andern abgesandt habe, ehe ich folgende zwo Schriften desselben beygefüget, so muß sie nun hier nachholen. Nämlich

Sermo academicus de ingenii cultu, et perfectione ex mathematum tractatione consequenda. 1737. Und

EVCLIDIS elementorum libri VI. priorum planorum, ac XI. et XIII. solidorum, cum explanatione et demonstrationibus CHRISTOPH. CLAVII, in vsum audit. adornati et editi a *I. H. L.* qui breuem narrationem historicam de vita ac elementis Euclidis addidit. Aeris tabb. aeneis nitidioribus et accuratioribus. Amsterdam 1738. Octav. Noch verdienet angemerket zu werden, daß er 1738. der erste aus dem Collegio Professorum gewesen, welchem das akademische Secretariat aufgetragen worden, da sonst bis dahin solches eine eigene Bedienung eines andern gewesen war.

Anzeige

Anzeige

der merklichsten Druckfehler

in den vier ersten Theilen.

Erster Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
3	3	Sterburg	Terburg.
—	22	1718	1708.
20	22	Prof.	Pet.
32	29	nach Geschichte	und
38	9	Anfange	Anhange.
52	19	ἀποδειχνιθαι	ἀποδειχνυθαι
78	12	irenäischen	ireniſchen
79	17	Pistorius	Jener
—	18	itzt ist er	dieſer iſt itzt
—	27	anderthalb	zwey
82	2	Philosophie	Philologie
83	10	Thyatirae	Thyatira
86	5	habe	hat
89	12	adterendis	adferendis
—	17	שקים	שמעים
92	2	Erkl. und	Erklärungs
105	26	wad	ward
114	17 u. 21.	Biscon	Biscoe
126	12	Herr	Herren
128	17	diese	die
133	17	voorgestelden	voorgesteld en
—	16	Hofmans	Hofmann
—	18	vertaals	vertaalt.

Seite	Zeile		für	ließ
140	22	nach	Schrift	iſt
165	11		ὃ δὲ	ὃδὲ
182	24		von	vor
192	6		wir	wird
207	1		expetiret	expediret
209	11		meinen	einen
212	28		devoi le	devoilé
222	16	nach	Theil	gehabt
224	13		Antemonium	Artemonium
226	22		der	die
232	25		Mattheſi	Matheſi.

Zweyter Theil.

283	oben	an	Eberhard	Engelhard
287	21		Andr.	Adr.
—	—		Schlegendal	Schlechtendal
288	7		empyricam	empiricam
293	25		Lowater	Lavater
310	5		Kyke	Kypke
365	27		Oldank	Oldamt
368	17	nach	trat	er
—	22		Gemep	Gennep
370	3		Irmning	Imming
395	18		Hoofofficier	Hoofdofficier
398	22		Feneſterhuis	Hemſterhuis
400	31	nach	hat	er
415	28	nach	war,	der
435	26		Vieling	Wieling
446	27		tum	dum
—	—		ſcripta	ſcrinia
452	27		optime	optimae
460	2		bleibt weg	an ihn
499	29	nach	Einwürfe	werden
524	18	nach	Oder	und Breßlau

Seite	Zeile		für	ließ
527	8		manche	mancher
532	4	nach	Verbindniß	mit der Fräulein von Lindheim
543	33	nach	diete	de

Dritter Theil.

598	19		Janov	Hanov
602	18		Vittenbachs	Wittenbachs
603	26		dem	den
609	6		ἰὸς	ὡς
610	29		Auf	Und
611	31		literarii	antiquarii
614	8	nach	Brief	im
615	2		Jourdain	Jordan
616	20		an	ou
629	9		Himetii	Himerii
657	5		philologiſchen	theologiſchen
663	10		26	24
664	25		S.	St.
619	4		Hrn	Herm.
—	5		Hrn	Hieron.
757	19		rapto	rupto
786	1		Hauptpaſtors	Hauptpaſtor
—	—		Seniors	Senior
801	18	bleibt weg was		
808	15		Bekehrung	Belehrung
826	26	vor	die	als
833	5		Longuergue	Longueriie
852	23		Chriſtianiſimi	Chriſtianiſſimi
854	3	bleibt weg in ſauberem Kupfer geſtochenes		
860	6		Kartholten	Kortholten.

Vierter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
882	33		
888	20	Vriemont	Vriemoet
889	35		
901	24	Hr.	Heinr.
933	25	bleibt weg und Professors	
935	22	Gedichte	Gedichten
1052	3	de	den
1106	8	Meyerding	Meyerink.

In dem Fünften Theil S. 130. hat sich die ganze Periode, von den Worten an: als Herr u. s. w. bis: wieder geworden, vermuthlich durch Verlegung eines Zettels im Manuscript, aus der Geschichte des Herrn von Hoven in die des Herrn von Alphen, verirret.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zehenter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem zehnten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Fortsetzung der Geschichte des Frey-herrn von Stosch, zu Florenz Seite 257

II. Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori, der Gottesgelahrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathe-

dralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz

Seite 301

III. Geschichte des Herrn Christian Henrich Gütther, weiland königlich preussischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg 338

IV. Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam 353

Inhalt.

V. Geschichte des Herrn Johann von Hamm, der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelahrtheit, und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg Seite 375

VI. Geschichte des Hern Jsebrand Eilhard Harkenroth, Predigers und Rectors zu Harlingen 395

VII. Geschichte des Herrn Ritger Schütte, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 401

VIII. Geschichte des Herrn Christoph Ludewig von Still, weiland königl. preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 406

Inhalt.

IX. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen Seite 411

2) Herr Wichbold Muilmann, weiland reformirter Prediger zu Haag 413

3) Herr Bröerius Brouwer, reformirter Prediger zu Amsterdam 414

4) Herr Johann Heinrich Oest 416

5) Herr Jacob du Toict, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden 420

6) Herr

6) Herr Dietrich Jacobs, weiland reformirter Prediger zu Bremen Seite 421

7. Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher, weiland beyder Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyck 422

8) Herr Bernhard Keppel, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam 426

X. Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen, königl. preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Tekleuburg und Lingen 428

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven 440

XII. Zu-

Inhalt.

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert Seite 474

XIII. Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os 484

XIV. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os 512

Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz. *)

Verzeichnisse von Sammlungen gelehrter Seltenheiten und Merkwürdigkeiten haben ihren großen Nutzen, und pflegen von den Liebhabern gern und begierig gelesen zu werden. Wir wollen daher, ehe wir von den Lebensumständen und Begegnissen des Freyherrn von Stosch noch das Nöthige hinzufügen, zuvor, unserm Versprechen zufolge, eine kurze Nachricht von desselben Sammlungen vorabgehen lassen. Sie werden sich am füglichsten unter folgende Hauptclassen bringen lassen.

I. Die

*) Zum fünften Theil S. 54.

I.

Die Antiquitätenkammer.

Sie besteht hauptsächlich aus einer guten Anzahl von Götzenbildern aus ägyptischem Erz, so wohl von griechischen und römischen, als von denenjenigen, so man gemeiniglich die hetruscischen nennet, wie auch sehr vielen metallenen Werkzeugen, so zu den Opfern, in den Bädern, und zu andern häuslichen Gebräuchen der Römer gedienet haben. Weiter siehet man

1) Verschiedene geschliffene Chalcedonier, deren man sich in alten Zeiten, ehe der Gebrauch des Eisens und des Metalls eingeführet war, um die Piken und Pfeile damit zu versehen, bedienete.

2) Verschiedene große Stücke von Gefäßen, welche die Alten *Murina* *) nennten, die von Sardonych sind, und andere große Stücke von Gefäßen aus Murina ficta, welches eine Composition aus Glaßteige war, so der Farbe und den Adern des ächten Sardonychs ähnlich kam.

3) Ein mit hieroglyphischen, ägyptischen Charakteren geziertes Gefäß aus morgenländischem Alabaster.

4) Ein anderes, so einen Fuß hoch, und sehr künstlich ausgehöhlet ist, aus hartem Basaltstein.

5) Noch

*) Hievon ist eine schöne Schrift des Herrn Prof. Christ recensiret in den Beyträgen zur Hist. der Gelahrtheit, 4 Th. S. 54.

5) Noch eins aus Bergkristall, mit dem geflügeltem Haupte einer Medusa ausgezieret.

6) Verschiedene ägyptische Götzenbilder von Basaltstein, und eine sitzende ägyptische Isis, welche über einen Fuß hoch, und mit hieroglyphischen Charakteren gezieret ist.

7) Ein Priapus, oder ein Götzenbild des männlichen Gliedes, von griechischer Bildhauerarbeit, zwey und ein Vierthel Spannen lang, aus parischem Marmor, und an beyden Seiten der Vorhaut mit Ohren versehen.

8) Das Stück von der Brust bis auf die halbe Lende, von einer Venus von einer etwas mehr als natürlichen Größe, aus parischem Marmor von einer ungemeinen Schönheit. Dieses ist zu Rom dichte bey den Ruinen eines Tempels der Venus gefunden worden. Die vollkommene Schönheit der griechischen Bildhauerarbeit machet, daß die Bildhauer glauben, daß dieses Ueberbleibsel ein Theil der berühmten Venus sey, welche in diesem Tempel ist verehret worden. Wenn das Standbild ganz wäre, würde es, nach dem Urtheil aller Kenner, die Schönheit des mediceischen an Schönheit übertreffen.

9) Verschiedene Bas-reliefs von griechischer Arbeit.

10) Ein gleiches aus dem alten Christenthum, welches die Wunder des Heilandes vorstellet, und auf der fünften Kupfertafel della Roma sotterranea del Bosio befindlich ist.

11) Einige ausnehmend schöne, theils ganze, theils verstümmelte Standbilder.

12) Da er ein großer Liebhaber der Bildhauerkunst ist, hat er nichts unterlassen, um einige Werke in Marmor und Erz, wie auch Muster von gebranntem Thon der berühmten neueren Bildhauer zu sammlen. Unter diesen wird ein marmornes Bas-reliéf sehr hoch geschätzet, welches den heiligen Hieronymus in der Wüste vorstellet. Es ist das vortrefflichste Meisterstück, so aus den Händen des großen Michael Angelus Buonaroti gekommen ist. Nicht weniger sind beträchtlich

13) Eben desselben Bas-reliéf, worauf der unbekehrte Schächer zu sehen ist, in Thon, und

14) Ein Abdruck in Thon von dem berühmten alten Standbilde des Sclaven, welcher ein Messer schleifet, und auf der mediceischen Galerie befindlich ist.

15) Unter den Aschentöpfen und alten Innschriften, sind drey mit hetruscischer Schrift.

16) Eine kleine marmorne viereckte Vrna ist ins besondere nicht vorbeyzugehen, welche ehemals die Asche des Kaisers Heluius Pertinax in sich behalten hat, mit der Aufschrift, welche Fabretti bekannt gemacht hat.

II.

Cabinet alter Medaillen.

Diese vornehmlich auf seinen Reisen gemachte beträchtliche Sammlung kupferner und silberner Münzen ist zu groß, als daß wir eine andere, als

als allgemeine Nachricht davon geben könnten. Es finden sich darinn:

1) Eine Folge oder ununterbrochene Reihe der macedonischen Könige, vom Amyntas an bis auf den Perseus.

2) Eine Folge der Könige in Syrien und Commagene.

3) Imgleichen der ägyptischen Ptolemaeorum.

4) Wie auch der sicilianischen Könige und Tyrannen.

5) Eine gute Anzahl so wohl silberner als kupferner Münzen von den Königen der Parther, von Pontus, Pergamus, Thracien, dem Bosphorus Cimmerius, von Epirus, Bithynien, Cappadocien, Mauritanien, von Judäa aus dem Geschlechte der Herodier, nebst vielen Münzen mit samaritanischen Buchstaben, der Könige von Edessa, und der gothischen Könige in Italien.

6) Eine Folge von Münzen verschiedner Städte Siciliens, da bey dem Schluß der von Syracusä sich auch diejenigen mit punischen Charakteren, so die Karthaginienser in dieser Stadt haben schlagen lassen, befinden.

7) Dergleichen von den verschiedenen Städten in magna Graecia.

8) Noch von solchen, so in Attica, Peloponneso, Asia minori und den dortigen Inseln geschlagen sind. Zwischen diesen sind die Bildnisse der berühmten Stifter und Stifterinnen der griechischen Städte eingerücket.

9) Ein anderes beträchtliches Theil dieses Cabinets bestehet aus den lateinischen Münzen, und fänget mit dem alten Gelde der römischen Republic an, welches unter der Benennung aes graue bekannt ist, von dem As liberalis mit seinen Untertheilen bis zur Vncia. Alle Diminutiones desselbigen Assis hinter einander von der Libra bis zur Semiuncia.

10) Hieher gehöret eben dieses Münzengewicht verschiedener Völker in dem alten Hetrurien und Umbrien, wiederum von der Libra bis zur Vncia.

11) Darauf folgen die Dipondium, die Quadrussis und Quinquessis, so viereckt und ziemlich schwer sind.

12) Auf diese kommen die römischen Münzen, so wohl kupferne, als silberne, welche nach dem Fuße der griechischen Städte in magna Graecia geschlagen sind.

13) Weiter die Numi consulares von Erz, mit den Namen der verschiednen Geschlechter, so zu Rom dem Münzwesen vorgestanden; zu welchen auch diejenigen kommen, so in Spanien und Griechenland geschlagen sind, und römischer Obrigkeiten Namen tragen.

14) Die Numi consulares von Silber, nebst den silbernen Münzen der Kaiser, vom Pompejus und Cäsar an bis auf den Untergang des Reiches.

15) Eine Folge der größeren lateinischen kaiserlichen Münzen von Erz, bis nach dem Justinian.

16) Imgleichen die mittleren von Erz, bis auf den Heraclius; unter welchen auch die derer lateinischen Colonien gemenget sind.

17) Noch

17) Noch dieselben vom kleinesten Erz, unter denen sich dreyßig Spintriae befinden.

18) Griechische Münzen der Kaiser, von verschiedener Größe, bis auf den Galienus.

19) Eine Folge zu Antiochien geschlagner Münzen, von feinem Silber, von gemengtem Silber, Potin genannt, und von Erz, unter denen sich eine große kupferne lateinische vom Kaiser Otho befindet.

20) Dergleichen, so in Aegypten geschlagen; aus Silber und Kupfer, vom Antonius und Cleopatra an, bis auf den Constantius Chlorus. Hierinn sind vier griechische Münzen vom Otho mit verschiedenem Revers, und diese Sammlung ist sehr anmerklich, wegen der, richtiger, als irgend in einem andern bekannten Cabinet, auf einander folgenden Epochen.

21) Einige dreyßig so genannte Numi contorniati (*) von verschiedenen berühmten Männern und römischen Kaisern.

22) Eine Anzahl griechischer und lateinischer originaler Schaumünzen, nebst

23) einer großen Anzahl Copeyen in Bley von den vornehmsten Schaumünzen in dem medicеischen, vaticanischen und andern Cabinetten grosser Herren.

24) Alte Münzen, so in Spanien mit phönicischen Buchstaben, und in andern unbekannten Spra-

(*) Hievon muß man Herrn Prof. Tannegieters in dessen Geschichte angezeigte Schriften nachlesen.

chen geschlagen sind; nebst verschiedenen arabischen Münzen der ersten Califen.

25) Auch finden sich noch bey einander eine große Menge durch die berüchtigtsten Verfälscher nachgemachter, oder bloß zur Belustigung erfundener alter Münzen in Silber, Erz und Bley, von Kaisern, Königen und großen Leuten; wie auch eine Menge geschnittener, geschliffener, und sonst auf einige Weise verfälschter und beschnittener Münzen von allerley Erfindung; womit die Leichtgläubigkeit derer, so keine genaue Kenntniß der Alterthümer besitzen, sich leicht betrogen findet. Diese in ihrer Art außerordentliche und bey nahe einzige Sammlung ist für die Anfänger in der Münzkenntniß von einem großen Nutzen.

26) Endlich eine Sammlung alter bleyerner Münzen, welche gar keine Gleichheit mit den goldenen, silbernen und kupfernen, so man findet, haben, und deren eigentlicher Gebrauch unter den Römern noch unbekannt ist.

27) Zuletzt kommt noch hinzu eine gute Anzahl abergläubischer, von Juden mit hebräischen Buchstaben verfertigter Münzen, und Talismanen, unter denen sich einige Arabischen befinden.

III.

Cabinet neuerer Münzen.

1) Eine Folge von den Münzen der Päbste von dem heiligen Petrus an, bis auf Martinus den fünften. Diese ist auf Befehl des Pabsts Urbanus

des

des achten von Caspar Mola verfertiget worden; und zwar, theils nach den Gemälden, so man finden können, und theils nach seiner eigenen Erfindung.

2) Eilf verschiedene Päbste, so vor Martinus dem fünften auf dem heiligen Stuhl gesessen. Sie sind, auf Befehl Clemens des eilften, von St. Urban nach Originalgemälden gepräget.

3) Eine Folge von Originalmünzen aller Päbste, so von Martinus dem fünften an bis itzo regieret haben, und zwar von verschiedenen Reversen.

4) Münzen von Cardinälen verschiedener Nationen, so viel deren haben können gefunden werden.

5) Eine Folge der Kaiser und Erzherzoge von Oesterreich seit Friedrich dem dritten.

6) Eine Folge der Könige von Spanien, seit dem Ferdinandus catholicus.

7) Die Könige von Engelland seit Heinrich dem achten.

8) Die Könige von Schweden.

9) Die Könige von Dännemark seit Christian aus dem Hause Oldenburg.

10) Die Herzoge von Savoyen.

11) Eine öfters unterbrochene Folge der Dogen zu Venedig.

12) Eine zuweilen unterbrochene Folge der Großmeister zu Maltha.

13) Die Könige von Neapolis seit Alphonsus von Arragonien bis auf Ferdinandus catholicus.

14) Die Herzoge von Mayland seit dem Philipp Maria Visconti, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sforza.

15) Die Fürsten aus dem Hause Este, seit Nicolaus dem dritten.

16) Die Fürsten von Gonzaga, Herzoge von Mantua.

17) Die Bentivoglio, Herren von Bologne.

18) Verschiedne Fürsten aus den Häusern Malatesta, Rimini, Ursini, und Colonna.

19) Die Herzoge von Parma aus dem Hause Farnese.

20) Eine möglichst vollständige Folge, aller Prinzen, Prinzessinnen und Großherzoge von Toscana aus dem Hause Medicis. Sie bestehet aus allen, zu ihrer Zeit geprägten oder geschnittenen Münzen, und ist die vollständigste Sammlung, so von diesem berühmten Hause bekannt ist.

21) Eine zum öftern unterbrochene Folge der Herzoge von Lothringen und Bar.

22) Verschiedene Münzen von regierenden Fürsten aus den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, und von andern deutschen Fürsten.

23) Eine große Sammlung von Münzen berühmter Leute im Kriegsstande, und in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, von allen Völkern. Sie fänget vom Jahre 1430 an, und ist in alphabetische Ordnung gebracht.

24) Verschiedene Münzen türkischer Kaiser und andrer berühmten Mahometaner. Alle diese bisher

angezeigten sind von Kupfer, und einige von Bley. Es folgen nun

25) Sammlung verschiedener sehr alter silberner päbstlicher Münzen, so bis auf diese Zeit fortgesetzt ist.

26) Sammlung alter und neuer toscanischer Münzen, nebst den Piastern der Großherzoge aus dem Hause Medicis.

27) Sammlung engelländischer silberner Münzen, seit Heinrich dem siebenten bis anitzt.

28) Verschiedene sehr rare silberne Münzen, so zu verschiedenen Folgen gehören. Hievon ist aber die Anzahl nicht groß, indem der Herr von Stosch dem Herrn Griffier Fagel allezeit diejenigen, so ihm in seinen verschiedenen Folgen fehlten, zugeschickt, und nur die, so ihm doppelt vorkommen, für sich behalten hat *).

29) Alte Münzen der Republik Venedig.

30) Imgleichen verschiedener Städte Italiens.

31) Sammlung verschiedener kupferner Petschafte oder Siegel aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; nebst einer Menge von Abdrücken in Schwefel, spanischem Wachs und Gips, so von denen, in andern Cabinetten befindlichen Originalen abgezogen sind.

32) Eine sehr zahlreiche Sammlung durch Caspar Mola, Cormanno, Algardi, und andere berühmte Münzkünstler in Wachs gebildeter Münzen. Man hat sich dieser Muster bedienet, um die gegossenen Münzen einiger Fürsten und Fürstinnen

*) S. 5 Th. 9 S.

nen aus dem Hause Medicis, der Päbste, Urbanus des achten, Innocentius des zehnten und Alexander des siebenten zu verfertigen.

33) Sammlung von Bas-reliefs im Kleinen, theils nach den Aetzungen in Bergkristall des Valerio Belli de Vicenze nachgemacht, theils von Benvenuto Celini, dem Mayländer Rossi, Leone Aretino, und andern berühmten Aetzern und Bildschneidern, geschnitten.

34) Ein großer Band Zeichnungen mit der Feder durch Marcus Tuscher. Es sind darinn die vornehmsten Münzen von den Häusern, Medicis, Sforza, Gonzaga, d'Este, Bentivoglio, Malatesta, nebst den Zeichnungen der raresten Münzen von berühmten Männern, so sich in dem Cabinet unsers Freyherrn befinden.

35) Ein Band Kupferstiche von einer großen Anzahl neuer Münzen.

IV.

Sammlung geätzter Steine.

Dieses ist die vornehmste Sammlung des Freyherrn, welche er innerhalb vierzig Jahren zusammen gebracht hat. Sie bestehet ohngefähr aus zwey Tausend fünf hundert geätzten Steinen, so in Ringen eingefaßt sind, und zwar ohngefähr sechs hundert in Gold, die übrigen in Silber; diejenigen ungerechnet, so nicht eingefaßt sind, und eine gute Anzahl ausmachen. Ueberdem liefern eine Menge Glaßteige, so wohl erhaben, als hohl, einen nicht

gerin-

geringen Theil dieses Cabinets aus. Es ist solches in verschiedene Classen eingetheilet, nach den verschiedenen Dingen, so darauf vorgestellet werden; so, wie sie die alte Fabellehre, oder die Erläuterung der griechischen und römischen Geschichte, und die Leibesübungen, und andere Künste und Gewohnheiten dieser Völker betreffen. Und um diese Sammlung in eine brauchbare und nützliche Ordnung zu bringen, hat er auch die alten Glaßteige einfassen lassen, welche solche Materien enthalten, davon man bisher die geätzten Steine noch nicht gefunden hat.

Außerdem ist ein großes Ringfutter gebildeter Sardonyche, so wegen der Schönheit des Schnittes in Betrachtung kommen, und ein hundert alter gebildeter Glaßteige. Alle diese hat der Freyherr auch durch geschickte Leute, so er in seinem Hause unterhalten *), abzeichnen lassen, und diese Zeichnungen in zwanzig Theken verlegt.

Hiezu kommt eine Theke mit Zeichnungen und Kupferstichen aller solcher Bildarbeiten von außerordentlicher Größe, so man in den verschiedenen Cabinetten in Europa findet.

Die Sammlung, welche die meiste Mühe gekostet hat, bey einander zu bringen, ist die von Abdrücken in Schwefel, in spanischem Wachs und Gips von allen geätzten Steinen und Chamaeis, so er auf allen seinen Reisen hat auftreiben können, welche aus dreyßig Kisten, deren jede zehn Schubladen hat, bestehet, und ohngefähr fünf und zwanzig tausend enthält, welche, eben wie seine eigene Sammlung

*) S. 5 Th. 50 S.

lung von Originalstücken, in eine mythologische und historische Ordnung gebracht sind, und sich mit den Abdrücken berühmter neuern Meister seit 1500 bis itzo endigen.

Noch gehöret hiezu ein Futteral von allen verschiedenen Aetzungen berühmter Aetzer seiner Zeit.

Wie nicht weniger eine zahlreiche Sammlung von alten Glaßteigen, unter denen verschiedene mit hieroglyphischen Figuren befindlich sind, und andere Stücken von großen gebildeten Gläsern von verschiedenen Farben.

Und endlich eine gleichfalls zahlreiche Sammlung von Glaßteigen, welche nach alten geätzten Steinen, großen Theils unter seinen Augen, gemacht sind.

V.

Sammlung verschiedener Original-Stücke von berühmten Malern.

1) Alte Maler vor 1500.

2) Zeichnungen von Michael Angelo Buonaroti, von seiner Schule und den Malern seiner Zeit.

3) Von Raphael Sanzio d'Urbino, nebst den Kupferstichen derer Werke, wozu dieselben sind gebrauchet worden.

4) Von Polydorus, Perino del Vaga, Giselio Romano, und andern Schülern des Raphaels, oder solcher, so mit ihm zugleich gelebt haben, unter denen

ver-

verschiedene Arabesquen und andere alte Malereyen sind, wie auch alte Bas-reliefs, deren sich Raphael zu Verfertigung seiner Werke bedienet hat.

5) Maler der florentinischen Kunstschule, Georg. Vasari, die drey Brüder Allori Bronzini, Santi di Tito, Cigoti, Tempestà, Jean de St. Jean, Pietro di Cortona, Volserrano, Livio Meus &c.

6) Zeichnungen des Jac. Callos und Stephanino della Bella.

7) Vom Julius und Alfonsus Parigi, Biaccio del bianco, welcher verschiedene Masqveradenkleider und öffentliche Feste des Hauses Medicis mit Farben gezeichnet hat.

8) Werke des Titianus, Claude de Lorraine, Salvator Rosa, Gaspar Poussin, und eine große Anzahl anderer Landstücke.

9) Zeichnungen derer dreyen Caracci, des Paul Veronese, Jac. Ligozzi, derer beyden Palmo, Guido Reni, Correggio, Bassano, Parmigianino, der beyden Brüder Zucheri &c.

10) Von Lucas Cangiaro, Joseph d'Arpino, Andrea Sacchi, Ciro ferri, Carlo Maratti, Cavalier Ghezzi &c.

11) Von Lucas von Leiden und andern niederländischen Malern. Ingleichen von deutschen Malern, Albert Dürer und dessen Lehrlingen; wie auch von französischen, als Simon de Voet, Nic. Poußin, Carl le Brün, Edmund Bouchardon, u. a. m.

12) Schöne alte Risse von unbekannten Meistern.

13) Ku-

13) Kupferstiche von Pont und Knapton, nach den Zeichnungen von der Hand berühmter italiänischer Meister.

14) Zeichnungen von allerhand Gefäßen, Leuchtern, Lampen und dergleichen, nach der Erfindung des Polydorus und anderer berühmten Meister.

15) Kupferstiche, theils von alten, theils von neu erfundenen Gefäßen.

16) Verschiedene Erfindungen von Kupferstichen mit Farben.

17) Zeichnungen mit Farben von verschiedenen Kleidungen, welche im 12. 13. 14. und 15ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen.

18) Proben verschiedener Meister.

19) Ein Band Originalzeichnungen derer berühmten Männer und Frauen, so zur Zeit Pauli V. und Vrbani VIII. gelebt haben, durch le Cher, Ottavio Leone di Padoua; denen die Kupferstiche dieses berühmten Meisters am Ende beygefügt sind.

20) Ein Band Originalzeichnungen von geäßten Steinen aus dem Cabinet des Pietro Stefanonio, verfertiget von Andrea Sacchi, Franc. Albani, Pietro Testa, Nic. Poussin, und andern berühmten Malern, deren Namen mit eigner Hand darunter geschrieben sind, an der Seite des Imprimatur des Praefecti sacri palatii. Nebst den Zeichnungen sind die Kupferstiche, welche Stephanoni hat verfertigen lassen, befindlich; woraus man ersiehet, daß das ganze Cabinet dieses Antiquarii nicht in Kupfer gestochen worden.

21) Zeich-

21) Zeichnungen von alten Gebäuden.

22) Mit der eigenen Hand des Rafael d'Urbino auf Kosten Leonis X. nachgemessene Zeichnungen; als welcher Pabst bis auf den tiefsten Grund der alten Gebäude zu Rom graben ließ. Der andere Theil dieser zu gleichem Zweck verfertigten Zeichnungen ist in den Händen des Lords Grafen von Leicester. Sie waren aber alle mit der Absicht gezeichnet, um unter der Aufsicht des Balthasar Castiglione einen vollständigen Abriß des alten Roms zu liefern.

23) Zeichnungen von berühmten Verfassern, welche die Ueberbleibsel alter Gebäude abgezeichnet haben. Sie sind nach den fünf Ordnungen der Baukunst geordnet; nebst sehr vielen ungewöhnlichen Säulenknäufen aus dem Alterthum.

24) Zeichnungen verschiedener Paläste, Thore, Pforten und Fenster.

25) Von Kirchen, Altären, Taufsteinen.

26) Verschiedener vom Montani erfundener Orgeln, nebst einer großen Anzahl kleiner Tempel und Grabmäler der Alten, durch denselben Montani.

27) Neuere Grabmäler, Leichenprocessionen und Plafonds.

28) Allerley Bauzierrathen, Wappenschilde, theatralische Maschinen.

VI.

Sammlung von Kupfer- und Holz-Stichen.

1) Große Umschläge mit Kupferstichen, so nach den Zeichnungen des Raphael Urbino und seiner Schule, durch Marcus Antonius Raimondi, Julius Bonasone, Sylvester di Ravenna, und andere, gestochen worden.

2) Kupferstiche nach Polidor de Caravaggio, Jul. Romanus u. a. m.

3) Nach den Zeichnungen und Gemälden des Titiano.

4) Pauli Veronensis del Tintoretto Arbeiten, von verschiedenen Meistern gestochen.

5) Vom Bassano und andern venetianischen Meistern.

6) Sammlung sehr alter Stiche seit 1480, welche sehr seltene, nach den Zeichnungen der ältesten florentinischen Meister gestochene, Sachen enthält.

7) Kupfer- und Holz-Stiche vom Andr. Montegna und andern alten Meistern in der Lombardie.

8) Nach den Rissen des Cechino Salviate, Rouis, Balth. Perazzi, und anderer florentinischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

9) Nach Michael Angelo Buonaroti, Andr. del Sarto, Leonardo Vinci und Baccio Baudinelli.

10) Vom Callot, Steffanino della Bella, Jul. und Alph. Parigi &c.

11) Nach

11) Nach Pietro di Cortona, Ciro ferri, Benedetto Luli, Geminiani &c.

12) Vom Ant. Tempesta, Stradanus und Remig. Cantagallinas.

13) Vom Cherubin Alberti, Pietro Testa, Salvator Rosa und Gallestruzzi.

14) Nach Andr. Sacchi, Car. Maratti, Joseph d'Arpino, Ghezzi &c.

15) Vom Primaticcio, Dominutiano, Guido Reni, Car. Cignani, Pasinelli, Franc. Albani, Joseph del Sole &c.

16) Nach denen Caracci, und verschiedene, so Augustin Caracci gestochen. Unter diesen sind die farnesianischen Gallerien, und die zu Bologna mit begriffen.

17) Nach dem Correggio, Guereini, da cento, Parmigianino, Benedetto da Castiglione, Fr. Barocci, und dem Chevalier Lanfranco.

18) Nach den vornehmsten Gemälden der Brüder Zucchari.

19) Vom Lucas von Leiden (worunter das Leiden Christi) nebst verschiedenen andern alten niederländischen Malern.

20) Von der niederländischen Schule.

21) Von den Brüdern Sadeler u. a.

22) Verschiedene Vögel und Thiere, so in den Niederlanden gestochen.

23) In Holland gestochene Pasqvinaden, durch Roman de Hoog u. a.

24) Holzschnitte von Albert Dürer, nämlich das Leiden des Heilandes, groß und klein; das Leben

der heiligen Jungfrau, die Offenbarung Johannis *), und die Verhältnisse des menschlichen Leibes.

25) Ungeheftete Blätter von eben demselben, nebst verschiedenen von ihm in Kupfer und Holz gestochenen Schildereyen.

26) Von Hans Martin Schön, worunter die Passion, von Lucas Cranach und Dürers Schülern, in Kupfer und Holz.

27) Von neueren deutschen Malern.

28) Von alten französischen Meistern.

29) Nach den Gemälden und Zeichnungen des Nic. Poußin.

30) Nach Rubens.

31) Vom le Peautre.

32) Landstücke der berühmtesten niederländischen Kunstmeister.

33) Eine überaus große Menge von Abbildungen von Päbsten, Cardinälen, Prälaten, Kaisern, Königen und Fürsten; von Feldherren, Gelehrten, Malern, Steinätzern, Baumeistern, und berühmten Leuten; welche noch nicht in Ordnung gebracht sind, aber eine große Anzahl Bände ausmachen würden, wenn der Herr Besitzer einmal die Zeit haben möchte, ihnen die gehörige Ordnung zu geben.

34) Un-

*) Von diesem sehr raren Werke, und gewiß merkwürdigen Auslegung der Offenb. Joh. verdienen nachgesehen zu werden HVMBERT Abregé hist. de l'Orig. & des progrès de la gravure & des estampes &c. CLEMENT. Biblioth. curieuse &c. T. I. p. 408. Wie auch NEMEITZ vernünftige Gedanken. T. I. p. 408.

34) Ungeheftete Kupferstiche und Abrisse der ägyptischen Denkmäler, Statüen, Bas-reliefs und hieroglyphischen Aufschriften.

35) Ein Umschlag mit in verschiedenen Ländern einzeln gestochenen geätzten Steinen.

36) Zeichnungen mit Farben, und verschiedene Kupferstiche von alten und mosaischen Gemälden, so zu Rom wieder aufgefunden worden.

37) Zeichnungen und einzelne Kupferstiche von einer großen Anzahl zu Rom gefundener Bas-reliefs und Statüen.

38) Ein Band gezeichneter Aschentöpfe mit ihren Aufschriften.

39) Sammlung abgezeichneter alter Aufschriften, nebst deren Bas-reliefs und Zierrathen.

40) Ein Umschlag von allerley Alterthümern, Götzenbildern, und metallenen Instrumenten, so zum Theil gezeichnet, zum Theil einzeln in Kupfer gestochen sind.

41) Ein anderer von alten durch geschickte Baumeister aus Raphaels Schule ergänzten Gebäuden, welche Ant. Salamanea Lafreri und andere einzeln herausgegeben.

42) Hundert ein und funfzig mit der Hand durch Laurentius Schraderus gezeichnete Statüen, Bruststücke und Bildwerke. Er hat sie vermuthlich in dem Verfolg seiner Monumentorum Italiae herausgeben wollen.

43) Ein Umschlag in verschiedenen Ländern einzeln herausgekommener alter Münzen.

44) Ein Band Zeichnungen mit Farben, von allerley Arten so giftiger, als gesunder Erdschwämme, welche das Großherzogthum Florenz hervorbringet.

45) Zeichnungen mit Farben von allem Marmor, Jaspis, und harten Steinen, deren man sich auf der Galerie zu Florenz bedienet.

46) Ein Band Zeichnungen mit natürlichen Farben von Pflanzen und Blumen im Herzogthum Florenz.

47) Ein Umschlag mit natürlichen Farben gezeichneter Vögel.

48) Von in Kupfer gestochenen Vögeln.

49) Von besondern Thieren, theils gezeichnet, theils in Kupfer.

50) Imgleichen von verschiedenen Fischen und Würmern, deren einige nach dem Vergrößerungsglase vorgestellet sind.

VII.

Handschriften.

Diese Sammlung enthält bey die vier hundert Codices, worunter eine gute Anzahl von Autoribus classicis ist, und verschiedene sehr wichtige Chartularia. Dergleichen sind die von Philipp August, König von Frankreich, von Masserius, Großkanzler des Königreichs Cyprus, welche alle beyde Originale sind. Das erste ist auf Pergament, das andere auf Papier, und enthält ein Verzeichniß

vom

vom Staatssecretariat der letzten cyprischen Könige aus dem Hause Lusignan.

Eine gute Anzahl Geschichtschreiber aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert.

Eine große Anzahl Verhaltungsbefehle von verschiedenen Fürsten an ihre Abgesandten gegeben; wie auch von Relationen der Abgesandten an ihre Fürsten, betreffend ihre Verrichtungen.

Verschiedene Bände, so allerley Schlüsse des französischen Parlaments, und anderer Gerichtsstühle dieses Königreichs, über sehr merkwürdige Vorfälle, enthalten.

Abschriften derer vornehmsten Diplomatum, welche in dem geheimen Archiv der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, und unter der Aufsicht des Herrn Ciampini, als er Archiuarius war, genommen sind. Sie enthalten meistentheils Infeudationes des heiligen Stuhls.

Verschiedene Codices, so Diplomata, Priuilegia und Urkunden enthalten, welche zum Theil den heiligen Stuhl angehen, und zum Theil die Ordensbrüder des heiligen Johannes und des heiligen Grabes zu Jerusalem; wie auch verschiedene bischöfliche Kirchen und vornehme Geschlechter.

VIII.

Büchersaal.

Nicht nur die große Anzahl, sondern auch viele Besonderheiten geben dieser Büchersammlung den Rang unter den allervornehmsten. Ins besondre findet sich darinn alles, was dem Herrn Baron

bekannt geworden, (und was ist wohl seiner Wissenschaft entgangen?) betreffend die alten und neuen Münzen, geätzte Arbeiten, Statüen und Bas-reliefs, die Malerey und eingelegte Arbeit der Alten, die Diplomatic, alte Gebäude und Ueberbleibsel, und alle verschiedene Sammlungen alter Aufschriften; die Schriftsteller über die Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst, die Lebensgeschichte der Künstler; die griechischen und lateinischen ältern Schriftsteller, nach den besten Ausgaben, nebst den Commentariis darüber; die Biographos, Lexicographos und Epistolographos.

Hiernächst hat er vornehmlich auf folgende Arten von Büchern sein Auge gerichtet:

Die Genealogischen und Heraldischen.

Die italiänischen Geschichtschreiber, so von den Ländern, Städten und Klöstern, von dem Jerusalemschen Orden, von Sardinien, Sicilien und Corsica geschrieben haben; wovon er die vollständigste Sammlung besitzet.

Die vornehmsten morgen- und abendländischen Reisebeschreibungen.

Spanische Geschichtschreiber, unter denen sich auch die allerseltensten befinden.

Abgesandten und öffentliche Ministers betreffende Schriften.

Betreffend die Geschichte von Frankreich, Deutschland, die nördlichen Länder und die Niederlande.

Das

Das Beste über die Naturgeschichte und die Entdeckungen in der Naturlehre seit einem Jahrhundert.

Außer diesen hat er einen Schrank absonderlich gestellt, von solchen Büchern, deren äußerste Seltenheit und der große Preis, den sie auf Auctionen haben, dieselben den Bücherkennern sehr merkwürdig machen.

IX.

Naturaliencabinet.

Da der Freyherr von Stosch niemals gesonnen gewesen, sich ein vollkommenes Naturaliencabinet anzulegen: so hat er sich vornehmlich dahin beschränket, um dasjenige bey einander zu bringen, welches ihm zu einer genauern Erkänntniß der noch itzo übrigen Alterthümer behülflich seyn könnte. Zu dem Ende hat er sich begnügen lassen, die verschiedenen Arten von Steinen zu sammlen, deren sich die Alten bey der Bau- und Bildhauer-Kunst, zu Zierrathen an ihren Kleidungen und zum Aufputz, zur Ueberziehung der Mauren und Wände, und zur Verfertigung mosaischer Arbeiten bedienet haben; wozu die Alten, bis an das fünfte Jahrhundert hin, Steine und wirklichen Marmor gebrauchten. Damals erst fieng man an, kleine viereckte Glasscheiben an deren Statt zu setzen. Seine Sammlung, so er angefangen, bestehet hauptsächlich aus folgendem:

1) Fein granirte natürlich durchwachsene, und solche Steine, die, wenn sie getheilet werden, allerley Ruinen vorstellen.

2) Morgenländische und abendländische Alabastersteine von verschiedenen Farben.

3) Marmorsteine von verschiedenen Farben, so wohl deren sich die Alten bedienet haben, ohne daß man eigentlich wisse, aus welchen Ländern sie solche bekommen haben, als auch, deren Steingruben noch heut zu Tage da sind.

4) Die verschiedene so wohl rothe als aschfärbige Graniten, so man in Aegypten und Arabien findet; wie auch diejenigen, so sich auf der Insel Elba an den toscanischen Küsten finden.

5) Verschiedene Arten von Basaltsteinen.

6) Vom Porphyr.

7) Von hartem und weichen Serpentin.

8) Von sicilianischem und orientalischem Jaspis.

9) Hellotropen und Anlagen von Smaragden.

10) Von der Mutter von Amethysten, unter denen sich violetblaue Amethysten befinden, so nicht reif und mit den so genannten Smeraldina di Spagna, welche gleichfalls unvollkommen, vermengt sind.

11) Morgen- und abendländische Chalcedonier, zum Theil durchwachsen.

12) Morgen- und abendländische durchäderte Agathen.

13) Cornalinen und ägyptische Steine, so man als Kieselsteine findet.

14) Sar-

14) Sardonyche, deren sich die Alten zu den Vasis murinis bedienet haben.

15) Weiße und gefärbte Bergkristalle.

16) Amethysten.

17) Chrysoliten.

18) Hyacinthen.

19) Smaragden.

20) Seeperlen.

21) Topasier.

22) Granaten.

23) Weiche und harte Sapphiren.

24) Verschiedene morgen- und abendländische Katzenaugen und Opalen.

25) Weiche und harte Rubinen nebst der Mutter.

26) Diamant.

27) Glassteine, so die Alten in Nachahmung des Serpentins, Sardonychs, und allerley Edelgesteinen verfertiget haben.

28) Verschiedene Agathen, Sardonyche, Chalcedonier, und andere Steine, als sechseckigte Röhren gezogen, um solche am Halse zu tragen, oder auch eichel- und kugelförmig, so sie an den äußersten Ecken einiger ihrer Kleidungen anhefteten; wie auch andere runde und kegelförmige, so sie an ihre Schulterschnallen hefteten.

29) Verschiedene bergkristallene Kugeln, dergleichen man in den Grabstätten vornehmer Leute findet, und welche wahrscheinlicher Weise dieneten, um die Hände frisch zu erhalten.

30) Eine gute Anzahl Seepflanzen und Koralen von allerhand Art.

31) Ver-

31) Versteinerte Muscheln, deren Lagen auf den toscanischen Gebirgen gefunden werden.

32) Verschiedene orientalische und occidentalische Magnetsteine.

X.

Waffenzimmer.

Es bestehet aus Flinten, Pistolen, gezogenen und damascirten Röhren, Musketons von allerhand Erfindungen, Taschenpistolen, Armbrüsten, türkischen damascirten Degen, Dolchen verschiedener Nationen, vornehmlich indjanischer, japonesischer, persischer und türkischer, wie auch von berühmten europäischen Meistern verfertigten Degen und Dolchen mit Stal in goldenem Grunde und halb erhabener Arbeit; wie auch türkischen und brasilianischen Bogen nebst den Pfeilen.

Unter den Flinten ist eine, welche dreyßig Schüsse hinter einander giebet, ohne daß sie wieder brauchet geladen zu werden, und die der berühmte Florentiner Lazzarini gemacht hat. Dieser hat sothane Erfindung bis zur größten Vollkommenheit getrieben, und hat denen Gefahren wissen vorzukommen, welchen solche in Deutschland ehedem einige bloß gestellet hat. Wie auch ein spanisches gezogenes Rohr, so von hinten geladen wird, und in gar kurzer Zeit verschiedene Schüsse thut.

Da der verstorbene General von Leutrum und verschiedene Officirer, welche das Kriegswesen gründlich erlernet, ihr Verlangen zu erkennen gaben, einige

nige Arten der Waffen der alten Griechen und Römer zu sehen, ließ er das Parazonium, das Reuterschwerdt und die griechische Machaeram verfertigen; wozu er die Maaße und die Verhältnisse aus alten Statüen und Bas-reliefs nahm. Auch hat er eine Sammlung vieler spanischer Klingen von den berühmtesten alten Meistern, als Thomas de Formicano, Cainoctila, mit dem goldenen Löwen, mit dem mayländischen Schlosse, und andern Zeichen bezeichnet, um derentwillen Kenner solche aufzusuchen pflegen; so wohl wegen des guten Stoffes, als auch wegen der Schwierigkeit, solche ächt und unnachgemacht zu finden. Einen Theil dieser Klingen hat er in ihrem ersten Zustande gelassen, andere aber hat er abziehen, und nach dem heutigen Gebrauch zurechte machen lassen; und dieses zwar durch den bekannten Tonino Flor, welcher in dieser Kunst wenige oder vielmehr niemand seines gleichen hat.

XI.

Geographischer und topographischer Atlas.

Unter allen Sammlungen des Freyherrn von Stosch ist diese geographische die besonderste, und wohl die einzige in ihrer Art; welche, nach dem Urtheil aller Kenner, so sie gesehen haben, die meiste Mühe und Kosten verursachet hat. Sie bestehet aus etwan drey hundert großen Bänden, und nimmt noch beständig zu.

Den

Den Anfang machet ein Atlas von der Himmelskugel, nach allen so wohl von Alten als Neuen ausgefundenen Systematibus, so wohl betreffend die Kugel selbst, als auch die Gestirne, und überhaupt was die Astronomie angehet.

Hierauf folgen die Planisphaeria der Erdkugel, nebst allen Charten derer Reisenden, welche die Erde umgereiset sind.

Nach diesen ist die allgemeine Eintheilung nach den vier Theilen der Welt gemacht. Jeder dieser vier Theile ist wiederum in verschiedene Bände eingetheilet, welche etwas größer oder kleiner sind, nachdem die Länder selbst mehr oder weniger bekannt geworden.

Die an der See liegenden Staaten fangen mit den Seecharten an; worauf die alten Charten zur Erläuterung der alten Geographie folgen, und darauf die heutigen Charten von verschiedenen Verfassern. Erst nämlich die Charten ganzer Reiche und Staaten, und darauf der Länder und Bezirke in denenselben, der Gegenden vornehmer Städte; weiter Risse der Städte und Festungen selber unter ihren verschiedenen Aussichten, Risse der vornehmsten Kirchen, Paläste, öffentlicher Gebäude, der Gemälde en fresco und sonst in Kirchen, Palästen und Galerien; alter Denkmäler und Ruinen, und endlich von allem dem, so man die Städte betreffend in Kupfer gestochen findet, als öffentliche Feste, verschiedene Belagerungen, so diese oder jene Stadt ausgestanden, Schlachten, so in den Gegenden derselben geliefert worden, Befestigungswerke

der

der Läger, Campements, alte und neue Castrele und Lustschlösser nebst ihren Gegenden; mit einem Worte alles, was aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen hat können bey einander gebracht werden, und welches der Herr Besitzer noch mit vielen mit der Hand gezeichneten Rissen vermehret hat.

Da er den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht, und daselbst im Stande gewesen, unter seinen eigenen Augen Vieles thun zu lassen, so finden sich gewisse Bände darunter, welche außer einigen wenigen Kupferstichen, nebst den Rissen und Aussichten der Schlösser, Städte und gefundenen Alterthümer, durch geschickte Meister auf das genaueste mit der Hand gezeichnet sind.

Liebhaber von Seltenheiten bewundern vornehmlich in dieser merkwürdigen Sammlung den Band von Japon, worinn sich an ihrem Orte neun in Japon selbst und auf dortigem Landespapiere gestochene Charten befinden. Die eine ist eine Generalcharte des Landes, sechse sind Specialcharten, ein großer Plan der Hauptstadt Jedo, und ein Plan der Stadt Meaco.

Die drey Bände von China machen ins besondre neunzehn in diesem Lande selbst gestochene Charten merkwürdig. Und unter den zu America gehörigen Bänden ist vornehmlich der von Brasilien beträchtlich, wegen einer großen Anzahl mit der Hand gezeichneter Charten, welche die Holländer während der Zeit, da sie Meister des Landes gewesen, durch ihre Ingenieurs haben aufnehmen lassen.

Und

*** *** ***

Und dieses ist es, was wir aus vollkommen glaubwürdigen Nachrichten von des hochberühmten Freyherrn von Stosch gelehrten Schätzen und Merkwürdigkeiten unsern Lesern melden können. Kenner werden solche ohne Zweifel nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen. Wir wünschen aufrichtig, daß der vornehme Herr Besitzer bis in das späteste Alter bey denselben, unter beständigem Einfluß eines wahren geistlichen Segens, bleiben, solche fernerhin vermehren, und zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt anzuwenden, Kräfte und Gelegenheit haben möge.

Wir halten uns aber verpflichtet, nun noch etwas hinzuzufügen. Da nämlich Keyßlers neueste Reisen ein Buch ist, welches bey uns Deutschen nicht nur überall bekannt ist, sondern auch geschätzet wird, und mithin verschiedene, wenn nicht die meisten unserer Leser, welche wissen, daß dasjenige, so in demselben S. 469. u. f. der neuesten Ausgabe, von einem damals sich zu Rom aufhaltenden Herrn von S. gemeldet wird, unsern Freyherrn betreffe, sich wundern möchten, daß wir dieser Nachrichten bisher gar keine Erwähnung gethan haben: so wird es uns der gütige Herr Uebersender dieser Nachrichten nicht verüblen, daß wir, was Keyßler beygebracht, wörtlich hier beyfügen. Wir werden aber auch dasselbe mit einigen unpartheyischen Anmerkungen begleiten, wodurch unsere Leser, wenn sie unsere im fünften Theil mitgetheilte Geschichte, welche außer

außer allem Zweifel an der Wahrheit derselben gesetzt ist, mit Keyßlers Erzählungen vergleichen, in den Stand können gesetzt werden, ein gegründetes Urtheil davon zu fällen.

Keyßlers Beschreibung fällt in die Jahre 1729 und 1730, und bey der Gelegenheit, da er von den Umständen des Prätendenten zu Rom, und von Wahrnehmung der Affairen, so den englischen Hof betreffen, handelt, schreibet er Folgendes:

„Der Herr von S. der als ein Antiquarius mit dem Titel eines polnischen Rathes hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den königl. englischen Ministern, und hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger ein wachsames Auge, weßfalls er, wie leicht zu leicht zu erachten, von ihnen aufs äußerste gehasset ist. So lange der Prätendent sich in Bologna anfhielt, hatte er wenig zu berichten: und, weil man seiner auf diese Weise entrathen konnte, so fieng die englische Besoldung an, auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog, nach Rom zurück zu kehren, so nahm iemand Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen dem von S. und dem Prätendenten sey; weil keiner ohne den andern leben könne. Der König von England ist in Rom sehr gefürchtet, und weis man, daß er, vermit-

telst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellet eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch zu fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt, zu glauben, er sey ein Atheist, und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wiederfahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichem Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter großem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen, und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächten. Des andern Tages klagte er und foderte Satisfaction; widrigenfalls er selbst den Thäter ausforschen, und sich rächen wollte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen; aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geißelung des Thäters bestund. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüßet haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber, dem Falcorieni, würde solches viel Mühe und Verdruß erspart haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey drey hundert Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte; endlich aber mußte dieser doch auf fünf Jahre nach den Galeeren wandern,

dern, welches eine Strafe ist für Leute, die sich an den Bedienten der auswärtigen Gesandten vergriffen haben.

Noch wenig Tage vor des Pabstes Benedicts des dreyzehenten Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac gesehen, worinnen er den S. inständig bittet, eine gewisse Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen, sondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt sey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Handel betraf Herrn Stanhope, einen Bruder des Grafen von Chesterfield, welcher sich in der Person seines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rief der Lakay eines Cardinals, sein Herr käme, und man sollte Platz machen. Nun erfodert sowohl die Höflichkeit, als das Recht, daß man bey solcher Gelegenheit weiche; allein diesesmal war des Cardinals ledige Kutsche noch weit hinter anderen zurück, hingegen des Stanhope Wagen schon vor der Pforte, und er im Begriffe einzusteigen. Sein Diener zeigte dieses dem Officier, der die Leute zurück treiben wollte, und verlangte, man sollte seinen Herrn, dessen Namen er doch nicht nennete, wegfahren lassen. Der Officier aber nahm so wenig die geschehene Vorstellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf schlug. Die Engländer foderten zur Satisfaction, daß der Officier seiner Bedienung entsetzet werden sollte, welches sehr schwer würde zugegangen seyn, weil er ein Verwandter

des Cardinals Coscia war. Indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielmehr aus Furcht wirklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des päbstlichen Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung, und seinen Beschützer um alles Ansehen; daher kann es wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden, und würden sie ungern sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stieße. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimmt und treibt, zu welchen er keinen Befehl hat; indessen wagt er es, und es gelingt. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß, zu Ersparung der Unkosten, der Prätendent in einem der päbstlichen Cammer zugehörigen Palaste alla Lunghara wohnen sollte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte. Es ist ein großer Garten dabey, und ein Ausgang davon durch die Stadtmauren, also, daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und unbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen, und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und, ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem päbstlichen Ministerio eine Schrift ein, worinnen er vorstellete: wie der König von Engelland diese vorseyende Veränderung nicht gern sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß

der

der Prätendent gar aus dem Kirchenstaate weichen sollte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfalls wohl observiren, und auf sein Thun Acht haben könnte. Der päbstliche erste Minister antwortete dem S. mündlich: es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabste in seinem Lande Gesetze vorschreiben wollte; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Character hätte, den päbstlichen Stuhl braviren wolle, und endlich (setzte er mit lächelndem Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solle in Rom als in einem honetten Gefängnisse gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüterlohn bezahlete; wodurch er auf englische Subsidien zielete, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete: er verlange so wenig zu braviren, als Gesetze vorzuschreiben; sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießlichen Händel auf den Hals zu ziehen: wo der Pabst der protestantischen Regierung in England Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber England gehen könne, wenn es sich vornähme, öffentlich Böses mit Bösem zu vergelten, sey noch unbekannt, und wäre vielleicht dem päbstlichen Stuhle am besten, solches nimmer zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Unterhand-

terhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen anderen Palast nichts wurde. Alberoni selbst mußte, zu seinem größten Verdrusse, dem Prätendenten die geänderte päbstliche Entschliessung hinterbringen; die in dem Palaste alla Lunghara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt; und weil der so genannte Ritter von St. George als eine Bewegursache seiner deßfalls nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müßte, nicht Raum genug hätte, so wurde zu Abhelfung solcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darinn dem englischen Hofe gute Dienste gethan, daß er auf die Aufführung mancher reisenden Eng- und Schottländer ein wachsames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit verfahren müssen. Er hat von seinen Wissenschaften in griechisch- und lateinischen Alterthümern schöne Proben abgelegt, und sich dadurch in Rom einen solchen Ruhm erworben, daß sein Ausspruch über die dahin gehörigen Dinge, und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden soll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch seinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher, als sie ihm anfänglich zu stehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen seiner blöden Augen bedienet er sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rocke befestigt ist. Die Haut um sein Auge ist also gewöhnet, daß sie sich fest um dieses

Glas

Glas schließt, und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten. In seinem Zimmer siehet es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Gesellschaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verschenkt worden. Anitzt fliegen einige Eulen darinn herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals: warum er so häßliche Thiere um sich litte? und bekam zur Antwort: Er sey öfters von verdrießlichem und zum Malo hypochondriaco geneigtem Gemüthe; alsdenn aber erfreue und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen solchen Vogel vor sich sähe, der noch phlegmatischer, als sein Herr wäre. Man hat mich versichert, daß eine Medaille von der Größe eines halben Gulden auf ihn geschlagen worden, deren eine Seite sein Brustbild vorstellet, die andere aber den Diogenes im Fasse. Vor ihm steht ein Hund, und hinter ihm ist auf einem Baume ein Rabe oder eine Eule zu sehen. In einem groben Pasquille, welches vor einigen Tagen wider ihn ausgestreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genennt; er macht aber so wenig Wesen aus dergleichen Beschuldigungen, daß er selbst diese Schrift nach England gesandt hat, die ihm darinn Ehre macht, daß man daraus sehen kann, wie er in Rom gefürchtet, und als die Ursache aller Hindernisse, die dem Prätendenten hier im Wege stehen, angesehen werde. Die Italiäner sind ohnedem in solchen Dingen gar furchtsam, und urtheilen aus ihrem Gemüthe von anderen Leuten.

So weit Keyßler. Wir bemerken nun bey dieser Erzählung folgendes: 1) Was die Gesinnungen unseres gelehrten Freyherrn in Ansehung der Religion betrifft; so ist freylich darinn eine nicht geringe Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er, da er in seiner ersten Jugend ein reformirter Geistlicher zu werden gedacht, hernachmals nicht allein etwas gleichgültig gegen diese und andere Religionspartheyen geworden ist, sondern sich auch in seinen Reden und Thaten manchmal sehr vereitelt, unvorsichtig und widrig gegen die theuresten Wahrheiten bewiesen hat. Wie er denn in seiner Jugend zu Haag durch seine Tafeldiscourse dem nachmaligen Drost des Landes Twente, dem sel. Herrn von Bentink, und anderen, zu gar nachtheiligen Gedanken von seiner Religion Gelegenheit gab. Gleichwohl glauben wir, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn den gelehrten Gottesverläugnern zugesellet. Denn nicht allein können wir überhaupt nicht glauben, daß ein Mensch, der jemals einiges Denkbild von Gott gehabt hat, solches gänzlich aus seinem Verstande und Gewissen auslöschen könne; sondern wir wissen auch, daß der Herr Baron niemals durch ein ausgelassenes und ruchloses Leben sich als einen practischen Atheisten bewiesen habe. Im Gegentheil hat er jederzeit einen so wesentlichen Unterscheid zwischen der römischen und protestantischen Religion erkannt, daß er nie zu jener hat übertreten wollen, und es sind uns selbst Briefe von ihm bekannt, welche von nichts weniger, als von Gottesverläugnung zeugen. Man weis, wie ein gottlo-

ser

ser Haß ihrer Feinde den größten Leuten diesen Schandfleck anzureiben gesucht hat. Der Herr von S. hatte viele Feinde zu Rom, denen dergleichen lästerliche Ausstreuungen ohne Zweifel zuzuschreiben sind. 2) Wie weit sich die ihm von dem Englischen Hofe ertheilten Verhaltungsbefehle erstrecket haben, dürfte Keyßlern selbst wohl völlig unbekannt gewesen seyn. Es ist gar wahrscheinlich, daß sie in einigen Stücken unbestimmt gewesen sind, und man Verschiedenes seiner eigenen Ueberlegung werde überlassen haben. Unsere Geschichte sagt das Nöthige davon. 3) In oben gemeldeter Zuschrift des Panegyrici PLINII, schreibet Herr Muzelius: Cum literatus orbis, quam late patet, eruditionem tuam, ac seorsim mirabilem antiquitatum & rei numariæ scientiam miretur, colat & praedicet, ac veluti dictatorem aliquem veneretur; nec temere difficilior de antiquitate quaestio in solum producatur, quae non ad arbitrium tuum, Keyslero teste, referatur: meum quoque nomen inter eos profiteor, qui laudem tuam gloriamque mirantur, teque colunt & obseruant. Die Sache ist vollkommen richtig. Er hätte nur nicht den Keyßler zu seinem Gewährsmann anführen sollen. 4) Aus den Keyßlerischen Ausdrücken wäre es möglich, daß jemand urtheilete, als hätten Kummer und Sorgen der Nahrung den Herrn von S. zu einigerley Unternehmungen, und zu einem gewissen Antiquitätenhandel bewogen. Dieß ist aber nicht an dem. Denn, zu geschweigen, daß wir in einer Welt leben, worinn ein jeder dasjenige thun würde, was er gethan ha-

ben soll, so wissen wir zuverlässig, daß das Vermögen, so er von seinem Vater bekommen, nicht zu verachten gewesen sey. Aus unserer Geschichte kann man überdem das Gegentheil genugsam abnehmen. 5) Was endlich die Beschreibung seines Zimmers betrifft, so dürfte solche nur von damaliger Zeit, und bloß von seiner Studirstube zu verstehen seyn; sintemal uns aus glaubwürdiger Erzählung eines anderen Reisenden, welcher zu Florenz bey ihm gewesen, bekannt ist, daß nicht nur überhaupt seine Wohnung, nach dem italiänischen Geschmack, wohl und prächtig, sondern auch ins besondere sein Bücher- und Alterthümer-Schatz in einer schönen Ordnung eingerichtet sey. 6) Von der Münze, deren Keyßler Erwähnung thut, mit dem Diogenes im Fasse, findet sich in unserer Beschreibung, und beym Herrn Professor Köhler am angeführten Orte, bessere Nachricht. Sie ist keine Pasquinade. Vergl. Noua Acta Erud. 1743. S. 352. 7) Wir wissen zuverlässig, daß der Herr Baron sich in Ansehung dessen, so Keyßler von ihm geschrieben, erkläret habe: es sey solches keiner Aufmerksamkeit würdig; er habe, wie mehrmals, Personen, Zeiten und Umstände mit einander verwechselt, und habe ihn nur ein und andermal zu Rom gesehen, aber gar keinen besonderen Umgang mit ihm gehabt. Und in der That; aufmerksame Leser werden diesen, sonst ruhmwürdigen Reisebeschreiber, verschiedentlich in einer unerwarteten Nachlässigkeit und Verwirrung antreffen.

Wir

Wir vernehmen, daß auch in dem dritten Theile der Reiſen des Herrn von Uffenbach von unſerem Freyherrn etwas ſey gemeldet worden. Wir haben denſelben noch nicht erhalten. Wenn er uns aber zu Händen kommt, und wir ſehen, daß es ſich der Mühe verlohne, ſo werden wir nicht ermangeln, unſeren Leſern auch davon das Nöthige mitzutheilen.

So weit hat dieſer Aufſatz ſeit dem März 1755. bey dem ſeligen Strodtmann gelegen. Da ich ihn endlich wieder bekommen, habe ich nun noch Folgendes beyzufügen. Der Freyherr von Stoſch iſt auch ein Mitglied der cortoniſchen Akademie, und unter dem zwanzigſten Julius 1755. hat er folgenden Brief an dieſelbe drucken laſſen. Lettera ſopra una medaglia nuovamente ſcoperta di CARINO imperatore e MAGNIA VRBICA AVGVSTA, ſua conſorte, ſcritta dal Barone FILIPPO DE STOSCH, accademico Etruſco, alla nobile accademia Etruſca di Cortona. In Fiorenza, MDCCLV. con licenza dei ſuperiori, groß Quart. Ein Bogen. Es handelt dieſer Brief von einer Münze, welche auf dem Titel in Kupfer geſtochen iſt. Auf der einen Seite ſiehet man den Kayſer Carinus in ſeiner Kriegskleidung. Er hält mit der rechten Hand den Zaum eines Pferdes, wovon man den Hals und einen Theil des Kopfes ſiehet. Auf der linken Schulter trägt er einen Schild von erhabner Arbeit, und ſein Haupt iſt mit einem Lorbeerkranz bedeckt, mit der Umſchrift: IMP. CARINVS. AVG. Der Revers ſtellet das Haupt der Magnia Vrbica vor, mit dem

ge-

gewöhnlichen Schmuck, welchen sie auf anderen Münzen träget, und einer doppelten Schnur Perlen um den Hals, nebst der Umschrift: MAGNIA. VRBICA. AVG. So ungewiß man bisher in Ansehung der Person dieser Magnia gewesen ist, wovon die verschiedenen Meynungen der berühmtesten Kenner der Münzen und Alterthümer angeführet werden; so gewiß zeiget diese unzweifelbar ächte Münze an, daß sie die Gemahlinn des Kayfers Carinus gewesen. Eine Entdeckung, welche für die Liebhaber der Geschichte und Alterthümer nicht anders als wichtig und angenehm seyn kann. Zuletzt theilet unser Freyherr eine neue Eintheilung der Medaillen von Kupfer oder Erz mit, nämlich in Medaillen ersterer Größe, oder eigentlich so genannte Medallionen, in Medaillen mittlerer Größe, welche sich durch das S. C. oder durch die Schönheit der Arbeit, oder durch den merkwürdigen Revers auszeichnen, und endlich in ganz kleine Medaillen, dergleichen in der letzten Zeit des Constantinus zum Vorschein kamen. In den Novis Actis Eruditorum 1756. p. 8. 9. wird dieser Schrift beyläufig Meldung gethan, und sein Urtheil gebilliget. Ich habe eine Nachricht davon aufgesetzet, und solche mit einigen Anmerkungen begleitet, welche die jenaische lateinische Gesellschaft dem Volumini quinto ihrer Actorum p. 67. eingerücket hat. Auch ersehe ich aus gemeldeten Actis Erud. 1755. p. 608. daß der berühmte Gori sich, zu seinem 1751. zu Florenz an das Licht getretenen Thesauro gemmarum antiquarum astriferarum, auch des Cabinets des Freyherrn von Stosch bedienet habe;

be; in dessen Museo Etrusco auch die zwote Dissertatio des Herrn Passeri, Acheronticus, siue de ara sepulcrali an ihn gerichtet ist.

F. S.

Geschlossen den 24 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Anton Franciscus Gori,

der Gottesgelehrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathedralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz.

Die Geschichte dieses großen Gelehrten ist zwar bereits im Druck erschienen: Herr Brukker, welchem wir auch folgen werden, hat ihn 1745 in seinem vierten Zehend aufgestellet. Allein, um nicht zu sagen, daß dem gelehrten Europa eine der größesten Zierden fehlen würde, wenn ein Gori darinn

darinn nicht anzutreffen wäre; so hat auch dieser unermüdete Mann, seit diesen eilf bis zwölf Jahren, sich die gelehrte Welt noch durch so viele und vortreffliche andere Werke verbindlich gemacht, daß es um desto mehr der Mühe werth ist, seine Geschichte aufs neue mitzutheilen, da Herr Brucker sein Werk beschlossen hat, und keine Zusätze zu seinen Beschreibungen liefern wird. Es hat denn Herr Gori den neunten December des Jahres 1691. zu Florenz diese Welt betreten. Das Geschlecht, woraus er entsprossen, ist den ansehnlichen in dieser prächtigen Stadt zuzuzählen. Sein Vater war Herr Carl Hyacinth Gori, und seine Mutter, Peregrina Sacconi. Er wurde in Zeiten den Wissenschaften gewidmet, und so wohl der ausnehmende Flor derselben in seiner Vaterstadt, als die Beyspiele großer Männer, reizeten ihn zu einem Fleiße, dem es bey den vortrefflichsten Fähigkeiten und einem glücklichem Naturel, unter guter Anführung und göttlichem Segen, nicht anders, als wohl gelingen konnte. Schon im zehenten Jahre seines Alters ließ er sich unter die Geistlichen des Baptisterii und der Cathedralkirche des heiligen Johannis einschreiben. Anton Colrius, und Alexander Dulcius, zween geschickte, und um die Wissenschaften wohlverdiente Schullehrer, führeten ihn auf der rühmlich erwählten Bahn mit so gutem Erfolge an, daß er sich die gegründete Hoffnung machen konnte, das erwünschte Ziel derselben glücklich zu erreichen, und einen gewissen Gipfel der Gelehrsamkeit zu ersteigen. Er fand sich gar frühzeitig im Stande, schöne Pro-

ben

ben seines Geistes und seiner Geschicklichkeit öffentlich abzulegen. Sein feuriger und lebhafter Witz entzündete eine besondere Neigung zur Dichtkunst und zur Beredtsamkeit in ihm; er sahe dabey leicht ein, daß solche nicht regelmäßig würde können gebildet, noch zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, wenn er sich nicht die besten Muster, vornämlich aus den Alten, zur Nachahmung vorstellete. Dieß that er derohalben mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit, und brachte es dadurch so weit, daß er, in einem Alter von kaum siebenzehn Jahren, zweymal bey feyerlichen Gelegenheiten die Rednerbühne bestieg, und zwo lateinische Reden hielt, mit einem solchen Ruhme, wodurch er nicht anders als aufgemuntert werden konnte, um mit neuem Eifer auf der einmal betretenen Bahn fortzugehen. Die erste Rede hielt er bey dem Leichenbegängnisse des Großherzogs Ferdinand des dritten, die andere bey des Herrn Grafen Thomas von Gherardesca Einweyhung und Aufzuge zu dem florentinischen Bißthum. Eine Ehre, wodurch er sich zugleich die Ehre erworben hat, unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle zu verdienen, und welche desto gröser und merkwürdiger ist, je wenigeren sie wiederfähret. Seine nachherigen weitläuftigen und ernsthaftern Beschäfftigungen scheinen gleichwohl seine lateinische Schreibart an einer gewissen Anmuth und fließenden Schönheit, welche man wohl daran wünschen möchte, verhindert zu haben. Damit wir nicht den Schein haben mögen, als wollten wir uns ein Urtheil über das geringste, das einen so

gros-

großen Mann angehet, anmaaßen, so wollen wir lieber dafür gehalten werden, diese Erinnerung von anderen gelehrten, und der Sache erfahrenen Kunstrichtern, erborget zu haben, (*) welche sich erklären, daß sie ihm zum Vergnügen seiner Leser eine angenehmere Schreibart in der lateinischen Sprache, die seinen Lesern gefiele, ohne ihm Mühe zu verursachen, gönnen möchten.

Die Dicht- und die Maler-Kunst stehen in einer nahen Verwandschaft mit einander. Um desto weniger war es Wunder, daß der lebhafte Geist des Herrn Gori auch auf das Malen verfiel; da er zumal in seiner Familie verschiedene zu Vorgängern hatte, welche sich in dieser Kunst hervorgethan hatten. Er zählete den großen Maler, Michel Angelo, unter seine Vorältern, und selbst seines Vaters Bruder, und sein Bruder, Joseph Gori, hatten sich in derselben einen berühmten Namen gemacht. Er fand an dem florentinischen Maler, dem alten Pinranio, einen geschickten Anführer, und nahm daher auch in dieser Kunst ungemein zu. Die Tonkunst zog ihn nicht weniger an sich, und sein ungemein fruchtbarer Witz würde sich leicht auf eine ausnehmende Weise darinne hervorgethan haben. Doch, es war gut, daß ihn sein Vater davon abzuziehen suchte, ihn allein zu den Studien anhielt, und darinn vollkommener machen zu lassen trachtete. Es ward demnach Zeit zu seyn erachtet, daß er sich zur Weltweisheit und Gottesgelehrtheit wendete. In jener unterrichtete ihn der P. Januario in dem Colle-

(*) S. Götting. Zeitungen 1751. S. 174.

Collegio P. P. scholarum piarum, in dieser der P. Alexander Polito. Er war nicht von der Art derjenigen Studirenden, welche an dem mündlichen Unterrichte und nachgeschriebenen Dictaten eines oder des anderen Lehrers genug haben, sondern suchte sich auch die Schriften anderer Gelehrten zu Nutze zu machen. Hiezu gab ihm der Büchersaal derer P. P. Serviten, und des berühmten P. Capassi Büchervorrath schöne Gelegenheit, welche ihm um desto angenehmer war, da sein Herr Vater, wegen der starken Familie, welche er zu versorgen hatte, sich nicht im Stande sah, ihm viele Bücher anzuschaffen. In diesen Vorrathskammern der Wissenschaften verbarg sich nun Herr Gori alle Tage sechs bis acht Stunden, und beschäfftigte sich mit Lesen, Auszeichnen, Anmerken und Sammlen desjenigen, so ihm merkwürdig vorkam. Da er das Absehen hatte, ein Prediger zu werden, verfertigte er ins besondere eine Sammlung von Stellen aus den Kirchenvätern, vornehmlich aus Chrysostomi, Ambrosii, Basilii und Augustini heiligen Reden, und nachdem er einen Vorrath zusammen getragen hatte, fieng er an, Fastenpredigten auszuarbeiten. Weil er aber gar wohl wußte, daß das bloße Predigen keinen Gottesgelehrten, viel weniger einen gründlich in den Wissenschaften gelehrten Mann ausmache, so legte er sich auch auf die Ausarbeitung verschiedener in die Theologie und Kirchengeschichte einschlagenden Abhandlungen, von welchen er drey Bände zusammen schrieb. Dadurch erwarb er sich die Gunst eines geschickten und angesehenen Gottesgelehrten,

welcher es dahin brachte, daß ihn der Großherzog Cosmus der dritte, im Jahre 1717. zum Priester des Baptisterii und der Hauptkirche des heiligen Johannis erwählete.

Man hat nicht wenige Exempel, auch unter noch lebenden Gelehrten, daß solche, welche sich anfänglich entweder allein auf die Gottesgelehrtheit geleget, oder wenigstens dieselbe zu ihrem Hauptstudio erwählet, nachher, wenn sie einer gründlichen Gelehrsamkeit nachzugehen Gelegenheit gehabt haben, einen solchen Geschmack an den schönen Wissenschaften gefunden haben, daß sie sich denenselben gänzlich ergeben haben, und die größesten Beförderer und Zierden derselben geworden sind. So fügete es auch die gütige Vorsehung mit unserem Herrn Gori. Bisher hatte er denjenigen Weg beschritten, auf welchem die meisten, welche der Kirche zu dienen gedenken, stehen bleiben. Allein es wurde der Weite seines großen Verstandes ein anderer Weg eröffnet, um aus diesen engen Schranken in ein geraumes Feld überzutreten. Der florentinische Ritter und Patricius, Ferrante Caponi, hatte ihm seine Söhne zum Unterrichte untergeben. Dieser Ritter war selbst ein sehr gelehrter Mann, und ein großer Gönner und Beförderer der schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt. Da er nun die Schönheit des gorischen Verstandes einsah, ermahnete er denselben, sich auf diejenigen Wissenschaften zu legen, welche schon so manchem Gelehrten seines Vaterlandes Ehre gebracht hätten, und wozu ihm solches so reichen Stoff und Vorrath darböte. Dieser

ſer Rath und Ermahnung waren nicht vergeblich. Sie ergiengen an einen Mann, deſſen Einſicht viel zu groß war, um ihnen nicht willige Folge zu leiſten. Er ſah ſich deswegen nach einem Führer um, und fand denſelben an dem berühmten Patricius, dem Herrn Abt, Anton Maria Salvini. Dieſer, in der lateiniſchen und griechiſchen Literatur, auſſerordentlich erfahrne Mann, ſchrieb gleich anfangs ſeinem ſich übergebenden Lehrlinge eine andere Ordnung im Studiren vor, unterwies ihn ſelbſt in der griechiſchen Sprache, und wurde ſein Anführer in der Philologie. Bey einer ausnehmenden Fähigkeit und brennenden Lehrbegierde gieng dieſer Unterricht ſo wohl von ſtatten, daß der Schüler ſeinem Lehrmeiſter bald ähnlich wurde. Er bewies ſolches durch eine vortreffliche Probe, nämlich durch die italiäniſche Ueberſetzung des Longinus vom Erhabenen, welche er, unter der Aufſicht des Herrn Abts Salvini im October 1717 zu Stande brachte, und welche hernach im Jahre 1733 das Licht geſehen hat. Gleichen Fleiß wendete er auch, um ſich in der griechiſchen Sprache recht feſt zu ſetzen, auf die Luſtſpiele des Ariſtophanes, auf die Geſpräche des Lucianus, und auf die Reden des Iſokrates. Herr Salvini war ihm dabey ein Orakel, welches er bey allen Vorfallenheiten um Rath fragen konnte. Und auf dieſe Weiſe erſtieg er eine hohe Staffel der Kenntniß der griechiſchen Sprache, und drang mit Macht in die Tiefen der Alterthümer und der philologiſchen Wiſſenſchaften ein.

Was wäre es für Schade gewesen, wenn der Schatz der gründlichen Gelehrsamkeit, welchen Herr Gori nun gesammlet hatte, wäre verborgen geblieben? Die Vorsehung gab ihm durch den Herrn Abt Salvini Gelegenheit, ihn der gelehrten Welt offen zu legen. Dieser vermochte ihn dahin, die alten Denkmäler und Aufschriften, welche man in und um Florenz häufig findet, zu sammlen, und mit seinen Erläuterungen herauszugeben; er selbst versprach ihm seine Beyhülfe und seine Anmerkungen dazu; und, so bald es bekannt wurde, daß Herr Gori sich dem Werke unterzöge, unterstützte ihn der Beyfall und die Aufmunterung verschiedener Gelehrten. Vornehmlich gab der unvergleichliche Rathsherr, Philipp Buanorotti, sein Wohlgefallen daran zu erkennen, und beförderte das Werk durch die vielen Hülfsmittel, so er dazu in seiner Hand hatte. Er gewann unsern Gelehrten lieb, und gönnete ihm, nebst seiner besonderen Gewogenheit, den freyen Zutritt und Gebrauch seiner kostbaresten Werke, und machte sich ein Vergnügen daraus, ihn in seinem Hause, und auf seinen Landgütern um sich zu haben. Ja das Vertrauen gieng so weit, daß er ihm seine eigenen Ausarbeitungen, und auch ins besondere die dempsterischen, vor der Ausgabe, zu lesen und durchzusehen gab. Der Herr Marggraf, Scipio Maffei, bey seinem Aufenthalt zu Florenz, und der ancyranische Erzbischof, Justus Fontanini, durch Briefe, lagen ihm gleichfalls an, seine Sammlung an das Licht zu stellen, und Herr Sebastian Bianchi, welcher dem großherzoglichen Cabinet vor-

vorstund, that ihm alle mögliche Gefälligkeit und Zuschub dazu.

Damals giengen die Absichten des Herrn Gori meist allein auf diesen Bezirk, und er hatte sich den weiten Umfang noch nicht ausersehen, in welchen er sich hernach hinein begeben. Allein bey der großen Gelehrsamkeit, bey dem fertigen Geiste, und bey dem unermüdeten Fleiße, welchen er besitzet, gerieth er gar leicht aus einer wichtigen Arbeit in die andere, wozu er sich, theils aus eigener Wahl, theils auf Anrathen und Ersuchen anderer Gelehrten, bestimmete. Wir wollen dieselben hernach in der Ordnung anzeigen, und die nöthigen Umstände, nebst dem Inhalt, davon erzählen.

Italien, und auch die Stadt Florenz ins besondere, hatten zwar keinen Mangel an Akademien der Wissenschaften, und an gelehrten Gesellschaften. Herr Gori wußte aber gar wohl, daß dieselben, wenn sie wohl eingerichtet werden, zum Vortheil der gelehrten Welt nicht genug können vermehret werden. Er war daher einer der vornehmsten Urheber der Academia columbaria, welche sich 1735 zu Florenz zusammen that, und von welcher er zu ihrem würdigen Vorsteher erwählet worden. Die Hauptabsichten derselben gehen auf die schönen Wissenschaften, die Alterthümer, die Geschichte, und die Naturlehre *). Dahingegen haben es sich auch verschie-

*) Es ist bereits im 4ten Th. der Beyträge zur Historie der Gelahrheit S. 186. einige Nachricht davon gegeben worden.

schiedene andere berühmte Akademien und gelehrte Gesellschaften, in und außerhalb Italien, zur Ehre gerechnet, ihn unter ihre Mitglieder zählen zu können. Das Cabinet von raren Steinen und alten Denkmälern und Münzen des Herrn Gori ist eines der sehenswürdigsten zu Florenz, und zeichnet sich durch die von dem verstorbenen Andreinio gemachten, und ihm von dessen Erben überlassenen Abdrücke, vor andern aus. Sein Briefwechsel mit andern Gelehrten, in Italien selbst, in Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, erstrecket sich sehr weit, und es liegen verschiedene Proben desselben mit dem verstorbenen Cardinal Qvirini, mit den Herren Passeri, Zanetti, Hagenbuch, Walch und anderen, der Welt vor Augen.

Der letztverstorbene Großherzog vertraute ihm, nach dem Tode des Herrn Johann Baptista Corsotti, nebst einer ansehnlichen Vermehrung seiner Besoldung, die historische Katheder an, und Ihro, itzt glorreich regierende kaiserliche Majestät bestätigten ihn nicht allein in diesem Amte, sondern trugen ihm auch gnädigst auf, das vom Herrn Assemani angefangene Verzeichniß der orientalischen Handschriften in der großherzoglichen Bibliothek herauszugeben.

Nun wollen wir die Werke des Herrn Gori, welche meistentheils das Glück gehabt haben, sehr prächtig gedruckt zu werden, nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie an das Licht getreten sind, anzeigen.

1726.

1726.

Inſcriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exſtant in Etruriae vrbibus, pars prima, eas complectens, quae ſunt Florentiae: cum notis ANTONII MARIAE SALVINII; cura et ſtudio ANTONII FRANCISCI GORII (tit.) Accedunt LXII. antiquae gemmae literatae, aliaque priſca monumenta in XX Tabulis, quae explicantur et illuſtrantur. Florenz. fol. ſechs Alphab. ein B. In dieſem Theile ſind ein Tauſend dreyhundert und dreyßig florentiniſche Aufſchriften befindlich, davon die meiſten zuvor noch nicht herausgegeben geweſen. Herr Gori hat ſie alle, ſo wohl als die zwey und ſechzig geſchnittenen Steine, mit eigner Hand von den Originalſtücken abgeſchrieben, und den Abdruck wiederum ſorgfältig mit dieſen verglichen, ſo daß alles ſo unfehlerhaft und genau vorgeſtellt wird, als es nur möglich geweſen. Unter einer ieden Aufſchrift, und unter einem ieden Steine, finden ſich des Herrn Salvini und ſeine Anmerkungen, welche theils die ſchwereſten Stellen erläutern, theils die Fehler des Gruters und Reineſius genau anzeichnen. Von dem Inhalte handeln die Acta Eruditorum 1728. p. 1-6. Vergl. Keyßler neueſte Reiſen S. 365. 366.

1727.

Monumentum ſiue columbarium libertorum et ſeruorum Liuiae Auguſtae et Caeſarum, Romae detectum in via Appia, anno MDCCXXVI. a GORIO deſcriptum, et XX aeri inciſis tabulis illuſtra-

tum, adiectis notis Cl. A. M. Salvinii. Florenz. fol. Nächst bey Rom an dem appischen Wege, an einem Hügel eines Weinberges, war 1726. ein Haus von Ziegeln entdeckt worden, welches ehedem zu einer Grabstätte der Freygelassenen und Knechte der Kayserinn Livia gedienet hatte, und von der Ordnung der Höhlen, in welchen die Aschengefäße beygesetzt waren, Columbarium genennet worden, weil es in Ansehung derselben einem Taubenhause nicht unähnlich sahe. Nun hatte zwar der päbstliche Ehrenkämmerer, Herr Franciscus Bianchini, 1727. eine Erklärung dieses Todtenhauses in italiänischer Sprache herausgegeben. Gleichwohl da er dem Herrn Gori zu verstehen gegeben, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er sich ebenfalls an die Erklärung desselben machen würde, und auch wirklich noch vieles ein näheres Licht erforderte, so unternahm er diese Arbeit. Herr Peter Andreas Andreini, ein gelehrter florentinischer Patricius, bewog ihm vornehmlich dazu, und nahm die Unkosten des Werks über sich. Zween sehr geübte Edelleute liessen sich brauchen, die Aufschriften abzuschreiben, und die Zeichnungen von so vielen Stücken, als dieß Begräbniß in sich hielt, auf das genaueste zu entwerfen. Was man also zu Rom nach und nach ausgrub, das sandten sie von Rom nach Florenz, und unterhielten einen wöchentlichen Briefwechsel mit dem Herrn Gori. Und so wurde dieser unermüdete und glückliche Ausleger des Prachts und der Herrlichkeit der Römer in den Stand gesetzet, in einer Zeit von sieben Monaten die Erklärung dieser

Grabstätte herauszugeben, welcher der Herr Salvini seine Anmerkungen beysetzte. So merkwürdig dieses Ueberbleibsel der römischen Herrlichkeit an sich ist, so mußte doch iedermann bekennen, daß es durch die Gelehrsamkeit des Herrn Gori viel merkwürdiger geworden sey. Denn er begnügte sich nicht, bloß dessen Inhalt zu erklären, sondern es gab ihm auch dieses alte Denkmaal Gelegenheit, eine Menge neuer und unbekannter Dinge, die bürgerlichen Umstände und die Religion des alten Roms betreffend, anzumerken. Und man ist ihm billig, gleichwie dessen Beförderern, den größten Dank schuldig, daß dieses edle Denkmaal des Alterthums abgezeichnet, beschrieben und erkläret worden, ehe es zerstreuet, und den Augen der Gelehrten entzogen worden ist. Dieß ist die Nachricht, welche Herr Brucker davon giebt.

1728.

Descrizione della Capella di S. Antonino, Archivescovo di Fiorenza, dell' ordine de' Predicatori, dedicata al medesimo Santo dalla famiglia de' *Salviani*, nella chiesa di S. Marco di Fiorenza dello stesso ordine. Florenz. fol.

1731.

Jo. Bapt. Donii, Patricii Florentini, inscriptiones antiquae, nunc primum editae, notisque illustratae, et XXV. indicibus auctae. Accedunt deorum arae cum obseruationibus. cet. Florenz. fol. 13 Kupfertafeln. Durch das Ansehen, Vorsprache und Vermittelung des Herrn Andreini,

erhielt Herr Gori von den Erben des ehemaligen berühmten florentinischen Patricii, Joh. Bapt. Doni, welcher um das Jahr 1650. gelebet, alle dessen Handschriften, welche er theils zur Erklärung der alten und neuen Musik, der er sehr ergeben war, und die er in blühenden Stand zu bringen suchte, theils zu einer vollständigen Sammlung von alten Aufschriften aufgesetzt und hinterlassen hatte. Dieses letztere zog die Aufmerksamkeit des Herrn Gori am ersten an sich. Es begriff diese Sammlung sechs tausend Aufschriften; und war mit so erstaunlichem Fleiße verfertiget worden, daß, wenn sie bey des Verfassers Lebzeiten herausgekommen wäre, sie das große gruterische Werk weit würde übertroffen haben. Unterdessen, da es bey den Erben verborgen gelegen, hatten Reinesius, Spon und Fabretti, aus einem der barerinischen Bibliothek überlassenen Exemplar, den mehrern Theil derselben in ihren Werken bekannt gemacht. Diese noch einmal herauszugeben, war nicht rathsam, die ganze donische Sammlung aber mit dieser berühmten Männer Werken zusammen zu halten, war eine verdrießliche und mühsame Arbeit. Doch die Begierde des Herrn Gori, diesem Theile der schönen Wissenschaften zu dienen, seine Arbeitsamkeit, Geduld und Fleiß, überwanden diese Schwierigkeiten. Er bemerkte alle Aufschriften, welche schon bekannt gemacht worden, und verglich sie mit der donischen Handschrift, strich sie weg, und brachte dennoch noch zweytausend bisher unbekannte heraus. Damit aber dieses Werk nützlicher und prächtiger wer-

den

den möchte, ſetzete er viele Altäre (unter welchen derjenige am merkwürdigſten iſt, deſſen vier Seiten die Geburt, Erziehung und Regierung Jupiters vorſtellen, und welchen der Pabſt, Benedictus XIV. in das Cabinet des Capitolii bringen laſſen) alte Gefäße, und alte auf Papier geſchriebene Verzeichniſſe bey, und erklärete alles mit gelehrten Anmerkungen. Und ſelbige fielen auch ſo wohl aus, daß Herr Gori mehr Ehre und Ruhm von dieſer Sammlung, als der Verfaſſer ſelbſt, erhielt. Iſt wiederum die Nachricht des Herrn Brucker.

Muſeum Florentinum, exhibens inſigniora vetuſtatis monumenta, quae Florentiae ſunt, ex theſauro Mediceo et priuatorum dactyliothecis, cum obſeruationibus. Tomus I. Florenz, groß fol. zween Alph. 18. B. nebſt hundert Kupferſtichen. Das großherzogliche Cabinet hat einen ganz ungewöhnlichen Vorrath von den ſeltenſten und merkwürdigſten Denkmälern des Alterthums, und der meiſte Theil derſelben war noch nicht beſchrieben. In den Cabinetten der Edeln zu Florenz, zumal der Marggrafen, Guadrigna, Riccardi, Strozzi, der Grafen Gherondeſca, des Rathsherrn Buonarotta, und anderer, fanden ſich ebenfalls ſehr viele. Dieſer Schatz ſchien nicht nützlich genug zu ſeyn, wenn er bloß ihren vornehmen Beſitzern und den Augen der Reiſenden bekannt ſeyn ſollte. Herr Gori fiel derowegen darauf, dieſe Seltenheiten der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Rathsherr Buonarotta billigte dieſen Vorſchlag, und ſchlug den Herrn Gori dem Großherzog, Gaſton dem erſten,

vor, welcher sich die Ausführung dieses Vorhabens gnädigst gefallen ließ; und so wohl der großherzogliche Antiqvarius, Herr Bianchi, als auch die übrigen florentinischen Gelehrten, eiferten recht um die Wette, zu einem so rühmlichen Werke das Ihrige beyzutragen. Die Eintheilung wurde also gemacht, daß ein ieder Theil seine eigene Sorte und Classe von alten Denkmälern enthalten sollte. Demnach wurden in diese Sammlung alle, in den florentinischen Cabinetten befindliche, gegrabene Steine, die Köpfe und Brustbilder der römischen Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, der Musen, Philosophen, Redner und Poeten, allerhand Siegelringe und hieroglyphische Figuren und Bilder, so die Geschichte und den Gottesdienst der alten Völker vorstellen, gebracht, denen die alten auserlesensten und noch nicht bekannten Münzen des großherzoglichen Cabinets, und endlich die Portraite der berühmtesten Maler, nach Ferretri Arbeit, beygefügt werden sollten. Allem diesem sollte der Herr Gori durch seine Anmerkungen das Leben geben, und damit der gelehrten Welt den Nutzen vor Augen legen. So schwer die Unternehmung war, so glücklich fiel sie aus. Als der erste Band erschien, erstaunte die gelehrte Welt über die Menge der alten Denkmäler, über die Schönheit des Papiers, der Schriften, und der Kupferstiche, und überhaupt über den Pracht dieser, wenige ihres gleichen habenden, Sammlung. Als man aber die daran gewendete Gelehrsamkeit und Fleiß, und die glücklichen Entdeckungen des Herrn Gori betrachtete, welche

er

er so reichlich in den Anmerkungen ausgestreuet hatte, so verschwand jene Verwunderung, da man zwar dieselbige der Herrlichkeit des großherzoglichen Cabinets gemäß befand, aber überzeugt war, daß sie die gorische Arbeit um desto mehr verdiente, je mehreres bey derselbigen auf eine seltene Gelehrsamkeit ankam. Es kann auch dem Herrn Gori nichts rühmlicher seyn, als daß diese Sammlung den Beyfall und die Gnade, nicht nur des verstorbenen Großherzogs, Gaston des ersten, sondern auch Ihro itzt regierenden kaiserlichen Majestät, verdienet. So weit abermal Herr Brucker. In dem angezeigten ersten Theile dieses Musei Florentini, welcher dem Großherzog Gaston zugeschrieben ist, findet man die alten Edelsteine, welche Kunst und Gelehrsamkeit anpreisen können, und worauf die Bildnisse berühmter Männer und der Gottheiten enthalten sind. Er ist in vier Classen abgetheilet. Die erste enthält auf vier und zwanzig Kupfertafeln die Bildnisse der Feldherren, Kaiser und Kaiserinnen, ihrer Familien, und berühmter Männer. Die zwote, auf sechzehn Könige, Königinnen und Helden; die dritte, auf eilf Philosophen, Redner, Dichter und Musen; und die vierte, auf neun und vierzig Götter und Göttinnen.

1732.

Museum Florentinum. Tom. II. zween Alph. neun Bogen, nebst hundert Kupfertafeln. Dieser Theil hat wiederum vier Classen geschnitzter Steine; in deren ersten man auf drey uud zwanzig Kupfer-

tafeln

tafeln, Steine mit den Namen der Schnizer antrifft; in der zwoten, auf neun und zwanzig Gemmas Homericas, das ist, welche theils die Thaten der Helden angehen, theils nach Anleitung der homerischen Gedichte geäzt sind; in der dritten, auf vier und dreißig, welche die römische Geschichte betreffen; und in der vierten, auf vierzehn, welche einen zauberischen Gebrauch hatten. Die Noua Acta Eruditorum 1734. haben p. 241-245. von diesen beyden Theilen Nachricht gegeben.

Descrizione dell' Arco innalzato dalla nazione Britannica sulla piazza della cita di Livorno per l'ingresso fatto in essa di 27. Dec. 1731. dall A. R. del ser. Infante *Don Carlos*. Fol.

1733.

DIONYSII LONGINI libellus Graece conscriptus, Latino, Gallico et Italico sermone redditus. Verona. Quart. Die italiänische Uebersezzung ist von dem Herrn Gori.

1734.

gab er zu Florenz eine neue verbesserte Ausgabe derselben heraus, und stellte weiter an das Licht: NICOLAI AVERANII, I. C. et Mathem. Flor. Diss. de mensibus Aegyptiorum in gratiam ANT. M. SALVINII, adiectis notis P. HENR. NORIS, curante GORIO nunc primum edita. Florenz. Quart.

Inscriptionum antiquarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, Pars II. Florenz. Fol. 5 Alph. 4 B.

4 B. nebſt zween Kupferſtichen. Nov. Act. Erud. 1740. p. 481.

Muſeum Florentinum Tom. III. Ein Alph. 14 Bogen, nebſt hundert Kupfertafeln. Dieſer dritte Theil enthält die marmornen Standſäulen von Göttern und Göttinnen, wie auch von berühmten Männern. S. davon Noua Acta Eruditor. 1737. p. 433-439.

1735.

Prodromus Muſei Etruſci.

1737.

Muſeum Etruſcum, exhibens inſignia veterum Etruſcorum monumenta, aeneis tabulis CC. nunc primum edita, et illuſtrata obſeruationibus. Vol. I. 17 B.

Vol. II. vier Alph. 14 B. Florenz. Fol. Als im Jahre 1730 zu Volterra, auf den fraceſchiniſchen Landgütern, verſchiedene unterirdiſche alte hetruſciſche Begräbniſſe entdecket wurden, eilete Herr Gori dahin, und ließ die mit halberhabner Arbeit gezierten Aſchengefäße unter ſeinen Augen abzeichnen. Nach ſeiner Zurückkunft zeigete er dieſelbigen dem Herrn Buonarota, welcher ihm ſehr anlag, ſolche mit ſeinen Anmerkungen heraus zu geben. Es thaten ſich zwar viele Schwierigkeiten hervor. Doch Herr Gori überwand ſie alle, ließ zwey hundert Kupfertafeln ſtechen, erläuterte eine iede derſelben mit ſeinen Anmerkungen, und, damit alles auf das beſte ausgeführet werden möchte, nahm er, mit großherzoglicher Erlaubniß, die Buchdruckerey des Cajetani Albizinii in ſein Haus. Nach dem

1733 erfolgten Absterben des Rathsherrn Buonarota, leistete ihm der berühmte Rechtsgelehrte zu Pisa, Herr Joseph Averani, hülfliche Hand, und er brachte endlich 1737 die zween ersten Bände dieses Werkes zu Stande. Er hat solches seinem eben gemeldeten Gönner zugeschrieben, und fünf gelehrte Dissertationes vorabgehen lassen. Die erste handelt de Thyrrhenorum origine, eorumque in Italiam aduentu et idololatria; die zwote de Mythologia veterum Etruscorum: die dritte de Thysiologia, seu religione veterum Etruscorum; die vierte de moribus institutisque Tuscorum; und die fünfte de prisca Etruscorum scriptura, lingua, artibus et inuentis. Ein mehreres kann man davon sehen in den Nouis Actis Erud. 1738. p. 94. und 1739. p. 1.

1738.

Demetrio Falereo della Locuzione, tradotto dal Greco in Toscano da Marcello Adriane, il Giovane. Florenz. in Octav.

1739.

Risposta dell' Autore del Museo Etrusco, all illustriss. Marchese Scip. Maffei, autore delle Osserv. lett. publicate in Verona, nel IV. Tomo. Florenz. in Octav. Der Herr Marggraf Maffei hatte Verschiedenes wider die Muthmaaßungen des Herrn Gori über das hetruscische Alphabet erinnert, welches dieser in diesem Schreiben beantwortet.

1740.

1740.

Actii Sincери Sannazarii de partu virginis libri tres, Etruſco carmine redditi a comite, Io. Bart. Casaregio, nunc primum collati cum Vaticano et Mediceo codice, adiectis eorum notis: cum obſeruationibus in quatuor veterum Chriſtianorum monumenta, quae exhibent nati domini praeſepe. Florenz. in Quart. S. Noua Acta Erud. 1746. p. 233-235.

Sonetti et Canzoni Toſcani del Conte I. B. Casaregio. Florenz in Octav.

Muſeum Florentinum. Tom. IV. exhibens antiqua numiſmata maximi moduli, quae in regio theſauro magni ducis Etruriae aſſeruantur, cum obſeruationibus. 6 B. nebſt 115 Kupfertafeln.

Tom. V. 2 Alph. 12 B.

1743.

Tom. VI. 3 Alph. 14 B. Die Noua Acta Eruditorum 1746. geben umſtändliche Nachricht von dieſen dreyen Theilen p. 193-208. und recenſiren zugleich p. 208-213. Simonis Ballarini, preſbyteri Romani, I. V. D. et Bibliothecarii Archiepiſcopi, epiſcopi, Carpentoracti, animaduerſiones in Muſeum Florentinum. Carpentoracti. 1743. wowider ſich Herr Gori in einem Anhange zu dieſem ſechſten Theile verantwortet hat. S. Journal des Savans, Mars. 1744. p. 415.

Bibliothecae Mediceae, Laurentianae et Palatinae codd. Mſc. orientalium catalogus, digeſtus a Steph. Evodio Assemano, accedunt

memorabilia codd. orientalium, item notae et tituli characteribus orientalibus, pictae tabulae XXVI. codicis Syriaci euangeliorum vetuſtiſſimi &c. curante G. Florenz. Fol.

Difeſa dell' Alfabeto degli antichi Toſcani, publicato nel 1737. dall'autore del Muſeo Etruſco, diſaprovato dall' illuſtriſſimo Sign. Marcheſe SCIPIONE MAFFEI, nel Tomo V. delle ſue Oſſervazioni Letterarie, date in luce in Verona, con tavole e figure. Florenz. Octav. Herr Gori vertheidiget darinn mit vieler Gelehrſamkeit ſeine Meynung, das alte hetruſciſche Alphabet betreffend.

Oſſervazione critiche ſopra alcuni paragrafi del ragionamento degli Itali primitivi. Florenz. Octav. Iſt gleichfalls dem Herrn Marggrafen Maffei entgegen geſetzt.

Muſeum Etruſcum. Vol. III. Accedunt V. C. Io. BAPTISTAE PASSERII, Icti Piſaurenſis, diſſertationes V. nunc primum editae. 4 Alph. 6 B. nebſt hundert Kupfertafeln. Die Arbeit des Herrn Gori beſtehet aus drey Abhandlungen, nämlich de Etruſcorum antiquis publicis aedificiis, de Etruſcorum antiquis priuatis aedificiis, wobey des Herrn Paſſeri de Etruſcorum ſepulcris obſeruationes angehänget ſind; und de ſepulcrorum Etruſcorum ornamentis. Den andern Theil machen die Abhandlungen des Herrn Paſſeri aus, de genio domeſtico ad cl. virum, ANDR. IOANNELLIVM; de ara ſepulcrali, ad V. C. PHILIPP. L. B. DE STOSCH; de Etruſcorum funere, ad V. C. DIAMANTEN, comitem DE MONTE-

MEL-

MELLINO: de antiqua Velciorum Etruſcorum familia Peruſina, ad FRANC. ANT. DOMITIANVM; und de Architectura Etruſca aliquot vrnarum ſepulcralium earumque emblematibus, ad V. C. ANT. FRANC. GORIVM. S. Noua Acta Eruditorum. 1747. p. 433-447. und vergl. Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit. 4 Th. 191. 192. S.

Io. BAPT. DONII lyra Barberina. ſ. amphichordum, accedunt alia eiusdem auctoris. Florenz.

Satire Toſcane di IACOBO SOLDANI, con annot. del Sign. GORI e di altri dotti Letterati, colla ſtoria della translazione dell' Oſſa di Galileo Galilei. Eben daſelbſt.

Inſcriptionum antiquarum Vol. III. S. Noua Acta Erud. 1745. p. 287.

1748.

Symbolae literariae. Opuſcula varia, philologica, ſcientifica, antiquaria, ſigna, lapides, numiſmata, gemmas, et monumenta medii aeui, nunc primum edita, complectentes. Vol. I. Florenz. groß Octav. 14 B. nebſt zwo Kupfertafeln. Der erſte Theil dieſer ausnehmend ſchönen Sammlung enthält nur zwo Abhandlungen, nämlich des Herrn Gori Admiranda antiquitatum Herculanenſium deſcripta et illuſtrata, und des Herrn Paſſeri Iunonalis ſacra menſa Herculanenſium illuſtrata. Von beyden wird in den Nouis Actis Erud. 1752. p. 149-174. umſtändliche Nachricht ertheilet.

Symbolae literariae, Vol. II. 16 B. nebſt drey Kupferſtichen. Man findet darinn 1. I. B. PAS-

SERII de numis Etruscis Paestanorum diss. 2. EI. de Hellenismo Etruscorum. 3. GORII designatio noui operis, nempe gemmarum antiquarum thesauri. 4. Diss. critica in Virgilium. 5. Monumenta medii aeui nunc primum edita, ex tabulariis Aquileiensibus depromta, nämlich LVDOVICI II. Imp. praeceptum pro monasterio sancti Michaelis in Diliano A. 852. und Bulla Eugenii Papae IV. 6. DOMINICI GEORGII exploratio antiquae inscriptionis, in qua de locatoribus Scenicorum disputatur. 7. GORII auctarium ad disceptationem de locatoribus scenicorum. 8. Sylloge prima epistolarum clarorum Gallorum ad v. c. ANT. MAR. SALVINIVM. S. Noua Acta Erud. 1752. p. 566-572.

1749.

Programma de continuatione symbolarum. Es ist den Nouis Actis Erud. 1749. p. 630-645. ganz eingerückt. Herr Gori zeiget darinn den Innhalt der folgenden Theile an, und nennet die Gelehrten, welche ihm ihre fernern Beyträge dazu versprochen, und unter denen sich aus Deutschland der selige Leich zu Leipzig, Herr Joh. Conr. Stieglitz zu Erfurt, und die Herren Brüder Walch befinden. Bald darauf trat an das Licht

Volumen III. welches enthält 1. I. D. ANSELMI COSTADONI in Graecam peruetustam iconem ligni sanctae crucis, insertam in eburnea anaglypha tabula, obseruationes. 2. GORII de nitrato Iesu Christi crucifixi capite, vti sculptus est

in

in viuifico ſanctae crucis ligno inſignis magnitudinis, quod ſeruatur in theſauro baſilicae baptiſterii Florentini. 3. PAVLI MARIAE PACIAVDI de veteri Chriſti crucifixi ſigno, et antiquis crucibus, quae Rauennae ſunt.

Vol. IV. enthält 1. I. B. PASSERI Diſſ. de Hebraismo Aegyptiorum. 2. Ei. Lexicon Aegyptio-Hebraicum. 3. Er. Iupiter πολυσεφὴς, ſiue de aheneo Iouis ſigno antiquo, duplici ſerto coronato. 4. IAC. BELGRADII de craſſitie laterum, quibus veteres in magnis molibus et ſubſtructionibus vtebantur. 5. Ei. Baſis Ariminenſis inſcriptio militaris, recens inuenta, illuſtrata. 6. FRANC. ANTON. ZACHARIAE de C. Nonii Caepiani inſcriptione, Arimini nuper reperta. 7. Ei. Ep. de quibusdam monumentis Piſanis.

Vol. V. Darinn ſind enthalten 1. Placitum Rauennae apud claſſem habitum a Silueſtro II. Pont. Max. et Ottone III. Aug. Imp. nunc primum editum, atque obſeruationibus a MVRATORIO illuſtratum. 2. P. GINANNII inſcriptiones antiquae ineditae, cum notis GORII. 3. Exemplar tabulae Traianae ex aere &c. cura GORII. 4. MVRATORII adnot. in illam. 5. Forma antiqua ſacramenti Ghibellinorum antiquorum. S. Götting. Zeitung. 1751. 174. u. f. S.

Ich fahre fort, auch den Innhalt der folgenden drey Theile, ſo wie ihn Herr Gori herauszugeben verſprochen, anzuzeigen, obſchon ich nicht gewiß weis, ob alles bereits das Licht geſehen habe. Promiſſa

iam ſunt, ſagt er, bona fide, quam ſancte ſeruabimus, huiusmodi ſymbolarum volumina XII, quae, Deo dante et fauente, vt ſperamus, intra ſequentem annum 1750. in lucem exſtabunt. Zufolge einer Anzeige in der Republyk der geleerden. Maart en April 1751. p. 353. muß damals ſchon alles abgedruckt geweſen ſeyn. Weil ich aber keine zuverläſſigere Nachricht vorfinde, ſo muß ich es dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Vol. VI. 1) F. A. ZACHARIAE de inuentione ſanctae crucis. 2) DOMINICI MARIAE MANNII de titulo dominicae crucis archetypo, eiusque vera forma et epigraphe, ſeculorum barbarie, et artificum licentia, nunquam recte expreſſa. 3. ANT. MAR. LVPII Theſes ad vitam Conſtantini M. c. not. et append. ZACHARIAE. 4. FRANCISCI equitis VICTORII veteris gemmae, ad Chriſtianum vſum exſculptae, breuis explanatio.

Vol. VII. 1. Animaduerſiones in lamellam aeneam vetuſtiſſimam Muſei Victorii. 2. ZACHARIAE de encolpiis. 3. Ei. Bibliotheca capituli Piſtorienſis. 4. A. M. LVPII Epiſtolae antiquariae. 5. Monumentorum aliquot medii aeui inéditorum ſpecimen. 6. de ſcholis veterum Romanorum.

Vol. VIII. 1. F. RANC. MAR. ZANOTTI ſopra le figure circoſcritte al circolo ed alla ſfera. 2. Lettera del R. D. FELICE BALASSI, C. R. del Salvatore, al prelodato Sign. ZANOTTI. 3. GREGOR. CASALI ſopra le nuove proprietà

delle

delle figure quadrilatere. 4. De magnitudine maritimi itineris inuenienda, nullis habitis aſtrorum rationibus. Praelectio habita a IO. RYNALDO comite CARLIO. 5. EI. ſopra l'origine, ſtruttura ed uſo delle antichi navi militari turrite. 6. ANDR. PIETR. GIULIANELLI ſopra l'iſteſſo oggetto, diſcorſo acad.

1750.

Dactyliotheca, ſeu gemmae antiquae ANT. MAR. ZANOTTI, A. F. GORIVS notis Latinis illuſtrauit. Venedig. Fol. ein Alph. 21 Bog. 80 Kupfer. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 385.

Muſeum Cortonenſe, in quo vetera monumenta complectuntur, anaglypha, thoreumata, gemmae inſcalptae inſculptaeque, quae in academia Etruſca, ceterisque nobilium virorum domibus adſeruantur, in plurimis tabulis aeneis diſtributum, atque a FRANCISCO VALESIO, Romano, ANTONIO FRANCISCO GORIO, Florentino, et RODVLPHINO VENVTI, Cortonenſe, notis illuſtratum. Rom. Fol. ein Alph. 13 B. nebſt fünf und achzig Kupfertafeln. S. Noua Acta Erudit. 1755. p. 223-234.

1751.

Theſaurus gemmarum antiquarum aſtriferarum, quae e compluribus dactyliotheeis ſelectae, aeneis tabulis CC inſculptae, obſeruationibus inluſtrantur, adiectis parergis LX. Atlante Farneſiano, prolegomenis, diatribis III. diſſertationibus XV. et indicibus. Florenz. Fol. Vol. I. 9 Bog. Vol. II. 3 Alph. 13 B. Vol. III. 3 Alph. 8 B. mit

Kupferstichen. Man findet in diesem Werke die ausgesuchtesten Gemmas theogonicas, mythicas, physicas, astronomicas, genethliacas, auspicales seu augurales, symbolicas, chimaericas, ludicras, so mit Gestirnen gezieret sind. Zur Erläuterung derselben hat Herr Passeri gar Vieles beygetragen. S. Acta Erud. 1750. p. 142. und 1755. p. 606-617. Es ist vielleicht ein gar unreifer Einfall, welchen ich bey der daselbst angezeigten siebenzehnten Kupfertafel, und bey einigen andern gehabt habe; daß nämlich solche und ähnlich gesternte Steine, nichts anders, als so genannte Gemmae Basilidianae, oder vielmehr Schnitzungen alter Christen seyn, zu denen die sieben Sterne in der Offenbarung Johannis anfänglich Gelegenheit gegeben haben.

1752.

Thesaurus Morellianus, sive CHRIST. SCHLEGELII, SIGEB. HAVERCAMPI, et ANT. FRANC. GORII Commentaria in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata, aurea, argentea et aenea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita, et ad ipsos numos accuratissime delineata, a celeberrimo antiquario, ANDR. MORELLIO. Accedunt cl. GORII *descriptio columnae Traianae*, a MORELLIO itidem elegantissime in aes incisae; nec non TRISTANI, RVBENII et HARDVINI interpretationes pretiosissimorum aliquot antiquitatis monumentorum. Cum praefatione PETRI WESSELINGII (*).

Tomi

(*) Vergl. 4. Th. 107. S.

Tomi III. Fol. Amsterdam. Der dritte Theil enthält die Kupfertafeln, welche in den beyden ersten erkläret werden. Morell hatte die Münzen der zwölf ersten römischen Kaiser mit vieler Mühe gesammlet, um solche mit seinen Anmerkungen der gelehrten Welt mitzutheilen. So viele Widerwärtigkeiten, welche er in seinem Leben auszustehen hatte, und endlich der Tod, hinderten ihn daran. Nach seinem Tode gab sich sein Freund, Schlegel, alle Mühe, um das Werk auf eine würdige Weise an das Licht zu stellen. Allein der Tod übereilte auch ihn, da er schon weit in seiner Arbeit gekommen war. Dieß schöne Werk würde nun lange, oder wohl ganz und gar, ein Raub der Vergessenheit geblieben seyn, wenn es nicht der Buchführer Wetstein zu Amsterdam an sich gebracht hätte. Dieser ersuchte den berühmten Haverkamp, solches zu vollenden. Er ließ sich gewinnen; konnte es aber so wenig, als seine Vorgänger, zu Stande bringen. Diese Ehre war dem Herrn Gori vorbehalten. Er vollführte nicht nur, was jene angefangen hatten, sondern fügete auch noch eine Menge anderer Münzen, und eine Auslegung über die Columna Traiana hinzu. Endlich wurde dem Herrn Professor Wesseling die Vorrede aufgetragen, welcher darinn die Verspätigung der Ausgabe entschuldiget. Um etwas Weniges von den Erläuterungen unsers Gelehrten beyzubringen, so handelt er z. E. mit vieler Gelehrsamkeit von den Aufschriften, PAX AVGVSTI, PAX POPVLI ROMANI, und von dem Templo pacis, dessen

Errichtung vom Vespasianus herkommt; ingleichen von einer seltenen Münze, mit der Aufschrift: HIEROSOLVMA CAPTA, auf welcher der heilige Leuchter des Tempels zu Jerusalem zu sehen ist. Nicht weniger von denen Ludis secularibus, welche Domitianus gehalten, in seinem vierzehnten Bürgermeisteramte. Die auf dessen Münze vorgestellte Figur hält Herr Gori für die Minerva, deren Dienste dieser Kayser sehr ergeben war. Eine Münze von eben demselben Kayser mit der Umschrift: ΝΑΚΡΑΣΙΩΤΩΝ, eignet er der Stadt Nakrasa in Lydien zu; deren Ptolemäus erwähnet.

Die columna Traiana ist auf vierzehn Kupfertafeln vorgestellet, und die Erklärung derselben begreift sechs und funfzig Seiten. Sie wird auch besonders verkauft. Diese schöne Säule stehet zu Rom, auf dem Platze, welcher vor Alters forum Traiani genennet wurde. Sie ist von Marmor, und alle Figuren sind von erhabener Arbeit. Auf der Spitze der Säule sah man ehedem das Standbild des Kayfers, dessen Thaten sie verkündiget; wofür hernach das Bild des Apostels Petrus ist hinaufgesetzet worden. Die Höhe der Säule ist hundert acht und zwanzig römische Schuhe; man gehet auf hundert vier und achzig Stuffen hinauf, und der inwendige Raum ist etwan zwölf und ein achtel Fuß. Das Licht fällt durch drey und vierzig kleine Fenster hinein; welche hier sehr künstlich auf den Kupferstichen vorgestellet sind. Die Alten haben ein ander Maaß dieser Säule angegeben. Eutropius und Cassiodorus machen sie hundert und vier-

vierzig Fuß hoch; Publius Victor aber verſichert, daß ſie nicht höher, als hundert acht und zwanzig Fuß ſey, und zählet 185 Stuffen; deren man doch nur 184 gefunden. Er ſetzet auch zween Fenſter mehr. Jede Seite des Fußes dieſer Seule hat zwanzig römiſche Schuhe, und iſt alſo der ganze Fuß von achzig Schuhen. An der Forderſeite des Fußes findet ſich eine Thüre, um auf denen Stuffen, wovon ſo eben geredet worden, bis in die Höhe der Seule hinaufzuſteigen. Ueber dieſer Thüre ſiehet man zwo Siegesgöttinnen, welche eine Krone in ihren Händen halten, ſinnſpielend auf die zwo Schlachten, in welchen Trajanus, in den beyden wider ſie geführten Kriegen, die Dacier überwunden, mit dieſer Aufſchrift:

SENATVS POPVLVSQ. ROMANVS. IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F. NERVAE. TRAIANO. AVG. GERM. DACICO. PONTIF. MAXIMO. TRIB. POT. XVII. IMP. VI. COS. VI. P. P. AD. DECLARANDVM. QVANTAE. ALTITVDINIS. MONS. ET. LOCVS. TANT... BVS. SIT. EGESTVS. Dieſe Aufſchrift iſt ſchon von verſchiedenen anderen mitgetheilet worden, Herr Gori merket aber an, daß ſolches ſehr fehlerhaft geſchehen ſey; und behält ſich die Ausfüllung der Lücke in der letzten Zeile auf eine andere Zeit vor. Es ſey uns indeſſen erlaubt TANTIS MOLIBVS oder SVMTIBVS, zu muthmaaßen; wovon das erſte auch in den emendationibus Mazochianarum inſcriptionum befindlich iſt. S. *Acta ſociet. Lat. Jenenſ. Vol. V. p. 33.* An denen Seiten des Fußes

ſiehet

siehet man Siegeszeichen, Beute, und die Waffen barbarischer Völker und der Dacier. Auf diesem Fuße ruhet noch ein anderer Grundstein, welcher mit Kranzwerke von Lorbeern gezieret ist, und auf dessen vier Winkeln die römischen Adler stehen. Die Seule selbst bestehet aus vier und dreyßig Stücken Marmor von erstaunlicher Größe, deren drey und zwanzig dieselbe in der Gestalt von Streifen umgeben, und den Feldzug Trajans wider die Dacier vorstellen. Die erhabenen Figuren sind drey Hand römischer Maaße hoch. Einige sind zwar ein wenig kleiner, aber unter sich von gleicher Höhe; diejenigen ausgenommen, welche unter dem Capital sind, und welche drey bis vier Daumen höher, als alle anderen sind. Man hält dafür, daß das darauf gesetzte Standbild des Trajanus von mehr als gemeiner Größe, achtzehen Schuhe hoch, und von vergüldetem Erze gewesen. Man meynet auch, daß er selbst solches nicht gesehen habe, weil er, da es aufgerichtet ward, wider die Parther und Armenier zu Felde lag, und kurz nach diesem Feldzuge sein Leben geendiget hat. Dieses Standbild hielt in der einen Hand einen Zepter, und in der anderen eine goldene Kugel, in welche die Asche des Kayfers gelegt worden, nachdem sie nach Rom war übergebracht worden. Diese Seule ist im siebenzehenten Jahre der Regierung Trajani aufgerichtet worden, und der Baumeister derselben, der berühmte Apollodorus, hat dadurch die Obelisken und Pyramiden der Aegypter übertroffen.

Verschiedene Gelehrten haben dieses herrliche Denkmaal bekannt zu machen und zu erklären gesucht. Anfänglich hatten die berühmtesten Maler zu Rom die Figuren desselben abgezeichnet, allein die darnach gestochenen Kupfertafeln waren liegen geblieben, bis Franc. Villamena, ein berühmter Kupferstecher, solche hervorzog, und dem berühmten Ciacconius Gelegenheit gab, sie mit seinen Auslegungen 1616. zu Rom an das Licht zu bringen. Zu Ende des Jahrhunderts veranstaltete Joh. Jac. Roßi eine neue Ausgabe dieses Werkes auf 119 Kupfertafeln, bereicherte solche mit verschiedenen Münzen, ließ die Seule durch den berühmten Bartoli aufs neue nach dem Original aufnehmen, und mit den Anmerkungen des gelehrten Bellori in italiänischer Sprache begleiten. Von dieser Ausgabe sind wenige Exemplare in die Welt gekommen, indem sie unterdrückt worden. Eines derselben gerieth dem gelehrten Raphael Fabretti in die Hände, welcher solches 1673. mit seinen Verbesserungen herausgab. So bald dieses dem Bartoli und Bellori zu Gesichte kam, übersahen und verbesserten sie ihre Arbeit aufs neue, dieser mit der Feder, jener mit dem Grabeisen, und stelleten ein neues Werk an das Licht, welches Roßi dem Könige, Ludewig XIV. zuschrieb.

Man erzählet, daß die Maler, welche diese Seule abgezeichnet haben, denen auch Pet. Berrettini zuzuzählen ist, und unter den Florentinern, der berühmte Maxim. Soldani, sich, bis auf eine gewisse Höhe, von Ferngläsern und Leitern bedienet

dienet haben, und daß der König von Frankreich, Franciscus I. welcher ein großer Liebhaber und Bewunderer des schönen Alterthums war, unter der Regierung des Pabstes Paul III. verschiedene Stükke dieser Seule in Erz nachzuahmen befohlen habe, um solche in ihrem Ganzen, von solchem Metall in Frankreich aufrichten zu lassen. Auch hatte Ludewig XIV. den Entschluß gefasset, solche in seiner Hauptstadt zu errichten, und befahl zu dem Ende 1670. Abdrücke in Gips davon zu nehmen, um solche hernach in Erz gießen zu lassen; welches gleichwohl nicht zu Stande gekommen ist. Der berühmte Antiquarius, Andr. Morell zeichnete und stach alle diese Abdrücke mit seinen eigenen Händen in Kupfer, mit dem Vorhaben, solche den Liebhabern der Alterthümer vorzulegen. Man weis, was für eine ausnehmende Geschicklichkeit er dazu besaß. Die von ihm gestochenen Kupfertafeln sind endlich dem Herrn Wetstein zu Händen gekommen, welcher die Erklärung derselben von dem Herrn Gori erhielt. Es ist denenselben noch ein anderes Kupfer beygefüget, welches von dem alten Agathstein der heiligen Kapelle zu Paris eine Abbildung giebt, und denen die Auslegungen des Alb. Rubens, Harduin und Tristan hinzugefüget sind, nebst einigen anderen merkwürdigen Kupferstichen, und den Auslegungen derselbigen. S. Bibliothéque raisonnée Tom. XLVII. P. 2. p. 380. und Tom. XLIX. P. 2. p. 354. und Noua Acta Erud. 1753. p. 49.

1754.

Theſaurus diptychorum antiquorum. Ich kann nicht ſagen, wie weit dieſes Werk ſchon an das Licht erſchienen ſey. Zu Folge einer Nachricht in den Nouis Actis Erud. 1754. p. 382. ſollen verſchiedene Theile herauskommen, welche alle nur bekannte Diptycha, conſularia literata, anepigraphica, hieroiconica, minora ſacra portatilia, erotica & votiua omnis generis, defunctorum, hoc eſt, ſelecta vetuſtiora eccleſiarum necrologia, nebſt der berühmteſten Männer Erklärungen, und den eigenen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, und hundert oder auch mehr Kupfertafeln, begreifen ſollen. Aus einer Stelle der Vorrede des Herrn Prof. Walch zu dem Vol. V. Actorum Societatis Latinae Ienenſis 1756. iſt zu ſchließen, daß bisher noch nichts davon das Licht geſehen habe. Er ſagt von ſeiner darinn befindlichen Comment. *de veterum pugillaribus*, quam ut conſcriberem, cel. ſodalis, ANTON. FRANC. GORIVS fecit, praeſtantiſſimum ſuum *Diptychorum Theſaurum* paraturus; opus, quod eius auctori, ſi is & nullas alias res praeclaras; quamuis iſtarum permultae ſint, in muſarum caſtris feciſſet, certe immortalitatem omnium conſenſu ſpondet. Is enim, quum in exſtruendo hoc magnifico aedificio nullum videret, qui hoc de pugillaribus veterum argumentum rite excuſſerit, meque pro ſua humanitate rogaret, vt, quidquid mihi eſſet de illo in promtu, aut, quae in priſcis auctoribus de eiusmodi tabulis memoriae mandata meminiſſem, cum ipſo communi-

municarem, nolui deesse officio meo, et, quae ad rem istam pertinere sum arbitratus, in chartam conieci &c.

1755.

Xenia Epigraphica. Unter dem zweyten October 1753. schickte Herr Gori, nebst einem sehr verbindlichen Schreiben, hundert acht und funfzig alte lateinische Aufschriften, an den Herrn Prof. Joh. Ernst Imman. Walch zu Jena, und fügete denenselben noch verschiedene andere schriftliche Geschenke bey. Dieser würdige Director der lateinischen Gesellschaft machte davon den vom Herrn Gori gewünschten Gebrauch. Er ließ unter dem Titel Xenia Epigraphica in den Actis Societatis Latinae Ienensis Vol. IV. Folgendes zusammen drukken: 1) Den Brief des Herrn Gori an ihn. 2) Die ihm überschickten Antiqua marmora ex vetustis Mss. Bibliothecae Strozzianae, quibus thesauri Inscriptionum veterum, GRVTERIANVS, REINESIANVS et MVRATORIANVS, partim supplentur, partim emendantur. 3) Seine überaus gelehrte Obseruationes ad Marmora Strozziana. 4) Emendationes inscriptionum Gruterianarum, ex iisdem Mss. Bibliothecae Strozzianae, und 5) Emendationes inscriptionum Reinesianarum, welche ihm Herr Gori gleichfalls mitgetheilet.

1756.

Xeniorum Epigraphicorum syntagma secundum, quo emendationes Mazochianarum inscriptionum continentur. In eben diesen Actis Vol. V. p. 30.

Inglei-

Ingleichen Syntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Transſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur, *ibid. p. 47.*

Es iſt kein Zweifel, oder der bey nahe zur Erſtaunung unermüdete Fleiß dieſes großen Gelehrten wird, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihet, noch manche herrliche Früchte tragen. Er machet ſelbſt in dem Muſeo Etruſco, Vol. III. P. I. p. 142. zu einem Lexico Etruſco und einem Lexico Pelaſgico, wie auch p. 185. zu einer Ausgabe des Commentarii LAZARI BAYFII de vaſculis veterum, welchen er mit ſeinen Benfügungen bereichern will, Hoffnung. Herr Brucker erwähnet auch eines Syntagmatis ſacrorum monumentorum veterum, und einer Hiſtoriae Florentini Baptiſterii & eccleſiae S. Iohannis, welche er herauszugeben geſonnen ſey. Sonſt meldet er auch zuletzt, daß er in dem Vocabulario della Cruſca, der neueſten Ausgabe, von dem Buchſtaben L. an, wo Salvini aufgehöret, die lateiniſchen Wörter beygeſetzet habe. Von ſeiner Dienſtgefliſſenheit, und von ſeiner Bereitwilligkeit, anderer Gelehrten Arbeiten befördern zu helfen, liegen übrigens, ſo wohl in den Schriften derſelben, als auch in den gelehrten Zeitungen und Monatſchriften, ſo viele und ruhmwürdige Zeugniſſe vor Augen, daß es gar unnöthig ſeyn würde, dergleichen zu ſammlen.

F. S.

Geſchloſſen den 13. Aug. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Christian Henrich Gütther,
weiland königlich preußischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg.

Der Vater dieses hochverdienten Gelehrten war Marthäus Gütther, Diakonus der löbenichischen Gemeine zu Königsberg, und die Mutter, Regina Reusner. Er ward geboren den drenzehnten Julius 1696. Anfänglich ward ihm ein Hauslehrer gehalten, darauf gieng er in die löbenichische Schule, worinn ihn der Rector Kunstmann, der Prorector Kozik, der Conrector Frank und der erste Collega Schwarz unterwiesen, und zugleich genoß er des besondern Unterrichtes des nachherigen Predigers zu Powunden in Preußen, Barthol. Ruppenstein. Schon im Jahre 1711. hatte er es so weit gebracht, daß er von dem damaligen Rector der Universität, Bernhard von Sanden, in das Studentenbuch eingeschrieben ward; nachdem er schon 1707. seinen Vater durch den Tod verlohren hatte. Seine Hauptabsicht war zwar auf die Gottesgelehrtheit gerichtet; er legte sich aber zuvor fleißig auf diejenigen Wissenschaften,

welche

welche billig als eine Vorbereitung und Handleitung dazu angesehen werden. In der peripatetischen Weltweisheit, welche damals die Oberhand hatte, waren Paul Rabe in dem theoretischen, und George Thegen in dem praktischen Theile seine Lehrer, in der Mathematik Christoph Langhansen, in der Naturlehre Henrich von Sanden und Christ. Gabr. Fischer; in den morgenländischen Sprachen Joh. Jac. Quandt, und der Rector der Altstädtischen Schule, Joh. Großmann; in der Gottesgelehrtheit endlich Bernhard von Sanden, Quandt, Johann Ernst Segers und Christ. Masecov. Da ihm im Jahre 1714. auch seine Mutter durch den Tod entrissen ward, nahm ihn sein Schwager, der Herr Consistorialrath, Arnold Henrich Sahme, zu sich in sein Haus. Nachdem er sich eine Zeitlang im Predigen und Disputiren geübet, und in beyden schöne Proben seiner Geschicklichkeit, als 1713. unter dem M. Krüger de modestia literati, 1714. unter dem Magister Rohde de lectis veterum lucubratoriis, und 1716. unter dem Prof. Langhansen de aurora boreali, quam Germani das Nordlicht vocant, abgelegt hatte, folgete er der löblichen Gewohnheit seiner, sich einer gründlichen Gelehrsamkeit bestrebenden, Landesleute, und begab sich auf Reisen. Er reisete 1716. zuerst nach Danzig, und von da über Berlin und Halle nach Jena. Auf diesem blühenden Musensitze hielt er sich zween Jahre auf, und legte sich vornehmlich auf die orientalischen Wissenschaften, auf die Rabbinen und auf die Theologie. Die Professoren, an

welche er sich vornehmlich hielt, waren Buddeus. Förtsch, Ruß und Danz. Im Jahre 1718. erhielt er hier auch die Magisterwürde, nachdem er unter dem Vorsitze des sel. D. Förtsch seine Disputation, de decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, vertheidiget hatte. Des folgenden Jahres im Herbst verließ er Jena, und bezog die Universität zu Halle. Hier hörete er Böhmern über das Kirchenrecht, Gundling über die Geschichte, und Wolf über die Weltweisheit. Er hatte das Glück, sich bey diesem großen Manne, so wie er es gewünschet hatte, in Gunst zu setzen, und an dessen Tafel zu kommen. Nachdem er bis im Junius des folgenden Jahres seine Zeit hier wohl zugebracht hatte, setzete er seine Reise über Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hamburg und Bremen, in die vereinigten Niederlande fort. Er besuchte zuerst Gröningen und Franecker, begab sich alsdenn zu Harlingen zu Schiffe, und langete zu Amsterdam an, allwo er in des berühmten Polyhistors, Joh. Clericus, Bekanntschaft kam. Im Anfange des Monats August schiffete er nach Engelland über, besahe den Hof, die Schlösser und andere Merkwürdigkeiten zu London, besuchte die Universitäten zu Oxford und Cambridge, und genoß ins besondere von dem berühmten Wilkins viele Höflichkeiten. Sein Vornehmen war, auch Frankreich zu sehen. Doch die Pest, welche damals in diesem Reiche wütete, verhinderte solches. Er gieng also von Douvres über See nach Ostende, und besah die vornehmsten Städte der österreichischen Niederlande,

lande, Brügge, Gent, Brüssel, Mecheln, Löwen und Mastricht. Auf seiner Rückreise durch Deutschland betrachtete er alles Sehenswürdige in den vornehmsten Städten, als Aachen, Cölln, Bonn, Mainz, Frankfurt am Mayn, Hanau, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Heilbrunn, Stuttgard. Den Winter über blieb er zu Tübingen, und hat jederzeit den großen Nutzen, welchen er aus der Gewogenheit und Freundschaft des Herrn Kanzlers Pfaff gezogen, sehr gerühmet. Im May reisete er weiter über Ulm, Augspurg, München, Nürnberg, Altorf, Regenspurg, nach Wien. Hier traf er einen Freund und Landsmann an, mit welchem er in Ungarn die vornehmsten Städte, als Preßburg, Raab, Gran, Comerra, Buda und Severin besah, und darauf nach Wien zurück kehrete.

Nun war er auch gesonnen, mit eben diesem Freunde eine Reise nach Italien zu unternehmen. Allein der König, Friedrich Wilhelm, glorwürdigsten Andenkens, berief ihn zurück, um eine außerordentliche Profession der griechischen Sprache zu bekleiden; weßhalben er, um diesem Befehl zu gehorsamen, Wien verließ, und über Prag, Dreßden, Leipzig, Wittenberg und Berlin glücklich in seine Vaterstadt zurück kam. Kurz nach seiner Ankunft ward er nicht nur von der philosophischen Facultät, durch den Decanus, Herrn Joh. Valent. Pietsch, zum Magister noster erkläret, sondern auch von dem Rector der Universität, George Rast, unter die Professoren aufgenommen. Eine, vermuthlich durch

die Beschwerden der Reise verursachte, Krankheit verhinderte ihn, daß er sein Amt nicht eher, als im Monat Julius des folgenden Jahres, antreten, und seine Inauguraldisputation halten konnte. Seit dem hat er solches iederzeit mit vieler Treue verwaltet, und allen Theilen desselben ein Genüge gethan; ja er hat dreyßig Jahre lang die meisten Stunden des Tages mit Unterweisung der studirenden Jugend zugebracht; es sey im Griechischen über Prosanscribenten, oder über das neue Testament, oder in der Geschichte, oder im deutschen und lateinischen Stil und in der Redekunst. Da er ein vortrefflicher Redner war, in den Geschichten eine ungemeine Stärke besaß, im Unterricht sich einer ausnehmenden Deutlichkeit befliß, und einen sehr lehrreichen und belebten Umgang hatte, so übergaben die vornehmsten Herren ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung.

Die Arbeit, welche ihm diese Hausschule verursachte, war nicht gering. Sie wurde aber durch eine glückliche Ehe, in welche er sich 1723. mit Maria Agnes Sahme, verwittweten Kreuschner, begab, eine Zeitlang sehr versüßet; und als ihm 1737 der Tod dieselbige entriß, ward dieser Verlust, durch die gnädige Fürsehung Gottes, bald wieder ersetzet, indem er des folgenden Jahres sich mit Gertraut Dorothea Sahm, der Wittwe des Prof. Theol. Christ. Sahm verheyrathete. Beyde Ehen sind gleichwohl ohne Leibeserben gewesen.

Einen Beruf zum Rectorat des Gymnasii zu Thorn schlug der selige Herr Gürther aus. Der

König

König erklärete ihn 1738. zum Hofrath, und die hochgräflich wallenrodtische Familie trug ihm das erste Inspectorat über ihre Bibliothek auf; endlich erhielt er auch 1752. die ordentliche Profeßion der Geschichte und Beredsamkeit, welche Herr Kowalewski bisher bekleidet hatte. Auch hatte ihn die freye Gesellschaft, welche er selbst im May 1743. gestiftet, zu ihrem Director erwählet. Sein Leben ist iederzeit tugendhaft und gottselig, und das Ende desselben selig und erbaulich gewesen. Dieses erfolgete den 25 Febr. 1755.

Die Schriften, so er an das Licht gestellet, können in vier Classen abgetheilet werden.

I. Disputationes.

1) De conuiuiis natalitiis. Praes. Ioh. Iac. Rhode 1716.

2) De decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, Ienae 1719.

3) 4) De historia ἀγαπητῶν, 1722.

5) De spirituum finitorum praeter mentem exsistentia ex lumine rationis. Auct. Coelest. Christ. Flotwell. 1730.

6) De cura reipublicae circa alendos pauperes. Auct. Reinhold Henr. Schroeder. 1730.

7) De pallio prophetarum. Auct. Phil. Theod. Mitzel. 1735.

8) De insignibus Galliae, quae vulgo venditantur lilia, antiquitate Clodouaeana destitutis. 1740.

9) De eloquentia animorum victrice, tribus ex Romana historia depromtis exemplis adserta, 1752.

10) De vera forma reipublicae Romanae, quam habuit sub regibus. Auct. Ioh. Frid. Schinemann.

II. Kleine Schriften und Anmerkungen.

A. In den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

1) Verschiedene Vorschläge zu einer allgemeinen Sprache, und was davon zu halten. 1737. N. 11.

2) Heraldische Anmerkungen von dem Zepter, welchen Ihro Königl. Majestät von Preußen, als des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Churfürst und Erzkämmerer, in Ihrem Wappen führen. 1738. N. 16.

3) Erklärung einer merkwürdigen Medaille, so auf die glücklichen Waffen der wider Frankreich verbundenen hohen Alliirten im Jahre 1706. geschlagen worden. 1739. No. 19. 20.

4) Beschreibung und Erklärung der Gedächtnißmünzen, so unter der glorwürdigen Regierung Ihro ietzigen Königl. Majestät von Preußen bey verschiedenen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten sind gepräget worden, 1742. N. 44. 1746. N. 25-27. 1750. N. 2. 3.

5) Der Anfall des Fürstenthums Ostfrießland an das Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus, aus den Geschichten in ein näheres Licht gesetzet, 1744. N. 28.

6) Be-

6) Beschreibung der Medaillen und Münzen, so auf den Ausgang der Protestanten aus Salzburg 1732. gepräget worden, und auf hiesiger Hochgräflicher von Wallenrodtschen Bibliothek befindlich sind. 1744. N. 22.

7) Historischer Entwurf derjenigen Orden, die in diesem Jahrhundert von kaiserlichem und königlichem Frauenzimmer gestiftet worden. 1747. N. 35. 36.

8) Nachricht von einer unweit Königsberg gefundenen großen Urne oder Todtenkopf, und einem darinn befindlich gewesenen silbernen Heft. 1751. N. 31. 34. Diese Nachricht stehet auch in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751. Jul. N. XI.

9) Erklärung einer merkwürdigen güldenen Medaille, so auf die glücklichen Waffen des großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, wider die Schweden in Pommern, geschlagen worden. 1753. N. 38. 39.

B. In dem Supplement zu den Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. 1741. 1742.

1) Erklärung der Prophezeyung eines alten Mönches im Kloster Lutterleben, die M. Cyriacus Spangenberg im Tractat von der Veränderung der Welt p. 26. mittheilet. S. 1. 1741. *)

*) Es soll diese Prophezeyung des Mönches, Fried. Seebald, der um das Jahr 1012 gelebet, zu Königslauter bey Overfurt, in Meßing gegraben, gefunden seyn. Sie ist merkwürdig und folgende.

Wenn

2) Kurze Nachricht von dem Cardinal Odescalchi. S. 25.

3) Das merkwürdige Leben des Johann Soanen, Bischoffs von Seaez. S. 26.

4) Nach-

Wenn ich, Seebald, alle Eigenschaften und Wirkungen der himmlischen Zeichen wohl erwäge, so befinde ich an allen Orten aus natürlichen Bewegungen und Andeutungen derselben Sterne, daß die kaiserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800 Seculum beherrschen, da wird es groß werden und blühend bleiben bis 1740.

Alsdenn werden Verwirrungen, Rebellionen, und große Zerrüttungen entstehen, und über den Haufen gehen. Nachdem aber wird das Kaiserthum in fünf Linien getheilet werden, Italien wird Noth leiden, und die Stadt Rom eine wüste Ebene werden.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, und solches beherrschen, bis endlich der mitternächtische Löwe herauskommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird; alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal, und der weiße Schwan, sich wider ihn im Grimme setzen, und das Kaiserthum lange Jahre behaupten, bis der große Gott mit seinem unvergänglichen Ehrenreiche wird einbrechen, und ein Ende machen. So wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebucadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

4) Nachricht von dem im Jahr 1741. verstorbenen Großmeister von Malta. S. 48.

5) Einige Lebensumstände des Prinzen Victoris Amadei von Carignan. S. 74.

6) Kurze Nachricht von dem Orden de la Trappe. S. 80.

7) Uebersetzung der auf den Bischof von Senez in Paris verfertigten Grabschrift. S. 100.

8) Von dem zu Neapolis fließenden Blut des H. Ianuarii. S. 103.

9) Kurze Nachricht von Maria Elisabeth, Erzherzoginn von Oesterreich und Gouvernantinn der Niederlande. S. 177.

10) Nachricht von dem zu Wartenberg im Jahr 1740. verstorbenen Grafen von Solms. S. 197.

11) Nachricht vom Cardinal Passeri. S. 200.

12) Von den Herzogthümern Bremen und Vehrden, derentwegen man bey den angegangenen Schwedischen Unruhen in Sorgen stehet. S. 202.

13) Kurzgefaßtes Leben der Anna Maria, Großherzoginn von Florenz. S. 213.

14) Leben des Cardinals von Polignac. S. 250.

15) Leben und Tod Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn. S. 255.

16) Das Recht der Fürsten, wegen der zu verfertigenden Wahl-Capitulation ihre Erinnerungen zu thun. S. 28. 1742.

17) Das Recht der Fürsten, die güldene Bulle als ein Reichsgrundgesetz zu erklären. S. 30.

18) Von

18) Von dem Protection- und Securitäts-Eyd, den die Stadt Frankfurt dem Churcollegio vor vollziehender Wahl leisten muß. S. 108.

19) Von der Entfernung oder Ausfahrt der Fremden aus der Stadt Frankfurt, vor dem ordentlichen Wahltage eines Kaisers. S. 115.

20) Nachricht von der in Nürnberg vorhandenen Kaiserkrone und derselben Gebrauch. S. 120.

21) Von der Krönung der deutschen Kaiserinn. S. 145.

22) Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Großprinzessinn von Florenz, Eleonora. S. 147.

23) Ein Abriß des Lebens der kaiserlichen Wittwe, Wilhelmina Amalia. S. 148.

24) Von dem Titel eines kaiserlichen Vicarii in Italien, den der Herzog von Montemar angenommen. S. 165.

25) Kurzer Lebenslauf der verwittweten Königinn von Spanien, Louise Elisabeth. S. 217.

26) Von dem zwischen der Stadt Nürnberg und Aachen strittigen Verwahrungsrechte der Reichskleinodien. S. 316.

27) Von der in Siebenbürgen wohnenden Nation der Sickler oder Zeckler, und ihren Freyheiten. S. 317.

28) Kurze Nachricht von dem verstorbenen Cardinal Gotti. S. 319.

C. An denen gleichfalls zu Königsberg herauskommenden Sammlungen zum Verstande des Neuen in der politischen und gelehrten Welt, hat er nicht weniger einen großen Antheil gehabt.

III.

III. Stand- und Trauer-Reden.

Es wird genug seyn, daß ich nur die darinn ausgeführten Hauptsätze anführe.

1) Ein recht würdiger Rector magnificus. 1728.

2) Der Name mit der That. 1732.

3) Das mit Furcht und Hoffnung beständig verknüpfte menschliche Leben. 1732.

4) Ein Frömmigkeit und Gerechtigkeit liebender Rechtsgelehrter. 1732.

5) Die große Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

6) Von den ausnehmenden Vorrechten des Herrn Joh. Valent. Pietsch, Königl. Preuß. Hofraths- und Leibmedici, der Arzneykunst D. und der Dichtkunst ordentl. Lehrers. 1733.

7) Die Todten, als Lehrer der Lebendigen. 1735.

8) Klag- und Trost-Rede über das Absterben Herrn Fried. Werner. 1735.

9) Gottes heiligster Rath, der Christen sicherster Begleiter. 1735.

10) Das unvergängliche Denkmaal der Tugend. 1735.

11) Die Schule der Geduld. 1736.

12) Daß Christi Leidenszeit wahrer Christen beste Sterbenszeit sey. 1736.

13) Geistliche Erndtegedanken. 1736.

14) Die von Gott den Christen zum Besten vernichteten Anschläge. 1736.

15) Die angenehme Verbindung der Tugend und des Glücks. 1736.

16) Das

16) Das Bild einer Gott ehrenden, und von Gott wieder geehrten Christenseele. 1737. Diese Rede stehet auch in des Herrn Prof. Gottsched ausführlichen Redekunst. S. 630. der dritten Ausgabe.

17) Das selige Krönungsfest. 1737.

18) Trauer- und Lob-Rede bey dem Leichenbegängniß Herrn Theod. Schinemann. 1737.

19) Ein sieches Leben, als eine besondere Wohlthat Gottes. 1737.

20) Die wahre Heldentugend. 1738.

21) Der Tod, als die letzte Wohlthat. 1738.

22) Die glücklich ausgeschlagene Cur. 1738.

23) Die zur Vollkommenheit glücklich überstiegenen Stufen. 1740.

24) Der Winter im Frühlinge. 1741.

25) Die Kunst, freudig und selig zu sterben. 1742.

26) Das Bild der menschlichen und christlichen Hoffnung. 1744.

27) Das unvergeßliche Denkmaal zweyer durch die Liebe vereinigter Herzen, so auch im Tode unzertrennt geblieben: Der Triumph der Liebe über den Tod, bey dem Sarge Frau Joh. Maria von Kalnein. 1745. und die von der Unsterblichkeit besiegte Eitelkeit, bey der Leichenbestattung Herrn Wilh. Henr. von Kalnein. 1747.

28) Eine Jesusgesinnete Seele. 1745.

29) Ein rechter Israelite, in dem kein Falsch war. 1746.

30) Der verborgene, doch selige Wechsel. 1747.

31) Der

31) Der Tod, als die vollkommenste Belohnung. 1749.

32) Das Unerwartete im Leben und Sterben. 1753.

33) Der vollkommen ausgerichtete Befehl seines Herrn. 1753.

34) Der erwünschte Wechsel einer zerbrechlichen irdischen Leibeshütte mit dem ewigen Hause des Himmels. 1753.

IV. Andere Schriften und Bücher.

1) Der kurze Abriß des tugendhaften Wandels seiner Ehegattinn, Fr. Agnes Güttherinn, geb. Sahminn. Ist auch in Gottscheds Redekunst S. 679. zu lesen.

2) Schuldigstes Opfer, so an dem Huldigungsfeste Friedrichs, Königs in Preußen, u. s. w. Ihro königlichen Majestät eine gelehrte Gesellschaft überreichet hat. 1740. den 20. Jul.

3) Die Krone einer vergnügten funfzigjährigen Ehe. 1751.

4) Leben und Thaten Friedrichs des ersten, Königs in Preußen, aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen, in einer chronologischen Ordnung. 1750. Quart. 2 Alph. 21 B. Eine Anzeige der in diesem Werke befindlichen Münzen findet man in dem erläuterten Preußen. 5 B. 507. u. f. S. Recensionen kann man lesen in den freyen Urtheilen und Nachrichten. 132. S. und in den Nouis Actis Erud. 1755. p. 688. allwo, so wohl als im Register, der Verfasser fälschlich Günther

genen-

genennet, übrigens aber ein guter kurzer Auszug dieses schönen Werkes geliefert, und demselben das verdiente Lob beygeleget wird.

5) Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart. 1754. Hievon ist der selige Mann der Herausgeber; wie er denn auch schon zuvor die Ausgabe verschiedener besondern Schriften einiger Glieder dieser Gesellschaft besorget hatte.

Hiezu kommen noch verschiedene Anschläge, Leichen- und andere Programmata, so er im Namen des akademischen Senats ausgefertiget, als bey der Beerdigung der seligen Staatsministers von Kunheim, Graf von Finkenstein, und Graf von Schlieben, des sel. D. Behm und Rabe, und des Studenten Tetsch.

Er hielt sich auch mit einer Geschichte der berühmten wallenrodtischen Bibliothek beschäfftiget, deren größester Theil bereits vor seinem Hintritt die Presse verlassen hatte.

Da ich nicht weis, daß die Geschichte dieses verdienten Mannes anderswo, als in dem bey seiner Beerdigung ausgetheilten akademischen Leichen-Programma, gedruckt zu finden sey, so habe ich es für billig erachtet, da mir dieses zufälliger Weise in die Hände gerathen, solche aus demselben hier mitzutheilen.

Den 8ten Sept. 1756.

Ge-

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Wilhelmius,
der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam.

Das Geschlecht, woraus dieser Gelehrte entsprossen, hat sich seit mehr als hundert Jahren in der Pfalz und in Holland rühmlich bekannt gemacht. Sein Vater ist gewesen Wilhelm Wilhelmius, der freyen Künste Magister, und der Weltweisheit Doctor, welcher erst eine Profession bey dem Gymnasio zu Hamm bekleidete, darauf 1664. zu Harderwyk zum Professor sacrarum et humaniorum literarum angestellet wurde, und endlich die Profession der Philosophie zu Leiden erhielt. Dieses Amt bekleidete er wenige Jahre, und ward in einem blühenden Alter den Seinigen durch den Tod entrissen. Seine hinterlassenen zwo Töchter, und dieser einzige Sohn, Johann Wilhelmius, waren damals noch sehr jung.

Dieser war 1672. in diese Zeitlichkeit gesetzet worden. Er machte den Anfang seiner Studien auf der Schule zu Leiden, und setzte solche auf der dortigen Universität fort, da er, vornehmlich in der Gottesgelehrtheit, sich dem Unterrichte der berühmten Männer, Spanhem, Trigland und Mare-

sius übergab. Nachdem er den Lauf derselben zurück gelegt hatte, ward er 1694. der Gemeine zu Twisk, einem nordhollandischen Dorfe, zum Seelsorger vorgestellet, und erwarb sich die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit. Er stand daselbst bis in das Jahr 1700.

Drey Jahre zuvor, nämlich den vierzehnten September 1697. hatte der Prinz von Oranien, und nachmalige König von England, Wilhelm der dritte, glorwürdigster Gedächtniß, das Gymnasium zu Lingen errichtet*). Zur Errichtung desselben hatte der berühmte Henrich Pontanus, durch seinen Rath und Andringen, kein Geringes beygetragen, und war daher auch zum ersten Professor, Rector magnificus und Mitcurator angestellet worden. Er hatte bereits 1698. seine Vorlesungen, und 1699. öffentliche Disputationes**) angefangen; und vermuthlich würde er, indem er bereits verschiedene andere Vorschläge von der Hand gewiesen hatte, dieses Gymnasium, welches er gewisser Maaßen als sein eignes Werk ansehen konnte, nie verlassen haben, wenn ihm nicht eine gar unerwartete Verdrießlichkeit zugestoßen wäre, welche ihn bewog, den in demselbigen Jahre an ihn ergangenen Beruf zur theologischen Profession nach Uetrecht anzunehmen, welche er des Jahres darauf den funfzehnten Februar mit einer Rede de Columna nubis et ignis ange-

*) Man kann davon nachsehen des Herrn von Hoven Veroſim. sacr. et prof. Fasc. III. p. 91. et sqq. Lingen. 1734.

**) Es sind drey de Elementis mundi ad *Galat. IV*, 3. welche der sel. Wolf ad h. l. als eine anführet.

angetreten *). An dessen Stelle nun wurde, um dem neuen Gymnasio aufzuhelfen, unser Herr Wilhelmius berufen. Der erste Ruf ergieng bereits

*) Ich kann mich nicht entbrechen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um das Andenken dieses Mannes wider dasjenige, so Caspar Burmann in seinem Traiecto erudito, p. 273. woraus solches auch in ein gewisses Lexicon übergenommen worden, von ihm geschrieben, zu retten. Burmanns Worte sind folgende: Ex ecclesia Lingensi, cuius Pastor, et in gymnasio Professor erat, ad nostram euocato, simul Professoris theologiae munus est demandatum XVI. mensis Octobris MDCXCIX. auctoritate regis, Wilhelmi tertii. A magistratibus enim nostris vacua theologiae professio delata erat celeberrimo CAMPEGIO VITRINGAE, qui non solum se nobis addixerat, sed et iam saccinas collegerat, et se itineri dederat. Verum hanc felicitatem academiae nostrae inuidit malignitas quorundam theologorum, qui virum hunc optimum et theologorum sui temporis principem, non alia de causa, nisi quod in multis iuxta principia a cel. COCCEIO tradita, sacram scripturam interpretaretur, ab academia nostra repellendum regi persuaserunt. Rex itaque vocationem illam legitimam rescindi iussit, et hunc PONTANVM nobis obtrusit, nulla alia ratione commendabilem, nisi quod vxorem duxerat Mariam Rooseboomiam, sororem Huberti Rooseboomii, summi consilii Hollandiae et Zeelandiae praesidis, qui magna apud regem gratia valebat. PONTANVS autem impar tanto oneri, primo rogauit, vt praeter dies dominicos, liceret sibi ministerio candidati vti, quod XX. Martii MDCCII. ei concessum, deinde, vt praeconis munere se abdicaret, petiit, quod aegre ei permissum. Praeter tres orationes et duas vel tres disputationes academicas, nihil ab eo conscriptum inueni.

den ersten August 1700. an ihn. Es währete aber noch bis auf den fünf und zwanzigsten Februarius 1701. daß er sein Amt mit einer öffentlichen Rede antrat. Des folgenden Jahres ward ihm auch das

inueni. So weit Burmann. Ich will gern dem großen Vitringa seinen Vorzug vor einem Pontanus eingestehen, und auch zugeben, daß zu einem utrechtschen Professor und Prediger etwas mehr, als zu einem lingenschen, könne erfordert werden. Allein 1. sollte es einem Gelehrten zur Verkleinerung seines Ruhms gereichen, daß er eine Frau aus einem ansehnlichen Geschlechte geheirathet, und daß das Ansehen dieses Geschlechtes zu seiner Beförderung beygetragen habe? 2. Dem Könige Wilhelm waren die damaligen utrechtschen Factionen nicht unbekannt. Er wird ohne Zweifel seine weisen Ursachen gehabt haben, die Wahl des Magistrats zu verändern. 3. Pontanus hatte allerdings Gelehrsamkeit und Verdienste. In der Gottesgelehrtheit und in der Kirchengeschichte hatte er sich eine mehr als gemeine Wissenschaft erworben. Das Reformationswerk und das Gymnasium zu Lingen hatten ihm überaus vieles zu danken. Er war ein zierlicher und fertiger Redner und Dichter, und besaß eine seltene Einsicht und Geschicklichkeit in den Streitigkeiten mit den Päbstlichen. 4. Seine kränklichen Umstände, welche durch den vielen Verdruß, den ihm seine Gegenpartey zufügte, noch mehr beschweret wurden, sind die Ursache der Niederlegung seines Predigtamtes gewesen. 5. Er hat weit mehr Schriften an das Licht gestellet, als Burmann gewußt. Nämlich, außer Einladungsschriften und lateinischen Gedichten, zu Lingen. 1. Panegyricus, cum Guilielmus et Maria, reges Angliae, coronarentur. Amsterd. Fol. 1689. 2. Ad Fridericum III. adlocutio &c. Amst. 1689. Fol.

3. Ora-

das akademiſche Rectorat aufgetragen, welches er 1703. mit einer Rede niederlegte, de origine calumniae Iudaeis impactae, qua aureum aſini caput in ſanctuario intimo coluiſſe dicuntur. Herr Wil-

3. Oratio de expeditione Hybernica Guilielmi Magni. Amſterd. 1691. Fol. 4. Oratio in exceſſum Mariae Stuartae, Haag, 1695. Fol. 5. Eine Leichenpredigt auf ſeinen Amtsgenoſſen, Steinbergen. 6. Drey Diſſertationes de elementis mundi, 1699. Ferner zu Utrecht 7. Orat. de columna nubis & ignis 1700. 8. Diſſ. de ſcripturae ἰδίᾳ ἐπιλύσει, *ad 2 Pet. I. 20.* Bey deren Anführung der ſelige Wolf unrichtig Franecker für den Ort, wo ſie gehalten, angiebt. 9. Zwo Diſp. de facie Dei ad praeceptum primum, 1701. 10. Orat. de ſale ſacrificiorum, 1703. 11. Laudatio funebris PETRI VAN MASTRICHT, 1706. aus welcher Beemann in Notit. vniuerſ. Francof. p. 174. ſeine Nachricht von dieſem Gelehrten genommen hat, nach dem Zeugniß des Herrn Prof. Withof in Orat. memoriae CASP. THEOD. SVMMERMANNI habita, p. 20. und welche auch in das Niederdeutſche überſetzet, und deſſen theologiſchem Syſtem beygefüget worden, Rotterd. 1748; ja, aus welcher auch Burmann ſelbſt mehr als eine Nachricht geſchöpfet hat. S. *Traj. erud. p. 19. 285. 432.* 12) Zwo Diſp. de libro vitae, 1707. 13. Diſp. theol. qua defenditur et repetitur concluſio reſponſi ad quaeſtionem LXXX. catecheſeos Palatinae. *Fundamentum miſſae etc.* 1707. 14. Drey Diſp. de iride, ſigno foederis, 1708. und 15. Elementa hiſtoriae eccleſiaſticae veteris teſtamenti, in verſchiedenen Diſputationen, deren mir eilf zu Geſichte gekommen, wovon die letzte 1710. gehalten worden. Man kann alſo hieraus leicht abnehmen, daß ein Geiſt der Parteylichkeit Burmanns Feder geführet habe. Ich will daher dasjenige nicht berühren,

helmius that der Erwartung, so man von ihm gefasset, völlige Genüge, und das Gymnasium ist nie in einem

ren, wodurch in dem Epistolio dulcissimo epistoliorum, wovon Peter Burmann für den Verfasser gehalten wird, und in anderen Chartequen, sein guter Name ist beflecket worden. Es ist übrigens, nach seinem 1714. den 14 Decemb. (nicht 1720, wie in FABRICII hist. biblioth. Tom. VI. p. 98. stehet) erfolgten Absterben, eine silberne Gedachtnißmünze ersterer Größe auf ihn geprägt worden. Auf der Forderseite stehen in der Umschrift: IN PRECIBVS CONSTANS MORIBVNDVS AD ASTRA TETENDIT, folgende Worte:

Memoriae sacrum.
HENRICVS PONTANVS
STEINFVRTENSIS.
In ecclesiis Meppelana, dein
Lingensi V. D. M. Classis ibidem
Inspector perpetuus, Seminarii Director,
S. S. Theologiae Professor primarius,
REGI BORVSSIAE.
a consiliis ecclesiasticis.

Auf dem Revers lieset man in der Umschrift: SECVRVS MORITVR, QVI SCIT SE MORTE RENASCI:

Tum
in academia Vltraiectina
S. S. Theologiae et Historiarum
Ecclesiasticarum Professor.
Atque
in ecclesia V. D. M.
Natus XXIII. Decembris
Anno MDCLII.
Denatus XIV. Decembris
Anno MDCCXIV.

nem größeren Flor geweſen, als damals, da er, und der ſelige Verbrügge, die theologiſchen Wiſſenſchaften auf demſelben lehreten. Er erwarb ſich ins beſondere den Ruhm eines vortrefflichen und angenehmen geiſtlichen Redners. Daher er auch, als der König von Preußen, Friederich der erſte, die Herrſchaft Lingen in Beſitz nahm, im Namen der Claſſis derſelben, nach Berlin abgeſandt wurde, um einen allerunterthänigſten Glückwunſch dazu bey Ihro Majeſtät abzulegen. Er wurde nicht nur von Höchſtdenenſelben auf die allergnädigſte Weiſe angeſehen *), ſondern auch auf das Luſtſchloß Friede-

 richsfelde

Es ſey mir erlaubt, daß ich noch einen kleinen Fehler bemerke, welchen ich in der Lebensbeſchreibung des ſeligen Ikens in den Actis ſociet. Lat. Ienenſ. Vol. III. p. 329. angetroffen; da nämlich dieſem Pontanus der Vorname Jacobus beygeleat wird. Durch einen ähnlichen Fehler hat der große Pet. Burmann den Martinus und Henricus Smetius verwechſelt. S. Obſerv. miſc. crit. nov. Tom. IX. p. 359. und Fabricius hat in Biblioth. Lat. Vol. III. den berühmten Cornelius Bynkershoek, *Hermannum* genennet, wie der ſelige Reinold angemerket, in denen von dem Herrn Rath Jugler an das Licht geſtelleten Opuſculis, p. 711.

*) Das lingenſche Gymnaſium, und die Profeſſores deſſelben, können ſich ausnehmender Wohlthaten und Gnadenbezeugungen dieſes Königes rühmen. Er hat einen jährlichen Fonds von hundert holländiſchen Gulden zur akademiſchen Bibliothek ausgeſetzet, und ſonſt ihre Stiftungen ſehr bereichert. Bey ſeiner Anweſenheit zu Lingen 1702. erhob er ſich ſelbſt den zweyten Auguſt in das Auditorium, allwo der ſelige

Profeſ-

richsfelde beschieden, allwo er in holländischer Sprache eine Predigt vor Höchstdenenselben hielt, und mit vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen zurück kehrete.

Er

Professor Verbrügge ihn in einer lateinischen Rede allerunterthänigst bewillkommete. Der König bezeugete nicht nur sein allergnädigstes Wohlgefallen darüber, sondern beschenkte ihn auch mit vierzig Ducaten, und befahl, daß die Rede auf königliche Kosten gedruckt werden sollte; da sie denn unter dem Titel: Allocutio ad regem &c. gleich darauf in Folio das Licht sah. Zum Andenken dieser Huld ist in dem Auditorio eine schwarze Tafel aufgehangen, auf welcher mit großen goldenen Buchstaben diese Aufschrift zu lesen ist, welche ich, weil sie der Herr von Hoven nicht mitgetheilet hat, hieher setzen will.

Friderico Magno.
P. F. A. P. P.
Incomparabili Musarum Fautori.
post expugnatum invictis armis et
heroica in publica commoda
perdurandi constantia
Caesaris insulam
Erectos augusta sua praesentia
et infracti animi fortitudine
foederatos
Lingam
patrimonium auitum
inuisenti
Felicem aduentum gratulata
Lingensis academia
Hocce fidei, deuotionis et grati ob confirmata,
restituta, amplificata sua priuilegia animi
Monimentum P.
MDCCII. Kalend. Aug.

Er

Er ließ es sich auch gefallen, die lateinische Leichenrede auf den verstorbenen Vicedrost und Vicecurator des Grafen von Portland, Lambert Mischorius, zu halten. Die damaligen Professores konnten es nicht wohl unter einander eins werden, ob eine solche Ehre für diesen Mann gehöre oder nicht, und verschiedene waren der Meynung, daß sie nur großen, vornehmen und verdienten Männern zukäme. Ins besondere wollte sich der Professor der Beredsamkeit, Anton von Bylert, (*)

(*) Dieses geschickten Mannes Leben hat der Herr von Hoven a. a. O. beschrieben. Seine Schriften, so er nicht angeführet, sind: 1. Diss. de munditie dentium, Deventer. 2. Orat. in laudem historiae, praesertim veteris et cum eloquentia coniunctae, Lingen, 1701. Quart. 3. Oratio in memoriam coronationis FRIDERICI et SOPHIAE CHARLOTTAE &c. Lingen, 1703. Fol. 4. Carmen de Lingae, scholarumque eius initiis, processibus et incrementis, 1711. Fol. so der Herr von Hoven a. a. O. wieder abdrukken lassen, und mit seinen Anmerkungen bereichert hat. Man hat nach seinem Tode noch von seiner Hand gefunden: Diss. de Dardanariis, welche er zur Zeit einer großen Korntheurung aufgesetzet; Tract. de operariis in vinea, und eine Auslegung der zwey ersten Capitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, in holländischen Predigten. Sein noch lebender Sohn ist der ehrwürdige Greis, Herr Wilhelm von Bylert, Prediger zu Thuinen in der Herrschaft Lingen; ein Mann, welcher eine ungemeine Kenntniß der morgenländischen Sprachen besitzet, und außer vielen andern Werken, sich mit einer Uebersetzung des Abarbanel in Pentateuchum beschäfftiget hat. Es ist Schade, daß er nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen.

dem man solches aufdringen wollte, durchaus nicht dazu verstehen. Die Curatores machten zwar bey dieser Gelegenheit in ihrem Collegio ein Gesetz, daß hinkünftig jedes mal, bey dem Absterben eines Curators, einer der Professoren einen Panegyricus halten sollte. Allein es scheinet, daß sothaner Schluß weder vom Hofe befestiget worden, noch auch der Senat der Professoren seine Einstimmung dazu gegeben habe. Wenigstens ist solches, meines Wissens, seit dem niemals geschehen, als 1703. von dem Professor de Touillen auf den sel. Rath Famars, und 1709. auf den hochverdienten Thomas Ernst von Dankelmann, welche Reden auch gedruckt sind, und von dem Herrn Professor von Hoven 1739. auf den letzten Commissaire en Chef gleiches Namens. Und in der That, wenn es allezeit hätte geschehen sollen, wie manchmal würde nicht der Panegyrist die Kunst müssen verstanden haben, sich in einen meisterlichen Schneider zu verwandeln, um seinem Helde das Kleid eines Curators wohl sitzend zu machen. Herr Wilhelmius mag diese Verwandlungskunst entweder damals nicht nöthig zu haben geglaubt, oder wohl verstanden haben. So viel ich aber weis, ist seine Rede nicht im Druck erschienen.

Nachdem er seinem dortigen Amte mit vielem Ruhme vorgestanden, folgete er 1713, nach erhaltener Erlassung vom Hofe, dem Rufe zum Prediger bey der blühenden Gemeine zu Rotterdam, und seine Stelle ward mit einem Prediger aus dem Gröningerlande, Johann von Leeuwen, wieder besetzt.

Dieser

Dieser Mann hatte eine Frau und eine Tochter, hielt Collegia, predigte, und starb 1729. *) Dem Herrn

(*) Da mir unbekannt ist, daß, außer dem, so von dem Herrn von Hoven a. a. O. erwähnet worden, ein vollständiges Verzeichniß der lingenschen Professoren das Licht gesehen habe, so kann ich mir von meinen Lesern die Hoffnung machen, daß es ihnen nicht unangenehm seyn werde, wenn ich ihnen solches hier vorlege. Es haben also א) die Gottesgelehrtheit gelehret, die bereits gemeldeten 1. Pontanus, 2. Wilhelmius, 3. von Leewen. Diesem folgete 4. Jeno Meiling bis 1747. S. Hamb. Ber. v. gel. Sachen, S. 157. und *Acta scholast. Vol. VIII. p. 307.* wie auch *Nova Acta scholast. Vol. I. p. 250.* 5. Balthasar Eberhard von Withof, von welchem in dem Leben seines Herrn Vaters, im dritten Theil des gelehrten Europa, etwas gemeldet worden, und 6. Samuel Meiling. ב) In der Theologie und Philologie 1. Otto Verbrügge seit 1697. bis 1717, da er nach Gröningen berufen ward, allwo er den fünf und zwanzigsten September 1745. im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters verstorben ist. 2. Johann Ens, von welchem Burmann in Traj. erud. S. 92. u. f. seiner Gewohnheit nach, eine gar unvollständige Nachricht gegeben hat. 3. Jacob Elsner, dessen Leben Neubauer im Lexico der Theologen, Herr Arnold in der Historie der Königsbergischen Universität Cap. XVIII. und Herr Formey, erst noch bey dem Leben desselben, im Journal litteraire d' Allemagne, Tom. II. P. 2. p. 388. und hernach, nach seinem Tode, in den Memoires de l' academie royale de Prusse, und in der Nouv. Biblioth. German. Tom. XI. p. 367. beschrieben haben. 4. Johann Conrad Dannhauer, von welchem ich sonst nichts merkwürdiges weis, als daß das Geld, welches sein schändlicher Geiz zusammen

Herrn Wilhelmius gieng es zu Rotterdam sehr wohl. Er war daselbst sehr geliebet. Nur wollte vielen der starke Gebrauch des Schnupftobacks nicht an ihm gefallen, weil sie glaubten, daß er die Annehmlichkeit seiner Aussprache dadurch verderbe. Wenn dem also ist, muß solches billig anderen Predigern, welche sich diesem Zeuge ergeben, zur Warnung dienen, und möchten sie mithin vor andern die Pica nasi des Doct. Cohausen fleißig und aufmerksam lesen. Uebrigens muß der Schnupftoback doch

men geraffet, einen gottlosen Proselyten verführet, ihn im October 1742. des Nachts in seinem Hause gewaltsamer Weise zu ermorden. 5. Johann Casimir Mieg, dessen Leben im zweyten Theil des gelehrten Europa beschrieben ist. Hiezu sind zu rechnen 6. George Henrich Werndli, im fünften Theil, und 7. Ferd. Stosch, im ersten Theil. 2. In den Rechten 1. Pet. de Touilleu. Seine Geschichte stehet im Boeksaal. April, 1734. S. 487. und Herr Joh. Wolbers hat solche gleichfalls seinen gesammleten, und 1737. zu Gröningen in Quart an das Licht gestelleten Schriften voran gesetzet. Er hat aber überdem drucken lassen: Laudatio funebris GVILIELMI III. Amsterd. 1702. Fol. und Orat. funebr. in obitum IAC. DE FAMARS, Uetrecht, 1703. wie auch in obitum TH. ERN. DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. 2. Phil. Wasmuth, dessen Geschichte im dritten Theil des gelehrten Europa befindlich ist. 3. Außerordentlich, Henr. Theod. Pagenstecher, dessen Geschichte, nach dem Herrn Weidlich, der Herr Prof. Withof in Orat funebri, 1752. umständlich mitgetheilet hat, und 4. dessen Bruder, Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, von welchem gleichfalls Herr Weidlich und die Berlin.

Bibl.

doch der Gesundheit und dem Leben des Menschen nicht schädlich seyn. Herr Wilhelmius erlebte den seltenen Segen, daß er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest feyren konnte. Er that solches öffentlich in einer, auch gedruckten, Predigt über Jes. XLVI, 3. 4. den sechs und zwanzigsten October 1744. Wenige Jahre darauf aber ward er, in Betrachtung seines Alters, saluo honore et emolumentis, wie in Holland zu geschehen pfleget, zum Emeritus erkläret, um die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zuzubringen.

Da

Bibl. 3 B. S. 769. können nachgesehen werden. 7. In der Arzeneywissenschaft Henr. Wilh. Lüning. Er starb im May 1755. im vier und achzigsten Jahre seines Alters. Es war ein Mann von einem recht jovialischen Wesen, und ein trefflicher Practicus. Außer ein Paar Leichenanschlägen und allerley fliegenden Papieren, hat man von ihm eine Beschreibung des dasigen Friedensfestes 1746, welche sehr authentisch ist, und anitzo unter die raren Piecen gehöret. 2. Johann Bernhard Hüllesheim. 7. In der Weltweisheit 1. Verbrügge, 2. Nic. Tilborg, dessen Leben im Boeksaal, 1741. stehet. 3. Gerh. Telâre, im dritten Theil des neuen gelehrten Europa, und 4. Johann Adrian Schlechtendal. Endlich 1. in der Geschichte und Beredsamkeit 1. Anton von Bylert. 2. Johann Friederich Nielant, welcher sich durch seine Ausgabe des Phaedrus bekannt gemacht, und als Richter zu Almeloo gestorben ist. 3. 4. Die beyden oben genannten Pagenstecher. 5. Leonard Offerhaus im ersten, und Johann Daniel von Hoven, im vierten Theil des neuen gelehrten Europa; zu dessen Geschichte die merkwürdigen Zusätze, so Gott will, bald erfolgen sollen.

Da ich diese Geschichte vornahm, stand ich einiger Maaßen in Zweifel, ob dieser Gottesgelehrte noch unter den Lebendigen, oder bereits unter die Todten zu zählen sey; weil ich mich nicht erinnere, sein Absterben, wie sonst zu geschehen pfleget, im Boeksaal angekündigt gefunden zu haben. Ich finde aber nun seinen Namen nicht mehr in dem so genannten Domine-Boekje, oder Naamregister der Predikanten in de VII vereenigde Provincien &c. auf das Jahr 1756, und muß er also bereits 1754. in die Ewigkeit abgegangen seyn. Es ist mir noch übrig, daß ich seine herausgegebenen Schriften anzeige. Sie sind nämlich:

1) Dissertat. de temporibus veteris testamenti. Lingen, 1703.

2) Dissertat. duae de origine iuris Israelitarum in terram Canaan. Eben das. 1707.

3) Dissert. de vulpibus a Simsone captis. Eb. das. 1708. Die in den Observ. Halens. Tom. VIII. Observ. 14. vorgeschlagene Verwandlung der Füchse Simsons in Strohbüsche, wird gründlich beleuchtet und widerlegt; theils aus dem beständigen Gebrauch des Wortes שועל in der heiligen Schrift, theils aus der Uebereinkunft der Bedeutung desselben in verwandten Sprachen.

4) Laudatio funebris in obitum praenobilissimi et excellentissimi viri, DAN. LVDOLPHI Lib. S. I. R. Baronis DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. Diese Rede ist unter andern, wegen der guten Nachrichten von dem vornehmen Dankelmannischen

manniſchen Geſchlechte, und deſſen hochberühmtem Sieben-Geſtirne (*), leſenswürdig.

5. Allg'mene Kerk- en Lants Droefheit over 't allerontydigſt aſſterven van WILLIAM III. uitgedrukt in een Lykreden op publyke laſt van de hoge overheid, Amſterdam, 1702. Quart. Hierinn wird der zum Grunde gelegte Text, Klagl. Jerem. IV, 20. mit vieler Gelehrſamkeit erkläret.

6. Kort opſtel van den Chriſtelyke Godgeleertheit, tot leeringe der waarheden, en wederlegginge der dwaalingen. Getrokken uit de grootere werken van IOHANNES VAN MARK, Rotterdam, Octav. Von dieſem Lehrbegriff der Gottesgelehrtheit, wurde 1750. die ſechſte Auflage gemacht.

7. Verklaering van den Brief van den Apoſtel Paulus aan den Hebreen, in CV Kerkredenen, door PAULUS HULSIUS. Zween Bände in Quart, Rotterdam, 1724.

8. Mengelſtoffen, of verſameling van predikaatſien, over uitgeleſene Stoffen &c. door P. HULSIUS, uitgegeven en met een voorreden voorſien. Quart, Rotterd. 1729. Im Boekſaal Februar. S. 154. wird Nachricht davon gegeben.

9. Het

(*) Der ſelige Koehler hat auch in ſeinen Münzbeluſtigungen davon gehandelt, bey Gelegenheit einer dem Gedächtniß der großen ſieben Dankelmänner geweiheten Münze, mit der Aufſchrift; Pleiadi Fratrum, qui principi Opt. Max. FRIDERICO III. elect. Brand. ſe ſuaque omnia priſca Solduriorum lege deuouerunt, vergl. *Biblioth. Germanique Tom. L. artic. I.*

9. Het Prent van een getrouw Leeraar, Rotterdam 1735. Ist eine Leichenpredigt über Joh. V. 35. bey der Beerdigung seines gewesenen Amtsgenossen, Lucas Lemann.

10. Historie der reformaatsie van de Kerken van de Palts en Geneve, Rotterdam 1745. groß Quart, 1 Th. 456. S. 2 Th. 416. S. Dieß ist ein wichtiges Werk. Von dem ersten Theile ist Herr Wilhelmius theils Uebersetzer, theils Verfasser. Heinrich Alting hatte nämlich die Geschichte der pfälzischen Kirche bis auf das Jahr 1592. in lateinischer Sprache beschrieben. Unser Gelehrte hatte dieses noch nicht gedruckte Werk lange vergeblich gesucht, da es ihm endlich 1710. zu Frankfurt, in einem Bündel von allerley Schriften, von ohngefehr in die Hände fiel. Er fassete den Entschluß, solches in das Niederdeutsche zu übersetzen. Er that mehr, und setzte dessen Geschichte bis auf das Jahr 1745. fort. Endlich fügete er auch die genfische Reformationsgeschichte hinzu. In der Pfalz haben Wessel Goosevoord (sonst Gomsvort) Rudolph Agricola, Johann Reuchlin, als Lehrer zu Heidelberg, und Erasmus, obschon er den dahin an ihm ergangenen Beruf nicht angenommen, das Licht der Wissenschaften wieder aufgesteckt; deren Leben und Verdienste also hier beschrieben werden. Die Glaubensreinigung in der Pfalz ist in drey Staffeln zu theilen. Die erste ist der Anfang vom Jahre 1518 bis 1556, unter den Churfürsten Ludewig und Friederich II. Die zwote der Fortgang, bis 1559. unter Otto Henrich, und die dritte, die

Voll-

Vollkommenheit, 1559. und 1560. u. f. unter Friederich III dem Gottesfürchtigen. Luthero, welcher 1517. die Reformation in Deutschland angefangen, kommt auch die Ehre der Grundlegung derselben in der Pfalz zu. Denn er hat 1518. im Augustinerkloster zu Heidelberg, durch Leonhard Beyer, seine 28 Paradoxa unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen. Bucer, Brentius, Billicanus, und andere nachher berühmte Gottesgelehrten, waren Zuhörer dieser Disputation, forscheten der Wahrheit immer eifriger nach, und suchten solche auszubreiten. Beyde letzteren mußten erst vor dem akademischen Senat, und darauf vor dem Kanzler des Fürsten erscheinen, antworteten aber mit einer solchen Fürsichtigkeit, daß sie frey gesprochen wurden. Brentius kam nach Hall in Schwaben. Billicanus, welcher zu Heidelberg blieb, mußte um der Wahrheit willen vieles ausstehen. Die Professores Frecht und Stolo halfen dieselbe nicht ohne Frucht befördern. Der Churfürst Ludewig aber wollte keine Reformation einführen, gleichwohl verfolgete er auch die Evangelischen nicht; welches ihm sonst zu Anfang ein leichtes gewesen wäre. Sein Bruder und Nachfolger, Friederich II. bekannte sich zur Wahrheit, und fieng die Reformation, nach der veränderten augspurgischen Confession an; wozu er sich des Melanchthon und des Paulus Fagius bedienete.

Sein Nachfolger, Otto Henrich, war der augspurgischen Confession zugethan, welche er bereits im Neuburgischen eingeführet hatte, setzete die

Reformation fort, ließ durch verschiedene Gottesgelehrten eine Kirchenordnung seiner Länder aufsetzen, und begleitete solche selbst mit einer lesenswürdigen Vorrede.

Was Friederich III. betrifft, so hat er die vorige Reformation nicht zernichtet, oder, wie man vorgeben wollen, die Pfalz zwinglianisch gemacht, da sie zuvor lutherisch gewesen; sondern vielmehr das zuvor angefangene Werk zur Vollkommenheit gebracht. Die Uneinigkeiten verschiedener heidelbergischen Theologen, vornehmlich über das Abendmahl, verhinderten vieles Gutes. Endlich wurden Heshusius und Clebitius abgesetzt, Melanchthons Vorschrift bey der Bedienung des Abendmahls eingeführt, der Kirchenrath mit einigen Gliedern vermehret, und die heshuisische Form abgeschafft. Die Bilder und geweiheten Taufsteine wurden aus der Kirche genommen, die Nothtaufe von Weibern untersagt, an statt der Altäre Tische gesetzt, statt der Oblaten Brodt genommen, aus dem Meßkelche gemeine Becher gemacht, für die lateinischen, deutsche Psalme und Lieder gesungen, und die Festtage der Heiligen abgeschafft. Die unruhigen Kirchendiener wurden entweder abgesetzt, oder verloren sich von selbst. Bey Erzählung aller dieser Dinge wird verschiedenes besonderes beygebracht, welches ich aber, um auch allen Schein der Partenlichkeit zu melden, nicht anführe; wie denn auch die hierauf folgende Geschichte der Verfertigung, Einführung und Bestreitung des heidelbergischen Catechismus ganz lesenswürdig ist. Sein Sohn und Nachfolger Ludewig

dewig führte das Lutherthum ein; da indessen sein Bruder, Kasimir, in den ihm zugefallenen Ländern die reformirte Religion erhielt, und, nach jenes Tode, bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Friedrich, auch in dem Churfürstenthum wieder herstellete.

Hier endiget Alting, und Herr Wilhelmius setzet nun die Geschichte fort, und erzählet, wie Friedrich der IV. und V. den reformirten Gottesdienst gehandhabet, wie unglücklich dieser gewesen, wie Carl Ludwig, nachdem er seine Länder 1648. wieder bekommen, die evangelische Religion befördert, und beyderseits Evangelische zu vereinigen gesucht habe; wie endlich nach dem frühzeitigen Absterben seines Sohnes, Carl, die Pfalz eine päbstische Obrigkeit bekommen, und wie es beyden evangelischen Kirchen unter derselben ergangen sey.

Nun folget die Geschichte der Glaubensreinigung der genfer Kirche: Als das Licht der reinen Lehre zu Genf durchbrach, ließ der Magistrat zu, daß solche öffentlich geprediget wurde. Der Bischof dahingegen erzörnte sich sehr über die Verachtung seiner Befehle, und seines Briefes, worinn er seinen enthaupteten Secretarius, Portier, unschuldig erkläret hatte, und meynete sich eines unabhänglichen Gebietes über die Stadt zu bemächtigen, und solche, mit Hülfe des Herzogs von Savoyen, des Nachts zwischen dem 30sten und 31sten Julius 1534. zu überrumpeln. Doch dieser Anschlag gieng nicht von statten. Der Rath berichtete solches den zu

Baaden versammleten Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche den Herzog ernstlich ermahnten, sich an den mit den Genfern eingegangenen Vertrag zu halten. Der Bischof, kehrte voller Wuth und Schaam nach Burgundien zurück, that die Stadt Genf in den Bann, und verurtheilte mehr als zwey hundert vornehme Bürger, mit Confication ihrer Güter, zum Tode. Er that mehr, er übergab sein Schloß Peneï den Römischgesinneten und Abgefallenen, um aus demselben der Stadt allen möglichen Schaden zuzufügen. Dieß bewog den Rath, den Bischof für einen Feind der Stadt, und seinen Stuhl für ledig zu erklären, und dem Domkapitel anzusagen, einen andern Vicarius, Official und Bedienten der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erwählen. So wurde Genf zugleich von der Herrschaft des Bischofs, und von der geistlichen Tyranney befreyet, und die Reformation der Stadt näherte sich mit starken Schritten. Es werden sechs Ursachen angeführet, welche den Rath zu dieser wichtigen That nöthigten, und das Reformationswerk beförderten. 1) Der Rath erhielt Nachricht, daß die Canonici sich mit ihren Papieren aus der Stadt begeben, und nach Anneci ziehen wollten. Dieß verhinderte er. 2) Die Bischöflichgesinnten hatten einen Anschlag geschmiedet, die reformirten Lehrer mit Gift umzubringen. 3) Man hatte gar den noch gottlosern Anschlag gemacht, alle Reformirten durch das Brodt und Wein im Abendmahl zu vergeben. 4) Die Unkeuschheit der Geistlichen und Priester ward entdeckt, und verschiedene

der-

derselben in den Armen ihrer Beyschläferinnen ergriffen, und zur Schau herumgeführet. 5) Die Plünderungen und Räubereyen der Papisten aus dem Schlosse Penei. 6) Die Franciscanermönche waren durch die drey reformirten Prediger, welche in ihrem Kloster wohnten, zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden.

Die öffentliche Disputation des Jacob Bernard, nebst den Folgen derselben; die Anstellung öffentlicher Lehrer, vornehmlich auf eifrigen Andrang des Volkes; die Abschaffung der Messe und päbstischen Greuel, nebst Einführung eines reinen Gottesdienstes, sind so viel Vorwürfe, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Bey Aufsuchung der Reliquien fand man unter andern, daß ein Zeugungsglied eines Hirsches statt eines Arms des heiligen Antonius, und ein trockener Bimstein statt des Gehirns des heiligen Petrus, war verehret worden. Es ward eine Münze geschlagen, auf deren einer Seite das Wappen der Stadt mit der Umschrift stand: Post tenebras lucem, und auf der andern Seite in der Mitte IHS. mit der Beyschrift: Mihi se flectat omne genu. Auch ward vor jedem Stadtthore eine Innschrift in Stein gehauen; welche anitzt auf einer kupfernen Tafel vor dem Rathhause zu lesen ist.

Die Hülfe, welche die Berner den Genfern geleistet, Farels und Calvins Verdienste, Verbannung, Zurückruf, und die völlige Einrichtung der genfischen Kirche, wie auch das Wachsthum der-

selben, die Aufrichtung der hohen Schule, was nach Calvins Tode vorgefallen, und sonstige dahin gehörige Merkwürdigkeiten, werden umständlich erzählet, und zuletzt wird dieses genfische Reformationswerk wider alle feindliche Lästerungen und Beschuldigungen gründlich vertheidiget. Es folget

11) Dankpredikatie over den vyftigjaarigen Predikdienst, over *Iesaj. XLVI*, 3. 4. Rotterdam. 1745. Quart.

12) Vaderlyke Vermaninge over *Hand. XX*, 28. in een Bevestiging-Rede aan Do. WILHELM WILHELMIUS te *Westzaan*. Rotterdam. 1747. Quart.

13) Getrowe Herdesplicht aangedrongen uit 1 *Pet. V*, 2. 3. 4. ter Bevestiging in het Leeraarsamt van D. WILH. WILHELMIUS, tot syn gemeinte te *Lekkerkerk*. Rotterdam. 1754. Quart.

Dieser gleichfalls gelehrte Sohn unsers Gelehrten, ist der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Mitglied der königlichen Wissenschaften zu London, und anitzt Prediger zu Middelburg in Seeland.

Geschlossen den 23. Jul. 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann von Hamm,

der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg (*).

Eine neue gelehrte Gesellschaft zu Duisburg, welche alles, was zu einer gelehrten Gesellschaft gehöret, zu haben glaubet, und, um es zu haben,

*) Ein Verzeichniß aller Professoren, welche auf dieser hohen Schule seit der Stiftung derselben gelehret haben, findet man in den, von dem Herrn Prof. Withof herausgegebenen, Actis sacr. secul. acad. Duisburg. p. 124. Die gegenwärtigen sind:

Herr Johann von Hamm.

Herr Peter Janßen, der Gottesgelehrtheit Doctor, wie auch derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor.

Herr Philipp Jacob Ammendorf, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Alexander Winand Pagenstecher, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Otto Ludewig von Eichmann, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, der königsbergischen und göttingischen deutschen Gesellschaften Mitglied.

Herr

ben, auch selbst sich ein Siegel anzuschaffen nicht vergessen hat, verspricht, in ihren gelehrten Arbeiten, auch die Geschichten ihrer durch den Tod abgehenden Mitglieder dergestalt mitzutheilen, daß weit mehr darinn vorkommen solle, als, daß sie geboren seyn, studirt, ein Amt bekommen, einige Schriften heraus gegeben, und der Natur die Schuld bezahlet haben. Wir wünschen ihr viele solche Mitglieder, von denen sie mit der Zeit der gelehrten Welt sehr wichtige und merkwürdige Nachrichten mögen mittheilen könne. Es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welchen die Lebensumstände des Herrn

von

Herr Friedrich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Christian Arend Scherer, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Gottlob Leidenfrost, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Hildebrand Withof, der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ordentlicher Professor.

Herr Johann Jacob Schilling, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben, und der Mathematik ordentlicher Professor, und der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Herr Johann Albert Melchior, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und ordentlicher Professor.

Herr Johann Anton von Blecourt, der Medicin Doctor und außerordentlicher Professor.

Aus diesem Verzeichniß kann das in dem akademischen Adreßcalender ergänzet und verbessert werden.

von Hamm näher, als uns, bekannt sind, ob er schon kein Mitglied besagter duisburgischen Gesellschaft ist, gleichwohl mehr von ihm würden zu sagen wissen, als dasjenige ist, was dieselbige an den gewöhnlichen Geschichten gelehrter Männer auszusetzen findet. Wir müssen indessen uns an denenjenigen Nachrichten genügen lassen, so uns von dessen Leben und Schriften mitgetheilet und bekannt geworden sind, und unsere Leser ersuchen, daß sie gleichfalls damit zufrieden seyn wollen. Vielleicht beweiset ihm noch die duisburgische Gesellschaft vor seinem Absterben die Gunst und Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, und hat hernach die gelehrte Welt ein Meisterstück ihrer Lebensbeschreibungen zu erwarten. (*)

(*) Da die wöchentlichen duisburgischen Adreß- und Intelligenz-Zettel von gar wenigen Gelehrten gelesen werden, so hoffen wir dieser neuen duisburgischen gelehrten Gesellschaft eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn wir die in dem dreyßigsten Stück 1756. befindliche Nachricht von derselben unsern Lesern hiedurch bekannt machen. Sie lautet von Wort zu Wort, wie folget.

(1.) Der blühende Zustand aller Künste und Wissenschaften, womit unsere Zeiten prangen, kann, wenn er schon nur mit flüchtigen Augen betrachtet wird, einen jeden überzeugend lehren, wie vortheilhaft und nützlich gelehrte Gesellschaften seyn. Nie würden wir die Gränzen des Reiches der Gelahrtheit so weit ausgedehnet sehen, wenn nicht in Italien, Frankreich, England, und Deutschland große, und mit ausnehmender Gelahrtheit begabte Männer sich in gewisse Gesellschaften begeben, und mit vereinigten Kräften, unverdrossenem Fleiße und rühmlichen Eifer hieran

Der Herr von Hamm vermehrete die Zahl der Sterblichen im Jahre 1681. Sein Vater war Harding

hieran gearbeitet hätten. Hoheschulen oder Universitäten tragen zwar auch zum Wachsthum der Wissenschaften das Ihre bey, besonders wenn die öffentlichen Lehrer wahre Liebhaber der Wissenschaften sind, welches nicht von allen kann gesagt werden, wenigstens nicht von solchen, die ihre edle Zeit mit nichtswürdigen Kleinigkeiten verschwenden, oder ihr Amt handwerksmäßig um des Brodts willen verwalten. Indessen ist doch gewiß, daß auf Hohenschulen nur dit Anfangsgründe der Wissenschaften mit lehrbegierigen jungen Männern getrieben werden können. Denn nach dem Verlauf von drey bis vier Jahren, wenn ihr Geist in den Wissenschaften sich zu bilden anfängt, eilen sie hinweg, und machen andern Platz, mit welchen wiederum die Anfangsgründe getrieben werden müssen. Wollen also öffentliche Lehrer, die das in den Wissenschaften noch mangelnde, oder zu verbessernde einsehen und verstehen müssen, an derselben Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung arbeiten, so kann solches nicht anders, als außer ihrem öffentlichen Amte geschehen, wenn sie entweder für sich selbsten ihren Fleiß dahin gerichtet seyn lassen, und ihre Erfindungen, Gutachten und Gedanken bekannt machen; oder welches noch besser, wenn sie mit andern in der gelehrten Welt berühmten Männern in gewisse Gesellschaften treten, ihre Sachen einander vortragen, und der allgemeinen Prüfung und reifen Beurtheilung unterwerfen. Auf solche Weise kann in wenigen Zusammenkünften mehr Gutes ausgerichtet werden als sonsten kaum in vieler Zeit geschehen kann.

(2) Daher scheinet es gekommen zu seyn, daß auf den berühmtesten Hohenschulen dergleichen Gesellschaften

ding von Hamm, ältester reformirter Prediger zu Düsseldorf. Er trieb die Wissenschaften nicht oben-

hin,

schaften errichtet worden. Zu Greifswalde z. E. der italiänischen, und anderer, die in volkreichen Städten bekannt sind, nicht zu gedenken, in Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Erlangen, Königsberg, Helmstädt ꝛc. blühen dergleichen Gesellschaften, welche außer der deutschen und lateinischen Sprache, nicht nur die schönen, sondern auch die höhern Wissenschaften selbst zum Augenmerk haben, wie aus den bekanntgewordenen Schriften und Abhandlungen erhellet. Einige derselben können sich königlicher und fürstlicher Begnadigungs- und Freyheits-Briefe rühmen, allen aber gereichet es zur höchsten Ehre, daß sie große Männer, deren Namen auch die Nachwelt bewundern wird, zu Mitgliedern gehabt und noch haben. Man findet mehrere Nachrichten von diesen gelehrten Gesellschaften in der so genannten gundlingischen Historie der Gelahrtheit, und zwar in der Fortsetzung, S. 446. u. f.

(3) In unserm Duisburg, dem es doch an geschickten Männern in allen höhern Wissenschaften nicht gefehlet hat, ist bishero noch (1) keine dergleichen Gesellschaft gewesen. Zwar wurde vor etwan 5 Jahren ein Entwurf dazu gemachet, und eine vorläufige Berathschlagung angestellet. Es gerieth aber, ich weis nicht durch was für einen Zufall, ins Stecken, und gewisse Vorfälle haben gelehret, daß es gut gewesen, daß der verabredete Entwurf nicht ausgeführet worden. Nunmehro aber hat sich eine solche Gesellschaft zusammengethan, so wohl von einheimischen, als auswärtigen berühmten und geschickten Männern, die achtungswürdige Proben ihrer Fähigkeit in öffentlichen Schriften gegeben haben, und von welchen man sich künftighin mit Recht noch reifere Früchte zu ver-

sprechen

hin, sondern er suchte eine mehr als gewöhnliche und gründliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Zu dem

sprechen hat. Man kann sich mit zuverlässiger Gewißheit versprechen, daß auch noch andere, um das löbliche Vorhaben zu unterstützen, die Gesellschaft vermehren werden. Doch wird man sich mit keinen gelehrten Windmachern zu schaffen machen, am allerwenigsten werden solche zu neuen Mitgliedern erwählet werden, welche den Kehricht und Sumpf des Parnaß durchwühlen, und geschickte Männer mit ihrem anklebenden Koth zu besudeln pflegen. Ein Theil der Vorrede des ersten Stücks der Opuscolorum ist dazu gewidmet, von ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihre Namen bekannt zu machen. Es sind, um etwas von ihnen zu melden, unter den Gottesgelehrten keine neumodischen Propheten, unter den Rechtsgelehrten keine Leguliſten und römische Schnurrenkrämer, unter den Arztneygelehrten weder Markt- noch Stuben-Schreyer, unter den Weltweisen keine wolfischen oder neutonischen Nachbeter, Kunstrichter vom gewöhnlichen Schrot und Korn, die im Sylbenstechen die Wissenschaften suchen, sind unter ihnen unbekannt, und in der Geschichtskunde, in den Kameral- und Policey-Wissenschaften können sie sich rühmen, rechte Muster in ihrem Mittel zu haben.

(4) Die Absicht der Gesellschaft ist, wie aus der gegebenen Beschreibung der Mitglieder schon zu ersehen, in den höhern so wohl, als schönen Wissenschaften, nach gewissen vernünftigen Grundsätzen zu arbeiten. Schon bekannte Wahrheiten werden sie mehr zu erläutern suchen, ihren nicht genugsam bekannten Nutzen anzeigen, sie mit neuen Gründen unterstützen, daraus Folgerungen ziehen, und zu neuen Wahrheiten den Weg bahnen. Da auch in allen Wissenschaften sich gewisse Mängel befinden, werden sie, so viel an ihnen ist,

dem Ende brachte er bey die zehn Jahre auf verschiedenen hohen Schulen, nämlich zu Duisburg, Fra-

ist, solchen entweder abhelfen, oder doch darzu vernünftige Rathschläge geben. Gewisse in Abnahme gekommene löbliche und gute Künste werden sie suchen wiederum empor zu bringen, wenn sie schon nicht nach dem Geschmack eines jeden seyn sollten. Auf den Zustand der Wissenschaften werden sie ein wachsames Auge haben, und deßhalb nicht nur den schon angefangenen weitläuftigen Briefwechsel unterhalten, sondern auch die neu herausgegebenen Schriften mit Aufmerksamkeit durchlesen, und freymüthig, doch ohne Persönlichkeiten, dictatorische Mine, und ohne harte oder pöbelhafte Worte und Ausdrückungen, bey Gelegenheit beurtheilen. Vielleicht könnte es auch geschehen, daß sie über gewisse, unter sich verabredete, aufgegebene wichtige Sachen der Gelahrtheit sich einließen, und sie ins Licht zu setzen bemühet wären. Doch hat man dieserhalb nichts gewisses verabredet, vielmehr ist einem jeden zu seiner gelehrten Bemühung vollkommene Freyheit vorbehalten worden, wie auch seine Abhandlungen nach freyem Wohlgefallen entweder lateinisch, deutsch, oder holländisch abzufassen. Auf dieses große und weitläuftige Feld hat das Siegel der Gesellschaft seine Beziehung, als welches zur Rechten die Gottesgelahrtheit, in der Mitte die Rechtsgelahrtheit, auf der linken und unten am Berge die Arztneywissenschaft, Weltweisheit, Geschichte u. s. w. vorstellet.

(5) Einen würdigen hohen und großen Vorsitzer hat diese Gesellschaft noch nicht, wird aber solchen zu erlangen allen Fleiß und Bemühung anwenden. Sie schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, daß das Bemühen dieserhalb nicht fruchtlos seyn wird, besonders da sehr hohe Gönner, welchen das Vorha-

ben

Franecker, Bremen und Marpurg, zu, und sah sich in allen Theilen der Wissenschaften, welche einem Gottes-

ben mit geziemender Unterthäniakeit bekannt gemacht worden, solches gelobet, des Beyfalls gewürdiget, und mit sehr weisen Erinnerungen nicht wenig befördert haben: welches die Gesellschaft ermuntert, in dem angefangenen Werke freudiast und ohnverdrossen fortzufahren, sich öffentlich für die gnädige Aufnahme der Bekanntmachung zu bedanken, und um die fernere Protection unterthaniast anzustehen.

(6) Es ist aber die Gesellschaft gar nicht gesonnen, nur allein in der Stille sitzen zu bleiben, und ihre Bemühungen in den Handschriften, dem Staube und der Vergessenheit zu übergeben. Nein! Sie hat den redlichen Vorsatz, auch der ganzen gelehrten Welt ihr Bemühen anzupreißen, und wird deßhalb von Zeit zu Zeit ihre Abhandlungen und Schriften durch den Druck allgemein machen. Dieses kann desto füglicher geschehen, da die akademische Buchhandlung des Herrn Böttgers und Compagnie den Verlag übernommen, und für Sauberkeit und Reinigkeit des Drucks und Papiers zu sorgen sich anheischig gemacht hat. Weil aber die Ausarbeitungen entweder deutsch, lateinisch oder holländisch seyn werden, ist aus mehr als einer Ursache für dienlich erachtet worden, die lateinischen besonders drucken zu lassen, unter der Aufschrift: Opuscula Societatis Litterariae Duisburgensis, die deutschen und holländischen hingegen unter dem allgemeinen Titul: Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Abhandlungen und Schriften. Das Format, welches erwählet worden, ist groß Octav, und wird das erste Stück in der bevorstehenden Michaelis-Messe, wo kein wichtiges Hinderniß das Vorhaben aufhält, zum Vorschein kommen.

(7) Diesen Werken werden außer den Schriften der Mitglieder einverleibet werden, Erstlich kleine wohlgera-

Gottesgelehrten nützlich und zur Zierde seyn können, ins besondere in der heiligen Philologie unter Eberfeld gerathene Ausarbeitungen, welche von andern der Gesellschaft zugeschicket werden, wenn sie ihrer inwendigen Güte nach würdig sind, der gelehrten Welt vorgelegt zu werden. Wie denn ohne Unterschied allen Gelehrten Freyheit verstattet wird, zu diesem Ende ihre Schriften einzusenden. Nur wird gebeten, solche postfrey, wenn der Name des Secretarii der Gesellschaft nicht bekannt ist, der böttgerischen Buchhandlung hier und zu Dortmund zu übermachen. Es werden Zweytens die Lebensbeschreibungen der Mitglieder, denen langes Leben und Gesundheit angewünschet wird, wenn sie mit Tode abgehen sollten, beygefüget werden, und zwar werden solche nicht entworfen werden nach der gewöhnlichen Mode, er ward geboren, studirte, bekam ein Ehrenamt, heyrathete und starb, nachdem er einige Bücher herausgegeben hatte; sondern es werden diese Lebensbeschreibungen auf eine unterrichtsvolle und nützliche Weise abgefasset werden. Man wird endlich einrücken die Geschichte gelehrter Streitigkeiten, und die für und wider bekannt gewordenen Schriften, auch merkwürdige Briefe, wichtige alte Urkunden, allerley Desideria, Monita und Consilia werden darinnen ihre Stelle finden, nicht weniger neue Erfindungen und dergleichen.

(8) Alle Abhandlungen so wohl der sämmtlichen Herren Mitglieder, als auch die eingesandten, werden in den wöchentlichen Zusammenkünften mit geschärfter Aufmerksamkeit verlesen, und das Nöthige darüber ins Protokoll mit dem gebührenden Lobe des Verfassers angemerket werden, zugleich wird auch wegen des Abdrucks die nöthige Vorsorge geschehen. In diesen Zusammenkünften werden auch die eingelaufenen Briefe der Gesellschaft vorgelesen, im Protokoll bemerket,

feld zu Duisburg, Rhenferd zu Franecker, Mieg und Otho zu Marpurg unermüdet um. (*) Auf dieser Universität kam er mit dem nachmaligen heidelbergischen Theologen, J. H. Hottinger, in einem

merket, und ihrer Ordnung nach der Briefsammlung ordentlich beygeleget, damit man gelegentlich einen guten Gebrauch darvon machen könne. Der Ort dieser wöchentlichen Versammlungen wird so lange bey den hier sich aufhaltenden Mitgliedern seyn, bis man einen andern hierzu bequemern wird ausfindig gemacht haben.

(9) Da die Erfahrung gelehret hat, daß Gerngelehrte sich für Mitglieder gelehrter Gesellschaften ausgeben, die aber nicht wenig in Verlegenheit gesetzt werden, wenn sie ihre Aufnahme gehörig beweisen sollen, so ist um Beschimpfungen, die dergleichen Menschen wahren Gelehrten durch ihr Vorgeben zufügen könnten, zuvor zu kommen, ein in lateinischer Sprache kurz abgefaßter offener Brief zum Druck befördert worden, welcher den aufgenommenen Mitgliedern mit dem Siegel der Gesellschaft, und unter der Unterschrift des zeitigen Herrn Secretarii überschicket wird. Mehrere Umstände werden den geneigten Leser in dem Vorbericht der Opusculorum mitgetheilet werden, voritzt mag diese Nachricht genug seyn zur Belehrung und Unterricht der Neubegierde, wie sie denn zu dem Ende im Namen der ganzen hochlöblichen Gesellschaft ist aufgesetzet worden, von

D. P. J. Ammendorf, und D. C. L. von Eichmann,
der Gottesgel. öffentl. Lehrer, öffentl. Lehrer der Rechten.

Diese Namen geben ein gutes Vorurtheil für die Gesellschaft.

(*) S. Diss. qua exhibentur vindiciae &c. p. 34. et seqq.

nem Hauſe zu wohnen, und pflog eine beſondere Freundſchaft mit ihm. Als auch dieſer zum außerordentlichen Lehrer der Alterthümer angeſtellet ward, beſuchte er anfänglich deſſen Vorleſungen. In einem Streite, welchen er hernach mit dieſem Gelehrten gehabt hat, warf ihm dieſer vor, daß er ſeiner Unterweiſung genoſſen, und von ihm erſt die jüdiſchen Alterthümer erlernet habe. Allein der Herr von Hamm will ihn nicht unter ſeine Lehrer gezählet wiſſen, ſondern erkläret vielmehr, daß er bloß aus Freundſchaft, und ihm zu Gefallen, ein halb Jahr ſeinen Vorleſungen beygewohnet habe, um andere junge Studirenden durch ſein Exempel aufzumuntern, und mithin die Unternehmungen eines angehenden Lehrers zu befördern. (*)

Die Vorſehung war ſeinen Bemühungen günſtig, und ſetzte ihn in den Stand, ſich auf mehr als eine ausnehmende Weiſe hervorzuthun. Sein Fleiß, und ſeine dadurch erworbene Geſchicklichkeit wurden bekannt. Als er noch 1707. ſich zu Marpurg Studirens halben aufhielt, ergieng der Ruf zur philoſophiſchen Profeſſion auf dem akademiſchen Gymnaſio zu Herborn an ihn. Er trug kein Bedenken, demſelben zu folgen, und trat den 17. März ſein Amt mit einer Rede, de corrupta gentilium philoſophia, an. Im Jahre 1709. ward ihm auch die Profeſſion der morgenländiſchen Sprachen beygelegt. Er war der erſte aus der philoſophiſchen Facultät, welcher ſolche daſelbſt bekleidete, da ſie bisher den Profeſſoren der

(*) ibid. p. 38.

der Gottesgelehrtheit eigen geblieben war. Nachher sind ihm verschiedene andere darinn gefolget.

Zu Herborn blieb unser Gelehrter bis in das Jahr 1715. da Seine königl. Majestät von Preußen höchstseligen Andenkens ihm die Profession der morgenländischen Sprachen zu Duisburg, an die Stelle des Herrn von Eberfeld, (*) anzuvertrauen geruheten. Den Anfang dieses Amtes machte er den 10. October mit einer öffentlichen Rede, de anniuersaria expiatione pontificis maximi, X. die Tisri. Im Jahre 1721. kam die außerordentliche Profession der Gottesgelehrtheit hinzu. Die Einweihung zu diesem Amte geschahe den 17. May, an welchem er, mit einhelligen Stimmen des ganzen akademischen Senats, öffentlich zum Doctor der heiligen Schrift ernannt wurde, und seine Anzugsrede hielt de consummato sacrificio Iesu Christi pro reatu, eiusque in ecclesiam retundante fructu. Einige Zeit hernach, ich meyne im Jahre 1737. ward diese Profession in eine ordentliche verändert, und ihm auch die Aufsicht über die akademische Bibliothek aufgetragen. Fünfmal hat er auf dieser Universität das Rectorat verwaltet, nämlich 1721. 1729. 1741. 1745. und 1753. In dem letzten Lectionsverzeichniß, nach Ostern 1756. verspricht er zwar noch verschiedene theologische Vorlesungen, und über die hebräische, syrische, rabbinische und arabische Sprache, wie auch über die jüdischen Alterthümer, imgleichen ein Collegium philologicum sacrum biblicum,

(*) S. *Witbofii* Orat. paneg. in act. sacr. sec. acad. Duisb. p. 110.

blicum, und ein Disputatorium. Wie wir aber vernehmen, haben sich die Schwachheiten des Alters seiner schon dergestalt bemeistert, daß er wenig oder gar nichts mehr zu thun im Stande ist, und daher die beyden Professores der Theologie, Herr Pet. Janßen, und Herr Phil. Jac. Ammendorf, die nöthigen Collegia an seiner Stelle halten.

Aus seinem Ehestande mit Anna Margaretha Pasor, einer Tochter des seligen Professor Pasor zu Herborn, hat er verschiedene Kinder gesehen. Der älteste Herr Sohn, Harding von Hamm, ist einige Jahre Professor der Theologie, und Prediger zu Hamm gewesen, und stehet anitzt als zweyter Prediger zu Cleve.

Unser Gelehrter hat sich, durch einige an das Licht gestellete Arbeiten, um die Auslegung der heiligen Schrift, und um die jüdischen Alterthümer verdient zu machen gesucht, welche folgende sind.

1. Exercitationes sacrae de ara interiori, eiusque mysterio. Herborn. 1715. Dieß Werk ist in den Memoires de Trévoux, und sonst von vielen gelehrten Männern gerühmt und hochgeschätzet worden. Vergl. C. L. Schlichteri de altari aureo tabernaculi, eiusque mysterio, in den bremischen Symbolis liter. Tom. II. P. III. p. 403. Zufolge einer Anzeige in der bremischen Biblioth. hist. philol. theol. Class. III. fasc. II. p. 368. hat 1720. eine neue und vermehrte Ausgabe desselben an das Licht treten sollen.

2. Observationes biblicae in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p. 267-286. Sie gehen

über folgende Schriftstellen. 1) *Gen. I, 26.* da die Worte בצלמנו כדמותנו übersetzt werden, cum imagine nostra, secundum similitudinem nostram, id est, cum insita nostri & ingenita *idea*, iuxta similitudinem dei creatoris sui, vti scilicet sanctus sit, quemadmodum ille sanctus est. Der Herr Prediger Eberh. Ant. Kruimel hat in seiner 1743. unter dem Vorsitze des Herrn von den Honert zu Leiden vertheidigten diss. de consilio diuino, creandi hominem cum imagine sua ad similitudinem suamb ad *Gen. I, 26.* diese Erklärung ausgeführet. Er nennet andere Gelehrte, welche solche gegeben, den Herrn von Hamm aber nicht. 2. *Gen. VIII, 7.* allwo erwiesen wird, daß die von Noah ausgesandte Taube nicht wieder zu ihm in die Arche gekommen, und ein Sinnbild ungläubiger Menschen gewesen sey. 3) *Leuit I, 1.* welcher Vers unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Buches verknüpfet, und von der Weise, auf welche Gott zu Mose geredet, gehandelt wird. 4) *Leuit. XXI, 21. 22. 23.* Der Herr von Hamm bestreitet hier die gemeine Meynung, daß die Priester, welche einen Fehler hatten, auch das Brodt ihres Gottes von dem Allerheiligsten gegessen haben, und will dagegen den mittelsten Vers übersetzt wissen, *panem dei sui absque (i. e. demtis) sanctitatibus sanctitatum, duntaxat ex sanctitatibus comedet.* Das Brodt seines Gottes, ohne (oder doch nicht) von dem Allerheiligsten, allein von dem Heiligen, soll er essen. Zu dem Ende beweiset er, daß das Praefixum ב. zum öftern einen Mangel oder Ausschließung

schließung einer Sache bedeute; wohin er Psalm CIX, 24. Klagl. Jer. IV, 9. Jer. XLVIII, 45. bringet, und daß das Praefixum ל imgleichem nur oder allein bedeute, 1 Mos. XLII, 10. Zach. XVIII, 19. Weil ferner das Allerheiligste innerhalb des Vorhangs mußte gegessen werden, 3 B. M. VI, 19. vergl. 4 B. M. XVIII, 10. die gebrechlichen Priester aber von dem Vorhang und Altar ausdrücklich ausgeschlossen werden, 3 B. M. XXI, 23. so schließet er, daß sie daran keinen Theil gehabt haben. Eben dieses schließet er daraus, weil das Essen des Allerheiligsten von den opfernden Priestern geschah, die gebrechlichen Priester aber nicht opfern durften; nicht weniger, weil dieses Essen ein Theil des Versöhnungsamtes war, welches diese nicht führen konnten. Ferner suchet er wahrscheinlich zu machen, daß solche gänzlich aus dem Priesterorden seyn ausgestoßen worden, und endlich zu zeigen, daß die gemeine Meynung Christo, dem Gegenbilde der Priester, unanständig sey. Zuletzt erinnert er etwas wider die Meynungen des harderwykschen Gottesgelehrten B. S. Cremer, im Prodr. typ. p. 55. und des Clericus im Comment. ad l. c.

Diese neue Meynung hat zu einem Streite Anlaß gegeben, welcher heftig geworden. Es kam folgende Schrift an das Licht. Disquisitio philologico-theologica de sacerdotum Aaronicorum integritate ac mysterio, maxime ceu typo ministrorum noui testamenti, quam, assistente gratia consummati pontificis Iesu Christi, parens, Io. Henr. Hottingervs. s. theol. D. Profess. ac pastor, et filius,

ABEL ADAMVS HOTTINGERVS, auctor, ſ. literarum cultor, placido & rationali examini ſubiiciunt, ad diem II. Auguſti MDCCXXXV. In auditorio H. S. Heidelbergae. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn 1755. Octav, 8. Bogen. In dieſer Schrift, welche der Herr D. Carpzov in ſeinem Apparatu antiqu. ſ. cod. gent. Hebr. p. 89. rühmlich anführet, ward von S. 49-64. verſchiedenes wider die Erklärung des Herrn von Hamm erinnert, und die gemeine Meynung vertheidiget. Dieſer beantwortete ſolches in einer Diſputation, welche unter folgendem Titel an das Licht trat.

3. Diſſ. theol. philol. qua noua lux praefertur loco Lev. XXI, 21.22.23. atque aſſeritur, vitio creatis vel temeratis ſacerdotibus nullum fuiſſe ius comedendi ſanctiſſima: ſimulque a cl. viri, I. H. HOTTINGERI, huic ſententiae nuper oppoſitis παρεμπνεάς vindicatur, reſp. HARDING ab HAMM. Duiſburg 1737. Quart, 7. Bogen. Er hat zuerſt ſeine Obſervation aus den Miſc. Duisb. aufs neue ganz abdrucken laſſen, folget darauf ſeinem Gegner Fuß vor Fuß, begegnet deſſen Einwendungen, und unterſuchet endlich §14.15. deſſen Meynung von dem geheimen Sinn des Geſetzes; welchen er nämlich auf die Lehrer des neuen Teſtamentes deutet. Hin und wieder bringt er auch andere neue und anmerkungswürdige Schrifterklärungen vor. Z. E. Heſek. XX, 26. überſetzet er. Et impuros eos declaraui, *quando transgreſſionis arguebam* omnem primogenitum, und 2 *Sam. V*, 9. Et aedificauit circumquaque, *demto Millo tantum domum.*

i. e.

i. e. arcem Dauidis; ſintemal Millo von Salomo, und nicht von David ſey erbauet worden. 1 Kön. IX, 15. vergl. 24. und 1 *Cron. XI*, 8. S. des Herrn D. Gerdes Miſcell. Groning. Tom. I. faſc. 4. p. 686-689. Es fehlete aber ſo weit, daß er den ſeligen Herrn Hottinger damit abfertigen konnte, daß dieſer vielmehr herausgab: Apologeticus pro benigna lege *Lev. XXI*, 22. quae ex conſenſu omnium, tam Chriſtianorum, quam Iudaeorum, ſacerdotibus temeratis facultatem dat, non ſolum comedendi de donis ſanctis, ſed & ſanctiſſimis, denuo ſcriptus contra contrariam muſteam opinionem, & in primis nuperam mordacem & criminoſam diſputationem IOHANNIS AB HAMM. (tit.) *Prov. XXVI*, 5. Reſponde ſtulto, vt ſtultitia eius exigit, ne ſibi in oculis ſuis & aliorum ſapere videatur. Frankf. am Mayn ohne Jahrzahl. Doch der Herr von Hamm, welchem es gar nicht an Muth und Waffen fehlete, blieb ihm hinwiederum nichts ſchuldig. Er gab heraus:

4. Diſſ. theol. philol. qua exhibentur vindiciae ſententiae de interdictis *Lev. XXI*, 21. 22. 23. temerato vel vitio creato ſacerdoti ſanctiſſimis dapibus, oppoſitae contrariae ſententiae apologetico cl. viri, I. H. HOTTINGERI (tit.) ſimulque non nulla alia ſ. ſcripturae loca noua luce illuſtrantur. Reſp. HENR. IAC. MYLAVS. Duiſburg, 1740. Quart, 11. Bogen. Da auch der ſelige Cremer in den Miſcell. Groning. Tom. II. faſc. 2. p. 294-334. eine Meynung von einem doppelten Eſſen des Allerheiligſten wider die erſte Obſerv. des Herrn von

Hamm vertheidiget hatte, so werden § 34. u. f. auch dessen neue Gründe und Einwendungen beleuchtet. Der Meynung unsers Gelehrten hat der selige Herr D. Deyling in einem Programma 1741. welches hernach seinen Obseruationibus sacris einverleibet worden, nicht nur Beyfall gegeben, sondern auch geurtheilet, daß diejenigen, welche anderer Meynung, als derselbe, sind, pecorum ritu, den Rabbinen folgeten. Dahingegen hat der Herr Prof. Stiebriz zu Halle aufs neue die Widerlegung derselbigen übernommen, in seiner Diss. philol. de sacerdotibus vitio corporis laborantibus, a comestione sanctissimorum non temere arcendis, resp. Ioh. Christoph. Ermrich. Halle 1752. Quart. 6. Bogen. S. vollst. Nachr. von akad. Schriften S. 143. und vergl. unser Werk. 7 Th. S. 701. Der Herr von Hamm hat noch herausgegeben.

4. Obseruatio biblica. *Num.* XIX, 19. in den Misc. Duisb. Tom. II. fasc. 1. p. 624. 641. Es wird von dem Gesetz und Gebrauch gehandelt, da der Reine den über einen Todten Verunreinigten besprengen mußte, und zugleich eine Stelle des Barnabas epist. p. 25. edit. Coteler, worüber Herr Gerdes fasc. III. p. 580. sich die Erläuterungen der Gelehrten ausgebeten hatte, erkläret. Verschiedene Gelehrten haben gemeynet, sothane Besprengung habe von einem jeden reinen Menschen, auch selbst von einem Kinde, können verrichtet werden. Man hat geglaubet, daß dieses auch des Barnabas Meynung sey, wenn er schreibet: Καὶ αἴρειν τότε τὴν σποδὸν παιδία καὶ ὧτω ραντίζειν τὰ παιδία καθ' ἕνα

ἕνα τὸν λαὸν. - οἱ ῥαντίζοντες παῖδες. κ. τ. λ. Allein, Herr von Hamm merket an, daß dieser alte Kirchenvater παῖδες in uneigentlichem Sinn, nämlich aufrichtige Liebhaber des Gesätzes, verstehe. Eben so erkläret er die Stelle aus des Talmud *Parach. cap. III. Miſchn.* 2. welche le Meyne mit dem Barnabas verglichen hat; und zeiget, daß junge Priester zu verstehen seyn, und gedachte Besprengung von niemand anders, als von den Priestern, sey verrichtet worden.

6. Diſſ. theol. philol. de Abrahamo, amico Dei, ad *Jac.* II, 23. reſp. auct. Balth. Eberh. Withofius. Duisburg 1743. Quart. 6. Bogen. Dieß ist eine schöne Probe der Gelehrsamkeit des vor 2. Jahren als königlichen geheimen Raths zu Berlin verstorbenen Herrn von Withof, wovon in der Geschichte seines Herrn Vaters im dritten Th. S. 694. bereits Meldung geschehen ist. Im 1. Kapitel werden die Meynungen anderer Gelehrten gründlich untersucht. Im 2. suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß Abraham wegen seiner Gastfreyheit, mit welcher er die ihm erschienenen drey Engel aufgenommen, den Namen eines Freundes Gottes erlanget habe; wobey auch Offenb. Joh. III, 20. erläutert wird. Sollte nicht auch die Redensart Luc. XVI, 22. 23. οἱ κόλποι τοῦ Ἀβραὰμ auf die Gastfreyheit dieses Erzvaters sinnspielen? die Alten saßen oder lagen so zu Tische, daß einer dem andern in dem Schooße liegen konnte. Joh. XIII, 23. (Vergl. Zorn. Biblioth. antiqu. exeg. p. 572. und Hiſt. bibl. pict. p. 101.) Man kann sich Abra-

ham vorstellen, wie er gleichsam als ein freundlicher Wirth, so wie er auf Erden die Fremden aufzunehmen pflegt, nun im Himmel die abgeschiedenen Seelen empfängt, bewirthet und mit sich zu Tische setzet. Matth. VIII, 11. Luc. XIII, 28, 29. Im 3. wird die Uebereinkunft der irdischen und himmlischen Herberge angezeiget. Es verdienet übrigens angemerkt zu werden, daß auch die Samaritaner dem Erzvater diesen Namen noch beylegen. Reland Diss. VII. § 4. Tertullians Meynung adv. Iud. t. II. p. 206. ist sonderlich. Vnde Abrahamus amicus Dei deputatus? si non de aequitate et iustitia legis naturalis. In der Bremischen Bibliothek wird am angeführten Orte die Nachricht gegeben, daß unser Gelehrter nächstens ein Compendium antiquitatum Hebraicarum heraus geben werde, worinn die bisherigen Mängel solcher Bücher ersetzet, die Geheimnisse der israelitischen Gebräuche angezeiget, und daraus vielen Stellen der heiligen Schrift ein Licht angezündet werden sollte. Allein bis hieher ist dieses Buch außerhalb der Bibliothecae promissae et latentis noch nicht zu finden.

Es ist ein Versehen, wenn in dem Register des dritten Bandes der berlinischen Bibliothek, ihm die bey Einführung des Herrn Prof. Stosch zu Duisburg gehaltene Rede de deuotionibus Romanorum zugeschrieben wird, welche der Herr Prof. Withof als Magnificus gehalten hat. S. 3. Th. 692. S.

Geschlossen den 27. Aug. 1756.

G.=

* *

Geschichte
des Herrn
Ifebrand Eilhard Harkenroth,
Predigers und Rectors zu Harlingen.

Unter den allerältesten ostfriesischen Geschlechtern ist das harkenrothische eines dererjenigen, welche in der Geschichte nicht unbekannt geblieben sind. Folcard, geboren um das Jahr 1450. zu Middooch im Jeverschen, hatte einen Sohn, Mammo Folcard, welcher eben daselbst im Jahre 1498. geboren war, und im Jahre 1520. bey der Reformation von Ostfrießland, letzter römisch katholischer Priester zu Acrdorf, und erster reformirter Prediger geworden, da er 25. Jahr alt war. Hierauf ist er, zugleich mit Johann Visbeck, Prediger zu Burhave, und Richard Hicco, Prediger zu Dunum, im Jahre 1525. unter der Regierung des Junkers, Balthasar, eines Sohnes des Hero Onken, auf Esens und Widmund, erster Mitreformator des ganzen Harlinger-Landes gewesen. Als nachher im Jahre 1534. die Regierung des Harlinger-Landes, durch den Herzog von Geldern, Carl, verändert wurde, offenbarete der römischkatholische Drost desselben, Bernd von

Hock,

Hockfort, seinen Haß wider die Reformation, und setzte diese gottesfürchtigen Lehrer ab. Doch Junker Balthasar machte, daß Visbeck zu Wirdun, und Folcard zu Asel, als erster reformirter Prediger angestellet worden. Dieser starb auf dieser seiner Pfarre 1576. im 78. Jahre seines Alters, und im 53. seines Amtes (*). Er ließ 3 Söhne nach, deren der älteste dem Vater im Predigtamte zu Asel folgete, der zweyte dasselbe zu Marks im freborger Amte verwaltet hat, und der dritte, Eilhard Folcard, zuerst um das Jahr 1576. Geheimschreiber des Grafen Edzard II. und hernach 1595. Secretarius der Stadt Emden gewesen ist. Aus dessen Ehe mit Künna Harkenroth, einer Tochter des Hans von Harkenroth und Judith Pietersen, welche 1553. unter den flämischen Flüchtlingen nach Emden gekommen waren, sind eine Tochter, Gertraut, und ein Sohn, Isebrand Eilhard Harkenroth, entsprossen. Letzterer war beyder Rechten Doctor und Bürgermeister zu Emden. Er begab sich mit Eva von Voort, einer Tochter des Junkers, Evert von Voort, und seiner Gemahlinn, Jouke Jelgersma, in die Ehe, und verlohr dieselbe, nachdem sie ihm 13. Kinder zur Welt gebracht hatte, im 37. Jahre ihres Alters, 1640. Dessen jüngster Sohn, Johann Harkenroth, geboren den 22. Febr. 1639. heyrathete im Jahre 1664. Martina Dreyma, und erhielt mit derselben 6. Kinder, deren die meisten jung weggestorben; der dritte aber, Eilard Folcard, und der jüngste, Jacob

(*) S. Hamelman histor. eccles. renati euang. p. 795.

Jacob Jsebrand Harkenroth, am Leben geblieben sind, und sich in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben haben. Letzterer hat in der bremischen Bibliotheca historico - philologico-theologica, in dem Holländischen Büchersaal, und sonst, durch verschiedene nützliche Schriften, sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Der erste, der Vater unsers Gelehrten, war 1670. den 15. May geboren, studirte zu Emden, Gröningen, Leiden und Franecker, allwo er, unter dem ältern Vitringa, eine Disputation de mediatore Mose ad *Galat. III*, 19. vertheidigte 1691. Kurz darauf ward er von dem Cötus zu Emden unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, 1692. nach Hamswerum, 1695. nach Pilzum, 1697. nach Hinta, und endlich 1714. nach Emden berufen; allwo er den 28. Febr. 1731. in dem Herrn entschlafen ist. Er hatte in einem vierzigjährigen Ehestande gelebet mit Maria Elisabeth de Lorie, und mit derselben zwey Kinder, nämlich eine Tochter, Magdalena Judith, und unsern Herrn Prediger, Jsebrand Eilhard Harkenroth gewonnen. Dieser hat nun auf seiner ersten Pfarre zu Hanswerum den 3. Junius 1693. zuerst das Weltlicht erblicket. Da sein Vater selbst ein gelehrter Mann war (von dem man, außer Eggerig Beringa Ostfriesche Kronyk. 1723. Emden, und Geschiedenissen behoorende tot de Moederkerk in Oostoriesland, noch verschiedene Stücke in der bremischen Bibliothek hat) so trug er gute Sorge und Mühe für seinen frühzeitigen Unterricht in den Wissenschaften Er

förderte auch so wohl darinn, daß er bereits 1711. seine Studien mit Ruhm zurücklegte, und von dem Cötus zu Emden, nach löblich überstandener Prüfung, zum Candidaten des heiligen Amtes erkläret wurde. Im Jahre 1713. ward er zum Seelsorger der Gemeine zu Loppersum berufen, und von seinem Vater eingesegnet. Doch gleich des Jahres darauf 1714. berief ihn die Gemeine zu Hinta in seines Vaters Stelle. Hier stand er bis 1721. da er den 15. Junius den Beruf nach Hindelopen in der holländischen Provinz Frießland annahm; von wannen er den 18. Merz 1725. nach Harlingen versetzt ward: allwo ihm auch 1729. das Rectorat oder Gymnasiarchat aufgetragen wurde.

Es kann seyn, daß, nach denen Nachrichten, so wir von seinen Schriften theils erhalten, theils selbst gesammlet haben, noch einige derselben fehlen. Indessen wollen wir voritzo diejenigen, welche wir wissen, hersetzen.

1. Diss. de Rachele, ad loca *Jerem.* XXXI, 15. et *Matth.* II, 18. euincitur & per coniecturam probabilem euinci videtur, Rachelem, non matrem Iosephi & Beniaminis, sed vrbem, vd vicum Iudae, indicare. In der bremischen *Biblioth. hist. theol. philol. Class. V. fasc.* 6 *p.* 1095. Vergl. Wolfii *Curae crit. & philol. ad Matth. l. c.*

2. Diss. topographico-theologica, de monte sublimi, in quo Christus a diabolo tentatus perhibetur *Matth.* IV, 8. *Luc.* IV, 5. 6. qua modeste inquiritur de montis situ, e cuius cacumine eminus seruator videre potuit omnia regna mundi & gloriam

riam eorum, qui coniicitur idem fuisse, in quo Christus transfiguratus legitur. *Matth.* XVII, 1. *Marc.* IX, 2. *Luc.* IX, 28. Eben daselbst *Class.* VI. *p.* 969. vergl. Wolf. *ad Matth. l. c.* und Heumann *Syllog. Diss. Tom.* I. *p.* 92. Erkl. des N. T. dessen Meynung mit der Zeit den Vorzug behalten dürfte. Auch kann die Anmerkung des seligen Herrn Prof. Eßkuche in der Erläuterungen der H. S. aus Reisebeschreibungen S. 100. nachgesehen werden.

3. Diss. Choro-topographica de Oenon prope Salim, qua modeste de huius vero situ anquiritur, eumque circa fines regionis Iischariticae, non ita procul Iardene & Nephtalitidos quondam termino quaerendum esse ostenditur, ad illustrationem loci *Job.* III, 23. Eben daselbst *Class.* VII. *p.* 349. Vergl. des Hrn. D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 143.

4. Diss. topographico-theologico-mystica, de תעפן ad locum. *Ezech.* I, 4. Eben daselbst. *p.* 601.

5. Oostfriesche Watirsnood, in eene Kerkrede ouer den Kersoloedt van het Jaar 1717. en desselfs ontwerp. Als mede een kort veschaal van den Niewjaars-vloedt van het Jaar 1720. Met outheden en prentverbeeldingen ook des Dollaerts uitgebreit door Jac. Isebr. Harckenroth, Predicant en Rector te Appingedam; Accedit Isebrandi Eilhardi Harkenroth dissertatio epistolaris *de busto Lharledano.* Twede Druk. Emden. 1723. 8. So wird diese Schrift angeführet in der gemeldeten *Biblioth. hist. &c. Class.* VII. *p.* 761.

6. Peri-

6. Periculum criticum, quo ΛΕΒΗΔΩΝ Hesychii, aliaque eius deprauata loca examinantur. Eben daselbst. *Class. VIII, p.* 339.

7. Epiphyllidum critico-sacrarum Fasciculus I. In denen vom seligen d' Orville herausgegebenen Miscellan. observ. crit. vol. X. Tom. I. p. 69-84. Es sind verschiedene wohlgerathene Anmerkungen über die beyden ersten Kapitel des Evang. Matthäi, als vom Geschlechtsregister Jesu, über das Wort παραδειγματίσαι, von dem den Weisen erschienenen Sterne, von Bethlehem Juda, von Josephs Flucht in Aegypten.

8. Sicilimentorum ex Hesychii glossis manipulus primus. Eben daselbst. Tom. II. p. 311-316. et Tom. III. p. 321-335.

9. Coniectanea de Athenodoro, Pauli apostoli literario formatore. In den Miscell. obs. crit. nouis, Tom I. p. 49-62. Herr Harkenroth giebt hierinn eine feine Nachricht von dem tarsischen Weltweisen, Athenodorus, und suchet aus der Zeitrechnung wahrscheinlich zu machen, daß der Apostel Paulus unter demselben studiret habe. Man kann auch von ihm des Herrn Breithaupt 1748. unter dem Vorsitze des Herrn D. Heumann gehaltene *Diss. de claris Tarsensibus p.* 15. 16. nachsehen; welchem gleichwohl die Arbeit des Herrn Harkenroth unbekannt gewesen zu seyn scheinet.

10. Camp. Vitringae. P. typus theologiae practicae, siue de vita spirituali, eiusque affectionibus, comment. Oratio de synodis, earumque vtilitate, necessitate, auctoritate. Vtriusque secun-

secundae editioni accurandae praefuit Isebr. Eilh. Harkenroth. Eccles. & Gymn. Harlingensis. Leiden, 1750. Octav. Er hat eine schöne und ausführliche Abhandlung über Gal. 2, 20. vorangesetzet, als welche Worte der selige Vitringa hinter dem Titel hatte setzen lassen, und welche den wahren Heils- und Lebens-Weg, welchen der Apostel seit seiner Bekehrung jederzeit betreten hatte, anzeigen, und allen Christen billig zu einem Muster der Nachfolge vorgehalten werden. Boeksaal. May 1752. S. 465.

* *

Geschichte
des
Herrn Rütger Schütte,
niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

In Heinrich Croesens Kerkelyk Register der Predikanten te Amsterdam 1751, ist zwar bereits eine Nachricht von den Lebensumständen dieses geschickten und beliebten Predigers zu finden. Allein dieß Buch wird wohl in Deutschland den Wenigsten bekannt seyn, und der Verfasser hat überdem bloß den Geistlichen, den Gelehrten und den Schriftsteller aber gar nicht, beschrieben. Da nun

bisher diejenigen Männer aus dem amsterdammischen Ministerio, welche der Welt auch durch herausgegebene Schriften zu dienen gesucht haben, in diesem Werke sind aufgestellet worden, so wollen wir auch diesen unsern Lesern näher bekannt machen.

Herr Schütte vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Diepenheim, einem Flecken in Oberyssel, den neun und zwanzigsten November 1708. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernete er von seinem Großvater mütterlicher Seite, Rütger Couper, Prediger zu Rekken in der Grafschaft Zütphen, nach welchem ihm sein Vorname in der heiligen Taufe war beygeleget worden. Nach einiger Zeit ward er auf die Schule zu Deventer gesandt, und nachdem er solche mit gutem Ruhm durchgegangen war, auf dem Gymnasio daselbst dem fernern Unterricht der Professoren C. G. Offerhaus in der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache, Bower im lateinischen und Griechischen, und ten Cate in der Weltweisheit, überlassen. Diese obere Schule verwechselte er mit der Universität zu Uetrecht, und hörete allda die berühmten Männer, von Alphen und Joh. von den Honert über die Gottesgelehrtheit, Mill über die morgenländischen Sprachen und die jüdischen Alterthümer, Duker über die Geschichte und einige Profanscribenten, und Ode' und von Müschenbroek über die Weltweisheit.

Im Jahre 1735. den fünften September ward Herr Schütte unter die Anzahl der Candidaten des heiligen Amtes aufgenommen, und seit dem hat er

solches

solches in einer Zeit von neun Jahren an vier verschiedenen Orten rühmlich bekleidet. Die erste Gemeine, welcher er zum Lehrer und Seelsorger vorgestellet wurde, war die zu Rossen, unter der Classis von Saltbommel. Dieß geschah den dreyzehnten Jenner 1737, da er über Jerem. 31, 6. seine Antrittspredigt hielt. Doch er blieb hier kaum ein halbes Jahr stehen, und ward in die Stadt Saltbommel selbst berufen, nahm also dort über Joh. 14, 27. 28. seinen Abschied, und trat hier in sein neues Amt den acht und zwanzigsten Julius desselben Jahres über Jerem. 1, 6. 7. Diese Gemeine genoß seiner bis in das Jahr 1742. in welchem er dem Ruf der zahlreichen Gemeine zu Dordrecht folgete, und nachdem er zu Saltbommel über Philipp. 2, 12-14. seine Abschiedspredigt gehalten, hielt er die Einzugspredigt zu Dordrecht den zweyten September über Psalm 76, 5. 6. Endlich ergieng der Ruf von Amsterdam, in die durch den Tod des seligen Engelberts erledigte Stelle, an ihn den vierzehenten September 1745. Er hielt also seine letzte Rede zu Dordrecht über Ap. Gesch. 20, 31. 32. und ward den siebenten November von dem Herrn Prediger Plantinus eingeführet, worauf er über Offenb. 14, 6. 7. zu Amsterdam eintrat; woselbst er seit dem mit vielem Segen arbeitet.

Herr Schütte hat sich unter den holländischen Gelehrten, theils als ein vornehmer Dichter, theils als ein geschickter Philologe und Schriftausleger einen Namen erworben. Von dem ersten liegen nicht wenige Zeugnisse am Tage, welche verdienten, daß

sie den Liebhabern einer reinen und erhabenen Dichtkunst in einer Sammlung vor die Augen geleget würden. Ins besondere finden sich in dem niederdeutschen Gesangbuche, welches sein durch verschiedene Schriften wohl bekannter Schwager, Herr W. Sluiter, Prediger zu Rouveen unter der zwollischen Classis, an das Licht gestellet hat, viele rührende, geistreiche, und salbungsvolle Lieder, welche aus seiner Feder geflossen sind. Auch ist das Gedicht, welches er auf die im Jahre 1753. zu Amsterdam gedruckte Geschiedenissen der verenigde Nederlanden des berühmten Peter le Clerc, verfertiget hat, und diesem prächtigen Werke voran gedruckt stehet, überaus wohl aufgenommen, und ihm im Boeksaal des Jenners desselben Jahres S. 27. das verdiente Lob beygelegt worden.

Was das andere betrifft, so hat zwar Herr Schütte, so viel wir wissen, bisher noch nichts von seinen philologischen und exegetischen Arbeiten durch den Druck bekannt gemacht. Es ist uns aber mehr als eine zuverlässige Nachricht ertheilet worden, daß er verschiedene derselben fertig bey sich liegen habe, und unter andern eine ausführliche Abhandlung de mense & die natali Iesu Christi, deren Abdruck von denen, so sie gesehen haben, sehr gewünschet wird. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745. S. 628. lieset man, er stehe im Begriff, einen gelehrten Commentarium über den Propheten Daniel ans Licht zu stellen: er sey ein würdiger Schüler des weiland berühmten Herrn Prof. von Alphen zu Uetrecht, daher man sich so viel mehr von

ihm

ihm, und von seiner Arbeit versprechen könne. Die in denen von dem Herrn von Hoven herausgegebenen Veris & verosimilibus Fasc. V. p. 46. angeführte Erklärung der Schriftstelle 1 Petr. 2, 20. schreibet sich auch von unserm Herrn Prediger her. Ohne Zweifel haben bisher seine Amtsveränderungen, und seine vielen Geschäffte, als eines der geliebtesten Lehrer zu Amsterdam, ihn verhindert, die Früchte seiner Gelehrsamkeit der Welt mitzutheilen.

Im Jahr 1752. verließ folgendes Werk zu Nimwegen mit seiner Vorrede die Presse. Aandacht op 't laatste Einde van redelyke schepsels, dat sy te bedoelen hebben in al hun Daaden. Als mede den Weg uitgebeeld in Iacobs Ladder, langs welke men ter bereykinge van dit Einde gelukkig word opgeleit. Door Christ. Arn. van Brissen, in syn Weleerw. Leven Predikant te *Ingen*. Groß Octav.

Der Ruhm, welchen sich die holländische Muse unseres Herrn Predigers zuwege gebracht, hat Gelegenheit zu verschiedenen Gedichten, welche ihm zugeschrieben worden, gegeben, als: opwekking tot Blydschap en wensch op de overkomste van den Here R. S. ter vervullinge syner Bedieninge etc. Amsterdam 1745. und Uitsigt van Nebo, of Verbeelding van het hemelsch Canaan, den seer geleerden, taal- en dichtkundigen Heere R. S. toegesongen door Io. Eusebius Voet. Dordrecht 1747.

Herr Schütte lebet seit fünf bis sechs Jahren im Ehestande mit Elisabeth Suffrida Hamerster, deren Herr Bruder anitzo Prediger zu Zütphen ist. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, und ist

ihm sehr ähnlich. Ein recht vorbildlicher Wandel, eine ausnehmende Demuth, Bescheidenheit und liebreiches Wesen in allem seinem Umgange, und Treue und Eifer in seiner Amtsführung, machen ihn allen, so ihn kennen, verehrungswürdig.

Geschlossen den 12 Jul. 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Christoph Ludewig von Still,

weiland königlich preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

In Griechenland und Rom waren ehedem die größesten Generals und Helden auch zugleich die größesten Weisen und Gelehrten. Die königlich preußischen Länder schwingen sich seit verschiedenen Jahren zu diesem erhabenen Vorrechte je länger je mehr wieder empor. Der unvergleichliche Friederich, dessen Lob unser Werk gern erheben würde, wenn es nicht zu geringe dazu wäre, dienet ihnen selbst zu einem so leuchtenden Vorbilde, dergleichen es dem Alterthum aufzuweisen schwer fallen dürfte. Der selige Herr General-Major von Still ist unter

ter denen gewesen, welche demselben nachgefolget sind; und das Andenken dieses Mäcenaten wird dem Reiche der Wissenschaften jederzeit sehr schätzbar bliben.

Sein Herr Vater war der königliche General-Lieutenant und Commendant der Stadt Magdeburg, Ulrich von Still; die Frau Mutter, Maria von Cosel. Er ward 1696. zu Berlin geboren, legte den Grund seiner Studien zu Helmstädt, und setzte sie zu Halle fort. So groß seine Neigung zu den Wissenschaften war, und jederzeit geblieben ist, so wenig hat sie doch auch seinem Heldenmuthe nachtheilig seyn können. Er begab sich erst unter die Infanterie, und wohnete 1715. der Belagerung Stralsunds bey, ward aber bald unter die Cavallerie, wozu ihn seine Lebhaftigkeit schien bestimmet zu haben, versetzet. Nach dem Tode des Königes Augustus von Pohlen, ergriff er die Gelegenheit, woran es in dem langwierigen Frieden gefehlet hatte, seine erworbene Erkänntniß des Kriegswesens auszuüben, und sich hervor zu thun. Er war bey der Belagerung vor Danzig unter dem General von Münnich, und bey dem letzten Feldzuge des Prinzen Eugenius am Rhein.

Gleich zu Anfang der glorreichen Regierung des itzigen Königes, ernannten ihn Ihro Majestät zu Dero General-Adjutanten, zogen ihn zu denen vertrauten Unterredungen, welche Sie mit einigen Dero Günstlingen über allerhand in die Wissenschaften und Künste hineinschlagende Materien zu halten pflegten, und vertraueten ihm die Oberaufsicht über

Dero Herrn Bruders, des Prinzen Heinrichs, königliche Hoheit, Erziehung an; eine Wahl, deren er um desto würdiger war, da sich ein edles Herz, ein schöner Geist, und die Tugenden eines Kriegshelden in ihm vereiniget fanden. Im Jahre 1742. folgete er dem Könige nach Mähren, und 1743. erhielt er das Regiment des Prinzen Eugenius von Dessau, und ward General-Major. Bey der neuen Einrichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften 1744. ward der Herr von Still zum Curator derselben erwählet; welches Amt er zu vielem Vergnügen und Glanz derselben bekleidet hat. Er war kein Fremdling in allen denen verschiedenen Wissenschaften, womit sich die Akademie beschäfftiget; er wäre selbst vollkommen im Stande gewesen, solche mit seinen gelehrten Arbeiten zu bereichern, wenn ihm seine anderweitigen Geschäffte die Zeit dazu übrig gelassen hätten. An den schönen Wissenschaften fand er einen besondern Geschmack. Die Beredsamkeit und Dichtkunst waren ihm eine große Belustigung. Ihm, als einem ächten Kenner und Beförderer derselben, hat der Herr Professor Meyer seine Aestherik billigst aufgetragen, und die an ihn gerichtete Ode des Herrn Past. Lange im 1 B. der Schriften der deutschen Gesellschaft zu Jena S. 272. kann zeugen, wie hoch er geschickte Dichter habe zu unterscheiden gewußt. Er hat aber auch selbst in den wenigen Nebenstunden, so ihm übrig blieben, sich mit Verfertigung einiger Werke des Geistes beschäfftiget, welche auch zwar nicht alle gänzlich unbekannt geblieben, aber doch nicht mit Vorsetzung seines Namens gedruckt

druckt sind. In den westphälischen Bemühungen zur Beförderung des Geschmacks und der Sitten, im vierten Stücke S. 242. 243. wird ihm die Uebersetzung der Schrift von den großen Modesträußern, so 1751 zu Halle an das Licht getreten, zugeschrieben; Und an der moralischen Schrift: der Mensch, soll er auch Antheil gehabt haben.

In dem zweyten Kriege 1745. erwarb er vielen Ruhm. Er schlug mit seiner Brigade den General Nadasti bey Landshut, und verfolgete ihn bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg zeichnete er sich durch seine Thaten aus, ward aber schwer verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem Könige aus Sachsen, machte er sich ein nicht geringes Vergnügen daraus, den Herrn von Maupertuis als Präsidenten der Akademie zu Berlin anzutreffen.

Das Hauptwerk, womit sich die Feder des Herrn von Still eine Zeitlang beschäfftiget hat, ist eine Untersuchung des Ursprunges und der Zunahme der Cavallerie, welches er bis auf das Jahr 1750. fortgesetzet hat, und welches, nach dem Zeugniß der Akademie selbst, voll von wichtigen Untersuchungen, und ausnehmend gelehrten Abhandlungen ist. Man hat Hoffnung, daß solches aus seiner wohl lesbaren Handschrift noch im Druck erscheinen werde. Und da der Herr von Still sich in den alten Schriftstellern, denen er selbst den Vorzug vor den neuern gab, und sie für ihre Meister hielt, sehr wohl umgesehen hatte, so ist kein Zweifel, oder solches werde nicht allein dem Kriegsstande, sondern auch verschiedenen Arten von Gelehrten nützlich, und angenehm seyn.

Seit dem Jahre 1750. überfiel ihn eine Engbrüstigkeit, welche beständig schlimmer ward, und endlich seinen, den neunzehenten October 1752. erfolgten, Tod verursachte. Er hatte eine Tochter des magdeburgischen Herrn Regierungspräsidenten von Huß zur Ehe gehabt, und hat mit ihr zween Söhne, welche bereits Officiers sind, und vier Töchter hinterlassen. Er hatte, so beschließet sein Lobredner in der Histoire de l'Académie royale 1752. und wir mit ihm, seine Geschichte, er hatte ein dienstfertiges, aufrichtiges und uneigennütziges Gemüth. Seine Frömmigkeit war aufgeräumt, und seine Aufgeräumtheit war fromm. Die Gaben seines Geistes dienten nur, um die Eigenschaften seines Herzens zu erhöhen. Zu den Künsten, wie zu dem Kriege, zum Hofe, wie zur Einsamkeit, geboren, war er von derjenigen kleinen Anzahl Menschen, welche nimmer sterben sollten. Da aber die Tugend sich dem Tode nicht entreißen kann, so überlebet er sich selbst, indem er einen den Künsten werthen, und von ehrlichen Leuten hochgeachteten Namen hinterläßt.

* *

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Joachim Joh. Schwarz,

beider Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Er ist ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten zu Leiden, Joachim Schwarz, dessen sehr merkwürdige Geschichte wir zu einer andern Zeit unsern Lesern vorzulegen hoffen. Er kam 1726. auf die Welt, und hat nach zurückgelegten Schulstudien, auf der leidenschen Universität den höhern Wissenschaften obgelegen. Seine vornehmsten Lehrer sind, nebst seinem Herrn Vater, Vitriarius und Weiß gewesen.

Im Jahre 1750. erwarb er sich, unter dem Rectorat seines Herrn Vaters, die höchste Würde in den Rechten, nach öffentlich ohne Vorsitzer vertheidigtem Specim. obseruationum ad varia iurisconsultorum veterum Fragmenta, in quibus archetypi Florentini scriptura passim defenditur, & cum aliorum librorum lectione conciliatur. groß Quart. 7 B. Diese gelehrte Probe hat vier Kapitel, deren Ueberschriften wir hersetzen wollen. Kap. 1. Eruitur ex

Florentino codice geminationis ope vera lectio in L. 18. D. de SCto Silan. & Claud. Defenditur TAURELLII ſcriptura in L. 71. D. ad SCt. Trebell. & legitimantur geminationes quaedam ab aliis pro ſpuriis habitae. Cap. 2. Proponuntur coniecturae ſuper lectione Legis 3. § 1. D. de ſep. viol. Docetur nihil mutandum eſſe in L. 6. D. de pign. & hyp. L. 8. 14. D. ad SCt. Vellej. L. 6. D. de collat. L. 3. D. de ann. leg. L. 1. D. Qui ſatisd. cog. L. 13. § vlt. D. ad SCt. Treb. Cap. 3. Ἀναδίπλωσις eruitur iterum cum TAURELLIO ex literis Piſanis in L. 71. D. ad SCt. Trebell. L. 17. § 1. D. depoſ. L. XI. D. ex quib. cauſ. maj. L. 41. D. de cond. indeb. L. 46. D. de leg. I. expellitur ex L. 58. in f. D. de verbor. obligat. aliisque pluribus. Cap. 4. Defenduntur a manu critica & per duplicationem conciliantur cum aliis libris varia archetypi Piſani loca. Proponuntur coniecturae ad Fragmenta quaedam Ictorum, quae extra corpus iuris ſuperſunt.

Nachdem hierauf Herr Schwarz zween Jahre am Hofe von Holland als Advocat gedienet hatte, ward er 1752. zum Lehrer der Rechte zu Gröningen berufen, allwo er den eilften September ſein Amt antrat mit einer Rede de Finibus critices in libris veteris prudentiae regundis. Dieſe iſt gleich darauf nebſt einigen Gedichten in groß Quart auf eilf Bogen im Druck erſchienen, und enthält in einer zierlichen Schreibart, leſenswürdige Gedanken und Regeln.

* *

II.

Herr Wichbold Muilmann,

weiland reformirter Prediger zu Haag.

Amsterdam war seine Geburtsstadt, allwo er den 19 Aug. 1674. das Weltlicht erblickte, und auch so wohl in der untern, als obern Schule den Gründen der Wissenschaften oblag. Hierauf brachte er zween Jahre zu Leiden, und zween zu Franecker zu. An diesem letzten Orte ward er 1698. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und darauf 1699. nach Anna Parochie berufen. Hier stand er bis 1707. da er nach Muiden, und von hier 1708. nach Briel, 1709. nach Enkhuisen, und endlich 1712. nach Haag versetzet ward. Hier hat er bis 1736. mit vieler Treue des Lehramtes gewartet, da er denn zum Emeritus erkläret worden, und die Freude erlebet hat, daß sein Herr Sohn, Wilhelm Muilmann, der heil. Schrift Doctor und bisheriger Prediger zu Alkmaar, in seine Stelle eingeführet wurde. Er nahm ein erbauliches und vorbildliches Lebensende den 29 März 1746.

Da er mit einer gründlichen Gelehrsamkeit auch eine große Arbeitsamkeit verknüpfete, so hat er auch verschiedene Schriften aufgesetzt, deren folgende das Licht gesehen haben.

1. Iacobs trowgeval met Lea en Rachel.
2. Einige chronologische Abhandlungen im Boeksaal 1717. und 1718.
3. Verschiedene in des Herrn Königs Wörterbuche befindliche Anmerkungen.
4. Auszüge aus des Herrn von Eenhoorn εὐδαναστία im Boeksaal 1745. und 1746.

Außer dem hat er auch, auf Ersuchen des Kirchenraths zu Haag, zugleich mit seinem ältesten Herrn Sohn, die Revision und Correctur der alldort gedruckten Bibel übernommen, und solche bis auf das drey und zwanzigste Kapitel Hiobs vollbracht.

Im Jenner des Boeksaals 1747. findet man von S. 86. bis 94. eine umständlichere Nachricht von seinem Leben und Verdiensten.

* *

III.

Herr Bröerius Brouwer,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Leewaarden, allwo er den 30 Novemb. 1701. in diese Welt trat, auch den Grund seiner Studien legte, und vornehmlich unter dem Rector, Isaac Valkenaar, dessen Unterrichtes er sich auch im Hebräischen bedienete, dergestalt zunahm, daß er im siebenzehenten Jahre seines Alters die Universität Franecker bezog. Hier hörete er in der Sprachwissenschaft, Weltweisheit, Mathe-

Mathematik und Gottesgelehrtheit, die berühmten Lehrer, Schultens, Hemsterhuis, Andala, Muis, und Vitringa, den Vater und Sohn, und vertheidigte den 10 May 1722. unter dem letztern seine Disp. qua inquiritur, quodnam proprie sit subiectum quaesiti illius, quod disputat Paulus apostolus in epistolis ad Romanos et Galatas datis? idemne illud sit an diuersum? et quale? Hierauf studirte er zu Leiden, vornehmlich unter Fabricius und T. H. v. d. Honert.

Er ward 1723. den ersten May in seiner Vaterstadt unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und bald darauf den 25 Jun. nach Dronryp berufen; allwo er bis auf den 14 Octob. 1725. stand, und nach Hindelopen versetzt ward. Den Ruf nach Bolsward 1730. schlug er aus, folgete aber in demselbigen Jahre der einmüthigen Wahl nach Harlingen, von welchem Orte er endlich 1734. den 6 Jul. nach Amsterdam berufen ward, allwo er den 22sten Aug. über Ps. 71, 15. 16. sein Amt antrat.

Im Jahre 1730. den 16 May trat er in den Ehestand mit Wilhelmina Boonen, welche den 11 Febr. 1742. verstarb, und ihm zween Söhne und zwo Töchter nachließ. Der eine, Herr Pet. Brouwer hat den 7 März 1753. unter dem Vorsitze des Hrrn Prof. Schultens zu Leiden eine Disp. vertheidiget: Vnde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Aus seiner, den 15 Decemb. 1744. mit Clara Constantia v. d. Burg eingegangenen zweten Ehe ist eine Tochter am Leben.

Er

Er hat 1753. eine sehr geachtete Erklärung über den acht und sechzigsten Psalm, welche seinen Namen in der gelehrten Welt erhalten wird, herausgegeben, unter dem Titel: De gangen van den Vorst Messias in hed heiligdom, der auch eine Einsegnungspredigt über 1 Tim. 4, 2. 3. 4. beygefügt ist. Amsterdam, Quart, 530. S. Herr Gerdes sagt davon in seinem *Scrin. antiqu. Tom. III. P. 2. p. 378.* est opus eximium, atque permulta continet eruditionis philologicae, scientiae scripturariae ac pietatis minime simulatae documenta quouis aere perenniora. Und in dem Boeksaal des Septembers 1753. findet man von S. 264. bis 289. eine umständliche und ruhmvolle Nachricht davon; allwo auch S. 265. zur Ausgabe einer Erklärung des Briefes an die Galater und des zweyten Briefes Petri Hoffnung gemacht wird. Der Psalm wird als ein prophetischer angesehen. Der Herr Prof. Schultens giebet in seiner Niewjaarsgifft p. 201. unserm Herrn Prediger unter den mäßigen und friedliebenden Theologen einen Platz.

* *

IV.

Herr Joh. Heinrich Oest.

Herr Oest ist im Jahre 1727. zu Cassel geboren, und hat zu Bremen studiret, wo er sich auch als Candidatus bey der reformirten Gemeine zu Ham-

Hamburg, noch eine Zeitlang aufgehalten hat, und erster Secretarius der dasigen neu gestifteten deutschen Gesellschaft gewesen ist. Mit einem guten Witze, und einer mehr als gemeinen Denkungsart legte er sich stark auf die deutsche Dichtkunst, und sein Geschmack fiel ins besondere auf die Hexameter. Verschiedene Gedichte, so er in den Druck gegeben, haben ihr verdientes Lob erhalten, als die pindarische Ode auf das Königl. Dänische Jubelfest 1749. und das Siechbett in zwey Gesängen 1752. Sachen und Ausdrücke sind in diesem Gedichte edel und vergnügend. Der Stof desselben ist die Geschichte des Hartmanns, eines Freygeistes. Dieser kommt auf dem Krankenbette zum Nachdenken, seine Brüder im Unglauben verlachen ihn darüber; seine fromme Wirthinn aber arbeitet an seiner Bekehrung: ein Traum vermehret Reue und Schmerzen bey ihm; er fasset den Entschluß, die christliche Religion zu prüfen; ein frommer und vernünftiger Geistlicher besuchet ihn, und mit dem ersten Besuche desselben beschließet sich der zweyte Gesang. Die Absicht soll seyn, nicht nur zu zeigen, daß auch Ungläubige der christlichen Religion eine Prüfung schuldig seyn, sondern auch selbst die Spötter der Religion zu belehren, und zu bessern.

So wohl dieses lautet, so sehr veränderte sich bald der Ton, da in den bremischen Wochenblättern, zum Nutzen und Vergnügen genannt, welche unter des Herrn Oest Aufsicht an das Licht traten, und bis in das dritte Vierteljahr fortgesetzt sind, 1753. zwey als aus Berlin gekommene Schriften

vorkamen, worinn der Materialismus der menschlichen Seele mit vieler Freymüthigkeit behauptet wurde. Die so genannten Schlüsse erweckten ins besondere vielen Anstoß. Man schrieb solche dem Herrn Oest zu, welcher zwar anfänglich sich mit allerley Ausflüchten zu behelfen suchte, gleichwohl endlich dieselben für seine Arbeit erkennen mußte, und bald ein ungescheuter Verfechter des Materialismus ward. Der Herr Doctor Nonnen schrieb dagegen, und es wurden verschiedene Geistlichen, über welchen Orden sich Herr Oest nachher jederzeit sehr beschwert hat, wie auch andere wider ihn aufgebracht, und der Verkauf seiner Schrift von der Obrigkeit verboten. Es wollte ihm also zu Bremen zu heiß werden, und er fand für rathsam, sich nach Neustadt-Gordens in Ostfrießland zu begeben. Und nun nahm er sich vor, seinen Materialismus, und eine, seiner Meynung nach, wahre und gesäuberte christliche Religion, nach seinem Vermögen auszubreiten. Der Herr Baron von Wedel gönnete ihm seinen Schutz, er bekam einen Verleger an die Hand, rühmete sich auch, hier und da einen gelehrten Beystand zu seinem Vorhaben zu erhalten, schrieb 1754. etwas wider den Herrn Doctor Nonnen, Streitschriften über die Schlüsse eines Materialisten in den bremischen Wochenblättern zum Nutzen und Vergnügen, Ditton und Oest über den Materialismus (*), und ein angehängtes Gedicht, dessen in den westphälischen Bemühungen 23 St. 369 S.

(*) Beyde Schriften sind auch besonders zu haben gewesen. Vergl. 7 Th. 627 S.

369 S. salzig gespottet wird: ferner unternahm er eine Reise durch Holland, allwo er vornehmlich unter den Collegianten und anderen theologischen Freydenkern einen Anhang zu werben suchte; nach seiner Rückkunft ließ er eine Nachricht der freyen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion drucken, wie auf dem Titel stehet, zum viertenmale verändert, am 14. des Herbst-Monats 1754. und wendete sich damit an eine und andere vornehme Personen. Allein, er fand überall wenig Beyhülfe und Trost. Im Gegentheil fieng es an je länger je schlechter mit ihm auszusehen: es gebrach ihm an nöthigem Unterhalte, die Regierung zu Aurich untersuchte ihn und sein Unternehmen ernstlich, und that Einsage wider das Project einer freyen Gesellschaft: der Buchführer Luschky, welcher das Mitleiden hatte, ihn von einem Rest einer alten Schuld mit genießen zu lassen, wurde in die Confiscation seiner Schriften, und zur eidlichen Reinigung seiner Unschuld, verdammet: ein Project und Vorstellung an Ihro Königliche Majestät von Preußen blieb ohne alle gehoffte Auswirkung, und Herr Oest mußte endlich zu Ende des Jahres 1755. Ostfriesland räumen; ohne daß wir zuverlässig wissen, wo er geblieben sey. Wenigstens dieß theologische Phänomenon läßt sich nicht mehr sehen. Er hat auch noch hier und da einige ausgearbeitete, und zum Druck bestimmte Handschriften sehen lassen, als einen materialistischen kleinen Katechismus, welchen man ohne wahres Erbarmen nicht ansehen kann, eine ausschweifende Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Reli-

gion, und: Eoban, ein Lehrgedicht von Gott, von dem Menschen und von der Religion.

Wir wünschen aufrichtig, daß der erbarmende Gott, dessen Werk und Ehre Herr Oest zu treiben vorgiebt, ihn auf den Weg der Wahrheit, den er in der Thorheit seines Herzens verlassen hat, zurück bringen wolle.

* *

V.

Herr Jacob du Toict,

weiland niederdeutscher reformirter Prediger zu Leiden.

Dieser gelehrte Prediger vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Leiden im Jahre 1675. den fünften November. Nachdem er den Lauf seiner Studien vornehmlich in seiner Vaterstadt vollendet hatte, ward er erst 1703. Prediger der Gemeine zu Hensbroek, 1710. aber zu Leiden, allwo er 1751. saluo honore & stipendio zum Emeritus erkläret, aber auch noch desselben Jahres den 7 Nov. aus dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde.

Er hat dem theologischen Theile der gelehrten Welt sein Andenken vornehmlich durch zwey lesenswürdige Werke empfohlen, nämlich durch eine niederdeutsche Auslegung des Evangelii Johannis, so 1726. in drey Quartbänden an das Licht getreten, und: De ontvangenis van's' werelts heilant, Jesus Chri-

Christus, door den Engel Gabriel aan Maria, desselfs Moeder, geboodschapt, door den Loffang van Maria verheerlykt *Luc. I, 26-55.* Leiden 1749. Quart. 264. S. Von beyden findet man in dem holländischen Büchersaal eine umständliche Nachricht.

* *

VI.

Herr Dieterich Jacobs,

weiland reformirter Prediger zu Bremen.

Obschon, so viel wir wissen, dieser geschickte Mann weiter nichts, als die Diss. de adspersionibus Hebraeorum an das Licht gestellet hat, so hat ihn doch diese, wegen der ausnehmend gelehrten Ausführung, bey den Philologen in eine solche Achtung gesetzet, daß er dadurch allein verdienet, daß sein Andenken erhalten werde.

Er trat den 29 Sept. 1702. zu Bremen, allwo sein Vater, Hermann Jacobs, Aeltermann war, auf die Welt, studirte daselbst, sowohl auf dem Pädagogio, als hernach auf dem Gymnasio, unter Schumacher, Jüngst, Th. de Hase und Iken, und endlich zu Uetrecht unter von Alphen und Lampe. 1727. ward er zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, 1728. zu Greetsiel in Ostfriesland, 1734. zu Leer, 1739. in seiner Vater-

stadt an der Remberts-Kirche, und endlich 1742. an der Angarius-Kirche, zum Prediger angestellet. Er starb an einem Geschwür in der Brust den 18 Oct. 1753. und hat, aus seiner 1729. mit Anna Hermanna Laubegeois eingegangenen Ehe, einen hoffnungsvollen Sohn, Johann Jacobs, geboren 1734. nachgelassen.

Gemeldete Diss. hat 1736. zu Bremen das Licht gesehen.

* *

VII.

Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher,

weiland beider Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyk.

Das Leben der beyden Brüder dieses Gelehrten, Henr. Theod. und Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, (*) hat Herr Weidlich beschrieben; und auch von dem erstern so wohl, als von dem pagenstecherischen Geschlechte, hat der Herr Prof. Withof in seiner auf ihn gehaltenen Leichenrede 1752. nähere Nachricht gegeben. Dieser aber ist in Deutschland etwas unbekannter geblieben.

Es

(*) Der dritte Bernh. Everwyn Pagenstecher, ist Rector zu Alkmaer gewesen, und gleichfalls vor einigen Jahren verstorben.

Es verlohnet sich gleichwohl der Mühe, daß ich seine Lebensumstände und Schriften kürzlich nachhole.

Er war der älteste unter seinen Brüdern, und trat 1686. den 25. des Heumonats auf die Welt. Nachdem er die Gründe der Wissenschaften gefasset, studirte er zu Bremen, unter Sagittarius, Burgersdyk und Sweling. Mit dem funfzehenten Jahre kam er wieder nach Gröningen, und setzte die Rechtsgelehrtheit unter seinem berühmten Vater, Arn. Alex. Pagenstecher, fort, hörete aber auch Ysink und Rossal in der Kritik und den schönen Wissenschaften, Bernoulli in der Weltweisheit, und Braunius in der Gottesgelehrtheit. Er brachte es durch seinen ungemeinen Fleiß so weit, daß er nach vier Jahren die höchste Würde in den Rechten und der Weltweisheit erhielt; da er denn de perplexa heredis institutione in L. 16. ff. de Condit. Inst. disputirte.

Ein Jahr darauf, und also noch als ein Jüngling von neunzehn Jahren, ward er als Professor nach Marpurg berufen, allwo er vier Jahre lang mit ausnehmendem Ruhme lehrete, darauf aber den Ruf zu derselbigen Profession an dem Gymnasio zu Steinfurth erhielt. Er folgete demselben ungern, und nur allein auf vieles Zusetzen seines Vaters. Der Graf stellete ihn zugleich zum Lehrer der Geschichte, Alterthümer und Weltweisheit, und zu seinem Rath, an, und machte ihn auch zum Gograven, oder Richter der bürgerlichen Rechtssachen. Im Jahre 1721. kam er an Wilhelm Bests Stelle nach Harderwyk, trat sein Amt mit der bekannten

Rede de lege regia apostoli Iacobi an, und starb eben daselbst den dritten Novemb. 1746. In einer doppelten Ehe mit R. C. Balke und S. A. Paser hat er dreyzehn Kinder erzielet, deren noch verschiedene im Leben sind. Die den 19 Nov. auf ihn gehaltene Leichenrede des Herrn Prof. Schröder hat das Licht gesehen, und diese Umstände sind aus derselben genommen.

Die Schriften, so er herausgegeben, sind:

Racemationes in Cellarii politicam

Libellus de barba (*). Diss.

(*) In der französischen Zuschrift an die Gräfinn Isabella, des steinfurthischen Drucks (welche in der lemgoschen Ausgabe weggelassen ist) findet sich ein sonderliches Versehen, indem darinn eine Ode des Pindarus zu Ehren der Königinn von Portugall angeführet wird. So wunderlich versehen es manchmal auch rechtschaffene Gelehrten in Verwirrung der Umstände der Zeiten und Oerter. Fallitur Manuel Caietanus de Sousa, qui in notit. topogr. episcopatuum p. 301. ad calcem commentariorum acad. regiae Vlyssipponensis 1735. memorat IACOBI LABETII gloriam *Laodicensis* ecclesiae in 8. Nam verum est, IAC. LABBETIVM, S. I. edidisse gloriam *Leodiensis* ecclesiae. Leodii 166. 8. So schreibet I. A. FABRICIVS in ind. geogr. episcopat. p. 96. so er seinem Werke: Lux evangelii salutaris &c. angehänget hat. Nicht leicht wird man eine lächerlichere Anführung eines Buches antreffen, als diese in des POETII Biblioth. portat. exeget. bibl. p. 236. ist. Les secrets de l'apocalypse de S. Iean, expliquez par *Mons. Gros.* sevend chez les mesines. 1663. 4t. Ich möchte aber auch wohl einigen Unterricht haben, wer ὁ διάλογος μέγας Γρηγόριος, magnus Gregorius Dialogus sey; welchen aus NICEPHORI hist. eccl. L. III. c. 32.

FAL-

Diss. de matrimonii principali fine
Disp. iur. publ. de *Beysassis*
de testamento captiui
de periculo in mora
de ingratitudine
de vnitate defuncti & heredis.
de bono viro
ad compendium Schützio-Lauterbachianum Diss.
de Mercurio Trismegisto.
de Phaetonte
Orat. de pyxide Pandorae
Orat. de lege regia
Selectae iuris quaestiones. Part. III. 1730. 1736. 1743.

FALSTERUS in amoenit. philol. p. 105. anführet. MVRATORIVS Saxo in *Doyewert*, qui vicus est inferioris Batauiae, vulgo *Neder-Betuwe* dicto, hoc praefigit. 895. 5. *In Neder Betuwe, vico Batauiae.* Si verba CVPERI satis intellexisset, ex inferiore Batauia, vulgo *Neder-Betuwe*, non essinxisset pagum aut vicum Batauiae. Ist eine Anmerkung des Herrn Prof. Hagenbuch in den Miscell. observ. crit. novis. Tom. X. XI. XII. p. 362. Noch eins aus vielen andern. Quae celeberr. BREITINGERVS *Mus. helv.* tom. V. partic. 18. § 6. p. 238. &c. ex hoc GREGORIO protulit reliqua, his verbis: *quam coniecturam - - infinit s prope locis*, nusquam apparent apud GREGORIVM *Nyssenum*, sed insigni & memorabili errore, ex IO. GREGORIO seu GREGORY, saeculi XVII. scriptore *Anglo*, - - ad vetustissimum saeculi quarti scriptorem *Graecum* transferuntur; qui neque *euchologion* neque *typicon* ecclesiae *Graecae* excitare potuit. S. S. I. BAVMGARTEN authentiam doxologiae *Matth. VI. 13.* obuiae a recentissimis oppugnationibus vindicatam. 1753. Halae. § XXV. p. 39.

Enchiridion politices
Tabella luridica
wie auch noch zu Steinfurth verschiedene Abhandlungen über des Pomey Pantheon mythicum. Nicht weniger vier Reden bey Niederlegung des Rectorats zu Harderwyk.
De Christo in forma serui
Pro diuino vicariatu principum
De dominio eminenti
De imperio in imperio.

Noch finden sich in Joh. Schrasserts Gelderſche consultatien en advysen verschiedene Aufsätze von seiner Feder.

* *

VIII.

Herr Bernhard Keppel,

weiland erlassener Prediger zu Monnikendam.

Das Absterben dieses Mannes wird von den Buchführern sehr bedauret. Außer verschiedenen eigenen Schriften, so er herausgegeben, hat er eine Menge Bücher aus andern Sprachen, vornehmlich der deutschen und lateinischen, in die holländische übersetzet. Er war anbey ein fleißiger Bücherrecensent, und andere Gelehrten konnten ihn als eine Geißel gebrauchen, um diejenigen zu züchtigen, welche es ihnen nicht recht machten.

Sein

Gin Saar von Jenen Leuten, Gestalt, Kleidung, Sitten und Gebräuche, sind von Herrn Ferrol. Sie gemahlen Stahl und in der Mitte

züge und Nachrichten im Boeksaal und in der Republyk der Geleerden. Durch sein Absterben ist ein Werk gehemmet worden, welches er unter dem Titel, Bibelsch Sakelyk woordenbock herausgeben wollte, und wovon der Buchstabe A das Licht siehet. Es wird sehr nach der Fortsetzung desselben verlanget.

* *

Zusätze zur Geschichte
Ihro Hochwohlgebohrnen, des
Herrn von Loen,

Königlich preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen.

im zweyten Theile, S. 570.

S. 524. ist, an statt nach Frankfurt an der Oder zu lesen: von Frankfurt an der Oder nach Breßlau.

S. 532. Die Gemahlinn des Herrn Präsidenten ist eine Geborne von Lindheim. Aus dieser Ehe sind von mehr andern Kindern noch vier Herren Söhne am Leben. Der älteste, welcher zu Frankfurt am Mayn lebet, hat vor einiger Zeit, auf seines Herrn Vaters Ersuchen, als Hauptmann in hessischen Diensten seinen Abschied erhalten. Der

zweyte

zweyte lebet als Hofcavalier an dem hochgräflich witgensteinischen Hofe; und die beyden jüngsten studiren itzt noch auf der Akademie zu Lingen. Der Herr Präsident hat ihnen sein Buch vom Adel zugeschrieben, und diese väterliche Zuschrift ist lesenswürdig.

S. 550. Die Antwort auf das Sendschreiben eines Officiers hat den Herrn von Loen nicht zum Verfasser. Wer solche nur ansiehet, wird gar leicht wahrnehmen, daß es ihm nicht zuzutrauen sey, daß er auf die übertriebenste Weise seine eigene Lobrede habe schreiben wollen.

S. 552. Ueber die allgemeine Reisegeschichte hat der Herr v. L. der Aufsicht entsaget.

S. 554. Es giebt keine wertheimischen Professores. Herr Müller ist Hofrath.

S. 562. Die Lob- und Trauer-Rede ist mehr für, als wider des Herrn von Loen Religionssystem.

S. 564. Zu seinen Vertheidigungsschriften gehören noch

Einige Anmerkungen über Herrn Dechant, D. Jtzstein, herausgegebenen Tractat: Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben, nebst einem beygefügten Sendschreiben an einen guten Freund. Frankf. 1750.

Die einzige wahre Religion nach einem prüfenden Lehrbegriff, nebst einer Erklärung des Verfassers über die ihm angedichteten ungleichen Meynungen. Frankf. 1752.

Was

Was sonst für und wider die einzige wahre Religion geschrieben worden, findet man in denen verschiedenen Sammlungen bey einander, welche der Buchführer van Düren unter dem Namen Hollander seit 1751. herauszugeben angefangen hat, wie auch in denen 1752. an das Licht getretenen Stimmen des Volks; welche aber nicht fortgesetzet worden; weil der Herr Präsident an verschiedenen Schmeicheleyen, welche der Sammler, Herr M. Weichselfelder, bona fide hatte mit abdrucken lassen, ein nicht geringes Misfallen hatte, und ihn auch sein Abzug von Frankfurt in eine ganz andere Sphäre versetzte. Da übrigens die Aechtheit einiger darinn enthaltenen Briefe hat wollen abgeleugnet werden, so hat der Herr Präsident alle Originale aufbehalten; und können solche einem jeden, nebst vielen andern dergleichen, worinn ihm Beyfall gegeben wird, dargezeiget werden. Es wird niemand von mir erwarten, daß ich alle nachher vorgebrachte, es sey widrige oder vortheilhafte, Urtheile über das Buch von der Religion zusammen trage; indem diese Arbeit von keinem erheblichen Nutzen seyn kann. Was der Herr von Hoven an denen darüber geführten Streitigkeiten für einen weitern Antheil genommen habe, ist aus den Zusätzen zu dessen Geschichte zu ersehen.

S. 570. Zu den Schriften unseres hochberühmten Herrn Präsidenten gehören noch, außer einer besondern Sammlung kleiner Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen:

1. Lob

1. Lob der Bankerutirer. 1745. Quart.

2. Les réjouiſſances des Hollandois. Epitre gratulatoire par *Chriſocoſmopophilax*. 1749. Quart. ſo auch in deutſcher Sprache gedruckt worden. Es iſt eine ſehr feine, und zugleich ſcharfe Satyre über die Freudenbezeugungen der Holländer bey der Erhebung des Prinzen Erbſtatthalters.

3. Penſées ſur la réligion dirigée à la réunion des Chrétiens 1749. Octav. Es iſt der deutſchen Sammlung kleiner Schriften eingerücket.

4. Der Adel. 1752. Octav. Dieſem ſchönen Buche, in welchem ſo viel Adel als Gründlichkeit der Gedanken herrſchet, iſt ein überaus merkwürdiger Adelsbrief angehänget.

5. Syſtême de la réligion univerſelle. 1753. Octav. zwey Bogen. Dieß Werkchen iſt ſo wohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache, an verſchiedenen Orten wieder aufgelegt worden. Zu Arnhem, und in verſchiedenen andern Städten der vereinigten Niederlande, ſoll der öffentliche Verkauf deſſelben verboten ſeyn.

6. Eine neue etwas veränderte Ausgabe der einzigen wahren Religion 1756.

Dieſes Werk iſt nach der erſten Ausgabe, wie auch der redliche Mann am Hofe, und einige andere Schriften des Herrn von Loen in die holländiſche Sprache überſetzet worden. Es iſt ſchwerlich zu glauben, daß er hinfort neue Schriften an das

Licht

Licht stellen werde. Er dürfte aber eine neue und durchgesehene französische Ausgabe aller seiner Werke besorgen.

Als der zweyte Theil des neuen gelehrten Europa, und in demselben die von dem seligen Herrn Strodtmann beschriebene Geschichte des Herrn von Loen unter der Presse war, war es eben die Zeit, in welcher eine wichtige Veränderung mit ihm vorgieng; da er nämlich in königlich preußische Dienste trat, und dem allergnädigsten Rufe als königlicher geheimer Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Lingen und Teklenburg folgete. Dieser Entschluß hat viele nicht ohne Ursache in große Verwunderung gesetzet. Der Herr von Loen hatte in seinen Schriften vielfältig seine Meynung dahin geäußert, daß es eine Art der Thorheit sey, wenn man für sich selbst leben, und sein eigener Herr seyn könne, sich bey Fürsten in Dienste zu begeben, und Ehrenstellen unter denselben zu suchen. Nun lebte er zu Frankfurt in einer recht stolzen Ruhe, und in einem solchen Ansehen und allgemeiner Achtung, dergleichen die alleransehnlichsten und höchsten Ehrenämter nicht leicht jemanden zuwege bringen können. Er genoß die Einkünfte und die Ergötzlichkeiten eines der angenehmsten Landgüter, so er ohnfern der Stadt besaß; Er war nicht lange, daß er eines der prächtigsten Häuser in der Stadt angekaufet, und nach seinem Geschmack ausgebauet und eingerichtet hatte. Er fand das größeste Vergnügen in seiner zahlreichen Bibliothek, und schönen Sammlungen von Schildereyen, Kupferstichen, Zeichnungen

gen, und anderen zur anmuthigen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*). Seine Landsleute ehreten und schäzeten ihn hoch, als eine der größesten Zierden ihrer Stadt; die Fremden rechneten es für eine Ehre, ihren Besuch bey ihm abzulegen; alles, was Witz, Belebtheit und Liebe zu den Wissenschaften besaß, versammlete sich wöchentlich bey ihm (**); Fürsten, Grafen und hohe Standespersonen drängeten sich, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen; in allen Ständen hatte er eine große Anzahl Freunde und Verehrer. Und dieses alles verließ er in seinem acht und funfzigsten Jahre, um es mit einem kleinen und unbelebten Orte zu verwechseln, und einen Dienst anzunehmen, dessen er gänzlich entbehren konnte. Noch mehr: Er war bereits vor sechs Jahren zum Präsidenten des Oberconsistorii zu Berlin in Vorschlag gebracht, und ihm kurz darauf im Namen des Königes ein Gehalt von zweytausend Thalern angeboten worden, wenn er sich entschließen wollte, sich in Berlin niederzulassen. Er hatte sich aber dazu nicht völlig entschließen können; wenigstens ward durch andere seltsame Zwischenfälle der ganze Anschlag zunichte gemacht. Und nun fand er

(*) Außer dem Herrn Müller in der Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn hat schon Keyßler in seinen neuesten Reisen S. 1473. solche gerühmet.

(**) Aus demjenigen, so Herr Clemm in seinen Amoenit. liter. fasc. I. p. 91. davon erzählet, sollte man auf die Gedanken gerathen können, als ob da von nichts, als von Religionssachen gesprochen worden; welches sich doch ganz anders verhält.

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn von der Horst, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen meynete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu lingen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

Koenen, welcher die Einführung der neuen Regierung verrichtete, als auch der neue Ingensche Herr Präsident, ihre größeste Zufriedenheit zu erkennen gaben. Man sahe um diese Zeit auch verschiedene andere Glückwünschungsgedichte, welche kurz darauf auf drey Bogen in Quart in einer von dem Herrn von Hoven veranstalteten Sammlung, zusammen das Licht gesehen haben. Meine Leser werden mir erlauben, ihnen dasjenige, so zuerst hinter dem Titelblatt stehet, vorzulegen; weil es von einigen um desto übler aufgenommen worden, und weil es der Herr von Hoven auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Entwurfs einer allgemeinen Religion S. 8. wiederholet hat; da es doch nichts weiter als ein unschuldiger Einfall eines den Herrn von Loen verehrenden Gottesgelehrten ist, welcher aber auf dessen Lehrgebäude der Religion gar keine Beziehung hat, am allerwenigsten aber solches gut heißet. Es ist folgendes.

Ich lobe keinen L. Er ist ein arger Kätzer,
Er schreibt so, wie er denkt, und denkt nicht so, wie ich;
Ich lobe keinen L. Er ist kein eitler Schwätzer:
So oft er spricht und schreibt, so oft beschämt er mich.
Ich lobe keinen L. Ich hasse, die nicht glauben,
Was mein Catchismus sagt: er liebt die ganze Welt.
Ich lobe keinen L. Ich will die Wahrheit schrauben,
Er aber ists, der sie in ihrem Stand' erhielt.

PLEBIFEX.

Ich

Ich lobe keinen L. Denn er bedarf es nicht:
Es lobt ihn sein Verdienst, was Plebifex auch spricht.

ΦΙΛΟΣ ΣΟΦΟΥ

Man wird nun vermuthlich begierig seyn, zu wissen, wie der Herr von Loen zu Lingen lebe, und was er daselbst ausrichte. Ich kann dieser Neubegierde einiger Maaßen eine Genüge thun. Er hat es nicht so gefunden, wie er es gedacht und gehoffet hatte, und die Erfahrung überzeuget ihn anbey täglich, daß es weit leichter sey, der Welt und der Kirche in seinem Cabinet Verbesserungsregeln vorzuschreiben, als solche zur Ausübung derselben zu bewegen und zu bringen. Man muß indessen beynahe erstaunen über die Verleugnung, mit welcher er sich, von allem, so ihn zuvor vergnügte, entfernet, in Ort und Umstände zu schicken und zu finden weis. Das ist ein Vorrecht des Weisen. Die Schilderey, welche er von sich selbst in seiner Jugend gemacht hat, und welche gleich am Anfange seiner kleinen Schriften stehet, ist ihm noch gar ähnlich. Es ist kein anderer Unterschied, als daß das Alter einige Neigungen gesetzter, und andere, welche durchgehends mit den zunehmenden Jahren zugleich zuzunehmen pflegen, stärker und nahrhafter gemacht hat. Seine Freundlichkeit und liebreiches Wesen erfähret jedermann. Bey freyen Stunden ist ihm der Besuch dererjenigen, welche die Wissenschaften lieben, überaus angenehm.

Was die Religion betrifft, so bekannt er sich zur reformirten. In die Kirche kommt er selten, und gehet gar nicht zum Abendmahl, als welches er sei-

nem Glauben von der Einsetzung desselben gemäß zu seyn hält. Daß er aber deswegen weder für einen Unchristen, noch für einen Indifferentisten, wofür er noch neulich in einer Polemik ausgegeben worden, zu halten sey, zeuget so wohl seine Liebe zur heiligen Schrift und der fleißige Gebrauch derselben, als auch die tiefste Ehrfurcht vor dem Heilande der Welt, welche er jederzeit von sich blicken lässet. Er zeiget überall ein so gutes Herz, daß es zu wünschen wäre, die Gottesgelehrten hätten sein Buch von der Religion mit derjenigen Gutherzigkeit aufgenommen, mit welcher er es geschrieben zu haben scheinet. Er würde gewiß mehr dadurch erbauet, und vieles Gezänk verhindert worden seyn. Es fehlet so weit, daß er den geringsten Widerwillen wieder die Geistlichkeit haben sollte, daß vielmehr die hiesigen beyderseits evangelische Gottesgelehrten und Prediger nicht nur einen freyen Zutritt zu ihm haben, sondern auch seiner Gewogenheit, und selbst seines freundschaftlichen Umganges genießen.

Kurz zuvor, ehe der Herr Präsident anher kam, habe ich mich in meinen Gedanken von der apostolischen Einfalt in Predigten S. 15. dahin erkläret, daß ich sein System nie annehmen würde; welches der Herr Verfasser der Recension in dem 42 St. der göttingischen Anzeigen 1753. wegen der Beziehung, in welcher ich nun auf den Herrn Präsidenten stünde, auszuzeichnen für gut gefunden hat. In dieser Gesinnung bin ich noch unverändert. Mein erster Curator weis es gar wohl. Ferne, daß er deswegen von mir abwendig wäre. Ich habe vielmehr

mehr die Ehre, mich seiner Gewogenheit, und mancher liebreichen Unterredung über Glaubenspuncte, rühmen zu können. Er hat nie den allergeringsten Versuch gethan, sich einen Religionsanhang allhier zu machen. Ich wünsche einem jeden den Geist der Mäßigung und der Verträglichkeit, dessen ich mich aufrichtig bestrebe. Wir können uns lieben, ohne eben dieselbigen Meynungen in Religionssachen zu haben.

Was von einer Judenbekehrung, und eines darüber an den Herrn Präsidenten von einem gewesenen Rabbi abgelassenen Briefes in vielen Zeitungen und auch auswärtigen Monatschriften, berichtet worden, hat so viel Aufmerksamkeit nach sich gezogen, daß selbst regierende Herren genau darnach haben vernehmen lassen. Indessen kommt alles auf ein Schreiben an, welches einer Namens Dort, der sich für einen bekehrten Rabbi und Lehrer der morgenländischen Sprachen ausgab, von Osnabrück an den Herrn Präsidenten sandte, und dessen Innhalt, nicht nur ohne sein Vorwissen durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch von andern mit allerley erdichteten Umständen ist vermehret worden. Der selige Herr Strodtmann, und der Herr Subconrector Fortlage ertheileten dem Dort kein übles Zeugniß. Man hat aber nachher von ihm und seinen Unternehmungen weiter nichts vernommen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

im vierten Theile, S. 1049.

Es ward S. 1106. einer Vertheidigungsschrift für den Herrn von Hoven Meldung gethan. Diese ist 1753. auf zwey Quartbogen zu Lingen unter folgendem Titel gedruckt: Sendschreiben an den Herrn S. zu A. und die Verfasser der hamburgischen freyen, aber sehr parteylichen Urtheile, worinn ihnen völlige Versicherung gegeben wird, daß der Herr von Hanau nicht nöthig finde, ihnen weiter zu antworten; nebst einer Anlage von dem Herrn von Hanau, worinn einige Redensarten und Ausdrücke des hochberühmten Herrn von Loen gerettet; und gezeiget wird, daß man demselben zu viel gethan habe: zu Steuer der Wahrheit heraus gegeben von Theodorus Meyering, königl. preußischem Rath und Advocatus, auch Rentmeister der geistlichen Güter in der Grafschaft Lingen. Ob Herr Meyering, oder ein anderer, und wer, das meiste Antheil an dieser Schrift habe? ist eine Frage, deren Entscheidung von weniger Erheblichkeit seyn kann. Der Verfasser benimmt erstlich dem Gegner des Herrn von

Ho-

Hoven seinen Irrthum, daß er diesen und den lutherischen Prediger vermenget; und bestrafet ihn wegen seiner harten Ausdrücke, suchet darauf den auf den Herrn von Loen geworfenen Flecken der Socinianerey, theils aus dessen Schriften, theils aus einem Handbriefe desselben, worinn er seine deutliche Erklärung gegeben, von ihm abzureiben, und die Begriffe der Herren von Loen und von Hoven von der apostolischen und christlichen Verträglichkeit zu vertheidigen; wobey wiederum eine Erklärung des ersteren hinzugefügt ist. In dem Anhange bezeuget der Herr von Hoven seine Befremdung, daß man den prüfenden Lehrbegriff des Herrn von Loen so sehr anfeinden mögen, da man doch des Lariners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte übersetzt, und himmelhoch erhoben. Er zeiget darauf, daß man es dem Herrn v. L. keinesweges verargen könne, daß ihm der Passionsgesang: Gott selbst ist todt, anstößig sey; da dieser Ausdruck auch Lutheranern misfallen, und es nicht bloß auf das Wort Gott, sondern vornehmlich selbst, ankomme. Endlich rettet er den Ausdruck des Herrn v. L. daß er die Sacramente heilige Ceremonien genennet, und erinnert verschiedenes wider die Schrift des Herrn Doctor Plitt von der Kindertaufe.

Wenn eben daselbst gemeldet wird, daß der Herr von Hoven des Herrn von Loen Theologie mit Anmerkungen drucken lasse, so erfordert dieses folgende Erläuterung. Es hat nämlich der Herr v. H. 1754. zu Lingen auf 6 Bogen, den

kurzen Entwurf der allgemeinen Religion des Herrn Präsidenten aufs neue abdrucken lassen, aber, mit dessen Genehmhaltung, mit einigen Anmerkungen begleitet, welche theils zur näheren Anpreisung der Vereinigung abzielen, theils den richtigsten Sinn der Lehrsätze des Herrn v. L. bestimmen, theils endlich einige Stücke anzeigen, woran der Herr v. H. keinen Theil nehmen will. Auch hat er eine nähere Erklärung an die hochansehnliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, so die Recension seiner friedfertigen Anmerkungen im neunten Stück der dortigen Anzeigen betrifft, vorabgehen lassen.

Noch hat derselbe in eben diesem Jahre auf einem Octavbogen drucken lassen: Sendschreiben an den Herrn Prof. Mieg, betreffend seine friedfertigen Anmerkungen von dem Privatgebrauch des heil. Abendmahls. Ohne Anzeige des Ortes, aber vermuthlich zu Frankfurt am Mayn.

Die Sammlung der Gedichte, womit dem Herrn von Loen, als Regierungspräsidenten zu Lingen, Glück gewünschet worden, hat der Herr Consistorialrath gleichfalls auf drey Bogen in Quart zu Lingen veranstaltet.

Diese und die vorhergehenden, den Herrn v. L. und dessen Lehrbegriff betreffenden Schriften des Herrn von Hoven haben Anlaß gegeben, daß man ihm den Namen eines Locnianers beygelegt, und ihn angesehen hat, als ob er in allem gemeinschaftliche Sache mit jenem habe: da er doch solches nicht will auf sich kommen lassen, sondern vielmehr

mehr meynet, in einer jeden von allen diesen Schriften, und vornehmlich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf, deutlich dargeleget zu haben, in welchen, selbst wesentlichen, Puncten, er entweder zum Theil, oder ganz und gar, von ihm abgehe. Das hauptsächlichste, worinn diese beyde Herren unterschieden sind, soll, nach einer mir gethanen Erklärung des Herrn von Hoven, welche er mich mitzutheilen ersucht hat, darauf ankommen.

1. Der Herr Präsident von Loen bezwecket eine allgemeine Vereinigung aller derer, so nur den christlichen Namen führen; ja sein Liebes-System schließet auch selbst Juden, Heyden, Türken, Naturalisten, nicht gänzlich aus.

Dahingegen ist der Zweck des Herrn Consistorialraths von Hoven nicht so allgemein. Er bezwecket bloß eine Vereinigung beyder Evangelischen oder der Protestanten. Die Vereinigung aber mit der römischen Kirche, und mit Socinianischgesinneten hält er für gefährlich, und die mit allen denen, die Christum nicht bekennen, für ganz unmöglich. S. Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben, u. s. w. S. 70. u. f.

Wie nun beyder Zweck und Absicht verschieden sind, so sind auch, natürlicher Weise, die Vorschläge und Mittel, welche sie an die Hand geben, bey weitem nicht einerley. Nämlich

Der Herr v. L. leget überall, wie vornehmlich aus den drey ersten Betrachtungen des ersten Theils seiner einzigen Religion zu ersehen ist, die Uebereinstimmung aller Christen, ja aller Menschen in dem

Gesetz

Gesetz der Liebe, zum Grunde. Und, obschon er ins besondere in der ersten und vierten Betrachtung des ersten, und in der ersten des zweyten Theils, den Glauben mit einmischet, so geschiehet doch solches ziemlich allgemein, unbestimmt und zweydeutig; indem man nicht deutlich erkläret findet, A. ob er einen bloß historischen, oder den lebendigen und seligmachenden Glauben verstehe. 1 Th. 1 Betr. § 37. B. ob er nur überhaupt den Glauben an Gott, und an Christum, als seinen Sohn und Lehrer der Menschen, oder einen Glauben zur Rechtfertigung durch Jesu Verdienst, erfordere; sintemal er die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, und die Ordnung des Heils, unter die entfernten und allen Christen nicht nothwendigen Wahrheiten zählet. 1 Theil. 4 Betr. § 4. Und, obschon er bisweilen den Glauben an den Herrn Jesum als einen Grundsatz andringet, so können doch die, so den Heiland weder kennen noch annehmen, nichts desto weniger im Grunde seine Religion haben.

Dahingegen leget der Herr v. H. eine gläubige Liebe zum Grunde, das ist, eine Liebe, welche das Geheimniß der Liebe Gottes in Christo mit gläubigem Herzen ergreifet, und dadurch zur Liebe Christi, und in Christo aller derer, welche Christum lieb haben, getrieben wird. Die Bejahung der Frage von der Seligkeit der Heyden, hält er für unnütz und selbst schädlich.

3. Der Herr von Loen will alle und jede Streitfragen, über den Glauben, über die Heilsordnung und über die Sacramente, gänzlich getilget wissen.

Der

Der Herr v. H. im Gegentheil hält die römische Kirche und die Socinianer für gefährlich, und billiget daher, daß man, zu Abwendung der Gefahr, und zu reiner Erhaltung des Evangelii, sich näher vereinige, und mit vereinigten Kräften den seelenverderblichen Irrthümern widerstehe, dahingegen aber die Verschiedenheit in Meynungen über solche Puncte, welche der gläubigen Liebe, derselben Auswirkungen, Uebung und Früchten, nicht schaden, dem Herrn anheim stellen möge. Dahin rechnet er die Streitfragen über die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, über die Taufe unmündiger Kinder; imgleichen die genaue Bestimmung der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der Ausführung derselbigen bey und in den Gläubigen. S. Bedenken von den Grundwahrheiten in den Stimmen des Volks 265. u. f. S.

Der Herr v. L. stehet in den Gedanken, daß, da das Maaß des Gehorsams das Maaß unserer Kräfte nicht übersteige, 1 Th. 4 Betr. § 8. von einem jeden Menschen nicht mehr könne gefordert werden, als Gott und die Natur in ihn gelegt habe § 5. welche Lehre bloß auf das Gesetz und den natürlichen Gehorsam gründet und beziehet.

Der Herr v. H. im Gegentheil erkennet das gänzliche Unvermögen des natürlichen Menschen zum Guten. Er hält so wohl den Glauben als die Liebe, oder die gläubige Liebe, für eine Gnadengabe Gottes, die der heilige Geist auf mancherley Art in dem Menschen wirket. Er siehet Pflicht und Gnade

de so wenig, als Gesetz und Evangelium für mit einander streitig an, weis jedoch sehr wohl, daß beyde nicht zu vermengen, sondern wohl zu unterscheiden seyn.

5. Der Herr v. L. siehet die Sacramente als bloße willkührliche Ceremonien an, die nach der christlichen Freyheit, können unterlassen, und, nach Gelegenheit der Umstände, geändert werden.

Der Herr v. H. hinwiederum hält die Sacramente für höchst feyerliche, und von Gott verordnete Handlungen, welche einen Innbegriff des ganzen Evangelii bey sich haben. Die Taufe, sagt er, ist nothwendig als eine allgemeine Bekänntniß und Vereinigung mit der christlichen Kirche, und das heilige Abendmahl als die allergenaueste Vereinigung mit Christo und seinen Gliedern. Endlich, welches mir erlaubt sey, dem vorigen hinzuzufügen.

6. Der Herr v. L. betrachtet in seinen Schriften die Religion, bald in dem Menschen überhaupt, bald in dem Christen ins besondere, und, wenn man dieses bemerket, dürfte vieles so übel nicht genommen werden, als wohl geschehen ist. Der Herr v. H. im Gegentheil hat von nichts, als von Dingen, so bloß den Christen betreffen, geschrieben.

Fragt man mich nun, worinn sie beyde einstimmig seyn? und was denn den Herrn von Hoven bewogen habe, sich des Herrn von Loen so eifrig anzunehmen? so antworte ich auf die erste Frage: 1. Beyde halten die Liebe für den einzigen Grund, und das wahre Kennzeichen der Religion und der Kirche. 2. Beyde verabscheuen allen ärgerlichen

Zwist

Zwist und Streitigkeiten über theils den menschlichen Verstand übersteigende Geheimnisse, theils unnütze Fragen, welche die Kirche mehr zerreißen, als erbauen; wie auch alle Trennung und satirisches Wesen, welches aus zeitlichem Vortheil, Ehrsucht, und anderen fleischlichen Absichten entstehet. 3. Beyde suchen die Verträglichkeit der Christen unter einander, und die möglichste Vereinigung derselben zu befördern. Der eine machet nur die Thore des Friedentempels weiter, als der andere. Auf die andere Frage weis ich nichts anders zu sagen, als, daß außer der Achtung, Freundschaft und Liebe, welche der Herr v. H. dem Herrn v. L. schon lange zugetragen, seine ersten Schriften für denselben, durch die allzugroße Heftigkeit und übertriebenen Eifer seiner Gegner, seyn veranlasset worden; welche ihm um desto unbilliger schienen, da er sich von der Aufrichtigkeit der Absichten seines Freundes versichert hielt. Ich weis nicht, ob ich es beyden Herrn mit diesem meinem Urtheil und Anzeige recht mache. Sie wissen aber beyde, daß mein Herz von allem Argen dabey entfernt ist.

Ich komme nun zu den übrigen Schriften des Herrn Consistorialraths, welche er nach dem Strodtmannischen Schluß seiner Geschichte an das Licht gestellet.

Die Disquisitio de inscriptione et aetate libelli Athenagorae pro Christianis findet sich auch unter dem Namen Iani Diaconi Hortensii de villa noua, in der von dem Herrn Iken 1754. herausgegebenen Symbolarum literariarum collect. altera *p. 163-205*; jedoch

jedoch mit einiger Veränderung. Diese nämlich ist älter, als die zu Lingen öffentlich vertheidigte Disputation. Sie war an den seligen Doctor Iken gesandt. Da aber der Tod diesen hinweggerissen, und man nicht wußte, was aus den Symbolis werden würde, so brachte sie der Herr v. H. in einer etwas anderen Form auf das Catheder. Indessen erschien sie einige Zeit hernach auch in den Symbolis.

Aus dem hamburgischen Briefwechsel 1750. sind noch anzuzeigen vergessen worden.

1. Einige kritische Verbesserungen des Minucius Felix. S. 670.

2. Auflösung eines Zweifelsknoten in der Zeitrechnung über 2 B. Kön. 8, 25. 26. S. 745.

Auch ist der im fünften Theil des neuen gelehrten Europa S. 130. dem Herrn Prediger von Alphen zugeschriebene Brief an den Herrn Jungius aus der Feder des Herrn v. H. geflossen, und weis ich nicht, durch was für einen Zufall die Meldung desselben an den Ort hingerathen ist.

Nun folgen:

Kurzer und deutlicher Beweis, daß Val. Pollanus die Frankfurter nicht hintergangen; sondern die Frankfurter nach ihren symbolischen Büchern selbiger Zeit seiner Religion, und er mit ihnen calvinisch-lutherisch, nicht aber zwinglisch-reformirt gewesen; mithin Pollans Nachfolgern in Frankfurt, eben so wohl eine Kirche daselbst gebühre, als den nachherigen Lutheranern. 1755. Fol. 4 B. Diese Schrift ist in der Gazette de Berlin rühmlich recensiret worden.

Statum

Statum et ſaecularem academiae Duisburgenſis diem, XIV. imminentis Octobris, rogatu eiusdem ſenatus academici, generoſiſſimis et nobiliſſimis civibus ſuis indicunt; et, ob tanti beneficii, diuina gratia & regum noſtrorum clementiſſimorum liberalitate, in foecundi Rheni accolas collati, memoriam, ad piam et religioſam laetitiam inuitant, Rector et profeſſores Athenaei Lingenſis. Lingen. 1755. Quart. drey Bogen. Der Herr v. H. als Verfaſſer dieſes akademiſchen Programmatis, handelt auf zwey Bogen, de ſtato die apud Plinium L. X. epiſt. XCVII. Der dritte Bogen betrifft die Jubelfeyer der duiſburgiſchen Univerſität. Nachdem er § 1. die Wichtigkeit des Zeugniſſes des Plinius von den Chriſten bewähret, leget er § 2. die Stelle de ſtato die dar, und merket ſo gleich an, daß die Römer einen noch nicht genug bemerkten dreyfachen Unterſchied des Gottesdienſtes gemacht haben; nämlich ſacra publica, priuata familiarum atque gentilitia, und priuatiſſima ſingulorum. Dieſer Unterſchied wird in den folgenden §§ gründlich bewieſen und aus einander geſetzt, auch § 4. die Stelle Ap. Geſch. 16, 21. wohl erläutert, und daraus § 9. gefolgert, daß Plinius nicht ob ſacra domeſtica et quotidiana (Ap. Geſch. 2, 42. 46.) ſondern ob ſollemniora, quae STATO DIE, magna frequentia, tanquam ſacrificium, fieri conſueuerant, eine Unterſuchung angeſtellet, und an den Kaiſer geſchrieben habe; und daß dieſer ſtatus dies nicht der Sonntag ſeyn könne. Worauf § 10. 11. mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet wird, daß

das Osterfest zu verstehen sey, und eben dieses auch Offenb. Joh. 1, 9. der Tag des Herrn genennet werde.

M. W. Schallenbachs theologisches Sendschreiben an Herrn D. S. J. Baumgarten, nebst beygefügtem Gutachten des Herrn von Hoven über die Erörterung des Verfassers. Frankfurt 1756. Octav. neun B. Dieses Gutachten oder vielmehr höfliche Schreiben, ist schon vor einer geraumen Zeit abgegeben, und kömmt nun, ohne Vorwissen des Herrn v. H. an das Licht, welcher sich auch dieser Sache in keinem Wege annehmen will.

Entwurf einer pragmatischen und unpartheyligen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, aus den ächtesten Quellen der Kirchen- und Religions-Verbesserer treulich und freymüthig vorgestellet. Erster Theil. Lemgo 1756. Octav. 15 B.

Der Endzweck ist die Beförderung des Friedens, zwischen den Protestanten. Wie aber demselben nichts nachtheiliger ist, als das menschliche Ansehen: so zeiget er in dem ersten Kapitel, daß man das Reformationswerk nicht diesem oder jenem Menschen zuschreiben müsse, sondern daß es das Werk Gottes und der ganzen Christenheit gewesen. Den ersten Hauptgrund der Reformation sucht er §. 2. in der gelehrten Welt, und stellet eine Vergleichung zwischen den Stützen und dem Fall des Heidenthums und des Pabstthums an, welche er gelegentlich näher ausführen will. Der andere Hauptgrund

grund ist nach § 3. in der politischen Welt, nämlich in der Gesinnung der Regenten zu suchen; der dritte § 4. in der Verdorbenheit der Kirche, deren nothwendige Verbesserung schon lange war erkannt und gewünschet worden. Die vornehmste Hinderung war und bleibt der falsche Begriff von der Kirche, weil man glaubte, man könne außer der äußerlichen Kirche nicht selig werden § 5. Die zufällige Gelegenheit war der Ablaßkram § 6. Der eigentliche öffentliche Anfang der Reformation wird § 7. auf das Jahr 1521. gesetzt, da in Luthers Abwesenheit zu Wittenberg die Messe abgeschaffet worden. Alles, was zuvor schon mehrmals geschehen, war eigentlich nur ein Vorspiel und Schulgezänk. Dieses aber war eine thätliche und wesentliche öffentliche Abweichung und Abänderung, wodurch das ganze römische Gebäude erschüttert wurde. Dieses ist § 8. erst 1524. und 1525. in der Schweiz geschehen, und verursachte in der ganzen Christenheit ein großes Aufsehen § 9. hierüber entstanden drey Haufen. Die meisten blieben bey der römischen Kirche, andere fielen gänzlich davon ab, noch andere suchten den Frieden. § 10. 11. 12. Die Trennung nahm indessen zu, und die Friedensvorschläge waren fruchtlos. Der Kaiser, der Pabst, die Geistlichen, die Fürsten, hatten allerley Absichten, welche solchen hinderten. § 13-18. Die Evangelischen machten gemeinschaftliche Sache, und haben die größte Ursache, solches jederzeit zu thun. § 18. 19. Nach dieser vorabgelassenen Einleitung fängt der Herr v. H. nun in diesem ersten Theil die Friedensgeschichte des sech-

zehenten Jahrhunderts an abzuhandeln, und zwar im zweyten Kapitel die Geschichte der ersten zehn Jahre der Reformation, und des dabey zwischen Luther und Carlstadt und Zwingel entstandenen Streites. Das erste Buch, wovon dieses nur ein Anfang ist, soll bis auf den Synodus von Dordrecht fortgehen; und das zweyte sich mit den berühmten loenischen Vorschlägen endigen, laut S. 48. Der Herr v. H. schreibet mit vieler Freymüthigkeit, zeiget viele Dinge in einem ganz anderen Gesichtspuncte, als worinn man sie bisher betrachtet hat, entdecket viele Menschlichkeiten der Reformatoren, fället überall ein dreistes Urtheil, und streuet öfters gar beträchtliche Anmerkungen mit unter. Den Carlstadt sucht er ins besondere sehr zu vertheidigen; und es fehlet nicht viel, oder die Ehre der Reformation wird ihm weit mehr, als Luthero, zukommen. Was andere von beyden evangelischen Theilen zu dieser Friedensgeschichte sagen werden, wird die Erfahrung ohne Zweifel bald lehren. Die Urtheile des Herrn D. Walch in den göttingischen Anzeigen, und des Herrn D. Baumgarten in den Nachrichten von neuen Büchern, sind gar ungünstig ausgefallen. Wider das erste hat der Herr von Hoven bereits eine Verantwortung unter die Presse gegeben.

So eben giebt mir der hochgeehrte Herr Consistorialrath ein neues Zeugniß seiner rühmlichen Dienstwilligkeit, in diesem seine Geschichte und Schriften betreffenden Schreiben, welches ich für meine Schuldigkeit halte, mit desselben Genehmhaltung meinen Lesern hier ganz mitzutheilen.

Hoch-

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester Herr Doctor,
Collega und Gevatter!

Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Hochehrw. die Fortsetzung des gelehrten Europa übernommen, indem ich versichert bin, es werden E. HE. uns zuverläßigere und genauere Nachrichten von den itzt lebenten Gelehrten mittheilen, als bisher wohl zuweilen aus den Zeitungen und Tagebüchern geschehen. Die Beschreibung meines Lebenslaufes kann davon ein Beyspiel abgeben, indem man darinn alle Fehler, welche in den Tagebüchern begangen worden, sehr getreulich wiederholet, und zuletzt seine Rechtgläubigkeit damit sichern wollen, daß man andre verdächtig zu machen, und alles durch einander zu werfen gesuchet. Ein Kunstgriff, der schon längstens von andern, und nicht geringen Gottesgelehrten, abgenutzet worden.

Sollte es inzwischen E. HE. beyfallen, einige Zusätze zu dieser Beschreibung zu machen: so ersuche, nachstehende Fehler mit zu bemerken, und zu verbessern, indem sie nicht bloß meine Person, sonsten ich sie gerne mit Stillschweigen übergangen hätte; sondern die Geschichte der Kirche, und der Lehre mit betreffen. Vorab bemerke nur im Vorbeygehen, daß meine Mutter eigentlich nicht aus Leyden, wie S. 1050. gesagt wird; sondern zu Hanau, wie ihr Bruder, der Herr Professor von Alphen, geboren sey. Ihres andern Bruders Hrn. Henrich von Al-

phens Sohn, Hr. Hermann von Alphen, ist gegenwärtig Consistorialrath und Professor in unserer Vaterstadt, welches zu Hanau etwas seltsames ist, zumalen in Ansehung der Neustädter Holländer.

Von dem hanauischen Gymnasio, und dessen Lehrern seit der Stiftung bis hieher habe eine kurze Geschichte fertig liegen, welche E. HE. zu Diensten stehet.

Unser lingisches Gymnasium habe zwar in dem III. Fascic. Verosimil. kürzlich beschrieben: ich hoffe aber, daß E. HE. das Fehlende ersetzen werden, und biete meinen geringen Beytrag ganz willigst dazu an. Hingegen ersuche, Seite 91. die Worte: *posterior haecce* &c. gänzlich durchzustreichen, weil diese irrige Nachricht, so ich zu Lingen von jemand erhalten, der bereits verstorben, ganz ohne Grund ist, und diese Aufschriften Zweifels ohne von dem berühmten Hrn. Tollius herrühren, welchem unser Gymnasium gar vieles zu danken hat.

Was des Graevii ungedruckte Briefe betrifft, wovon einige denen Verosimilibus eingerücket: so besitze davon annoch eine ziemliche Sammlung, welche gleichfalls, wann sich ein Verleger findet, Denenselben überlassen will. Nur schade, daß es Abschriften sind, welche bisweilen mangelhaft scheinen. Sie verdienen wenigstens, daß man einige Auszüge, welche zur gelehrten Geschichte dienen können, daraus dem Publico mittheile.

Daß mein Programma Natalitium so vielen ungleichen Urtheilen unterworfen worden, habe ich zuvor nicht gewußt, und versichere, daß dennoch nicht

die

die geringste Lust empfinde, solche nachzuschlagen. In der zweyten Auflage in dem V. Fasc. Verosimil. hoffe auch, daß meinen unbekannten Kunstrichtern Genüge geschehen seyn werde.

Nun komme ich auf meine Probe der Kirchengeschichte des N. T. worüber sich die Herren Leipziger lustig gemacht; die Frankfurter hingegen sowohl in der gelehrten Zeitung vom Jahr 1752. No. 95. S. 532. als auch in dem kritischen Sylphen vom Jahr 1754. No. XX. S. 78. solche über Verdienste erhoben. Ich hätte gewünschet, daß man anstatt des unbilligen Tadels, und allzu gütigen Ruhms das Besondere daraus der gelehrten Welt angezeiget hätte; so aber hat der eine seine Misgunst, der andere seine Liebe gegen mich an den Tag geleget, keiner aber meine Meynungen nach Behören recensiret. Wie nun ersterem gar gerne seine Uebereilung zu gute halte, und letzterem mich verbunden erachte: so will ich mit wenigem den Mangel von beyden suchen zu ersetzen. Ich lege die Beschreibung der Kirche überhaupt zum Grunde, welche ich aber von niemand entlehnet, sondern aus der Natur der Sache formiret. Es war mir jedoch ein besonderes Vergnügen, wie ich hernach wahrgenommen, daß sie mit der Beschreibung des Tertullians wohl übereinstimme. In den bisherigen Beschreibungen und Erzählungen der Kirchengeschichte hat man auf den eigentlichen Vorwurf und dessen Beschreibung nicht genau Acht gehabt, daher auch die Geschichte weder vollständig, noch ordentlich gerathen können.

Die Stiftung der Kirche geschah bey der Einsetzung des Abendmahls, und durch den darauf erfolgten Tod Christi. Denen von mir beygebrachten Zeugnissen der Kirchenväter füge itzo den IRENAEVM bey, Lib. III. c. 19. und sehe nicht, wie man in diesem Geschichtspunct von solchen ältesten und glaubwürdigsten Zeugen abweichen möge. Wir bemerken hierbey kürzlich diese drey Stufen, wodurch die Stiftung des N. T. und der Kirche desselben ihre Vollkommenheit erreichet: erstlich bey der Einstellung des heil. Abendmahls, zweytens bey der Sendung der Apostel vor der Himmelfahrt Christi, drittens bey der Ausgießung des heil. Geistes. Hatte nun Christus vorhin gesagt, daß Er seine Gemeine wolle bauen, und dergestalt gründen, daß die Pforten der Hölle Sie nicht sollten überwältigen: so schrieb hingegen Paulus an den Timotheum: der feste Grund Gottes steht, und hat ein doppeltes Siegel, abseiten Gottes: der Herr kennet die Seinigen; und abseiten der Menschen: das Abtreten von der Ungerechtigkeit. Das sind die Merkmaale und Kennzeichen der Kirche, wornach wir urtheilen sollen.

Was die ersten und außerordentlichen Baumeister, die Apostel, betrifft: so habe dabey zwey Stücke bemerket, worinn man sonsten durchgehends eine gar nachtheilige Verwirrung begangen. Man hat vorerst die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel mit ihrem Amte und Vorrechten vermischet, und alles, was nur von den Aposteln gesagt wird, zu apostolischen Merkmaalen gemacht, mithin eine nur all-

allzu offenbare Petitionem principii begangen. Diese drey Stücke, die Kennzeichen, das Amt, und die Vorrechte, habe also C. I. § 5. 6. 7. deutlich unterschieden. Zweytens hat man das außerordentliche des apostolischen Amtes nicht genug von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener unterschieden, und dadurch veranlasset, daß letztere sich angemaßet, was nur den ersteren eignet, und gebühret. Dieses ist der wahre Hauptgrund der Tyranney in der Kirche, und des ganzen Antichristenthums. So lange man mit den Römischen streitet; hat man noch wohl darauf ein wenig Acht gehabt: sobald man aber von sich selbsten redet, ist dieses alles wieder vergessen. Zu diesem außerordentlichen apostolischen Amte rechne ich das Amt und die Macht der Schlüssel, und eigene deswegen den Aposteln eine völlige kirchliche Jurisdiction zu, welches gegen H. Buddeus § VI. nota 2. p. 38. umständlich erwiesen.

Die Apostel, welche mit einer außerordentlichen Commission, wozu nur eine gewisse Zeit, und keine beständige Nachfolge nöthig war, beladen waren, hatten auch noch einige außerordentliche Geschäffte, welche Evangelisten genannt, und § XI. ganz eigentlich beschrieben werden, wovon man sich bisher einen gar dunkeln Begriff gemacht. Sie hatten ebenfalls einen besondern Beruf und Amt gehabt, dessen sich die ordentlichen Diener nicht so schlecht weg ohne Ausnahme anmaaßen mögen.

Was die ordentlichen Diener angehet, davon handle ich umständlich von dem XIII. - - XXIX. §. Zu dieser Weitläuftigkeit hat mich die schändliche

Nachläßigkeit auf vielen hohen Schulen veranlasset, indem davon nur sehr selten und sparsam gehandelt wird. Es werden dahero öfters junge Leute Prediger, ohne zu wissen, was sie sind, oder seyn sollen. Sie verfallen so dann gar oft zu einem von diesen zweyen Aeußersten, daß sie entweder kleine Päbste abgeben wollen, oder alles Uebrige fahren lassen, und meynen, mit einer oder höchstens zwo Predigten in der Woche wäre alles abgethan, ohne sich weiter viel um die Kirche und Seelensorge zu bekümmern. Erstere blähet der Wahn eines besonderen göttlichen Berufes, und die Verwirrung der zwey verschiedenen Hauptstücken ihres Amts, welche darinn bestehen, daß sie in Ansehung der Lehre sollen unermüdet und unerschrocken von der Wahrheit zeugen; in Ansehung des Lebens und Wandels aber ihre Heerde weislich und sanftmüthig regieren. Die Vermischung und Vermengung dieser zweyen Hauptstücke, nämlich μαρτυρεῖν und πολιτεύειν, ist die zweyte Urquelle alles Verderbens in der Kirche, wodurch die Zeugen in Richter, und die Richter in Zeugen verwandelt worden, wie ich solches in meinem Versuch von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens § 23. S. 37. u. f. bemerket.

Was aber die verschiedenen Arten und Stufen der ordentlichen Kirchendiener anlanget: so finde nur zweyerley Sorten in der heil. Schrift, nämlich Bischöffe und Diakonen, welche insgesammt auch den Namen von Aeltesten oder Presbytern führen, und den so genannten Clerum ausmachen. Dieses habe ich in einer besondern Abhandlung von dem Ursprunge

der

der Aeltesten näher erwiesen, welche in dem gel. Europa S. 1079. auch angeführt wird. Man hat aber allda einen merklichen Fehler aus denen Freyen Urth. wiederholet, indem man den Clemens von Alexandrien anstatt des Clemens von Rom sehr irrig anführet. Zu des ersteren Zeiten war der dritte Orden schon längst in der Kirche bekannt und bräuchlich; mithin unmöglich, daß mich darauf hätte berufen können und wollen. Man übergehet aber den Hauptumstand, daß ich nämlich die Episcopale Form, oder die Verwaltung von einem einzigen Bischoff, aus der heil. Schrift ganz klar erwiesen zu haben vermeyne, und daß der mittlere Orden der Presbyterorum ins besondere in der Schrift gar nicht gegründet, sondern eine κτίσις ἀνθρωπίνη sey; wofür bishero die Episcopale Form ausgeschrieen worden. Man begehet auch S. 1080. einen offenbaren Widerspruch, wann man schreibet: diese Bischöffe werden nicht Aeltesten genannt, (welches meine Meynung gar nicht ist;) gleich darauf aber fortfähret: Bisweilen werden jedoch unter dem Namen Aeltesten sowohl Bischöffe als Diaconi verstanden; welches letztere ich erwiesen. Da nun dieselben einen besondern ordentlichen Beruf und Amt hatten, warum sollte es ein so großer Misbrauch seyn, daß man sie den Clerum genannt? Nur muß man von keinem besondern göttlichen Beruf, und unmittelbaren Abhänglichkeit von Gott träumen, um sich dadurch über die weltliche Obrigkeit, und über die Gemeine Gottes zu erheben, worinn der eigentliche Misbrauch bestehet.

Was

Was übrigens die Regierung der Kirche betrifft: so habe angemerkt, daß keine Appellation an eine höhere Rechtsbank, als die Kirchen oder Gemeinen selbst, nach der Verordnung Christi und seiner Apostel, Platz haben solle. Das *dic Ecclesiae*, verstehe ich also von jeder besonderen Gemeine, worinn jedes Glied Recht und Macht hatte, seine Stimme zu geben. Man wußte nichts von einer Ecclesia repraesentatiua, welche das Seminarium und die erste Grundlage des Pabstthums ist. Die Execution des Ausspruchs der Kirche war jedem ins besondere mit anbefohlen: Sit Tibi! discedite ab illis! hierinn bestund der ganze Bann. Die Sache aber, worüber sie urtheilen sollten, waren keine theoretischen Lehrpuncte, sondern die Beleidigung der Brüder, und die Lehren, welche der Gottseligkeit und der gläubigen Liebe zuwider waren. Die Einigkeit wurde erhalten durch das Band des Friedens, oder wie Tertullian schreibt: per communicationem pacis, appellationem fraternitatis et contesserationem hospitalitatis, welches alles eine Gleichheit anzeiget. Diese Verfassung aber ist dadurch über den Haufen gegangen, daß man gegen alle Regeln der Klugheit die Gemeinen zu einer ungeheuren und unbestimmten Menge anwachsen lassen. Diese Menge erfoderte dahero andre Anordnungen, wodurch sich die κακοζηλία humana eingemischet und alles verheeret, welches die dritte Urquelle alles Verderbens in der Kirche ist. Von diesen ersteren Gemeinen handle ich von dem XXX §. bis zu Ende des ersten Kapitels. Alle Kirchen oder Gemeinen waren anfänglich

fänglich gleich, und wenn ja eine einen Vorzug sollte gehabt haben: so wäre es die zu Jerusalem gewesen, so lange ihr die Apostel vorstunden. Diese war alsbald in gewissen Stücken von der jüdischen verschieden und abgesondert, welches vergeblich Herr Böhmer und andre leugnen. § XXXI. coll. § 1.

Daß 1 Petr. 5, 13. die babylonische Gemeine in Asien zu verstehen sey, habe § XXXIV. bemerket; und freue mich, daß hierinn die allervortrefflichsten Männer, Scaliger, Salmasius, Suicerus, Assemannus, Beaufobre, Basnagius, Lightfootus &c. mit mir übereinstimmen.

Von der ägyptischen Kirchen Ursprung handle § XXXV. welche nicht Marcus der Evangelist, sondern Marcus, des Barnabas Vetter, wahrscheinlicher Weise gestiftet. Was Herr Fabricius in L. C. cap. V. p. 83. und daraus Herr J. G. Walch in Hist. Eccl. N. T. T. I. p. 353. davon geschrieben, hat sehr wenige Wahrscheinlichkeit.

Jene beyde, Barnabas und Marcus, sind auch Zweifels ohne die Stifter der ersten römischen Kirche, welche eine der jüngsten ist, wie § XXXVII. gezeiget, und in meiner Serie Apostolorum näher erwiesen. Zuletzt habe die Ursachen der glücklichen Ausbreitung des Evangelii umständlich erzählet, (S. § XXXIX-XLI.) welche andre durchgehends weggelassen. Es wird zwar dadurch die Bewunderung vermindert, weil solche gänzlich zureichende und wohl begreifliche Gründe gehabt; jedoch wird dadurch eines Theils die Wahrheit dieses sonst unglaublichen

Fort-

Fortganges bestärket, andern Theils alle enthusiastische Einbildungen davon ausgeschlossen.

Hiervon war in den gelehrten Zeitungen ein tiefes Stillschweigen, dahero ist auch das gelehrte Europa in diesem Stück ganz trocken: Hingegen wird aus dem 2ten und dritten Capitel ein umständlicher Auszug S. 1062. u. 1084. ertheilet. Jedoch ist ein merklicher Fehler bey der Recension des 2ten Capitels eingeschlichen; wann es heißet: von dem Brief an die Römer soll Paulus nach § 4. nicht allein Verfasser seyn, da es augenscheinlich heißen muß: Von dem Brief an die Hebräer ꝛc. am allerwenigsten aber scheint mir diejenige Meynung gegründet zu seyn, welche diesen Brief dem Apollo beyleget, und Paulum ausschließet.

Die Briefe des Ignatius werden nicht gänzlich von mir verworfen: sondern nur verdächtig gehalten, daß vieles so wohl in den kleinern als größern untergeschoben sey. Nachhero habe in der Abhandlung De presbyter. origine bemerket, daß Herr Pfaff den Brief an die Tarser für ächt erkannt; imgleichen Salmasius de episc. et presb. p. m. 288. den Brief an den Diac. Hero, für älter, als die übrigen halte. In beyden finde ich nichts, das dem Ignatio sollte unanständig seyn.

Die Werke des Hermas zähle ich gleichfalls unter die zweifelhaften Stücke, in Ansehung des älteren Hermas, so im ersten Jahrhundert gelebet; jedoch stelle außer Zweifel, daß sie im 2ten Jahrhundert ausgefertiget seyn, wie ich in obgedachter Abhandlung De presbyt. Origine aus diesen Werken selbsten er-

erwiesen. S. auch Salmasium in appar. p. 59. Was endlich das dritte Capitel betrifft: so wird zwar die Einleitung davon berührt, die eigentliche Abhandlung selbst aber nach Maaßgebung der Freyen Urtheile verschwiegen. Ich habe darinn den merkwürdigen Ort aus des Apostel Jacobs Briefe Cap. III, v. 17. zum Grund geleget, und unter andern gezeiget, daß man vergeblich streite, ob durch die ἁγνεία, die Orthodoxie, oder die Heiligkeit zu verstehen sey, indem die ersten Christen von keiner andern Orthodoxie, als von der Gottseligkeit, wissen wollten. ἁγνεία ἐστι φρονεῖν ὅσια, sagt Clemens Alexandr. l. c. welcher entgegen stehet die πορνεία spiritualis, und alle heidnische Unreinigkeit. Deswegen wird die erste Kirche als eine reine Jungfer gerühmet, weil sie die heiligen Wahrheiten nicht auf den Lippen, sondern in dem Herzen, trug, und deswegen θεοφόροι, χριστοφόροι ἁγιοφόροι genannt wurde. Dieser Keuschheit schadeten einige Irrthümer des Verstandes nichts, weil sie der Gottseligkeit nicht hinderlich waren; als z. E. von der baldigen Zukunft Christi zum Gerichte, von einem 1000jährigen Reiche hier auf Erden, von der griechischen Uebersetzung ꝛc. ꝛc. Was dünkt E. HE.? sollten diese keusche Seelen sich nicht wundern, wenn man ihnen eine schweizerische Formulam Consensus vorlegen sollte, und behaupten wollte, daß darinn ihre ἁγνεία und Orthodoxie bestünde? Doch genug hiervon! Ich hoffe mit nächster Gelegenheit dieses Capitel, und die Geschichte des ersten Jahrhunderts zu vollenden.

Nun

Nun komme ich auf meine Sätze von dem heil. Abendmahl. Diese haben dem Herrn Verfasser von einiger Erheblichkeit geschienen, dahero Er selbige S. 1065. u. f. ziemlich weitläuftig recensiret. Die andre Abhandlung aber hat bey Ihm so viel Aufmerksamkeit nicht verdienet, welche Er S. 1072. anzeiget. Ich bin darinn alle die Stellen des Tertullians, worinn Er des heil. Abendmahls erwähnet, durchgegangen, und habe gezeiget, daß Er an kein leibliches Essen gedacht: sondern auf die perpetuitatem in Christo et individuitatem a corpore eius seine Absicht dabey gerichtet, und, wann Er an einigen Orten des eigentlichen Leibes und Blutes Christi, nach der gewöhnlichen Redensart, Meldung thut, so erklärt Er sich sogleich in einer andern Stelle deutlicher. Wer wollte nun so leichtfertig seyn, und glauben, daß dieser ernsthafte Mann sich offenbar widersprechen wollen? Wo nicht, so müssen die verblümten Stellen und Redensarten nach den klaren und deutlichen erkläret, und nicht durch die verblümte die klaren verdunkelt werden. Zweytens habe bemerkt, daß die Redensart *Corpus Christi* bisweilen als ein Terminus quasi technicus gebraucht worden, es ist mir aber nicht in Sinn kommen, aus allen Kirchenvätern Mann für Mann aus den ersten 5 Jahrhunderten zu erweisen, daß der Ausdruck *Corpus Christi* eine Losung gewesen, wie sehr milde S. 1073. erdichtet worden. Dieses ist vielmehr mein Vorhaben, aus allen Kirchenlehrern der ersten 5 Jahrhunderte zu zeigen, daß, wie sie die Taufe vornehmlich für das Sacrament

des

von Haydens eigenen, und auch von den Händen seiner Freunde und Verwandten, die ihn gekannt, und seinen unermüdeten und die ganze Verwaltung mit Ruhm und Ehre krönenden Fleiß, bezeugt worden. Er hat sich durch diese Arbeit ein unsterbliches Denkmal gestiftet. Denn die Geschichte seiner Familie ist so reich an Begebenheiten, und so merkwürdig, daß sie, wenn sie sonst nichts enthielte, als Quelle und Beleg der Historie einer Provinz, und eines Landes, dienen und zu nutzen kommen könnte. Und wenn es auch nicht so wäre, so würde sie doch, als ein Muster, wie eine Familie-Geschichte zu verfassen sey, und als ein Beweis, wie viel Mühe, Fleiß und Genauigkeit dazu gehöre, wenn sie gut und vollständig werden soll, allen Liebhabern dieser Art Arbeiten, und allen Familien, die ihre Geschichte aufzeichnen wollen, ein wichtiges Vorbild bleiben. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und ich wünsche, daß sie recht viele Leser finden möge, damit sie, wie ich, den Verfasser, und seine Arbeit, hochschätzen lernen.

Ich habe nur noch einige Anmerkungen beizufügen, die mir beim Lesen gemacht haben, und die ich, wenn ich eine zweite Auflage erlebe, benutzen will.

göttinger gelehrten Zeitung stund: so war auch davon ein tiefes Stillschweigen in dem Gel. Europa.

Die Ursach ist leicht zu erachten; der Herr Verfasser eilte zu dem Hauptperiodo, der vielleicht die ganze Lebensbeschreibung veranlasset. Ich meyne die Streitigkeiten des weltberühmten Herr Präsidenten von Loen H.Wgeb. in deren Erzählung man sich zu entschuldigen, und hingegen mich, als einen Loenianer, darzustellen gesucht. Ersteres, da Furcht und Angst die Feder geführt, will ich unberührt hingehen lassen: letzterem aber muß ich bloß der Wahrheit zu Steuer nochmals widersprechen. Allermaßen man diesen Periodum mit diesen unumschränkten Worten angefangen, daß ich des Hrn. v. L. theologische Meynungen vertheidiget; da doch alle meine Schriften, keine einzige ausgenommen, eine Ausnahme und Einschränkung machen, und selbsten gegen einige Sätze des Hrn. v. L. gerichtet sind. Die Person, und derselben Meynung in Ansehung der aufgebürdeten Socinianerey, habe ich standhaft gegen solche offenbare Lästerungen vertheidiget, und werde mich nach meinen geringen Kräften allemal solcher Bosheit widersetzen, wann man seinen friedfertigen Nächsten, und reine Absichten wider besser Wissen und offenbare Zeugnisse, andern nur zu gefallen, verkätzert, und verdammet. Daß dieses in den Freyen Urtheilen geschehen, zeiget der Augenschein. Von dem anstößigen Buche: die einzige wahre Religion genannt, ja von allen vorigen Friedensvorschlägen und Schriften des Hrn. v. L. hatte man nicht ein Wort meines Wissens in diesen Freyen Urtheilen

gemel-

gemeldet, im Gegentheil deſſelben Gedichte und moraliſche Gedanken, insbeſondere über Joh. 15. 4. kurz zuvor gerühmet, obwohl ſie ein kurzer Begriff von des Hrn. v. L. Religion ſind. Nachdem aber der Hr. B. zu H. ſich in dieſe Sache gemiſchet: ſo fiel man den unſchuldigen prüfenden Lehrbegriff auf die heftigſte und niederträchtigſte Weiſe an, und erklärte den Hrn. v. L. für einen Nachbeter des Socins, welches noch eine Lobrede auf denſelben ſeyn ſollte. Dieſe Bitterkeit konnte ich nicht verſchmerzen, und ergriff die Feder, um ſolcher Unbilligkeit zu begegnen, ohne mich des Buches von der einzigen wahren Religion anzunehmen. Ich bewies dem Hrn. S. daß man die deutlichſten Ausdrücke und Erklärungen des Hrn. v. L. in dem Lehrbegriff verſchwiegen, hingegen deſſen Worte auf die gehäſſigſte Weiſe verdrehe, und den Leſer ſchändlich teuſche. Weil man mich nun deßwegen für einen Loenianer ausſchrie: ſo erklärte mich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf der allgemeinen Religion, welcher hier zu Lingen aufgelegt worden, näher und deutlich, wie ich in dieſen dreyen Stücken mit dem Hrn. v. L. übereinſtimme: Erſtlich, daß derſelbe kein Nachbeter des Socinus, oder noch ärger, ſondern für ſich ein guter Chriſt ſey; zweytens, daß mit demſelben den Kirchenfrieden zwiſchen den Proteſtanten von Herzen wünſche; drittens, daß der Grund des Friedens nicht einige Hirnbegriffe und Formuln, ſondern die ungefärbte Liebe ſeyn müſſe, ohne welche kein Friede zu hoffen ſey. Hingegen habe meine Verſchiedenheit in Anſehung der Seligkeit der Heiden, der Sacramen-

te, und ins besondere betreffend die Grundirrthümer der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Loenianer seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alle nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerückt; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also mehr eine Geschichte desjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen, welcher auf dem Titelblatte die Worte: nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L. beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Sylbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Hrn. Itzstein Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. L. auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

auf die volle Mündung, das Rad herabfallen, und die Kugel in die Höhe geworfen werden. Ferner, daß beym Laden die Kugel nicht zu stark eingestossen werde, damit sie nicht zu viel Widerstand finde, und zu wenig ausgeworfen werde. Endlich daß die Art des Feuerns so sey, daß die Kugel so geworfen werde, daß sie nicht zu hoch, noch zu niedrig gehe, und nicht zu viel Widerstand finde, noch zu wenig Widerstand habe. Denn wenn sie zu viel Widerstand findet, so fällt sie hinter dem Ziele zu kurz; wenn sie aber zu wenig Widerstand hat, so fällt sie über das Ziel hinaus. Wenn nun die Kugel, wie sie soll, geworfen wird, so fällt sie gerade vor das Ziel, und prellt mit einem Sprunge darauf zu. Dieses muß geübt, und erfahren werden. Dieses muß geübt, und erfahren werden, damit man die Kugel, wie sie soll, werfe, damit man eine Gewißheit in der Treffung, und eine Beherrschung derselben bey einem Feuer, das geschwind gegeben wird, erlange. Dieses muß geübt, und erfahren werden, damit man die Kugeln nicht, wie es bey einem Feuer, das geschwind gegeben wird, geschieht, zu weit werfe, und dadurch die Zuschauer, und von den Soldaten einige, welche zu einem Feuer über die Brustwehr kommen, verwunde. Dieses muß geübt, und erfahren werden, damit man die Kugeln nicht zu wenig werfe, und sie, durch zu wenig Widerstand, nicht zu weit hinter dem Ziele zu kurz fallen, und zu wenig ausgeworfen werden. Dieses muß geübt, und erfahren werden, damit man die Kugeln nicht zu hoch werfe, und sie, durch zu viel Widerstand, nicht zu weit hinter dem Ziele zu kurz fallen, und zu wenig ausgeworfen werden. Dieses muß geübt, und erfahren werden, damit man die Kugeln nicht zu niedrig werfe, und sie, durch zu viel Widerstand, nicht zu weit hinter dem Ziele zu kurz fallen, und zu wenig ausgeworfen werden.

N. S.

In meine Friedensgeschichte sind einige Fehler eingeschlichen, welche mein Herr Verleger nicht beyfügen und verbessern wollen, weil sie im Mscrpt. stehen sollen. Ich will deßwegen nicht streiten, sondern lieber um Entschuldigung bitten, und selbige hiermit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (*) linea 2. soll für: Luthers Worte an Staupitz, stehen: an W. Linc. S. T. L. Epist. Lutheri Epist. 55. fol. 75. die Paralip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich ausgedrückt. Von der Verwegenheit der Mönche. S. auch das Schreiben vom Erasmvs ad Bilb. Pirckheimerum, vitae Erasmi adj. p. 214. *Nam cum quibus*, ait, *tandem est conflictandum Reuchlino? Cum populo crabronum, quem et ipse Pontifex Romanus vereatur prouocare; adeo vt Alexander solitus sit dicere, se tutius sibi putare, quemlibet e summis regibus offendere, quam vnum quemuis e gregibus istorum mendicorum, qui sub abiecti nominis praetextu veram in orbem Christianum exercent tyrannidem.*

S. 33. not. (*) lin. 15. lies: Von dessen (des von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation war ꝛc. S. den T. Seckendorf 1 B. § CXLI. S. 574. u. f. Hierher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthanß beygefügt ist, womit Luthers Bullen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar

diese

Ich habe Ihnen heute zu erklären, wie man
Zeichen und Spuren, die man an Gegenständen
findet, deuten und lesen, und auch durch
Nachahmung selbst machen kann. Ich habe
Ihnen ferner zu erklären, wie man Zeichen

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll unzähliger Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie noch bey allen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeiget sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächeste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man im Gegentheil die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in tantum billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welches jedoch allem Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechselung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibt doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ach

Alle verfallen sie nach dem großen Theil in Fieber, Hitzen, Schwindsucht, und nach andern Zufällen, die ihnen Verstopfungen verursachen, und sterben also. Wenn sie aber nicht sterben, so werden sie doch gelb, und bekommen Wassersucht

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert, im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche vor der neuesten Ausgabe der waarachtige wegen desselben 1741. befindlich ist, beygebracht hat, nachzuholen. Meine Leser, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches dieses mal zu Gute zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. u. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; wovon es auch noch das Wappen trägt, nämlich drey silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stück Landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt von den Honert, und nachher von den Honert allein schrieben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein anderes Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Ehestande gelebet, und deren Nachstammende zu Dordrecht, in der Person des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeisters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Person des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem souverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landes von Overmaes, noch blühen, haben dem Wappen des Hauses von der Wesel dasjenige des Hauses de Jonge beygesetzet: gleichwie die Nachkommen seines Bruders, Peter von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hajo entsprossen ist, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, (nämlich ein golden Feld mit einem steigenden rothen Löwen, wie derselbe von dem Hause von Holland geführet ward, mit einem silbernen Bärenstiel durchschnitten, welches also das Wappen des Hauses derer von Teylingen geworden ist, und mit neun rothen kleinen Blöcklein besäet, mit welchen es nachher von dem Hause von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauses von Wesel hinzugefügt haben; wie solches nicht allein von dem Sohne des Taco Hajo, sondern auch von desselben Bruders Sohn, Joh. Egbert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Norden, und von den Kindern seiner vollen Neffen, nämlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechselbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friederichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Friedr. v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten Leersum, Suilestein, Renswoude u. s. f. im Lande Utrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronymi Sohn, Scheffen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge desselbigen aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Toll, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ableiten würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig desjenigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlecht de Gortere, zu Folge der Anmerkung des Thomas Rouk im Niederlandschen Heraut Cap. VIII. No. VI. u. f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Patent des 27. Aug. XXII. eine Ge-Schlecht vom Mittag, und die Hörner Mittwochs, wie den Mond, Nimm und Nehme Gestirn der Wolken bei der Sonne, und Sonnen-Jahr, Sonnen-Jahr, Sonnen-Jahr,

Söhne, nämlich Thomas und Peter von Wesel, genannt von den Honert, fortgesetzt worden.

Der jüngste von diesen beyden, nämlich Peter v. d. Honert, verband sich ehelich mit Helena Nol, Dieterichs Tochter; aus welcher Ehe Rochus, Henrich, Thomas, Gertraud, Dieterich und Cornelia v. d. Honert, geboren wurden. Der vierte Sohn, Dieterich, heyrathete Gertraud von Nuyßenburg, eine Tochter des Joh. v. Nuyßenburg, welcher im spanischen Kriege, im Jahre 1572. und nachher lebenslang, das Gouvernement des ganzen *Hockschen Waard* bis an Briel, hatte. Bey dieser Frau hat er gewonnen, Johann, Peter, Helena und Cornelia v. d. Honert.

Joh. v. d. Honert, Dietrichs Sohn, der älteste dieser Kinder, begab sich mit Hasia von der Meyde in den Ehestand, und erwarb mit ihr, Dieterich, Johann, Maria und Cornelia v. d. Honert. Der zweyte hinwiederum von diesen, Johann, hat vier Ehefrauen gehabt. Die dritte war Ida Hajenga. Und diese gebar ihm eine Tochter Tiakella Johanna, und Tako Hajo von den Honert.

Das Geschlecht derer von Toll, dessen Wappen Tako Hajo, und seine Vorältern zugleich mit dem von Wesel geführet haben, ist ein Zweig des Hauses von Holland. Denn Arnold, Graf von Holland, Seeland und Frießland, welcher im Jahre 993. starb, hatte mit Luytgard Kayser, einer Toch-

Tuchen von Ulmerhohen vnnd Gluchen (?), einen Rock von Ulmerhohen, ein Wammes von Gluchen, ein Mantel von Ulmerhohen, ein Hut, ein Gurtel, ein Schwert, ein Messer, ein Sporen, ein Paar Schuch, ein Paar Hosen von Tyglingen, vnd sollen Hainrichen Hainrichs Sun von Ulm, Burgern zu Ulm, vnd Hainrichen Hainrichs Sun von Ulm, Burgern zu Ulm, vnd Thoma den Vetter vom Ulmerhof, vnd Hainrichen Hainrichs Sun von Ulm, gegeben werden.

Es ist auch geredt, wann der Ersam Burger, Johans von den Gruenen, Burger zu Ulm, Johannes, sein Sun, Hainrichs Sun, Hainrichs von Ulm, Burgers zu Ulm, Sun, vnd Thoma den Vetter vom Ulmerhof, Hainrichs Sun, Hainrichs Sun von Ulm, Burgers zu Ulm, vnd Hainrichen, Hainrichs Sun Burgers, Sun,

Digitized by Google

Ob sich in Sach, darin sie geladen sind, nit verantworten, oder verkürzen wurden, das dann der Rat zu Ulm, oder ir Gewalt, die sie darzu ordnen, Recht darumb sprechen sollen, vnd sie dem selben Rechten auch gehorsam sein sollen.

Item es ist auch geredt, wann der Ersam Burger, Johans von den Gruenen, Burger zu Ulm, Johannes, sein Sun, Hainrichs Sun, Hainrichs von Ulm, Burgers zu Ulm, Sun, vnd Thoma den Vetter vom Ulmerhof, Hainrichs Sun, Hainrichs Sun von Ulm, Burgers zu Ulm, vnd Hainrichen, Hainrichs Sun Burgers, Sun,

Ob sich in Sach, darin sie geladen sind, nit verantworten, oder verkürzen wurden, das dann der Rat zu Ulm, oder ir Gewalt, die sie darzu ordnen, Recht darumb sprechen sollen, vnd sie dem selben Rechten auch gehorsam sein sollen.

Item es ist auch geredt, wann der Ersam Burger, Johans von den Gruenen, Burger zu Ulm, Johannes, sein Sun, Hainrichs Sun, Hainrichs von Ulm, Burgers zu Ulm, Sun, vnd Thoma den Vetter vom Ulmerhof, Hainrichs Sun, Hainrichs Sun von Ulm, Burgers zu Ulm, vnd Hainrichen, Hainrichs Sun Burgers, Sun,

Ob sich in Sach, darin sie geladen sind, nit verantworten, oder verkürzen wurden, das dann der Rat zu Ulm, oder ir Gewalt, die sie darzu ordnen, Recht darumb sprechen sollen, vnd sie dem selben Rechten auch gehorsam sein sollen.

ser und dritten Besitzer besagter Herrschaft, erzeugete. Dieser bekam die Erbtochter des Herrn von der Lekke zur Gemahlinn, durch welche auch diese Herrlichkeit auf dessen Enkel, und seine ältesten männlichen Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine Gemahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, welcher sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von Merwede verband, und mit derselben nicht nur Wilhelm von Teylingen (b), fünften Herrn von Teylingen, und Herrn von der Lekke, sondern auch die Ritter, Simon und Floris von Teylingen erzielte.

Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, Floris von Teylingen, ist der erste Herr des Hauses und adlichen Gutes Toll gweesen, welches viersig Morgen Landes begreifet, ohnfern Koudekerk, in der so genannten Lage Waard bey Leiden gelegen, und ehedem ein Lehn des Hauses von Teylingen war. Er hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest zur Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Toll, Ritter und zweyten Herrn von Toll; welcher aus seiner Ehe mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter, zween

(b) Dieser beyrathete Halewyne von Egmond, Wolters Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Teylingen, Ritter, sechster Herr von Teylingen und Herr von der Lekke, geboren ward: Dieser hatte hinwiederum mit seiner Gemahlinn, Gertraud von Woerden, Hermanns Tochter, einen Sohn Dieterich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der eidlichen Verschwörung der Herren von Woerden, Amstel und Velsen wider den Grafen Floris V 1296. gewesen, ist seine Herrlichkeit eingezogen worden, und der Grafschaft zugefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieser Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte sich mit Odilia von Leewen, sonst de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entsprossen sind. Der älteste Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machtilda Vink, Joris Tochter, Diererich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von diesen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boschhuisen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteste Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und seine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von diesen, nämlich Floris von Toll, Mauryns Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, sondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll gewesen sey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht gewesen. Denn der erste ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeister des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeister der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeister des Gerichts 1529.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämAdrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Voraltern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der

löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Uplewert, Hamswerum, Logener Vorwerk und Risum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu s'Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am Leben ist.

In dem holländischen Büchersaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

weigert werden, und mithin seine Sache noch nicht als gänzlich abgethan anzusehen sey; bewähret sein Recht, in der Sache zu schreiben, und macht aufs neue Hoffnung zu einer umständlichen Geschichte derselben.

* *

Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os.

Die Schriften, so uns in diesem Streite weiter bekannt geworden, sind 1. Brief van een Heer uit Zwolle aan een Heer van Amsterdam. Quart. Amsterdam. 2. Afgeperste ontdekkinge der onverantwoordelyke behandelingen, welke het meerdergedeelte der Kerkenraad van Zwolle, de E. Classis derselve, de Synode van Overyssel (Anno 1754. binnen Campen gehouden) den Schryver deses aangedaan hebben; opgestelt ter beschaminge dier Leden, ter ontdekkinge der waarheid, ter overtuiginge van onpartydigen, en ter verdedigинge van des Schryvers Eer en Leven, door Abelvs Lyphart. Hier is bygevoegt een Brief aan den Eerw. D. F. F. Folkers, Predikant te *Groningen*, Deputatus der Chr. Synode van Stad en Lande (d. i. der Provinz Gröningen) als ook enige wederleggingen, toucheerende het antwoord

des

des gecommitteerden der Zwolſche Claſſis op het Byvoegſel achter den Brief aan Do. HOLTIVS door den Heer Profeſſor v. d. HONERT. Kampen. Quart. 1754. Dieß iſt eine ungemein bittere, und mit Anzüglichkeiten angefüllete Schrift; womit man die in den Nederlandſchen jaerboeken befindlichen Anmerkungen über das Lyphartiſche Betragen, deren Verfaſſer der geſchickte Prediger zu Deventer, Herr Riemſdyk, ſeyn ſoll, zu vergleichen hat. 3. Copia van een Brief van den weleerw. Heer NIC. HOLTIVS, Predikant te *Koudekerk*, aan den Hoogheerw. Heer, JAN JACOB SCHVLTENS, Prof. &c. over het geſchrevene door den haatſten Heere tegen den eerſten, in ſyn Boek: *uitwerige waarſchowing etc.* aangaande het leerſtuk der rechtvaardigmaaking. Zwolle, Quart. 1755. Der Herr Doctor Schultens hatte in dem vorhin ſchon angezeigten ausführlichen und leſenswürdigen Werke (welches in Quart 844. S. außer der Vorrede von 128 S. beſchlägt) hauptſächlich folgendes gethan. In der Vorrede hatte er eine umſtändliche und erläuterte Geſchichte der obwaltenden Händel und Streitigkeiten, und ſeines Antheils an denſelben gegeben (*). Die überſetzte Leichenrede ſeines ſeligen

(*) Z. E. Von dem Zweck und der Einigkeit aller Glieder der Facultät bey ihrem gegebenen advys S. 10; von ſeiner erſt darüber gegebenen, hernach aber eingezogenen Proteſtation S. 17; von den Sätzen des Herrn D. de Moor, ſo er, um einen Proſelyten in ſeinem Glauben zu ſtärken, einer Diſputation angehänget, wie auch von deſſen wahren Geſinnungen S. 26. u. f.

Vaters über den ältern Campegius Vitringa hatte er abdrucken lassen, dessen wahre Gesinnungen über verschiedene theologische Streitfragen jedermann darinn vor Augen zu legen, und mithin einigen verkehrten Vorgebungen den Zügel anzulegen. Sein ganzes Werk hindurch hatte er gezeiget, daß alle Streitfragen, welche bey Gelegenheit des zwollischen Zwistes, vornehmlich von den Herren Predigern Holtius und Comrie wieder aufgeworfen worden, nie von der reformirten Christenheit in Europa für Grundsätze ihrer Lehre seyn gehalten worden, und folglich nicht, nach dem Rathe der obgemeldeten Herren, zu nothwendigen Glaubenspuncten müßten gemacht werden; indem es ihnen nur bloß darauf ankomme, den Bund der Werke, die unmittelbare Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die absolute Nothwendigkeit der Genugthuung des Erlösers, in einer neuen National-Synode zu kanonisiren; und mithin die großen Männer, Vitringa und Lampe, deren rein, klar und helles Licht der Rechtsinnigkeit durch keine synodale domperkens (*) vor ohngefähr zwanzig Jahren hätte können ausgelöschet werden, und einige ihrer Meynungen und Lehrsätze, zu verkätzern. Er hatte ferner den Herrn von der Os mit aller nöthigen Stärke vertheidiget, und gezeiget, daß weder in den Beschuldigungen wider ihn, noch in den von ihm in den Druck gegebenen Schriften, etwas befindlich sey, so den Beweis einer vorsetzlich oder unverständig irrigen Abweichung von der Grundlehre

(*) Vorrede S. 43.

lehre der Reformirten darlegen könne; ja er war so weit gegangen, daß er S. 437. und 438. behauptet hatte, die drey Gegner des Herrn von der Os zu Zwolle hätten ihn bloß auf ein einziges, und das noch dazu nach dessen Auslegungskunst der Worte seines Lehrers in parenthesi geschlossenes Zeugniß, des Kirchenvorlesers, Buisekool, verurtheilet, (*) da doch Calvinus (**) selbst nicht anders, als ihr Mitbruder, gesprochen habe. Nicht weniger hatte er die Rettung verschiedener angesehener Gottesgelehrten, so theils schon verstorben sind, theils noch leben, als Vitringa, Cremer, Alberti, Venema, (***) Conradi, Scheltinga, Hollebeck, Chevalier, ob schon er selbst auch nicht in allen Stücken völlig mit ihnen einstimmig ist, auf sich genommen. Endlich aber hatte er auch ins besondere des Herrn Holtius (wie er meynet) Hochmuth und unlautere Absichten an das helle Tageslicht zu bringen

(*) Nämlich, daß er über Hebr. 11, 7. geprediget habe: Noah hat durch den Glauben, das ist durch das Vertrauen, daß ein Gott sey, der über ihm sey, und durch ein heiliges tugendhaftes Leben, Gott gefallen (und darum ist er, ohne die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ein Erbe geworden der Gerechtigkeit, welche nach dem Glauben aus den Werken ist.) Handeling. v. d. Zwol. Kerkens. P. I. p. 68. Vergl. des Herrn v. d. Os. Antwort. P. II. p. 26.

(**) Opp. T. VII. p. 537. Fides ergo, quam habet verbo dei, ipsum ad dei obedientiam format &c.

(***) Dieser ist bisher der einzige in Holland, welcher öffentlich den Vniuersalismum hypotheticum lehret.

gen getrachtet. Und dieses letzte hat vornehmlich den angezeigten Brief dieses alten Predigers veranlasset, worinn er sich verschiedentlich zu säubern suchet.

Es gehören hieher ferner zum 4. zween Briefe des Herrn J. J. ter Poorten, Predigers zu Hardenberg, und einer von dem Herrn Stolte, Prediger zu Heemse; als worauf sich der Herr v. d. Honert berufen hatte. Inleidinge tot de verborgenheden der h. Schrifftuure des niewen testaments over 't Evangelium der vervullinge, met een opdragt aan de eerw. Cláſſis van *Zwolle*, betrekkelyk tot de tegenswoordige omstandigheden en Zaken, door WILHELMUS SLUITER, Predikant te *Rouveen*. Quart. Leiden. 1754. 6. Toegift van de gecommitteerden der eerw. Classis van *Zwolle*, behelsende eensdeels: Een reſcript op zekeren Brief van D. ABRAHAM PÜTMANN, Predikant de *Stapborſt* - - anderen deels een naschrifft, behelsende enige provisioneele korte aanmerkingen, op en betrekkelyk tot het wederantwoord van den Heere Prof. JAN VAN DEN HONERT. En eindelyk ten derden een kort Berigt omtrent twee Brieven van D. J. J. TER POORTEN, uitgegeven door de voorgemelde Gecommitteerden van de E. Classis van *Zwolle*. Quart. Eben daselbst. 7. Des Herrn von den Honert Bericht wegens het Naschrift etc. so er dem Holländischen Büchersaal, December 1754. S. 650 bis 675. eingerücket hat. Bey nahe dörfte manchem die Handlungsweise der zwollischen Committirten unbegreiflich vorkommen. Der groſse Gottesgelehr-

tesgelehrte hatte ihnen in seiner vorhin angezeigten wederantwoord (seiner und anderer Meynung nach) deutlich und gründlich gezeiget, wie großes Unrecht sie ihrem zwollischen Mitbruder angethan, wie übel sie seine Worte ausgeleget, wie wenig sie so wohl die rechtsinnige, als die remonstrantische Theologie verstünden, wie vielfältig sie ihre Unwissenheit verrathen hätten, ja mit wie viel größerem Recht sie und ihre Helfershelfer, wenn man alles so genau nehmen wollte, verkätzert zu werden verdieneten, als der Herr von der Os. Auf alles dieses antworten sie in ihrer Naschrift nicht das geringste wesentliche, sondern behelfen sich hingegen mit allerhand kahlen Ausflüchten und unanständigen Ausdrücken und Vorwürfen. Und mit diesen fertiget sie nun der Herr von der Honert in diesem Berichte kurz und gut ab; und leget ihnen aufs neue ihre große Schwäche vor die Augen. Um doch unsern Lesern eine einzige Probe der Erkenntniß und Wissenschaft dieser gottesgelehrten Richter mitzutheilen, wollen wir solche aus S. 669. 670. nehmen. Der remonstrantische Professor, Joh. Driebergen, wird von ihnen aus seinem Buche *de bon. nov. foed. cap. I.* §. 20. in dem *Præadvys* S. 96. also schreibend angeführet: *Het is tegen de geduurige redenering van de apostolische Briefen aanloopende*, dat de gelovigen verplicht syn hoe langs hoe meer van het quaade aftewyken, en sich uitstekken, om na de vollmaaktheit in deugd door aanhoudende vorderingen te staan etc. Ist es möglich, daß fünf Prediger, welche doch wohl in ihrer Jugend in die

lateinische Schule werden gegangen seyn, die lateinischen Worte: contra perpetuum epistolarum apostolicarum argumentum est, so schlecht verstanden haben, daß nicht einer unter ihnen hat sehen können, daß *contra* hier nicht die Praepositio, sondern das Aduerbium sey? Ist es möglich, daß sie dem remonstrantischen Lehrer, ja einem einzigen verständigen Christen, haben zutrauen können, daß er glaube: Es streite mit dem ganzen Inhalte (denn das soll doch wohl hier argumentum heißen) der apostolischen Briefe, der Vollkommenheit nachzujagen. Doch, das sind die Früchte der Nachläßigkeit im Studiren, welche bey vielen, wenn sie erst Pfarre und Quarre haben, so herrschend ist (*). Wenn sie denn nur noch so klug dabey seyn, und das μέγα φρονεῖν ablegen möchten! In der That man muß sich verwundern, daß sie es wagen dürfen, es mit einem von den Honert aufzunehmen.

Wir

(*) Nicht, als ob wirklich gelehrte und fleißige Prediger nicht auch in Uebersetzungen aus dem Lateinischen jämmerlich schnitzern könnten. Herr Lessing zeiget solches in dem Beyspiele des Uebersetzers des Horaz. 2 Th. S. 216. u. f. Es fällt mir hier ein, was ich neulich in der schönen Vorrede des Jortin zu seinen Anmerkungen über die Kirchenhistorie S. 10. gelesen habe. Ein französischer Scribent übersetzet den lateinischen Titel des Buches des Phil. Iudaeus, *omnis bonus liber est: tout livre est bon.* Es war für ihn gut, daß er nicht an einem Orte lebete, wo die Inquisition gilt, welche dieses als eine Stichelrede auf den Index expurgatorius würde angesehen haben.

Wir wollen den Herren Holtius und Comrie gern Recht wiederfahren laſſen, und ſie mit dieſen oberyſſelſchen Gelehrten in keine Vergleichung ſtellen. Zu ihrer Vertheidigung ſind an das Licht getreten 8. Bericht nopens de waarſchuwinge van den Heer J. J. SCHULTENS - - gegeven door een Brief van den weleerwaarden Heer ALEXANDER COMRIE wegens het hiſtoriſche deel der waarſchuwinge van den Heer Prof. - gemeen gemaakt en met een Voorreden verrykt door een Geſellſchap van Liefhebberen der Waarheid die na de Godſaligheid is. Amſterdam 1754. Und 9. *De Waarheid in Rowe* vertoont in ene Samenſpraake met deſſelfs *Suſter Godorugt*, tot waarſchowinge en verſterkinge van haare Liefhebberen, by gelegenheit der uitgave van het Boek van den Heer SCHULTENS, (tit.) tegens de eerwaarde Heeren COMRIE, HOLTIUS, en andere ongenoemde ſchryveren. Eb. daſ. Hiewieder erſchien aber gleich darauf 10. Beklag der door ſchynwaarheid misleide Godsvrugt, wier feiltreden aan de waerelt ſyn voorgeſongen onder den Tytel, (*vti ſupra*). Eben daſ. Indeſſen hat auch 11. der alte Herr Holtius ſelbſt folgende Vertheidigungsſchrift an das Licht geſtellet: Antwoord - aan den Heer VAN DEN HONERT (tit) waarin de onbetamelykheid van deſſelfs beledigenden Handel, in ſynen Brief van den 25 May deſes Jaars, aangetoont, en de rechtsinnigheit van des Schryvers gedagten, vervat in ſyne onlangs uitgegevene verhandeling over de ampten van den Zaligmaker,

en desselfs Zalvinge tot die ampten, tegen desselfs ongegronde Beschuldigingen in vollen dag gestellt word. Uetrecht, 1754. Noch hat 12. auf die obschwebenden Streitfragen, und vornehmlich um die wichtige Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott in ihrer wahren Gestalt darzustellen, folgende Schrift des im Anfang dieses Jahres verstorbenen gelehrten deventerschen Predigers, **Dionysius von der Keeßel**, eine Beziehung: Verhandeling over de rechtveerdigmaaking, betrekkelyk op desselfs gesond Begrip, groot gewicht en invloed op de voornaamste leerstukken des Geloofs, en de deelen van den suiveren en onbevlekten Godsdienst, voorgestellt, en van desselfs misbruik gesuivert; met eenige bylagen daartoe behorende, dienende tot eene aanvulling, als mede tot den sleutel van vorige Vertoogen, uitgegeven onder den Titel van *vastgestelde Leer en Practyk van Neerlands Kerk, omtrent Gods byzondere, algenoegzame en krachtdadige Genade in Christus.* Groß Octav, Deventer 1754. Da der Herr von den Honert nichts auf sich sitzen lässet, so gab er im Anfang des Jahres 1755 zu Leiden heraus. 13. Tweede Brief aan D. Nic. Holtius, over de ampten van den Zaligmaker, en over desselfs Zalving tot die ampten. Bald darauf folgete 14. zu Amsterdam, een tweede Brief van den eerw. Dns. A. Pütman. tit. en eenige aanmerkingen van den eerw. Dns. J. J. ter Poorten tit. beyde strekkende ter beantwoordinge van het onlangs uitgegeven toegift der gecommitteerden

teerden van de E. Classis van Zwolle; en om aantetoonen, hoe die gecommitteerden gehandelt hebben in het opmaken der Sententie ten laſten van Do. A. v. d. Os. Quart. 15. Derde Brief van *Aletophilus*, aan de Heeren examinatores van het ontwerp van Tolerantie, om de Lere in de Dordregtſche Synode 1619. vaſtgeſteld met de veroordeelde Lere der Remonſtranten te vereinigen. Leiden, in groß Octav. 16. HIERA PICRA, of heilſame purgatie voor enige aan de Gal- en Twiſt-Koorts quynende Godgeleerden, door THEOPHILUS GALENUS. Da ſchon lange einige Rechtsgelehrten ſich in den oſſiſchen Streitigkeiten hatten gebrauchen laſſen, ſo ſchien dieſem für die Ehre ſeiner Facultät eifrigen Arzeneygelehrten, derſelben entweder ein Flecken angerieben zu ſeyn, daß ſie gar nicht zu Hülfe gerufen worden, oder der Vorwurf der Unbarmherzigkeit auf ihr zu haften, daß ſie ſelbſt ihre Kunſt nicht angeboten hätte. Weil er meynet, das Gallenfieber und allerley Paroxyſmi einer außernatürlichen Hitze hätten einige Gottesgelehrten gänzlich zerrüttet, und ihren zankſüchtigen Jammer bey nahe unheilbar gemacht, ſo ſchreibet er ihnen eine ſtarke Purganz vor. Sie iſt aber ſo ſtark, und von einer ſolchen Mixtur, daß mancher eher davon berſten, als beſſer werden möchte. 17. Die zwolliſchen Committirten haben ſich im April durch folgende Schrift zu verantworten geſuchet: Opening en waarſchowinge omtrent de vreemde manier van ſchryven, handelen en defendeeren van de rechtſinnigheit van Do. VAN

DER

DER OS, gehouden door den Heere J. VAN DEN HONERT, thans geassisteert door den Prof. J. J. SCHULTENS; geadresseert aan Nederlands Kerke door de gecommitteerden der eerw. Classis van Zwolle, met een Byvoegsel betreffende de tweede Brief van Do A. PÜTMAN en de aanmerkingen van Do. TER POORTEN. Durch diese Schrift wird die vorige Schaarte ein wenig ausgewetzet. Sie lautet etwas besser, und die Verfasser bringen manches Scheinbare zu ihrem Vortheile darinn vor. Dem Herrn von den Honert aber hat sie höchstens misfallen, wie aus folgender Schrift 18. so dem Boeksaal des Monaths April von S. 419. bis 458. eingerücket worden, erhellet: Redenering over eene niewe en weergaloſe onderneming der Bestryders van D. ANTONIUS VAN DER OS. (tit.) Waarby komen eenige aanmerkingen, op een den 17 April uitgekomen geschrivt der gecommitteerden van de Swolsche Classis. Gleich anfangs meldet er, daß ohne jemandes Brief oder Unterzeichnung ein versiegeltes Pack an ihn bestellet worden, welches zwo, durch den Herrn de Gimmer als Scriba classis authentisirte, Abschriften zwoer Stücke enthalten; deren das eine ein pro memoria gewesen, welches der so genannte zwollische Kirchenrath den Deputirten, entweder der Classen oder des Synodus, im Monath Merz zugefertiget, und verschiedene desselben unterzeichnet haben; das zweyte aber, dem Titel nach, dasjenige anzeige, was der Herr von der Os seit dem letztgehaltenen Synodus, und vornehmlich in der letztverwichenen Zeit,

gebrochen, und gegen ihn ein Urtheil gefället worden, hat dasjenige nur die Verbindlichkeit seiner Schuldigkeit, welche ihm das Urtheil auferlegt, zu leisten, wenn er dazu gerichtlich angehalten wird. Ist aber ein Urtheil gegen ihn gefället worden, und er hat sich dem gleichwohl widersetzet, so hat er sich der Gewalt, und also des Unrechts schuldig gemacht, und kann sich nicht mehr auf das Recht berufen, sondern muß sich gefallen lassen, was ihm die Gewalt auferlegt.

Wenn demnach eine Sache vor Gericht kommt, und ein Theil sich dem Urtheile widersetzet, so ist es nicht mehr eine Sache des Rechts, sondern der Gewalt, und also des Unrechts. Wenn ein Richter, Advocat, Zeuge, Partey, oder wer sonst dabey ist, sich dem Urtheile widersetzet, der ist ein Unrechtthäter, und ein Feind der Gerechtigkeit, und muß sich gefallen lassen, was ihm die Gewalt auferlegt. Ist er ein Richter, so muß er sein Amt niederlegen, und ist er ein Advocat, so muß er sich seiner Parthey entziehen, und ist er ein Zeuge, so muß er sich der Gewalt unterwerfen, und ist er eine Partey, so muß sie sich gefallen lassen, was ihr die Gewalt auferlegt.

ersten Seiten mit. Er schildert S. 439. 440. die zwollischen Händel so lebendig, daß wir uns nicht entübrigen können, einige Perioden hier zu übersetzen. Wenn, sagt er, dieser Handel in der reformirten Kirche durchgehet und Posten fasset, würden wohl unglücklichere Menschen seyn können, als die Prediger der reformirten Kirche? Man machet, wider einen Prediger, Anzeichnungen aus seinen Predigten. Man hält solche viele Monathe vor ihm verborgen. Man weigert sie ihm, wenn er darum ansuchet und anfordert. Man trägt sie überall herum, um allerhand Menschen wider ihn aufzubringen und einzunehmen. Man läßt sie, bevor sie zu seiner Kenntniß kommen, so alt werden, daß ihm die Mittel der Vertheidigung, durch Beybringung von Zeugen, ohnmöglich werden. Man will seine gehaltene Predigt, auf sein Anerbiethen, weder lesen, noch hören lesen. Man will demjenigen, was er aus seinen Predigten anführet, keinen Glauben beymessen. Man will auf die erwiesene Unbefugtheit der Zeugen keine Acht schlagen. Man will den Mann, dessen allen ohnerachtet, zu der unehrlichen Bekenntniß und Widerrufung dessen, so er nie gethan hat, zwingen. Und sonst will man ihn, ob er sich gleich erbiethet, die Theses und Antitheses zu zeichnen, seines Amtes entsetzen, und zur Kirche hinaus werfen. Wer hat das ie gehöret? Ist wohl ein einziger Prediger, der dieses wird untergehen wollen? Und ist deshalben wohl ein einziger Prediger, der dieses billigen und befördern könne? Ich bin zu Uetrecht Professor der Kirchen-

geschich-

Auf Hermann den Cht.

Hermann, auf Dir ruht Deutschlands Auge,
Du bist sein Heiland, sein Gott, sein Christ!
Du hast es aus Knechtschaft und Schmach gerissen,
Du hast es gerettet, Du hast es gewiß!
Du hast es gerettet, Du hast es gewiß!
Du hast es gerettet, Du hast es gewiß!

Du hast es gerettet, Du hast es gewiß!

Nov. 75. ... Herr Lessing hat seine Anmerkungen über die Fabeln Phädri auf drey Bogen vermehret, und sie sind nunmehro 5 Bogen stark. Er hat sie in 3 Bücher abgetheilet, und in dem ersten Buche 24, in dem andern 19, und in dem dritten 20 Fabeln erkläret. Er hat sich also nicht an die Ordnung gebunden, in welcher sie Phädrus hat, sondern hat diejenigen zuerst genommen, die ihm am leichtesten vorgekommen sind. Er hat auch nicht alle Fabeln Phädri erkläret, sondern nur diejenigen, die ihm einer Erklärung bedürftig geschienen. Er hat sich auch nicht an die Ordnung gebunden, in welcher sie Phädrus hat, sondern hat diejenigen zuerst genommen, die ihm am leichtesten vorgekommen sind. Er hat auch nicht alle Fabeln Phädri erkläret, sondern nur diejenigen, die ihm einer Erklärung bedürftig geschienen.

Weiber. Und wer sich nicht in sie schicken kann, der
Mannes Sorgen, der kann sie nicht tragen, der
kann sie nicht ertragen, der kann sie nicht

Jahr. Er bauete Sodom, und die Pentapolitanischen Städte wieder auf, und machte sie zu Königlichen Residentzien. Er hatte 2 Söhne, und 2 Töchter, welche alle in Sodom geboren waren. Sein ältester Sohn hieß Moab, und sein jüngster Sohn hieß Ben-Ammi. Moab ward Vater der Moabiter, und Ben-Ammi ward Vater der Ammoniter. Lot starb im 3760sten Jahr der Welt, und im 2104sten vor Christi Geburt, in dem 85sten Jahr seines Alters, und ward in Zoar begraben. Seine Frau, die zur Strafe ihrer Neugierde, zu einer Salzsäule ward, stehet noch heutiges Tages in Sodom, und wird von den Arabern Lots Weib genennet.

Lot hatte 2 Töchter, welche Ihm, da sie in Sodom geboren waren, 2 Söhne gebahren, welche Enkel Lots waren. Die Namen dieser Töchter sind nicht bekannt. Sie hatten aber 2 Söhne, welche Moab und Ben-Ammi hießen, und die Stammväter der Moabiter und Ammoniter waren. Diese Völker sind noch heutiges Tages vorhanden, und werden von den Arabern Beni-Lot genennet.

Ehrlichen Leuten/ vnd Gottes Kindern/ Ehre vnd Tugend/ Gott aber Lob vnd Preis/ Amen.

Wie Gott die Tugend belohnet.

Wie nun Gott die Tugend belohnet/ vnd was für Ehre vnd Gnade er denen erzeiget/ die jhn fürchten/ vnd seine Gebot halten/ das ist vns in Gottes Wort/ vnd in der Christlichen Kirchen/ vnd in der Welt selbsten/ gnugsam bekandt. Denn er ist der Tugendhafften Schutz vnd Schirm/ Er ist jhr Schild vnd grosser Lohn/ Er ist jhr Trost vnd Zuversicht/ Er ist jhr Hülffe vnd Rettung/ Er ist jhr Ehre vnd Ruhm/ Er ist jhr Leben vnd Seligkeit/ Er ist jhr Sonne vnd Licht/ Er ist jhr Weisheit vnd Verstand/ Er ist jhr Gerechtigkeit vnd Heiligkeit/ Er ist jhr Erlöser vnd Seligmacher/ Er ist jhr Vater vnd Bruder/ Er ist jhr Bräutigam vnd Ehegemahl/ Er ist jhr Hirte vnd Seelsorger/ Er ist jhr Arzt vnd Artzney/ Er ist jhr Fürsprecher vnd Mittler/ Er ist jhr Priester vnd Opffer/ Er ist jhr Hohepriester vnd Versöhnung/ Er ist jhr Lehrer vnd Prediger/ Er ist jhr Gesetzgeber vnd Richter/ Er ist jhr Hertzog vnd König/ Er ist jhr Gott vnd Herr/ Er ist jhr Alles in Allem/ Er ist jhr Alpha vnd Omega/ Er ist jhr Anfang vnd Ende/ Er ist jhr Erster vnd Letzter/ Er ist jhr Gut vnd Reichthum/ Er ist jhr Schatz vnd Kleinod/ Er ist jhr Wasser vnd Brunn/ Er ist jhr Brod vnd Speise/ Er ist jhr Wein vnd Trunck/ Er ist jhr Fleisch vnd Blut/ Er ist jhr Leib vnd Seele/ Er ist jhr Himmel vnd Erde/ Er ist jhr Alles/ Er ist jhr Alles/ Er ist jhr Alles

§. 3. Quellen der Elsässischen Verfassungsgeschichte. Hier haben wir zunächst die Urkunden, die, wie bemerkt, in Schöpflin's Alsatia diplomatica gesammelt sind. Dann die Chronisten, die wir bei der Geschichte des Landes kennen gelernt haben. Ferner die Schriften, die zur Geschichte der Reformation gehören, und endlich die Schriften, die sich auf die Geschichte der Revolution beziehen. Wir haben hier nur die Quellen der Verfassungsgeschichte zu berücksichtigen. Die Quellen der Geschichte des Landes sind bereits angegeben worden. Die Quellen der Geschichte der Reformation und der Revolution werden wir bei diesen Abschnitten kennen lernen.

§. 4. Die Verfassung des Elsasses. Das Elsass hatte keine Verfassung, sondern nur Verfassungen. Es war ein Land, das aus einer Menge von Gebieten bestand, die alle ihre eigene Verfassung hatten. Es gab keine Verfassung des Elsasses, sondern nur Verfassungen der Gebiete des Elsasses. Es gab keine Verfassung des Landes, sondern nur Verfassungen der Städte, der Grafschaften, der Herrschaften, der Ritterschaften, der Prälaturen, der Abteien, der Klöster, der Stifter, der Kapitel, der Pfarreien, der Gemeinden, der Zünfte, der Gesellschaften, der Familien, der Personen. Es gab keine Verfassung des Landes, sondern nur Verfassungen der Gebiete des Landes

Seite Mittheilungen. Zeitschrift für die neue Medicin. Ueber die neuen Präparate und anderen Präparate. Ueber die Anwendung der Chemie in der Medicin. Ueber die Anwendung der Chemie in der Medicin. Ueber die Anwendung der Chemie in der Medicin

Auch soll 43. dieser Gottesgelehrte noch eine andre hieher gehörende kleine Schrift heraus gegeben haben. In eben diesem Boekſaal wird 44. S. 741. von dem den 3 Junius zu Zwolle gehaltenen Synodus die gewöhnliche kurze Nachricht gegeben, und die Versammlung machet S. 743. bekannt, daß sie beschlossen habe; wenn der Professor von den Honert, oder eine andere unqualificirte Person, wer es auch sey, möchte gut finden, ihre Handlungen und einmüthig gefälleten Schluß über und in der Sache des Herrn von der Os, in öffentlichen Schriften zu critisiren, taxiren und traduciren, solchen keiner Antwort zu würdigen; sintemal sie nicht gut finden könne, ihre Versammlung Privatpersonen gleich zu stellen.

Es

Thiere aus dem geschwängerten Schlamm des Nils entsprigen, wimmelten; und der ehrgeizigen und klugen Römer, die auf eine oder die andre Art die Welt zu beherrschen hatten. Diesen können wir den jüdischen Eifer über Kleinigkeiten noch hinzufügen, der aus einer eingeschränkten und gezwungenen Gemüthsart entstand; die gelehrte Spitzfindigkeit der heidnischen Weltweisen; und das Gepränge und die Ceremonien des Heidenthums. Ueberhaupt ist diese ganze Vorrede des Jortin sehr lesenswürdig, und insbesondere den allzustrengen Verehrern der Synodalschlüsse anzupreisen, daß sie solche nebst des Herrn Prof. Hollebeek orat. de damnis, quae praeiudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo, fleißig und andächtig überlesen.

Gleich anfangs sah Adam Niemand weiter, als seine Eva, und sie Niemand weiter, als ihren Adam. Sie waren Beide nackend, und schämten sich nicht. Sie hatten Beide keine Kleider, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Wohnungen, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Speisen, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Gesellschaft, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Gesetze, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Religion, und bedurften keine. Sie hatten Beide keine Ehe, und bedurften keine. Sie waren Beide Menschen, und bedurften keine. Sie waren Beide Menschen, und bedurften keine. Sie waren Beide Menschen

Weisheit, daß er sich in seinem Herzen nicht zu Gott bekehrt und seinen Sohn, den Heiland, annimmt, so ist er ein Thor, und wird ewig verdammt werden. Ja, wohl dem, der sich in seinem Herzen bekehrt, und seinen Sohn, den Heiland, annimmt, der ist weise, und wird ewig selig werden. Ach, daß doch alle Menschen weise wären, und sich bekehrten, und ihren Sohn, den Heiland, annähmen, daß sie nicht ewig verdammt würden!

Quarta Sententia. Alia est sententia Ioannis Scoti, quæ refertur in 4. dist. 43. quæst. vltima, vbi dicit, quod Sacramentum Eucharistiæ non est Sacramentum, nisi in vsu, & ideo non est Sacramentum, nisi dum sumitur. Et ratio eius est, quia Sacramentum est signum, quod ad hoc, vt sit signum, requirit, quod sit ad sensum, & quod sit in vsu, & ideo Sacramentum Eucharistiæ non est Sacramentum, nisi in vsu. Et ideo dicit, quod Sacramentum Eucharistiæ non est Sacramentum, nisi dum sumitur. Et ideo dicit, quod Sacramentum Eucharistiæ non est Sacramentum, nisi dum sumitur.

Diese Schrift verursachte einen großen Unwillen bey dem Synodus. Es ward beschlossen, den Herrn von der Os wieder hereinzurufen und zu befragen: ob er bey seiner Weigerung, das erste Glied der Sentenz anzunehmen, beharre; worüber er in facie synodi zum allerletzten Mahle zu befragen sey. Allein er war nicht mehr in der Kirche, und als ihn der Custos in seinem Hause angetroffen, hatte er zur Antwort bekommen: Er sey nicht gesonnen dahin zu kommen, und habe mit dem Synodus nicht zu thun. Hierauf wurde er von der Versammlung für entsetzt von allen Theilen des heiligen Amtes erkläret, und ihm zwar die Freyheit gelassen, nach seinem Gutbefinden um einen Nationalsynodus anzuhalten, und an denselben zu appelliren; doch so, daß unterdessen das itzige Urtheil seine Kraft haben sollte. Seine Stelle ward mithin für offen erkläret, der Magistrat um Befestigung des ausgebrachten Urtheils gebeten, und dem Herrn von der Os eine Abschrift desselben zugesandt. Der den sechsten Junius gefaßte Schluß des Magistrats lautet dahin, daß ihm befohlen werde, sich provisionaliter und bis auf näheren Befehl aller Theile der heiligen Bedienung zu enthalten, und die zwollische Classis berechtiget werde, den Dienst in der Gemeine vor ihm wahrnehmen zu lassen, bis auf nähere Verordnung. Unter dem zwölften desselbigen Monats aber ward, ohnerachtet einer Bittschrift des Herrn von der Os, das Urtheil des Synodus völlig bekräftiget. Und so haben denn bis dahin das geistliche Gericht und die

Gegen-

Gegenwechen, ein Ausdruck der Jäger, wenn das Wild, das Schwein, Hirsch, Rehe, Hasen, sich hin und her, vor und zurück wechen, oder wenn es in einem Wechen, oder Gange, wo es gewöhnlich hin und her wechet, einem andern Wilde begegnet, und ihm entgegen wechet, da sagen die Jäger, es gegenwechet. Wenn es aber in einem Orte wechet, wo es sonst nicht wechet, so sagt man, es wechet an einem fremden Orte.

Gegenwechen, ein Ausdruck der Jäger, wenn Wildpret, Hasen und dergleichen, in einem Wechen, oder Gange, wo es gewöhnlich hin und her wechet, einem andern Wilde begegnet, und ihm entgegen wechet, da sagen die Jäger, es gegenwechet. Wenn es aber in einem Orte wechet, wo es sonst nicht wechet, so sagt man, es wechet an einem fremden Orte.

techismus van den Weleerw. Heer *Alex. Comrie*, door A. E. M. P. C. Eben daselbst. 48. Doleantie van de gecommitteerden der Zwollsche classis over den Professor J. v. d. Honert. 49. Des Herrn Professors verantwoording tegens de doleantie. 50. Notificatie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle. Im Boeksaal des Julius S. 80. bis 86. Imgleichen 51. Advertissement van den Kerkenraad van Zwolle op het antwoord van J. v. d. Honert, geplaatst in de Boeksaale van de maand Juny 1755. Eben das. S. 86. bis 92. Noch 52. eine kurze Bekanntmachung des Herrn Professors, S. 121. Die Herren Committirten führen dem Herrn Professor zu Gemüthe, daß die Lehren des Herrn von der Os von allen dreyen Meynungsparthеyen der synodalen Kirche als solche seyn verurtheilet worden, so keine Brüderstreitigkeiten beträfen, sondern allerdings mit der Lehre ihrer Kirche streitig wären; und er selbst mithin, bey beharrlicher Vertheidigung der Lehren desselben, sich zum Haupte einer neuen Parthey aufwerfe, welche eine Erduldung auch solcher Lehren fordere, so von Partheyen außer der Kirche gelehret werden. Sie bezeugen ihm, daß er ihrer weitern Beyhülfe zu seiner Geschichte nicht bedürfe, und machen bekannt, daß alle ihre Schriften in einer Sammlung werden zu haben seyn. Auch gehöret 53. einiger Maaßen hieher die Vorrede des Herrn Leahoorn, (dessen friedliebende Gesinnungen auch nicht unberührt sind gelassen worden) zum ersten Theile seines Buches γῆρας χριστιανικὸν, als worinn er einige

An-

Anfangs, wie die Mahometischen Lehrer zu thun pflegen, mit Gleichnissen und Fabeln / und hernach mit Gründen / und Beweisthümern / wie auch mit Verheissungen / und Bedrohungen / und Exempeln / die er aus der Heiligen Schrifft / und Historien / wie auch aus der Natur / und Eigenschafft der Dinge / hernahm / und zu seinem Vortheil zu appliciren wuste / seine Lehre / und Meynung / so viel möglich / zu bestätigen / und zu behaupten / und zu dem Ende / wie auch / seine Zuhörer / und Anhänger / zu bereden / und zu bewegen / sich / und die Seinigen / zu Ausführung seiner Anschläge / und Vorhaben / gebrauchen / und anführen lassen / wie er denn / als ein Mann / der in Kriegs-Sachen / und Händeln / wohl erfahren / und geübet / auch / wie es scheinet / ein Kriegs-Mann / und Soldat / gewesen / sich / und die Seinigen / auch / wohl zu verschantzen / und zu verwahren / gewust / und verstanden / wie denn / auch / seine Nachfolger / und Türckische Kayser / und Regenten / sich / und die Ihrigen / in Kriegs-Sachen / und Händeln

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget werden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwollischen Streitigkeiten, und endlich nach Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, das Recht des Schwertes, hatte ursprünglich der Landesherr für sich in Anspruch genommen. Aber schon im Mittelalter war es vielfach an die Landgerichte übergegangen. Auch in Hamburg hatte der Rat seit 1292 die Blutgerichtsbarkeit ausgeübt. Als jedoch 1712 die Stadt Altona, die bis dahin zu Schauenburg gehört hatte, dänisch wurde, ging auch das Recht des Schwertes auf den dänischen König über. Dieser übte es durch seinen Amtmann in Ritzebüttel aus, der in Cuxhaven Gericht hielt. Dort wurden auch die Hamburger Verbrecher abgeurteilt.

Hamburger Wappen.

Gedanken, die Angstlust, die Angst, die Lust, das Leid, das Leiden, das Ich, das Es, das Selbst, das Selbstgefühl, das Selbstbewußtsein, das Selbstvertrauen, das Selbstmißtrauen

Fall Hymen schwanger, und gebahr ein Kind. Als D. Scultet sol Predigt, und die Kindtaufe, wie gebräuchlich, verrichten, hat er sich entschuldiget, er wolte es nicht thun, es were ihm zu schwer, er wolte es nicht thun, es were ihm zu schwer, er wolte es nicht thun, es were ihm zu schwer. Da sprach Hymen: Herr D. Scultet, ihr habt mir offt gesagt, ihr wolte mir alles zu gefallen thun, ihr habt mir offt gesagt, ihr wolte mir alles zu gefallen thun, ihr habt mir offt gesagt, ihr wolte mir alles zu gefallen thun, und jetzt wolt ihr mir nicht einmal eine Predigt thun? Da sprach D. Scultet: Ich habe dir viel gutes gethan, und du hast mir viel gutes gethan,

Schulen, die von Herrn von Spaun, Herrn von Schmidburg und mir, in der Art, wie Herr Spaun sie eingerichtet hatte, gehalten wurden. Ich war damals Schüler der 3ten Klasse, und Herr Spaun der 4ten. Wir hatten also Gelegenheit, uns öfters zu sehen, und da wir beyde Musik liebten, so machten wir auch Musik zusammen. Herr Spaun spielte die Violine, und ich die Violoncell. Da er aber schon damals ein ausgezeichneter Violinist war, und ich noch ein Anfänger auf meinem Instrumente, so mußte ich mich begnügen, seine Violine nur zu begleiten. Ich hatte damals noch keine Ahnung, daß ich einst sein Freund werden würde, und daß ich ihn einst in seinem Hause, wo ich jetzt so oft bin, besuchen würde

Wissenschaften, die Geschichte, Erdbeschreibung, Naturkunde und Arzneywissenschaft. Wenigstens sollte jeder Gelehrte, der sich einer dieser Wissenschaften widmet, wissen, was in den übrigen vorgetragen wird, damit er sich nicht in Dinge mische, die ihn nichts angehen, und damit er nicht Gefahr laufe, sich lächerlich zu machen. Wenn ein Geschichtschreiber, der sich mit Abfassung einer Geschichte der Gelehrsamkeit beschäftigt, nicht einmal weiß, was Philosophie ist, wenn er nicht einmal die Namen der Philosophen kennt, wenn er nicht einmal weiß, daß Philosophie in Metaphysik, Logik, Moral, Naturrecht, Politik, Naturlehre, Naturgeschichte, Arzneywissenschaft, Mathematik, Sternkunde, Erdbeschreibung, Geschichte, Sprachkunde, Dichtkunst, Redekunst, Kritik, Alterthümer, Geschichte der Gelehrsamkeit, Bücherkunde, Diplomatik, Münzkunde, Wappenkunde, Genealogie, Heraldik, Sphragistik, Chronologie, Geographie, Statistik, Reisebeschreibungen, Geschichte der Künste, Geschichte der Handlung, Geschichte der Manufakturen, Geschichte der Bergwerke, Geschichte der Landwirthschaft, Geschichte der Jagd, Geschichte der Fischerey, Geschichte der Forstwissenschaft, Geschichte der Kriegswissenschaft, Geschichte der Seefahrt, Geschichte der Religion, Geschichte der Kirche, Geschichte der Gesetze, Geschichte der Regierungsformen, Geschichte der Staatsverfassungen, Geschichte der Staatsverwaltungen, Geschichte der Finanzen, Geschichte der Polizey, Geschichte der Gerichtsverfassungen, Geschichte der Gerichtsverwaltungen, Geschichte der Gerichtsordnungen, Geschichte der Gerichtsgebräuche, Geschichte der Gerichtsgebühren, Geschichte der Gerichtsbücher, Geschichte der Gerichtsschreiber, Geschichte der Gerichtsdiener, Geschichte der Gerichtsboten, Geschichte der Gerichtsknechte, Geschichte der Gerichtsmägde, Geschichte der Gerichtsjungen, Geschichte der Gerichtsmädchen, Geschichte der Gerichtsfrauen, Geschichte der Gerichtsmänner, Geschichte der Gerichtsleute, Geschichte der Gerichtsvolk, Geschichte der Gerichtsgesellschaft, Geschichte der Gerichtsgemeinde, Geschichte der Gerichtsversammlungen, Geschichte der Gerichtsbeschlüsse, Geschichte der Gerichtsurtheile, Geschichte der Gerichtsstrafen, Geschichte der Gerichtsbelohnungen, Geschichte der Gerichtsehren, Geschichte der Gerichtsämter, Geschichte der Gerichtsbeamten

wußt zu seyn, und alles schon genug beantwortet zu haben meyneten. Hiewider erschien aber im May, S. 757. des Herrn von den Honert Antwoord in Form eines Briefes, worinn er die lieben Herren ziemlich durchnimmt, und sie nochmals von der Ungerechtigkeit ihres Verfahrens, und der Unzulänglichkeit ihrer Verantwortungen zu überführen suchet. Er bringet unter andern die Worte des, bey der Sache des Herrn von der Os zugegen gewesenen, südholländischen Correspondenten bey. „Wir haben über der Sache des Herrn von der Os nicht „gehandelt. Denn alsdenn hätten wir diesen „Herrn müssen vor uns haben, und mit ihm handeln. Wir haben dazu auch keine Commission gehabt. Sondern unsre Commission war allein, „aus den Acten der drey Classen eine Acte zusammen zu ziehen, und so ein mit den drey Acten „übereinstimmendes Praadvis aufzusetzen.„

Nicht lange hernach erschien zu Uetrecht: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland, berigtende het voorgevallene op de jongst gehoudene Synodus eerstgemelde provintie te Vollenhove, met de authentique Stukken bevestigt. Groß Octav. Dawider der Herr v. d. Honert im Boeksaal des Julius S. 96. 99. einige Anmerkungen einrücken ließ.

Joh. von Abkoude, welcher ein Verzeichniß aller niederdeutschen Bücher heraus gegeben, hat auch in der vierten Fortsetzung desselben, die Titel aller in der Osischen Sache an das Licht getretenen Schriften sorgfältig angeführet.

Fortgesetzte Anzeige
einiger vornehmen Druckfehler.

Im fünften Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
5	15	fons	frons
41	14	delineata	delineatae
52	13	*ixiad.*	ΣΚΙΑΔΙΟΦΟΡΗΜΑ.
56	14	Rechtsgeschlechte	Rathsgeschlechte.
58	3 u. f.	muß gelesen werden. Seine Anzugsrede hielt er pro criticis. Bey der Versammlung der Curatoren zum Examen der Landalumnen, den 17 Merz u. s. w.	
59	8	ich	ist
62	21	dat	Daar
—	—	ofdaelt	afdaelt
—	23	De	Die
—	27	ontstroest	ontroert
75	21	Boimann	Boumann

130 ist schon erinnert worden, daß die Periode, vom als Herr bis wieder geworden, wegbleibe.

Im sechsten Theil.

279	27	Staphooft	Staphorst
281	22	Werauf	Worauf
289	6	von	an
293	3	un	een
298	11	Leydenschen	Leidensche
301	23	Ja,	In
303	16	annspraak	aanspraak
307	5	desselben	derselben
309	12	bescaminge	beschaminge
315	28	Bagliab	Magliabechischen
327	9	bleibt weg und	
331	30	Zoi	Zoi
533	10	Nachrich.	Nachrichten
535	22	brauchen	beaugen
540	27	Vater	Vader
541	9	nach nämlich	bey
544	8	Vater	Vader

Digitized by Google

Im ſiebenten Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
569	32	Mißchenbroek	Mußchenbroeck
578	6	Vriemort	Vriemoet
—	15	Canneginter	Cannegieter
597	5	Gerhardten	Gerhard ten
600	23	Bock	Bock
603	22	Tilberg	Tilburg
605	24	Bockſaal	Boekſaal
606	7	niewja argift	niewjaargift
607	7	ſeinen	ſeinem
609	26	verſcheidener	verſchiedener
610	14	Haawte	ſlaawte
—	23	berkl.	verklaaring
—	26	Friſe	Friſo
613	28	ſeinen	einen
615	22	deciſoiſe	deciſoire
—	—	inſtructoiſe	inſtructoire
—	23	dinende	dienende
—	24	deciſio	deciſie
—	28	vermaasde	vermaarde
616	2	verramelt	verſamelt
—	3	ydes	yder
—	4	des	der
618	24	betluiten	besluiten
672	19	ausgearten	ausgearbeiteten
709	15	nach ihn	in

Im achten Theil.

960	28	ſummis	ſummi
998	2	hielt	hält
—	8	Vriemont	Vieemoet
1001	30	nach hat bleibt weg	er
1003	20	ה"א	ע"ה
1012	25	gelurde	geleerde
1015	9	Mille	Mill.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Eilfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem eilften Theile

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben, Ritters des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadiers der Königl. Armeen, Capitains bey dem Regimente schweizerischer Garde und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris Seite 529

II. Geschichte des Herrn Carl von Secondat, Freyherrn von der Brede und von Montesquieu, weyland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener anderer Mitgliedes Seite 535

III. Geschichte des Herrn Johann Friedrich von Uffenbach, Schöpfen und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingenschen Societät der Wissenschaften Mitgliedes 544

IV. Geschichte des Herrn Paul Ernst Jablonski, der Gottesgelahrtheit Doctors und ältesten ordentlichen Professors, der der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitgliedes zu Frankfurt an der Oder 555

V. Geschichte des Herrn Bernardinus de Moor, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden 615

Inhalt.

VI. Geschichte des sel. Herrn Wesselius, weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden Seite 615

VII. Geschichte des Herrn Johann Heinrich Becker, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, auch der Kirche zu St. Nicolai Pastors zu Rostock 618

VIII. Geschichte des Herrn Ludewig Racine, der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris 632

IX. Gischichte des Herrn Johann Stephan Bernard, der Arztneywissenschaften Doctors, und der königlichen Gesellschaft zu Göttingen Correspondenten zu Amsterdam 650

X. Geschichte des Herrn Ludewig von Beausobre, der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der königlichen französischen zu Agners, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitgliedes 657

Inhalt.

XI. Geschichte des Herrn Melchior Ludewig Widekind, weyland reformirten Predigers bey der Werder- und Dorotheenstädtischen Gemeine zu Berlin Seite 672

XII. Geschichte der Frau Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, verheiratheten von Premontval, Ihro Königl. Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleserinn, zu Berlin 680

XIII. Geschichte des Herrn Johann Friedrich Falke, weyland Prediger zu Evesen 706

XIV. Geschichte des Herrn Johann Adrian Schlegtendal, der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii zu Lingen 722

XV. Geschichte des Herrn Friederich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechte Doctors und öffentlichen Professors zu Duisburg 730

XVI. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

1) Johann Michael Gasser, weyland der Weltweisheit Magister, Rector des Gymnasii zu Halle, und der janaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied 738

2) Tho-

Inhalt.

2) Thomas Melvill, weyland Magiſter der freyen Künſte zu Edimburg Seite 741

3) Jacob Foſter, weyland der heil. Schrift Doctor und Prediger der Independenten zu London 743

4) Herr Johann de Lange, niederdeutſcher reformierter Prediger zu Amſterdam 746

5) Herr Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor zu Grö-ningen 748

6) Heinrich Langenes, weyland Prediger zu Venhuiſen 750

7) Herr Carl Vincent de la Rüe, Bene-dictiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris. 751

8) Herr Franz Chriſtoph Janneck, Aſſeſ-ſor der Malerakademie zu Wien 753

9) Gerlach Gerlacins, weyland der Arzney-wiſſenſchaft Practicus zu Ippenbüren. 756

10) Heinrich Carolinus von Byler, weyl. Diener des göttlichen Worts zu Gieten 758

XVII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Jo-achim Chriſtoph Nemeiz 760

XVIII. Zu-

XVIII. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Jens 764

XIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ Seite 766

XX. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Cheseaux 767

XXI. Zur Nachricht vom Herrn Aest ibid.

XXII. Zur Geschichte des Herrn von Holberg 768

XXIII. Zur Geschichte des Herrn Beels ibid.

XXIV. Zur Geschichte des Herrn Professor Lulofs 769

XXV. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Esgers 770

XXVI. Zur Geschichte des Herrn von Staverен 771

XXVII. Zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens 773

Geſchichte

des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben,

Ritters des Kriegsordens des heil. Ludewigs, Brigadiers der königlichen Armeen, Capitains bey dem Regimente ſchweizeriſcher Garde, und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris.

Wir leben in einem Jahrhunderte, in welchem, wenn je, theils die Kriegskunſt als eine Wiſſenſchaft betrachtet und behandelt wird; theils die Herren Officiers und die größten Kriegshelden die Gelehrſamkeit, welche ſonſt dieſem Stande ſo ekelich, und verächtlich zu ſeyn pflegt, mit ihren Uebungen in den Waffen glücklich vereinigen; ja ſelbſt eine nicht geringe Anzahl

derselben sich durch schöne und nützliche Schriften hervorthut. Die königlich preußischen und die königl. französischen Länder haben insbesondere keinen Mangel an denselben. Aus jenen haben wir neulich den wohlseligen Herrn Generalmajor von Strille, als einen großen Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit, aufgestellet. Aus diesen verdiener der Herr Baron von Jurlauben, von welchem wir anitzo einige Nachricht mittheilen wollen, eine besondere Aufmerksamkeit. Er ist aus einem der besten adelichen Geschlechter in der Schweiz, welches seinem Vaterlande schon mehr, als einen großen und verdienten Mann, geliefert hat, entsprossen. Sein zeitliches Leben nahm den 4ten August 1720. zu Zug, der Stadt dieses Namens, seinen Anfang. Seine Erziehung war von Kindheit an seinem Stande gemäs. Er nahm in allen ritterlichen Uebungen, und in allen Werken des Geschmacks ausnehmend zu, und fassete diejenigen Wissenschaften, welche die größesten Zierden des Adels sind, sehr glücklich. Zeichnungen, Mathematik, Bau- und Vestungs-Kunst, Geschichte, Naturlehre, und die Alterthümer seines Vaterlandes, und anderer Völker, waren die angenehmsten Bemühungen seiner hoffnungsvollen Jugend.

Es ist ein auf die Erfahrung gegründetes Urtheil, daß die wahre Liebe zu den Wissenschaften unauslöschlich sey. Wo sie einmal ein Herz eingenommen hat, das verlässet sie nicht wieder, das erhält sie in einer beständigen Beschäfftigung. Das erfuhr auch unser Freyherr an sich selbsten. Er widmete sich zwar dem Kriegsstande, setzte aber deswegen seine gelehrte Beschäff-

Schlesien, 1618 und 1619, gab den Anstoß. Böhmen, das Land der Hussiten, hatte sich seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts durch Kriege und Verträge eine Freiheit errungen, wie sie kein anderes Land Deutschlands besaß. Es hatte das Recht, seine Könige selbst zu wählen, und diese mußten, ehe sie gekrönt wurden, die Freiheiten des Landes beschwören. Ferdinand II. war 1617 gekrönt worden, ohne diesen Eid zu leisten. Er war ein Fürst, der sich für den Stellvertreter Gottes auf Erden hielt, und seine Unterthanen sollten nichts weiter sein, als Werkzeuge seiner Allmacht. Wie sollte er Verträge halten, die seine Vorgänger mit Ketzern geschlossen hatten? Wie sollte er Rechte achten, die Ketzern ertrotzt waren? Wie sollte er Freiheiten dulden, die Ketzern Macht gaben, ihn zu bekämpfen? Böhmen war ihm ein Greuel, weil es ketzerisch war, und weil es ketzerisch war, mußte es seine Freiheiten verlieren. Ferdinand II. hatte sich vorgenommen, Böhmen zu bekehren, und er that es auf seine Weise. Er ließ Kirchen schließen, Bücher verbrennen, Prediger verjagen, Bekenner des Glaubens ihrer Väter mit Geldstrafen belegen, mit Gefängniß bestrafen, ja sogar hinrichten. Das Alles that er, ohne sich um die Rechte des Landes zu kümmern. Er that es, weil er sich für den Stellvertreter Gottes auf Erden hielt, und weil er glaubte, daß Gott ihn dafür belohnen werde.

Die Böhmen waren nicht gesonnen, sich ihre Freiheiten rauben zu lassen. Sie hatten sich schon 1609 gegen Rudolf II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1611 gegen Matthias erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1617 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1618 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1619 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1620 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1621 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1622 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1623 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1624 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1625 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1626 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1627 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1628 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1629 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1630 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1631 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1632 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1633 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1634 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1635 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1636 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1637 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1638 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1639 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1640 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1641 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1642 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1643 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1644 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1645 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1646 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1647 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Sie hatten sich 1648 gegen Ferdinand II. erhoben, und ihn gezwungen, ihnen Religionsfreiheit zu gewähren.

Jahre eine Bekanntmachung seines Vorhabens, und der bevorstehenden Ausgabe seines Werkes, austheilen; sondern ließ auch solches kurz darauf wirklich erfolgen; da es denn nach und nach in drey Duodezbänden, unter folgendem Titel, das Licht gesehen hat.

HISTOIRE MILITAIRE des Suisses au service de la *France*, avec les pieçes justificatives. Dedicé a S. A. S. Monseigneur LE PRINCE DE DOMBES, Colonel general des Suisses & Grisons. Gleich anfangs giebet der Herr Baron einen schönen Abriß der Verfassung der schweizerischen Republik, der Lage, und Beschaffenheit der Cantons, und des Zustandes ihrer Bundesgenossen. Hierauf folget eine kurze Geschichte derselben von ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1450, welche er mit den allerächtesten Beweisthümern bestärket. Alsdann erzählet er in chronologischer Ordnung die, zwischen Frankreich, und der schweizerischen Nation, errichteten Bündnisse. Diese allgemeine Begriffe führen ihn unvermerkt auf seinen Hauptvorwurf, welcher die Geschichte der schweizerischen Trouppen in französischen Diensten ist. Er entwickelt den Ursprung der Würde eines Colonel-Generals der Schweizer und Graubünder, die damit verknüpften Vorrechte, das Verzeichniß und die Thaten der Fürsten und Herren, welche dieses vornehme Amt bekleidet haben. In den folgenden Kapiteln wird von der Einrichtung der schweizerischen Garde gehandelt; weiter wird die Folge der Colonels, der Lieutenant-Colonels und Majors dieses Regiments erzählet; man findet die

Namen

Namen der sämtlichen Lieutenant-Generale, Feldmarschälle, Brigadiers, Inspectoren der Infanterie u. s. w. welche bey diesem Corps gedienet haben, oder noch dienen; ein Verzeichniß derer Regimenter, so Capitaine der schweizerischen Garde errichtet, oder gehabt haben, den Ursprung, und den gegenwärtigen Zustand der generalen Compagnie der Schweizer und Graubünder, die historische Ordnung der Compagnien, woraus das Regiment der schweizerischen Garde, vom Anfange seiner Errichtung bis anitzo bestanden hat, die dabey vorgefallenen Veränderungen, die Vorrechte desselben, die Schlachten, Treffen, und Belagerungen, bey welchen es gegenwärtig gewesen. Noch wird ein Verzeichniß der Officierer-Generale gegeben, welche bey den schweizerischen Trouppen gedienet haben, oder dienen. Die Kriegsgeschichte der schweizerischen, und graubünder Regimenter, so anitzt in Frankreich sind, wird erzählet, und die Folge ihrer Colonels und Lieutenant-Colonels angewiesen; und, damit die Thaten der Tapferkeit, der Treue, und der Ergebenheit an Frankreich, welche die schweizerische Trouppen zu verschiedenen Zeiten von sich haben blicken lassen, der Vergessenheit nicht übergeben werden, thut der Herr Baron auch der übrigen Regimenter Meldung, welche die Schweizer und Graubünder seit dem ersten Bündnisse errichtet haben, obschon sie in eine andere Verfassung gebracht worden, und giebt nicht weniger den kurzen Inhalt der Kriegshandlungen, woran sie Theil gehabt haben. Den Beschluß des Werkes machen zwo Sachen, deren die eine nicht weniger beträchtlich ist, als die

andere. Es werden die Namen, und die Wappen der vornehmsten schweizerischen Häuser und Familien beygebracht; und eine Sammlung derjenigen Befehle der Könige von Frankreich, welche einzig und allein die Dienste der schweizerischen Völker betreffen, mitgetheilet. Der Herr Verfasser hat aus den besten Quellen geschöpfet, und es sich selbst zu einer beständigen Richtschnur gemacht, nach den Originalstücken zu arbeiten; deren er eine große Anzahl gesammlet hat. Er führet am Rande alle Bücher und Handschriften, aus welchen er geschöpfet hat, gar genau an. Man nimmt aus diesem kurzen Entwurf des ganzen Werkes gar leicht ab, wie wichtig solches sey, wie viel Licht die besondere Geschichte Frankreichs und der Schweiz daraus empfange, und wie vielen Dank ins besondere der Herr Baron von seinen Landesleuten und Mitgenossen dadurch verdienet habe.

Die Schrift des Herrn Barons, welche 1748. von der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften den Preis erhalten, ist gleichfalls, wie gewöhnlich, dem öffentlichen Abdruck übergeben worden.

Geschichte

* *

Geschichte
des Herrn
Carl von Secondat,
Freyherrn
von der Brede und von Montesquieu,

weiland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener andern Mitgliedes.

Diesem unvergleichlichen Geiste, und großen Gelehrten hat nicht nur der ruhmvolle Herr von Soligmac *), sondern auch sein gelehrter Freund, der hochberühmte Herr Präsident von Maupertuis, in dem dritten Theile der letzten Ausgabe seiner Werke ein unvergeßliches Ehrendenkmaal gestifftet. Man lieset darinn eine umständliche und beurtheilte Beschreibung der Lebensgeschichte, und der Verdienste desselben, welche der Herr Präsident, als eine Lobrede auf denselben, in der Versammlung der Akademie den 5ten Junius 1755. abgelesen hat. Eine Ehre, welche sonst keinem auswärtigen Mitgliede wieder-

 fähret,

*) Eloge historique de Mr. le President *de Montesquieu*, 1755. 4.

fähret, deren aber ein Mann um desto würdiger geschätzet wurde, welcher sich über andere Menschen von einer jeden Nation so hoch hinauf geschwungen hat, daß die eine nicht mehr Recht hat, als die andere, sich denselben zuzueignen, sondern er gleichsam der ganzen Welt gegeben gewesen zu seyn scheinet. Aus gemeldeter Lobrede hat der gleichfalls weitberühmte Herr Professor Formey in seiner Nouvelle bibliotheque Germanique, Tom. XVIII. P. 2. p. 334. einen Auszug gegeben. Und demselben werde ich folgen, und etwas weniges hinzusetzen.

Sein Geburstag ist der 18te Jänner 1689. gewesen, an welchem er auf seinem väterlichen freyherrlichen Erbschlosse von der Brede (de la Bréde) drey Meilen von Bordeaux, an das Weltlicht gesetzet wurde. Sein Geschlecht ist eines der ältesten adelichen Geschlechter in Guienne. Doch, welches weit mehr ist, und mit diesem äußerlichen Vorrechte in keine Vergleichung kommt, er war mit dem wahren Adel des Geistes gebohren, und erhöhte, bey einer seinem Stande gemäßen Erziehung, denselben täglich. Die Grundlage der vortrefflichsten Eigenschaften und Gaben seiner Seele fieng sich frühzeitig zu entwickeln an, und er nahm in den gründlichen und schönen Wissenschaften so ausnehmend zu, daß sich sein Vaterland alle Vortheile und alle Ehre von ihm versprechen konnte. Kaum hatte er dasjenige Alter, welches Gewohnheit und Rechte, als das zu Ehrenämtern reife Alter, ansetzen, erreichet, so ward er den 24 Februar 1714. als Rath des Parlements zu Bordeaux eingeführet, und diese Würde bekleidete er

mit

und Schlesien Herzog, und alle seine Vorfahren, Kayserl. Majestät, und dem Hochlöblichen Hause Oesterreich, als ihren natürlichen Erb-Herren, Treue, Gehorsam, Unterthänigkeit, und alle Pflichten, die ihnen als Unterthanen gegen ihre Obrigkeit gebühren, geleistet haben, und noch leisten, auch ihre gnädige Obrigkeit, die sie bisher gehabt, und noch haben, vor ihre natürliche Erb-Herren erkennen, und ihnen, als solchen, alle Treue, Gehorsam, Unterthänigkeit, und alle Pflichten, die ihnen als Unterthanen gegen ihre Obrigkeit gebühren, leisten sollen und wollen, und sie auch dafür halten, daß sie ihnen, als ihren natürlichen Erb-Herren, alle Treue, Gehorsam, Unterthänigkeit, und alle Pflichten, die ihnen als Unterthanen gegen ihre Obrigkeit gebühren, leisten müssen, und

Um besagte Zeit that der Herr von Montesquieu eine Reise in verschiedene fremde Länder, und zwar erstlich nach Deutschland, und ins besondere nach Wien, allwo er mit dem Prinzen Eugenius von Savoyen in eine besondere Verbindung trat. Von Wien aus durchreisete er Ungarn, und hernach Italien, in welchem Lande er zu Venedig den Grafen von Bonneval besuchte, und sich zu Rom aufhielte, allwo er an dem Cardinal von Polignac einen großen Freund antraf. Seine Reise gieng weiter durch die Schweiz, und darauf längst des Rheins nach Holland, von wannen er, nach einigem Verbleib, nach England überschiffte, allwo er dasjenige antraf, so ihm an Stof zu denen großen Werken, mit welchen er umgieng, noch etwan mangeln konnte. Nach seiner Rückkunft in Frankreich hielt er sich zween Jahre auf seinen Landgütern auf, und verfertigte auf denselben die Considerations sur la cause des grandeurs & de la decadance des Romains, welche im Jahre 1733. das Licht sahen. Die ungemein gute Aufnahme dieses Werkes bestätigte den Entschluß bey ihm, sein anderes Werk, L'esprit des loix, auszuarbeiten. Und dieses erschien 1748.

Der Herr Präsident von Maupertuis urtheilet, daß in den gemeldeten dreyen vornehmsten Werken des Herrn von Montesquieu eine Art der Staffel wahrzunehmen sey. Das erste malet den Menschen in seinem Hause, oder auf seinen Reisen, ab. Das zweyte zeiget die Menschen, wie sie sich in Gesellschaften vereiniget befinden, und wie diese Gesellschaften entstehen, sich aufnehmen, und sich zerstören.

Diese

Diese beyden Werke führten den Verfasser auf ein drittes, das wichtigste unter allen denen, welche ein Weltweiser unternehmen konnte, auf sein Werk: Der Geist der Gesetze. Nicht, das ich glaube, fahret der Herr Präsident der berlinischen Akademie fort, daß der Herr von Montesquieu, als er die persianische Briefe schrieb, sich diese Art von Staffeln vorgesetzet hatte; sondern die Ordnung der Sachen, und seine Denkungsart leiteten ihn dahin. Ein solcher Verstand, welcher sich einen gewissen Vorwurf fest setzet, kann nicht bey einem einzigen Theile stehen bleiben; er wird durch den Zusammenhang, den solcher mit den übrigen hat, hingerissen, um das Ganze zu erschöpfen. Ohne viele Mühe, und vielleicht selbst ohne es zu merken, hält er in seinem Studiren dieselbige Ordnung, welche die Natur in die Sache, so er abhandelt, gelegt hat.

Der Schluß des Urtheils, welches der Herr von Maupertuis über den Geist der Gesetze fället, ist folgender: Wenn das Werk des Herrn von Montesquieu eben nicht dasjenige Gebäude der Gesetzgebung ist, welches die Menschen am allerglücklichsten machen würde, so enthält es doch alle Materialien, aus welchen dieses Lehrgebäude müßte aufgeführet werden. Von verschiedenen ist bereits der Gebrauch darinn gemacht; die andern sind darinn enthalten; sie sind darinn, nicht wie die Metalle und kostbaren Steine sich in den Minen finden, hie und da, und mit fremden Stoffen vermenget; hier ist alles rein, alles ist Edelgestein, oder Gold. Was man daran aussetzen könnte, möchte eine

genau-

Hauptmann Hilde, welche sich bei der Belagerung von Magdeburg durch Tapferkeit auszeichnete, wurde nach dem Frieden Kommandant von Spandau, wo er 1652 starb. Sein Sohn Johann Hilde, geb. 1625, wurde Kommandant von Peitz und starb 1691 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau.

Der Sohn des letzteren, Johann Friedrich Hilde, geb. 1660, wurde Kommandant von Peitz und starb 1722 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau. Sein Sohn Johann Friedrich Hilde, geb. 1695, wurde Kommandant von Peitz und starb 1760 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau. Sein Sohn Johann Friedrich Hilde, geb. 1730, wurde Kommandant von Peitz und starb 1800 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau. Sein Sohn Johann Friedrich Hilde, geb. 1765, wurde Kommandant von Peitz und starb 1840 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau. Sein Sohn Johann Friedrich Hilde, geb. 1800, wurde Kommandant von Peitz und starb 1880 als Generalmajor und Gouverneur von Spandau.

schlechten Pflanzen, so wachsen sie doch in Menge, und sind ihrer Natur nach so beschaffen, daß sie sich nicht leicht ausrotten lassen. Sie sind daher für die Schafe eine sehr schädliche Kost, indem sie solche nicht nur nicht ernähren, sondern auch noch dazu krank machen.

Wenn man nach der Lage der Wiesengründe, nach der Beschaffenheit des Bodens, nach der Art der Gewächse, die darauf wachsen, und nach der Zeit, wann sie gemähet werden, urtheilen will, so kann man sie in vier Klassen theilen. Die erste Klasse begreift diejenigen, welche in Thälern liegen, und von Bächen oder Flüssen befeuchtet werden. Die zweyte diejenigen, welche auf Bergen liegen, und nur von Regen befeuchtet werden. Die dritte diejenigen, welche in Thälern liegen, und nur von Regen befeuchtet werden. Die vierte diejenigen, welche auf Bergen liegen, und von Bächen oder Flüssen befeuchtet werden.

Die Wiesen der ersten Klasse sind die besten, weil sie das ganze Jahr hindurch mit Wasser versehen sind, und also ihre Gewächse nicht leicht vertrocknen können. Sie werden gewöhnlich zuerst gemähet, und geben das beste Heu. Die Wiesen der zweyten Klasse sind nicht so gut, weil sie nicht immer mit Wasser versehen sind, und also ihre Gewächse leicht vertrocknen können. Sie werden gewöhnlich nach den Wiesen der ersten Klasse gemähet, und geben ein mittelmäßiges Heu. Die Wiesen der dritten Klasse sind noch schlechter, weil sie nicht immer mit Wasser versehen sind, und also ihre Gewächse leicht vertrocknen können. Sie werden gewöhnlich nach den Wiesen der zweyten Klasse gemähet, und geben ein schlechtes Heu. Die Wiesen der vierten Klasse sind die schlechtesten, weil sie nicht immer mit Wasser versehen sind, und also ihre Gewächse leicht vertrocknen können. Sie werden gewöhnlich nach den Wiesen der dritten Klasse gemähet, und geben ein sehr schlechtes Heu.

Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Herren, und Stände, Ritterschaft, Adelsstand, Städte, Gemeinden, Unterthanen, Bürger, Bauern, und alle und jede, so wohl Geistliche als Weltliche, Unsere und des Heiligen Römischen Reichs Getreue, was Würden, Stands oder Wesens die sind, denen Wir diese Unsere Bestätigung, Verleihung, Freiheit, Gnade, Gut, Recht, Gewohnheit, Brief und Sigel, oder Abschrift davon, oder Inhalt derselben, jetzo vorzeigen, oder hernach in künftigen Zeiten vorgezeigt werden, oder sonst Kenntniß davon haben, und ihnen daran gelegen ist, Unsere Gnade, und alles Gute. Wir haben Unsere Kaiserliche Majestät, Macht und Gewalt, Unsere Kaiserliche Würde

Geschichte

des Herrn

Joh. Friedrich von Uffenbach,

Schöffen*) und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, Königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes.

Kein Gelehrter kann in der gelehrten Geschichte so fremde seyn, daß ihm der Uffenbachische Name nicht bekannt und verehrungswürdig seyn sollte. Der selige Zacharias Conrad von Uffenbach, weiland Schöff und Rathsherr in seiner Vaterstadt, Frankfurt am Mayn, hat vornehmlich durch seine unvergleichliche Büchersammlung, weitläuftigen Briefwechsel, und merkwürdige Reisen, zur Erhebung und unsterblichen Ausbreitung des Ruhms desselben ein Vieles beygetragen.

Die Lebensgeschichte dieses großen Gelehrten, welcher schon 1734. der Unterwelt durch den Tod entrissen worden, hat der berühmte Herr Schellhorn in lateinischer Sprache herausgegeben, und eine deutsche Be-

*) So schreiben wir nach der frankfurtischen Aussprache. Nach anderen Mundarten heißt es: Scheffen, Schöpfen, Scheppen, Schepen, Schöppen.

Tagen Frist zu setzen, nach deren fruchtlosem Ablaufe die Klage als zurückgenommen gilt. Wird die Klage nicht binnen der gesetzten Frist eingebracht, so ist auf Antrag des Beklagten durch Urtheil auszusprechen, daß die Klage als zurückgenommen gilt. Gegen dieses Urtheil findet Berufung statt. Wird die Klage binnen der gesetzten Frist eingebracht, so ist auf Antrag des Beklagten durch Urtheil auszusprechen, daß die Klage als nicht eingebracht gilt. Gegen dieses Urtheil findet Berufung statt. Wird die Klage binnen der gesetzten Frist eingebracht, so ist auf Antrag des Beklagten durch Urtheil auszusprechen, daß die Klage als nicht eingebracht gilt. Gegen dieses Urtheil findet Berufung statt.

und Joh. Christoph von Uffenbach *). Jener, ein berühmter Medicus und Physicus seiner Geburtsstadt, welcher verschiedene zur Arzneykunst gehörige Werke wieder auflegen lassen, und übersetzet hat; auch seines ehemaligen Lehrers in Italien, Henr. Saxoniä, Pantheum medicinae selectum daselbst 1603. in Folio aus der Handschrift zuerst ans Licht gebracht, und aus dem Schatze seiner eigenen Gelehrsamkeit und langen Erfahrung viele beträchtliche Werke in Druck gegeben hat, die den Beyfall der Kenner erhalten haben. Dieser ist hochgräflich Ysenburg-Büdingischer Rath, auch kaiserl. Reichshofraths-Agent **) gewesen, welcher bey Gelegenheit seiner viermaligen Versendung nach Wien, das beträchtliche Werk, de excelsissimo consilio Caesareo imperiali aulico, vom kaiserl. Reichshofrath, 1683. zuerst herausgegeben, das man hernach, wegen seines ausnehmenden Nutzens, zu zweyen malen wieder aufgelegt hat. Dieser um seiner Vaterstadt sehr verdiente Mann hatte bey seiner letzten Rückreise von Wien das sonderbare Schicksal, daß er in Linz verstorben, und daselbst ein solches Grabmaal in einer Kirche bekommen, das seiner bis ans Ende geäußerten evangelischen Religion offenbar widerspricht; wie der grundgelehrte hamburgische Theologus, Johann Christoph Wolf ***), deutlich erwiesen.

Von

*) Von beyden kann das Jöcherische Gelehrten-Lexicon nachgesehen werden.

**) Dieß Wort ist in dem Jöcherischen gel. Lexico ausgelassen.

***) In Conspectu supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae, Hamb. 1757. 8. p. 100.

Von den weitern Vorältern der Herren von Uffenbach finden sich auch in einer Leichenpredigt des sel. Doctor Speners einige Nachrichten *). Der Großvater ist gewesen Achilles, der Vater Joh. Balthasar von Uffenbach, welcher sich als Rathsherr um seine Vaterstadt wohl verdient gemacht hat. Seine Eheliebste war Anna Sibylla Mayerin. Und von diesen Aeltern wurde unser Gelehrte den 10ten May 1687. an das Licht der Welt gebracht.

Anfänglich ward er theils von geschickten Hauslehrern, theils von den öffentlichen Lehrern des Stadtgymnasii in den Gründen der Wissenschaften, wie auch in allerley angenehmen und nützlichen Künsten unterrichtet. Darauf setzte er aber auf den Universitäten Gießen und Halle seine Studien fort. An ersterem Orte stifftete er eine besondere Freundschaft mit dem nachmaligen hochfürstlich-darmstädtischen Herrn geheimen Rath Wieger; welche er auch in einem seiner Gedichte besinget **); allwo er unter andern schreibet:

Dort hatten wir uns kaum erblicket,
So war schon was ins Herz gedrücket,
Das unser Bündniß hat gemacht.
Warum? Es war mir angegeben,
Nach Sitten Deiner Art zu streben.

Zu Halle besuchte ihn sein seliger Herr Bruder im May des Jahres 1709, und überredete ihn, seine

*) Gleich zu Anfange der andern Abtheilung seiner zu Frankfurt 1685. in Quart herausgekommenen Leichenpredigten.

**) Gesammlete Nebenarbeit, S. 196.

vorgenommene Reise mit ihm zu unternehmen, und ihm auf derselben in Abzeichnung aller Merkwürdigkeiten behülflich zu seyn. Nach einer kurzen Reise durch verschiedene sehenswürdige Oerter Deutschlandes *), und einem halbjährigen Verbleib zu Frankfurt, traten die beyden Herren Brüder, den achten des Wintermonats gemeldeten Jahres, ihre Reise nach Holland und England glücklich an, besahen auf derselben eine Menge nahmhafter Oerter, und besuchten überall die berühmtesten Gelehrten. Da dieses eben diejenige Reise, welche nunmehr in dreyen großen Octavbänden aus den Handschriften des seligen Herrn Bruders, und mit Beyhülfe unsers Gelehrten, umständlich beschrieben herausgekommen ist: so müssen wir uns entbrechen, uns in eine weitere Beschreibung derselben einzulassen. Denn die Reisebeschreibung des einen ist zugleich als die des andern anzusehen. Sie vollendeten dieselbe im Anfange des Aprils 1711. Wir wollen nur anmerken, daß, als er zu Amsterdam 1710. ein holländisches Nachspiel, Haß und Neid, mit vieler Reizung aufgeführt gesehen hatte, ihm solches Gelegenheit gegeben, dasselbige mit einigen Veränderungen zu übersetzen, und hernachmals seinen herausgegebenen Gedichten einrücken zu lassen. Von dergleichen Uebersetzungen dürfte man sehr wenige Exempel aufzuweisen haben. Auf der Rückreise aus England hatte er auch das Vergnügen, seinen alten Freund, den Herrn Wieger, welcher den durchlauchtigen Prinzen,

*) S. das Leben seines Herrn Bruders, 105. u. f. S.

Prinzen, Franz von Hessen-Darmstadt, begleitete, zu Uetrecht anzutreffen.

Nachher hat sich unser Gelehrter, vornehmlich um sich in den Rechtswissenschaften fester zu setzen, 1714. zu Straßburg aufgehalten. Er beschreibet auf eine scherzhaft anmuthige Weise in einem Gedichte, wie er seine Zeit daselbst zugebracht *). Im Julius des Jahres 1718. that er wiederum mit seinem Herrn Bruder und dessen Gemahlinn eine Lustreise durch beyde Niederlanden, wovon gleichfalls in erlobter Lebensbeschreibung die erforderliche Nachricht anzutreffen ist.

Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt brachte der Herr von Uffenbach seine Zeit in einer gelehrten Muse zu. Lesen, Dichten, Zeichnen, Musik, und allerley künstliche Arbeiten wechselten seine vergnügende Beschäfftigungen. An Umgange mit Gelehrten fehlte es auch nicht **); unter welchen insbesondere der Herr Doctor Kißner, und nachher die Herren von Lersner, von Nemritz, von Oehlenschläger, und der itzige Herr Regierungs-Präsident von Loen waren, dessen Gelehrsamkeit ihm billigst die größte Hochachtung aller seiner gelehrten Landsleute erworben hatte. Ja der Herr von Uffenbach war ein beständiges Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, welche wöchentlich zur Untersuchung der Natur und Kunst etliche Abendstunden widmete, und welche von ihren Anmerkungen und Erfindungen sowohl, als Untersuchun-

*) 156 u. f. S.

**) Vergl. Keyselers Reisen 98. Brief.

gen anderer, einige Bände gesammlet; wobey ihm die Feder und der Pinsel anvertrauet worden. Er setzte auch seine beträchtliche Sammlung von Kunstbüchern und Malereyen beständig fort. Der hochgräflich Löwenstein-Werthensche Herr Hofrath Müller giebt davon in seiner Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Frankfurt am Mayn, so 1747. im Druck erschienen, S. 192. die Nachricht davon, daß sie unter den wenigen beträchtlichen Privat-Bibliotheken daselbst sehr hoch zu schätzen sey, und aus einer Sammlung der allerraresten mathematischen und andern Kunstbüchern bestehe; wobey sein kostbares Cabinet in Malereyen, Handrissen, und Kupferstichen von den berühmtesten Meistern ganz was Ausnehmendes hat, und dadurch noch schätzbarer wird, indem dessen geschickter Besitzer in allen schönen Künsten und Wissenschaften, selbst ein großer Meister ist, wie dessen vortreffliche Proben in der Baukunst, im Zeichnen, im Drechseln, in der Musik, und in allerhand Kunstarbeit zur Verwunderung zeigen.

Es wird nicht unfüglich seyn, eben desselben Worte aus S. 145. 146. sogleich hier anzufügen. „Dessen bloßer Name, schreibet er von unserm Herrn von Uffenbach, hegt schon einen weiten Umfang eines ihm eigenen Ruhms; die schönen Künste und Wissenschaften streiten gleichsam bey ihm um den Vorzug, weil er einer jeden ergeben, und einer jeden Ehre machet. In der deutschen Dichtkunst, insonderheit derjenigen Gattung, die zur Musik gewidmet

Wasser, und Erde, und Luft, und Feuer, und Thier, und Vogel, und Fische, und Gewächse, und Bäume, und Menschen, und Gott, und Engel, und Teufel, und Himmel, und Hölle, und Ewigkeit, und Zeit, und Tod, und Leben, und Auferstehung, und Gericht, und Verdammniß, und Seligkeit, und Freude, und Traurigkeit, und Gesundheit, und Krankheit, und Alter, und Jugend, und Schönheit, und Häßlichkeit, und Stärke, und Schwachheit, und Weisheit, und Thorheit, und Wahrheit, und Lügen, und Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit, und Barmherzigkeit, und Unbarmherzigkeit, und Sanftmuth, und Grimm, und Geduld, und Ungeduld, und Demuth, und Hochmuth, und Keuschheit, und Unkeuschheit, und Mäßigkeit, und Unmäßigkeit, und Liebe, und Haß, und Gutthätigkeit, und Undankbarkeit, und Gehorsam, und Ungehorsam, und Treue, und Untreue, und Gnade, und Ungnade, und Gunst, und Ungunst, und Ehre, und Unehre, und Ruhm, und Schande, und Lob, und Tadel, und Gut, und Böse, und Recht, und Unrecht, und Gesetz, und Uebertretung, und Sünde, und Tugend, und Laster, und Vergebung, und Rache, und Strafe, und Belohnung, und Gebet, und Fluch, und Segen, und Hoffnung, und Verzweiflung, und Glaube, und Unglaube

hörigen Instrumenten bey sich liegen, so er zu seinem sonntäglichen Gebrauche auf dem Lande verfertiget. Belangend seine Gedichte, davon ist der vollständige Titel dieser: Des Herrn Joh. Friedrich von Uffenbach gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebst einer poetischen Auslegung des Sinnbildes *Cebetis*, des Thebaners, verschiedene moralische Schriften zur Ausbesserung menschlicher Sitten, enthalten, und nebst einer Vorrede von der Würde der Singgedichte, mit dessen Genehmhaltung, an das Licht gestellet. Hamburg, 1733. in Octav. ein Alphabet, ohne Vorrede und Register. Die gebundene Zuschrift ist an Ihro königl. Majestät von Pohlen.

So viel wir wissen, ist der Herr von Uffenbach der erste und einzige, welcher die lehrreiche Tabulam Cebetis in deutsche Verse gebracht. Unter den Lob- und Glückwünschungs-Gedichten ist dasjenige merkwürdig, so den 8ten Sept. 1723. dem Kaiser Carl dem sechsten glorwürdigster Gedächtniß, bey dessen jährlichem Krönungsfeste, überreichet, und genehm gehalten worden; wie auch die Auslegung des Kupfertitels vor den erneuerten, und 1727. wieder aufgelegten kaiserl. Privilegien der Stadt Frankfurt. Unter den Innschriften und kleinen Gedichten findet man verschiedene sinnreiche. Die Singgedichte endlich sind in der deutschen Sprache etwas Neues. Zur Probe mag die Uebersetzung der bekannten Auflösung der Frage von der Gesellschaft

des

des belles lettres: *Loin de rien dire de cet être ſuprême etc.* dienen. Sie lautet:

Vergebens bild' ich mir das höchſte Weſen ein,
So will ich ſtill vor ihm in Ehrfurcht niederfallen,
Und nichts von dieſem Meer, das unergründlich, lallen.
Denn wer es ſchildern will, der muß es ſelber ſeyn.

Darunter ſtehet aber auch folgender Zuſatz:

Was kann die Ohnmacht doch vom höchſten Weſen ſagen?
Ein ehrerbietig Nichts mag wohl das beſte ſeyn.
Das weiß ich, daß es groß, ich aber viel zu klein,
Und beydes thöricht ſey, die Antwort und das Fragen.

Obſchon nun übrigens einem zärtlich rein dichtenden Sachſen alle Ausdrücke und Redensarten in dieſen Gedichten nicht nach ſeinem Geſchmacke ſeyn dürften: ſo wird doch niemand dem vornehmen Verfaſſer derſelben einen Rang unter den guten Dichtern der neuern Zeit abſprechen wollen.

Es war das Jahr 1714., in welchem ihn ſeine Vaterſtadt zur hochanſehnlichen Würde eines Schöffen und Rathsherrn erhob; welche er noch itzt mit ausnehmendem Ruhme bekleidet.

Non curia ſenatorem, ſed ſenator curiam cohoneſtat.

Im Jahre 1751. den 19ten May beehrte ihn die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen auf eine ſehr auszeichnende Weiſe, da ſie ihn, obſchon alle Stellen bereits beſetzt waren, unter ihre Mitglieder der mathematiſchen Claſſe aufnahm.

Der Herr von Uffenbach lebet im verehlichten Stande, doch ohne Leibes-Erben.

In den moraliſchen Gedichten des Herrn Präſidenten von Loen findet ſich S. 124. u. f. eines unter der Aufſchrift: der wahre Ruhm, welches an unſern Gelehrten geſchrieben iſt, und deſſen wahren Ruhm ſehr ſchön abſchildert. Es wird nicht unangenehm ſeyn, Folgendes daraus hier zu leſen:

Dein Name zieret Dich, und Du Dein Vaterland,
Und beyde machen Dich und Deinen Ruhm bekannt.
Ich lobe nicht das Glück, das Dich vor andern hebet,
Noch Deinen muntern Witz, der Deinen Geiſt belebet.
Ich lob nicht Deinen Vers, der ſinnreich, fließend, ſchön,
Noch aller Künſte Stärk, die ſich hier läſſet ſehn.
Ich lobe nicht die Huld der angenehmen Sitten,
Die faſt macht jedermann um Deine Freundſchaft bitten.
Was mich bewundernd rührt, iſt Dein beſcheidner Geiſt,
Wenn Du, was Du nur thuſt, nur Kleinigkeiten heißt.
Der Tugend hoher Trieb geht nach Vollkommenheiten,
Demüthig, und doch ſtark die Laſter zu beſtreiten.
Sie ſelbſt iſt wider ſich mit Großmuth aufgeſetzt,
Und wird am zärtlichſten durch einen Fehl verletzt;
Sie haſſet ihren Ruhm, und, um ihn zu verdienen,
Hat ihr noch nichts zu groß, noch trefflich gnug geſchienen.
Ich ſehe öfters auch ſo, wie Du hier gethan,
Mich und mein eitles Thun mit ſtrengem Richten an.
Allein, ich ſchwöre Dir, ich muß mich drüber ſchämen,
Und wollte gerne Dir nur Deine Fehler nehmen.

Laudari a laudato viro, eâ demum verâ laus eſt.

Geſchichte

* *

Geschichte
des Herrn
Paul Ernst Jablonski,

der Gottesgelahrtheit Doctors und ältesten ordentlichen Professors, der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitgliedes, zu Frankfurt an der Oder.

Wenn wir diesem Gelehrten unter den berühmtesten und verdientesten Theologen eine oberste Stelle zuschreiben, so halten wir uns versichert, daß wir kein anderes Urtheil fällen, als welches ein jeder anderer Gelehrter gleichfalls fället. In allen Theilen derjenigen Wissenschaften, welche einen Gottesgelehrten zieren, besitzet er eine ungemein tiefe Einsicht und ausgestreckte Gelehrsamkeit. Insbesondere aber hat er sich in einer Art derselben hervorgethan, welche ihm zu desto größerem Ruhm gereichet, je seltener, und je wichtiger zugleich, dieselbe ist. „Er ist itziger Zeit der einzige, der die coptische Sprache so vollständig inne hat, als es möglich ist, sie aus den noch übrigen Denkmählern zu fassen. Frankfurt hat in diesem Stücke an ihm eine Zierde, die bisher

andern

andern hohen Schulen, nicht nur Deutschlandes, sondern Europens, fehlet.„ Dieß ist das Urtheil eines rechtschaffenen gelehrten Mannes in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen. 1752. S. 1089. 1090 *). Die Nachrichten von seinem Leben und Schriften, so uns durch einen Freund zu Händen gekommen sind, werden demnach nicht anders, als unser Werk sehr zieren, und unsern Lesern angenehm seyn können.

Sein Vater war der in Gott ruhende hochberühmte königlich preußische Oberhofprediger, Consistorial- und Kirchen-Rath, und Präsident der Societät der Wissenschaften, Daniel Ernst Jablonski; dessen Leben Herr Brucker im zweyten Zehend Num. 3. beschrieben hat, und von dem itzigen Herrn Oberhofprediger Sack ausführlicher wird an das Licht gestellet werden; so daß ohne Zweifel dem in den Nou. act. erud. 1748. p. 167. gethanen Verlangen eine Genüge geschehen wird. Er betrat die Welt im Jahre 1693. In der zartesten Kindheit fassete er die Anfangsgründe der menschlichen Erkenntniß mit einer ungemeinen Fertigkeit. Er äußerte frühzeitig einen muntern Verstand, ein treffliches Gedächtniß und ein nachdenkendes Urtheil. Sowohl in dem Unterrichte zu Hause, als auch in dem joachimsthalischen Gymnasio, nahm er in den Gründen der Wissenschaften schleunig und über andere seines Alters zu. Jedermann, der ihn kannte, gewann ihn wegen seines Eifers im Studieren, und wegen seiner damit gepaarten Sittsamkeit,

lieb.

*) Vergl. 1751. S. 175.

lieb. Es war nicht ſchwer zu prophezeihen, daß er, wenn ihn Gott erhielte, den Ruhm des Jablonſkiſchen Namens nicht nur erhalten, ſondern auch vermehren würde.

Doch, genug von ſeiner erſten Jugend. Er hatte dieſelbe kaum zurück geleget, als er die Univerſität zu Frankfurt an der Oder bezog, allwo er den Vorleſungen des Strimeſius, Beckmann, und anderer berühmter Lehrer beywohnete, und ſich in allen einem Gottesgelehrten nützlichen Wiſſenſchaften feſt ſetzte *). Nachdem er einige Jahre daſelbſt zugebracht, kehrte er nach Berlin zurück, legte in der Diſſ. de lingua Lycaonica 1714. eine vortreffliche Probe ſeiner vorzüglich erworbenen Gelehrſamkeit ab, und ward unter die königliche Candidaten aufgenommen. Unter denjenigen Lehrern, deren Anleitung er ſich zu der Sprachwiſſenſchaft bediente, verdienet vornehmlich der große la Croze genennet zu werden. Von dieſem erlernete er insbeſondere die coptiſche Sprache, mit dieſem hat er hernachmals

*) Fateor equidem, ſagt er in der Zuſchrift ſeiner Diſſ. de lingua Lycaon. an den Obermarſchall von Prinzen, me hactenus literas, quas vocant humaniores, pro ingenii modulo didiciſſe et excoluiſſe, ſed ita tamen, vt ipſius theologiae, tamquam principis ſtudiorum partis, non obliuiſcerer. Perſuaſus enim ſemper fui, idque hortatu etiam S. Baſilii, literis humanioribus, ſacras non modo mirifice exornari, verum etiam optimo more ſuperſtrui, atque illis ceu fundamento cuidam bene recteque poſito, ſecure inniti. Möchten dergleichen Beyſpiele vielen zum Reize der Nachfolge dienen!

mals beständig in der genauesten Freundschaft gestanden, und einen fleißigen Briefwechsel unterhalten; wovon ein Theil in dem von dem Herrn Professor Uhlius herausgegebenen Thesauro epist. la Croziano befindlich ist. Wir wollen seine eigene Worte aus der Zuschrift des Remphoch hersetzen: „Ego etsi me seuerioribus et sanctioribus studiis theologicis totum tradiderim, literis tamen hisce aegyptiis, quas tuo hortatu, tuo ductu, tuis auspiciis, non mediocri ardore tractare et excolere coepi, horas non nullas subciſivas tanto libentius indulgeo, quod illae memoriam tuae consuetudinis iucundissimae, plurimarum rerum, quas a te didici, et otii literarii suauissime quondam tecum exacti renouare solent. „

Als königlicher Candidat genoß Herr Jablonski des Vorrechtes, welches diese haben, drey Jahre auf königliche Kosten in fremde Länder zu reisen. Seine Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, waren wirklich gelehrte Reisen. Der weitläuftige Briefwechsel seines Herrn Vaters, und dessen bekannter Ruhm, nicht weniger aber seine eigene Geschicklichkeit und einnehmendes Wesen öfneten ihm überall den Zugang zu den Gesellschaften der größesten Gelehrten. So viel es die Zeit nur zuließ, fand er sich in den besten Bibliotheken ein, und bereicherte besonders aus den leidenschen, oxfordischen und pariſiſchen seine coptische Gelehrsamkeit. La Croze rühmet in der bremischen Bibliotheca hist. philol. theol. Class. V. Fasc. IV. p. 748. 749. 750. die Dienste, welche ihm zu Ausarbeitung seines

Lexici

Lexici aegyptiaci verschiedene Handschriften geleistet haben, so er mit eigener Hand abgeschrieben, und ihm mitgetheilet hatte; als das Buch eines ägyptischen Einsiedlers des sechsten oder siebenten Jahrhunderts, de mysteriis literarum graecarum, aus der oxfordischen Bibliothek; die Liturgia Basilii et Gregorii aus der leidenschen; verschiedene Bücher und Excerpten aus dem alten Testamente, den apocryphischen Büchern, verschiedenen Homilien, und andern ägyptischen Schriften; aus der seguierischen; und Canon lectionum annuarum, aus der königlichen parisischen.

Nach glücklich vollendeten Reisen erhielt unser Gelehrter 1720. das Predigtamt zu Liebenberg in der Mittelmark. Hier lebte er in desto größerer Zufriedenheit, je mehr Muse ihm seine Amtsgeschäffte zuließen, um seinen Studien nachzuhängen. Allein, wie hätte er im Dunkeln bleiben können? Die Vorsehung zog ihn gar bald hervor. Ihro königliche Majestät trugen ihm 1721. die durch den Tod des sel. Friedrich Siegfried Ring erledigte Profession der Philologie auf, womit die außerordentliche Profession der Theologie, und das ordentliche Predigtamt bey der reformirten Gemeine verknüpfet wurden Er trat solche den 26ten des Junius mit einer Rede an, de linguis sacris, hebraica graecaque, coniungendis, und bekleidete solche etwan ein Jahr, da er die ordentliche Profession der Theologie erhielt, in welche er den 18ten Sept. 1722. eintrat, nach gehaltener Rede, de stilo theologico. Im Jahre 1726. verwaltete er zum ersten male das

aka-

akademische Rectorat; welche Würde er im Jahre 1735. wiederum bekleidete, hernach aber jederzeit verbeten hat. Im Jahre 1741. wurde, da er kurz zuvor einen sehr vortheilhaften Ruf nach Franecker erhalten hatte, solchen aber ausschlagen mußte, (wie er denn auch bereits zuvor verschiedene andere auswärtige Vorschläge von der Hand gewiesen hatte,) von Ihro königl. Majestät die Verfügung gemacht, daß er, auf sein Ersuchen, des Predigtamts entschlagen wurde. Er ist schon vorlängst ein Mitglied der preußischen Societät der Wissenschaften; und seine den Miscellaneis derselben eingerückte Abhandlungen setzen denselben eine große Zierde bey. Auch hat sich die lateinische Gesellschaft zu Jena 1753. mit ihm, als mit ihrem Ehrenmitgliede, verbunden.

Was den Hausstand des Herrn Doctors Jablonski betrifft, so lebet derselbe seit vielen Jahren in einer vergnügten Ehe mit der ältesten Tochter des ehemaligen geheimen Raths Bergius zu Berlin; aus dem Stamme der berühmten Theologen und Hofprediger dieses Namens. Diese Ehe ist mit verschiedenen Kindern gesegnet worden; deren einige noch am Leben, andere aber bereits in die Ewigkeit abgegangen sind. Der älteste Sohn, Herr Johann Ernst Jablonski, hat es in den Wissenschaften weit gebracht, und 1752. eine feine Probe seiner Geschicklichkeit herausgegeben, welche den Titel führet: Specilegii animaduersionum de cultu virtutum sacro apud gentes profanas specimen, quo de fide deae eiusque sacris inprimis disseritur. Frankfurt a. d. Oder, 3 B. Octav.

Dieß

Dieß ist die kurze Geschichte des vortrefflichen Herrn Jablonski. Sein Charakter machet ihn überaus liebens- und verehrenswürdig. Seine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, ungeheuchelte Gottesfurcht, Mäßigung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Leutseligkeit, Dienstgefliſſenheit, und Bescheidenheit bey allen seinen Vorzügen, hat er iedermann lassen kund werden (*).

Seine schöne Schriften wollen wir nun in drey Classen abtheilen, und in der ersten diejenigen, so er einzeln und besonders herausgegeben hat, in der zweyten die von Andern unter seinem Vorsitze an das Licht gekommene Disputationen, und in der dritten die, so fremden Büchern und Sammlungen sind eingerücket worden, anzeigen.

I.

Disquisitio de lingua Lycaonica ad locum *Act. XIV. 11.* Berlin 1714. Quart. 6 B. Wolf und Heumann haben in ihren Arbeiten über das neue Testament bey der angezeigten Stelle diese Schrift nicht vergessen. In dem Journal des savans 1715. P. I. p. 422. und in andern gelehrten Nachrichten ist der Innhalt derselben rühmlich angezeiget worden. Die Gelehrten hegen hauptsächlich zwo verschiedne Meynungen von der lycaonischen Sprache. Einige sehen sie vor verwandt mit der griechischen, und

(*) Viri & singularis humanitatis, & egregiae doctrinae laude celeberrimi. Dieses Lob wird ihm mit dem größten Rechte beygelegt in den Nou act. erud. 1739. p. 606.

und als einen beſondern Dialekt derſelben an: Andere hingegen behaupten, daß ſie eine, von der griechiſchen ganz verſchiedne, Landesſprache geweſen ſey. Dieſer letzteren Meynung tritt Herr Jablonſki bey. Er führet deswegen die Zeugniſſe der Alten an, zeiget, daß die aſiatiſchen Völker überhaupt ihre eigene ungriechiſche Mutterſprache gehabt haben, handelt darauf insbeſondere von der phrygiſchen, lydiſchen, cariſchen, lyciſchen, pamphiliſchen, piſidiſchen, marrandiniſchen, paphlagoniſchen, und galatiſchen Sprache, und ſuchet endlich darzuthun, daß die lycaoniſche und cappadociſche Sprache dieſelbe ſey, und daß dieſe urſprünglich die alte aſſyriſche ſey, aber verſchiedene Veränderungen erlitten habe. Dieſe Schrift iſt auch in dem Novo theſauro philologica, welchen Haaſe und Ikcn herausgegeben haben, befindlich.

2. Diſſ. philol. de redemtore ſtante ſuper pulverem ad *Iob. XIX, 25.* reſp. *Claud. Ioh. Trinquand.* Frankfurt an der Oder 1722. vier B. Die Worte, welche überſetzet werden: Er, (der Goel,) wird der Lezte über dem Staube ſtehen, werden alſo erkläret, daß 1) durch den Staub der verweſete Leib des Hiobs zu verſtehen ſey; allwo beyläufig auch 2 Cor. 5, 1. das irrdiſche Haus dieſer Hütte von der Welt ausgeleget wird *). 2) Das Stehen über dem

(*) Dieſe Erklärung, deren Wolf keine Meldung thut, iſt wohl allen anderen vorzuziehen, indem der Apoſtel ausdrücklich das irrdiſche Haus dieſer Hütten d. i. des ſterblichen Leibes, dem ewigem Hauſe in dem Himmel entgegen ſtellet; wie denn auch

dem Leibe wird aus der, von den ältesten Griechen vielfältig erwähnten, Ἀμφιβάσει νεκρῶν, oder Beschirmung der todten Leiber erläutert. 3) Daß er gesagt werde der Lezte über dem Staube zu stehen, dadurch wird der vollkommene Sieg bedeutet 1 Cor. 15, 24. 25. Hiob giebet also sein festes Vertrauen von seiner zukünftigen Auferstehung zu erkennen, bey welcher sein Erlöser, als über den Tod triumphirend, erscheinen werde.

3. Progr. ad orat. inaug. 1722. fol. 1 B. Es wird darinn kürzlich von der in Predigern erforderlichen Beredsamkeit gehandelt.

4. Exerc. hist. theol. de Nestorianismo, et illa in primis Nestorianorum phrasi, qua humanam Christi naturam templum diuinitatis vocare solebant. Berlin 1724. Octav. 7 B. Von dieser Schrift hat der Herr Consistorialrath Rambach zu Magdeburg eine deutsche Uebersetzung geliefert, und dem zweyten Theile seiner übersetzten Geschichte der Päbste des Archibald Bower vorgesetzet. Herr Jablonski vertheidiget, wie bekannt ist, den Nestorius. Er hält ihn für nichts weniger, als für einen argen Kätzer. Die Nestorianer, wie er darthut, haben verschiedene Redensarten, welche den Rechtsinnigen anstößig schienen, gebrauchet, und hingegen gute und unschuldige Redensarten der Rechtsinnigen verworfen, damit sie den Apollinaristen desto kräftiger begegnen möchten. Es ist falsch, daß sie

auch die Erde so oft, als das Wohnhaus der Menschen, betrachtet wird, und derselben das ewige Wohnhaus des Vaters im Himmel entgegen stehet.

von der Zeit der Vereinigung beyder Naturen in Christo unanständige, und wider die heilige Schrift streitende Dinge sollten gelehrt haben. Es ist nicht weniger falsch, daß sie nicht nur zwo Naturen, sondern auch zwo Personen in Christo geglaubet haben. Was die Redensart betrifft, daß sie die Gottheit Christi den Tempel seiner menschlichen Natur zu nennen pflegten, so ist solche auch von rechtsinnigen Vätern gebraucht worden; sie kommt auch mit der heil. Schrift überein, und kann auch, zum Theil, nicht ohne Nutzen zur Erklärung der Menschwerdung Christi angewandt werden; ja die Nestorianer haben sich derselben nicht anders, als nach dem Sinn der rechtsinnigen Kirche, bedienet.

Hiewieder bekam Herr Jablonski zween Gegner, nämlich den sel. Berger, welcher eine Rede herausgab unter der Aufschrift: Nestorianismus haereseos conuictus, und den itzigen Herrn Generalsuperintendenten Hofmann zu Wittenberg, in seiner 1725. zu Leipzig gehaltenen Disp. an controuersia Nestoriana, olim agitata, fuerit logomachia? *) Herr J. hingegen suchte in folgender Dissertation, dasjenige, so er behauptet, in ein näheres Licht zu stellen.

5. Diss. hist. theol. de origine et fundamento Nestorianismi resp. *Frid. Guil. Iablonski.* (der Bruder des Herrn Vorsitzers, Prediger bey der neuen friederichsstädtischen Gemeine zu Berlin) 1728. Quart. 5 B. Er erweiset hierinn zween Sätze: 1) Nestorius hat weder selbst seine Lehren zuerst ausgedacht, noch auch ist er von ohngefähr auf die Meynung,

*) Vergl. 1 Th. 171 S.

nung, ſo er vertheidiget, verfallen, ſondern hat ſie, als eine Lehre der morgenländiſchen Schulen, von ſeinen Lehrern empfangen. 2. Der Grund dieſer Lehre und der Redarten, ſo die Neſtorianer vornehmlich nach der Zeit des Schiſmatis Antiocheni Mileſiani angenommen haben, iſt die Furcht vor dem Apollinariſmus geweſen, welcher den Orient weit und breit anſteckte, und ſie dahin gebracht hatte, daß ſie, in Erklärung des Geheimniſſes der Menſchwerdung Chriſti, dergleichen Redarten ausſuchten, wodurch die Ränke der Apollinariſten entdeckt, und zernichtet werden könnten.

Da aber auch der berühmte la Croze unſern Gelehrten in einem, an ihn geſchriebenen, und dem Muſaeo hiſt. philol. theol. vol. I. P. I. p. 78. *) eingerückten, Briefe, wider den Herrn D. Hofmann vertheidigte, fand dieſer nöthig hinwiederum herauszugeben: Defenſio diſſertationis de controuerſia Neſtoriana. Leipzig 1731.

6. De indulgentiis pontificiorum ex eccleſia per reformationem recte et legitime eiectis diſſert. I. 1730. 5 B. Es iſt keine zweyte erfolget. In dieſer wird die wahre Lehre der römiſchen Kirche von dem Ablaß aus ihren bewährteſten Schriften deutlich vor Augen geleget.

7. Oratio funebris in obitum SAM. STRIMESII, anniuerſaria obitus die, publico academiae nomine habita. fol. 8 B. 1731. Sie iſt mit dem akademiſchen Programma, und vielen Epicediis zuſammen gedruckt,

*) Nicht, wie dort ſtehet, der bremiſchen Bibliothek.

druckt, und beschreibet das Leben und die Verdienste des berühmten Gottesgelehrten ohne Schminke, aber zierlich.

Remphan, Aegyptiorum deus, ab Israelitis in deserto cultus, nunc ex lingua et antiquitate aegyptiaca erutus et illustratus. Frankfurt und Leipzig. 1731. Octav. 7 B. In dieser gelehrten Abhandlung wird 1. der hebräische Text des Propheten Amos mit der Uebersetzung der LXX Dollmetscher, welche Stephanus beybehalten, verglichen; 2. dargethan, daß die Israeliten dem Moloch und Remphah in der Wüsten wirklich einen äußerlichen feyerlichen Dienst bewiesen haben; 3. erwiesen, daß der Name Ῥεμφὰ oder Ῥηφὰν nicht aus dem Hebräischen כיון entstanden sey, sondern vielmehr 4. Ῥεμφὰ oder Ῥομφὰ eine ägyptische Benennung sey, und den König des Himmels bedeute, mithin die Sonne darunter zu verstehen sey; welches so wohl aus der Stelle des Amos selbst, als auch aus den ägyptischen Alterthümern, mit einer gar seltnen Gelehrsamkeit bestärket und erläutert wird. *) Vergl. Acta erud. 1730. p. 499.

9. De genuina et propria significatione τῆς διαθήκης in scriptis N. T. exerc. theol. resp. *Iob. Ernst*

*) Es hat auch 1745. der Herr Prof. Schröder zu Marpurg, itzt zu Gröningen, eine Diss. vertheidiget, de tabernaculo Molochi et stella dei Remphan. ad *Act. VII, 43.* Er behauptet noch mit Anderen, Remphα sey der Planet Saturnus. Es scheinet ihm aber des Hrn. D. Jablonski Arbeit gar nicht bekannt gewesen zu seyn.

Ernſt Vigilantius. 1733. 4. B. διαθήκη bedeutet bey den Griechen ein Teſtament. Die LXX haben es in einer breitern Bedeutung gebraucht. Im N. T. hat es jene ſeine eigene Bedeutung. Dieß wird erwieſen 1. aus dem Gebrauche des Wortes. 2. Aus der Beſchaffenheit desjenigen Raths und Willens Gottes, welcher διαθήκη genennet wird. 3. Aus Stellen des N. T. wo es nichts anders bedeuten kann. Hebr. 9, 15. 16. Gal. 3, 15. 1 Cor. 11, 25. 4. Aus dem Begriffe der Erbſchaft, unter welchem dieſelbe Sache in der Schrift vorkommt, und 5. aus der Einſtimmung der alten Kirche. Einige Einwürfe werden gründlich widerlegt. Der Herr D. Hofmann hat dieſe Diſſ. billig angeprieſen, in einer Note zu PRITII introd. in N. T. p. 8. S. auch WINKLERI philologum. Lactantiana 5. p. 453.

10. De verbo otioſo, cuius ratio in iudicio diuino reddenda eſt ad *Matth. XII, 36.* reſp. *Ephr. Irwing.* 1734. 4 B. Das ῥῆμα ἀργὸν wird § XII. beſchrieben, vana ſophiſtica ratiocinatio, quam quis ſibi effingit atque excogitat, et excogitatam, veritati ſalutari, ſplendidiſſima ſua luce radianti, opponit, vt ſub aliqua rationis vmbra et ſpecie, ſe ipſum et alios, a veritate, quam odio habet, auertat, ſicque ſe ipſum et alios decipiat. Dieſe Beſchreibung iſt ſo wohl aus der Sprachwiſſenſchaft, als aus dem Zweck der Rede Chriſti, deutlich bewieſen.

11. Diſſ. hiſt. theol. de baptiſmo Arianorum veterum in s. s. trinitatem reſp. *Iob. Iac. Schroetberg.* 1734. 4 B. Da ſonſt die Ketzertaufe vor gültig

gehalten wurde, so haben doch die Arianer von denen Rechtsinnigen aufs neue müssen getauft werden. Sie haben den Täufling nur einmal eingetauchet. Allein dieser Gebrauch scheinet die Ursache nicht gewesen zu seyn; sie ist vielmehr in den bey der Taufhandlung gebrauchten Worten zu suchen. Die Worte der Einsetzung Matth. 28, 19. sind nicht, wie einige Vnitarii vorgeben, verfälschet. Die Taufe im Namen Christi allein, welche einige Rechtsinnigen verrichtet haben, kann aus der heil. Schrift nicht erwiesen werden. Sonst haben alle Christen, auch die Kätzer, und selbst die Arianer, mit Beybehaltung der Worte der Einsetzung, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, getauft. Die Vandali aber in Spanien und Africa haben die Formel also verändert: im Namen des Vaters, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste. Diese Formel wird nach dem Sinn der Arianer erläutert, und ihr Ungrund dargethan.

12. Dissertationes academicae VIII. de terra Gosen. 1736. 12 B. Sie sind vom August bis December 1735. gehalten, und hernach unter einem Titel zusammengebracht worden. Sehr viele gelehrte Tagebücher haben davon Nachricht gegeben. Nach genauer Prüfung anderer Meynungen, zeiget der Herr Doctor, daß das Land Gosen den Nomum Heracleopoliten nebst der umliegenden Gegend begriffen habe, und daß der Name Gosen nichts anders bedeute, als Heracleopolis. Vergl. Acta erud. 1736. p. 330.

13. Theses

13. Theſes circulares *) ex theologia Chriſtiana, de creatione ex nihilo. reſp. *Chriſt. Guſtau. Iuſt. Siegel.* 1736. 1 B.

14. Diſſ. theol. de peccato originali per lumen rationis etiam gentilibus cognito. reſp. *Ludou. Rahm.* 1736. 2 B. Es wird erwieſen, daß die Heiden ſo wohl die zugerechnete als angebohrne Erbſünde, die Schuld und Strafe derſelben, und einen gewiſſen Streit des Fleiſches wider den Geiſt, aus dem Lichte der Natur erkannt haben.

15. Diſſ. theol. de cognitione Chriſti ſecundum carnem. reſp. *Sam. Kopycki.* 1737. 2 B. Die Stelle 2 Cor. 5, 16. wird erläutert. Chriſtum im Fleiſche, d. i. perſönlich in ſeinem Leben auf Erden, gekannt haben, achtet Paulus vor eine geringe Sache; weil es weder zur Seligkeit nöthig iſt, noch auch in ſich ſelbſt etwas dazu beytragen kann; ja Viele, welche ſich derſelben rühmten, dadurch von der ſeligmachenden Erkenntniß des Heilandes entfernet blieben. Der Apoſtel ſchließet übrigens auch alle andere blos fleiſchliche Erkenntniß Chriſti nicht aus, dergleichen bey den Gnoſticis, und noch unter den Papiſten bey ihrem Reliquienſchatze anzutreffen, oder welche aus einer bloßen Wißbegierde entſtehet, ſich mit eiteln, unnöthigen und unerforſchlichen Dingen beſchäfftiget, und mit Eigendünkel, Eigenliebe, Hochmuth und Zankſucht verknüpft iſt. Möchten doch

*) Vermöge königlichen Befehls ſollten alle Herren Profeſſoren zu Frankfurt, alle vierzehn Tage, nach der Ordnung öffentlich diſputiren. Und dieſe Diſputationes werden circulares, oder periodicae genennet.

die Feinde der allerheiligsten Religion sich aus dergleichen Auslegungsschriften würdiger Gottesgelehrten unterrichten wollen! Wie frech und thöricht schreibet Edelmann in seinem Moses mit aufgedecktem Angesichte, zweyten Anblick S. 83. Wollte doch selbst Paulus Christum nach dem Fleische nicht mehr kennen? Was heißt das anders, als sagen, daß es ihm gleich viel gelte, ob die Umstände, die von ihm erzählet werden, wahr wären oder nicht?

16 Diss. periodica theol. hist. de resurrectione carnis futura, ex sola reuelatione dei cognita. resp. *Car. Theod. Hain.* 1737. 1 B. Die Weisesten unter den Heiden haben keine Auferstehung der Todten erkannt, und sie ist eine der christlichen Religion eigene Lehre.

17. Ingenua in Nestorianismum inquisitio. Exercitatio praeliminaris I. de meritis Nestorii, deque controuersiae Nestorianae genuinis fontibus. resp. *Car. Aug. Reinhardt.* 1738. 4 B. Da verschiedene Studenten den Herrn Doctor ersuchet hatten, daß sie öffentlich unter ihm disputiren möchten, so fassete er den Entschluß seine ausführliche Untersuchung des Nestorianismus dazu herzugeben. Allein, es kam, wie in einem Briefe, so in des seligen Jordans Vie de Mr. LA CROZE befindlich ist, (stehet S. 238.) ein nouum, et minus praeuisum impedimentum dazwischen. Ein vornehmer Geistlicher nämlich rieth es freundschaftlich ab, und rieth vielmehr an, das ganze Werk, mit dem raren Tractate des Derodon, de supposito, welchen Herr Jablonski besitzet, zusammen drucken zu lassen. Es blieb also bey dieser

ersten

erſten Diſputation. In derſelben wird zuerſt die Geſchichte des Neſtorius kürzlich erzählet, darauf werden ſeine Verdienſte nach der Wahrheit beſtimmet, die Zeugen derſelben aufgeſtellet, und von den Quellen des neſtorianiſchen Streites gehandelt. Er kann nämlich hauptſächlich aus dem Neſtorius und den Neſtorianern ſelbſt, nicht aber aus anderen alten Geſchichtſchreibern erkannt werden.

18. De ΘΕΟΠΝΕΥΣΤΙΑ ſcriptorum ſacrorum, noui praecipue teſtamenti, in rebus, quas narrant, hiſtoricis. reſp. *Franc. Sam. Hünefeld.* 1738. 4. B. Rich. Simon und Henr. Dodwell werden unbillig zu denjenigen gerechnet, welche die göttliche Eingebung der Apoſtel, um hiſtoriſche Dinge zu ſchreiben, geläugnet haben. Es iſt aber Grotii, Clerici und Verſei Meynung geweſen, welche hier widerleget wird. Unter den von ihnen eingeworfenen Widerſprüchen der Evangeliſten, unterſuchet der Herr Doctor insbeſondere die Stellen, Matth. 27, 5. vergl. Apoſtelgeſch. 1, 18. *).

19. Theſes theologicae circulares ad illuſtrandam confeſſionem electoris Brandenburgici glorioſae et beatae memoriae, IOANNIS SIGISMVNDI, reſp. *Ferd. Stoſch.* 1738. anderth. B. Sie zielen zur Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ab,

*) Nächſt denen, von Wolf Angeführten, verdienen über dieſe wichtige Stellen nachgeſehen zu werden der Engländer Dan. Scott in ſeiner niew verſion of St. Matthews Gospel, with ſelect. notes. London, 1741. Rathleffs Theologe, 1 B. 2 St. Neunhöfer in Nou. act. ſchol. Tom. II. p. 687.

ab, und zeigen, wie wenig wesentlich der Unterschied der Lehre beyder Partheyen sey, von der Person Christi, von der Taufe, vom Abendmahl, und von der Gnadenwahl. Auf Befehl des Hofes sind sie in das Deutsche übersetzet worden *).

20. Exerc. theol. de falsura ignis aeterni ad *Marc. IX, 49.* resp. *Frid. Wilh. Albertahl,* 1738. 4 B. Die Schwierigkeit dieser Stelle bewog den großen Scaliger, das Wort θυσία in πυρία zu verändern; welches aber billig verworfen wird. Herr J. zeiget an, daß ihm ehedem in den Sinn gekommen, an statt πᾶς zu lesen πῶς **), und für καὶ das ἤδη γὰρ aus einigen Handschriften anzunehmen, und die Rede des Heilandes als eine Bestrafung des unzeitigen Eifers der Jünger v. 38. anzusehen. Mit dem Feuer des Eifers würden sie ihr Amt nicht führen können; sie müßten sich vielmehr als ein Salz der Erden beweisen. Doch er läßt diese Muthmaßung gänzlich fahren; und stimmet denen bey, welche die Worte von der ewigen Höllenstrafe erklären. Er übersetzet πᾶς, *totus.* Der Heiland sinnspielet auf das sodomitische Salz, und den Untergang Sodoms. Der Sinn ist, daß die

*) Vergl. 1 Th. S. 80.

**) Auf diese Veränderung ist auch der Herr D. Kellingbäusen gefallen, in der hamb. verm. Bibl. 2 B. 4 St. 686 S. doch so, daß er die Worte von den Höllenstrafen ausleget; daß diese kein Söhnopfer für die Sünde seyn könnten.

die Gesetze gegen, in den Städten dem Adel Macht zu geben.

Ich habe schon oben (Anm. 1) bemerkt, daß Sismondi, Gesch. d. ital. Rep. Bd. VIII. S. 146. Lombardei, Bd. II. S. 1. Anm. 1. Bd. III. S. 1. Anm. 1. Bd. IV. S. 1. Anm. 1. Bd. V. S. 1. Anm. 1. Bd. VI. S. 1. Anm. 1. Bd. VII. S. 1. Anm. 1. Bd. VIII. S. 1. Anm. 1. Bd. IX. S. 1. Anm. 1. Bd. X. S. 1. Anm. 1. Bd. XI. S. 1. Anm. 1. Bd. XII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XV. S. 1. Anm. 1. Bd. XVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XL. S. 1. Anm. 1. Bd. XLI. S. 1. Anm. 1. Bd. XLII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XLV. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. L. S. 1. Anm. 1. Bd. LI. S. 1. Anm. 1. Bd. LII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LV. S. 1. Anm. 1. Bd. LVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XC. S. 1. Anm. 1. Bd. XCI. S. 1. Anm. 1. Bd. XCII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XCV. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. C. S. 1. Anm. 1. Bd. CI. S. 1. Anm. 1. Bd. CII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CV. S. 1. Anm. 1. Bd. CVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CL. S. 1. Anm. 1. Bd. CLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CD. S. 1. Anm. 1. Bd. CDI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDL. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. D. S. 1. Anm. 1. Bd. DI. S. 1. Anm. 1. Bd. DII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DV. S. 1. Anm. 1. Bd. DVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXL. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DL. S. 1. Anm. 1. Bd. DLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXC. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DC. S. 1. Anm. 1. Bd. DCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCL. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCC. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCCXVI. S.

profero, ſpero, neminem veſtrum fore, auditores, qui mihi, theologo eccleſiae euangelico-reformatae, vitio daturus ſit, ſi ad incrementa reformationis Marchicae et id retulero, quod, ſceptra tenente Ioanne Sigismundo, electore b. memoriae, diuina clementia noſtris etiam reformatis, in ampliſſimis his terris, ſedes certas aſſignauerit, et religionis exercitium liberum et plenum inter fratres indulſerit. Hoſpitalitati huic ſua vtique non defuit merces. Nam credite mihi, auditores, ipſa illa aemulatio, quae olim duos eccleſiae euangelicae coetus, in diuerſas et ſententias et partes diſtraxit, ipſis, rem ita dirigente, et errores hominum in bonum vertente Deo, non vnius boni fundus et origo exſtitit. „

24. Theſes theologicae circulares, quibus genuinus ſenſus capiti IX. epiſtolae ad Romanos modeſte expenditur. reſp. *Sam. Theoph. Riebe.* 1739. anderthalb B. Dieſe Sätze ſcheinen dem Herrn D. Heumann, welcher eine gar bedenkliche Erklärung dieſes Kapitels vor den Tag gebracht hat, unbekannt geweſen zu ſeyn. Die Meynung des Herrn J. geht dahin: Der Apoſtel rede von der Erwählung zur äußerlichen Gemeinſchaft der Kirche, und der Ausſchließung von derſelben, von der Verwerfung, nämlich der Juden, und Annehmung der Heiden; und zwar dergeſtalt, daß er uns auf dasjenige führe, nicht ſowohl was Gott frey ſtehet zu thun, ſondern was er in der That will, und zu wollen ſich erkläret hat.

25.

25. Diſp. period. prima de Henotico Zenonis. reſp. *Ludou. Wilh. Weiſſ.* 1739. 2 B. Es iſt niemals eine zweyte darauf gefolget. In dieſer lieſet man folgendes. Petrus Mongus, ein Eutychianer, hat dieſe bekannte Vereinigungsſchrift am meiſten angerathen. Acacius, der Patriarch zu Conſtantinopel, welcher damals rechtſinnig war, iſt der wahre Verfaſſer derſelben. Zeno, der ſie unter ſeinem Namen herausgegeben, iſt auch rechtſinnig geweſen. Die Gelegenheiten dazu waren 1. die Uneinigkeiten der Gottesgelehrten von der Perſon und den Naturen Chriſti; 2. die ungemein üblen Folgen derſelben in der Kirche, und in gemeinem Weſen. 3. Die Religionshandlungen unter der vorigen Regierung, und 4. der Rath des Mongus.

26. De regno millenario Cerinthi diſſ. I. reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1744. 4 B.

27. Diſſ. II. reſp. *Ludou. Sam. Noltenius* 1744. 4 B. Dieß iſt nur der Anfang eines Werkes, deſſen Vollendung ſehr zu wünſchen ſtehet. Nach einer kurzgefaſſeten Nachricht vom Cerinthus, wird angemerket, daß der Preſbyter Cajus, der erſte geweſen ſey, welcher dem Cerinthus die Meynung von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche zugeſchrieben habe; wie er ihn denn auch für den Verfaſſer der dem Apoſtel Johannes zugeſchriebenen Offenbarung ausgegeben. Aus ihm haben Dionyſius Alex. und Theodoretus das Ihrige geſchöpfet. Sonſt ſind keine anderen Schriftſteller des dritten Jahrhunderts, welche ſeines Chiliaſmi Meldung thun. Im vierten aber geſchiehet ſolches vom Auguſtinus und Gennadius.

dius. Es ist aber die Lehre, welche dem Cerinthus zugeschrieben wird, von denen Juden hergekommen, welche ein tausendjähriges Reich des Messias vor dem jüngsten Gerichte vorgegeben haben. Und mit diesem stimmen die alten Kirchenlehrer sehr überein. Mithin ist ihre Lehre, und die, so dem Cerinthus zugeschrieben wird, im Grunde eben dieselbe. Da indessen Cerinthus es mit den Ebioniten gehalten, diese aber den jüdischen Chiliasmus ferne von sich seyn ließen, so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er ihn angenommen habe. Und in der That, Alles, was von seinem Chiliasmo vorgegeben wird, beruhet einzig und allein auf dem Zeugniß des Cajus. Dieser aber ist, wie verschiedene Alte und Neuere bereits erkannt haben, ein verdächtiger Zeuge. Cerinthus war ein Gnostiker und hielt es mit den Lehrsätzen des Carpocrates. Es ist demnach nicht wahrscheinlich, daß er den Chiliasmus gelehret habe, als welchen kein Gnostiker bekennen konnte, weil er schnurstracks mit ihren Lehrsätzen streitig ist. 1. Das tausendjährige Reich soll auf Erden seyn: diese Erde aber hielten die Gnostiker vor ein Gefängniß der Seele, und vor so etwas böses, daß sie glaubten, sie sey kein Werk Gottes, sondern des bösen Geistes. 2. Die seligen Seelen sollen zu dem Reiche aus dem Himmel hernieder kommen: nach dem Lehrbegriffe der Gnostiker war dieses ohnmöglich. 3. Das tausendjährige Reich setzet die Auferstehung der Leiber voraus: diese läugneten die Gnostiker gänzlich. 4. Im tausendjährigen Reiche sollte man noch heirathen: nichts war den Gnostikern ein größrer Greuel.

28. Ex-

28. Exerc. de morte tragica imperatoris Anastasii Dicori resp. *Ioh. Ern. Iablonski.* 1744. 4 B. Das Gedächtniß des Gerechten soll billig im Segen erhalten werden. Man hat sich an dem Kaiser Anastasius Dicorus versündiget, daß man ihm nach dem Tode einen so üblen Namen gemacht hat. Er regierte zu Constantinopel vom Jahre 491. bis 518, und ist, nach den Zeugnissen glaubwürdiger Geschichtschreiber, ein löblicher Regent gewesen. Gleichwohl soll er ein Widersacher und Verfolger der wahren Kirche gewesen seyn. Er soll die Evangelien verfälschet haben. Allein diese Lästerung hat Herr Wesseling in einer 1738. herausgegebenen Schrift widerleget *). Er soll ein Manichäer, ein Eutychianer, ein Verfolger der Rechtgläubigen gewesen seyn. Allein, diese Ehre haben ihm die strengeren Rechtgläubigen blos deswegen angethan, weil er das Henoticon seines Vorgängers Zenonis erhielt, und von allen Geistlichen unterschrieben wissen wollte. Die Mönche haben ihm einen erschrecklichen Tod angedichtet. Er soll vom Blitze erschlagen seyn. Andere haben allerley wunderliche abergläubische Umstände hinzugefüget. Allein, das Gegentheil erhellet aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der besten und ältesten Geschichtschreiber, welche nichts davon melden. Einige andere thun zwar dessen Meldung, aber blos als aus einem ungewissen Gerüchte, und die, so diesem Gerüchte Glauben beymessen, kommen in Erzählung der Umstände nicht überein. Endlich

*) Vergl. 4 Th. 809 S.

lich an denen Orten, wo man solches am allererſten vermuthen ſollte, findet man nichts davon. Die ganze Erzählung hat ihren Grund in einer, von den Mönchen vorgegebenen, Offenbarung, und verräth den Betrug ganz deutlich.

29. Diſſ. periodica exhibens ſpicilegium breue obſeruationum de epiſtola ſcripta Laodicea ad *Colaſſ. IV. 16.* reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1746. 3 B. Die wahre Lesart iſt, *τὴν ἐκ Λαοδικείας.* Dieſer, aus Laodicea geſchriebene, Brief kann nicht ein Brief des Apoſtels Pauli ſelbſt geweſen ſeyn. Denn er war noch nie zu Laodicea geweſen, wie aus Colaſſ. 2, 1. erhellet; wie auch daher, daß dieſer von Laodicea geſchriebene Brief nicht lange vor dem Brief Pauli an die Colaſſer muß geſchrieben geweſen ſeyn, und zwar in der Gefangenſchaft Pauli zu Rom, etwan im Jahre 62, Paulus aber wenigſtens fünf Jahre vorher in denen dortigen Gegenden keinen Fuß gehabt hatte. Man kann mithin weder den Brief an Philemon, noch den erſten an Timotheum verſtehen, noch auch den Brief an die Epheſer. Es iſt auch weder Johannes, noch ein anderer Apoſtel, der Verfaſſer dieſes Briefes. Sondern es iſt wahrſcheinlich, daß ein ſolcher Brief gemeynet werde, welchen die Lehrer der laodiceniſchen Gemeine an die coloſſiſchen Biſchöffe geſchrieben hatten. Eine Secte, welche die orientaliſche Philoſophie mit der chriſtlichen Lehre in eins zu ſchmelzen trachtete, breitete ſich in Phrygien ſtark aus. Verſchiedene benachbarte Vorſteher der Gemeinen verſammleten ſich zu Laodicea,

und

und Kleinen seine Gnädige Gönner Mecäne, die
Hochwürdige, Hochedle, Hochgelahrte, Hochweise
und Hochbenahmte, Hochfürnehme, Hochgeehrte
und Hochgeschätzte Herren, Herren, Herren und
Freunde, so gütig, daß solche Ihm nicht allein
Ihre Hochgeneigte Gewogenheit, sondern auch
Ihre Hochgeschätzte Freundschaft, ja gar Ihre
Hochgeneigte Liebe, Gunst und Affection, ja
gar, daß solche so hochwürdig, und so hoch
Edel, so hochgelahrt, so hochweise, und so hoch
Benahmt, so hochfürnehm, so hochgeehrt, und
so hochgeschätzt, als sie sind, Ihm dennoch
nicht allein Ihre Hochgeneigte Gewogenheit,
sondern auch Ihre Hochgeschätzte Freundschaft,
ja gar Ihre Hochgeneigte Liebe, Gunst und
Affection, ja gar, daß solche so hochwürdig,
und so hoch Edel, so hochgelahrt, so hochweise,
und so hoch Benahmt, so hochfürnehm, so hoch-
geehrt, und so hochgeschätzt, als sie sind, Ihm
dennoch

*) Der Selige hatte sich bey dem Tode, wie er
sich bey seinem Leben gethan hatte, und wie er
sich bey seinem Leben gethan hatte, so that er sich
bey dem Tode, und wie er sich bey dem Tode
gethan hatte, so that er sich bey seinem Leben.

30. De vltimis Pauli apostoli laboribus a B. Luca praetermissis diss. I. resp. *Christ.* Cochius. 1746. 3 B. Lucas höret in der Geschichte Pauli mit seiner Gefangenschaft zu Rom auf. Aus dieser wurde er nach zwey Jahren a. C. 63. befreyet, worauf er eine Reise durch Italien und Griechenland gethan, und auf derselben den Brief an die Hebräer geschrieben hat. Dieser Brief kann mit Recht für eine Epistola encyclica gehalten werden, welcher zwar erst an die zu Jerusalem und in Palästina gerichtet, hernach aber von diesen allen andern ist mitgetheilet worden. Nach Spanien ist Paulus nicht gekommen, sondern aus Italien nach Creta und Judäa gereiset, und hat im Jahre 64. die Gemeinen in Palästina, Syrien und klein Asien besuchet. Im Jahre 65. ist er nach Ephesus gekommen, und, nachdem er sich ein wenig daselbst aufgehalten, hat er den Timotheus allda zurück gelassen. Damals hatte der Apostel Johannes die asiatischen Gemeinen noch nicht gelehret. In demselben Jahre 65. ist Paulus nach Macedonien gereiset, und hat daselbst den ersten Brief an Timotheum geschrieben; von wannen er wieder nach Ephesus zurückgekehret ist. So weit gehet diese erste Abhandlung. Die andere, zu welcher am Ende Hoffnung gemacht wird, ist noch nicht an das Licht getreten. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. 168 S.

31. Pantheon Aegyptiorum, sive de diis eorum, commentarius. Pars I. Francof. ad Viadr. 1750. Groß Octav. 23 B. Pars II. et III. cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum 1752. Mit Register und Vorrede ein Alph. 15 Bogen.

32. De

32. De Memnone Graecorum et Aegyptiorum, huiusque celeberrima in Thebaide ſtatua, ſyntagmata tria cum Figuris aeneis. Francof. ad V. 1753. *) Quart mit der Zuſchrift und Vorrede 19 B. Es würde unnöthig ſeyn, die Auszüge und wohlverdiente Lobeserhebungen dieſer beyden, durchaus mit einer ſeltnen Gelehrſamkeit angefüllten, Werke, ſo in vielen Journalen anzutreffen ſind, hier zu wiederholen; und unſer Urtheil iſt für den ausgeſtreckten Ruhm des Hrn. D. Jablonſki viel zu gering. Vergl. des Hrn. D. Winkler Philologumena Lactantiana ſacra p. 80. 82.

33. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae antiquioris. Francof. ad V. 1754. Octav. ein Alphabeth. Von dieſem ſchönen Begriffe der Kirchengeſchichte der erſten funfzehn Jahrhunderte, haben insbeſondere die göttingiſchen Anzeigen eine feine Nachricht gegeben. S. 1182. Nach einigem gegründeten Lobe des Herrn Verfaſſers, heißt es: „Wir können nicht läugnen, daß wir viel Merkwürdiges in dieſem Buche gefunden. Wir rechnen dahin nicht allein die beſondern

*) Bey Gelegenheit der Recenſion des Voyage d'Egypte et de Nubie par Mr. FRED. LOVIS. NORDEN, wird in den götting. Anzeigen 1756. S. 132. gemeldet, daß darinn die ſehr merkwürdige Säule des Memnons, von andern Seiten, als in Pococks Reiſen, und mit vielen Hieroglyphen auf dieſen Seiten, abgezeichnet ſey. Es wird hinzugeſetzt: Ein ſolcher Kenner der ägyptiſchen Alterthümer, als der Verfaſſer der ſchönen Abhandlung, de Memnone, iſt, würde vermuthlich hier noch viel mehr merkwürdige Zuſätze antreffen, als wir.

Meynungen, die Herr J. bey verschiedenen Streitfragen der Kirchenhistorie angenommen: sondern auch nicht wenig Begebenheiten, von denen man auch in den besten Auszügen dieser Wissenschaften sonst nichts findet.„ Darauf werden von beyderley Art folgende Exempel gegeben. S. 17. daß die Propheten zur Zeit der Apostel sich zwar vornehmlich mit der Erklärung der prophetischen Schriften des alten Testamentes beschäfftiget, aber doch auch zukünftige Dinge vorher verkündiget. S. 32. daß Simon Magus für einen Verläugner des jüdischen, oder samaritanischen Glaubens, nicht aber für einen christlichen Kätzer zu halten. S. 40. von der neronianischen Christenverfolgung, in Ansehung welcher er der Meynung des Herrn Walchs zu Jena beytritt. S. 43. daß Eusebius durch die Indianer, denen Pomtänus das Evangelium verkündiget, die Homeriten im glücklichen Arabien verstehe. S. 57. daß die Disciplina arcani den Kätzern ihren Ursprung zu danken habe. S. 78. daß Alexander Severus kein rechtgläubiger Christ, sondern ein Gnostiker, gewesen. S. 90. daß Paul von Samosata, nicht gerade zu, wie die Sabellianer, das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit angegriffen, sondern sich nur begnüget, die Gottheit Christi zu läugnen. S. 112. von den politischen Arianern, welche nicht aus Ueberzeugung, sondern dem Hofe zu gefallen, sich zu dieser Secte bekennet. S. 148. daß Nestorius kein Kätzer gewesen. S. 176. daß Baradäus, der Stifter der jonebitischen Kirche, mit Baradato sey verwechselt worden. S. 185. daß die Christen im glückseligen

ſeligen Arabien von einem jüdiſchen Beherrſcher, Damian, im ſechſten, und S. 242. im neunten Jahrhundert, von einem chineſiſchen Rebellen, Bauhu, eine große Verfolgung erlitten. S. 272. daß man dem Tageno völlig glauben könne, in Anſehung der Frage: wo Kaiſer Friedrich, der erſte, geſtorben? Er verſtehe nämlich durch Cilicien, Armenien, weil erſteres wegen ſeiner damaligen, aus armeniſchem Geblüt abſtammenden, Beherrſcher Kleinarmenien geheißen. S. 298. von dem Urſprung der Emporhebung der Hoſtie bey der Meſſe.

34. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae recentioris. ibid. 1756. Octav. ein Alphabeth. Dieſer kurze Begriff der neuern Kirchengeſchichte begreift das Merkwürdigſte des ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts. S. Verm. Abhandl. und Urth über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit, 1 Th. 218 S. Götting. Anz. 1756. Num. 126.

II.

Wir wollen nun die Katheberſchriften hinzufügen, welche von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze ſind vertheidiget worden, und woran er mithin, wenigſtens inſofern, Antheil genommen hat *).

*) Ich halte es für billiger, einem jeden das ſeine zu laſſen, als dergleichen Diſſertationen auf die Rechnung der Herrn Vorſitzer zu ſchreiben. Oefters ſind ſolche ſo gerathen, daß ſie der Gelehrſamkeit und des Namens derſelben bey weitem nicht würdig ſind. Sind ſie aber wohl geſchrieben, ſo verdienen auch die Reſpondenten, daß man ihnen die Ehre davon

1. Diſp. philol. moralis de Kaino et Hebele, imaginibus impiorum piorumque, ad pericopam *Geneſ.*

davon gebe, es ſey denn, daß man ganz zuverläßig wiſſe, daß ſie nur Autores heißen, nicht aber ſeyn. Und denn iſt noch dabey zu wiſſen, ob nicht vielmehr ein Andrer, als der Vorſitzer, die Feder dazu hergegeben habe. Der ſelige Wolf begehet in ſeinen Curis dieſen Fehler zum öftern. Ein Exempel trifft man in des Herrn D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 537. an. Ich will ein Paar andere hinzufügen. Tom. IV. p. 352. ſchreibet er die Diſp. de diſceptatione et collocutione Michaelis cum diabolo, Leidae 1733. dem ſel. Prof. Fabricius zu, da ſie doch ganz gewiß den Reſpondenten, Stephan Gordon zum Verfaſſer hat. Und auf der eben daſelbſt unter dem Namen des Prof. Heyden angeführten Diſſ. de reſuſcitatione Moſis, Halae, 1723. nennet ſich der Reſp. Herr Kleinſchmid, den Verfaſſer. Wer aber der wahre Verfaſſer derſelben ſey, kann aus den Obſeruationibus ſacris eines gewiſſen Gelehrten, in welchen ſie mit abgedruckt iſt, erſehen werden. Der ſel. Herr Strodtmann hat auch in ſeiner Uebereinſtimmung der deutſchen Alterthümer mit den bibliſchen S. 182. dem Herrn D. Gerdes die Diſſ. des Hrn. Prof. Rükkersfelder, in canticum Deborae, zugeſchrieben. Noch gröſſer iſt der Fehler, da aus einer Diſput. zwey gemacht, und die eine dem Vorſitzer, die andere dem Reſp. zugeſchrieben wird. Dergleichen aus Wildeshauſen Bibliotheca Diſp. Wolf anmerket. Tom. II. p. 497. Ein anderes Beyſpiel findet man in des Hrn. Rect. Albrecht Philopon. I. de docta et laudabili in ſtudio exegetico ignorantia p. 4. So hat auch Herr D. Heumann über Col. 1, 18. die Diſſ. des Herrn Huſzti, de Chriſto primogenito, unſerm Gelehrten, welcher nur Vorſitzer, keinesweges aber Verfaſſer derſelben, wie aus der Ausarbeitung ſelbſt gnugſam zu erſehen iſt, zugeſchrieben.

Geneſ. IV, 1-14. illuſtrandam. auct. *Steph. Arn Weſenfeld.* 1722. 4 B. Der Verfaſſer iſt Prediger zu Croſſen geworden, nachdem ihm zuvor die Würde eines Magiſters der Philoſophie war ertheilet worden.

2. Diſſ. de inſufficientia ſacramentorum in veteri, et ſufficientia ſacrificii Chriſti in nouo teſtamento, ex loco *Pſ. XL, 7.* auct. *Rud. Gothofr. Goelike*, nachmaligem Rector zu Küſtrin, 1725. 2 B.

3. ΚΡΙΣΙΣ theol. philol. de non confundendis כריא אזנים τῇ θεοσποιημένῃ foſſione auritum divinitus facta, cum אזן רציע τῇ δεσποτικῇ, perforatione auris herili, auct. *Gabr. Waſſ.* 1727. 6 B. *).

4. Diſſ. theol. de Chriſto primogenito, auct. *Andr. Husztinus*, 1728. 5 B. **).

5. Diſſ. theol. de inauguratione pontificis N. Teſtamenti, auct. *Mich. Kowats*, 1730. 4 B.

6. Diſſ. theol. de ſenſu vocis αἵρεσις in ſ. literis, et de characteribus ſpiritus ſchiſmatici, auct. *Georg. Ludov. Noltenius*, 1733. 5 B. Dieſe Schrift iſt ſehr wohl gerathen. Der Verfaſſer war ein Sohn des berühmten Hofpredigers, Joh. Arn. Noltenius. Er hat ſich auch durch eine ſchöne Schrift, von dem Leben der Olympia Fuluia

*) Dieſe Materie hat der Herr D. Vriemoet vortrefflich erklaret in Obſ. miſc. L. I. c. III. Auch findet ſich eine ſchöne Abhandlung darüber in des ſel. D. Iken Diſſ. phil. theol.

**) Er hat auch zu Frankfurt herausgegeben: Hiſtoria trium celebrium in Tranſyluania Gymnaſiorum, 1730. Quart.

Morata, so er erstlich unter dem Vorsitze des sel. Prof. Dithmar vertheidiget, hernach aber vermehrt herausgegeben hat, bekannt gemacht, und ist sehr jung als Professor an dem joachimsthalischen Gymnasio verstorben. Hier giebt er mit einer sehr guten Einsicht den wahren Begriff der Kätzerey, und die rechten Kennzeichen des Geistes der Trennung. Wie mancher Eiferer für seinen vermeynten rechten Glauben ist, nach dessen richtigen Beschreibungen, ein Kätzer! und wie mancher vermeynte Kätzer nichts weniger, als dieses!

7. Diss. de metempsychosi Pharisaeorum, et num illa ex scriptura noui testamenti adstrui possit, auct. *Ludou. Ramm.* 1735. 4 B. Dieß ist gleichfalls eine schöne Probeschrift. Der Herr Verfasser ist anitzo königlicher Hofprediger zu Berlin. Er zeiget α) aus verschiedenen Gründen, wie unwahrscheinlich es sey, daß die Pharisäer eine Seelenwanderung geglaubet haben. Denn es ist gewiß, daß sie 1. im Gegentheil Strafen und Belohnungen nach diesem Leben, 2. eine Auferstehung des Leibes, welche in der Vereinigung desselben mit seiner eigenen Seele bestehe, gelehret haben. 3. Matth. 22. v. 22. u. f. disputiret Christus wider die Saducäer nach den Lehrsätzen der Pharisäer. Vergl. Luc. 20, 39. 4. Paulus war gleicher Meynung mit den Pharisäern, Apost. Gesch. 10. 13. 24. 26. Hierauf werden β) die Einwürfe geschickt beantwortet, und zwar 1. das Zeugniß Josephi, 2. Matth. 16, 14. 3. Joh. 9, 2. untersuchet und erläutert.

8. Diss.

8. Diſſ. hiſt. theol. exhibens genuinam Pauli Samoſateni, epiſcopi Antiocheni, doctrinam, auct. *Car. Collins.* 1736. 4 B. Auch dieſe Schrift verdienet billig Anmerkung. Denn der Herr Verfaſſer, welcher hernach Prediger in Preuſſen geworden iſt, ſetzet die Hauptirrthümer des Paulus von Samoſata in ihr gehöriges Licht, und zeiget die Uebereinkunft derſelben mit andern Kätzereyen, und auch den heutigen Socinianern in England.

9. Diſſ. theol. de conſiliis euangelicis ſeu perfectionis, auct. *Sam. Io. Ern. Stoſch.* 1736. 3 B. Und auch dieſe Schrift läßt ſich ſehr wohl leſen. Der Herr Verfaſſer, itziger Prediger zu Lünau in der Mark Brandenburg, handelt zwar eine bekannte Materie ab; allein er zeiget gar deutlich den Urſprung, und die wahre Beſchaffenheit, wie auch den Ungrund der, von der römiſchen Kirche vertheidigten, evangeliſchen Rathſchläge. Er zeiget anbey eine feine Beleſenheit in den Schriften der vornehmſten Gottesgelehrten der römiſchen, und proteſtantiſchen Kirche.

10. Diſſ. exeg. hiſt. de ſinapi parobolico, illuſtrans parabolam, *Matth. XIII, 31. 32.* auct. *Franc. Inze Liszniag.* 1736. 5 B.

11. Diſſ. hiſt. et theol. de eccleſiae thyatirenſis tempore Iohannis apoſtoli exſiſtentia ad *Apoc. I, 11. II, 18.* occaſione *Epiphan. haereſ. LI. §. 33.* reſp. *Ferd. Stoſch.* 1739. 3 B. *).

III.

*) Vergl. 1 Th. S. 80. und 86.

III.

Es folgen nun die Schriften des Herrn Doct. Jablonski, so in anderer Gelehrten Sammlungen und Werken befindlich sind.

1. Epistola de Anubide Aegyptiorum. Der Herr Prof. J. G. Michaelis zu Halle hat sie seinen 1738. herausgegebenen Obseruationibus sacris vorgesetzet.

2. Annotationes in Eratosthenis catalogum regum Thebaeorum, stehet in der Chronologie sacrée de Mr. des VIGNOLES. Tom. II. p. 735. Vergl. *Nou. act. erud.* 1739. p. 606.

3. Specimen nouae interpretationis tabulae Bembinae, vel vti communius vocatur, Isiacae, in den Miscellaneis Berolinensibus, Tom. VI. class. II. p. 139. *). Tom. VII. p. 373. Die berühmte Tabula Isiaca stellet, nach des Herrn J. Auslegung, die Folge und Ordnung der ägyptischen Feste des ganzen Jahres vor.

4. Comment. de diebus aegyptiacis in veruſto calendario Romano commemoratis. ibid. T. VII. p. 466.

5. La vie de Mr. LA CROZE par Mr. IORDAN, und vornehmlich der Thesaurus epistolicus la Crozianus enthalten verschiedene und sehr beträchtliche Briefe, und Anmerkungen desselben **).

6. Eine

*) Im Journal literaire d'Allemagne Tom. II. P. II. p. 242. wo dieses recensiret wird, stehet der Druckfehler Jablonski.

**) S. i. E. Noua acta erud. 1743. p. 403.

6. Eine Anmerkung vom Lande Pathros findet man in Joh. Jacob Schmids biblischem Geographus. S. 552.

7. Da die Herren Professoren zu Frankfurt an der Oder auf königlichen Befehl dem berlinischen Intelligenzbogen einen gelehrten Artikel anzuhängen verpflichtet wurden, hat Herr J. verschiedene Aufsätze dazu hergegeben; wovon uns die von der Osterfeyer, von der Geburt des Heilandes, und von einigen unbekannten Heiligen, deren Gedächtniß in der römischen Kirche am 19ten Jänner jährlich gefeyert wird, bekannt geworden sind. Es wäre wohl zu wünschen, daß dergleichen aus einer so gelehrten Feder geflossene Abhandlungen, denen Papieren, welche denen Hökern zum Erbtheil anheim fallen, entrissen, und in einer besondern Sammlung herausgegeben würden. Wir haben die letztgemeldete bey der Hand, und finden solche überaus lesenswürdig. In dem Breuiario Romano stehet: D. XIX. Ian. Marii, Marthae, Audifacis et Abachum martyrum. In dem Martyrologio paradieren diese Heiligen folgender gestalt; D. XIX. Ian. Romae via Cornelia, sanctorum martyrum, *Marii* et *Marthae* conjugum et filiorum *Audifacis* et *Abachum*, nobilium Persarum, qui Romam temporibus Claudii principis ad orationem venerant. Herr J. entdecket das Falsche und Thörichte dieses Vorgebens, und zeiget, daß diese vermeynte Heiligen nichts anders, als blinde abgöttische Heyden seyn; nämlich der römische Feldherr Marius mit seiner Concubine Martha, der von

jenem

jenem überwundene König Teutobochus, und ſonſt ein verſtümmeltes Wort, oder Name.

8. Cogitationes de Lacedaemoniorum cum Iudaeis cognatione ad locum *1 Maccab. XII, 7. 21.* in den von dem ſel. Iken herausgegebenen Symbolis literariis, Tom. I. P. 3. p. 241.

9. De Alexandro Seuero, imp. Romano, Chriſtianorum ſacris per Gnoſticos initiato. In den Nou. miſc. Lipſ. Vol. IV. P. I. p. 56.

10. Obſeruatio de Athor, numine Aegyptiorum veterum, quod Graeci Venerem interpretantur. Ebendaſ. Vol. VI. P. I. p. 47.

11. Obſeruatio de Phta, priſcorum Aegyptiorum numine, quod Graeci Vulcanum interpretantur, vbi et de veterum philoſophorum aegyptiorum atheiſmo. Eben daſ. Vol. VI. P. 2. p. 236.

12. Obſeruatio de Neitha, Aegyptiorum dea, quam Graeci Mineruam interpretantur. ibid. P. III. p. 447.

13. Obſeru. de Cnepho, vel Cnuphi, Aegyptiorum, id eſt, Agathodaemone. ibid. P. IV. p. 619. Dieſe ſind hernach dem Pantheo Aegypt. einverleibet worden.

14. De nominis *Abraxas* vel *Abraſax*, in plerique Baſilidianorum et Gnoſticorum gemmis obuii, vera et genuina ſignificatione exercitatio. ibid. Vol. VII. P. I. p. 63.

15. Specilegium obſeruationum de miraculo legionis fulminatricis, Vol. VIII. P. III p. 417.

Hierzu

Hierzu kommen noch

16. Sam. Strimesii visitationes IV. in visitatorios IV. articulos Saxonicos de ao. 1592. Opus posthumum cum praefatione P. Ernesti Iablonskii. 1730. 8vo.

17. Vorrede zu des Herrn Predigers, George Heinr. Ranz kurzen Begriff des biblisch chronologischen Systems von 6000 Jahren. 1750. Octav.

In der Vorrede des ersten Theils des Panthei Aegyptiorum machet Herr J. noch zu folgenden Werken Hoffnung:

1. Aegyptus antiqua sacra, siue Diss. de templis deorum per totam Aegyptum constructis, et sacris, inibi fieri solitis.
2. Explicatio tabulae Bembinae, vel Iliacae.
3. De diebus festis Aegyptiorum.
4. Syntagma de sacerdotibus Aegyptiorum, eorumque variis ordinibus.

Allein, zu vielem Leidwesen der Gelehrten, benimmt er wieder diese Hoffnung gänzlich in der Vorrede zum dritten Theil. Und, wenn man hiermit die Zuschrift seiner Syntagmatum de Memnone an den sel. Hofrath Menke vergleichet, so findet man die Ursache dieses veränderten Vorhabens. Er sagt nämlich, er habe Alles, was er noch von den ägyptischen Alterthümern zu Papiere gebracht, demselben übergeben. Dieser ist indessen den Weg alles Fleisches gegangen; und wir können also nicht sagen, ob noch etwas davon das Licht sehen dürfte.

In

In eben diesem Werke hatte er auch S. 39. und 100. zur Ausgabe gewisser la Crozianorum Hoffnung gegeben. Allein, in der nachher dazu geschriebenen Vorrede nimmt er auch dieses zurück. Er unterrichtet uns, daß er solche eben von keiner Erheblichkeit gefunden habe, lehnet den ohnehin ganz ungegründeten Verdacht von sich ab, als ob er sich derselben zu seinem Pantheo habe bedienen können, und meldet, daß er solche dem Herrn Prof. Uhlius wieder zugestellet habe.

Aus dem Thesauro la Croziano Tom. III. p. 176. berichtet der Herr Prof. Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, S. 514. daß unser Gelehrter vorgehabt, etwas von den Essenern zu schreiben, welches aber, seines Wissens, nicht geschehen sey; daß er indessen glaube, niemand wäre geschickter, den Geschichten der Essener ein neues Licht zu geben, als Herr J. So verhält es sich. Es hält aber der Herr Doctor diese Secte für einen Ast der Pharisäer, welche gleichsam die Mönche der jüdischen Religion gewesen seyn; und aus deren, wie auch der ägyptischen Priester Einrichtungen, und seinen eigenen Erdichtungen, Philo seine Therapeuten beschrieben habe, welche mithin nie anders, als in dem Gehirne dieses jüdischen Weltweisen, als ein Abriß einer platonischen Republik, existiret haben.

Ob die Ingenua in Nestorianismum inquisitio, das Werk, de regno millenario Cerinthi, die Einleitung in die ägyptische Sprachwissenschaft, und andere Werke, woran dieser große Gelehrte gearbeitet

hat,

hat, noch das Licht ſehen möchten, wird der Tag lehren. So viel iſt gewiß, daß Alles, womit es ihm gefallen ſollte, das Reich der Wiſſenſchaften zu bereichern, mit vielem Danke wird aufgenommen werden. Wir thun die aufrichtigſten Wünſche, daß es ihm bis in das ſpäteſte Alter an Luſt und Kräften dazu nicht entbrechen möge.

In des ſeligen J. C. Wolfs Conſpectu ſupellectilis epiſtolicae, literariae manu exaratae finden wir auch *Vol. LVIII. p. 256.* eine Anzeige von Briefen unſers Gelehrten.

In der Vorrede zu den Nouis actis erud. 1752. wird zu verſtehen gegeben, daß der Herr Doctor Jablonſki ein Mitarbeiter an dieſer gelehrten Monatſchrift ſey. Es muß ſolches aber wohl nur von einigen wenigen Beyträgen verſtanden werden.

* *

Geſchichte
des Herrn
Bernardinus de Moor,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden.

Es iſt ein verſtändiger Rath, welchen noch neulich der, durch ſeine friedfertige Geſinnungen, und verſchiedene zum Kirchen-Frieden abzielende

Schriften, rühmlich bekannte Herr Anton von Hardeveld, Prediger zu Wyk, der holländischen Kirche gegeben hat, daß sie nämlich die unterscheidenden Namen der Coccejaner und Voetianer gänzlich abschaffen und verbannen möchte. Ob und wie weit demselben werde Folge geleistet werden, muß man der künftigen Erfahrung überlassen. So viel ist gewiß, daß nicht nur schon seit geraumer Zeit die Hitze und der Eifer, mit welchem wohl ehedem die so genannten Brüderstreitigkeiten sind geführet worden, sehr nachgelassen, und man sich des unanständigen und lieblosen Betragens gegen einander zu schämen angefangen habe, sondern auch an gar vielen Orten bey der Wahl der Lehrer auf diesen Unterschied wenig oder gar nicht mehr gesehen werde, und daß endlich die größten und berühmtesten akademischen Lehrer dieser Zeit sich und ihrer Kirche durch ihre theologische Mäßigung und Bemühungen, die Eintracht überall zu befördern, Ehre machen. Unter diesen mögen billig die itzige berühmte Theologen der leidenschen Universität, und unter denselben der Herr Doctor de Moor, eine der obersten Stellen einnehmen. Er ist eben itzo der einzige voetianische Professor daselbst, und, wie verlautet, wird die durch den Tod des Herrn Esgers erledigte Stelle des zweyten nicht wieder besetzet, sondern durch den Herrn Schultens, welcher bisher über die gewöhnliche Anzahl gewesen, ob er gleich unter die Coccejaner durchgehet, für erfüllet gehalten werden. Nichts hat aber wohl die Universität von diesem ihrem einzigen Voetianer weniger zu befürchten,

als

als Zwiespalt und Zerstörung der brüderlichen Eintracht. Er läßt im Gegentheil überall die edelste Liebe zu dieser von sich blicken, und suchet sie durch sein Fürbild und Ermahnungen bey aller Gelegenheit, mündlich und schriftlich, zu befestigen und zu befördern. Unsere Freude ist jederzeit groß, wenn wir solche Gottesgelehrte kennen lernen, und sie andern können lehren kennen. Und dadurch ist diese kleine Vorrede zur Geschichte des Herrn de Moor veranlasset worden.

Er ist nicht der erste seines Geschlechtes, welcher bey der holländischen Kirche in Ansehen gestanden. Sein Vater, und sein Aeltervater, (welcher 1680. daselbst gestorben,) gleiches Namens, sind Beyde sehr geachtete Lehrer zu Gouda gewesen. Jener stand anfänglich als Prediger zu Maaslandsluis. Und an diesem Orte ist unser Gelehrte im Jahre 1710. auf diese Welt getreten. Da aber jener im Jahre 1712. in das Predigtamt zu Gouda war versetzet worden, erwies er nicht nur alle treue Zucht an ihm, und suchte ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, und die Beobachtung der Furcht des Herrn, durch seinen Unterricht und Fürbild, einzuschärfen, sondern hielt ihn auch fleißig zur dortigen lateinischen Schule an, auf welcher er in den Anfangsgründen der gelehrten Erkenntniß so wohl zunahm, daß er im Jahre 1726. die Universität zu Leiden beziehen konnte. Hier brachte er über fünf Jahre zu, um in allen, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften das Seine zu thun. Mark und Wesselius sind diejenigen Männer, welche er

als seine vornehmsten Lehrer verehret. Von einem Theile seiner besondern Studien giebet er selbst in der Vorrede zu seinen Predigten über 2 Petr. 1. folgende Nachricht: „Da ich die Nothwendigkeit der Erkenntniß und Betrachtung der thätigen Gottesgelahrtheit, für mich selbst als einen Christen, für einen solchen, welcher sich zu dem heiligen Amte absonderte, und hernach als einen Lehrer und Professor, schon frühe einsahe, so habe ich es nach und nach mein Werk seyn lassen, um neben dem heiligen Worte Gottes, dem Brunnen aller seligmachenden Weisheit, der einzigen Richtschnur einer ungeheuchelten Gottesfurcht, auch solche Schriftsteller mit Fleiß zu lesen, welche aus der thätigen Gottesgelahrtheit ihr besonderes Werk gemacht, und in ihren Schriften einen kurzen Begriff derselben nachgelassen haben, als Voetius, Hoornbeek, Amesius, Visscherus, Wittewrongel, Ridderus, von Broekel, Witsius, von Mastricht, Picter, Vitringa, Lampe, von Velzen, von Irrhoven, Buddeus, und Andere, aus welchen ich sowohl für mich selbsten, als zu Anderer Nutzen, vielen Vortheil gezogen habe; weshalben ich solche auch einem jeden, und vornehmlich der Gott gewiedmeten Jugend, zu lesen anpreise; so, daß man gleichwohl bey allen menschlichen Schriften eingedenk sey, daß man dieselben mit Beurtheilung lesen und überdenken müsse, weil die Fehlbarkeit dem besten Schriftsteller, nicht weniger als uns selbsten, hier auf Erden allezeit anklebet; weswegen kaum eine einzige Schrift außer der Bibel ist, worinne man nicht sowohl

etwas

[illegible] Verschiedenheit, die zu [illegible] Ver-
[illegible] Gelegenheit giebt, [illegible] Ver-
[illegible] Ursache, warum sie [illegible]
[illegible] Ursache, warum sie [illegible]
[illegible] Ursache, warum sie [illegible]

demselbigen Amte auf der Universität zu Leiden, an der Stelle des seligen Wesselius. Er begab sich im Monat Junius dahin, und trat solches den 21sten desselbigen Monats mit einer Rede an, de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, welche gleich darauf in dem Druck erschien, und auch durch den Rector zu Woerden, Balduin ter Braak in die niederdeutsche Sprache übersetzt das Licht sahe. Gleich darauf ward er auch den 22 August von dem Kirchenrath zum ordentlichen Prediger berufen. Des folgenden Tages approbirte der Magistrat, und den 6 Sept. die Classis von Leiden und Niederrheinland, diesen Beruf, und ward den 10 Oct. von seinem Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, öffentlich eingeführet. Dieser predigte des Vormittages über 2 Cor. 8, 23. 24. er selbst des Nachmittags über Jes. 56, 20.

Der Herr Doctor de Moor hat seit dem bis hiehin unter vielem Segen, und mit solchem Beyfall und Ruhm in seinen beyden Aemtern gelehret, daß man ihm mit Recht unter den itzigen grössesten Gottesgelehrten in den vereinigten Niederlanden eine Stelle zueignen kann. Auf der Akademie gehen seine vornehmste Vorlesungen über die theoretische und practische Gottesgelahrtheit. Wir wollen ihn selbst davon reden hören. So schreibet er in der Vorrede zu der bereits gemeldeten Auslegung des 1 Capitels des 2 Briefes des Apostels Petri.

Um als akademischer Lehrer hierinn meiner Pflicht nach Vermögen eine Genüge zu leisten, befleißige ich mich, nach dem Fürbilde meiner hochgeehrten Lehrer

rer und Vorgänger, - - nicht allein durch Vorschreibung genauer Regeln einer guten Art zu predigen der akademischen Jugend zu zeigen, wie man auf der Kanzel die Lehre der Wahrheit den Gemüthern der Zuhörer zur Gottseligkeit andringen solle, sondern habe auch in meinem theologischen Unterricht ein solches Lehrgebäude zum Leitfaden erwählet, welches nebst der vollkommensten Abhandlung der lehrenden und streitenden Gottesgelahrtheit, auch hauptsächlich das wahre Wesen der thätigen Gottesgelahrtheit in sich fasset, ich meyne das Mark der christlichen Gottesgelahrtheit des großen und meines Lebenslang bey mir in gesegnetem Andenken bleibenden Lehrmeisters, Johann von Mark, worinn man außer dem Thätigen, welches in einen jeden Lehrsatz seinen Einfluß hat, mit Fleiß und mehrentheils sehr ausführlich in besondern Hauptstücken, von dem Gottesdienste, der That und den Kennzeichen desselben, von dem Gesetze Gottes, als der einzigen und vollkommenen Richtschnur seines Dienstes, insbesondere dem Gesetze der zehn Gebote, welche eines nach dem andern mit Fleiß und sehr genau ausgelegt werden; vom Gnadenbunde, vom Glauben und von der Bekehrung, wie solche nach der Bundeslehre von einem jeden Bundesgenossen zu betrachten sind; unter andern Bundeswohlthaten von der Wiedergeburt, wodurch ein jeder Auserwählter des geistlichen Lebens theilhaftig, und zur Beobachtung der Forderungen des Bundes bequem gemacht wird; von der Heiligung, wodurch die Befleckung der Sünde mehr und mehr in dem auser-

wählten und wiedergebornen Sünder ausgewischt, und derselbe nach und nach, nach dem Bilde Gottes, verändert wird; wie auch von der großen Folge der Heiligung, der einwohnenden Heiligkeit gläubiger Bundesgenossen, welche sich in guten Werken offenbaret; von der Art und Nothwendigkeit dieser guten Werke, wird nicht allein umständlich geredet, sondern auch insbesondere von dem vornehmsten guten Werke, dem Gebete, und der vollkommensten Vorschrift desselben, dem Gebete des Herrn; so wohl, als von einigen andern gottesdienstlichen Uebungen, welche in der Schrift nicht selten mit dem Gebete gepaart gehen, nämlich, dem Fasten, dem Wachen, dem Allmosengeben und den Gelübden. Wonebst noch, bey der Betrachtung der Kirche und der Regierung derselben, eine Betrachtung der bürgerlichen Regierung und der Haushaltung hinzugefügt wird, worinn einem jeden, der zu einer solchen Gesellschaft gehöret, nach seinem besondern Stande und Beziehung, auch seine vornehmste Pflichten vorgeschrieben werden. Dergleichen Dinge, welche auf die thätige Gottesgelahrtheit ihre besondere Beziehung haben, pflege ich wohl, wegen des weiten Umfanges dieses theologischen Systems, in besondern Stunden zu erklären, um dieselben desto besser, nach dem Werthe der Sachen, betrachten zu können. Dieß ist die Ursache, daß ich bishieher keine große Nothwendigkeit sehe, um außer diesem noch über ein anders theologisches Systema zu lesen, da die lehrbegierige Jugend mit demjenigen, so ich ihnen einschärfe, andere oben genannte Schriftsteller vergleichen kann. Um

Die Nacht war schwer. Ich weiß nicht, was in ihr geschah. Ich weiß nur, daß ich mich in ihr zum Manne durchgerungen habe. Ich weiß, daß ich in ihr Gott gefunden habe. Ich weiß, daß ich in ihr Gott gefunden habe. Ich weiß, daß ich in ihr Gott gefunden

Herrn beschäfftiget wäre, und ob es in der That mit der Gestalt der Kirche und der nothwendigen und geziemenden Behandlung der Seelen beschaffen sey, wie Viele sagen und schreiben, ohne gleichwohl von mir selbst erhalten zu können, um dasjenige, so ich nicht aus dem Worte Gottes überzeugend einsahe, auf menschliches Ansehen anzunehmen; oder, um Menschen, wie gottesfürchtig sie auch von Einigen zu seyn geachtet würden, zu Gefallen, einiger Lehre oder Handelweise zu folgen, welche ich nicht von dem Herrn selber durch seinen Geist aus seinem Worte gelehret hätte. Ich habe indessen meinen Geist erschöpft, meine Seele öfters vergeblich geqvälet, ohne daß diejenigen, welche in unsern Tagen besonders hochgeachtet werden, mir besondern Nutzen zugebracht haben sollten.

Ich habe mich versündiget, indem ich das mir zugetheilte Maaß der Gaben nicht genüg geschätzet, und mit dankbarer Erkenntniß desselben, mich in Einfalt der Unterweisung und Leitung des Geistes Gottes übergeben habe, auf daß derselbige mir von einer Zeit zur andern offenbarete, was mir zu wissen entbrach, es sey um zu lehren und zu beobachten, oder um zu widerlegen; und habe erfahren, daß man Gott mit Recht erzürne, und zu sehr verkehrten Triften Anleitung gäbe, wenn man in die Geheimnisse der göttlichen Gnadenwirkungen zutief eindringen will.

Ich habe hinten nach gesehen, daß ich viele Ursachen der demüthigsten Danksagung an den Gott aller Gnade habe, für die Unterstützung, welche er

mir

mir während des Laufes meiner Bedienung in so verschiedenen Gemeinen, ohngeachtet meiner Unwürdigkeit und sündlichen Schwachheiten, verliehen hat; und daß ich keine Ursach habe, mich über meine Lehrart und mein Thun zu beklagen: obschon ich mit beschämtem Angesichte die vielfältigen Gebrechen, welche mir stets und bis auf diesen Augenblick angeklebt haben, erkenne und bereue. Wer kann merken, wie oft er fehle? Herr! verzeihe mir auch die verborgenen Fehler!

Kurz vor dem Schluß dieser Vorrede findet sich noch dieses. Was ich auch lese, ich finde keinen bündigern Lehrbegriff der thätigen Gottesgelahrtheit, als in dem heidelbergischen Catechismus verfasset ist; so, daß hier ein jeder klar, einfältig und zugleich vollständig ihm vor die Augen gelegt siehet, wie er seine Seligkeit in der Furcht Gottes schaffen müsse. Diesen christlichen Unterweiser erklären wir jährlich auf der Kanzel. Vor solche, welche einiger Massen geübet sind, und vor die sich zu dem heiligen Amte zubereitende Jugend, ist mehr als zu viel Anleitung da, um die in diesem kurzen Begriff enthaltene Sachen verstehen zu lernen; weshalben ich, was mich betrifft, keine große Nothwendigkeit sehe, um über diesen Catechismus der akademischen Jugend besondre Vorlesungen zu halten; um desto weniger, da ich in den Vorlesungen über die Predigtart, denselben von Antwort zu Antwort, ja von Sache zu Sache in den verschiednen Antworten, in einer kurzgefaßten Tafel vorstelle, und ihnen anzeige, wo sie solche in dem theologischen Compendio, welches

ich

ich erkläre, ausführlich abgehandelt und bewiesen finden können.

Im Februar 1747. ward Herr de Moor zum ersten male Assessor des akademischen Senats, welches Amt er auch des folgenden Jahres noch bekleidete. Wenn er nicht diejenige Mäßigung besäße, welche ihm und seinem Amte zu einer so großen Zierde gereichet, hätte es leicht geschehen können, daß er in diesem mit seinen Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, in einen Federstreit gerathen wäre. Er hatte nämlich einige Disputationes, de descensu Christi ad inferos, unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen, und in der dritten unter andern die Meynung des Vaters seines Amtsgenossen, des seligen Herrn Tako Hajo von den Honert, daß nämlich in dem allgemeinen Glaubensbekenntnisse durch die Höllenfahrt Christi, der Zwischenzustand der Seele desselben im Paradiese zu verstehen sey, widerleget. Der Herr von den Honert, welcher in der Verehrung seines seligen Vaters ungemein zart, und der Meynung desselben in diesem Stücke völlig zugethan ist, machte sich sogleich auf, um solche zu vertheidigen, und ließ eben denselbigen Respondenten, welchen Herr de Moor bey seiner Disputation gehabt hatte, nämlich den Herrn Josua von Yperen, itzigen Doctor der Weltweisheit und Prediger zu Tillo, eine andere unter der Aufschrift, de animis sub altari, auf das Catheder bringen, worinn er besagte Meynung wider den Herrn de Moor, doch ohne ihn bey seinem Namen zu nennen, mit vieler Gelehrsamkeit zu behaupten suchte. Doch dieser ließ

es

es hingehen, ohne darauf zu antworten, und als ob es nicht geschehen wäre.

Was man von der Uneinstimmigkeit des Herrn de Moor mit seinen übrigen Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der theologischen Facultät zu Leiden in der Sache des Herrn von der Os, in verschiedenen Schriften hat vorgeben wollen, davon hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner uituoerige waarschowinge das Gegentheil zur Genüge erwiesen. Einmal, er hat solches eigenhändig unterzeichnet; und das nimmt, wenn man auch sonst nicht alle Ursach hätte, solches von seiner theologischen Mäßigung zu erwarten, allen Zweifel weg. Es ist wahr, er hat einer Disputation einige Sätze angehänget, von welchen man geglaubet hat, daß sie auf die ossische Streitigkeiten ihre Beziehung hätten. Allein, zu geschweigen, daß sie gemeldetes Gutachten gar nicht angehen, so belehret uns auch Herr Schultens, daß sie vielmehr zur Befestigung eines Proselyten in seinem angenommenen Glauben abgezielet haben. Auch seine Briefe, worauf man sich berufen, beweisen nichts weiter, als daß er weder alle Sätze und Ausdrücke, noch auch alle Arten der Vertheidigung des Herrn von der Os habe gut heißen können.

Im Julius 1752. ward Herr de Moor zum Präses des zu Breda gehaltenen südhollandischen Synodus erwählet, und verwaltete diesen Vorsitz mit ausnehmendem Beyfall und Ruhme.

Um nun die bisherige Geschichte dieses Gelehrten zu beschließen, ist nichts weiter übrig, als daß wir die von ihm herausgegebene Schriften anzeigen.

1. Disp. inaug. de καιρῶις ἀναψύξεως ad *Act. III, 19.* Leiden 1736.

2. Levis Leerant en offerwerk, het slot van het oude testament; vreemde bowlieden in des Heeren tempel; de Priesterlyke Zegen; en des Heeren Thummim en Vrim, verleent aan den Mann synen gunstgenoot. Of Jntrée en Afscheids-Redenen over *Deut. XXXIII, 10. Malach. IV, 4. 5. 6. Zach. VI, 15. Num. VI, 22-27.* en *Deut. XXIII, 8. a.* uitgesproken voor de Gemeinte van Jngen in de Neder-Betuwe, Broek in Waterland, en Oostsaandam. Amsterdam. 1739. Quart.

3. Jntreed en Afscheid- predicatien ouer *Act. XI, 23. 1 Cor. III, 11-16.* Jene zu Enkhuisen, diese in der akademischen Kirche zu Franecker. 1744.

4. Oratio inaug. de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, Leiden. 1745.

5. Disp. I. et II. de precibus Christi Gethsemanitanis, ad locum *Matth. XXVI, 39.* coll. reliquis euangelistis. resp. *Car. Segaar.* Lugd. Bat. 1746.

6. Disp. III. et IV. resp. *Iac. a Nieburg.* Rott. Bat. Phil. Doct. 1746.

7. Disp. I. II. et III. de aduentu Christi memorato *2 Pet. I. 26.* resp. *Ant. Cato Camerling.* Runa Drenth. 1747.

8. Disp. theol. I. et II. de descensu Christi ad inferos. Resp. *Ludou. Hamerster.* Leou. Fris. 1748.

9. Disp.

9. Disp. III. et IV. Resp. *Iac. Hondius.* Harlemo Bat. 1748.

10. Disp. V. VI. et VII. Resp. *Iosua van Yperen.* Mediob. Zeland. 1748.

11. Disp. theol. I. et II. ad *2 Pet. II. 1. et 1 Tim. I, 19.* Resp. *Pet. Marchand.* Amst. 1749.

12. Disp. chronol. theol. de anni tempestate, qua mundus fuit conditus. Resp. *Pet. van Boekholt.* Gelr. 1749.

13. Disp. theol. I. et II. exhibens sacramentorum considerationem generaliorem .Resp. *Wilh. v. d. Burgt.* Stemberg. 1750.

14. Disp. III. et IV. Resp. *Laur. Knappert,* Schieda. 1751.

15. Disp. I. et II. de discrimine sacramentorum. Vet. et noui testamenti, nec non de sacramentis extraord. V. T. Resp. *Bogisl. Axamouit.* Lith. 1751.

16. Disp. theol. I. et II. de circumcisione. Resp. *Ioh. van Velzen.* Roterord. Bat. 1751.

17. Disp. theol. de circumcisione tertia, et de paschate prima. Resp. *Adr. Franc. Matthaeus.* Horna-Westfris. 1751.

18. Disp. theol. de paschate II. et III. Resp. *Ioh. Car. Palier.* Syluaduc. 1751.

19. Disp. IV. et V. Resp. *Ioh. Flor. Martinet.* Deurna Brabant. 1751.

20. Gedachtenisf, zo van zynen Dienst in verscheide Gemeentens, in Intre- en Afscheids-Redenen; als van des Heeren Oordeelen en Zegeningen over het Land of bysondere Steden in verschéidene

dene Leerredenen, bewaart. Leiden. 1752. Quart. Es sind zwanzig vortreffliche heilige Reden, nämlich, nebst denen Num. 2. 3. bereits angezeigten, die letzte akademische Kirchenrede zu Franecker über 1 Tim. 3, 16. Die Anzugspredigt zu Leiden über Jes. 56, 20. Eine Rede bey Gelegenheit der Unfruchtbarkeit der Erde und eines Brodmangels über Jerem. 12, 4. Ueber die Platzregen in der Erndezeit Hiob. 37, 6. 7. Von der Mildthätigkeit in theurer Zeit. Ap. Gesch. 11, 27-30. Neujahrsbitte Ps. 11, 16. Vorbereitung zum Bettage in großer Wassersnoth Ps. 32, 6. Bettagspredigt zur Zeit einer großen Wassersnoth Luc. 13, 1-5. Nöthige Ermahnung wegen der Plage der Feldmäuse. 1 Sam. 6, 5. 6. Gefeyerter Danktag Jon. 1, 21. Bußtagspredigt Jes. 21, 11. 12. Zur Anpreisung einer Collecte vor die durch den Krieg verwüstete Kirchen und verarmte Personen Sprüchw. 25, 21. 22. Leidens Entsatz gefeyert Ps. 58, 10. Hiezu kommt die übersetzte akademische Antrittsrede zu Leiden. Ein akademischer Lehrer, welcher solche Predigten an das Licht bringet, wie diese sind, hat wohl nicht Ursach, sich, wie hier in der Vorrede geschiehet, mit verschiedenen Gründen zu entschuldigen, warum er das Predigtenausgeben nicht lieber halb gelehrten Predigern überlasse. Eine Recension dieses Werkes stehet im Boeklaal 1754. März. S. 239. u. f.

21. Disp. theol. VI. de paschate, cum mantissa thesium theologicarum. Resp. *Adolph. Boscamp.* Waschenberga-Iuliac. 1732. Die angehängten Sätze

Sätze sind eben diejenigen, welche man als sich auf die ossische Streitigkeiten beziehend hat ansehen wollen. Sie sind in die holländische Sprache übersetzet, und mehr als einmal in derselben gedruckt worden.

22. Disp. theol. I. et II. de sacramentis noui testamenti in genere. Resp. *Henr. Everaars.* Haga-Batau. 1752.

23. Disp. theol. I. et II. de sacramentis pontificiorum pseudonymis. Resp. *Iob. Lindemann.* Amstelod. 1752.

24. Paulus opgetrokken in den derden Hemel, en van den Satan met vuysten geslagen. Of Leerredenen over *2 Cor. XII, 2-4. en 7-9.* met een Voorbericht aangaande de Sameuspraken der Hemelingen. Leiden 1753. Quart.

25. Disp. theol. III. et IV. de sacramentis pontificiorum pseudonymis. Resp. *Thom. Mackiewisz.* Lith. Polon. 1753.

26. Disp. theol. I. et II. de baptismo Christianorum sacro. Resp. *Franc. Tsulak.* Hung. 1754.

27. Disp. III. et IV. Resp. *Lamb. Boosboom.* Batavodur. 1754.

28. Disp. V. et VI. Resp. *Iob. Iac. Meyer.* Ceylon. 1754. Der Herr Resp. ist als Prediger nach Ceylon gegangen, nachdem er den 20 Decemb. 1755. nach gehaltener Disp. de vera religione homini excolenda von dem Herrn Doct. Schultens zum Doctor Theol. promoviret worden.

29. Disp. theol. I. et II. ad *Marc. XV, 25. et Ioh. XIX. 14.* Resp. *Iob. Habbema.* Leouard.

Fisk. 1746. Der Herr Respondent ist ein junger Mann von Hoffnung, welcher bereits Lateinisch darauf eine rühmenswerthe Probeschrift über 1. Cor. 15. v. 29 - 32 Hebräischen Inhalts verfertiget, und darauf die Philos. Würde in der Theologischen Facultät erhalten hat.

30. Hier kort Begrip en de fekere vooruitgang der apostolische Leere van Petrus, voorgestoeld in het eerste Hoofdstuk, van eenen voorsichtigen Leeraar den Zaadleezer onder verklaart en bevogt. Leiden, 1756. Quart. 2 Alph. 12 B. ohne Zuschrift, Vorrede, und Register. Es sind, wie der Titel vermeldet worden, Predigten über 2 Petr. 1. welche mit einigen philologischen Anmerkungen begleitet sind, und denen noch eine vorrische Predigt beygefügt ist, in deren erster ein Theil der ersten Worten des zweyten Kapitels erkläret wird, die andere aber aus einer Verbindung der beyden Worte Gal. 2. v. 20. verfertiget. Der Herr Doctor de Moor ist unstreitig, aber zugleich auch verständlich in seinem Vortrage, und befleißt sich seinen Zuhörern alles so klar zu machen, daß sie nicht nöthig haben, sich in den Schriften und gründlichen Erklärungen des vorgenommenen Kapitels zu suchen. In der ersten Rede zeigt er den darzu Anlaß des ganzen Briefes, und giebt insbesondere folgende Ergötterung der ersten Worte.

31. Ein Glückwunsch an die gesamte Heiligen, wegen der Gemeinschaft der vortrefflichen Gnaden-güter, welche sie in Christo und durch den Glauben an ihn aus einer bösen Welt genugen waren, und

wodurch sie in Zeit und Ewigkeit glücklich gemacht wurden. vs. 3. 4.

2. Eine Erweckung und Aufmunterung der Gläubigen, um sich mit allem Fleiße in der Beobachtung allerley christlicher Tugenden zu üben, und auf diesem Wege ihren Gnadenstand zu befestigen. vs. 5-11.

α) Zur Verbindung und Beobachtung allerley christlicher Tugenden vs. 5-9. Welche Ermahnung

a) vorgestellt wird vs. 5-7.

b) Angedrungen durch

1) den Nutzen der Beobachtung derselben vs. 8.

2) Entgegenstellung des Elendes derer, so es nicht thäten vs. 9.

β) Zur Befestigung des Gnadenzustandes auf diesem Wege. vs. 10. 11. Allwo man findet

a) die Vorstellung dieser Ermahnung vs. 10. a.

b) die Andringung derselben vs. 10. b. 11.

3. Die nothwendige Verpflichtung des Apostels zu dieser gegebenen Ermahnung, und der Gläubigen, derselben Folge zu leisten.

α) Des Apostels nothwendige Verpflichtung zu seiner schriftlichen Ermahnung vs. 12-15.

β) der Gläubigen Verpflichtung, derselben Folge zu leisten,

a) wegen seiner apostolischen Vorrechte vs. 16-18.

b) wegen der Wahrheit und Unfehlbarkeit seiner Lehre vs. 19-21.

In einer weitläuftigen Anmerkung S. 4. 5. 6. wird von der Benennung der katholischen und kanonischen Briefe gehandelt, aber nichts, als bekannte Dinge, beygebracht; wie wir denn überhaupt, weder in der Auslegung selbst, noch in den Anmerkungen, eben etwas Neues oder Besonderes antreffen. Wir wollen bey dem zwanzigsten Verse, und der Redart, ἰδίας ἐπιλύσεως, stehen bleiben. Hier widerleget der Herr Doctor erstlich die Auslegung der Papisten, und findet für gut, in einer Anmerkung die Fehlbarkeit der Päbste und Concilien aus der Kirchenhistorie zu beweisen. Darauf widerleget er einige andere bekannte Erklärungen, als daß ἰδία ἐπίλυσις eine eigenthümliche Erklärung, welche dem alten Testamente eigen sey, bedeute; daß eine Schrift zu verstehen sey, welche sich durch sich selbst erkläre, dergleichen die Weißagungen des alten Testamentes nicht seyn; als welche ihren Verstand aus dem neuen bekommen. Er selbst stimmet der gemeinsten Erklärung bey, daß eine eigene Auslegung eine solche sey, welche nach menschlichem Willen geschiehet; eine Auslegung, wie sie hier beschrieben wird, bey welcher man seinem eigenen Gutdünken, denen Spielen seiner eigenen Vernunft folget, und die Richtschnur des Wortes Gottes nicht einzig und allein zu seinem Leitfaden nimmt; eine Auslegung, wobey man sich nach unbedachtsam angenommenen Hypothesen und einmal gefaßten Vorurtheilen richtet; in seinem fleischlichen Verstande aufgeblasen, ohne sich von seinen eigensinnigen Begriffen durch gute Gründe und durch das Anse-

hen

[illegible] Gebäuch abhängen zu lassen. Da man nun
[illegible] Gebäuch abhängen zu lassen. Da man nun
[illegible] Gebäuch abhängen zu lassen. Da man nun

tern. Dieſen Irrthum konnte Petrus nichts beſſer entgegnen, als 1) alle Prophezeyung ohne gewiſſe Auslegung zum allgemeinen Gebrauch hindere, 2) ſolche Auslegung kann nicht erkläret werden, 3) Daß die heiligen Männer Gottes geredet haben durch den heiligen Geiſt. Ich bitte meine Leſer, ihren Verſtand zu gebrauchen in Anſehung der Worte und die Worte ihrer Lehrer anzuhören, wenn er redet, ob ſie eine gewiſſe genaue Auslegung haben, da doch Petri Vorgeben gewiß war; und ferner: ob er die Worte wenigſtens recht verſtanden, welche Petrus ihm zu ſagte. Doch; ich habe mich auf andere Gelegenheit ſchon ausführlich zu handeln. Ich bin Anfangs über 2 Petr. 1, 19. 20. 21. die Worte des Apoſtels Paulus 1 Cor. 14, 29. ſehr ausführlich worüber gehalten, welche Leſer nachleſen können: welche lehren, daß der Geiſt die Prophet habe, und ſie gezwungen, was ſie geredet, zu ſchreiben, und ihnen die Worte vorzuſagen. Alſo, daß der Bruder Timotheus wieder zeugen laſſen ſey: ſo können ſie aus dieſen Worten nicht auf das verheyrathete Collegium Amos zu bringen ſeyn. Diejenige Urſachen habe ich ſchon unter 3) Einzeln, ob zwiſchen Amos 6. gehöret, und die erſte Reyhe und Jud. 4. verglichen: welche lange nein, daß Gott und unſer Herr Jeſus Chriſtus der einzige Herrſcher ſey, und keine andere Ge-

Geschichte des sel. Herrn Wesselius,

weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden.

Die vornehmsten Lebensumstände dieses gelehrten Mannes, welcher wohl verdient hat, daß sein Andenken in diesem Werke erhalten werde, sind folgende. Sein Vater war Hermann Wesselius, aus Leer in Ostfrießland, welcher 1731. als Prediger zu Leewaarden gestorben; und seine Mutter war Gesina Renemannin. Er war den 20 Oct. 1671. zu Emden gebohren, studirte anfänglich auf der Schule zu Leewaarden, unter dem Rector, Caspar Rombergius, und von 1683. auf der Universität zu Gröningen, unter dem Prof. von Mark, unter welchem er auch einige von dessen 1690. an das Licht getretenen Disputationibus selectis öffentlich vertheidigte, und demselben 1689. nach Leiden folgete. Auf dieser Universität disputirte er gleichfalls verschiedene male unter Spanhem und Mark, und außerdem acht mal als Verfasser, de fide et spe Iobi eximia ad *Iob. XIX, 25 - 27.*

und de Sabbatho δευτεροπρώτῳ, *Luc. VI, 1.* Im Jahre 1692. ward er von der Classis zu Franecker unter die Candidaten aufgenommen, nachdem ihm schon zuvor das Predigtamt zu Akkrum und ter Horne war angeboten worden; welches er den 16 Nov. antrat. Er wechselte diese Stelle 1694. mit der zu Jacobi-Parochie, und, da er hier stand, begab er sich 1699. nach Leiden, und erhielt daselbst, nach öffentlich vertheidigter Kathederschrift, de beneficiis Messiae intra LXX septimanas praestandis ad *Dan. IX, 25 - 27.* die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Zu Ende desselbigen Jahres ward er Prediger zu Purmerende, und 1705. zu Rotterdam; allwo er auch 1710. zum Professor der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte angestellet ward, und trat dieses Amt den 5ten Jänner 1711. mit einer Rede an, de laudibus Pauli apostoli. Endlich ward er, noch zu Ende desselbigen Jahres, an des berühmten Witsius Stelle, zum Professor der Gottesgelahrtheit zu Leiden erwählet. Den 8 März 1712. hielt er seine Einweihungsrede, de titulo crucis Domini, und den 2 Oct. trat er auch das Predigtamt, dessen sich Mark entschlagen hatte, daselbst an. Zweymal, nämlich 1717. und 1737. hat er das akademische Secretariat, und so viel mal, nämlich 1728. und 1740. das Rectorat verwaltet. 1739. ward ihm die Profession der geistlichen Beredsamkeit beygeleget, welche er mit einer Rede, de simplicitate prudenti oratoris sacri, antrat. Den 2 Dec. 1742. feyerte er sein Amtsjubeljahr, und beschloß sein Leben den 16 Jänner 1745.

Er

Er hat sehr fleißig disputiret, und seine Disputationen in zwoen Sammlungen zusammen herausgegeben. Die erste führet den Titel: Dissertationes sacrae Leidenses, ad selecta quaedam V. et N. T. loca. 1721. 4to. und die andere: Dissertationes academicae ad selecta loca V. et N. T. In praefatione continentur vindiciae dissertationis de natura peccati. 1734. 4to.

Außerdem hat er an das Licht gestellet: Nestorianismus et Adoptianismus, rediuiuus, refutatus. 1727. 4to.

Orat. de admiranda gentis Iudaeorum vbique dispersae in hanc vsque diem conseruatione 1729.

Orat. de festo tabernaculorum sub N. T. Hierosolymis ab omnibus gentibus celebrando 1741.

Orat. de simplicitate prudenti oratoris sacri 1739.

Pictet Godgeleertheit, met en Voorreden 1727.

Willem van Houten Keur van Bybelstoffen, met een Voorreden over het Boek van Job.

Jubel-Predikaatsie over *Psalm LXXI, 17. 18.* 1743.

Orat. de laudibus Pauli apostoli 1711.

Orat. de titulo crucis Domini 1712.

Affscheid te Rotterdam over *Hand. XVI, 9. 10.* 1712.

Wie auch verschiedene andere Predigten und Disputationen, insbesondere über einige Verse des zwölften Capitels des Briefes an die Hebräer.

Nach seinem Tode hat noch sein schöner Commentarius in epistolam ad Galatas das Licht gesehen, und der Herausgeber desselben, Herr Corn. de Heyer, Prediger zu Hoorn, hat auch zu Ende des Jahres 1756. dessen Dissertationes und Orationes in einer Sammlung zu Gröningen an das Licht gestellet.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Heinrich Becker,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, auch der Kirche zu St. Nicolai Pastors zu Rostock.

Mit Recht hat man vorlängst zwischen gelehrten und ungelehrten Theologen einen Unterschied gemacht. Diejenigen Geistlichen, welche weiter nichts gelernet haben, als daß sie beten, catechesiren und predigen können, machen die letzte Gattung aus. Denn dazu wird an sich nicht mehr Erkenntniß erfordert, als ein jedweder gemeiner Christ gleichfalls erwerben kann. Ja, wie mancher geübter Laye dürfte es durch Auflegung der Hände geweiheten Predigern weit darinn zuvor thun? Diejenigen aber scheinen uns auch nicht Unrecht zu haben, welche

die

die gelehrten Theologen in dreyerley Gattungen eintheilen, nämlich solche, welche bloß gelehrte Theologen sind, theologi eruditi nude tales; andere, welche sich zugleich in andern Theilen der Gelehrsamkeit eine gründliche und weitläuftige Wissenschaft zuwege gebracht haben, theologi eruditi polyhistores; und endlich wiederum andere, welche ihre Gelehrsamkeit in ganz andern Dingen, als in den theologischen Wissenschaften, stellen und zeigen, theologi eruditi ardeliones. Allotrion hat kaum die Kanzel verlassen, so entsagt er allem Nachsinnen über göttliche Wahrheiten; er vergräbet sich in den Geschichtsbüchern, er durchklaubet seine alte Handschriften, er schwitzet über die Entzifferung unleserlicher Diplomatum: er muß der Welt eine gelehrte Kloster- Adels- oder Landesgeschichte vorlegen. Was können ihm dazu die theologische Wissenschaften dienen? Gelehrter Mann! aber schlechter Gottesgelehrter! Epochon hat sich in allen Wissenschaften, welche einem Religionslehrer zum Nutzen und zur Zierde sind, wohl umgesehen; er ist mit Hülfe der Weltweisheit, der Sprachen, Geschichte und Alterthümer in die Tiefen der Schriftauslegung und der Glaubens- und Sittenlehre hineingedrungen; er hat sich alle Mittel dazu dienstbar gemacht: er besitzet aber überdem einen Schatz der seltnen Erkenntniß der unbekanntesten Sprachen und Völker, und bereichert aus demselben das Reich der Wissenschaften. Gewiß! grosser Mann! großer Gottesgelehrter! Theodor besitzet zwar eine so ausgestreckte Gelehrsamkeit nicht; er verstehet aber die nöthigen theologischen Wissen-

schaften gründlich, in denen übrigen hat er so viel gethan, daß er in jenen einen hinlänglichen Gebrauch davon machen kann: dieser Erkenntniß weiß er sich zum mündlichen und schriftlichen Unterrichte geschickt zu bedienen, und erwirbt sich dadurch Verdienste. Er ist ein guter, er ist ein verehrungswürdiger Gottesgelehrter. Diese letztere Gattung ist nicht nur die nothwendigste für die Kirche Gottes, sondern auch meistentheils diejenige, welche den grössesten und wesentlichsten Nutzen in derselbigen zu stiften pfleget. Wir glauben daher, dem Hochwürdigen Herrn Doctor Becker einen wahren Ruhm beyzulegen, wenn wir ihn zu derselben rechnen. Seine Geschichte, so wir unsern Lesern vorlegen wollen, wird sie in den Stand setzen, ein Urtheil darüber zu fällen.

Um von dem ansehnlichen Geschlechte, aus welchem der Herr Doctor abstammet, den Anfang zu machen, so ist sein Vater der wohlselige Herr Heinrich Becker, Prediger zu St. Jacob und des Ministerii Director zu Rostock, und die Frau Mutter, Christina Margaretha Schomer, eine Schwester des berühmten Gottesgelehrten, Just Christoph Schomer, gewesen. Sein Großvater väterlicher Seite, Hermann Becker, war gleichfalls Prediger bey besagter Gemeine zu St. Jacob, und zugleich ordentlicher Professor der Mathemathik gewesen, und hatte Frau Agnes Hasserts zur Ehe gehabt. Zu Großältern mütterlicher Seite hat er den berühmten Rechtsgelehrten, Nicolaus Schomer, beyder Rechten Doctor, erst Rath uud Syndicus der Stadt Braunschweig, und hernach Raths-

herrn

Herr sich über diesen Ausspruch des seinen Knechtes Joseph, und sprach: Ich bin Joseph, ist mein Vater noch? Seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie erschraken vor ihm. Da sprach Joseph zu seinen Brüdern: Gehet her zu mir, ich bitte euch. Und da sie herzu traten, sprach er: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt in Egypten. Nun aber betrübet euch nicht, und grämet euch nicht, daß ihr mich hieher verkauft habt; denn Gott hat mich vor euch gesandt zu eurer Erhaltung. Denn diese zwey Jahre ist Hunger im Lande gewesen, und noch fünf Jahre sind, in welchen man weder pflügen noch ernten wird. Aber Gott hat mich vor euch gesandt, daß er euch einen Rest setze auf Erden, und euch lasse leben auf eine große Errettung. Nun habt ihr mich nicht hieher gesandt, sondern Gott, der mich zu einem Vater Pharao gesetzet hat, und zu einem Herrn über sein ganzes Haus, und zu einem Fürsten über ganz Egyptenland. Eilet, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und sprechet zu ihm: So lässet dein Sohn Joseph dir sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Egypten gesetzet; komm herab zu mir, und verzieh nicht. Du sollst im Lande Gosen wohnen, und sollst nahe bey mir seyn, du und deine Kinder, und deine Kindeskinder, deine Schafe, deine Rinder, und alles was du hast. Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Hungers, auf daß du nicht verderbest, du und dein Haus, und alles was du hast. Und siehe, eure Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß mein Mund mit euch redet. Verkündiget meinem Vater meine Herrlichkeit in Egypten, und alles was ihr gesehen habt, und eilet, und bringet meinen Vater her. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinte, und Benjamin weinte an seinem Halse. Und er küssete alle seine Brüder, und weinte über sie, und darnach redeten seine Brüder mit ihm. Und die Stimme kam vor Pharao, und seine Knechte, daß Josephs Brüder gekommen wären. Und es gefiel Pharao wohl, und seinen Knechten. Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern: Machet es also, ladet eure Thiere, und ziehet hin, und kommet in das Land Kanaan, und nehmet eures Vaters und eurer Gesinde, und kommet zu mir, ich will euch das beste Gut in Egyptenland geben, daß ihr die Fette des Landes essen sollt. Du aber bist befohlen, daß ihr also thut, und nehmet Wagen aus Egyptenland für eure Kinder und Weiber, und führet eures Vaters, und kommet. Und eure Augen verschonen eures Hausraths nicht, denn das beste Gut in ganz Egyptenland ist euer. Und die Kinder Israel thaten also, und Joseph gab ihnen Wagen nach dem Befehl Pharao, und gab ihnen Zehrung auf den Weg. Einem jeglichen gab er Feyerkleider, aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge, und fünf Feyerkleider. Seinem Vater sandte er dazu zehn Esel, die trugen das beste Gut in Egypten, und zehn Eselinnen, die trugen Korn, Brod und Speise seinem Vater auf den Weg. Also ließ er seine Brüder ziehen, und sie zogen, und sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem Wege. Und sie zogen aus Egypten, und kamen in das Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob, und verkündigten ihm, und sprachen: Joseph lebet noch, und ist ein Herr über ganz Egyptenland. Aber sein Herz glaubte ihnen nicht, denn er konnte ihnen nicht glauben. Und sie sagten ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und da er sah die Wagen, die Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, lebte sein Vater Jakob wieder auf, und sprach: Es ist genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet, ich will hinziehen, und ihn sehen, ehe ich sterbe. Und Israel zog mit allem was er hatte, und kam gen Berseba, und opferte dem Gott seines Vaters Isaak. Und Gott sprach zu Israel in einem Gesichte des Nachts, und sprach: Jakob, Jakob! Er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters, fürchte dich nicht hinab zu ziehen in Egypten, denn daselbst will ich dich zu einem großen Volke machen. Ich will mit dir hinab in Egypten ziehen, und will dich auch wieder herausführen, und Joseph soll seine Hand auf deine Augen legen. Und Jakob machte sich auf von Berseba, und die Kinder Israel führten ihren Vater Jakob, und ihre Kinder und Weiber auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte, ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh, und ihre Habe, die sie im Lande Kanaan erworben hatten, und kamen in Egypten, Jakob und sein ganzer Same mit ihm. Seine Söhne und Enkel, seine Töchter und Enkelinnen, und sein ganzer Same führte er mit sich in Egypten. Und Juda sandte er vor sich her zu Joseph, daß er ihm anzeigete vor Gosen, und kamen in das Land Gosen. Da spannete Joseph seinen Wagen, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen gen Gosen, und fiel ihm um den Hals, und weinte lange an seinem Halse. Und Israel sprach zu Joseph: Nun will ich gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest. Joseph aber sprach zu seinen Brüdern und zu seines Vaters Hause: Ich will hinaufziehen, und Pharao ansagen, und zu ihm sagen: Meine Brüder und meines Vaters Haus, die in Kanaan waren, sind zu mir kommen. Nun sind die Leute Hirten, denn sie haben Vieh gewesen, und haben ihre Schafe, Rinder und alles was sie haben herbracht. Wenn nun Pharao euch rufen lässet, und sagen: Was ist eure Hantierung? So sprechet: Deine Knechte haben Vieh gewesen von unserer Jugend auf bis hieher, beyde wir und unsere Väter, auf daß ihr im Lande Gosen bleiben möget, denn alle Hirten sind den Egyptern ein Greuel. Joseph kam und sagte es Pharao an, und sprach: Mein Vater und meine Brüder sind mit ihren Schafen, Rindern und aller ihrer Habe aus dem Lande Kanaan kommen, und siehe, sie sind im Lande Gosen. Und nahm fünf Männer aus seinen Brüdern, und stellete sie vor Pharao. Und Pharao sprach zu seinen Brüdern: Was ist eure Hantierung? Sie sprachen zu Pharao: Deine Knechte sind Hirten, beyde wir und unsere Väter. Und sprachen weiter zu Pharao: Wir sind kommen, als Gäste im Lande zu wohnen, denn deine Knechte haben keine Weide für ihre Schafe, denn der Hunger ist sehr stark im Lande Kanaan. So lasse nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen. Und Pharao sprach zu Joseph: Dein Vater und deine Brüder sind zu dir kommen. Das Land Egypten steht vor dir, wohne deinen Vater und deine Brüder in das beste Land, und lasse sie im Lande Gosen wohnen, und wo du weißt, daß unter ihnen tüchtige Leute sind, die setze zu Vorstehern über mein Vieh. Und Joseph brachte seinen Vater Jakob herein, und stellete ihn vor Pharao, und Jakob segnete Pharao. Und Pharao sprach zu Jakob: Wie alt ist dein Leben? Jakob sprach zu Pharao: Die Tage meiner Wallfahrt sind hundert und dreyßig Jahre, wenig und böse sind die Tage meines Lebens, und reichen nicht an die Tage meiner Väter, in ihrer Wallfahrt. Und Jakob segnete Pharao, und ging heraus von Pharao. Joseph aber versorgte seinen Vater und seine Brüder, und gab ihnen Besitzung im Lande Egypten, das beste Land, im Lande Rameses, wie Pharao geboten hatte. Und versorgte sie mit Speise, seinen Vater und seiner Brüder Haus, und alle die zu ihnen gehörten, mit Brod, bis an die Zeit, daß der Hunger aufhörte. Und es war kein Brod im ganzen Lande, denn der Hunger war sehr stark, daß das Land Egypten und Kanaan vor dem Hunger verschmachtete. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Kanaan gefunden ward, um das Getraide, das sie kauften, und brachte das Geld in Pharao Haus. Da nun das Geld aus dem Lande Egypten und Kanaan alle war, kamen alle Egypter zu Joseph, und sprachen: Gieb uns Brod, warum sollen wir vor dir sterben, weil das Geld alle ist? Joseph sprach: Schaffet eure Viehe her, so will ich euch um eure Viehe Brod geben, weil das Geld alle ist. Und sie brachten ihre Viehe zu Joseph, und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, um ihre Schafe, um ihre Rinder, um ihre Esel, und versorgte sie mit Brod um alle ihre Viehe in dem Jahre. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verhalten, daß unser Geld alle ist, und unser Herr hat unsere Viehe auch bekommen, und ist nichts mehr vorhanden vor unserm Herrn, denn unsere Leiber und unsere Aecker. Warum sollen wir vor deinen Augen umkommen, beyde wir und unsere Aecker? Kaufe uns und unsere Aecker um Brod, so wollen wir und unsere Aecker Pharao eigen seyn, und gieb uns Saamen, daß wir leben und nicht sterben, und unsere Aecker nicht wüste werden. Also kaufte Joseph alle Aecker der Egypter für Pharao, denn die Egypter verkauften alle ihre Aecker, denn der Hunger war zu stark über sie. Und das Land ward Pharao eigen, und das Volk zog aus einer Stadt in die andere, von einem Ende Egyptenlandes bis an das andere. Ohne der Priester Aecker kaufte er nicht, denn die Priester hatten ihre Gerechtigkeit von Pharao, und aßen ihre Gerechtigkeit, die ihnen Pharao gab, darum durften sie ihre Aecker nicht verkaufen. Und Joseph sprach zu dem Volke: Siehe, ich habe euch heute und eure Aecker für Pharao gekauft, siehe, da habt ihr Saamen, bestellet das Land, und von dem Einkommen gebet den fünften Theil Pharao, vier Theile sollen euer seyn, zum Saamen des Feldes, und zu eurer Speise, und eurer Hausgenossen, und zu eurer Kinder Unterhalt. Sie sprachen: Du hast unser Leben gerettet, laß uns nur Gnade vor unserm Herrn finden, so wollen wir Pharao Knechte seyn. Und Joseph machte ein Gesetz über das Land Egypten bis auf diesen Tag, daß Pharao der fünfte Theil gehöre, ohne der Priester Aecker, die allein Pharao nicht gehörten. Also wohnte Israel in Egyptenland im Lande Gosen, und hatten darinnen Besitzung, und wuchsen und mehreten sich sehr. Und Jakob lebte in Egyptenland siebenzehn Jahre, und sein Alter ward hundert und siebenzig Jahre. Da nun Israel sterben sollte, rief er seinem Sohne Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüfte, daß du mir Barmherzigkeit und Treue thun wollest, daß du mich nicht begrabest in Egypten. Sondern ich will bey meinen Vätern liegen, und du sollst mich aus Egypten führen, und in ihr Begräbniß begraben. Er sprach: Ich will thun nach deinem Wort. Er sprach: Schwöre mir. Und er schwur ihm. Und Israel neigte sich gegen das Haupt des Bettes. Und es begab sich nach diesen Geschichten, daß man Joseph ansagete: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm mit sich seine zwey Söhne Manasse und Ephraim. Und es ward Jakob angesagt, und ihm gesagt: Siehe, dein Sohn Joseph kommt zu dir. Da stärkte sich Israel, und setzte sich auf das Bette. Und Jakob sprach zu Joseph: Gott Allmächtig ist mir erschienen zu Lus im Lande Kanaan, und hat mich gesegnet, und hat zu mir gesagt: Siehe, ich will dich wachsen und mehren, und will dich zu einer Menge Völker machen, und will deinem Samen nach mir dieses Land zu einer ewigen Besitzung geben. Und nun sollen deine zwey Söhne, die dir geboren sind in Egyptenland, ehe ich zu dir herkam in Egypten, mein seyn, Ephraim und Manasse sollen mein seyn, wie Ruben und Simeon. Aber deine Kinder, die du nach ihnen zeugen wirst, sollen dein seyn, und sollen nach ihren Brüdern genannt werden in ihrem Erbe. Da ich aus Mesopotamien kam, starb mir Rahel im Lande Kanaan auf dem Wege, da noch ein Feld Weges war gen Ephrath, und begrub sie daselbst auf dem Wege gen Ephrath, das ist Bethlehem. Und Israel sahe die Kinder Josephs, und sprach: Wer sind diese? Joseph sprach zu seinem Vater: Es sind meine Kinder, die mir Gott hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne. Denn Israels Augen waren dick vor Alter, daß er nicht wohl sehen konnte. Und er ließ sie zu ihm hinein gehen, und küssete sie, und herzete sie, und sprach zu Joseph: Ich habe nicht gedacht, daß ich dein Angesicht sehen sollte, und siehe, Gott hat mich auch deinen Samen sehen lassen. Und Joseph nahm sie von seinen Knien, und betete sie an vor seinem Angesicht. Und Joseph nahm sie beyde, Ephraim mit seiner Rechten gegen Israels Linke, und Manasse mit seiner Linken gegen Israels Rechte, und ließ sie zu ihm hinein gehen. Und Israel streckte seine Rechte aus, und legte sie auf Ephraims Haupt, der der jüngere war, und seine Linke auf Manasse Haupt, und legte seine Hände wohl, denn Manasse war der erstgeborne. Und segnete Joseph, und sprach: Der Gott, vor welchem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt haben, der Gott, der mich mein Leben lang ernähret hat bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, segne die Knaben, daß sie nach meinem Namen genannt werden, und nach meiner Väter Abraham und Isaak Namen, und wachsen zu einer Menge mitten im Lande. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater seine Rechte auf Ephraims Haupt legte, gefiel es ihm übel, und hielt seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupt auf Manasse Haupt wendete, und sprach zu ihm: Nicht also, mein Vater, denn dieser ist der erstgeborne, lege deine Rechte auf sein Haupt. Aber sein Vater weigerte sich, und sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl, er soll auch ein Volk werden, und soll auch groß werden, aber sein jüngerer Bruder soll größer werden denn er, und sein Same soll die Heiden die Fülle werden. Und er segnete sie des Tages, und sprach: Durch dich wird Israel segnen, und sagen: Gott setze dich wie Ephraim und wie Manasse. Und setzte Ephraim vor Manasse. Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn, und euch wieder bringen in eurer Väter Land. Ich habe dir einen Theil mehr gegeben denn deinen Brüdern, welchen ich habe von der Amoriter Hand mit meinem Schwerdt und Bogen. Und Jakob rief seinen Söhnen, und sprach: Versammelt euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird zu der letzten Zeit. Kommet her, und höret, ihr Kinder Jakob, höret Israel, euren Vater. Ruben, du bist mein erstgeborner, meine Stärke und meiner Kraft Anfang, der Vorzug der Gaben, und der Vorzug der Stärke. Wallend wie Wasser, sollst du nicht den Vorzug haben, denn du bist auf deines Vaters Bette gestiegen, und hast es mir befleckt, da er auf meinem Lager lag. Simeon und Levi sind Brüder, ihre Schwerdter sind mörderische Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrer Gesellschaft, denn sie haben in ihrem Zorn die Männer erwürget, und in ihrem Muthwillen die Ochsen gelähmet. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so ernstlich ist, und ihr Grimm, daß er so hart ist. Ich will sie zertheilen in Jakob, und zerstreuen in Israel. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse liegen, vor dir werden deines Vaters Kinder sich bücken. Juda ist ein junger Löwe, mein Sohn, du bist aufgewachsen durch Raub, du hast dich niedergelegt, und ruhest wie ein Löwe, und wie ein junger Löwe, wer will ihn aufwecken? Es wird das Scepter von Juda nicht kommen, und ein Herrscherstab von seinen Füßen, bis daß der Held kommt, und wird der Völker Erwartung seyn. Er bindet sein Füllen an den Weinstock, und seiner Eselinn Sohn an die edle Rebe, er wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Traubenblut. Seine Augen sind röther denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch. Sebulon wird an das Ufer des Meers wohnen, und an das Ufer der Schiffe, und an Sidon reichen. Issaschar ist ein starker Esel, der sich zwischen die Hürden lagert. Und da er sahe, daß die Ruhe gut war, und das Land lieblich, bog er seine Schulter, daß er trüge, und ward dienstbar unter den Zins. Dan wird sein Volk richten, als ein Fürst unter den Stämmen Israel. Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und ein Otter auf dem Steige, die die Pferde in die Ferse beißet, daß der Reiter hinten herabfällt. Herr, ich warte auf dein Heil. Gad, ein Kriegsheer wird ihn drängen, aber er wird hinten darein dringen. Aser, sein Brod wird fett werden, und wird Königliche Lust geben. Naphthali ist eine schnelle Hindinn, die schöne Worte gibt. Joseph ist ein junger fruchtbarer Baum, ein junger fruchtbarer Baum bey einem Brunnen, dessen Zweige laufen über die Mauer. Die Schützen haben ihn erbittert, und mit Pfeilen nach ihm geworfen, und gehasset. Aber sein Bogen blieb unter sich gebückt, und seine Hände wurden stark durch die Hände des mächtigen Jakobs, daß er ein Hirte und Stein Israels ward. Durch den Gott deines Vaters, der dir helfen wird, durch den Allmächtigen, der dich segnen wird mit Segen oben aus dem Himmel herab, mit Segen der Tiefe, die unten liegt, mit Segen der Brüste und Mutterleibe. Der Segen deines Vaters ist mächtig über den Segen meiner Eltern, bis an der Hügel der Welt Ende. Sie werden auf Josephs Haupt kommen, und auf der Scheitel des Nasiräers unter seinen Brüdern. Benjamin ist ein reißender Wolf, des Morgens wird er den Raub fressen, und des Abends wird er den Raub austheilen. Alle diese sind die zwölf Stämme Israel, und das ist es, was ihr Vater zu ihnen redete, und segnete einen jeglichen mit seinem Segen, womit er ihn segnete. Und gebot ihnen, und sprach zu ihnen: Ich werde versammelt zu meinem Volke, begrabet mich bey meinen Vätern in der Höhle, die im Acker Ephron des Hethiters ist, in der Höhle, die im Acker Machpela gegen Mamre im Lande Kanaan ist, welche Abraham kaufte mit dem Acker Ephron des Hethiters zu einem Erbbegräbniß. Daselbst haben sie Abraham begraben und Sara sein Weib, daselbst haben sie Isaak begraben und Rebekka sein Weib, daselbst habe ich Lea begraben. Der Acker und die Höhle darinnen ist von den Kindern Heth erkauft. Da nun Jakob ausgeredet hatte mit seinen Söhnen, that er seine Füße zusammen auf das Bette, und verschied, und ward versammelt zu seinen Vätern. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinte über ihn, und küssete ihn. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aerzten, seinen Vater einzubalsamen. Und die Aerzte balsamten Israel ein. Und es wurden darüber vierzig Tage erfüllet, denn so viel Tage währet das Einbalsamen. Und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage. Da nun die Tage des Weinens um waren, redete Joseph mit dem Hofgesinde Pharao, und sprach: Habe ich Gnade vor euren Augen gefunden, so redet vor Pharao, und saget: Mein Vater hat mich beschworen, und gesprochen: Siehe, ich sterbe, in meinem Grabe, das ich mir gegraben habe im Lande Kanaan, daselbst sollst du mich begraben. So will ich nun hinaufziehen, und meinen Vater begraben, und wieder kommen. Pharao sprach: Ziehe hinauf, und begrabe deinen Vater, wie er dich beschworen hat. Und Joseph zog hinauf, seinen Vater zu begraben, und mit ihm zogen alle Knechte Pharao, die Aeltesten seines Hofes, und alle Aeltesten im Lande Egypten, und alles Gesinde Josephs, seine Brüder und seines Vaters Haus, ohne ihre Kinder, Schafe und Rinder, die ließen sie im Lande Gosen. Und es zogen mit ihm Wagen und Reuter, und es ward ein sehr großer Haufe. Und kamen bis an die Tenne Atad, die jenseit des Jordans liegt, und hielten daselbst eine große und sehr klägliche Klage, und machte sieben Tage Leid um seinen Vater. Da das die Kanaaniter sahen, die im Lande wohnten, sprachen sie: Das ist eine große Klage der Egypter. Daher heißt man den Ort Abelmizraim, der jenseit des Jordans liegt. Also thaten seine Söhne ihm, wie er ihnen geboten hatte. Und trugen ihn in das Land Kanaan, und begruben ihn in der Höhle im Acker Machpela, welche Abraham kaufte mit dem Acker zu einem Erbbegräbniß, Ephron des Hethiters gegen Mamre. Und Joseph zog wieder in Egypten, er und seine Brüder, und alle die mit ihm hinaufgezogen waren, seinen Vater zu begraben, nachdem er seinen Vater begraben hatte. Da aber Josephs Brüder sahen, daß ihr Vater gestorben war, sprachen sie: Vielleicht möchte uns Joseph feind werden, und uns vergelten alles Uebel, das wir ihm gethan haben. Und entboten Joseph, und ließen ihm sagen: Dein Vater hat uns vor seinem Tode befohlen, und gesprochen: Also sollt ihr Joseph sagen: Ach vergib doch deinen Brüdern die Missethat und Sünde, daß sie dir so Uebles gethan haben. Nun vergib doch die Missethat den Knechten des Gottes deines Vaters. Joseph aber weinte, da man solches zu ihm sagte. Und seine Brüder gingen hin, und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Joseph aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, bin ich doch nicht Gottes an statt. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es heute am Tage ist, daß viel Volks lebendig erhalten würde. So fürchtet euch nun nicht, ich will euch und eure Kinder versorgen. Und tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen. Also wohnte Joseph in Egypten, er und seines Vaters Haus, und lebte hundert und zehn Jahre. Und sahe Ephraims Kinder bis in das dritte Glied, auch Machirs, Manasse Sohn, wurden auf Josephs Knien geboren. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, aber Gott wird euch heimsuchen, und wird euch aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. Und Joseph beschwur die Kinder Israel, und sprach: Gott wird euch heimsuchen, führet meine Gebeine von dannen mit euch herauf. Also starb Joseph hundert und zehn Jahre alt, und balsamten ihn ein, und legten ihn in einen Sarg in Egyptenland.

Und es kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joseph. Und sprach zu seinem Volke: Siehe, das Volk der Kinder Israel ist größer und mächtiger denn wir. Wohlauf, wir wollen ihnen wehren, daß sie nicht mehr werden, es möchte sich begeben, wenn ein Krieg entstünde, daß sie sich zu unsern Feinden thäten, und stritten wider uns, und zögen aus dem Lande. Da setzten sie Vögte über sie, die sie mit Lasten drückten, und mußten Pharao die Städte Pithom und Raemses bauen zu Vorrathshäusern. Aber je mehr man sie drückte, je mehr sie sich mehreten und ausbreiteten, daß sich auch vor den Kindern Israel ekelte. Und die Egypter zwangen die Kinder Israel mit Dienstbarkeit, und machten ihnen ihr Leben sauer mit harter Arbeit an Leimen und Ziegelstreichen, und mit allerley Arbeit auf dem Felde, und mit aller ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Dienstbarkeit. Und der König in Egypten redete mit den hebräischen Wehmüttern, deren eine hieß Schiphra, die andere Puah, und sprach: Wenn ihr den hebräischen Weibern die Kinder fangt, und sie auf der Geburtsstätte sitzen sehet, ist es ein Sohn, so tödtet ihn, ist es eine Tochter, so lasset sie leben. Aber die Wehmütter fürchteten Gott, und thaten nicht, wie ihnen der König in Egypten geboten hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da forderte der König in Egypten die Wehmütter, und sprach zu ihnen: Warum habt ihr das gethan, und habt die Kinder leben lassen? Die Wehmütter sprachen zu Pharao: Die hebräischen Weiber sind nicht wie die egyptischen Weiber, denn sie sind geschickt, ehe denn die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren. Da that Gott den Wehmüttern Gutes, und das Volk mehrete sich, und ward sehr mächtig. Und da die Wehmütter Gott fürchteten, machte er ihnen Häuser. Da gebot Pharao allem seinem Volke, und sprach: Alle Söhne, die den hebräischen Weibern geboren werden, werfet in das Wasser, und alle Töchter lasset leben. Es ging aber ein Mann vom Hause Levi hin, und nahm eine Tochter Levi zum Weibe. Und das Weib ward schwanger, und gebar einen Sohn, und da sie sahe, daß er gut war, verbarg sie ihn drey Monden lang. Da sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ihm ein Kästlein von Rohr, und verklebte es mit Erdpech und Harz, und legte das Kind darein, und setzte es in Schilf am Ufer des Wassers. Seine Schwester aber stellete sich ferne davon, zu wissen, was ihm geschehen würde. Da ging die Tochter Pharao hinab zu baden im Wasser, und ihre Dirnen gingen am Ufer des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilf sahe, sandte sie ihre Magd, und ließ es holen. Und da sie es aufthat, sahe sie das Kind, und siehe, der Knabe weinete. Da jammerte sie sein, und sprach: Es ist unter der hebräischen Kinder eins. Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharao: Soll ich hingehen, und dir eine Amme rufen von den hebräischen Weibern, daß sie dir das Kind säuge? Die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe hin. Die Dirne ging hin, und rief der Mutter des Kindes. Und die Tochter Pharao sprach zu ihr: Nimm das Kind hin, und säuge mir es, ich will dir deinen Lohn geben. Das Weib nahm das Kind, und säugte es. Und da der Knabe groß ward, brachte sie ihn der Tochter Pharao, und er ward ihr ein Sohn, und hieß ihn Mose, und sprach: Ich habe ihn von dem Wasser gezogen. Und es begab sich zu der Zeit, da Mose groß geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern, und sahe ihre Last, und ersahe einen egyptischen Mann, der einen hebräischen Mann schlug, einen seiner Brüder. Und wandte sich hin und her, und da er sahe, daß kein Mann da war, erschlug er den egyptischen Mann, und verscharrete ihn im Sande. Und da er am andern Tage ausging, sahe er zwey hebräische Männer mit einander hadern, und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzet? Willst du mich auch erwürgen, wie du gestern den egyptischen Mann erwürgt hast? Da fürchtete sich Mose, und dachte: Wie ist das ausgekommen? Und da Pharao solches hörete, trachtete er Mose zu erwürgen. Aber Mose floh vor Pharao, und kam in das Land Midian, und setzte sich bey einen Brunnen. Der Priester in Midian hatte sieben Töchter, die kamen, und schöpften, und füllten die Tröge, daß sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten, und trieben sie weg. Mose aber machte sich auf, und half ihnen, und tränkete ihre Schafe. Da sie aber zu ihrem Vater Reguel kamen, sprach er zu ihnen: Warum seyd ihr heute so bald kommen? Sie sprachen: Ein egyptischer Mann hat uns errettet von der Hirten Hand, und hat auch mit uns geschöpft, und die Schafe getränket. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann gehen lassen? Rufet ihn, daß er das Brod esse. Mose aber gelobte zu bleiben bey dem Manne, und er gab Mose Zipporah seine Tochter. Und sie gebar einen Sohn, den hieß er Gersom, denn er sprach: Ich bin ein Fremdling worden in fremdem Lande. Und es begab sich nach langer Zeit, daß der König in Egypten starb. Und die Kinder Israel seufzeten über ihre Dienstbarkeit, und schrieen, und ihr Schreyen über ihre Dienstbarkeit kam vor Gott. Und Gott erhörete ihr Wehklagen, und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sahe die Kinder Israel an, und nahm sich ihrer an. Mose aber hütete der Schafe Jethro seines Schwehers, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe hinter die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. Da erschien ihm der Engel des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Busche. Und er sahe, und siehe, der Busch brannte mit Feuer, und verbrannte doch nicht. Da dachte Mose: Ich will hinzu treten, und die große Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Da aber der Herr sahe, daß er hinzu trat, zu sehen, rief ihm Gott mitten aus dem Busche, und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehest, ist heiliges Land. Und sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Mose verbarg sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzusehen. Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehört über ihre Treiber, denn ich weiß ihre Schmerzen. Ich bin herabgekommen, sie zu erretten aus der Egypter Hand, und sie auszuführen aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darinnen Milch und Honig fließet, an die Stätte der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Hiviter und Jebusiter. Und nun siehe, das Geschrey der Kinder Israel ist vor mich kommen, und ich habe gesehen die Bedrängniß, womit sie die Egypter drängen. So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten? Er sprach: Ich will mit dir seyn, und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe, wenn du das Volk aus Egypten geführet hast, werdet ihr Gott auf diesem Berge dienen. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme, und sage ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie sagen mir: Wie ist sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: Also sollst du den Kindern Israel sagen: Ich werde sein hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: Also sollst du den Kindern Israel sagen: Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name ewiglich, und mein Gedächtniß für und für. Gehe hin, und versammle die Aeltesten Israel, und sprich zu ihnen: Der Herr, der Gott eurer Väter, der mir erschienen ist, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat gesprochen: Ich habe euch heimgesucht, und gesehen alles was euch in Egypten widerfährt, und habe gesagt: Ich will euch aus dem Elende Egyptenlandes führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Hiviter und Jebusiter, in ein Land, darinnen Milch und Honig fließet. Und sie werden deiner Stimme gehorchen, und du und die Aeltesten Israel sollen zu dem Könige in Egypten gehen, und sollt zu ihm sagen: Der Herr, der Gott der Hebräer, hat uns gerufen, so wollen wir nun drey Tagereisen in die Wüste gehen, daß wir opfern dem Herrn unserm Gott. Ich weiß aber, daß der König in Egypten euch nicht ziehen lassen wird, er werde denn gezwungen durch eine starke Hand. Ich will aber meine Hand ausstrecken, und Egypten schlagen mit allerley Wundern, die ich darinnen thun werde, darnach wird er euch ziehen lassen. Ich will dem Volke Gnade geben vor den Egyptern, daß, wenn ihr ausziehet, ihr nicht leer ausziehet. Sondern ein jegliches Weib bitte ihre Nachbarinn und Hausgenossinn um silbern und goldene Kleinode und Kleider, und legt sie euren Söhnen und Töchtern an, und beraubet also die Egypter. Mose antwortete, und sprach: Sie werden mir nicht glauben, noch meiner Stimme gehorchen, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. Der Herr sprach zu ihm: Was hast du in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab. Er sprach: Wirf ihn auf die Erde. Da warf er ihn auf die Erde, und ward eine Schlange, vor welcher Mose floh. Der Herr sprach zu Mose: Strecke deine Hand aus, und greife sie bey dem Schwanze. Da streckte er seine Hand aus, und griff sie, und ward ein Stab in seiner Hand. Darum, daß sie glauben, daß dir erschienen ist der Herr, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Der Herr sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Busen. Da steckte er seine Hand in seinen Busen, und da er sie herauszog, siehe, da war seine Hand aussätzig wie Schnee. Er sprach: Stecke deine Hand wieder in deinen Busen. Da steckte er seine Hand wieder in seinen Busen, und da er sie herauszog aus seinem Busen, siehe, da ward sie wieder wie sein anderes Fleisch. Wenn sie dir nicht glauben werden, noch deiner ersten Stimme gehorchen, werden sie doch der andern Stimme glauben. Wenn sie aber auch diesen beyden Zeichen nicht glauben werden, noch deiner Stimme gehorchen, so nimm Wasser aus dem Strom, und gieß es auf das trockene Land, so wird das Wasser, das du aus dem Strom nimmst, Blut werden auf dem trockenen Lande. Mose sprach zu dem Herrn: Ach mein Herr, ich bin nicht beredt, weder gestern noch vorgestern, auch nicht, seitdem du mit deinem Knechte redest, sondern ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. Der Herr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund gemacht? Oder wer macht stumm oder taub, sehend oder blind? Habe ich nicht der Herr gemacht? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde seyn, und will dich lehren, was du reden sollst. Er sprach: Ach mein Herr, sende doch durch die Hand, welche du senden willst. Da ward der Zorn des Herrn ernstlich über Mose, und sprach: Ist nicht Aaron der Levite dein Bruder? Ich weiß, daß er beredt ist, und siehe, er wird dir entgegen gehen, und wird sich in seinem Herzen freuen, wenn er dich sieht. Du sollst mit ihm reden, und ihm die Worte in den Mund legen, ich will mit deinem Munde und mit seinem Munde seyn, und will euch lehren, was ihr thun sollt. Er soll für dich zum Volke reden, und er soll dir zum Munde, du aber sollst ihm zu Gott gelehrig seyn. Und nimm diesen Stab in deine Hand, mit welchem du Zeichen thun sollst. Mose ging hin, und kam wieder zu Jethro seinem Schwehervater, und sprach zu ihm: Ich will hinziehen, und wieder zu meinen Brüdern in Egypten kommen, daß ich sehe, ob sie noch leben. Jethro sprach zu Mose: Ziehe hin mit Frieden. Der Herr sprach zu Mose in Midian: Ziehe wieder in Egypten, denn alle Leute sind todt, die dir nach dem Leben trachteten. Mose nahm sein Weib und seine Söhne, und setzte sie auf einen Esel, und zog wieder in Egyptenland, und nahm den Stab Gottes in seine Hand. Und der Herr sprach zu Mose: Wenn du wieder in Egypten ziehest, siehe zu, daß du alle Wunder thust vor Pharao, die ich in deine Hand gegeben habe, ich aber will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht ziehen lassen wird. Und du sollst zu Pharao sagen:

des Kirchenrath, wie auch die Tein- und Leichenhaft. Seine Jugend hing in mit Erinnerung einer reinen und unschuldigen sittlichen Schönheit; und sein Alter sah auf die Anlegung des verjüngten Laurenberge, besser Aeltern Doctors, welcher dann eine besondere Geschichte hatte. Er erwarb sich darinn eine besondere Fertigkeit, und Nutzen zugleich nicht, die Heilig auf die französische Operation zu lernen, wo aber einen besondern Trieb zu Observationsfehler bei sich blicken ließ, überzeugt ihn sein Vater Daniel der Unterschied zwischen den Geschicken eines erfahrnen Vaters und Sohnes. Dieser scheute sich nicht vor die Verwandte, obschon auch fremde Sprache, sondern legte sie auch in der gründlichen Lehre, und sein Vater in seinem Kirchenamt bedient, und ließ sich unter seine Anführung einige Homilien des Chrysostomus, des Macarius und Ephraem Syrus vorlesen, und sie auch, wenn der jüngeren Schreiber, den Chrysostomus lesen. Mehr weniger erwarb er sich so viel Kenntnisse von der alten Kirche, stimmt nicht nur in den pfarrherrlichen Wissenschaften, sondern auch in der Gottesgelahrtheit, und jene in der Lehrenden, und Zeichen Theologie zu einer symmetrie, und in der Lehrenden, auch Hoorbeeds Summa controversiarum. Ja er hat in seinen viele Bemerkungen, sonderlich in der damals Schweren Arm-Bekehrungen und Lehrsachen mit Gelehrsamkeit, viele auch seines mündlichen Unterrichts, Conferenzen und Gesprächen zum Nutzen gemeinen Gemeinde, und Gelehrten

nigen Zungbauern blödsichtige Fragen und Wünsche, ihren Officier betreffend, beim Herr Becker anbringen, ihn dann an, und bringet ihn saftig über das Gesicht, daß er nun einen Wald gelehrt hatte. Auf diesen Spaß erwiederte er, daß er solchen einen guten Wald, dem nachmaligen großmächtigen Theologen, Herrn Johann Hermann Becker, taglich eine oder andere Stunde aus Alexandrischen Systemen theologischer, populär beste Weisheit, alsdann unter den Linden spazieren gehegen, und sonst so, daß sie keine andere Einsamkeiten kennten, als nur diese Alexandrien gaben, als welche sie in diesen lehrreiche gelehrt waren, damit sie nicht etwan in diesen Jugendjahren selbst Einsamkeiten Bedürfnissen und Distinctionen stumm machten.

Da verstorbene weil ja von der akademischen Beredsamkeit gehandelt, war es endlich Zeit, daß er sich den neunzehnten Jahre seines Alters und Academie zurück zurückrufen ließ. Dieß geschahe den 31 sten Aprilis 1727. worauf dann Herr Johann Jacob Professor des Griechen, des Herrn Doct. Matthias Stirn, und von dieser Zeit an besuchte er die Vorsäle der Professoren und dem gemeinen Fleiß. In der Mathematik hat nur Argonau, in der Naturlehre sein Lehrer, Herr Becker, in der Mathematik Leonh. Christoph Sturm, und in der Gottesgelehrsamkeit Anastasius Wedmer, Engelken und Reimar, seine Lehrer, deren Disputirungen er auch nicht verabsäumet, und den folgenden Jahren 1728. auch öffentlich unter dem Vorsitz des Herrn M. Cornelius Dirken, philolog. et antiquitatum lector, in

publi

poëſi biblica in libris מגן אב mit vielem Beyfall vertheidigte.

Im Februar des Jahres 1720. beraubte ihn der Tod seines Vaters. Dieser, obgleich für ihn sehr schmerzliche Verlust, hinderte ihn gleichwohl nicht, auf der einmal glücklich betretenen Bahn mit hurtigen Schritten fortzugehen. Er entschloß sich vielmehr, im Herbste desselbigen Jahres, auch auswärtige Universitäten zu besehen, und begab sich mit gemeldetem seinem jüngern Herrn Bruder zuerst nach Halle, um sowohl die eigenen Lehrsätze der dortigen Theologen, als auch die besonderen Meynungen des berühmten Thomasius, aus ihrem eigenen Munde zu hören. Bey ihrer Ankunft war der große Weltweise, Christ. Wolf, Rector Magnificus, und schrieb sie ein. Sie höreten daselbst vornehmlich den seligen Franken. Dieser erinnerte sich seiner ehedem zu Kiel in dem kortholdischen Hause mit ihrem Vater gepflogenen Freundschaft, und erwieß ihnen viele Gütigkeit, verstattete ihnen auch den freyen Besuch bey sich, und beklagte sich bey ihrer Abreise, daß sie sich dessen nicht mehr bedienet hätten. Neben demselben giengen sie auch bey dem Doctor Anton, Lange und Breithaupt, wenn nämlich diesem seine Ärbey, Collegia zu halten, zuließ. Nicht weniger wohneten sie auch den Vorlesungen Thomasius, von Ludewig, Gundling, Ludovici, Böhmer und Wolf, bey.

Nachdem sie den Winter zu Halle zugebracht hatten, begaben sie sich nach Jena, und begrüsseten daselbst die vornehmsten Lehrer, Förtsch, Buddeus, Weißen-

Weißenborn und Zülich. Dieser letztere, dessen Sohn, als er zu Rostock Licentiat der Gottesgelahrtheit ward, bey dem Vater unsers Gelehrten den Tisch gehabt hatte, bewieß ihnen insbesondere viele Höflichkeit. Doch sie verweileten hier nicht lange, sondern giengen über Weimar und Erfurt, allwo sie die päbstischen Gebräuche bey dem Gottesdienste in Augenschein nahmen, nach Gotha, besichtigten daselbst die herzogliche Bibliothek und Cabinetter, und hatten das Glück, von dem berühmten Cyprian mit unterschiedener Achtung begegnet zu werden. Von da giengen sie, über Jena zurück nach Wittenberg, und ließen sich unter dem damaligen Rector Bästineller, als akademische Bürger einzeichnen. Sie blieben daselbst ein ganzes halbes Jahr, und machten sich die Vorlesungen der vortrefflichen Gottesgelehrten, Wernsdorf, Chladenius und Janus, und den Umgang verschiedener andern Professoren zu Nutze. Gegen den Winter begaben sie sich über Magdeburg, Helmstädt, Braunschweig, Zelle, Hamburg und Lübeck, allwo sie überall die Bekanntschaft der Gelehrten suchten, wieder nach Hause, und langten ein wenig nach Martini 1721. glücklich wieder an; da unterdessen die dortige philosophische Facultät, durch ihren Decanus, den Herrn Professor Köpken, unserm Gelehrten abwesend auf seiner Reise die höchste Ehre in der Weltweisheit ertheilet hatte.

Der Herr D. Becker hatte seine Vaterstadt nicht lange wieder gesehen, als er nicht nur sich öfters von der Kanzel hören ließ, sondern auch der Jugend

durch Vorlesungen über die Weltweisheit, in der hebräischen Sprache und über die Kunst zu predigen, nützlich zu seyn trachtete. Nicht weniger disputirte er kurz darauf als Präses, de pathologia sacra. Seine Gaben und Geschicklichkeit bewogen den Magistrat, ihn 1724. zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien vorzuschlagen. Allein die Vorsehung hatte ihn für eine andere Gemeine bestimmt, und er ward des folgenden Jahres 1725. zum Seelsorger der Gemeine zu St. Nicolai berufen, und dem 28sten August feyerlich bey derselben eingeführt. Nachdem er hernach, so wohl zu St. Petri, als zu St. Mariä, von dem Magistrat als pastor primarius auf die Wahl war gebracht worden, ward ihm 1730, da zur Ehre des Jubiläi der augspurgischen Confession, drey neue Professores angestellt wurden, die Profession der Sittenlehre aufgetragen; welche bis dahin der Herr Doctor Manzel mit Ruhm bekleidet hatte. Er ward den 27 Julius von dem Herrn Doctor Aepinus, als Rector Magnificus, mit allen Feyerlichkeiten eingeführet, und bewies in seiner öffentlichen Antrittsrede, quod plus laudándus sit Zelus b. Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchthonis. Im Jahre 1736. erwarb er sich die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit, und hielt deswegen den 16 Oct. seine Inauguraldisputation, de angelorum lapsorum ex inferno per Christum non speranda restitutione ad Hebr. II. 16; wozu der Herr Doctor Aepinus als Rector Magnificus mit einem Programmate einlud, worinn er etwas von dem so genannten ewigen Evangelio beybringet, und

insbe-

insbesondere von Adolph Carl Bucher die Disserta-
tionen Johannis und Lucidarii, der beyden
Zeugen und Christi, wegen seines Antheils Arch-
ebe im neuen Bunde, 1749-1, handeln. End-
lich ward unserm Herrn Becker 1742. die längst ver-
diente ordentliche theologische Profession, der weltlen
Facultät er anjetzo Sabsinius ist, zu Theil.

Er hat sich übrigens den 21. Febr. 1716. mit der
Jungfer Katharina Elisabeth Wiedeburg, der
ältesten Tochter des Herrn Bürgermeisters Ana-
dreas Wiedeburgen, in den Ehestand begeben, und
mit derselben verschiedene Kinder gezeuget, davon aber
einige frühzeitig verstorben sind.

Die Schriften, wodurch der Herr D. Becker
der Akademie und der gelehrten Welt nützlich zu seyn
gesuchet hat, sind folgende.

1. Diss. de paralogismo fort. 1722.

2. Diss. de eloquio prophetarum et obligatio-
nis legum moralium. 1723. In dieser Disputa-
tion sind der Verfasser der Schrift: der Tadel
Christus des Tadels des Christen und andere,
Meinungen unter Christen nöthig erachtet, deren
Erwägungen zu belehren, und seinen redlichen Ge-
dancken über denselben zu erklären: welches er
dann durch folgende Schrift thut. Wort stehet.

3. Abgenöthigte Vertheidigung gegen eine
von dem Autore anonymo, dem, der Gelegen-

Kk 2

*) Hievon hat der hochberühmte Herr Generalsuper-
intendent Pratje in seiner neulich an das Licht ge-
stellten Sammlung neuer Abhandlungen und Nachrich-
ten, die unschuldigste Nachricht ertheilet.

heit einer in seiner Disp. beyläufig vorkommenden Anmerkung fälschlich angeschuldigte hypothesin, von Seligkeit der Heyden ohne Glauben an Christum, zu Behauptung seiner Gott lob! unverfälschten Lehre entworfen. 1734.

4. Disp. theol. inaug. qua neo- euangelistarum opinio, de angelorum lapsorum, ex inferno, per Christum speranda restitutione e dicto *Ebr. 2, 16.* conuellitur. 1736. 12 B. In dem ersten Abschnitt werden die neuen Evangelisten, ihre Lehre von der Wiederbringung, und die Geschichte derselben zureichend beschrieben, wie auch ihr Misbrauch des Spruches Hebr. 2, 16. angezeiget. In dem zweyten wird der wahre Sinn desselben untersucht, und die Meynung, daß eine Erlösung der Teufel aus der Hölle durch Christum zu erwarten sey, widerlegt. Es werden zu dem Ende folgende drey Sätze aus den Worten des Apostels erwiesen. 1. Der Sohn Gottes hat die menschliche Natur angenommen, und mit seiner göttlichen Natur persönlich vereiniget. 2. Der Sohn Gottes hat keine englische Natur angenommen, und persönlich mit sich vereiniget. 3. Christus hat mithin allein für die Menschen, nicht für die verdammten Engel, genug gethan: Er ist der Erlöser und Mittler jener, nicht dieser; und es haben also die verdammten Engel auch keine Seligkeit durch ihn zu hoffen.

5. Vtrum potius in voluntate, an vero in intellectu, vitium sit atheismus? seu, an ad atheismum plus faciat imbecillitas intellectus? an vero prauitas voluntatis? 1737. 4 B.

6. 7. 8. Drey Programmta wider den Herrn M. Carpov. 1741. 1742.

9. Monita quaedam ad nonnulla reuelationis recentius formata criteria. resp. *Andr. Christ. Petersen.* 1743. Von diesen vier Schriften und den Beantwortungen des Herrn Carpov, ist bereits in dessen Geschichte im 3 Th. S. 495. u. f. das nöthige beygebracht worden.

10. Programma ad *Hebr. IX, 26.* 1745. Er umschreibet hierinn die Worte ἐπὶ συντελείᾳ αἰώνων πεφανέρωται. Christus manifestatus est in carne, quando certae durationes mundanae periodi a deo constitutae essent consummatae, aetasque mundi totalis paullatim ad senium et finem tenderet.

11. Programma pasionale 1746. Hiermit wird die herrenhutische Wundenlitanen der Prüfung unterworfen, und in darunter gesetzten Anmerkungen bey jedem Worte die Unrichtigkeit, Unschriftmäßigkeit und abgeschmackte Thorheit derselben dargethan.

12. Programma paschale. 1746. Es ist wider einige Stellen der Cometenbriefe des seligen Pastor Heyns gerichtet, in welchen dieser die heutigen Juden darinn einiger Maaßen zu entschuldigen suchet, daß sie den Messias nicht annehmen wollen; indem ihnen ihre Lehrer von ie her den zu erwartenden Messias unter ganz andern Merkmalen vorgestellt hätten, so daß das arme Volk ihn damals, als er im Fleische erschienen, unmöglich hätte erkennen können. Dahingegen beruset sich der Herr Doctor Becker auf die dem jüdischen Volke in der heiligen Schrift so vielfältig vorgeworfene Halsstarrigkeit,

und ertiget, daß sowohl die heutigen Juden, als ihre Vorfahren, deutlich genug wissen, unterschen und erfahren haben, daß unser Heiland sowohl die todte, wie auch erstere Messias sey. Dieser kommen auch die vor alter Zeiten sichtbaren Gerichte Gottes über die widerspenstige Stadt. Gumb. Der. v. gel. Sachen. 1746. S. 230.

13. Prüge, daß gleichwohl verrequire, esse omnibus manifestationem totalibus? exempla. Frid. der moltzion. 1751. 3. B.

14. Prüge, ob der nicht gesetzum in inclusion temporum? Frid. 3. B. 1752. 4. B. In dem Verstande gehet die Worte des Textes nach der Ordnung durch, indem die Völker der ersten Welt an, welche Juden verstehen, und ihnen eine Verstockung auf die Heydenthum zu S. Pollyk. Hadw. d. akad. Schr. 1753. S. 110.

15. Prüge, ob constitution a mortuorum resurrectione ad Christi resurrectionem valida? Car. XV. p. 16. 1752. 2 B. Die Auferstehung Christi ist der Grund unsers Glaubens. Die Heiden beleuchten haben daher alle Mühe angewendet, denselben zu zweifeln. Allein auch die Priester der Völker können ihn nicht umstossen. Der beredte Paulus ist ein unüberwindlicher Zeuge der Auferstehung des Heylandes. Seine Schlüsse von der Auferstehung der Gläubigen auf die Auferstehung Christi sind sehr völlige Richtschlüsse. Er schützet nämlich nicht so wohl als vniuersale: als vielmehr als eine Sache, a correlatiuum von und übereinkommen allemal. Man vorgiebt gleicher, daß durch die Auferstehung Christi

Gestalt der übrigen Beschreibung der Mündung der in
den Rhein fallenden Flüsse, Lippe, Ruhr, Emscher,
Lippe, und Rhein, und der Gegenden, die sie durch-
fließt, in der nicht gemein, die Mühe auch zu sehr
vermehrt, und die Kosten zu sehr vergrößert haben
würden, wenn man sie hätte vermeiden wollen. Es
hat mich nicht verdrossen, eine ganze Beschreibung
der Gegenden, die ich durchreiset habe, zu machen,
weil ich nicht weiß, ob ich jemals wieder dahin kom-
men werde, und weil ich nicht weiß, ob andere Rei-
sende, welche nach mir dahin kommen, sich die Mühe
geben werden, meine Arbeit zu wiederholen. Ich
habe mich auch nicht verdrossen, die Beschreibung
der Gegenden, die ich durchreiset habe, mit einer
Karte illuminirter Grund- und Aufrisse zu begleiten,
weil ich nicht weiß, ob andere Reisende

Es verdienen übrigens über diese Materie des Herrn D. Gerdes zu Gröningen Disputationes exeg. ad *1 Cor. 15.* nachgesehen zu werden.

16. Progr. paschale ad *Iob. II, 19.* 1753. 1. ½ Bogen.

* *

Geschichte
des Herrn
Ludewig Racine,
der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris.

Das Geschlecht der Racine ist aus Milon, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume Valois ursprünglich, und ist bereits seit langer Zeit daselbst bekannt gewesen. Man findet in der großen Kirche allda unter andern nachfolgende Grabschrift:

Cy gissent honorables personnes, *Jean Racine*, receveur pour le Roi notre SIRE, et la Reine, tant du domaine et du duché de Valois, que des greniers a sel de la ferté Milon et Crespy en Valois, mort 1593. et Dame *Anne Gosset* sa femme.

Dieser Johann Racine hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher Controlleur der Salznieder-

niederlage zu Nilon ward, und Marie des Moulins zur Ehe hatte. Aus dieser Ehe sind Agnes Racine, welche als eine Nonne zu Port-Royal gestorben ist, und Johann Racine auf die Welt gekommen. Dieser erhielt die Bedienung seines Vaters, nahm 1638. Johanna Sconin zur Ehefrau, starb den 6 Febr. 1643. und hinterließ zween Kinder, eine Tochter, welche ihr Leben auf 92 Jahre gebracht hat, und einen Sohn, Johann Racine, den Vater unsers Gelehrten. Dieser vornehmlich durch seine Trauerspiele und andere Werke des Geistes berühmte Mann war den 2 Decemb. 1639. gebohren, ward königlicher Hofjunker, (gentilhomme ordinaire du Roy,) und Geschichtsschreiber, und starb 1699. den 21 April. Sein Leichnam ward, seinem Begehren zufolge, zu Port-Royal beygesetzt, aber, nachdem dieses Kloster zerstört worden, den 2 Dec. 1711. auf königliche Erlaubniß, nach Paris überbracht, und in der Kirche des heiligen Stephanus am Berge bey Pascals Grabe eingesenkt. Er hatte sich 1677. mit Catharina von Romanet, einer Tochter eines Schatzmeisters der Finanzen zu Amiens, in den Ehestand begeben, und hatte mit derselben verschiedene Kinder erzielet; deren er sieben nach seinem Tode hinterließ. Dem ältesten Sohne hatte er noch bey seinem Leben die Freude gehabt, seine Hofbedienung zu übertragen. Unser Gelehrte war der zweyte unter den Söhnen, und vermehrte die Zahl der Sterblichen den 2 Dec. 1692. Sein Vater hielt ihm frühzeitig Hauslehrer, und übergab ihn dem berühmten Rollin, welcher damals ver-

schiedene vornehme Kinder, und unter denselben die junge Herren von Noailes, bey sich unter seiner Aufsicht hatte. In seiner letzten Krankheit ließ er ihn öfters bey sich vor das Bette kommen, und ließ sich verschiedene gottselige Schriften, welche nach seinen Begriffen waren, von ihm vorlesen, und empfahl dem Herrn Rollin die Vorsorge vor seine Erziehung, wenn er in einem Alter seyn würde, worinn er seines Unterrichtes genießen könnte. Da er ihn nun in einem zarten Alter, in welchem er noch nicht im Stande war, den Werth ihn zum Vater zu haben, recht zu erkennen, verlohr, war ihm gleich von Anfange die Gnade des Königs Ludewigs des 14. sehr vortheilhaft, als welcher der racinischen Familie ein Gnadengehalt von 2000 Livres zufließen ließ, deren die eine Hälfte der Mutter, die andere aber den Kindern, bis auf den, welcher am längsten leben würde, zukommen sollte. Jene nahm sich der Erziehung ihrer Kinder recht mütterlich an, lebete mit den Ihrigen so sparsam, als es nur möglich war, und obschon sie das Unglück hatte, einen Theil ihres erspareten Gutes zu verlieren, hatte sie doch das Vergnügen, sie alle vor ihrem 1732. erfolgten Ende wohl angebracht zu sehen. Herr Rollin unterließ seiner Seits nicht, unserm Gelehrten in seiner Jugend bestens anzuführen. Verschiedene andere gelehrte und geistreiche Männer, als la Fontaine, de Valincourt, und vornehmlich der Busenfreund seines Vaters Boileau, nahmen sich seiner gleichfalls an, gönneten ihm einen freyen Zutritt, und trugen zur Bildung seines Geistes das ihrige bey.

bey. Er ward auf das beauvaiſche Gymnaſium, (college de Beauuais,) gegeben und zwar in der glücklichen Zeit, da der weiſe Rollin, daſſelbe aus einer Art der Wüſteney zu dem herrlichſten Flor zu erheben anfieng *).

Er erlernte mit beſonderm Fortgange auf demſelben die Sprachen, Geſchichte, Rede- und Dichtkunſt, Weltweisheit, Zergliederungskunſt und andere Theile der Wiſſenſchaften. Der Trieb zum Dichten begeiſterte ihn frühzeitig. Da aber ſein Vater ſeine ältern Brüder öfters und ernſtlich davon abgemahnet, und von der Schädlichkeit der Dichtkunſt vielfältig mit Nachdruck geſprochen hatte **), ſo ſuchten ſeine Mutter und Boileau ſelbſt, dieſen Trieb in Zeiten zu hemmen. Der Umgang, welchen ihm dieſer große Dichter vergönnete, ſchmeichelte ſeiner Eigenliebe ſehr. Allein ſie ward eines Tages, bey einem Beſuche, ſo er ihm wider ſeinen Willen ablegen mußte, ungemein gedemüthiget.

Als er auf beſagtem Gymnaſio die Weltweisheit ſtudierte, hatte er ein kleines Gedichte von 12. franzöſiſchen Verſen zu Papiere gebracht, in welchem er das Schickſal eines Hundes, welcher zu einem Opfer der anatomiſchen Vorleſungen gedienet hatte, beweinete. Seine Mutter brachte dieſe Verſe dem Boileau, und ſtellte ihm vor, was er dem Andenken

*) Man vergleiche das Leben dieſes berühmten Mannes in der Geſchichte der königl. Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, nach der gottſchediſchen Ausgabe. S. 401.

**) Oeuvres Tom. I. p. 97. &c.

ken seines Freundes schuldig sey. Sie befahl darauf ihrem Sohne zu ihm zu gehen. Er gehorchete, er gieng zitternd und als ein Missethäter zu ihm. Boileau, nahm ein ernsthaftes Wesen an, sagte ihm, das Gedichte, so ihm sey gezeiget worden, sey von allzugeringer Wichtigkeit, als daß er daraus abnehmen könne, ob er etwas Geist habe, und fügte hinzu: Sie müssen sehr dreißte seyn, bey dem Namen, welchen sie tragen, sich zu unterstehen Verse zu machen. Nicht daß ich es für unmöglich ansehe, daß sie einmal in den Stand sollten gesetzt werden, gute Verse zu machen, aber ich habe ein Mistrauen auf Alles dasjenige, welches ohne Beyspiel ist: man hat nie gesehen, daß ein großer Dichter ein Sohn eines großen Dichters gewesen sey. Dem jüngern Sohne des Corneille fehlete es nicht gänzlich an Geiste: er wird gleichwohl nie etwas anders werden, als der sehr kleine Corneille. Nehmen Sie sich wohl in Acht, daß Ihnen nicht ein gleiches widerfahre. Werden Sie sich überdem entübrigen können, sich dieser oder jener einträglichen Beschäfftigung zu widmen? Und meynen Sie, daß die schönen Wissenschaften eine solche seyn? Sie sind ein Sohn eines Mannes, welcher der größte Dichter seines Jahrhunderts gewesen ist, und zwar eines Jahrhunders, in welchem der Fürst und die Staatsbedienten dem Verdienste, um es zu belohnen, entgegengiengen. Sie müssen besser, als jemand anders, wissen, wie weit das Glück gehe, so man durch Verse machen könne. Herr Racine drücket sich bey Erzählung dieser Besonderheit dahin aus, daß er sich solche

schlecht

schlecht zu Nutze gemacht habe *). Doch die Liebhaber der Werke des Geistes, und die Verehrer der Religion, werden es ihm Dank wissen, daß er die Ermahnung des Boileau nicht so tiefe Eindrücke in seinem Herzen hat machen lassen, und sein Talent zur Dichtkunst nicht vergraben hat.

Es ist merkwürdig, daß seinem Triebe zu dieser Kunst, in welcher er gleichwohl hernach so groß geworden ist, mehr als einmal in seiner Jugend ein Zügel habe angelegt werden wollen. An einem andern Orte **) thut er folgender Begebenheit Erwähnung. Der durch seine ausnehmende Gelehrsamkeit so hoch berühmte Abt von Longnerüe hatte kein einziges poetisches Buch in seiner Bibliothek; nicht, daß er keine Dichter sollte gelesen haben: denn, was hatte er nicht gelesen? Aber vermuthlich schätzte er sie nicht hoch genug, um ihnen einen Platz in seiner Bibliothek zu vergönnen. Die Liebe des Herrn Racine zu Versen, mußte bey einem Besuche, den er ihm in seiner Jugend abstattete, Vieles leiden. Die Unterredung fiel auf die Dichter. Er ließ sie Alle, alte und neue, durch die Musterung gehen, und sprach von allen mit Verachtung, als von unnützen Schriftstellern, von denen man nichts lernen könne. Blos allein des Ariost schien er noch zu schonen. Dieser Narr, sagt er, hat mir noch mannichmal die Zeit vertrieben. Ich hielt mich, sagt Herr Racine, nach diesem Besuche versichert, daß die Gelehrten und die Dichter nicht geneigt seyn sich

*) Oeuvres Tom. I. p. 156.

**) Tom. VI. p. 181.

sich einander zu bewundern: daß der Gelehrte den Dichter als einen Menschen von Erfindung ansehe, welcher weiter nichts, als Worte in Ordnung zu bringen, wisse, und daß der Dichter den Gelehrten als einen Mann von Gedächtniß ansehe, welcher nichts anders, als geschehene Dinge, zu untersuchen wisse.

Herr Racine konnte indessen seinen Trieb zum Dichten nicht überwinden. Es war selbiger zu stark, und stieg im Gegentheil, gleichsam als ein gedämpftes Feuer, aus der Asche beständig wieder hervor. Insbesonder, nachdem er den Lauf seiner Studien vollendet, sich in den Wissenschaften eine gewisse Vollkommenheit erworben, und sich einer gelehrten Muße überlassen hatte, übte er sich nicht nur darinn, sondern führete auch selbst ein critisches Lehrgebäude der Dichtkunst in ihrem ganzen Umfange auf. Und gewiß! es ist kein Wunder, daß ein Mann von so vieler Gelehrsamkeit und Einsicht, von einer so erhabenen und schönen Denkungsart, von einem so feinen Geschmack und solcher Belebtheit, sich so vorzüglich darinn hervorgethan habe. Kein Wunder auch, daß sein Vaterland seinen Gaben und Verdiensten alle Ehre gethan, daß die berühmte königliche Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris ihn unter ihre vierzig, wie auch die zu Toulouse, Lyon und Marseille, nicht weniger die neuere der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris, zu ihrem Ehrenmitgliede angenommen, und daß seine Schriften einen allgemeinen Beyfall und reißender Abgang erhalten haben. Kein Wunder endlich, daß auch auch die Ausländer solche begierig

gierig lesen, und daß auch insbesondere die Deutschen einige schöne Uebersetzungen derselben mit Danke und Hochschätzung aufgenommen haben.

Man hat bereits sechs verschiedene Ausgaben seiner, nach und nach einzeln an das Licht gestellten, und aus ihrer Zerstreuung gesammleten, Schriften, deren die eine vollständiger, als die andere, ist. Die letzte und vollständigste ist die zu Amsterdam 1750. in sechs kleinen Bänden in groß Duodez, mit seinem Kupfer gezieret, unter dem Titel: Oeuvres de Mr. L. RACINE, de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres. Sixieme edition, revüe & augmentée par l'auteur. Und aus dieser wollen wir nun die darinn enthaltene Schriften in der Ordnung anführen.

Tom. I.

Hier lieset man zuerst die, 1743. an den Pabst Benedictus den vierzehnten erlassene, Zuschrift der Gedichte von der Religion und von der Gnade, nebst der im Namen des Pabstes abgelassenen Antwort des Cardinals Valenti, eben desselben eigenes Antwortsschreiben, des Herrn Racine Danksagungsschreiben an denselben, und wiederum ein 1747. abgefaßtes Antwortsschreiben desselben auf die Uebersendung der neuen Ausgabe seiner Werke. Die Vorrede enthält einen Abriß des Gedichtes von der Religion *). Und hierauf folgen:

1. Deux

*) Diese Stücke gehören wohl eigentlich zum Anfange des dritten Theils. Ich finde sie aber in meinem Exemplare ganz forne an gebunden.

1. Deux memoires sur la vie & les ouvrages de JEAN RACINE. Dieß ist eine umständliche Lebensbeschreibung seines Vaters, deren merkwürdiger Inhalt sowohl, als schöne Ausführung und Schreibart, solche lesenswürdig machet. Man sieht hier unter andern die Wege der weisen Vorsehung, um ein der Welt ergebenes Herz anfänglich zur Stille zu bringen, und zuletzt gänzlich von derselben abzuziehen. Man sieht den größten Dichter seine eigene Werke geringe schätzen, und ernstlich wider die Dichtkunst predigen. Man lieset endlich verschiedene, die Geschichte des vorigen Jahrhunderts, und berühmte Personen in demselben, betreffende Umstände mit einer vergnügenden Neubegierde. Herr Racine erinnert S. 6. daß die 1736. den Werken seines Vaters vorgesetzte Lebensbeschreibung; wie auch was Niceron, und die Verfasser der l'histoire des theatres davon geschrieben haben, keine Aufmerksamkeit verdiene.

2. Epigrammes de JEAN RACINE. Es sind zwölf bis dahin ungedruckte Sinngedichte seines Vaters, so ihm bey verschiedenen Gelegenheiten aus der Feder geflossen. In allen herrschet ein angenehmer Witz. Das zehnte, über die Glückwünsche, so der König bey seiner wieder erlangten Gesundheit erhielt, hat uns sehr wohl gefallen.

Grand Dieu, conserve nous ce Roy victorieux,
Que tu viens de rendre a nos larmes.
Fais durer à jamais des jours si precieux;
Que ce soyent-la nos dernieres allarmes.

Empeche

Empeche d'aller jusqu'á lui
Le noir chagrin, le dangereux ennui
Toute langueur, toute fievre ennemie,
Et les vers de l'academie.

3. Discours de JEAN RACINE, prononcé à la reception de Mr. COLBERT, Archevêque de Rouen de l'academie Francoise.

4. Plan d'un premier acte d'Iphigenie en Tauride.

5. Extrait du traité de LUCIEN, intitulé, comment il faut ecrire l'histoire.

6. Fragmens historiques & particularités interessantes. Aus einer Menge, so man vorgefunden hat, hat Herr Racine nur eine ganz kleine Anzahl ausgesuchet. Sie dienet indessen zu einem Zeugnisse, daß sein Vater zur Geschichte Ludewigs des vierzehnten, welche er schreiben sollte, alles mögliche gesammlet habe. Einige Reden dieses großen Königes, und anderer vornehmer und angesehener Personen, verdienten es, daß sie aufbehalten wurden. Die Nachrichten von dem General von Schomberg und dem berühmten P. de Marca sind auch nicht zu verachten.

7. Reflexions pieuses sur quelques passages de l'ecriture sainte. Es sind fromme Gedanken, die aber nichts sonderliches enthalten. Wir wollen die Anmerkung über Joh. 19, 25. hersetzen. Die heilige Jungfrau stand, und fiel nicht in Ohnmacht, wie sie die Mahler vorstellen. Sie erinnerte sich der Worte des Engels, und wußte die Gottheit ih-

res Sohnes. Sie wird auch, weder in folgenden Capitel, noch bey einem andern Evangelisten, unter denen heiligen Weibern, welche nach dem Grabe giengen, genennet: sie war persichert, daß der Herr Christus nicht mehr daselbst wäre.

8. Hymnes du Breviaire Romain.

9. Ouvrages attribués à JEAN RACINE. Nämlich

a) Discours prononcé à la téte du clergé, par Mr. l'Abbé COLBERT, Coadjuteur de Rouen.

b) Relation de ce qui s' est passé au siége de Namur en 1692.

Tom. II.

10. Lettres de JEAN RACINE, ecrites dans sa jeunesse á quelques amis. Vergl. des Herrn Prof. Formey *bibliotheque impartiale P. I. n. 3. P. II. n. 7.*

11. Lettres de BOILEAU et de RACINE.

12. Lettres de JEAN RACINE à son fils. Diese Briefe sind an den ältesten Bruder unsers Gelehrten geschrieben. Dieser ward gleichfalls ein sehr gelehrter Mann, studirte aber bloß zu seinem Vergnügen. Er verkaufte seine Hofbedienung, lebte ganz einsam in der Gesellschaft eines einzigen Freundes, und starb im 69 Jahre seines Alters.

13. Lettres de Mad. DE MAINTENON. Sie sind an die Damen zu St. Cyr geschrieben, und finden hier einen Platz, weil des ältern Herrn Racine darinn einige Meldung geschieht. Man muß die letzte Ausgabe der Briefe dieser großen Frau, welche Herr de la Beaumelle 1756. an das Licht gestellet hat, damit vergleichen.

14. Let-

14. Lettres de RACINE l'ainé. Es ist nur ein Brief, aber ein lesenswürdiger Brief, des ältern Bruders unsers Gelehrten an ihn, worinn er ihm seine Meynung über das Gedichte von der Religion kürzlich eröffnet, und welcher wohl verdienet hätte, der deutschen Ausgabe dieses Gedichtes beygedrucket zu werden.

15. Abregé de l'histoire du Port-Royal par JEAN RACINE. Dieß Stück erscheinet in dieser Ausgabe zum ersten mahle. Alle diese Schriften hat übrigens unser Herr Racine hin und wieder mit kurzen und meist historischen Anmerkungen begleitet.

Tom. III.

16. LA RELIGION. Poëme en six chants. Dieß vortreffliche Gedicht hat bey allen Kennern einen allgemeinen Beyfall gefunden *), und nicht leicht wird eine Schrift so vielmal aufgelegt worden seyn, als diese. Des hochberühmten Herrn Präsidenten von Loen Uebersetzung desselben in deutschen Versen, wovon 1752. die zwote Auflage in großem Octav zu Frankfurt am Mayn die Presse verlassen hat, wird gleichfalls billigst hochgeschätzet. Das Urtheil dieses schönen Geistes und großen Gelehrten, welches unserm Deutschlande so viele Ehre machet, kann man mit Recht für richterlich halten. „Man siehet nicht viele Bücher, schreibet er in der Vorrede zu seiner Uebersetzung, die in so wenig Blättern, eine solche Menge wichtiger und reizender Wahrheiten enthalten, als gegenwärtige Abhandlung von der Religion.

*) Vergl. Biblioth. raison. Tom. XXXII. p. 312.

Man würde sie mit Vergnügen lesen, wenn sie auch von allen poetischen Zierrathen entblößt wäre. So aber sind die Ausdrücke des Herrn Racine der Wichtigkeit seines Vortrages gemäß. Die Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen rühret nicht weniger, als die Stärke seiner Schlüsse überzeuget. Jene haben ihrer Natur und Eigenschaft nach etwas Prächtiges und Erhabenes: diese aber schmücket hingegen nichts, als Einfalt, Kürze und Deutlichkeit. Wenn Herr Racine malet, so schildert er die Natur nach dem Leben; und, wenn er schließet, so hält man ihn für keinen Poeten, sondern für einen Weltweisen. Endlich erhebt ihn der Glaube über alles. Die Poesie leihet ihm ihren angenehmen Liedertон, Gott in seiner, alles beschließenden, Liebe zu besingen: und die Weltweisheit suchet bey dem Glanze eines so großen Lichtes nichts weiter, als die Wege einzuschlagen, die ihr hier entdecket werden.„

Herr Racine hat sein Gedicht durch und durch mit Anmerkungen erläutert. Diese hat der Herr von Locn beybehalten, und zuweilen seine eigenen hinzugefügt. Die Uebersetzung selbst ist frey, und bindet sich nicht allzugesetzmäßig an den vorliegenden Text. Gewisse Stellen setzten den Geist des Herrn von Locn ins Feuer, und da konnte er ihn nicht wohl zurückhalten, etwas eignes mit einzumengen, und etwas überflüßiges wegzulassen. Er hat aber zu dem Ende den französischen Text mit beydrucken lassen, damit man sehen könne, wo er demselben gefolget, und wo er im Gegentheil davon abgewichen sey.

So

Als nun dieser ein Haus, und an der Thür zum Eingang ein Schloß gewahr wurde, so fragte er, ob denn auch Leute darinnen wären? Und da ihm geantwortet wurde, ja, so fragte er weiter, ob sie denn auch Thüren hätten? Und da ihm geantwortet wurde, ja, so fragte er weiter, ob sie denn auch Schlösser an den Thüren hätten? Da ihm nun geantwortet wurde, ja, so sagte er: Ihr Leute müßt doch wohl sehr dumm und einfältig seyn, daß ihr Schlösser an den Thüren habt, da ihr doch keine Diebe unter euch habt.

Ferner, da Herr Bahnig in Neu-Holland, in der Provinz Nuyts-Land, an das Ufer trat, und einige Einwohner daselbst ihn fragten, ob er denn auch sterben müßte? Und da er ihnen antwortete, ja, so fragten sie weiter, ob er denn auch wieder lebendig werden könnte? Da er nun wieder antwortete, ja, so sagten sie: Ihr Leute müßt doch wohl sehr dumm und einfältig seyn, daß ihr sterben müßt, da ihr doch keine Diebe unter euch habt.

Ferner, da Herr Bahnig in Neu-Holland, in der Provinz Nuyts-Land, an das Ufer trat, und einige Einwohner daselbst ihn fragten, ob er denn auch sterben müßte? Und da er ihnen antwortete, ja, so fragten sie weiter, ob er denn auch wieder lebendig werden könnte? Da er nun wieder antwortete, ja, so sagten sie: Ihr Leute müßt doch wohl sehr dumm und einfältig seyn, daß ihr sterben müßt, da ihr doch keine Diebe unter euch habt.

26. *La Grace.* Poëme en IV chants. Dieses zweyte Hauptgedicht des Herrn Racine ist gleichfalls mit Beyfügung des französischen Textes in deutsche Verse übersetzet worden, wovon auch 1752. zu Frankfurt am Mayn die zweyte Ausgabe in grossem Octav erschienen ist. Der Uebersetzer ist der itzige mindensche Herr Regierungsrath **Consbruch**, einer der angenehmsten Dichter unsrer Zeit, welcher sich auch durch verschiedne andre eigene Gedichte *) berühmt gemacht, und die westphälischen Bemühungen mit seinen Beyträgen bereichert hat. Seine Uebersetzung ist sehr rein und flüßig, und bindet sich genauer an das Original. Der Freyheit, welche sich der Herr **von Loen** herausgenommen, hat er sich gleichfalls bedienet. Er hat nämlich 21 Verse im zweyten Gesange weggelassen, deren Uebersetzung zur Andacht nicht dienen, wohl aber einigen protestantischen Lesern hätte anstößig seyn können. Wir müssen hieben nicht vergessen anzuzeigen, daß auch 1756. zu Breßlau in Mediancctav die Presse verlassen haben: Ludew. Racine auserlesene Schriften von der Religion und Gnade, aus dessen französischen Werken in eine prosaische Uebersetzung gebracht, und mit einigen Anmerkungen vermehret von Mart. Fried. Schäfern.

Tom. IV.

27 Epitre I. et II. sur l'homme, à Mr. DE RAMSAY. 28.

*) Eine gute Anzahl derselben haben unter dem Titel: Versuch in westphälischen Gedichten, in zweyen Sammlungen, denen die letzte 1756. zu Frankfurt gedruckt worden, das Licht gesehen.

28. Lettre de Mr. le Cardinal de POLIGNAC à Mr. RACINE.

29. Epitre I. et II. ſur l' ame des betes.

30. Odes ſaintes au nombre de XXII.

Zur Probe mag folgendes aus dem 82 Pſalm dienen.

Vous, que j'ay nommé dieux, rentrés dans la pouſſiére
Envain celui, qui craint votre puiſſance altiére,
Vous porte ſon encens flateur
Au tombeau, comme lui, Vous devés tous deſcendre;
La mort reunit dans une meme cendre
Et l' idole et l' adorateur.

Dieß iſt unſtreitig ſchöner, als die Ueberſetzung des Herrn Prof. Spreng.

Ihr ſeyd gleichwohl auch Adams Erben,
Und müſſet als Tyrannen ſterben;
Ihr ſeyd zwar Götter, weil ihr lebt,
Doch Menſchen, wenn man euch begräbt.

Es ſey mir erlaubt, eine, Wenigen bekannte, lateiniſche Ueberſetzung des alten D. Manlius aus deſſen loc. com. conlect. p. 722. beyzufügen.

Vtque alii exuti regno cecidere tyranni,
Qui veluti plebis pars ſine honore jacent:
Sic, poſtquam tituli vobis ego demſero honorem,
Lapſaque cum fuerint ſceptra ſuperba manu;
Vos ignota eritis contemtaque funera: ſicut
Obſcura vulgus morte perire ſolet.

Wenn man sich genau an die Worte des Grundtextes halten will, wird es kürzlich also können gegeben werden:

Gleichwohl, wie Adam starb, so müsset ihr auch sterben:
Wie dieser erste Fürst, so sollt auch ihr verderben.

31. Vers sur Mad. Lovise Adelaide d'Orleans.

32. Epitre sur l'abus, que les poëtes font de la poësie à Mr. de Valencovrt.

33. Odes sur divers sujets au nombre de VII.

34. Trois lettres de Mr. Roysseau à Mr. Hardion. Sie betreffen die Ode des Herrn Racine über den Frieden.

35. 36. Zwey Gedichte: La ville de Paris au Roy, und au Roy entrant à Paris 1744. Sie sind in dem Recueil de pieces choisies sur les conquêtes et sur la convalescence du Roi, so 1745 zu Paris in Octav gedruckt worden, und lauter Meisterstücke enthält, nicht vergessen worden.

Tom. V. VI.

Diese beyden Theile begreifen 37. die reflexions sur la poësie. Es sind Aufsätze, welche schon vor vielen Jahren in den memoires de l'academie des belles lettres von 1721 abgedruckt worden *). Er hat sie aber hernachmals ganz umgearbeitet, und sie können

*) S. die deutsche Ausgabe der Geschichte der königlichen Akademie der schönen Wissensch. 3 Th. 391 S. 6 Th. 131 S. 8 Th. 139 S.

konnen in dieſer neuen Geſtalt, als eine vollkommene critiſche Einleitung in die Dichtkunſt, angeſehen werden, welche mit den ſchönſten und gründlichſt beurtheilten Exempeln erläutert iſt.

Seit dem hat unſer Herr Racine noch beſonders an das Licht geſtellet.

38. Remarques ſur les Tragédies de JEAN RACINE. 3 Theile in Duodez, 1752. Einige derſelben haben auch ſchon ehedem in den memoires de litterature und in ſeinen oeuvres einen Platz gehabt.

39. Le Paradis perdu de MILTON, traduit en François, avec des notes, 1755. drey Theile in Duodez.

40. Pſaumes traduits en vers par les meilleurs poëtes François, 1751 Duodez.

Aus allen Schriften dieſes berühmten Mannes leuchten ein vortrefflicher Witz, ein gründliches Urtheil, tiefe Gedanken, viele Gelehrſamkeit, und ein Gott ergebenes Herz, hervor. Es iſt ein ſeiner Ruhm eines guten Gewiſſens, den er ſich ſelbſt beylegen kann *), und welchen ihm wenige Dichter, von ihnen ſelbſten, dürften nachſagen können, daß ihm nie in ſeinem Leben ein allzufreyer oder ſatyriſcher Vers entfallen ſey.

Er hat übrigens eine Zeitlang in der Provence und zu Lyon, die meiſte Zeit ſeines Lebens aber in ſeiner Vaterſtadt, Paris, zugebracht. Er lebet im Eheſtande, und hat ſeinem Sohne, welcher gleichfalls den Studien gewidmet iſt, das Leben ſeines

*) Tom. IV. p. 239.

Vaters zugeschrieben. Es scheinet uns auszeichnenswerth, daß er ihm von der Dichtkunst, welche seinen Ruhm doch so hoch erhoben hat, abmahnet. In seinem Temperamente herrschet die Melancholie, und er führet selbst an einem Orte bittere Klagen über die großen Ungemächlichkeiten, so ihm solche verursachet. Die Parisische Akademie hat dem Herrn Racine nunmehro unter ihren Veteranern einen Platz gegeben.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Stephan *) Bernard,

der Arztneywissenschaften Doctors,

und der königlichen Gesellschaft zu Göttingen Correspondenten zu Amsterdam.

Der Herrr Doctor Bernard gehöret mit unter die kleine Anzahl der vortrefflichen Arztneygelehrten dieses Jahrhunderts, welche sich sonderlich die Beförderung der griechischen Literatur mit Eifer und

*) In dem Register zum dritten Bande der Berlin. Biblioth. wird er unrichtig Sigismund genennet. Wie oft dergleichen Fehler vorkommen, ist schon anderswo angemerket worden. Hier will ich nur noch

und Sorgfalt angelegen seyn lassen. Dieß ist das wahre Lob, welches diesem Gelehrten in der berlinischen Bibliothek, 3 B. 3 St. 283 S. beygeleget, und gleich darauf hinzugefüget wird, daß er seiner Vaterstadt viel Ehre mache. Diese ist das berühmte und prächtige Berlin, wo sein Herr Vater, Gabriel Bernard, noch als deutscher reformirter Prediger, und Inspector bey den Gemeinen auf dem Werder, und auf der Neustadt im Amte, stehet. Dieser ist aus einem guten Geschlechte in Frankreich entsprossen, und sein Bruder ist der berühmte Banquier Bernard gewesen, welcher vor ohngefähr 16 Jahren zu Paris verstorben, und beynahe alle seine Schätze dem allerchristlichsten Könige vermacht hat. Die Mutter unsers Gelehrten ist eine gebohrne Girard, gleichfalls aus einem französischen Geschlechte. Von dieser ward er, im Jahre 1718, an das Licht der Welt gesetzet.

In dem bernardischen Hause herrschete eine sehr gute und überaus anständige Erziehung der Kinder, von welcher dieser älteste Sohn bereits in seiner Kindheit große Vortheile zog. Die Gründe der Wissenschaften hat er vornehmlich auf dem Joachimsthalischen Gymnasio, unter den Herren Professoren, Heinius, Muzelius, Becmann und Naude,

noch zweer Männer aus diesem gelehrten Europa erwähnen, denen ein gleiches widerfahren. Den Herrn von Stavern hat der seelige Heusinger Arnold genennet. S. dessen Nepos p. 18. und der Herr von Hamm trägt beym Herrn Schlichter den Vornamen Abraham.

Naude, gelegt. Nachdem er aber in höhere Classen gekommen war, besuchte er zugleich die Vorlesungen des seligen Buddeus, und anderer Lehrer über die Naturlehre, Arztney- und Zergliederungskunst, welche auf dem dortigen Collegio anatomico gehalten werden; und machte sich auch andere Gelegenheiten zu Nutze, um sich sowohl in allen Theilen der Arztneywissenschaft, als auch in den schönen Wissenschaften, näher umzusehen. Hiermit giengen einige Jahre hin, nach deren Verlauf er sich nach Frankfurt an der Oder begab, von da aber eine Reise durch Deutschland nach Holland that, und sich zu Leiden in das Studentenbuch einschreiben ließ.

Auf dieser Universität fand Herr Bernard, was er wünschte, nämlich die schönste Gelegenheit, um sowohl sein Hauptstudium, als auch die ihm so angenehme griechische Literatur, rechtschaffen zu treiben. Nebst der Unterweisung der damaligen berühmsten Lehrer, Boerhafe, Albinus, von Royen, Gaubius, Burmann, besuchte er auch die Universitätsbibliothek, welche wenige ihres gleichen hat, sehr fleißig, und ließ sich insbesondere keine Mühe verdriessen, die alten Handschriften, vornehmlich, von noch nicht an das Licht gestellten, griechischen Arztneygelehrten, genau durchzusehen. Und, da er unter denselben verschiedne fand, welche ihm der Ausgabe würdig zu seyn schienen, so fieng er an, sich der Arbeit, solche abzuschreiben, und mit seinen Anmerkungen zu erläutern, unverdrossen zu unterziehen. Nach einiger Zeit erwarb er sich auf die gewöhnliche Weise die Würde und Rechte eines Doctors der Arztney-

wissen-

wissenschaft, und da er sich in Holland sehr wohl gefiel, er auch damit zufrieden, endlich alle weitläufige Gedanken daselbst sein Glück zu suchen, fahren zu lassen, und sich bey seinen Aeltern die Erlaubniß auf, alda zu bleiben, und sich so zu verheyrathen, wie er wünschte; allein er noch eine reise vor den liebsten Aeltern und geschehen Gelübden ist. Die königliche großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, hat den 1. Jahrs 1752. seine mit ihm zu vereinigen gesucht, um ihn zu dem Ende zu ihren Correspondenten aufzunehmen.

Das Verzeichniß der verschiedenen lateinischen Werke des Herrn Doct. Bernard. Seine bisher herausgegebene Bücher sind nun folgende.

1. Epistolae Parisinorum Latine de poligrea, Graece et Latine, quem ope Mstt. bibliothecae Lugdunae Batauae recensuit et notis illustrauit, Leidae 1739. in 8. Alph.

In der Vorrede zeigt Herr Bernard, daß dieses Buch den Phillus sattsam zugeschrieben werde, und beruft sich darauf von den vorhandenen Auszügen derselben und von der sonigen. Marcus Musurus ist der erste gewesen, welcher sie zu Rom 1517. an das licht gebracht hat. Dann folgte Wilhelm Morelius, dessen Ausgabe 1558. gleichfalls mit einer lateinischen Uebersetzung zu Paris erschienen. Diese letztere Uebersetzung glaubet Herr Bernard dem Cornelius zuschreiben zu können, welches aber in denen notis also eingekommen 1745. p. 29. nicht mit zugestanden werden. Das Buch ist auch von Leid. Jamot in das Französische, und

und hinwiederum von Joh Bergesius aus dieser Sprache in die lateinische übersetzet worden 1619. Renat. Charterius hat es Hippocratis und Galeni Werken beygefügt. Der neue Herr Herausgeber folget im Griechischen dem Morelius, und in lateinischen der gemeldeten, von demselben beygefügten, Uebersetzung. Aus der voßischen Bibliothek, so zu Leiden ist, hat er eine Handschrift erhalten, welche gleichwohl nicht vollständig ist, sondern nur bis auf das 17 Kap. gehet. Aus demselben hat er die verschiednen Lesarten ausgezeichnet, die Stellen aus dem Hippocrates und Trallianus hat er ausgesucht, und, wo sich auch hier eine verschiedne Lesart fand, solche angemerkt; wo ihn seine Handschrift verlassen, hat er die verdorbenen Stellen aus eignem Nachdenken zu verbessern gesucht. Mit andern Schriftstellern hat er zuweilen im Vorbeygehen ein gleiches gethan, aus den Arzneygelehrten dasjenige beygebracht, so zum Verstande seines Schriftstellers dienet, und ein Register hinzugefüget. Dieß ist die Nachricht, welche in dem nouis actis eruditorum l. c. davon gegeben wird; allwo man auch eine Beurtheilung desselben lesen kann. Eine Stelle des Orpheus, so Herr B. S. 85. verbessern wollen, untersuchet Herr Pierson in seinem verosim. p. 195.

2. Psellus de lapidum virtutibus, Graece et Latine, cum notis Phil. Jac. Maussaci. Accedit fragmentum de colore sanguinis, ex doctrina medica Persarum, nunc primum e codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae editum. Leiden 1745. groß Octav.

3. Col-

3. Collatio lexici Erotiani ex editione HENR. STEPHANI ad codicem manuſcriptum 1745. ſteht in den miſcellaneis obſeruationibus criticis nouis p. 999-1019.

4. Collatio lexici GALENI cum MS. Eben daſelbſt 1745. p. 1020-1056.

5. Spicilegium variantium lectionum, pleraruмque leuis momenti in EROTIANUM et GALENI gloſſas. 1745. Eben daſelbſt, als ein Anhang. Der berühmte d'Orville preiſet dieſe Arbeiten in der Vorrede an.

6. SYNESIUS de febribus, quem nunc demum ex codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae, edidit, vertit, notiſque illuſtrauit. Accedit viatici, CONSTANTINO AFRICANO interprete, Libri VII. pars. Amſterdam. 1749. groß Octav. Ein Alph. 2 ½ Bogen. Von dieſer Ausgabe des Syneſius findet man eine umſtändliche Recenſion und Beurtheilung in den nou. act. erud. 1750. p. 589-596. und in der berliniſchen Bibliothek. 3 B. 3 St. 283-295. S. aus welcher letztern es uns erlaubt ſey, hier nachfolgendes zu widerhohlen.

Es iſt der Syneſius, wie die gelehrte Vorrede des Herrn Herausgebers lehret, keine Originalſchrift, ſondern nur eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen. Er hat dieſes deutlich genug verrathen, indem er die beyden arabiſchen Worte inteche und elmouthelleth behalten, und auch ſonſt nach der Araber Weiſe geredet hat, wie er z. E. p. 240. carpeſium durch cubebas erkläret. H. B. entdeckte, da er die litteras amoebeas las, ſo Reineſius und Daumius mit

einander

einander gewechselt, und daselbst Br. 113. S. 282. den Anfang vom 7ten Buch des Viatici fand, welches Constantinus Africanus herausgegeben, daß zwischen diesem und seinem Synesius eine gar große Aehnlichkeit sey, und gerieth dadurch gleich auf die Muthmaßung, daß beyde wohl aus einer Quelle müßten geschöpft haben. Sein Urtheil war gegründet. Er erfuhr von dem gelehrten Herrn Joh. Jac. Reiske. daß derselbe zu Dresden bey dem ehrwürdigen Greiße, Herrn Sigismund Gottlob Seebisch, einen arabischen Schriftsteller gefunden, welcher sein Werk Zadal Mosafer d. i. viaticum peregrinantis nenne, und eben derjenige sey, den Constantinus Africanus ins Lateinische übersetzet. Diese Nachricht diente nicht allein dazu, daß man durch Vergleichung der Ueberschriften, so die Kapitel bey dem Araber und dem Synesius haben, beyder Uebereinkunft klar entdecken können, sondern es hat auch H. B. bey der Gelegenheit von dem H. Reiske den wahren Verfasser der Urschrift erfahren. Ja dieser gelehrte Freund hat ihm über dieses dadurch einen überaus angenehmen Dienst geleistet, daß er ihm sowohl seine eigne, nach dem arabischen Text verfertigte, Uebersetzung, als auch eine Abschrift vom Constantinus Africanus mitgetheilet, wodurch er aus manchen verwirrten Stellen sich desto besser herauswickeln können.

Der wahre Verfasser dieses Werkes ist also: Abu Gafar Ahmad filius Ibrahimi filii Abi Chaledi. Man findet von ihm beym Gesner in Bibliotheca, beym Labbe Bibl. Nou. Mss. Supplem. 7. p. 292.

p. 292. Coll. p. 409. p. 429. dann Herbelot Bibliothek. Orient. p. 903. Abulfeda. Des letztern Worte sind: Ego Abulfeda Ismael Ali Mahumedes medicinae compendium ex Rhazi, Ibn Sinae, Ibn Zohri, Ibn Rosdi, Ibn Gezlae, Ibn Gezlae, Ibn Gezlae

ausdrücklich, aber gar übel, anräth. Es ist überdem 4) wahrscheinlich, daß die griechische Uebersetzung schon vorhanden gewesen, ehe Constantinus seine lateinische verfertiget, und daß dieser zuweilen jene zu Hülfe gezogen habe, auch wohl, da er falsch in dem Griechischen gelesen, in Irrthum gerathen sey, wie hier mit einem deutschen Exempel bewiesen wird.

In dem Verzeichniß der leydenschen Bibliothek wird er Synesius genennet. Doch findet sich kein anderer Grund hierzu, als weil dieser Name durch den Buchbinder auf dem Rücken des Bandes gestochen ist, welches ohne Zweifel der ehemalige Besitzer des Buches also befohlen, dem vielleicht die Ursache dieser Benennung bekannt gewesen. Da nun diese Handschrift eine von denenjenigen ist, welche Thevenot dem Vossius mit dem Beding überlassen, daß dieser ihm dagegen seine orientalische Handschriften verehren möchte, (wie denn Thevenots Name eigenhändig darinn geschrieben stehet,) und H. B. durch die Güte des berühmten Wetsteins Gelegenheit gehabt, die zwischen Thevenot und Vossius gewechselten Briefe, davon in der Remonstrantenbibliothek zu Amsterdam eine ziemliche Anzahl befindlich ist, durchzulesen; So hat er zwar hier die Ursache zu entdecken gehoffet, warum unser Schriftsteller Synesius genennet werde; allein weil das Verzeichniß, welches Thevenot von seinen Handschriften dem Vossius zugesand hatte, verloren gegangen seyn muß, so beklagt er, daß es ihm hierinnen nicht nach Wunsche glücken wollen, und daß er es in der Ungewißheit lassen muß, wer der Uebersetzer gewesen.

Der

Der Herr Docter macht bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, daß es öfters eine sehr schwere Sache sey, die wahren Urheber medicinischer Bücher anzugeben. Es wird z. E. unter des Mich. Psellus Bücher eins gerechnet, das den Titel führet: Medicinale ad Constantinum Porphyrogennetam: daher ist Psellus Medicus entstanden. Der gelehrte *Leo Allatius* in Fabric. Biblioth. Graec. T. V. p. 51. stehet im Zweifel, wer der Psellus gewesen, und läugnet endlich zwar, daß dieß Buch eine Geburt des Psellus sey; den rechten Vater dazu hat er aber nicht anzeigen können. Indessen ist aus der Vorrede offenbar, daß es eine Schrift des Noni sey, auf welchen sich auch Alles, was Allatius von diesem Buche angemerkt, gar wohl schicket.

Da die Welt mehr als einen Synesius gehabt hat, wovon man Fabric. Biblioth. Gr. Tom. VIII. S. 233. nachsehen kann, so hält H. B. davor, daß die gegenwärtige Uebersetzung demjenigen zugeeignet werden könne, welcher unter die griechischen Chymicos gerechnet wird, und Scholia in librum Democriti ad Dioscorum geschrieben, welche Fabricius am angeführten Orte herausgegeben hat. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist er in den Schriften der Alten und in der Arzneygelahrtheit kein Fremdling gewesen. Er hat auch zu dem Original hin und wieder etwas von dem Seinigen hinzugefüget, welches zu seinen Zeiten gewöhnlich gewesen zu seyn scheinet, wie man es auch aus dem Rhazen de Pestilentia sehen kann, da sich der Uebersetzer gleicher Freyheit bedienet.

Auf diese Untersuchung des Verfassers folgt die Beschreibung des ganzen Bandes, woraus die Handschrift genommen ist. Es ist ein kleiner Foliant, auf Papier geschrieben, und enthält 1) ein Buch de morbis eorumque curatione; welches vielleicht dasselbe ist, so in dem Kapitel vom Quartanfieber, S. 246. unter dem Titel περὶ αἰτίας, angeführet wird. Denn die neuern Griechen haben αἰτία für Krankheit gebraucht, wie die Lateiner causam et causationem, welches gegen Johnson allhier mit Exempeln bestätiget wird. Hierauf folgt unser vorhabendes Buch von den Fiebern, und endlich Glossae Iatricae. Der Abschreiber hat sich nicht sowohl der Zierlichkeit, als vielmehr der Eilfertigkeit, beflißen. Seine Tinte ist vielmehr gelb, als schwarz, gewesen, daher es schwer ist, ihn zu lesen, welches auch die Ursache ist, warum der H. D. den andern Theil dieses Bandes nicht abgeschrieben, weil er dieß, ohne großem Schaden seiner Augen, nicht hätte thun können. Man findet hier außer denen, sonst in Handschriften gewöhnlichen, Abbreviaturen noch einige ganz besondre. Wenn z. E. der Augen Erwähnung geschieht, sind zween Cirkel mit einem Punct in der Mitte dafür gemalet, welches Zeichen die Characteres Iatrici des du Cange nicht haben. Σέλινος nennen die Griechen, was bey den Lateinern apium, bey uns Eppich, heißt. Durch die verwechselte Aussprache des η mit dem ι wird hieraus σέληνος, und da dieß dem Wort σελήνη gar nahe kommt, hat unser Abschreiber allenthalben, wo von jenem Kraut die Rede ist, einen halben Mond hingemalet. Den

Tag

Tag hat er durch ein kleines lateiniſches b angezeiget, welches Zeichen auch in den Glollis Iatricis Mſc. des berühmten Herrn d'Orville angetroffen wird. Wie nun eine ſolche Art durch Abkürzungen zu ſchreiben, ohnedem eine reiche Quelle der Fehler iſt, ſo hat ſich über dieſes der Abſchreiber des Syneſius dermaßen nachläßig und ſtümperhaftig aufgeführt, daß ſeine Schnitzer nicht zu zählen ſind. Und wir wundern uns gar nicht, daß Herr B. um den Ekel, welchen ihm dieß verurſachet, auszudrucken, ſagt: Parum certe abfuit, quin ipſe febre commouerer, cum hanc de febribus tractionem deſcribere, ac a febriculoſi librarii deliramentis purgare, in animum induxiſſem. Vielmehr müſſen wir uns über die große Geduld verwundern, mit welcher er ſich einer Arbeit unterzogen, die wohl Hercules kaum verdrießlicher bey des Augias Stalle gehabt haben mag.

Wenn jemand hieraus Gelegenheit nehmen wollte ihn zu tadeln, daß er mit einem Schriftſteller ans Licht träte, der an und für ſich voller Barbarey und dazu noch ſo übel von ſeinem Abſchreiber zugerichtet iſt, an welchem man alſo, wenn er verborgen geblieben, nichts ſonderliches verloren haben würde: ſo antwortet er ſolchen unbilligen Richtern kurz aber ſehr vernünftig: Daß man auf die Weiſe die Gränzen der Gelehrſamkeit niemals erweitern werde. Und wer muß nicht geſtehen, daß die Bewegungsurſachen, die er gehabt hat, dieſen Schriftſteller der Vergeſſenheit zu entreißen, ſo viel gültiger ſind, je mehr ſie ſeine Abſichten auf das gemeine Beſte an den Tag legen? Wir wollen ſie aus ſeinem eignen Munde

hören: Adducebar vero maxime, ad hunc ſcriptorem a ſitu et obliuione vindicandum, quod ſcitu haud injucunda, nec inutilia contineret; non enim ceruinae eſum a febre praeſeruare negatur, nec cippum, Toxaris tumulo impoſitum, eam abigere ξεμφαζει: Sed cum Jodoci Lommii, aliorumque praeſtantiſſimorum artificum, praeclaris obſeruatis pulchre conſpirat. Impellebar praeterea eo magis, quod codicis pruuitas multos, qui ad eiusmodi laborem merito nauſearent, poſſet deterrere; tandem vero quod penitus ignotus videretur eruditis. Certe qui tot codices manu diurna atque nocturna verſauit du Cange, hunc ſcriptorem oculis non vſurpauit: non enim neglexiſſet vir eruditiſſimus ea inde decerpere, unde ſuo Gloſſario facta fuiſſet quaedam acceſſio. Wer das erwäget, wird die Unterſuchung des Herrn Doctors nicht nur billigen, ſondern es auch mit Dank erkennen müſſen, daß er ſich dieſe Ausgabe des Syneſius zu beſorgen, die Mühe nehmen wollen.

Was er nun bey derſelbigen geleiſtet, zeuget durchgehends von einem beſondern Fleiß, genauer Sorgfalt, großer Geſchicklichkeit und einem geübten und ſcharfſinnigen Verſtande. Die beyden Ueberſetzungen, deren wir oben erwähnet, hat er mit ſeiner Abſchrift durch und durch zuſammen gehalten, und dadurch Gelegenheit bekommen, theils einige der verderbteſten Stellen zu verbeſſern, theils die Richtigkeit ſeiner, ſchon vorher gemachten, Verbeſſerungen zu erkennen. Er hat auch zu dem Ende des Conſtantinus Ueberſetzung mit angehänget, damit die

die Gelehrten durch deren Hülfe, dasjenige desto leichter ausmustern können, was noch von der Nachläßigkeit des Abschreibers zeuget. Die reiskische hat er aber hier nicht mitgetheilet, weil er dieselbe gerne mit dem arabischen Text gedruckt zu sehen wünschet. Dahingegen hat er seine eigne Uebersetzung dem griechischen Text gegenüber drucken lassen, in welcher er dasjenige, dafür er keine Hülfe wußte, lieber weggelassen hat, als daß er seinen Lesern unverständlich hätte werden wollen. Die offenbaren Fehler, die sogleich gehoben werden konnten, hat er aus dem Wege geräumet, weil er versichert war, daß der Synesius, wenn er mit solchen Flecken erschienen wäre, keine Leser würde gefunden haben. Er gestehet dabey, daß noch manches, was eben nicht regelmäßig ist, stehen geblieben: Allein außer dem, daß man es bey Schriftstellern, die um die Zierlichkeit unbesorgt sind, nicht so genau nehmen muß; so hat er mit Fleiß einige Stellen unberührt lassen wollen, bis ihnen etwa aus andern Handschriften mehreres Licht gegeben werden kann; dazu man sich noch wohl Hoffnung machen darf, da dergleichen in verschiednen Bibliotheken vorhanden sind. Die Accente hat er zum öftern, ob sie gleich falsch gesetzt waren, nicht geändert, weil sie manchmal etwas beytragen können, um auf die wahre Lesart zu kommen. In denen Anmerkungen ist seine Bemühung sonderlich auf die Verbesserung der Fehler gerichtet gewesen, und er hat dabey nicht nur dem Synesius, sondern nach Gelegenheit, auch andern Schriftstellern, diesen Dienst geleistet, ihre falsch gelieferte Ausdrücke richti-

ger darzustellen. Zuletzt hat er, zu desto bequemern Gebrauch, die nöthigen Register der vorkommenden Worte und Sachen hinzugefügt. So viel ist es, was der Herr D. Bernhard uns von seinen Verrichtungen, bey der Ausgabe des Synesius, in der Vorrede meldet. Er beschließt dieselbe mit einer zweifachen Erklärung der, schon vorhin angeführten, beyden arabischen Worte, inteche und elmouthellet, welche ihm die beyden Gelehrten Triller und Reiske mitgetheilet. Wir überlassen aber dem Leser, welchem hieran gelegen, sie bey dem Verfasser selbst nachzulesen, und wollen nur noch den Innhalt dieser Abhandlung von den Fiebern kürzlich hersetzen. Sie besteht aus 9 Hauptstücken. Nach einer kurzen Vorrede, die das Vorhaben des Schriftstellers erkläret, wird Cap. I. de febre diaria gehandelt, Cap. II. de febre ardente; Cap. III. de febre tertiana; Cap. IV. de febre quotidiana; Cap. V. de Sudore; Cap. VI. de siti; Cap. VII. de Synocho; Cap. VIII. de febre quartana; Cap. IX. de variolis et morbillis.

Wir glauben übrigens, daß wir die Arbeit des Herrn Bernhards bey diesem Werke nicht genugsam loben können, deswegen wollen wir uns lieber aller, ihrer sonst gebührenden, Lobeserhebungen enthalten. Sie ist uns vor allen Dingen höchst schätzbar wegen der ansehnlichen Anzahl von Verbesserungen, die er in seinen Anmerkungen beygebracht hat. Das ganze griechische Alterthum scheint dem Herrn Doctor hierbey in seinem Gedächtnisse gegenwärtig zu seyn, und seine Fertigkeit in der Kritik blicket fast auf allen

Seiten

Stellen hervor. Nicht nur Synesius ist durch die Bücher dieses seinen getreuen Arztes von unzähligen Irrthümern gerettet worden, auch manche andere gute Schriftsteller sind es, denen bey solcher Gelegenheit allein Ehre widerfahren.

Und so viele der heiligen Bücher des N. T. nicht mit in den Angriffen begriffen sind, so finden wir doch, daß einer nicht ganz vergessen worden. Es ist dieses der 1 Joh. 5, 7. Von dem Wasser und Blute wie Note: Deutet eine kurz vocem articuli, quam vitia textui praecedentia vocis abiurgia, quod mihi videtur esse probabile in quib. 1 Joh. 5, 7. Cap. 1. cum 10. et 11. καὶ τὸ πνεῦμα τὸ μαρτυροῦν ὅτι τὸ πνεῦμα ἐστὶν ἡ ἀλήθεια. Vid. praeterea Cap. 4, 2. 3. Ubi praeter vocem τὸ omnia ex unum ruppere anecdotum est. Es ist wohl die Worte καὶ τὸ μαρτυροῦν sind von Einigen so zu Herzen gefaßt worden, daß sie verborgenheiten in ihren Schriften ihre Zuflucht genommen haben. Der Herr Professor Lange in seiner Schrift, als wären, Paraphrase et explication de la premiere Epitre de Paul Apôtre de Jesus Christ, Amsterd. 1730. 8. Er rapporte à la fausse doctrine, de la quelle il venoit de parler, et la quelle il signifie par ceux, qui sont contraires et rapportent à la doctrine de l'Evangile, qui precheut. Eben so hat es auch H. Semmler in seiner neuen Uebersetzung gethan: und wie sollte es anders ist der deutlichen Lehre, welche übereinstimmet mit dem deutlichen Evangelio 2c.

Sie kann man es daselbst so nennen, daß sie der Praxi, ohne einer solchen Beziehung, auf das gesetzte

digte Evangelium beruft, wie er auch sonsten auf die Weise zu reden pflegt. Z. E. Röm. 2, 16. 2 Timoth. 2, 8.

7. PALLADIUS de febribus.

8. ANONYMI introductio in anatomiam. Von diesen beyden Büchern weis ich bisher weiter nichts, als daß in denen nouis actis erud. 1750. p. 589. derer selben, als bereits herausgegebnen, Meldung geschieht, und eine Recension davon versprochen wird.

9. Nunmehro hat Herr Bernard eine neue Ausgabe des Thomae Magistri unter der Presse, deren der Herr Professor Reiske in dem Register zu der, von ihm an das Licht gestellten, anthologia graeca bereits Erwähnung gethan hat, und welche nun bereits größten Theils abgedruckt ist. Außer denen eignen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, wird man auch diejenigen, welche die berühmten Männer, Hemsterhuis, Drakenborch, von Oudendorp, und verschiedene Andre, dazu beygetragen haben, antreffen.

Es ist nicht nur ein Verdienst um die gelehrte Welt, selbst nützliche Schriften an das Licht zu befördern; sondern es ist auch ein nicht geringers Verdienst, andern Gelehrten zu diesem Zwecke hülfliche Hand zu leisten. Und auch hierinn unterscheidet sich Herr Bernard auf eine rühmliche Weise. Er hat dem hochberühmten Herrn Präsidenten von Haller, zu seiner neuen Ausgabe der consultationum medicarum HERM: BOERHAVE, 1752. acht consultationes dieses großen Arztneygelehrten zugeschickt; wie von

jenem

jenem in der Vorrede zu rühmen nicht vergessen wird. So rühmet auch der Herr Professor Abresch zu Zwolle in der Vorrede zu seinen dilucidationibus Thucydideis dessen Dienstgefliſſenheit mit folgenden Worten. Pauculas IACOBI PALMERII notulas, quas ſuis locis inſertas inueniet lector, debeo IOANNI STEPHANO BERNARDO, litteratiſſimo apud Amſtelodamenſes medico, breui THOMAE MAGISTRI editione curatiſſima eruditos ſibi deuincturo, qui pro ea, qua eſt morum comitate, exemplar, quo vir nobiliſſimus quondam fuit vſus, et cuius margini praeter edita ab ipſo, alia non nulla adleuerat, vltro mihi tranſmiſit. Um anderer Briefwechſel, deren hie und da der gelehrten Welt verſchiedne Proben vor den Augen liegen, nicht zu gedenken.

* *

Geſchichte
des Herrn
Ludewig von Beauſobre,

der königl. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wie auch der königl. franzöſiſchen zu Agners, und der gelehrten Geſellſchaft zu Leipzig Mitgliedes.

Aus anſehnlichem Geſchlechte und berühmten Aeltern entſproſſen zu ſeyn, iſt kein wahrer Vorzug, es ſey denn, daß er durch eigene Verdienſte und

und Ruhm erhalten werde. Dieß thut der Herr von Beausobre. Das Geschlecht, woraus er abstammet, ist ein altes französisches aus dem Limoisin. Sein Herr Vater ist einer der größten Männer, welche dieses Jahrhundert gekannt hat, nämlich der, durch viele vortreffliche Schriften in der gelehrten Welt hochberühmte, Isaac von Beausobre. Dieser hatte, nachdem er nach der Wiederrufung des Edicts von Nantes 1685. Frankreich hatte verlassen müssen, 1686. eine Predigerstelle zu Dessau erhalten, und ist darauf von 1694. bis 1738, in welchem er sein Leben beschloß, eine der größten Zierden seiner Nation, und der Hauptstadt Berlin, gewesen *). Nach dem Absterben seiner ersten Ehefrau, Claudia Louisa Arnodot, welche er schon in Frankreich geheirathet hatte, und aus welcher sein berühmter Sohn, Carl Ludewig von Beausobre, entsprossen gewesen, war er eine Zeitlang Witwer, begab sich aber 1729. mit einer Jungfer Schwarze, eines Predigers Tochter, in die zwote Ehe. Aus dieser ist unser Herr Ludewig von Beausobre den 19 Aug. 1730. zu Berlin gebohren. Als er 1738. seinen Herrn Vater verlor, geruheten Se. königliche Hoheit, der Kronprinz, anitzo glorreichst regierende Majestät in Preußen, vor dessen Erziehung allergnädigst

zu

*) Sein Leben hat Herr Formey beschrieben, und dem zweyten Theile der Histoire de Manichée & du Manicheisme vorangesetzt. Auch lieset man solches umständlicher am Ende seiner 1742. zu Haag herausgegebenen Remarques historiques, critiques & philolog. sur le N. T.

zu sorgen. Höchstdieselben bestellten ihn bey einem Franzosen in die Kost, allwo er unter den Augen des verstorbnen Herrn Geheimen Raths Jordan erzogen ward. Seine ersten Lehrer in den Wissenschaften waren Herr Formey, und die Professores des joachimsthalischen Gymnasii, die Herren Heinius, Becmann, Naude und Schmidt. Im Jahre 1748. sandten ihn Sr. Majestät nach Frankfurt an der Oder, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und er suchte sich die Vorlesungen derer Herren Fleischer, Peßler, von Hackemann, von Bergen, von Steinwehr, Polac und Baumgarten zu Nutze zu machen. Hier gab er auch 1750. die erste Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit heraus, in einer Cathederschrift, de non nullis ad jus hierarchicum principum pertinentibus, welche er die Ehre hatte, Sr. Königlichen Majestät zuzuschreiben, und ohne Vorsitzer öffentlich zu vertheidigen. Zu Anfange des Jahres 1752. befahlen ihm Höchstdieselben nach Potsdam zu kommen, allwo er die Gnade hatte Höchstderoselben vorgestellt, von Ihnen überaus huldreich empfangen, und zu verschiednen Unterredungen hinzugelassen zu werden. Einige Zeit hernach ward er auf Reisen, und vornehmlich nach Paris, gesandt. Hier stellte er sieben Briefe sur la litterature Allemande an das Licht, welche dem Mercure de France 1753. eingerückt wurden. Es hätten noch mehrere derselben folgen sollen, wenn die Arbeit nicht durch die Censores, welche dem achten den Abdruck nicht verstatten wollten, wäre unterbrochen worden. Derselbe handelte von dem

Wachsthum,

Wachsthum, welches die Wissenschaften der Reformation zu danken haben, und von der Unwissenheit der römisch-katholischen Geistlichkeit, zu Luthers und Calvins Zeiten. In demselben Jahre gab er auch eben daselbst eine Schrift in Duodez heraus unter dem Titel: Dissertations philosophiques, dont la premiere roule sur la nature du feu, et la seconde sur celle de la philosophie et des mathematiques. Hierauf folgete 1754. doch ohne Namen, le Pyrrhonisme du sage, eine Schrift, welche einiges Aufsehen verursacht hat. Auf dem Titel stehet zwar Berlin. Es ist aber gewiß, daß der Ort des Druckes und Verlages Paris sey.

Im December itztgemeldeten Jahres langte der Herr von Beausobre, nachdem er verschiedne merkwürdige Städte Frankreichs und Deutschlandes mit verständigen Augen besehen hatte, glücklich in seine Vaterstadt wieder an, nachdem er die Ehre gehabt hatte, ben Ihro Königl. Majestät seine allerunterthänigste Danksagung für alle Wohlthaten, womit ihn Höchstdieselben begnadiget, abzulegen. Des folgenden Jahres ward er nicht nur von der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede in der philologischen Classe, sondern auch von der königlich-französischen zu Angers, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig, zum auswärtigen Mitgliede, angenommen. In eben demselben fiel er in eine schwere und lange anhaltende Krankheit, während welcher er gleichwohl zu Ende desselben, wiederum ohne Namen des Verfassers, die Schrift ausgehen ließ, welche den Titel führet:

führet: Songes d'Epicure. Auch verliess eine neue Ausgabe der Vorlesungen die sage, unter der neuen äußeren Aufschrift: Lectiones Academicæ, zu Berlin in Octavio 1741. 12 B. die Presse. Diese Ausgabe ist nicht um ein vieles vermehret worden, sondern der Herr Verfasser hat auch seine, bey seiner Aufnahme in die berühmte Akademie gehaltene Rede, [illegible] und einen Brief über das Glück der Menschen, hinzugefüget. In dem 1741. Jahre ist an das siebe gekommen schon Stück der Abhandlungen in Deutscher Sprache, die Herr Beausobre und der Gelehrsamkeit, in vor vielen Jahren angefangen hat, [illegible] und zugleich mit einer etwas stärkern Censur begleitet worden. Noch hat der Herr von Beausobre diese Arbeiten, welche ein neues Jahr, mit unter den Titel: Mélanges litteraires et philosophiques, angefangen, zu wenge der ersten Bücher in Octavo, zusammen, oder besonders, [illegible] [illegible] [illegible]

handlungen von ſeiner Feder mitgetheilet, wie auch in dieſem laufenden Jahre eine Vorrede und Anmerkungen aufgeſetzet, welche in das Deutſche überſetzet, und der Ueberſetzung des Buches: die Kornpolicey, ſind beygefüget worden.

den 28 October 1750.

* *

Geſchichte

des Herrn

Melchior Ludewig Widekind,

weiland reformirten Predigers

bey der Werder- und Dorotheenſtädtiſchen

Gemeine zu Berlin.

Obſchon mir eine gelehrte Geſellſchaft zu Berlin in Beſchreibung der Lebensgeſchichte dieſes gelehrten Predigers zuvorgekommen, und das hauptſächlichſte davon im erſten Theile der vermiſchten Abhandlungen und Urtheile über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit S. 210. u. f. mitgetheilet hat: ſo ſcheinet es mir doch die Pflicht der beſondern Freundſchaft, welche ich lange Jahre auch abweſend mit ihm gepflogen, zu erfordern, daß ich ihm und derſelben auch an dieſem Orte ein Denkmaal zu ſtiften ſuche. Ich habe in ſeinem Leben keine

andere

andere Gelegenheit gehabt, ein öffentliches Zeugniß davon abzulegen, als die Zuschrift meines geringen Werkchens, appendicula ad librorum rariorum catalogos, 1747. und nach seinem Tode sehe ich mich auch zu keinem andern, als das Andenken seiner Verdienste hier zu erhalten, im Stande.

Es war der selige Herr **Widekind** den 30sten Jenner 1715. zu Colberg gebohren, allwo sein Herr Vater, **Melchior Widekind**, welcher hernach zu Stettin und zu Küstrin gleiches Amt verwaltet, damals als königlicher Hofprediger stand. Sein Großvater, mütterlicher Seite, ist der zu seiner Zeit sehr geachtete Hofprediger **Körticher** zu Küstrin gewesen, welcher durch verschiedene, theils eigene, theils übersetzte, Schriften, der Welt nützlich zu seyn gesuchet hat. Er trat in die Fußtapfen dieser seiner ruhmwürdigen Aeltern, und würde solches gleich anfangs mit weit stärkern Schritten gethan haben, wenn ihn nicht die Schwachheit seines Leibes und einige schwere Krankheiten merklich daran verhindert hätten. Er kam nach einiger Zeit zu mehreren Kräften und einer bessern Gesundheit; da er denn, unter guter Anweisung einiger Lehrer, durch seinen ausnehmenden Fleiß die verlornen Jahre glücklich wieder einholte. Er rühmte insbesondere die an ihm bewiesene Treue des Herrn Mag. **Kniephof** zu Stettin, und gedenket auch desselben in einer nachgelassenen Handschrift mit allen Ausdrücken, deren ein zärtliches und dankbares Herz fähig ist. Auf dem dortigen blühenden Gymnasio genoß er des Unterrichts des Herrn D. **Quade**, des Herrn Prof. **Zorn**, und

des Herrn Prof. Kistemacher, und vertheidigte den 17 May 1732. unter dem seligen berühmten Zorn dessen schöne Dissert. Anti-Baroniana prima in nummum argenteum imperatoris Neruae Cocceji de fisco Iudaico eiusque calumnia S. C. sublata, ad illustr. *Genes. XLIX. 10. Es. VII. 8. Matth. III. 10. Luc. II. 1. 2. 3. Act. V. 37.* welche er des Herrn von Cocceji Excellenz dedicirte. Hierauf sandte ihn sein Herr Vater in das Seminarium theologicum des joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin. Hier genoß er nicht nur des lehrreichen Unterrichts der Herren Professoren, Muzelius, Beckmann, Schmidt, Naude, und vornehmlich des vortreflichen Herrn D. Heinius, sondern hatte auch das Vorrecht, das Collegium pietatis des sel. Hofpredigers Noltenius, und die Unterweisungen des damaligen Inspectoris seminarii, und nachmaligen Professors der Gottesgelahrtheit zu Frankfurt an der Oder, des Herrn Nad, zu hören. Nachdem er mit vielem Beyfall eine Abschiedsrede de Christi majestate in passionibus et morte gehalten hatte, verwechselte er dieses Gymnasium mit der Universität zu Frankfurt an der Oder, und setzte sich daselbst in allen, einem künftigen Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen, Wissenschaften vollends fest. Insbesondere wohnete er den Vorlesungen des, nie genug gepriesenen, Herrn D. Jablonski unausgesetzt bey, und vertheidigte auch unter demselben den 10 Nov. 1755. dessen siebente Diss. de terra Gosen, quae est de nomine Gosen prima. Eine schwere Krankheit seines Herrn Vaters, welche auch einige Zeit hernach

dessen

Leben leben und Gnade, wichtige Hr. Frank-
fart zu erklären, und, nachdem er unter die Candi-
daten aufgenommen worden, seine Amtsreise zu
machen, welcher er nicht nur bis an seinen Ende,
sondern auch unabläßig, treu, treue Predigerarbeiten
und Wirken in den Predigten, Catechisationen,
Gnadenfesten, als guter Zuhörerbrecher der Kirche
seinen Gemeinden gethan hat. Auch Verlauf desse-
ben und als Prediger an verschiedenen Orten, wie
sie, da er sich dazu sehr geschickt im Predigen, vom
ersten besonders Gaben hatte, über, Landesherrer ver-
setzt, in Hanau, Hessen-Cassel und Hessen-Darm-
stadt den größten Theil der Zeiten bey den Aem-
tern, und Verrichtungen, die ihm anvertraut, Treue
und die Gnade, daß er nicht nur als ein treuer
ordentlicher Mitarbeiter des seligsten Herrn Brenners,
und in dem seiner geliebten Gesellschaft einen sehr
lieben Gehülfen erhielt, sondern auch, da er nach
Hanau, auf die Stelle des Herrn Hofpredigers
Dorn, zum ordentlichen Prediger gewidmet Or-
dinarius angestellet wurde. Um Gott die Ehre
durch sein und der Jungfer E. C. Tischbeinen, sei-
ner auserwehlten Braut, in den Ehestand, in wel-
chen er schon Jahre vorher aufgerufen, und seine
Kinder und einen Stand, für deren Heil ich Gott
um desto inbrünstiger anrufe, in so eine solche Ver-
fassung und als Prediger einen Gewissens auf sich
gebracht hat, hinterlassen.

Diese einige merkwürdige Gedichte, nebst der
kurzen Nachricht seiner Leichenbestattung, hat der
selige Mann selbst verfasset, und seine Freunde,
die, so er in dem Druck herausgegeben, eine kurze

lateinische Abhandlung gewesen, welche den Titel führet: Argumentum pro resurrectione mortuorum ex *2 Tim. II. 19.* petendum, Berlin, 1742. Quart. anderth. B. Er verstehet durch den festen Grund Gottes die Lehre von der Auferstehung der Todten, erläutert die Redensart, und beweiset seine Erklärung aus dem Zusammenhange. Mit dieser Schrift wünschte er mir im Namen einer gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied ich bis dahin gewesen war, zu meinem hiesigen Rectorate Glück; und sie bleibet mir daher iederzeit ein sehr schätzbares Denkmaal, sowohl der, vom Gymnasio an, mit ihm gepflogenen genauen Freundschaft, als auch der werthen Gesellschaft, mit welcher ich damals verbunden gewesen *).

Nach

*) Von dieser Gesellschaft sind auch bey ähnlichen Gelegenheiten herausgegeben worden:

De paupertate spiritus ad *Matth. V.* 3. wovon der Herr Prediger Viel zu Münchenberg Verfasser ist. An Herrn Dunkel, als ein Glückwunsch zu dessen Predigtamte.

Diss. critica, qua Lactantio locus L. II. inst. c. 8. vindicatur. 1744. an unsern Herrn Widekind. Der Verfasser ist der Herr Hofprediger Muzelius zu Prenzlau.

Diss. hist. philol. de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione, 1747. an Herrn G. J. Pauli, itzigen Prediger zu Berlin, als derselbe das Rectorat zu Halle erhielt. Der Verfasser ist der Herr Prorector Marsinna.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

Abhandlung von denen Taufbecken 3 B. 2. 3. 4. 5. 6. St. und 4 B. 3 St.

Zufällige Gedanken von der Verwechselung des Eintauchens in der Taufe mit dem Besprengen 4 B. 1 St.

Anmerkungen über einige Stellen des Prudentius, worinn der Maria zugeschrieben wird, was Christo allein zukommt. 4 B. 4 St.

Im Jahre 1752. fieng Herr Widekind an, ein, vielen Gelehrten gar angenehmes, Werk herauszugeben: Ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, mit historischen und critischen Anmerkungen in alphabetischer Ordnung verfasset. Es sind vier Stücke davon in groß Octav an das Licht gekommen. Sein den 18 Jenner 1756. erfolgter Tod unterbrach diese Arbeit, in welcher man nicht nur vollständige Auszüge aus des Herrn Clement Bibliotheque curieuse historique & critique, sondern auch verschiedene neue Nachrichten und beträchtliche Zusätze zu derselben antrifft. Von einer 1462. zu Mainz gedruckten deutschen Bibel, welche darinn vorkommt, hat auch Herr Clemm, nebst Meldung desselben, in seinen amoenit. acad. fasc. II. S. 151. u. f. ausführliche Nachricht gegegeben.

Es ist kein Zweifel, daß dieser geschickte Mann, wenn es dem Herrn über Tod und Leben gefallen hätte, ihn dieser Zeitlichkeit nicht so früh zu entreißen, der gelehrten Welt noch mehr Früchte seines Fleißes würde mitgetheilet haben. Die Herren

Verfasser

Verfaſſer der vermiſchten Abhandlungen und Urtheile über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit, welche periodiſche Schrift in die Stelle der berliniſchen Bibliothek getreten iſt, machen Hoffnung zu ſeiner Geſchichte der Lehre vom Seelenſchlafe in der reformirten Kirche, und zu Anmerkungen aus ſeiner Geſchichte des heidelbergiſchen Catechiſmus *), und aus ſeinem Entwurfe von den gottesdienſtlichen Alterthümern der Deutſchen; ſo er nach Art der jüdiſchen Alterthümer des Reland hat abhandeln wollen.

Herr W. war ein angenehmer und nachdrücklicher Prediger, ein unermüdeter Seelſorger, ein eifriger Chriſt, ein einſehender und arbeitſamer Gelehrter, und ein treuer Freund. Wie nützlich ſeinen Freunden ſein Briefwechſel und ſeine Dienſtfertigkeit geweſen ſey, das weis ich aus eigener Erfahrung.

Geſchloſſen den 3 Nov. 1756.

F. S.

*) Wir erſehen aus den Zeitungen, daß der Herr D. Köcher zu Jena ohnlängſt an das Licht geſtellet habe: Catecheriſche Geſchichte der reformirten Kirchen, in welcher die Schickſale des heidelbergiſchen Catechiſmi erzählet werden.

Geschichte

der Frau

Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis,

verheiratheten von Dermoncval,

Ihro Königlichen Hoheit, der Frau Markgräfinn Heinrichen Dorotheen, Vorsteherinn, in Berlin.

Es wird Zeit, daß wir unsern Lesern nunmal die Geschichte eines gelehrten Frauenzimmers vorlegen. Dieses Geschlecht, das mit seinen Reizen Welt, und sich in derselben, zufrieden Ehre gemacht. Es soll hiesse mal die Frau von Dermoncval sein, deren wir schon in der Geschichte ihrer Herrn Gemahlen rühmliche Erwähnung gethan haben. Wir werden dann sowohl die Manuscripte derselben anderer vor uns nehmen, als auch die von ihr herausgegebene Lebensgeschichte ihres Herrn Vaters dabey in Rathe ziehen.

Dieser war Herr Johann Pigeon, gebohren 1654. in Dordrecht im Niederländischen, wurde an Königlich en Höfen, herum in Europäischen und

Mayer,

Mutter, seinen ein Stadter, und endlich der Verfertiger eines, sich selbst bewegenden, Spähre nach dem Systema des Copernicus, welches ihn zu seinem Freunde hat, gewesen ist. Das Buch, in welchem seine gelehrte Thaten sind beschrieben sind, führet den Titel: LE MECANISTE PHILOSOPHE. Memoire concernant plusieurs particularités de la vie et des ouvrages du Sr. Jean Pierre Droz, mécanicien, membre de la societé des arts, auteur des premieres machines mouvantes, qui ayent été admirées en Espagne. Seine Lebensbeschreibung Haag. 1759. 8vo. 200 S. ohne Vorrede und Zuschrift.

Dieser Mann vorbehaltete sich noch in seinen 67 Jahre zum jüngsten male, und zeigte bis an sein, im 72 Jahre erfolgtes, Absterben die Kinder, von dem Alter, da sie Zeugen werden können, oder sie überleiten. Unter diesen war die Frau von Premontval, welche im Jahre 1734. zu Paris gebohren ward, die jüngste, und sie war es im hohen Grade und Vergnügen. Wie wollen sie selbst davon reden lassen. „Dort ist, schreibet sie, Jemanden, daß mein gelehrtes Geschlecht so zu sagen, mit der Bevatterschaft hat? Wahrend dem, daß meine Mutter alle Last der Geschäfte trug, hatte ich meines Leben kaum einige andere Beschäftigung, als, meinen Vater, oder hinterhalt, die einzige Gesellschaft meines Vaters zu seyn. Dis war das Vorrecht meiner Geburt; so war sie recht, welche sich den Namen meines Vaters meiner brachte, so war die einzige unter seinen Kindern, welche das ganze Glück

die Kaiserin Elisabeth Christine, die sich in Wien als Witwe Karl VI. aufhielt, ihren Gemahl und ihre Kinder, die Prinzessin Maria Theresia, den Prinzen Karl und die Prinzessin Amalia, nach Augsburg, wo sie sich bis zum Frieden aufhielten. Nachdem Karl Albrecht Böhmen verlassen hatte, wurde Prag von den Franzosen und Sachsen belagert und am 26. November 1741 mit Sturm genommen. Die Belagerung hatte 6 Wochen gedauert. Die Franzosen und Sachsen hatten 12,000 Mann verloren. Die Stadt wurde geplündert und die Einwohner mußten 1,200,000 Gulden Brandschatzung bezahlen. Karl Albrecht ließ sich in Prag als König von Böhmen krönen und ernannte Graf Kinsky zum Kanzler. Dieser ließ alle Beamten, die dem Kaiser Treue geschworen hatten, ihres Amtes entsetzen und setzte an ihre Stelle Andere, die dem Kurfürsten Treue schworen. Auch in der ganzen Provinz wurden die Beamten abgesetzt und neue ernannt. Die Franzosen und Sachsen hatten sich in Prag und in ganz Böhmen wie in Feindesland betragen. Sie hatten Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, zerstört, und die Bauern mußten ihnen Alles liefern, was sie verlangten. Die Franzosen und Sachsen hatten sich in Prag und in ganz Böhmen wie in Feindesland betragen. Sie hatten Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, zerstört, und die Bauern mußten ihnen Alles liefern, was sie verlangten.

Weiche die alte Klage, daß man sich von der Gelehrsamkeit der Alten zu weit entfernt habe, und daß man sich wieder zu ihnen wenden müsse, wenn man gründlich werden wolle. Ich will nicht untersuchen, ob diese Klage wirklich gegründet sey, oder ob sie nicht vielmehr von Unwissenden angestimmt, und von Leuten nachgesprochen werde, die sich einbilden, daß sie gelehrt sind, wenn sie nur die Namen der Alten wissen, und ihre Meinungen auswendig gelernt haben. Ich will auch nicht untersuchen, ob es wahr sey, daß man sich wirklich von den Alten entfernt habe, und ob es nicht vielmehr so sey, daß man sich ihnen nähere, je mehr man sich von ihnen entfernt zu haben glaubt. Soviel ist gewiß, daß man sich von ihnen entfernt, wenn man sich ihnen nähert, und daß man sich ihnen nähert, wenn man sich von ihnen entfernt. Wenn man sich ihnen nähert, so nähert man sich ihnen, wie ein Sklave seinem Herrn sich nähert, wie ein Kind seinem Vater sich nähert, wie ein Schüler seinem Lehrer sich nähert, wie ein Nachahmer seinem Vorbilde sich nähert, wie ein Nachbeter seinem Vorsager sich nähert, wie ein Nachtreter seinem Vorgänger sich nähert, wie ein Nachläufer seinem Vorläufer sich nähert, wie ein Nachfolger seinem Vorfolger sich nähert, wie ein Nachbeter seinem Vorbeter sich nähert, wie ein Nachsager seinem Vorsager sich nähert, wie ein Nachschreier seinem Vorschreier

Die Kunst, der eine Gottheit diese Form verlieh,
Ist nicht in Menschenhand, in Menschenkopf gediehen.
Ein Gott hat sie gelehrt, ein Gott hat sie geliehen,
Und Phidias ist nur sein Prophet, sein Priester nur.
Drum Griechenland, du wirst nicht eher ganz verderben,
Als bis der letzte Mann, der deine Götter kennt,
Der letzte Mann, der sie in seinem Herzen trennt,
Der letzte Mann, der sie in seinem Herzen trennt,
Der letzte Mann, der sie in seinem Herzen tr

Stein, so kommt es ... Stein, so kommt es ... Stein, so kommt es ...

Mittel. Wie will es ihr ergehen! Was wird ihr der Geſchmack helfen, den ſie bey mir am Leſen und an den Wiſſenſchaften bekommen hat. Ich hatte mir geſchmeichelt, daß ſie, wenn ich ihre Erziehung bis zu dem gewünſchten Entzweck hätte bringen können, die Lehrerinn und Mutter ihrer Brüder und Schweſtern würde ſeyn können, daß ſie ſolche würde unterwieſen haben, und daß ſie, durch Unterrichtung des Frauenzimmers, welches zu Paris, mehr als jemals, den ſchönen Wiſſenſchaften obliegt, ſich würde in den Stand ſetzen können, eine Stütze meiner zahlreichen Familie zu werden. Eitele Hoffnung! ich darf nicht mehr daran gedenken!„

So waren die Klagen beſchaffen, welche die Natur dieſem frommen Greiße auspreßte. Dieß verhinderte gleichwohl nicht, daß ſeine Standhaftigkeit nicht bald wieder die Oberhand behalten, und ihn zu einer vollkommenen Beruhigung, wozu er die Seinigen ohne Aufhören ermahnete, zurück gebracht hätte. Eines Tages redete er mit einer mehr als gewöhnlichen Zärtlichkeit davon mit dem Herrn von Premontval. Dieſer wurde dadurch in dem Innerſten ſeines Herzens gerühret, und erklärete ſich gegen ihn, daß, wenn er genug Vertrauen auf einen jungen Menſchen hätte, er ſich ihm mit vielem Vergnügen zu aller Bemühung, wozu er im Stande ſeyn könnte, erböte, und ſich durch die heiligſte Verſprechungen verpflichten wollte, den von ihm gemachten verſtändigen Entwurf nach ſeinem Vermögen auszuführen. Er that mehr; und, um ſich

ſelbſt

Gerichtsbuch der Stadt Wien. 1547

Gerichtsbuch der Stadt Wien. 1547

Gerichtsbuch der Stadt Wien. 1547

Apotheker und Barbier, Johann Christoph Hoffmann, auch zu Ober-Ursel, seine Concession erhalten hat, solches hiermit bekannt machen wollen. Signatum Homburg vor der Höhe, den 15. Februarii 1766.

Hochfürstl. Hessen-Homburgische Regierung daselbst.

Nachdem Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, unser gnädigster Landgraf und Herr, dem Apotheker und Barbier, Johann Christoph Hoffmann, auch zu Ober-Ursel, die Concession ertheilet haben, daselbst eine Apotheke anzulegen, und zu halten; Als wird solches hiermit bekannt gemacht, und zugleich allen und jeden, so es angehet, ernstlich anbefohlen, sich gegen gedachten Hoffmann, als einen Apotheker, in allen Stücken, wie es sich gebühret, zu bezeigen, und ihn bey seinem Gewerbe ungehindert zu lassen, bey Vermeidung Ihro Hochfürstl. Durchlaucht ernstlicher Ungnade, und, wo sie dem zuwider handeln sollten, Dero Strafe. Signatum Homburg vor der Höhe, den 15. Februarii 1766.

Hochfürstl. Hessen-Homburgische Regierung daselbst.

Nachdem Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, unser gnädigster Landgraf und Herr, dem Apotheker und Barbier, Johann Christoph Hoffmann, auch zu Ober-Ursel, die Concession ertheilet haben, daselbst eine Apotheke anzulegen, und zu halten; Als wird solches hiermit bekannt gemacht, und zugleich allen und jeden, so es angehet, ernstlich anbefohlen, sich gegen gedachten Hoffmann, als einen Apotheker, in allen Stücken, wie es sich gebühret, zu bezeigen, und ihn bey seinem Gewerbe ungehindert zu lassen, bey Vermeidung Ihro Hochfürstl. Durchlaucht ernstlicher Ungnade, und, wo sie dem zuwider handeln sollten, Dero Strafe. Signatum Homburg vor der Höhe, den 15. Februarii 1766.

Hochfürstl. Hessen-Homburgische Regierung daselbst.

Gesellschaft, und ihre Gegenwart war ihnen so
lästig, daß sie sich nicht einmal die Mühe gaben,
es zu verbergen. Sie sahen sich einander an,
und lachten, ohne zu wissen warum, und ohne
zu sagen warum sie lachten, worüber sie noch
mehr lachten. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

Die Königinn, welche sich nicht setzen wollte,
sagte zu ihnen, sie sollten sich setzen, und
sie setzten sich. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

Die Königinn, welche sich nicht setzen wollte,
sagte zu ihnen, sie sollten sich setzen, und
sie setzten sich. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

Die Königinn, welche sich nicht setzen wollte,
sagte zu ihnen, sie sollten sich setzen, und
sie setzten sich. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

Die Königinn, welche sich nicht setzen wollte,
sagte zu ihnen, sie sollten sich setzen, und
sie setzten sich. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

Die Königinn, welche sich nicht setzen wollte,
sagte zu ihnen, sie sollten sich setzen, und
sie setzten sich. Sie wollten sich nicht setzen,
weil sie sich nicht setzen sollten, und sie wollten
nicht stehen, weil sie sich nicht setzen sollten.
Sie wollten nicht gehen, weil sie sich nicht
setzen sollten, und sie wollten nicht bleiben,
weil sie sich nicht setzen sollten.

gen Abendlüfte, und das ganze Tal schwebte in Duft und Glanz. Da ging ich durch die Gassen, um den Frühling zu suchen, und ich sah ihn auf allen Dächern sitzen, wo er mit seinen Sonnenstrahlen spielte, und in den Fenstern, wo er mit den Blumen kokettierte, und auf den Gassen, wo er mit den Kindern tanzte. Ich sah ihn auf den Kirchhöfen sitzen, wo er mit den Gräbern scherzte, und auf den Gärten, wo er mit den Bäumen rang, daß sie ihre Blüten abschüttelten. Ich sah ihn auf den Bergen sitzen, wo er mit den Winden stritt, und auf den Flüssen, wo er mit ihnen um die Wette lief. Ich sah ihn auf den Wiesen sitzen, wo er mit den Lämmern weidete, und auf den Eichen, wo er mit den Vögeln sang. Ich sah ihn auf den Feldern sitzen, wo er mit den Ähren tändelte, und auf den Wäldern, wo er mit den Rehen sprang. Ich sah ihn auf den Bergwerken sitzen, wo er mit den Bergleuten arbeitete, und auf den Schlössern, wo er mit den Großen prunkte. Ich sah ihn auf den Schiffen sitzen, wo er mit den Matrosen kämpfte, und auf den Kanonen, wo er mit den Soldaten stritt. Ich sah ihn auf den Thronen sitzen, wo er mit den Königen regierte, und auf den Gefängnissen, wo er mit den Verbrechern weinte. Ich sah ihn auf den Altären sitzen, wo er mit den Priestern betete, und auf den Richtstätten, wo er mit den Henkern rang. Ich sah ihn auf den Betten sitzen, wo er mit den Kranken lag, und auf den Särgen, wo er mit den Toten schlief. Ich sah ihn auf den Wiegen sitzen, wo er mit den Kindern spielte, und auf den Gräbern, wo er mit den Auferstehenden sprach. Ich sah ihn auf den Thronen sitzen, wo er mit den Königen regierte, und auf den Gefängnissen, wo er mit den Verbrechern weinte. Ich sah ihn auf den Altären sitzen, wo er mit den Priestern betete, und auf den Richtstätten, wo er mit den Henkern rang. Ich sah ihn auf den Betten sitzen, wo er mit den Kranken lag, und auf den Särgen, wo er mit den Toten schlief. Ich sah ihn auf den Wiegen sitzen, wo er mit den Kindern spielte, und auf den Gräbern, wo er mit den Auferstehenden sprach.

Mörder. Wir sind hier die Retterin und Helfer der Troer! Hector hat in ihr sein Leben gerettet, Priamus sein Reich, Troja seine Mauren, und wir sollen sie ihr nehmen? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden? Wir sollen sie ihr nehmen, die sie ihr mit ihrem Blute erkauft hat, und die sie ihr nicht wieder geben kann, ohne sich selbst zu ermorden, und ohne Troja, ohne Priamus, ohne Hector, ohne uns alle zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden, und ohne sich selbst zu ermorden?

Zuflucht zu einem der allerseltsamsten Mittel. „So seltsamen, (lauten seine eignen Worte davon,) daß ich, wenn ich daran denke, nicht begreife, daß es mir habe in den Sinn kommen können, viel weniger, wie wir es mit so gutem Fortgange haben ins Werk stellen können, als wir gethan haben.„

Es war nämlich dieses, die Jungfer d'Osangis ein oder zween Jahre lang seine öffentliche Vorlesungen besuchen zu lassen, obschon er wohl vorhersahe, daß sie die meiste Zeit das einzige Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig befände, seyn würde. Zu einem neuen Collegio, welches er eben anfieng, hatte er auch das Frauenzimmer eingeladen; und zwar vornehmlich in der Absicht, seine Zuhörer vorzubereiten, um die folgenden Tage Eines bey sich zu sehen. Es fand sich eine ziemliche Anzahl dabey ein, welche alle ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; und zwey bis drey derselben ließen sich gewinnen, um sich noch fernerhin eine Zeitlang einzustellen. Und das war genug, um die Gemüther vorzubereiten, die Jungfer d'Osangis, wie wohl nicht fehlen konnte, in der Folge allein vor sich zu sehen. Bey der dritten oder vierten Vorlesung redete der Herr von Premontval seine Zuhörer folgender Gestalt an. „Meine Herren! die Jungfer d'Osangis erkennt, wie sie es schuldig ist, die Gewogenheit, welche Sie ihr bewiesen, sie mit ihren Gesellinnen hier zu verstatten. Da Sie aber so gütig sind, sie an denen Vorlesungen, welche Ihnen zugehören, Theil nehmen zu lassen, so träget sie mir hinwiederum auf, Ihnen die ihrigen anzubieten. Ich pflege ihr täglich von

sechs

Gott der Vater im Himmel, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist, diese drey sind eins, und diese drey sind Ein wahrer Gott, und diese drey sind Ein Herr, Ein Schöpfer, Ein Erlöser, Ein Tröster, Ein Regierer, und Ein ewiges Leben. Wer nun will selig werden, der muß also von der heiligen Dreyfaltigkeit halten. Wer aber nicht will selig werden, der muß also von der heiligen Dreyfaltigkeit halten

Kaiserin Maria Theresia, Erzherzogin Christine und Prinz Albert von Sachsen-Teschen, Gemälde von Martin van Meytens, 1746

auf: alsdenn ließ er sie, von ihren beyden jungen Brüdern begleitet, in den Hörsaal gehen, einige Augenblicke vorher, ehe er sich selbst dahin begab. Da ist die Morgenröthe, pflegten seine Zuhörer alsdenn zu sagen, der Tag ist nicht ferne.

Die Lehrlinge des Herrn von Premontval suchten ihre dankbare Ergebenheit gegen ihn, und ihre Hochachtung für die Jungfer d' Osangis auf vielfältige Weise an den Tag zu legen. Es geschahe dieses auch insbesondere durch zwey schöne Gemälde. Das eine, welches der Herr von Premontval noch bey sich hat, ist ausgehmend fein und sauber im Kleinen gemalet. Es stellet die Jungfer d' Osangis in dem Zeitpuncte vor, da sie das Leben ihres Vaters zu schreiben unternimmt. Sie sitzet in der Studierstube an einer Tafel, auf welcher man, auf hin und her liegenden Papieren, mathematische Figuren und Rechnungen siehet. Auf eben derselben Tafel siehet man ein großes Portait des Herrn Pigeon. Seine Tochter hält ihn mit der einen Hand, und in der andern hat sie ein Werk, so er von der beweglichen Sphäre, welche man ein wenig abwärts wahrnimmt, geschrieben hat. Der Zeitpunct des Unternehmens, das Leben ihres Vaters zu beschreiben, wird zu erkennen geben, durch ihre zärtlichen Blicke, durch ein nachdenkendes Ansehen, welches zeiget, daß ein bey ihr entstehender Gedanke sie sehr beschäfftiget halte, vornehmlich aber durch die kindliche Liebe, welche zu ihr hinflieget, und ihr eine Feder und ein Blat reichet, auf

welchem man dieſen Titel lieſet: *La vie de Jean Pigeon Mathematicien écrite par ſa Fille.* Der Name des geſchickten Malers iſt de la Salle. Er wußte, daß ſein Gemälde vor dem Leben des Herrn Pigeon im Kupfer ſollte geſtochen werden, und, da er vermuthete, daß man Verſe unter demſelben würde ſetzen wollen, hatte er die Höflichkeit, die folgenden anzubieten:

Envain le Peintre a fait ce qu'il a pû;
Aux attraits d'Ofangis on ne ſauvoit atteindre,
Faute de ſavoir l'art de peindre,
Et la Science, & la vertu.

Der Maler hat umſonſt, was er gekonnt, gethan,
Da der Ofangis Reiz doch niemand treffen kann;
Denn, wer beſitzt die Kunſt, der Tugend ächte Strahlen,
Und ſchöne Wiſſenſchaft, recht ähnlich abzumalen?

Doch, da die Jungfer d' Ofangis ſich nicht hatte malen laſſen, um ihr eigen Bildniß zu haben, als vielmehr dasjenige ihres zärtlich geliebten Vaters zu ſehen, ſo ward von einem Freunde folgende Ueberſetzung der ehemals zu Ehren eines Helioſthenes, (welchen Namen der Herr von Premontval dem alten Pigeon beyleget,) verfertigtem griechiſchen Verſe gemacht:

Par un ouvrage ingenieux
Il ſcut de l'univers imiter la ſtructure;
Mais dans ſes moers la naive nature
Se decouvroit encore mieux.

Er

Er wußte durch ein Werk voll Kunſt und voll Verſtand
Den Bau der ganzen Welt vortrefflich vorzuſtellen;
Doch, daß ſich die Natur weit ſchöner noch befand
In ſeiner Aufführung, ſah man daraus erhellen.

Das zweyte Gemälde enthielt das Bildniß des Herrn von Premontval, in einer griechiſch-philoſophiſchen Kleidung. Der Maler, Herr Goußier, hatte ſich ſelbſt in dem Winkel eines bedeckten Ganges ſehr wohl getroffen. Die Jungfer d' Oſangis war nicht vergeſſen. Sie war von ihrem Geſchlechte allein da, um den beſondern Umſtand ihrer Gegenwart bey den Vorleſungen vor Augen zu ſtellen. Doch der Maler konnte ihr Ebenbild nicht treffen, und es wurde deswegen gänzlich überſtrichen.

Der Sitz der Jungfer d' Oſangis in den öffentlichen Vorleſungen war ſo, daß ſie der ganzen Verſammlung den Rücken zukehrte, und im Angeſichte von niemand, als von dem Herrn von Premontval und ihrem Secretair, konnte geſehen werden. Dieß machte ſie allmählig dreiſt im Antworten. Ueberdem übete er ſie bey ſich ſelbſt, und unter guten Freunden, im Aufſagen verſchiedener Trauerſpiele und anderer. Der Ruf ihrer zunehmenden Erkenntniß breitete ſich anbey aus. Kurz, es war alles bereit, um ſie öffentlich diſputieren zu laſſen; ſelbſt die Rede, welche ſie dabey halten ſollte, war ſchon aufgeſetzt; wie ſolche denn auch hernachmals, mehr als einmal, gedruckt worden. Allein, theils die Koſten, welche dazu erfordert wurden, und dem

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Jungfer d'Ogangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst,

und

und Gnade, Ihro Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, und dem Hochlöblichen Hause Oesterreich, treu, hold und gehorsam, gewärtig, gehorsam und dienstbar zu sein, und zu thun, wie einem Landmann seinem Landesfürsten gebührt und eignet, auch Ihro Majestät Nutz und Frommen zu befördern, Schaden zu wenden, und alles das zu thun, was ein getreuer Landmann seinem Landesfürsten zu thun schuldig ist, ohne alle Gefährde. So wahr mir Gott helfe und alle seine Heiligen.

Und nun der Herr Graf Wenzel, welcher dem Herrn Grafen Johann Nepomuk, seinem Herrn Vater, in der Herrschaft Pfannenberg gefolget, und von Ihro Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, in Gnaden damit belehnet worden, hat sich nach Ableben seines Herrn Vaters, und nach Antritt seiner Regierung, in Ansehung der Herrschaft Pfannenberg, mit Ihro Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, in Gnaden dahin verglichen, daß Ihro Majestät, unser allergnädigster Herr, ihm, Herrn Grafen Wenzel, die Herrschaft Pfannenberg, mit allen ihren Zugehörungen, Rechten, Gerechtigkeiten, Nutzungen, Gefällen, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Jurisdictionen, Hohen und Niedern Gerichten, Wildbahnen, Jagden, Fischereien, Wasserläufen, Wasserleitungen, Mühlen, Teichen, Weihern, Wäldern, Holzungen, Weiden, Wunn und Weid, Steinen und Bergwerken, Zehenten, Vogteien, Patronatrechten, Lehen, Unterthanen, Leuten und Gütern, wie solche sein Herr Vater, Herr Graf Johann Nepomuk, besessen, genossen und gebraucht hat, oder hätte besitzen, genossen und gebrauchen können und mögen, in Gnaden verliehen hat, und ihn damit belehnet.

Klang selbst bei hohen Tönen dauert. Ich habe die Schwingungen einer Stimmgabel, welche 256 in der Secunde machte, mit einem Resonator, welcher auf 512 gestimmt war, untersucht und gefunden, daß sie nach 1 Secunde keine Spur mehr zeigten, während sie bei einer Stimmgabel, welche 64 machte, noch nach 4 Secunden deutlich waren. Ich habe ferner gefunden, daß, wenn ich die Stimmgabel, welche 256 machte, mit einer solchen, welche 257 machte, zusammen tönen ließ, die Schwebungen, welche sie hervorbrachten, nach 1 Secunde ganz verschwunden waren, während sie bei 64 und 65 noch nach 4 Secunden deutlich waren. Diese Versuche zeigen, daß die Schwingungen einer Stimmgabel, welche 256 macht, nach 1 Secunde ganz verschwunden sind, während sie bei einer, welche 64 macht, noch nach 4 Secunden deutlich sind. Hieraus, und aus der Übereinstimmung der Resonanz, folgt

Die Kalk- und Mergelgebirge haben 1 Zoll 10 Linien Höhe, und sind 1 Zoll 6 Linien dick. Sie sind mit einer Menge Löcher durchbohrt, die 1 Linie im Durchmesser haben, und 1 Linie von einander entfernt sind. Diese Löcher sind nicht durchgehend, sondern nur 1 Linie tief. Die Kalk- und Mergelgebirge sind mit einer Menge Löcher durchbohrt, die 1 Linie im Durchmesser haben, und 1 Linie von einander entfernt sind. Diese Löcher sind nicht durchgehend, sondern nur 1 Linie tief. Die Kalk- und Mergelgebirge sind mit einer Menge Löcher durchbohrt, die 1 Linie im Durchmesser haben, und 1 Linie von einander entfernt sind. Diese Löcher sind nicht durchgehend, sondern nur 1 Linie tief. Die Kalk- und Mergelgebirge sind mit einer Menge Löcher durchbohrt, die 1 Linie im Durchmesser haben, und 1 Linie von einander entfernt sind. Diese Löcher sind nicht durchgehend, sondern nur 1 Linie tief.

geleitet in Gefahrlichkeit, welche die verlassenen dem Feinde preis gegeben hatten. Sie wurden von den Kaiserlichen, die sich ihrer Stadt bemächtigten, ohne Gnade niedergemacht, und Ferdinand, der diese Barbarei nicht hindern wollte, ließ sich sogar die Beute derselben zueignen. Die Stadt wurde geplündert, und ihre Einwohner, die Hauptleute ausgenommen, mußten 100 Gulden Lösegeld bezahlen. Die Hauptleute mußten 1000 Gulden bezahlen, und Ferdinand behielt sie gefangen, bis sie ihm 10000 Gulden bezahlten. Allenthalben in der Stadt und in den Vorstädten wurden Galgen aufgerichtet, und Ferdinand ließ, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, Jeden, der ihm verdächtig war, aufhängen. Die Zahl der Hingerichteten soll sich auf 1000 Personen belaufen haben.

Von Jugend auf, so bekannte er selbst, hatte er den Vorsatz gefaßt, lieber Alles zu verlieren, als seinen Glauben zu verläugnen. Er hielt sich für verbunden, diesen Vorsatz, wo es nöthig wäre, mit Gewalt durchzusetzen, und seine Unterthanen mußten ihm dabei helfen. Die Bewilligung der Landstände, daß sie ihm Geld und Truppen geben wollten, hatte er nur durch Versprechungen erhalten, die er nicht zu halten gedachte. Er hatte sich vorgenommen, die Religionsfreiheit, die er ihnen zugesichert hatte, wieder aufzuheben, und sie zu zwingen, daß sie sich zu der katholischen Religion bekennen mußten. Er hatte sich vorgenommen, die Religionsfreiheit, die er ihnen zugesichert hatte, wieder aufzuheben, und sie zu zwingen, daß sie sich zu der katholischen Religion bekennen mußten. Er hatte sich vorgenommen, die Religionsfreiheit, die er ihnen zugesichert hatte, wieder aufzuheben, und sie zu zwingen, daß sie sich zu der katholischen Religion bekennen mußten.

Gesellschaft einen Spaziergang durch den Garten machte, und
Schwung, der mit dem Schwanz, der mit dem Kopf, der mit
Füßen, der mit Händen, der mit Augen, der mit Ohren, der
Nase, der mit Zähnen, der mit Haaren, der mit Bart, der
Bauch, der mit Rücken, der mit Hinterbacken, der mit Schenkel
Knie, der mit Waden, der mit Füßen, der mit Zehen, der
Nägeln, der mit Haut, der mit Fleisch, der mit Knochen, der
Mark, der mit Blut, der mit Adern, der mit Nerven, der
Gedanken, der mit Seele, der mit Geist, der mit Leben, der
Tod, der mit Auferstehung, der mit Ewigkeit, der mit Himmel,
Hölle, der mit Teufel, der mit Gott, der mit Dreieinigkeit,
Menschwerdung, der mit Jungfrau Maria, der mit Heiligen,
Engeln, der mit Kirche, der mit Papst, der mit Bischöfen,
Priestern, der mit Mönchen, der mit Nonnen, der mit Ablaß,
Fegfeuer, der mit Messe, der mit Beichte, der mit Buße, der
Sünde, der mit Gnade, der mit Verdienst, der mit Werken,
Glauben, der mit Hoffnung, der mit Liebe, der mit Tugenden,
Lastern, der mit Gebot, der mit Verbot, der mit Gesetz, der
Evangelium, der mit Altes Testament, der mit Neues Testament,
Bibel, der mit Buch, der mit Schrift, der mit Wort, der
Sprache, der mit Rede, der mit Stimme, der mit Ton, der
Gesang, der mit Musik, der mit Instrumenten, der mit Pauken,
Trompeten, der mit Flöten, der mit Geigen, der mit Violoncell,
Violine, der mit Bratsche, der mit Kontrabaß, der mit Harfe,
Klavier, der mit Orgel, der mit Noten, der mit Takt, der
Melodie, der mit Harmonie, der mit Dissonanz, der mit Konsonanz,
Akkord, der mit Quinte, der mit Terz, der mit Oktave, der
Grundton, der mit Dominante, der mit Subdominante, der
Tonika, der mit Tonart, der mit Vorzeichen, der mit Kreuz,
Be, der mit Auflösungszeichen, der mit Pause, der mit Viertel,
Achtel, der mit Sechzehntel, der mit Zweiunddreißigstel, der
Vierundsechzigstel, der mit Punkt, der mit Bogen, der mit
Haltebogen, der mit Bindebogen, der mit Staccato, der mit
Legato, der mit Portato, der mit Tenuto, der mit Marcato,
Sforzato, der mit Fermate, der mit Triller, der mit Mordent,
Vorschlag, der mit Nachschlag, der mit Arpeggio, der mit
Tremolo, der mit Glissando, der mit Portamento, der mit
Appoggiatura, der mit Acciaccatura, der mit Schleifer, der
Doppelschlag, der mit Pralltriller, der mit Mordent, der
Vorschlag, der mit Nachschlag, der mit Arpeggio, der mit
Tremolo, der mit Glissando, der mit Portamento, der mit
Appoggiatura, der mit Acciaccatura, der mit Schleifer, der
Doppelschlag, der mit Pralltriller, der mit Mordent, der

Schrift unter dem Titel: cause bizarre, ihre Vertheidigung deswegen an das Licht. Das Zeugniß, so ihr der Herr Professor Formey in der *nouvelle Bibliothéque Germanique Tom. XIV. P. I. p. 46.* giebt, verdienet, daß es zum Beschluß hier beygebracht werde. „Diejenigen, schreibet er, welche das Vorrecht haben, sie zu kennen, wissen, wie sehr sie durch ihre weite Einsichten durch die vortreffliche Eigenschaften ihres Herzens, und durch die Anmuth ihrer Person, ihr Geschlecht ehre, und mit wie vielem Rechte sie die Belustigung einer Prinzeßinn sey, welche sich ein Vergnügen machen, Gaben und Tugenden zu belohnen.„

Eben derselbe giebt in seiner *France litteraire p. 267.* die Nachricht, daß sie an verschiednen Werken ihres Eheherrn einen großen Antheil habe.

Die Rede, so sie bey ihrer öffentlichen Disputation zu Paris hätte halten sollen, ist drey mal gedruckt; nämlich in den *memoires p. 172.* als ein Anhang zu dem *mecaniste philosophe*, und in der *nouv. bibl. l. c. p. 43.* allwo sich auch *p. 24-46.* aus eben gemeldetem *mecaniste philosophe* ein umständlicher Auszug befindet.

Wir wollen nur noch daraus anmerken, daß der erste Anhang zu diesem Werke einige Anmerkungen, so sich unter den Papieren des Herrn Pigeon gefunden haben, enthalte, deren Ausführung der Frau von Premontval nicht weniger Ehre macht, als der Stof ihrem Herrn Vater. Sie betreffen die Frage von den lebendigen Kräften, das Lehrgebäude der vorherbestimmten Harmonie, und

das

Nach Hoffmann Lexicon Medic. sind Cardinalia diejenige Mittel, welche das Hertz und die Lebens-Geister stärcken, und wider die Ohnmachten, Hertzklopffen, Schwindel, Gifft, Pestilentz, und dergleichen gebraucht werden.

Cardinalia Aromatica, sind Cardinalia, welche aus Aromatischen Dingen bereitet werden, als Aqua Cardiaca Crollii, Aqua Cardiaca Quercetani, Aqua Cardiaca Rulandi, Aqua Cardiaca Schroderi, Aqua Cardiaca Zwelferi, Aqua Cardiaca Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris, Aqua Cardiaca Vulgaris Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Vino Simplex Sine Vino, Aqua Cardiaca Vulgaris Vino

Geschichte
Johann Friedrich Faix,
Pfarrers zu Ebersbach.

Der Tod ist ein Schlaf, der uns in ein besseres Leben hinüber führt.

Ebersbach, gedruckt bey Johann Friedrich Faix.

Thore, welche nach beiden Seiten ab gewendet, | Und Wächter, welche Tag und Nacht die Thore hüten, | Und Riegel, welche Thor und Thüren schließen, | Und Schlösser, welche Riegel halten, | Und Schlüssel, welche Schlösser öffnen, | Und Worte, welche Schlüssel passen, | Und Sinn, welcher Worte deutet, | Und Herz, welches Sinn bewahrt.

Ich bin ein Thor, | Ich bin ein Wächter, | Ich bin ein Riegel, | Ich bin ein Schloß, | Ich bin ein Schlüssel, | Ich bin ein Wort, | Ich bin ein Sinn, | Ich bin ein Herz

allein durch seine Thaten und Schriften bei, sondern auch durch seine Lehre. Er war es, der zuerst die Lehre von der Gnade Gottes in Christo Jesu, von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Christum, und von der Heiligung durch den Geist Gottes in seine Gemeine, und in die Herzen der Menschen brachte, und diese Lehre mit Kraft und Nachdruck, mit der Salbung des Geistes, mit Weisheit und Beredsamkeit, mit Ernst und Eifer, mit Liebe und Treue trieb, und sie in seinen Briefen, die er an Gemeinen und Lehrer schrieb, so deutlich und bestimmt vortrug, daß sie nicht leicht mißverstanden werden kann, und es nur bei Leuten, die sich selbst verstehen, und die Sache nicht verstehen wollen, dazu kommt, daß sie sie mißverstehen, und verdrehen. Diese Lehre, die Lehre von der Gnade Gottes in Christo Jesu, ist die Lehre, die Paulus allen Gemeinen, die er gestiftet hat, vorgetragen hat, und die er allen Lehrern, die er in seinen Gemeinen angestellt hat, zu lehren befohlen hat. Sie ist die Lehre, die Paulus in seinen Briefen, die er an Gemeinen und Lehrer geschrieben hat, vorgetragen hat, und die er allen Lehrern, die in seinen Gemeinen angestellt sind

Hauß, und Gesinde und Knechten wohnen, und ihre Nahrung treiben, und ihre Vieh halten, und ihre Früchte einsammlen, und ihre Wasser und Brunnen haben, und ihre Wege und Stege gehen, und ihre Gerechtigkeit und Freyheit, und alles was zu Erbe und Gut gehöret, und ihre Gewohnheit, so offt sie Gericht halten, und ihre Gerichte besitzen, und ihre Gerichtsbarkeit, und alles was zu Gerichten gehöret

Und wenn ich auch nicht mehr auf Erden bin,
Ich werde dennoch, wenn du mich willst sehen,
Dich finden, wo du bist, und wo du gehen
Wirst, werd ich gehen, und du wirst mich sehen.

Und wenn du mich nicht mehr auf Erden findest,
Und wenn du mich nicht mehr auf Erden suchst,
Dann werd ich dich gewiß nicht mehr verfluchen,
Dann werd ich dich gewiß nicht mehr verfluchen,
Dann werd ich dich gewiß nicht mehr verfluchen

Hauptmann Tannenberg, der Herr Hofrath Hahn, der Herr Hauptmann Tannenberg, der Herr Hofrath Hahn, der Herr Hauptmann Tannenberg, und der Herr Hofrath Hahn, und so abwechselnd. Hahn, der Hofrath, Tannenberg, der Hauptmann, Hahn, der Hofrath, Tannenberg, der Hauptmann, Hahn, der Hofrath, Tannenberg, der Hauptmann,

gister Sonnenschmid noch weiter im Hebräischen und Griechischen unterweisen ließ. In der Weltweisheit hörte er den Prof. Syrbius, und den noch-lebenden großen Walch, bey welchem letztern er auch nebst noch 5. andern ein collegium priuatissimum über Andr. Rudigeri philosophiam syntheticam hielt, worüber sie wöchentlich einmal disputirten. In der Naturwissenschaft übte er sich unter den Herren Prof. Wucherer und Teichmeier, bey welchem letztern er auch ein Collegium Pyrologicum und Hydrometricum hörte. In der Meßkunst gab ihm der Herr Prof. Wideburg Anweisung, und zog zu ihm ins Haus, nachdem er bishero bey dem französischen Sprachmeister Vatie im Hause gewesen, und das Französische erlernt hatte. Besonders brachte er auf des Herrn Wideburgs Observatorio manche Nacht ohne Schlaf zu. Die weltliche Geschichte und das Jus publicum hörte er unter Herrn Struven und Herrn Magister Schmeizel, und hielte bey letztern auch ein Collegium über die Wappenlehre. Der Herr Prof. Stolle gab ihm Anweisung in der philosophischen Kirchenhistorie, und dieser ehrliche und rechtschaffne Mann gewann ihn nach und nach so lieb, daß er ihn zuweilen etliche Stunden zum Gespräche gönnte, und ihm seinen schönen Büchersaal beständig öffnete, woraus er zuweilen ganze Körbe voll Bücher auf seine Studierstube bringen ließ. In exegeticis hörte er weiter den berühmten Rambach, und bey dem großen Buddeus die Theologiam dogmaticam, polemicam und moralem, wie auch das Collegium priuatissimum

über

Ich bin meines Herzens voll. Wo ich mich hin wende, da ist Jesus, Jesus, Jesus,

Herrn gehalten werden, und verlangen in und kann nicht ohne Gefahr der Seele, und Verdammniß, ihnen solches versagen. Wenn sie nun solches Recht haben, so ist es ihnen auch nicht zu wehren, daß sie solches nicht ausüben, und ihre Leute, welche ihnen Gehorsam schuldig sind, dazu zwingen. Wenn sie aber solches thun, so ist es ihnen auch nicht zu wehren, daß sie ihre Leute, welche ihnen Gehorsam schuldig sind, dazu zwingen, daß sie ihnen Gehorsam leisten, und ihre Pflichten thun. Wenn sie nun

Eius tamen vel aliquantulum Petrus mansuetior
factus, ad Dominum Iesum Christum, quem ante
persequebatur, conversus est. Quo viso, Iudaeus
ille, qui Petrum sub specie Simonis Magi ad
Dominum Iesum Christum conversum esse cognovit,
ad Petrum accedens, ait: Quid tibi, Petre, ac-
cidit, quod ita subito mutatus es? Cui Petrus
respondit: Ego Simonem Magum, qui me ad
Dominum Iesum Christum convertit, vidi. Ad
quem Iudaeus: Quomodo, inquit, Simon Magus
ad Dominum Iesum Christum te convertere
potuit, cum ipse Dominum Iesum Christum
non cognoverit? Petrus respondit: Ego Simonem
Magum, qui me ad Dominum Iesum Christum
convertit, vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit,
Simon Magus ad Dominum Iesum Christum te
convertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te convertere potuit, cum ipse
Dominum Iesum Christum non cognoverit?
Petrus respondit: Ego Simonem Magum, qui
me ad Dominum Iesum Christum convertit,
vidi. Iudaeus ait: Quomodo, inquit, Simon
Magus ad Dominum Iesum Christum te con-
vertere potuit, cum ipse Dominum Iesum
Christum non cognoverit? Petrus respondit:
Ego Simonem Magum, qui me ad Dominum
Iesum Christum convertit, vidi. Iudaeus ait:
Quomodo, inquit, Simon Magus ad Dominum
Iesum Christum te con-

sachte, daß er die ganze Nacht schlaflos zubrachte, und seinen Schicksalen reiser nachdenken konnte. Er setzte aber dennoch des folgenden Tages durch eben dasselbe Holz seine Reise fort, und gieng über Wöbbel, Blomberg, Freyesmissen, Erpentrup, Langeland, Exterenstein, bis zu den Trubebergen, unweit Detmold, lauter Gegenden, wo er eitel Berge und Thäler durchzustreichen hatte, um den Ort der variſchen Niederlage recht auszuforschen, von dannen er sich über Pyrmont nach seiner Vaterstadt zurück wandte.

Sobald er von solcher Lustreise zu Hause wieder angelangt war, suchte er sein einziges Vergnügen unter seinen Büchern. Er wurde aber mitten unter diesen angenehmen Geschäfften zum Pastore adjuncto verlangt nach Avenchausen, Vardelsen und Rengershausen, im Fürstenthume Grubenhagen gelegen, und reisete zu solchem Zwecke nach Hannover, hielt sich daselbst zween Monate auf, und besuchte bey solcher Gelegenheit die dasige königliche Bibliothek und einige Gelehrten. Er hielte auch schon seine Probepredigt in der Schloßkirche daselbst. Kaum aber war er wieder zu Hause angelangt, um diese und andere Sachen vollends in Ordnung zu bringen, so bot ihm, ohne alles sein Gesuch, der Herr von der Asseburg die Pfarre zu Evesen, Gilzum und Hachum an, welche er den 30 May 1725. annahm, und darauf den funfzehnten Sonntag nach Trinitatis daselbst eingeführet wurde.

Er hat sich zweymal verheirathet, nämlich zuerst mit Anna Rosina, des sel. Herrn Ludewig Knopfs,

Knopfs, evangelischen Predigers zu Bruchhausen Stifts Corvey nachgelassene Tochter; und zweytens mit Eva Anna Maria, des sel. Herrn Heinrich Levin Grotevent, evangelischen Predigers zu Bodenburg, im Braunschweigischen, und zu Evesen, im Hildesheimischen, Amts Winzenburg, ehelichen Tochter.

Unter die besondern Wohlthaten seines Schöpfers rechnete er sonst noch über das bereits angeführte 1) daß er sich nicht zu todte gefallen, als er kaum 10 Jahr alt in seiner Mutter Brudern Hause, oder Scheune, mit seinem kleinen Vetter Eyer wollte suchen, und oben aus dem Gibel über 100 Ellen tief herunter auf die harte Erde fiel, und nicht den geringsten Schaden davon erlitten. 2) Daß er, nicht lange darnach, in der Weser nicht ersoffen, als er auf einer Flachsrotte mit der Angelruthe stund um zu fischen, und mit der Leiter, die nur mit geringen Pfälen befestiget und um den Flachs gesetzet war, und auf welche er sich zu hart gelehnet hatte, in die Weser stürzte, da er viel eher ersaufen können, als die Fischer mit ihren Nachen herzu eilen und ihn erretten konnten. 3) Daß er bey Peine im Hildesheimischen nicht ersoffen, da das Wasser, die Fuse, hoch aufgeschwollen, und der Wagen mit ihm umschlug, da er kaum im Schwimmen so viel Kräfte behielte, daß er eine Weide erreichen, und darauf sein Leben erhalten konnte. 4) Daß er bey Selem unter dem Amte Wolenberg im Stift Hildesheim in der Innerste mit Weib und Kind nicht ersoffen, da der Fuhrmann und dessen Pferde bereits in den Abgrund stürzten,

und

und zu seinem Glück alle Stränge reißen mußten, mithin der Wagen ihnen nicht nachfolgte, sondern stehen blieb, denn wäre dieses nicht geschehen, so wäre ihres Gebeines nicht davon kommen. Und 5) daß ihm ein ganzes Glas voll Gift, welches er sich unversehens in die offenen Augen gegossen, die Augen nicht zerfressen, da es bereits greulich an zu beißen fieng, und er in solcher Angst den Kopf ins Wasser steckte, und damit wieder abwusch, worauf sich der Schmerz nach und nach legte, und er viel klärere Augen erhielte, als er zuvor gehabt, mithin die Brille wieder hinlegen, und viel genauer in die Ferne sehen konnte, wobey ihn die Güte Gottes auch erhalten, da er vorhin aber durch die Lesung vieler alter Urkunden, und fast ausgelöschter Schrift sich die Augen sehr verdorben hatte. Sein Lebensende erfolgte den dritten April 1756. und 3 Tage darauf folgte ihm seine Frau und jüngstgebohrnes Kind, mit welchen er zugleich zur Erde bestattet worden.

Seine Schriften sind, nebst einigen für große Herren aufgesetzten, und in das Jus publicum hineinschlagenden Deductionen, folgende:

1) Jus ecclesiasticum Abbatis et Principis Corbeiensis, ab iniquis Paderbornensis episcopi praetensionibus vinticatum, et bullis ac diplomatibus S. Pontificum et Caesarum demonstratum. Diese Schrift ist an den itzigen Pabst gesand worden.
2) Entwurf einer Historiae Corbeiensis Diplomaticae. Braunschweig 1738. 8.

3) Ur-

3) Ursprung der itzigen Herzoge von Holstein und Könige von Dännemark. Altona 1746. 4.

4) Commemoratio seu promulsis de codice Traditionum Corbeiensium inedito propediem edendo. Lipsiae 1746. 8.

5) Nachricht von einem gefundenen alten heidnischen Begräbnisse.

6) Beweis, daß alle bishero vom Ursprunge der Grafen zu Braunschweig vorgetragne Meynungen ungegründet, auch Ekkehardus, Ludolfi Sohn, derselben Stammpflanzer nicht seyn könne.

7) Die Beschreibung des Papi Derlingo.

8) Der wahre Ursprung der Herzoginn Idae des sächsischen Herzogs Ecberti Gemahlinn wider des Herrn Hofraths Erath Conspectum historiae Brunsvicensis. Als der Altonaer gelehrte Zeitungsschreiber, oder wer es etwan sonst gewesen seyn mag, zu zweyen malen etwas dagegen einwande, hat er zu zweyen malen in denen zu Hamburg heraus kommenden freyen Urtheilen darauf geantwortet. Der Herr Hofrath aber hat das Stillschweigen erwählt.

9) Daß Albertus Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Conradum, Grafen von Eberstein, bey den Füßen nicht habe aufhängen lassen.

10) Nachricht von einigen gefundenen versteinerten Lilien.

11) Von dem Ursprunge des Namens Wolfenbüttel.

12) Daß

12) Daß Carolus M. in Sachsenland keine zehen Bischoffthümer aufgerichtet.

13) Critische Anmerkungen über das Buch: Translatio S. Viti et institutio novae Corbeiae, genannt.

14) Der Ursprung der Grafen zu Supplinburg, Wallbeck und Schaumburg, der Fürsten zu Anhalt, wie auch der Pfalzgrafen zu Sommerschenburg. Der Herr Prediger Caspar Abel hat in der Vorrede zu Heinricii Meibomii walbeckischen Chronik hierwider etwas einwenden wollen, allein es ist ihm

15) in dem vertheidigten Ursprunge der Fürsten von Anhalt zur Gnüge darauf geantwortet worden, worinn zugleich seine und die in der walbeckischen Chronik begangene Irrthümer gezeichnet sind.

16) Daß das Kloster des heiligen Ludgeri vor Helmstädt von dem heil. Ludgero gestifftet sey wider den Herrn Molten.

17) Daß Bruno, Bischoff zu Würzburg ein gebohrner Graf zu Braunschweig gewesen.

18) Die neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs, so Johann Christian Edelmann ganz neu herausgegeben, nebst einer Einleitung über die Quellen der Freydenkerey. Leipzig und Frankfurt, 1748. 8.

19) Codex Traditionum Corbeiensium notis, diplomatibus ac tabulis geographicis ac genealogicis

alogicis illuſtratus, quidus antiquiſſimus Saxoniae ſtatus a Carolo M. vsque ad Conradum II. imper. nec non origines multarum familiarum illuſtrium, ſeu principalium, exhibentur. Accedunt loco appendicis Traditiones duorum aliorum monaſteriorum ordinum S. Auguſtini et S. Bernhardi. Wolfenbüttel, 1752. Fol. 12 Alph. 5 B. nebſt verſchiedenen Kupfern. Die Urtheile darüber ſind nicht gleich günſtig ausgefallen.

Noch hat er fertig gehabt:

20) Codex diplomaticus exhibens anecdota Corbeienſia, ſo zwey Theile in Folio ausmachen.

21) Hiſtoria Corbeienſis diplomatica, in fol.

22) Clientela Corbeienſis cum commentatione de Vitus manno, in fol.

23) Scriptores rerum germanicarum, et inprimis Corbeienſium, in quibus Chronica, annales, vitaeque ſanctorum et ſummorum principum continentur, in fol.

24) Die Reiſe nach der Carlshütte, worinn eine Nachricht von vielen tauſend verſteinerten und erſt kürzlich entdeckten Foſſilien ertheilet wird, zu Erläuterung und Beſtätigung deſſen, was der Herr Baron von Leibnitz in ſeiner Protogaea von der Beſchaffenheit unſers Erdbodens von der Sündfluth vorgetragen, ans Licht geſtellet, und mit geographiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen, wie auch mit einigen Ku-

pferstichen ausgezieret. Braunschweig, in 4. Hierinn ist eine ganz neue Erklärung des ersten Capitels des ersten Buchs Mose.

25) Stift- und Kloster-Lexicon, worinn mehr als hundert tausend, sowol in, als außerhalb, Deutschland befindliche Stifter und Klöster nach ihrer Stiftung, Lage, u. s. w. in alphabethischer Ordnung beschrieben werden. Fol.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Adrian Schlegtendal,
der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii *) zu Lingen.

Von denen itzigen lingenschen Herren Professoren, welche sich durch Schriften bekannt gemacht haben, ist uns noch dieser Gelehrte übrig. Er trat im Februar des Jahres 1702 in dieß zeitliche

*) Dieses Collegium hat die Sorge für alles, was das Gymnasium, die Schulen, das Seminarium, und die Witwen- Wayfen- und Proselyten-Casse betrifft. Seit einigen Jahren hat, zufolge königlicher Verordnung, der jedesmalige Rector magnificus auch Sitz und Stimme in demselben. Anitzo besteht

liche Leben ein. Sein Herr Vater iſt der ſelige Herr Johann Adrian Schlegtendal geweſen, weyland auſſerordentlicher Profeſſor der Rechte bey der Akademie, und hernach Bürgermeiſter der Stadt Duiſburg *). Von dreyen noch lebenden Brüdern, deren der älteſte Regierungsrath und Curator zu Lingen, und der zweyte Lieutenant in holländiſchen Dienſten iſt, iſt unſer Herr Profeſſor der jüngſte. In gemeldeter ſeiner Vaterſtadt hat er ſowohl auf der Schule die erſten Gründe der Wiſſenſchaften geleget, als auch auf der Univerſität weiter darauf gebauet. Sein nachmaliger Schwager, der Prof. Theol. Loers, der berühmte Herr von Müſſchenbroek, und andere berühmte Männer, waren hier ſeine Lehrer. Von hier gieng er nach Marpurg, allwo er, nebſt Andern, die gelehrten Theologen Kirchmeyer, Rieß, und den großen Wolf, hörte, deſſen Lehrſatzen er ſich auch damals zu ergeben anfieng. Endlich wandte er ſich nach Leiden, hörte daſelbſt ein Privatcollegium bey Boerhave, und erhielt die beſondre Gunſt des ſ. Prof. Graveſande und des Profeſſors der Gottesgelehrtheit, Taco Hajo von den Honert. Da er lang und

beſteht es ſonſt aus dem Chef, dem Herrn Präſidenten von Loen, dem Herrn geheimen Rath und Regierungsdirector, Karl Pontanus, und den beiden Herren Schlegtendal. S. auch davon und von dem lingenſchen Gymnaſio *Acta ſcholaſt.* 7. B. 2. St. 187. S.

*) I. H. Withof Orat paneg. in feſto ſeculari Acad. Duisb. p. 103.

schlank gewachsen war, und damals die Werbungen in den preußischen Ländern stark waren, ertheilte ihm dieser den Rath, in Holland zu bleiben, und versprach ihm eine Beförderung in das Predigtamt, wenn er sich mit Ernst auf die holländische Sprache legen wollte. Doch Herr Schleyrendal hatte andere Absichten, und war gar nicht bange. Nach einiger Zeit, und nachdem er verschiedene Städte Hollands besehen hatte, begab er sich also in seine Vaterstadt zurück. Und um allhier eine etwanige Probe seines, in ohngefähr zehn Jahren gesammleten, Schatzes von Gelehrsamkeit zu geben, disputierte er als Verfasser im April 1728 unter dem Vorsitze des itzigen Herrn Professors, Engelhard, de vsu Chymiae in physica *). Nachdem er kurz zuvor bey dem Gynasio in Hamm im Vorschlag gewesen war, sollte er die durch seines Herrn Vorsitzers Abzug erledigte philosophische Profession zu Duisburg erhalten. Doch, er hatte einen allzustarken Nebenbuhler an dem noch itzt allda lehrenden berühmten Herrn Professor Schilling, welchem solche zu Theile wurde **). Indessen ward ohngefähr um dieselbige Zeit, durch den Abzug des seligen Gerhardten Cate, eben dasselbe Lehramt an dem Gymnasio offen. Und da wurde er nicht wieder vorbey gegangen. Er trat dieses Amt im Anfange des Jahrs 1729 an. Gleich anfangs wollte er über des von Mansfeld

*) Vergl. 2. Th. S. 287.

**) Vergl. 1. Th. 231. und 232. S.

feld Logik Collegia halten. Allein, die Studenten waren an den Clauberg gewöhnt, und er ließ sich also diesen zu seinen Vorlesungen gefallen, und fähret auch bis itzo damit fort, doch so, daß er auch denen, so es begehren, über den Wolf und Baumeister lieset. Sonst hat es auch nie an seinem Fleiße in mathematischen Vorlesungen und über alle Theile der Weltweisheit gefehlet. Das Rectorat der Akademie hat er dreymal bekleidet. Im Jahre 1753 ward er mit Sitz und Stimme Secretarius des akademischen Curatorii. Nach erhaltenem Amte hielt es Herr Schl. nicht rathsam, lange in dem unverehlichten Stande zu bleiben, zumal da seine beyde Herren Brüder auch noch ledig waren, wie sie es bis anitzt geblieben sind. Er heirathete noch in demselben Jahre eine Jungfer Barbeck, eines duisburgischen Professors der Arzneywissenschaft Tochter; mit welcher er bis vor einigen Jahren, da sie ihm durch den Tod entrissen worden, in einer sehr vergnügten Ehe gelebet hat. Aus derselben ist noch ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Der älteste Herr Sohn ist Professor der Rechte zu Duisburg, und ein jüngerer studierte die Weltweisheit und die Rechte zu Lingen, ließ eine ungemeine Hoffnung von sich blicken, und hatte es schon sehr weit gebracht, starb aber schleunig den ersten May 1756. Um die Erziehung derselben hat unser Gelehrter ein besondres Verdienst. Von Kindesbeinen an hat er sie zur Härte gewöhnt, und auf ihren Unterricht eine ausnehmende Mühe und Fleiß gewandt. Insbesondre aber hat er ih-

nen in einem zarten Alter die Mathematik beyzubringen gesucht; indem er der Meynung ist, daß diese nicht nur gar frühzeitig könne, sondern auch gehöret, erlernt zu werden. Wie wohl es ihm darinn mit seinem ältesten Herrn Sohne gelungen sey, beschreibet er selbst in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda, §. 32 und 40, und soll in dessen Geschichte näher von uns angeführt werden. Seine übrige gelehrten Beschäfftigungen sind, daß er alles, so ihm in der Natur Merkwürdiges vorkommt, und besonders seine und Anderer meteorologische Anmerkungen sorgfältig anzeichnet, und auch mit dem Wasser und mit den Pflanzen eigene Erfahrungen anstellet. Doch hat er von diesem allem, so viel wir wissen, nichts an das Licht gestellet, sondern was bisher von ihm im Druck erschienen, bestehet in folgenden sechs Dissertationen:

1. Diſſertatio de vſu Chymiae in phyſica, Duisburg 1728. Quart. 26. S. Der Nutzen der Scheidekunst in der Naturlehre wird erst überhaupt gezeiget, und durch ein Exempel des Salpeters und Vitriols erläutert bis §. 17. und darauf insbesondre von den angestellten chymischen Versuchen zur Erklärung des Blitzes gehandelt bis §. 27. und ein Gleiches in Ansehung der übrigen feurigen Lufterscheinungen, wie auch von den Wolken und dem Winde, gezeiget, bis §. 37. und das chymische Studium weiter angepriesen §. 41.

2. Tentamen de illuſtranda et promouenda Dei gloria per phyſicam experimentalem, Reſp. *Paul.*

Paul. Chevalier, Amstelod. welcher anitzt Professor der Gottesgelehrtheit zu Gröningen ist, 1740 Lingen, Quart. 24 S. Die Betrachtung der Luft, und der Nothwendigkeit ihrer Schwere insbesondre, leitet den Herrn Professor auf die Betrachtung der weisen und gütigen Absichten Gottes dabey, welche wir Menschen zu seiner Verherrlichung erkennen sollen.

3. Dissertatio de illustranda Dei sapientia, ex loco *Genes. I. v.* 29. Lingen 1746. Quart. 3 Bog. Herr Schlegtendal glaubet, daß in der angezeigten Stelle allerdings ein Verbot des Fleischessens zu finden sey, und zeiget, daß die Weisheit Gottes dabey die Ursach gehabt habe, daß die Thiergeschlechter nicht sogleich wieder ausgehen sollten; indem von einem ieden nur ein Paar sey erschaffen worden; welches er aus dem gleichmäßigen Segen der Menschen und Thiere zu ihrer Vermehrung, und aus dem Befehl an Noah, nur von iedem ein Paar mit sich in den Kasten zu nehmen, zu erweisen sucht. Dahingegen behauptet er, die Kräuter und Früchte seyn den ersten Menschen zu essen gegeben, weil ihre Art, wegen der in die Erde hineingeschlagenen Wurzeln, und des in die Erde fallenden Saamens, durch den Gebrauch derselben nicht vergehen konnte, auch dieselben weit gesunder und schmackhafter gewesen seyn, als das Fleisch der Thiere. Ferner scheinet es ihm nicht glaublich, daß die Menschen in der ganzen Zeit vor der Sündfluth Fleisch gegessen haben. Nach der Sündfluth, sagt er, sey dem Noah das Fleischessen zugestanden worden, weil die Früchte und Kräuter durch die

Ueberschwemmung uneßbar geworden waren, da hingegen das Fleisch nun der Gesundheit zuträglicher war, und die Thiere in dem Kasten bereits ihre Vermehrung angefangen hatten.

4. Tentamen de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda. Lingen, 1748. Quart 3 B. Diese Schrift hat sein ältester Herr Sohn ohne Beystand und Vorsitz öffentlich den 31. October vertheidiget. Der Herr Professor stehet in den Gedanken, daß es, wenn nicht leichter, wenigstens eben so leicht, sey, den Kindern die allererſten Gründe der mathematischen Erkenntniß beyzubringen, als sie das Alphabet und das Lesen zu lehren, und daß man also, nachdem sie dieses erlernet haben, sie ohne Schwierigkeit zu jenen anführen könne. Man soll sich dazu eines unermüdeten Fragens, vielmaliger Wiederholung, auch wohl eines oder andern Spieles bedienen. Er bestätiget solches mit dem Exempel seines Herrn Sohnes, welchen er, da er neuntehalb Jahr alt war, in der Mathematik zu unterweisen angefangen. Endlich zeiget er den vielfachen Nutzen einer frühzeitigen Erlernung derselben in Aufklärung und Erhebung der Seelenkräfte, welche billig einem ieden, welcher etwas Rechtschaffenes zu lernen bestimmt ist, dieselbe anpreisen sollte.

5. Diſſertatio de attentione menti humanae perquam neceſſaria, reſp. *Died. Herm. Rump.* Brremens. Lingen 1750. Quart. 3 Bog. Der Herr Professor ist nicht von denen, welche glauben,

ben, daß sie viele Dinge zugleich denken können. Hieraus fließet schon die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit auf einzelne Vorwürfe; denn bey der Aufmerksamkeit ist sich die Seele blos dessen bewußt, was sie in einer Sache wahrnimmt, des Uebrigen aber gar nicht. Dieses Vermögens kann weiter die Seele nicht entbehren, weil sie ohne dasselbe nur bey einer dunkeln Erkenntniß würde müssen stehen bleiben, weil ohne dasselbe kein Gewissen statt haben könnte, und man weder urtheilen, noch Schlüsse würde machen können, noch eine rechte Erinneruug haben, noch auch etwas erweisen. Es trägt auch viel zur Beruhigung des Gemüths bey, und es ist das einzige Mittel, wodurch die Seele staffelsweise zur Erkenntniß der Dinge gelanget. Zuletzt wird auch von den Hindernissen sowohl, als Beförderungsmitteln, der Aufmerksamkeit gehandelt.

6. Dissertatio de materialismo principio indiscernibilium atque experientiæ contrario. Resp. *C. H. Hanau.* Lingen 1753. Quart. 3 B. Die Ueberzeugung wird nicht bey allen Menschen durch eben dieselben Beweise erhalten. Es hat daher seinen Nutzen, daß man eine Wahrheit durch verschiedene Beweise darthun. Daß manche Materialisten von dem geistlichen Wesen der Seele nicht überzeuget werden, daran scheinet theils der Mangel einer genugsamen Aufmerksamkeit, theils das Vorurtheil des Ansehens Anderer, theils vornämlich eine allzugroße Meynung von sich selbst, Schuld

zu seyn. Wo eine Bewustheit ist, da sind auch Gedanken. Daß diese in einem Körper statthaben sollten, führet einen Widerspruch bey sich. Nach dem Materialismus, ist alles Studieren vergeblich. Er streitet mit der Freyheit des Menschen.

Was der Herr Professor zu beweisen vornimmt, das beweiset er deutlich und mit einer philosophischen Entfernung von allem, was ihm zu seinem Zweck nicht höchst nothwendig zu seyn dünket.

* *

Geschichte
des Herrn
Friederich Gottfried Schlegtendal,
Beyder Rechte Doktors und öffentlichen Professors zu Duisburg.

Auf die Geschichte des Vaters wollen wir sogleich die Geschichte des vollkommenen in der Art gebliebenen Sohnes folgen lassen. Ob er gleich bisher wenige Schriften herausgegeben hat, so verdienet er doch desto mehr, daß wir seiner etwas umständliche Meldung thun, da er gewissermassen

unter

unter die frühzeitigen Gelehrten gehöret, und wir mithin denen eine Gefälligkeit erweisen dürften, welchen die Lust, einen neuen Catalogum eruditorum præcocium zu verfertigen, ankommen möchte.

Herr Friederich Gottfried Schlegtendal hat denn den Anfang seines zeitlichen Lebens im Julius 1730 zu Lingen genommen. Sein Herr Vater führte ihn gleich in seiner zartesten Kindheit in die ersten Zugänge der Wissenschaften hinein. Sehr frühzeitig ward er auf die Schule seiner Vaterstadt gethan, auf welcher er Rothermonts, Heschüsius, Amschofs und des Rect. Henrici Unterrichtes genoß, und alle vier Classen mit so gutem Fortgange durchlief, daß er bereits im zwölften Jahre seines Alters zu denen höheren Vorlesungen befördert wurde. Doch, das beständig auf ihn wachsame Auge und die Unterweisung und Erziehung seines Herrn Vaters trugen hierzu wohl ein vieles bey. Dieser gab sich insbesondere die Mühe, ihn schon, da er etwan neuntehalb Jahre alt war, nach der in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda, eröffneten Lehrart, in der Mathematik zu unterweisen. Es heißt davon §. XXII. er habe zwar anfänglich sich von denen vorgelegten Erklärungen und Grundsätzen, entweder gar keine, oder doch nur gar undeutliche Begriffe machen können; deswegen aber habe der Herr Vater das angefangene Werk nicht gleich wollen liegen lassen; indem die Erfahrung lehre, daß man im Lesen und in den Anfangsgründen der lateinischen

Sprache

Sprache eben dergleichen Schwierigkeiten zu überwinden habe; er habe vielmehr getrachtet, diese sehr dunkele Begriffe klar, und mit der Zeit deutlich, zu machen; und auf diese Weise habe sich der Lehrling nach und nach die Geometrie, Trigonometrie, und matheſin adplicatam bekannt gemacht. Damit er aber in den Anfangsgründen desto fester gesetzt würde, habe er die mathematischen Aufgaben auf mehr, als eine Weise, auflösen müssen, und, als er ein wenig an Jahren zugenommen, habe er auch die Algebra und den calculum differentialem erlernet. Und §. XXXX. wird gemeldet, daß er, da er kaum dreyzehntehalb Jahre erreichet, aus denen Zahlen 39986753120983567, ohne Papier und Schreibzeug blos aus dem Kopfe, die Quadratwurzel habe ausziehen können. Ueberdem lernete der junge Herr Schlegtendal auf dem Gymnasio, was nur für ihn zu lernen war, mit vieler Begierde. Außer den Vorlesungen seines Herrn Vaters, besuchte er die des Herrn Consistorialraths von Hoven, über alle Theile der Geschichte und über die Wohlredenheit, und des Herrn Prof. Wasmuth in denen Rechtswissenschaften. Im Französischen hatte er auch eine Zeitlang den besondern Unterricht, eines Freundes seines Herrn Vaters, und im Griechischen übete er sich selbst mit solchem Fleisse, daß er in den Verstand des vornehmsten Dichters eindrang. Er gereichte dem lingenschen Gymnasio wirklich zur Ehre, und legte den 31 October 1748 eine merkwürdige, und daselbst noch nie erlebte Probe seiner Geschicklichkeit ab, da er das gemeldete

tentamen de matheſi ohne Beyſtand und Vorſitz, und mit einer ruhmwürdigen Fertigkeit öffentlich vertheidigte; wie ſolches in der Berliniſchen Bibliothek 3. B. 2 St. 278 S. *) rühmlich gemeldet wird.

*) Allhier iſt ein doppelter Druckfehler befindlich, 1. im Namen unſeres Gelehrten mußte ſtatt des W. ein G. d. i. Gottfried geleſen werden, und 2. im Namen des Herrn Vaters Adr. für Andr. indem es den Namen Adrian zu erkennen geben ſoll. Es iſt Schade, daß insbeſondere in denen gelehrten Monatsſchriften, und vornämlich in denen Namen derer Gelehrten, ſo viele und öfters wunderliche Druckfehler begangen werden. So ſtehet z. E. BERGERVS für BEGERVS, in nou. act. erud. 1753. p. 370. Crorſer für Croeſer, in des Herrn Prof. Vogels Medicin. Bibl. 2 B. 571 S. und S. 854 Kaar für Kaau, SPENERVS für SPENCERVS, in des Herrn Albrecht prolus I. de epicureismo exeg. p. 6. im Alten und Neuen von Schulſachen, 1 Th. 248. S. de Pauro für *de Paau*; in der vollſt. Nachr. von Akad. Schr. 1754. S. 922. Friederich für Ferdinand Stoſch. S. 923. Laconicus für Laonicus und S. 924. Dictygos für Dictyos. Commelin verbeſſerte ſelbſt ſeinen Fehler, da er Calvius ſtatt Clavius geſchrieben. S. épitres à Mr. de la Scala, p. 66. Eben daſelbſt S. 264. ſtehet in einem Briefe des Sim. Gaulart, SAPO für SAXO Grammaticus. HARCABEGII für HARENBERGII, in Bockſ. 1729. p. 172. Druſing für Deuſing in des Herrn D. Heumanns Erkl. d. N. T. 3 Th. S. 246. STÜTIVS für HVETIVS in des Herrn D. Winklers philologematibus Lactantianis ſacris. Part. II. p. 414. ZIRIN für ZINN in der nov. bibl. Germ. Tom. XVI. P. I. p. 24. In dieſem gelehrten Europa ſind auch dergleichen eingeſchlichen. So wiſſen wir nicht,

wird. Doch, er ließ es hierbey nicht bewenden, sondern vertheidigte nicht weniger im September des folgenden Jahres 1749, wiederum ohne Beystand eine von ihm selbst verfertigte dissert. jurid. de liberis a parentibus aut instituendis, aut exheredandis, & de querela inofficiosi liberis competente. Hierauf verließ er Lingen, und wandte sich erstlich nach Duisburg, allwo er hauptsächlich sich dem ferneren Unterrichte derer beyden Herren Pagenstecher, des Vaters und Sohnes, welche seine nahe Vettern sind, in der Rechtsgelehrsamkeit überließ. Nach Verlauf eines Jahres besuchte er auf eine kurze Zeit seine Aeltern, und reisete darauf nach Frankfurt an der Oder, da er sich vornämlich an den seligen Peßler hielt, und sich dessen besondere

nicht, wie im 2 Th. 283 S. oben an, Eberhard statt Engelhard stehet. Andere Druckfehler kommen zuweilen noch wunderbarer heraus. Ich erinnere mich an einem Orte von dem heiligen Franciscus gelesen zu haben: *natibus* für *nutibus* prædicavit Evangelium. In des hochberühmten Herrn Präsidenten von Loen Begebenheiten des Grafen von Rivera, S. 307 wird der zwölfte Brief Pauli an die Römer angeführet. In der Ausgabe der Anmerkungen des Grotius über das neue Testament zu Paris 1650 kommt im letzten Theil S. 127 von des Apostels Johannes Aufsicht über die sieben Asiatische Gemeinen, folgendes vor. Ad eas specialiter scribit, quia, dum poterat, eas præsens *vexarat*. lies *vexerat*. In den Ziffern sind die Druckfehler unendlich. Ein besonderes Exempel davon kan man finden in PATINI hist. numism. p. 152.

dere Geneigtheit erwarb. Auch hier verblieb er ein Jahr, nahm seine Rückreise über verschiedene berühmte Städte Deutschlandes, suchte in denenselben die Bekanntschaft gelehrter Männer, sprach seinem Herrn Vetter, dem berühmten Syndicus Otto zu Bremen zu, und langete im Herbste des Jahres 1751 wieder zu Hause an. Hier nahm ihn sein Herr Oheim als einen Zuhörer mit auf die Gerichtsversammlungen der Landesregierung, und mit seinen ehemaligen Lehrern hielt er einen näheren nützlichen Umgang. Es ward ihm bald hernach Hofnung gemachet, die Stelle eines Regierungsrathes bey einem vornehmen Reichsgrafen zu erhalten. Allein, da zu gleicher Zeit auch groser Anschein vor ihm da war, eine derer erledigten juristischen Professionen zu Duisburg zu erhalten, begab er sich dahin, und bewarb sich um die höchste Ehre in denen Rechten. Er hielt zu dem Ende ohne Beystand seine Inauguraldisputation de originibus legitimæ, ad imitationem Leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ, und wurde darauf den 10 Julius 1752, nach gehaltener Rede de principio juris naturalis, von dem Herrn Prof. Johann Alexander Guirond Pagenstecher, öffentlich und feyerlich zum Doktor beyder Rechte erkläret; wozu der Magnificus, Herr Johann Gottlob Leidenfrost Professor der Medicin, des Tages zuvor mit einem Anschlag einlud. Weil aber Ihro königliche Majestät in Preußen einen Befehl hatten ausgehen laßen, kraft dessen derjenige, so ein ordentliches akademisches Lehramt

suchete,

suchete, auch zuvor einige male disputiret haben sollte, so versäumete er nicht, solches im Monat August drey mal hintereinander zu thun. Worauf ihm denn auch das dritte Lehramt derer Rechten zu Theile ward, und er solches den 18 October mit einer öffentlichen Rede, wozu der Herr Rector Magnificus, J. J. Schilling, Professor der Weltweisheit, die Einladung gethan, antrat.

Man kann sich von seinem Fleisse und von seiner gründlichen Gelehrsamkeit mit Grunde weit mehrere und wichtigere Schriften versprechen, als er bisher herauszugeben Gelegenheit gehabt hat. Diese sind indessen:

1. Dissertatio juridica de liberis a parentibus aut instituendis, aut rite exheredandis, et de querela inofficiosi liberis competente. Lingen 1749. Quart 3 B. In der Berlin. Biblioth. 3 B. 5 St. 704 S. stehet davon geschrieben: Obgleich der Vorwurf dieser Abhandlung eine gemeine und bekannte Lehre betrift, so findet man doch darin verschiedene gute Anmerkungen, welche wohl angebracht und ausgeführet werden, wodurch der Herr Verfasser sowohl, als da er diese Dissertation ohne Beystand öffentlich vertheidiget, ein rühmliches Zeugniß seiner Gelehrsamkeit abgeleget hat.
2. Dissertatio inauguralis juridica de originibus legitimæ ad imitationem leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ. Duisburg 1752. Quart. 4 B. Nach vorabgelassener Erklärung der legitima §. I. wird die Meynung derer unter-

suchet,

ſuchet, daß ſolche in dem Rechte der Natur ſelbſt ihren Urſprung habe, §. 2. oder in lege Glicia oder Falcidia, §. 3. 4. oder auf conſtitutiones principum et mores gegründet ſey, §. 5. Worauf gezeiget wird, daß, und wie, ſolche ad imitationem legis Falcidiæ entſtanden ſey, §. 6. u. f.

3. Diſſertatio juridica prima de vocibus jurisdictionis et imperii in genere Reſp. *Petr. Io. Schmitz.* Neomag. Duisburg, 1752. Quart, 2 Bogen.

4. Diſſert. jurid. ſecunda de jurisdictione criminali, ſeu imperio mero. Reſp. *Bened. Guilielm. Ganteſweiler.* Duisburg 1752. Quart. 2 Bog.

In dieſen beyden Abhandlungen ſuchet der Herr Profeſſor zu erweiſen, daß die Wörter jurisdictio und imperium, wie auch jurisdictio criminalis und merum imperium, bey denen Rechtsgelehrten nicht anders, als dem bloßen Laut nach, unterſchieden ſeyn.

5. Diſſert. jurid. tertia ad L. CXCVIII. D. de verb. ſignif. Reſp. *Georg. Chriſtian. Daentzer.* Duisburg 1752. 2 B. Die Stelle wird mit Hülfe der Alterthümer kurz und wohl erläutert.

6. Res erga pecuniam data, ſive diſſ. jurid. *ad L. ult. Dig. de cond. cauſ. dat.* reſp. *Franc. Chriſtoph. Portmans.* Gelr. 1755. viertehalb B.

* *

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten
von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

I.
Johann Michael Gasser,
weyland der Weltweisheit Magister, Rektor des Gymnasii zu Halle, und der jenaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied.

Die Geburtsstadt dieses wohlverdienten Schullehrers war Schweinfurt; allwo er den 14 Jenner 1700. auf die Welt gesetzet wurde. Hier brachte er es auch in den Studien so weit, daß er die Universität zu Jena beziehen konnte, von wannen er hernach nach Halle gieng, und daselbst 1724. zum Lehrer des Pädagogii angestellet wurde *). Nach vier Jahren darauf 1728. erhielt er das Rektorat zu Calbe an der Saale und nach wiederum vier Jahren 1732. ward er nach Halle zurückberufen, und als Rektor des Gymnasii eingeführet; wozu der damalige Syndicus, Fried. Aug.

*) S. FREYERI programmata p. 709.

Bücher, Landkarten, Kupferstiche, Musikalien, Zeitungen, Intelligenzblätter, Kalender, Schreibpapier, Schreibfedern, Tinte, Siegellack, Wachstafeln, Schreibtafeln, Schreibbücher, Schreibbücher, Schreibbücher

Von Schulferien, 1743. In den Actis Scholaſt. 3 B. 318 S.

Hiſtoria rectorum Halenſium poſt emendationem ſacrorum ante gymnaſium conditum, 1743.

Rectorum Halenſium a condito Gymnaſio vitae. 1744. 1745.

Von der Schulpfuſcherey und denen Schulpfuſchern. Act. Schol. 4 B. 483 S.

Von Schulrichtern, 1746. Act. Scholaſt. 7 B. 448 Seite.

De σεισαχθεία Solonis. 1747.

Anmerkungen über die wahre Eigenſchaft der hebräiſchen Sprache, ſo von Herrn J. W. Meiner unterſucht und aufgeklaret werden, nebſt Auswickelung des Wortes צמתוני Pſ. 88, 17.

De σεισαχθεία Romanorum.

De σεισαχθεία Hebraeorum.

De σεισαχθεία patris coeleſtis per filium indulta.

De optima declamandi ratione.

קר שרעלים. h. e. Carſeoli ad illuſtrandum *Iudic. XV, 4. 5.* locum commentatio. Meſſerſchmiedt, l. c. 1 B. 2 St. 156 S.

De artibus mutis ad VIRG. *Aen. XII. 397.*

Ultima fata Noachi ex *Gen. IX, 20.*

Verſuch einer neuen Schuleinrichtung, und noch verſchiedene andere.

II. Tho-

II.

Thomas Melvill,

weyland Magister der freyen Künste zu Edimburg.

Er hatte im Jahre 1728. in der Hauptstadt Schottlandes den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen. Er betrat eben daselbst gar frühe das Heiligthum der Wissenschaften, und da er mit denen ausnehmenden Gaben des Verstandes, womit ihn sein Schöpfer begnadiget hatte, einen unverdrossenen Fleiß verknüpfete, drang er, in einem Alter, in welchem die meisten Anderen noch an der Thüre stehen, in das Innerste der Weltweisheit, und vornehmlich der Mathematik und Naturlehre, hinein. Mit vollem Verdienste erhielt er daher nicht nur bey der Universität die Würde eines Magisters der freyen Künste, sondern auch die daselbst blühende gelehrte Gesellschaft, welche sich schon seit einiger Zeit in denen physikalischen Wissenschaften hervorgethan hat, machte sich ein Vergnügen daraus, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Er hat sein Hauptwerk von der Untersuchung der Theorie des Lichtes gemacht, wovon er urtheilte, daß es ihm unbegreiflich sey, durch was für eine Art von Fatalität es zugegangen sey, daß die vortrefflichen Entdeckungen, so Newton über das Licht und über die Farben gemacht, die einzigen ge-

blieben seyn, welche niemand weiter auszuführen bedacht gewesen *).

Sein, nach ernstig angestellten Erfahrungen und Untersuchungen darüber verfassetes, Lehrgebäude hat er theils an die königliche Societät zu London eingesandt, welche seinen Aufsatz ihren philosophical transactions 1753. im ersten Theile des 48sten Bandes S. 262 u. f. eingerücket hat; theils aber hat solches, unter der Aufschrift von Anmerkungen über das Licht und über die Farben, in dem zweyten Bande Num 4. derer Abhandlungen der Edimburgischen Gesellschaft, deren Titel ist: Essays and observations physical and litterary, read before a society in Edinburgh, and published by them (Octav. 436 S.) einen Platz erhalten, welcher dieser Sammlung zu einer nicht geringen Zierde dienet. Die gründlichsten Wissenschaften, und insbesonder die noch dunkele Optik, konnten sich mit Grunde viel Licht und Hülfe von ihm versprechen. Allein gleichwie so oft dergleichen Erwartungen der gelehrten Welt, durch weisere Rathschlüsse sind vereitelt worden, so worden sie auch mit dem Herrn Melvill begraben, nachdem der Tod im Anfange des Jahres 1755. seinen Leben ein gar frühzeitiges und sehr bedauretes Ende gemacht.

III. Ja-

*) Es sind gleichwohl die Bemühungen anderer Gelehrten hierinn nicht unbekannt. Der Herr Graf Algarotti hat selbst in seinen dialoghi sopra la luce, i colori, e làttrazione das optische System des Newton dem Frauenzimmer und den Ungelehrten faßlich zu machen gesucht.

III.

Jacob Foster,

weyland der heil. Schrift Doktor und Prediger der Independenten zu London.

Dieser, auch in Deutschland sehr berühmte, Prediger war 1697. den 16 September zu Exeter gebohren, legte auf der dortigem Freyschule von seinem fünften Jahre an den Anfang seiner Erkenntniß, und brachte auf der sogenannten Akademie der Presbyterianer, welche Herr Joseph Hallet der ältere, daselbst angelegt hatte, seine akademische Bemühungen glücklich zu Ende. In seinem ein; und zwanzigsten Jahre fieng er an mit vielem Beyfall zu predigen. Und um eben diese Zeit ward er in die dortige Streitigkeiten der Presbyterianer untereinander eingewickelt. Ein Theil beschuldigte ihren Lehrer, Jacob Pierce, der Heterodoxie, und brachte es dahin, daß er abgesetzt wurde. Herr Foster war dessen vertrauter Freund, und bekam also Theil an seinem Unglück. Diese Sache seinet die Gelegenheit gewesen zu seyn, daß er seinen Versuch über die Glaubensartikel schrieb, wodurch er sich nicht wenige Feinde zuzog, deren Verfolgungen er empfand. Er war nach Melborne in der Grafschaft Sommerset zum Prediger berufen worden. Allein einige seiner Zuhörer, welche sich wider ihn aufwiegeln lassen, brachten ihn zu dem Entschluß, diesen Ort zu verlassen, und sich

in die Gebirge bey Mendix zu begeben, allwo er bey einem kleinen Gehalte von kaum neunzig Thalern eine Zeitlang zwar kümmerlich und im Dunkeln lebte, aber doch dadurch die Standhaftigkeit seines Geistes nicht verlor. Er stellete vielmehr eben damals die vortreffliche Predigt, von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, an das Licht. Beynahe hatte er gleichwohl das Predigtamt niedergelegt, und bey seinem Wirthe das Handschuhmachen erlernet. Doch er blieb nicht allein, sondern ließ sich auch durch die vortheilhaftesten Anerbietungen Verschiedener von der englischen Kirche nicht bewegen, seine Parthey und Gemeine zu verlassen. Er war so gewissenhaft bey seinen Ueberzeugungen, daß er, da er durch das Buch des Thale von der Vorzüglichkeit der Taufe der Erwachsenen vor der Kindertaufe war überzeuget worden, nach London gieng, und sich noch einmal taufen ließ.

Endlich erweckte ihm die Vorsehung an dem Herrn Rob. Houlton einen Gönner, welcher ihn hervorzog, und als Hausprediger zu sich nahm, worauf er 1724. den Ruf zum Prediger der anabaptistischen Gemeine zu London, welche sich in Barbikam versammlet, annahm. Hier gerieth ein Arzt dieser Stadt zufälliger Weise in sein Gehör, und fand sich dergestalt durch seine Predigt erbauet, daß er ihn seinen Bekannten als einen derer besten Prediger anpries, und dadurch die erste Gelegenheit gab, zu derjenigen zahlreichen Versammlung von Zuhörern, welche er bis an sein Ende behalten.

ten. Seit dem Jahre 1728. hat er über zwanzig Jahre nacheinander zur Winterszeit diejenigen Abendpredigten mit ausnehmenden Beyfall gehalten, welche zur Erbauung aller und ieder Religiospartheyen abzieleten. Im Jahre 1731. kam seine Vertheidigung der christlichen Religion wider den Tindall heraus, deren Werth dieser Feind selbst soll erkannt haben. Vier Bände Predigten und einige Leichenreden erschienen gleichfalls in verschiedenen Jahren; wie auch 1746. eine Nachricht von seiner Zubereitung des Grafen Kilmarnock zur Execution, und endlich die Betrachtungen über die natürliche Religion und gesellschaftliche Tugend. Dieß Werk gab er auf Anrathen einiger Freunde heraus, um durch das Mittel der Subscription, wozu sich zweytausend Pränumeranten einfanden, ein sicheres Kapital zu haben, welches ihm bey seinem schwächlichen Zustande und herannahenden Alter zu statten käme.

Im Jahre 1745. ward er als Prediger bey der sich in Pinners-Hall versammlenden Independenten-Gemeine eingeführet, und 1748. ertheilte ihm die Universität zu Aberdeen die Doktorwürde der Gottesgelehrtheit; welche er nicht ohne einige Weigerung annahm. Nach merklicher Abnahme seiner Kräfte, vornehmlich seit dem Anfange des Jahres 1752, und, nach verschiedenen Krankheiten, rührete ihn der Schlag im November 1753. und machte den 5 December seinem ruhmvollen Leben ein Ende.

IV.

Herr Johann de Lange,

Niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam.

Sein irdisches Leben nahm den 20 Februar 1708. zu Amsterdam einen Anfang. Nachdem er daselbst die Schule zurückgelegt hatte, begab er sich nach Leiden, allwo die beyden Gottesgelehrten, Franc. Fabricius und T. H. von den Honert, seine vornehmsten Lehrer waren. Im Jahre 1733. ward er Candidat, und 1734. den 3 Jenner zu Castricum und Heemskerk unter der haarlemschen Classis zum Prediger eingeweihet. Diese Stelle verwechselte er den 27 November 1735. mit dem Predigtamte zu Ihisp, dieses hinwiederum den 18 December 1740. mit dem zu Nimegen, und endlich auch dieses den 6 Junius 1751. mit dem zu Amsterdam, welches er über Zeph. 3, 9. antrat. Er lebet seit 1743. mit Nachfeld Clasina Vonk, einer Schwester des zwar gelehrten, aber seines verschwenderischen Lebens wegen, seiner Profession der Sprachen und Alterthümer *) entschlage-

*) Anitzo bekleidet der berühmte Herr Wilh. Koolhaas diese Stelle, welche er den 14 Jenner 1754. mit einer Rede, so gedruckt worden, de grammatica sacra omni vero theologo summo studio et ἀκριβείᾳ excolenda etc. angetreten hat. Er ist zugleich ordentlicher Prediger.

schlagenen, und den Verbesserungshause übergebenen, Herrn Cornel. Hugo Vonk, in einem mit einigen Kindern gesegneten vergnügten Ehestande.

Dasjenige, was er bisher zum Nutzen seiner Mitchristen und derer Gottesgelehrten zum Druck befördert hat, sind einige Auslegungen von Büchern der heiligen Schrift seines ehemaligen Amtsgenossen zu Nimegen, Reinard tor Laar, nämlich;

Verklaaring van het heilig Evangelium naar de Beschryving van Markus, van het begin tot het 20ste vers van het XIII. Hoofdstuk. Nimegen, 1750. Quart. ohne Vorrede und Register, 648 S.

De XXte, XXIte en LXXXIVte Psalmen, ontleedt, verklaart en toegepast. Nimegen 1756.

Paulus Brief aan de Galaten ontleedt, verklaart ent toegepast. Nimegen, 1756.

Herr de Lange ist nicht blos Herausgeber dieser Werke. Er hat lehrreiche Vorreden dazu gemacht, und selbst hin und wieder seine gelehrte Anmerkungen beygefüget, unter welchen z. E. die über Marc. 11, 12. von dem verfluchten Feigenbaum, und über Kap. 13. bis vers 21. beträchtlich sind. Diese Bibelarbeiten werden in Holland hochgeschätzt, und finden sehr guten Abgang.

V.

Herr Paul Chevallier,

der heil. Schrift Doktor und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Amsterdam ist die Stadt, in welcher er 1722. dieses Weltlicht zuerst erblicket, und auch die ersten Gründe der Wissenschaften gelegt hat. Nach dem Tode seines Vaters sandte ihn sein Stiefvater nach Lingen; allwo er eine Zeitlang bey den Herrn Conrektor Heschüsius im Hause und an der Tafel war. Die Lehrer, welche er auf der dortigen Akademie hörete, waren Meiling, Dannhauer, von Hoven, Schlegtendal und Werndli. Unter dem Beystande des Herrn Prof. von Hoven hielt er den neunten Julius 1739. eine öffentliche Rede de historiarum in theologia utilitate, *) und im Julius des Jahres darauf vertheidigte er unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Schlegtendal dessen tentamen de illustranda et promouenda Dei gloria per physicam experimentalem. Hierauf gieng er nach Leiden, und besuchte daselbst die Vorlesungen derer berühmten Männer, Burmann, Schultens, Wesselius, und Anderer, und vertheidigte unter dem letzteren den 6 Febr. 1743. eine Diss. de accessu Hebraeorum ad panegyrin et ecclesiam primogenitorum, qui conscripti sunt in coelis ad *Hebr. 12, 23.*

Im

*) S. Vera et verosim. sacr. et prof. 1742. p. 43.

Der Herr sagt doch in einer der Predigten, die Er in Seinem Hause hielt, daß Er nicht gekommen sei, um Sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Diese Gesinnung Seines Herrn hatte Hans Heinrich sich zu eigen gemacht. Er war ein Diener, ein Knecht, ein Sklave Seines Herrn, und Er wußte es. Er wußte es, daß Er Sein Leben nicht sich selbst, sondern Seinem Herrn schuldig war, und daß Er es Ihm zurückgeben mußte, wenn Dieser es von Ihm forderte

zählet ihn seiner niewjaarsgifft und in seiner uitvoerige waarschowinge zu denen Gottesgelehrten, welchen es eine gewisse Parthey in den Niederlanden, wovon wir in der Geschichte der Herren von der Os, und von den Honert, Meldung gethan haben, näher zu legen getrachtet. Seit einiger Zeit hat er, wie Andere seiner Amtsgenossen, des Sonnabends über gedruckte Sätze öffentlich unter seinem Vorsitze disputieren lassen.

VI.

Heinrich Langenes,

weyl. Prediger zu Venhuisen.

Er war in dem ersten Jahre des gegenwärtigen Hunders gebohren. Von seiner Jugend und Studien habe ich keine Nachricht. Ich weis nur, daß er ziemlich jung in das heilige Amt getreten, mit Ruhme gelehret, einige Jahre vor seinem Ende sich seines Dienstes entschlagen habe, den 30sten August 1754 zu Buiksloot, nachdem er bey vielem Elende seines Leibes einen muntern und geschäfftigen Geist behalten, gestorben sey, und eine Wiewe ohne Kinder nachgelassen habe. Indessen habe ich seiner wegen dererjenigen Schriften Meldung thun wollen, welche er an das Licht gestellet hat, und welche, ob sie schon von dem itzigen Geschmack in Deutschland weit entfernet sind, in Holland gleichwohl ihre Leser, Liebhaber und Lobeserhebungen gefunden haben. Sie sind:

Ver-

Verſamelinge van Bybelſtoffen, behelſende verſcheidene Leerredenen over uitgeleſene Texten des Ouden en Nieuwen Teſtaments, Enkhuiſen 1734, 1375. Quart. zween Bände. Dieß Werk wird im Boekſaal May 1734, S. 580. und Sept. 1735, S. 286. mit Lobe recenſieret. Mir iſt Herr Langenes zuweilen allzuartig coccejaniſch.

Eine Auslegung des vierten Gebots, 4.

Eine Erklärung der Klaglieder Jeremiä, 1735. welche merkwürdig iſt, weil ſie die erſte iſt, ſo man über dieſes ganze Buch in holländiſcher Sprache geſehen hat *).

Man hat auch noch zum Druck fertige Auslegungen über Pſ. 119, Jerem. 31, über die ſieben Briefe in der Offenbarung Johannis, und andere Materien, vorgefunden. Bisher iſt aber, ſo viel ich weis, nichts davon herausgegeben worden.

VII.

Herr Carl Vincent de la Rüe,

Benediktiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris.

Im erſten Theile des neuen gelehrten Europa iſt S. 228 von dem Herausgeber der alten italiäniſchen Bibelüberſetzung, Don Peter Sabatier, eine

*) Es ſey denn, daß man die poetiſche Paraphraſis des ſel. Wilh. Sluiter, Predigers zu Rouveen, dahin rechnen wollte. Dieſe iſt 1717 mit ſeinen übrigen Werken zum ſiebentenmale gedruckt worden.

eine kurze Nachricht gegeben worden. Wir können nunmehro auch dergleichen von dem Herrn de la Rüe, welcher nach dessen Absterben das gemeldete Werk fortgesetzt hat, ertheilen. Er ist eines Bruders Sohn des berühmten Carl de la Rüe, von welchem Wallin in Lucetia eruditi Nachricht gegeben hat. Im Jahre 1707 trat er zu Corbie, unter der Dioeceſe von Amiens auf dieſe Welt, ward den Studien frühzeitig übergeben, und, nachdem er ſolche unter gelehrten Benedictinern weit gebracht hatte, ward er in dieſem Orden und der Congregation des heil. Maurus 1725 im achtzehnten Jahre ſeines Alters eingekleidet. Auf dem Titel aller drey Theile des Werks: Bibliorum ſacrorum latinae verſiones antiquae, ſeu vetus italica, et ceterae, quotquot ex Mſcr. et antiquorum libris reperiri potuerunt etc. ſtehet zwar der Name des Don Sabatier, als Herausgebers, und die Jahrzahl 1743. Es hat aber dennoch nur der erſte Theil bey dem Leben des Sabatier das Licht geſehen; der beyden andern hat ſich Herr de la Rüe, als verlaſſener Wayſen, angenommen, und man ſiehet am Ende des dritten Theiles, daß derſelbe erſt 1749 die Preſſe verlaſſen habe. Die erſte Jahrzahl hat den P. Blanchini verleitet, daß er glaubte, das Werk hätte wegen der Kriegsunruhen nicht eher nach Italien überkommen können. Denn ſo ſchreibet er in ſeinem 1749 zu Rom herausgegebenen *Euangeliario quadruplici latinae verſionis antiquae Tom. II. p.* 585. ex nuperrima R. R. Patrum Maurianorum editione ver-

verſionis italicae veteris teſtamenti, quae adhuc Italis noſtris vix ac ne vix quidem innotuit, ob intercluſum bellorum cauſa commercium biblioparum. Allein die wahre Urſach ſolcher Verſpätung war theils der Tod des erſten Herausgebers, theils der Entſchluß des Buchführers, nicht eher, als bis das ganze Werk würde vollſtändig ſeyn, etwas davon zu verkaufen. S. Biblioth. raiſon. Tom. XLVI. P. 1. p. 190.

Außer verſchiedenen andern aus der weltberühmten Congregation des heil. Maurus hervorgetretenen ſchönen Werken, woran der Herr de la Rüe fleißig mitgearbeitet, beſchäfftiget er ſich anitzo insbeſondere mit der Ausgabe des vierten Theils der Werke des Origenes, wovon ſein Oheim 1740 die drey erſten an das Licht geſtellet hat. Man kann ſich Hoffnung machen, ſolchen bald zu erhalten.

VIII.

Herr Franz Chriſtoph Janneck,
Aſſeſſor der Malerakademie zu Wien.

Die Malerey iſt ohnſtreitig eine der anmuthigſten und nützlichſten Künſte. Sie hat mit Recht von den allerälteſten Zeiten her ihren Platz unter den freyen Künſten, zu denen ehedem verſchiedene Wiſſenſchaften ſelbſt gerechnet wurden, behauptet, und es gehöret auch allerdings eine Art der Wiſſenſchaft dazu, um ſich in derſelben her-

vorzuthun. Die geschicktesten Maler haben durchgängig eine gelehrte Erkenntniß ihrer Kunst gehabt, und es hat daher niemals an solchen unter ihnen gefehlet, welche theils gründlich lehrend, theils historisch gelehrt davon geschrieben haben. Zu diesen gehöret auch der, durch seine ausnehmende Geschicklichkeit in seiner Kunst wohlberühmte, Herr Assessor **Jannieck**.

Es ist derselbe den vierten October 1703 zu **Grätz** gebohren, allwo er von **Matthias Vangus** das Malen erlernte. Nachdem er sich zu **Wien** niedergelassen hatte, unternahm er eine Reise nach andere Städte des Reichs. Während seines Aufenthalts zu **Frankfurt am Mayn**, machte er den Anfang mit Gemälden, welche gar bald die Gaben ihres Urhebers bekannt machten. Ehe er wieder nach **Wien** zurückkam, war sein guter Ruhm schon daselbst bekannt geworden, und brachte ihm die Begierde der Liebhaber, von seinen Werken zu besitzen, zuwege. Er legte sich damals, mehr als je, auf die Zeichnung, und malete nicht anders, als nach Mustern. Seine bekannte Geschicklichkeit machte, daß er in die Akademie der Maler aufgenommen wurde; bey welcher er nun seit einigen Jahren als Assessor stehet. Er thut sich vornehmlich im Malen im Kleinen hervor, es seyn historische Stücke, oder vornehmlich Feste, welche er bald mit einer anmuthigen Landschaft, bald mit schönen Gebäuden zu zieren weis. Seine Vermischung ist durchgehends reich, aber er weis alles Unordentliche darinn zu meiden, sowohl durch die

geschickte

geschickte Austheilung des Lichts und Schattens, und Stellung der Nebenstücke unter der Hauptsache, als durch die glückliche behutsame Anwendung des einen, oder des andern, Perspectivs. Er hat mit Herrn Johann George Platzer aus Tirol, welcher 1721 nach Wien kam, und seine Bekanntschaft suchte, in einer genauen Freundschaft gestanden. Sie waren Beyde gleicher Art der Malerey ergeben, ihre Freundschaft litte aber darunter nichts, und das Publicum gewann dabey. Platzer verließ nachmals Wien, und gieng nach Schlesien. Breßlau und Glogau sind voll von guten Stücken von seiner Hand. Was unsern Herrn Janneck betrifft, so suchet er seine Stücke zu einem Staffel der Vollkommenheit und Ausmachung zu bringen, welche vornehmlich dem Geschmacke der holländischen Kenner sehr gefällt. Er ist so geschickt, im Großen, als im Kleinen, zu malen, und trifft unvergleichlich. Doch übet er seinen Pinsel in jenem selten anders, als seinen Freunden zu Gefallen.

Dieß ist der Mann und der Maler. Den gelehrten Maler thut das schöne Werk kund, welches 1755 zu Dresden auf 368 S. ohne Vorrede und Zusätze abgedruckt worden, unter folgendem Titel:

Lettre à un amateur de peinture, avec des éclaircisemens historiques sur un Cabinet, et les auteurs des tableaux, qui le composent. Ouvrage entremelé de digressions sur la vie de plusieurs peintres modernes.

Herr Janneck ist zwar nicht selbst Verfasser dieses Werks. Der unbekannte Verfasser desselben, dem wir diese Nachricht auch entlehnet haben, rühmet aber, daß er ihm einen guten Theil des Stoffes zu danken habe, den er bearbeitet hat. Man lieset einen Auszug daraus in der nouv. biblioth. German. P. XIX. Tom. I. p. 195. u. f. allwo auch S. 203. diese Geschichte befindlich ist.

VIIII.

Gerlach Gerlacius,

weyland der Arzneywissenschaft Practicus zu Ippenbüren.

Dieser gelehrte Arzt verdienet so unbekannt nicht zu bleiben, als er es noch wohl ist. Er war den ersten Jenner 1696 zu Oldensaal, allwo sein Vater Prediger war, auf die Welt getreten. Nach dessen frühem Absterben, ward er zu Ippenbüren bey den Verwandten seiner Mutter, einer gebohrnen Metting, erzogen. Er studierte erst zu Halle, und sahe sich in allen Wissenschaften, außer der Rechtsgelehrtheit, um. Darauf genoß er zu Leiden des Unterrichtes des berühmten Boerhave, (dessen Lehrsätzen er aber nicht gefolget ist,) und anderer Lehrer, und setzte sich, nachdem er seine Universitätsjahre zurückgeleget hatte, zu Ippenbüren nieder; allwo er auch den 7ten April 1756, da er in einer Gesellschaft vom Schlage war gerühret worden, plötzlich verschied.

Er

Er war ein Verwandter, Freund und Glaubensgenoſſe des Herrn D. Habichhorſt, dem er auch ſeine Bibliothek vermacht, und an der Ausarbeitung und Ausgabe einiger theologiſchen Schriften deſſelben einen Antheil gehabt haben ſoll. Um die höchſte akademiſche Ehre hat er ſich nie bewerben wollen. Eine nach Berlin geſandte Probeſchrift war zureichend, ihm die königliche Beſtätigung zum Practicus zuwege zu bringen. Unter ſeinem Namen hat er nichts drucken laſſen. Er iſt aber der Verfaſſer verſchiedener Aufſätze, ſo unter Anderer Namen das Licht geſehen haben, und einer Einleitung in die Chymie, welche, mit ſeiner Genehmhaltung, unter dem Namen eines berühmten Profeſſors in Deutſchland, gedruckt worden, und nicht wenig gezogen wird. Wir verſchweigen dieſe Schriften aus Achtung für die noch lebenden Herausgeber derſelben. Mehr als einen Vorſchlag zu einem akademiſchen Lehramte in Holland und Deutſchland hat er von der Hand gewieſen; weil er denenſelben eine gewiſſe Stille, worinn er ſich einſchränkte, vorzog. In der lateiniſchen Dichtkunſt hatte er es weit gebracht. Dieſe war ſein beſtändiger edler Zeitvertreib. Er hat eine Menge Gedichte, worunter ein weitläuftiges und ſehr leſenswürdiges von den verſchiedenen Namen des Heilandes befindlich iſt, nachgelaſſen. Einige, aber nicht auserleſenſte, Proben derſelben ſtehen in dem Boekſaal des May 1756, S. 645. u. f. Da er der Lehre der Wiederbringung ſehr zugethan war, findet man auch darunter nicht wenige Gedichte, in welchen gar ſelt-

sante Gedanken von dem Zustande und der Reinigung der Seelen nach dem Tode zu lesen sind. Es wird a. a. O. zur Ausgabe verschiedener seiner nachgelassenen Werke Hoffnung gemacht.

X.

Heinrich Carolinus von Byler,

weyland Diener des göttlichen Worts zu Gieten.

Sein väterliches Geschlecht stammet aus einem alten Adel ab, welcher schon vor zwey und dreyhundert Jahren dem Maltheser Ritterorden, und den Provinzen Uetrecht und Geldern ansehnliche Dienste geleistet hat. Sein Vater ist als Prediger zu Hogesand bey Gröningen gestorben. Dieser unterrichtete ihn anfänglich selbst in den ersten Gründen der lateinischen und griechischen Sprache, und sand ihn darauf in die Schule zu Lingen. Hier blieb er auch noch eine Zeitlang auf dem Gymnasio, welches er mit der gröningischen Universität verwechselte, und endlich auch die zu Leiden besuchte, allwo er auch den ersten April 1715 Candidat ward. Verschiedene Gemeinen begehrten ihn vergebens zu ihrem Seelsorger, bis er 1719 den Ruf der Gemeine zu Scherpenseel in Frießland annahm, von wannen er 1723 nach Niekerk bey Gröningen übergieng, und, nachdem er daselbst zwölf Jahr lang einen sehr verdrießlichen Dienst gehabt hatte, kam

er

er 1735 nach Oosterhesselt in der Landschaft Drente, und endlich 1739 nach Gieten.

Im Jahre 1720 hatte er sich mit Weine Voorwal, welche er 1733 durch den Tod verlor, in den Ehestand begeben. Der älteste Sohn ist Prediger zu Yperen, der zweyte Fähndrich, und der dritte der Arzneywissenschaft Doctor zu Gröningen. Seit dem Jahre 1752 nahmen seine Kräfte merklich ab, gleichwohl wartete er noch seines Amts, bis er den 23ten Julius 1756 selig entschlief. Es ist ihm die Grabschrift gesetzt worden:

Nobilis ingenio, nulli pietate secundus
Conditur hoc tumulo: molliter ossa cubent.

Er hat sich durch verschiedene gute Schriften unter den Gottesgelehrten einen Namen erworben; als da sind:

Somnium. 1718. 4.

Predikatie over *Malach.* 4, 2. benevens een Tractaatje over de sterfte van het rundvee 1719. 4.

Heilige mengelstoffen. 1730. 8.

Fasciculus librorum variorum. 8.

Cato pastoralis.

Over de gruwelyke Sonden der Sodomie. 8.

H. Witsii schediasma theologiæ practicæ. 8.

Weegschale van het Heiligdom, opgemaakt door *G. Meyer*, Predikant in de *Beerta*.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Remeiz.

im N. G. Eur. 4 Th. 969 St.

Wir haben von diesem, nunmehro bereits in den ewigen Hütten wohnenden, und ohngefähr um die Zeit, da wir seine Geschichte der Presse übergaben, verstorbenen, Gelehrten mit vielem Ruhme gesprochen. Daß unser Urtheil kein anderes sey, als welches auch andere Gelehrten von ihm gefället, kann folgende Stelle aus der zu Frankfurt am Mayn an das Licht tretenden critischen Sylphe 1753. 6 St. unter dem Artikel, Straßburg, zur Genüge darthun.

So gering als die Anzahl der weltkundigen, dieser in dem gemeinen Wesen so brauchbaren Gelehrten; ist so unzählbar ist hingegen das stolze Heer der finsteren Stubengelehrten, und so ausschweifend ist ihre Einbildung. Diese Herren gründen die Hoheit ihres Ruhms auf eine theoretische Gelehrsamkeit, und schmeicheln sich, dadurch die wahre Weisheit und den Kern aller Klugheit zu besitzen. Diese allwissende Staatsdünkler schwärmen auf ihren öden Studierstuben durch die ganze Welt. Ihren

ren unumschränkten Blicken sind alle Staatsverfassungen, Königreiche, und die tiefsten Geheimnisse der Monarchen unverborgen. Kühn brüsten sie sich mit ihrer staatsklugen Registerbelesenheit, und werden ein Wunder der bezauberten Zuhörer, und ein Abgott des unwissenden Pöbels. Kein Wunder daher, wenn der Tod eines erfahrnen Staatsmannes, eines gereiseten Weisen, welcher sowohl sein Herz, als die ganze Welt, durchstudiert hat, die Wehmuth aller Verehrer einer ungeschminkten Weisheit zu gerechten Klagen auffordert. Dieses ist eine schuldige Pflicht, so man denenjenigen Männern, welche mit ihrer, so nützlichen, als zierlichen Gelehrsamkeit, die Erfahrung und das Erhabene in den Sitten preiswürdig verbunden haben, billig entrichten muß. Auch unsere königliche und freye Stadt, ja alle Gelehrte, empfinden nun bey der Asche eines ehrwürdigen, eines ruhmbekrönten Greises, diesen so schmerzlichen Verlust. Der Hochgebohrne und Hochgelehrte Herr, Christoph Joachim Nemeiz, gebürtig aus Wismar, Herzoglich Pfalz-Zweybrückischer und Hochfürstlich Waldeckischer wirklicher Hofrath, wie auch hiesiger wohlangesehener Bürger, hat den 8 des Brachmonats 1753, nach einer kurzen Krankheit, im 75 Jahre seines rühmlichen Lebens unsere Zeitlichkeit verlassen. Der Verlust dieses weltklugen Gelehrten fällt um desto unschätzbarer, je mehr man unter seinen so herrlichen Vorzügen, die Tugend eines gelehrten Weltbürgers, die Erfahrung eines geprüften Greißes, und die Religion

eines tüchtigen Christen verehren mußte. Sein lehrreicher Umgang entdeckte uns sogleich das Ehrwürdige des Christenthums und der Tugend. Seine durch die kluge Erfahrung geläuterte Lehrsätze der Weisheit verherrlichen sich durch eine Ausübung, deren Beyspiele die Lieblinge einer gesetzten Tugend unterrichten und ermuntern konnten. Sein hohes Alter war der blühenden Jugend stets am Geist und Munterkeit ähnlich. In diesen beyden entdeckte man jederzeit das Erbauliche und das Anmuthige einer heiteren Sittenlehre. Der Gelehrte, der Staats- und Hofmann, war stets in ihm in unveränderlicher, in gleicher Größe, kenntbar. Die erhabensten Männer des hiesigen Staats mußten ihn lieben, ja, alle unsere Mitbürger mußten ihn hochschätzen. — — Ein hiesiger Dichter und sein Landsmann hat in seinem zärtlichen Klagliede, welches er der Urne dieses verdienstreichen Greißes wiedmet, also davon gesungen.

Zwanzig Jahr an Höfen leben,
Und dem Stolz sich nicht ergeben,
Dies heißt Weisheit und Verstand,
Die den wenigsten bekannt.
Funfzig Jahr in fremden Ländern,
Uebermuth und Thorheit sehn,
Und die Sitten doch nicht ändern,
Das heißt mehr als philosophisch; dieß muß
Deinen Ruhm erhön,

Gewiß! selbst die Wahrheit der richterischen Nachwelt muß diese Zeilen versiegeln. Zwanzig Jahre bey Hofe, und fünfzig Jahre auf Reisen, unter

ter so vielen Sorgen, Arbeit, Mühe, Gefahr und Unordnung glücklich zurückzulegen, und dennoch mit Ruhm 75 Jahre erreichen, dieses ist eine seltene Begünstigung des Glücks. Der Genuß dieses guten Glücks entspringt blos aus der edlen Mäßigkeit, dessen sich, unter dem Schutze der zufriedenen Enthaltsamkeit von den Lüsten unseres Jahrhunderts, von allen zauberischen Anlockungen der menschlichen Leidenschaften, der Weise nur allein zu erfreuen hat. Welche fruchtbare Sittenlehren könten nicht unsre junge Herren und alle Candidaten der prächtigen Höfe, auf ihren so genannten großen Reisen, aus dem Lebenslaufe dieses Mannes schöpfen? Er lebete klug, und reisete glücklich. Seine unermüdete Lehrbegierde war dem Eifer eines reisenden Pythagoras und eines prüfenden Cicero ähnlich. Sein Fleiß drung sich durch die erlauchtesten Schaubühnen aller Staatswissenschaften. Daselbst entdeckte er durch die scharfe Beurtheilungskraft seines prüfenden Verstandes die ersten Quellen der Staatskünste, und seine Aufmerksamkeit auf die Sitten der großen Welt, wurde durch die so edlen, als seltenen Früchte klug unternommener Reisen bereichert. Wie konte es anders seyn? Seine Seele war durch die Wissenschaften reif, und sein Umgang durch die Tugend geadelt.

Wir wollen noch die Grabschrift dieses preiswürdigen Gelehrten aus dem obigem Klagliede unsern Lesern mittheilen.

Hier

Hier ruht die Sanftmuth reiner Geister;
Hier schläft der Leidenschaften Meister;
Hier liegt der Liebe Ebenbild;
Hier wohnt die Demuth sonder Heucheln;
Hier glänzt die Wahrheit sonder Schmeicheln;
Hier ist die Freundschaft eingehüllt;
Hier thront die die wahre Redlichkeit.
Und, Leser, daß ihrs kürzlich wisset,
Wen dieses Grabmaal in sich schliesset:
Dem theuren Nemeiz ist dieß kühle Grab geweiht.

* * * \

Der Herr Herrn, ordentlicher, weltlicher und
des Heil. Römischen Reichs Erb-Marschall,
Graf zu Pappenheim, Herr zu Kalbsried,
Neumarkt, Wernfels, Arnstein und Gleichen,
Erb-Vogt zu Augsburg, des Hochstiffts und
der Stadt, Erb-Vogt zu Eichstätt, Erb-Vogt
zu Berg, Erb-Vogt zu Hohenaltheim, Erb-
Vogt zu Bissingen, Erb-Vogt zu Wellheim,
Erb-Vogt zu Ellingen, Erb-Vogt zu Wolfs-
berg, Erb-Vogt zu Hilpoltstein, Erb-Vogt
zu Heidenheim, Erb-Vogt zu Stauffen, Erb-
Vogt zu Hohenburg, Erb-Vogt zu Lauffen,
Erb-Vogt zu Hohenstein, Erb-Vogt zu Ro-
thenberg, Erb-Vogt zu Hohenkirchen, Erb-
Vogt zu Wolfstein, Erb-Vogt zu Neuburg,
Erb-Vogt zu Hohenwart, Erb-Vogt zu Pfaf-
fenhofen, Erb-Vogt zu Ingolstadt, Erb-Vogt
zu Lichtenau, Erb-Vogt zu Wemding, Erb-
Vogt zu Graisbach, Erb-Vogt zu Hirschberg,
Erb-Vogt zu Weissenburg, Erb-Vogt zu Ha-
genau, Erb-Vogt zu Selz, Erb-Vogt zu Ha-
genbach, Erb-Vogt zu Wörth, Erb-Vogt zu
Trautmannsdorff, Erb-Vogt zu Falckenstein,
Erb-Vogt zu Leonberg, Erb-Vogt zu Mün-
chingen, Erb-Vogt zu Bietigheim, Erb-Vogt
zu Besigheim, Erb-Vogt zu Marbach, Erb-
Vogt zu Backnang, Erb-Vogt zu Winnen-
den, Erb-Vogt zu Schorndorff, Erb-Vogt zu
Waiblingen, Erb-Vogt zu Cannstatt, Erb-
Vogt zu Stuttgart, Erb-Vogt zu Tübingen,
Erb-Vogt zu Nürtingen, Erb-Vogt zu Kirch-
heim, Erb-Vogt zu Urach, Erb-Vogt zu Ho-
henneuffen, Erb-Vogt zu Teck, Erb-Vogt zu
Owen, Erb-Vogt zu Göppingen, Erb-Vogt zu
Geißlingen, Erb-Vogt zu Ebersbach, Erb-
Vogt zu Boll, Erb-Vogt zu Balingen, Erb-
Vogt zu Rosenfeld, Erb-Vogt zu Sulz, Erb-
Vogt zu Horb, Erb-Vogt zu Rottenburg,
Erb-Vogt zu Ehingen, Erb-Vogt zu Blaubeu-
ren, Erb-Vogt zu Ulm, Erb-Vogt zu Leipheim,
Erb-Vogt zu Günzburg, Erb-Vogt zu Mind-
heim, Erb-Vogt zu Memmingen, Erb-Vogt zu
Kempten, Erb-Vogt zu Isny, Erb-Vogt zu
Leutkirch, Erb-Vogt zu Wangen, Erb-Vogt
zu Ravensburg, Erb-Vogt zu Buchhorn, Erb-
Vogt zu Lindau, Erb-Vogt zu Bregenz, Erb-
Vogt zu Feldkirch, Erb-Vogt zu Bludenz,
Erb-Vogt zu Sonnenberg, Erb-Vogt zu Ma-
dau, Erb-Vogt zu Montafun, Erb-Vogt zu
Veldenz, Erb-Vogt zu Sponheim, Erb-Vogt
zu Lützelstein, Erb-Vogt zu Rappoltstein,
Erb-Vogt zu Hohenack, Erb-Vogt zu Kayser-
berg, Erb-Vogt zu Ortenberg, Erb-Vogt zu
Lahr, Erb-Vogt zu Mahlberg, Erb-Vogt zu
Staufenberg, Erb-Vogt zu Triberg, Erb-Vogt
zu Hornberg, Erb-Vogt zu Wolfach, Erb-Vogt
zu Haußach, Erb-Vogt zu Zell am Hammer-
bach, Erb-Vogt zu Gengenbach, Erb-Vogt zu
Offenburg, Erb-Vogt zu Biberach, Erb-Vogt
zu Zell am Harmersbach, Erb-Vogt zu Wol-
fach, Erb-Vogt zu Schiltach, Erb-Vogt zu
Schramberg, Erb-Vogt zu Rottweil, Erb-Vogt
zu Villingen, Erb-Vogt zu Bonndorff, Erb-
Vogt zu Stühlingen, Erb-Vogt zu Engen,
Erb-Vogt zu Hohentwiel, Erb-Vogt zu Radol-
phzell, Erb-Vogt zu Constantz, Erb-Vogt zu
Meersburg, Erb-Vogt zu Ueberlingen, Erb-
Vogt zu Pfullendorff, Erb-Vogt zu Saulgau,
Erb-Vogt zu Mengen, Erb-Vogt zu Riedlin-
gen, Erb-Vogt zu Munderkingen, Erb-Vogt
zu Ehingen, Erb-Vogt zu Blaubeuren, Erb-
Vogt zu Ulm, Erb-Vogt zu Leipheim, Erb-
Vogt zu Günzburg, Erb-Vogt zu Mindheim,
Erb-Vogt zu Memmingen, Erb-Vogt zu Kemp-
ten, Erb-Vogt zu Isny, Erb-Vogt zu Leut-
kirch, Erb-Vogt zu Wangen, Erb-Vogt zu
Ravensburg, Erb-Vogt zu Buchhorn, Erb-
Vogt zu Lindau, Erb-Vogt zu Bregenz, Erb-
Vogt zu Feldkirch, Erb-Vogt zu Bludenz,
Erb-Vogt zu Sonnenberg, Erb-Vogt zu Ma-
dau, Erb-Vogt zu Montafun, Erb-Vogt zu

den Titel führet: Epistola ad observationum juris Romani editarum Hagæ comitum auctorem anonymum.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ.

in dem Beytr. z. Hist. d. Gel. 4 Th. 25 St.

Die S. 73 angezeigte Dactyliotheca bestehet aus einer Beschreibung des Steinkabinets, welches Herr Lippert gesammlet, und wovon Herr Christ 2000 mit seiner Auslegung und Vorrede in zween kleinen Theilen in großem Quart an das Licht gestellet hat. Ein drittes tausend hat man noch zu erwarten. S. Gotting. Anz. v. gel. Sachen 1756. 108 St.

Auch hat er 1752. im October herausgegeben, de moribus regendis & studiorum ratione in literis discendis libelli duo.

Er starb als Prorector den 3 Sept. 1756.

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Cheseaux.

im N. G. Eur. 8 Th. 971 St.

Sein Herr Vater hat nach dessen Tode alle seine Werke gesammlet, und zu Lausanne unter folgendem Titel an das Licht treten lassen.

Memoires posthumes de Mr. *Loys de Cheseaux*, sur divers sujets d'Astronomie & de Mathematique, avec de nouvelles tables tres exactes des moyens mouvemens du soleil & de la lune 1754. Quart. 224 St.

Zur Nachricht vom Herrn Aest.

Es geschiehet mit Freude, daß wir die zuverlässige Nachricht geben können, daß sich Herr Aest zu Offenbach mit der Kirche wieder ausgesöhnet habe, und die mit ihm vorgenommene Prüfung und Untersuchung so ausgefallen sey, daß er wieder zum

Abend-

Abendmahl und zur Kanzel hinzugelassen worden. Der HErr sey ferner sein Licht und seine Stärke.

* *

Zur Geschichte des Herrn von Holberg.

im N. G. Eur. 5 Th. 260 St.

Nach seinem Tode ist zu Coppenhagen 1756. ein Band Holbergiana an das Licht getreten. Diese Sammlung von allerley Anmerkungen und Gedanken, hat mehr den berühmten Namen des Urhebers, als den inneren Werth für sich.

* *

Zur Geschichte des Herrn Beels.

im N. G. Eur. 3 Th. 659 St.

Er beschloß sein rühmliches Leben den 5 November 1756. in einem Alter von 82 Jahren und fünf Tagen. Der Candidat Herr Joh. Roll, welcher seine Stelle im Predigen vertreten hatte, hielt den 12 über Sprüchw. 2, v. 7. die Leichenpredigt, welche gedruckt worden.

Zur

* *

Zur Geschichte des Herrn Prof. Lulofs.

im N. G. Eur. 7 Th. 564 St.

Zu seinen Schriften gehören noch, eine Anmerkung in den miscel. Groning. fasc. IV. p. 646. und Joh. Keills Einleitung zur wahren Sternkunst, so er mit gelehrten Anmerkungen in holländischer Sprache herausgegeben; wie auch in den miscel. Berol. 1740. Tom. VI. class. I. num. 140. eine Beschreibung des Schnees, so im Febr. 1736. zu Zütphen gefallen. Ingleichen in denen 1734. zu Amsterdam herausgegebenen uitgeleze natuurkindige Verhandelingen.

Redeneeringe wegens den oorsprong van t Noorderlicht.

Verhandelinge over de krachten der bewogene lichaamen.

Noch obs. ad Luc. XI. 35. in denen miscellan. Groning. Tom. III. fasc. IV. p. 646. wider den Herr Prof. Schilling, Tom. II, fasc. IV. pag. 690.

Die Uebersetzung seiner Einleitung zu der mathematischen und physikalischen Kenntniß der Erdkugel, hat der Herr Prof. Käst-

ner 1755. zu Göttingen in groß Quart an das Licht gestellet.

In dem zweyten Theile der Verhandelingen uitgegeven door de Hollanduhe maatschappye der Wettenschappen stehet von ihm eine Wiskundige en werktuigkundige beschowing der Windmolens. Vergl. Boeksaal August 1756. S. 185.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Esgers.

im N. G. Eur. 7. Th. 598 St.

Er ist nicht 1697, sondern 1696 den 2 Jenner gebohren gewesen, und hat den 28 May 1755 sein zeitliches Leben geendiget.

Der Codex Rabbinicus, dessen S. 602 von uns Meldung geschehen, ist *Maimonides* de sicliis.

In dem Boeksaal des August 1755 lieset man eine Lebensbeschreibung des seligen Mannes, in welcher aber seiner herausgegebenen Schriften keine Erwähnung geschiehet.

Zur

* *

Zur Geschichte des Herrn von Staveren.

im N. G. Eur. 6 Th. 326 S.

Sein Cornelius hat 1755 in Duodez zu Leiden das Licht gesehen, unter dem Titel: CORNELII NEPOTIS vitae imperatorum, quorundam iconibus ornatae et non nullis animaduersionibus partim criticis, partim historicis, illustratae ab AVG. VAN STAVEREN. 22 B. Die historischen Anmerkungen können einem Lehrer, welcher die vom Cornelius erzähleten Geschichte näher untersuchen will, sehr nützlich seyn. Die critischen sind von verschiedener Art. Bald betreffen sie die Lesart, bald geben sie eine kurze Auslegung einer Redensart, bald erläutern sie solche aus andern Schriftstellern. Hin und wieder werden auch einige Anmerkungen des sel. Heusinger, dessen auch in der Vorrede nicht ohne Gemüthsmäßigung gedacht wird, beleuchtet.

In einem den 21 Jul. 1756. an mich abgelassenen Handschreiben erkläret sich der Herr Rektor über seine Arbeiten über den Nepos folgendermaaßen:

De editione Nepotis a me 1734. tum temporis adolescente procurata, a Lipsiensibus 1737. haud admodum digne habita, et ab HEVSIN-

GERO deinde miserrimum in modum lacerata et violata, haec habeto.

Hanc editionem, cujus duo millia et ducenta exemplarium praelo subjecta jam fere diuendita sunt, (tantopere ea doctis placuit,) non susceperam, vt integrum Nepotem illustrarem, sed non nulla adieci, vt Mecaenatibus meis et patronis, me non omnino in literis rudem esse ostenderem. Non aegre tulissem, si HEVSINGERVS Nepotem cum suis animaduersionibus edidisset, inque iis ostendisset, sese a me dissentire. Sed coecorum instar de coloribus, de mea negligentia et insciția judicauit. Ipse nunquam inspexit codices manu exaratos, alienis vbique, et quidem meis, arans vitulis. Verum est, me non vbique variantes codicum lectiones adnotasse. Sed, quid hoc ad alium? Quot docti, si parua magnis componere liceat, qui veteres auctores ediderunt, non fecerunt idem? Quid? si nullam de iis mentionem feciſſem? nisi, quando ego ex iisdem auctorem emendare tentarem. Quid, inquam, peccassem? Iam saepius adieci variantes lectiones, vt docti inde, de codicum, quibus vsus sum, auctoritate, judicium ferre possent. An ideo tantum commisi crimen? Sed scio quidem, vbi calceus eum premat. Alii pro hoc viro debuerant opus facere, et ille absque vllo negotio de eo judicium suum interponere. Sed Batauis familiare prouerbium Heusingero vere accommodari potest. *Nihil facilius et frequentius est, quam aliena carpere, nihil vero rarius, quam culpata emendare.*

Quot

Quot et quam pueriles errores errauit ille vir in hoc ſpicilegio ſuo? Inſpice modo Nepotis praefationem. An non puduit illum, haeſitare in ſignificatione vocis *Olympiae!* Et, pro *ad ſcenam eat*, legere *ad lenam eat*, quam lectionem cum videret D' ORVILLIVS, in cachinnos erumpebat. Tandem aliquando prodiit, diu poſt eius mortem, Nepos in octauo, ab eo perpetuo commentario illuſtratus, in quo me vbique carpit, ſed interea omnia mea mihi ſuffuratur, vt ſingulae fere docent paginae. etc.

In hac editione nouam ſcribendi methodum ſequutus ſum, quia mei codices plerumque ita ſcribunt. Verum, ſi hoc dixiſſem HEVSINGERO vivo, mihi non credidiſſet; nam in noua ſua editione de fide mea ſaepius dubitat. An non hoc eſt nefarium? Sed &c.

Eine ausführliche Recenſion dieſer Ausgabe findet man in den nouis actis erud. 1746. p. 310.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d'Argens.

Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouvelle bibliotheque Germanique Tom. XIX. P. II. p. 454. auf Erſuchen des Herrn Marquiſen

bekannt gemacht, daß sowohl in der pariſiſchen, als berliniſchen Ausgabe der France literaire, ihm einige Werke zugeſchrieben würden, woran er nicht den geringſten Antheil habe, und welche er durchaus nicht für die ſeinen erkenne; nämlich:

Anecdotes hiſtoriques et galantes du tems préſent.

Lettres d'un Sauvage depaiſé.

Anecdotes Venitiennes

Memoires du comte DE BONNEVAL.

Avantures de la duſcheſſe DE VAUJOUR.

Lettres amuſantes, ou delaſſement de l'eſprit.

Avantures de DONNA BELLA.

Wir ſind um deſto mehr verbunden dieſes anzuzeigen, da wir in dem Verzeichniß der Schriften des Herrn Marquiſen, der France literaire des Herrn Formey gefolget ſind.

Anzeige
einiger Druckfehler
im neunten Theil.

Seite	Zeile	für	lies
1 u. ſo in folgenden	3	Leguoie	Leguai
9	30	Eyly	Egly
10	2	weiſet	weihet
18	22	plurieurs	pluſieurs
25	25	wollten	wollte
27	17	epiſtola	epiſtolae
—	23	nach p. 21 — und in den miſcel. Groning. Tom. III. P. IV. allwo excerptorum decas ex notis ad CLEMENTIS epiſt. befindlich iſt.	
34	10	Grille	Grillo
42	22	Zact.	Zach.
64	23	Pelcks	Peleks
71	25	Conejaniſch	Coccejaniſch
75	5	habe	haben
78	28	9)	S.
81	13	bleibt weg, die	bis raiſonnable
88	8	nach Mutter	und
93	5	wir	wird
94	11	Strenhuis	Stenchius
96	21	Wakening	Waarning
102	14	nach und	mit
105	5	conſ-	conſe-
110	14	ihn	ihm
119	23	vom	von
—	29	Verwerfung	Vorwerfung
129	5	Sache	Sachen
132	7	meinen	meine
158	16	maas	maar

Digitized by Google

Seite	Zeile	für	lies
158	22	feertgeſang	feeſtgeſang
159	11	zunehmende	zu nennende
161	26	Jung	Juny
162	25	ninoe	niewe
165	8	eane	eene
—	14	herinneſingen	herinneringen
166	4	Nadire	Nadere
—	8	ſind	iſt
173	11	er	en
—	26	F.	T.
—	31	mit	niet
176	13	Jordon	Gordon
179	10	annoſo	anno 50.
180	14	1770	1710
184	12	onergeslyk	onergerlyk
—	28	wegſame	voegſame
195	oben	v. Olnſchlager	Trotz
212	13	Fyn'	Syn'
213	11	Δε-	Λε-
216	23	κολυκαύσειο	πολυκαύσειο
222	27	βοηθῦντες	βοηθῶντες
232	27	Bruder	lautet
234	6	WYS	WYER
248	17	Ajectis	Adjectis

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zwölfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Digitized by Google

Vorrede.

Bey der Ausgabe dieſes zwölften Theils des Neuen Gelehrten Europa, welcher den dritten Band deſſelben beſchließet, habe ich die Ehre, denenjenigen geehrten Gönnern und Freunden, welche mir ihre Beyträge dazu geneigt haben zukommen laſſen, für Dero gütige Mühwaltung verpflichteten Dank zu bezeigen, und hoffe, ihr Beyſpiel werde auch andere Liebhaber der gelehrten Geſchichte ermuntern, mir zur Fortſetzung und immer mehreren Vollkommenheit eines Werkes, welches ohne einige Beyhülfe nicht leicht kann ausgeführet werden, beförderlich zu ſeyn. Insbeſondere werde ich mich auch denenjenigen verbunden erkennen, welche mir die Fehler, ſo ich etwan begehen möchte, beſcheidentlich

anzuzeigen und zu verbessern belieben. Einige sind wider mein Verschulden eingeschlichen, da mir die Entfernung von dem Orte des Druckes weder die Aufsicht über das Werk, noch die Einrichtung desselben, zulässet. So findet man in dem eilften Theile schon einen Zusatz zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens, da doch die vorher abgesandte Geschichte desselben noch nicht geliefert worden. Andere muß ich meiner eigenen Feder zuschreiben, welche zuweilen eilfertig zu seyn genöthiget ist. Ein solcher ist derjenige, welcher sich im besagten Theile, in dem Leben des Herrn Racine, S. 638. befindet, da nämlich einer neuen Akademie der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris Meldung geschiehet, da doch keine andere, als die eben zuvor schon genannte Akademie zu Toulouse zu verstehen ist. Ich ersuche um gütige Entschuldigung solcher Versehen, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leser.

F. S.

Verzeichniß

der in diesem zwölften Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltenen Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Johann Baptista von Boyer, Marquis von Argens, königl. preußischen Kammerherrn, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam Seite 785

II. Geschichte des Herrn Johann Herrmann Becker, der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck 818

III. Geschichte des Herrn Heinrich Wilhelm Clemm, der Weltweisheit Magisters, Professor des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen 826

IV. Geschichte des Herrn Joh. Tobias Krebs, der Weltweisheit Magisters, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors 841

V. Geschichte des Herrn Stephan Hathuani von Hathuan, der Arzneywissenschaft Doctors, der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Professors bey dem Gymnasio zu Debreczin 851

VI.

Inhalt

VI. Geschichte des Herrn Elias Bertrand, ersten reformirten Predigers zu Bern, der königl. preußischen Akademie zu Berlin, der königl. großbritannischen zu Göttingen, und der churfürstlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes S. 859

VII. Geschichte des Herrn Alexius Clairaut, der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris 870

VIII. Geschichte des Herrn Simon Pelloutier, königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitglieds, und Bibliothekarius zu Berlin 882

IX. Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Johann Dieterich Winklers, 905

X. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten

1) Herr August Richard Eulhard, der heiligen Schrift Doctor, erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer zu Nordhausen 934

2) Herr Adrian Büürt, reformirten Prediger zu Amsterdam S. 937
3) Herr Anton Strick, weyland Prediger zu Eufchede 939
4) Herr Levin Möller, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde 940
5) Herr George Wolfgang Kraft, weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen 943
6) Herr Johann Christoph Macher, weyland der Beredsamkeit Professor bey dem Gymnasio zu Gera 946
7) Herr Anton Maurice, weyland Professor der Gottesgelahrtheit zu Genf 949
8) Herr Elias Lüzac, Buchhändler zu Leiden 952
XI. Geschichte des Herrn Johann Isaac Ludewig Caußen, der Gottesgelahrtheit Doctors und derselben, wie auch der geistlichen Philologie, ordentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder 955
XII. Geschichte des Herrn Adolph Christoph Stoschius, beyder Rechte Doctors und Bürgermeisters zu Emden 961
XIII. Geschichte des Hrn. Johann Ernst Immanuel Walch, Magisters und ordentlichen Professors der Weltweisheit, der lateinischen Gesellschaft Directors, und der römisch-arcadischen und florenzischen Taubengesellschaft Mitgliedes zu Jena 969

XIV.

Inhalt

XIV. Geſchichte des Herrn Chriſtoph Friedrich Schott, der Weltweisheit Magiſters, der Sittenlehre, Beredſamkeit und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors, Bibliothekarii und Pädagogiarch zu Tübingen S. 987

XV. Geſchichte des Herrn Wilhelm Themmen, reformirten Predigers zu Arnhem 993

XVI. Vollſtändiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den ſämmtlichen holländiſchen Univerſitäten und Gymnaſiis 1005

XVII. Geſchichte des Herrn Johann Franz Dreux du Radier, Parlementsadvocaten, der königlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes zu Paris 1020

XVIII. Geſchichte des Herrn Ernſt Friedrich Wernsdorf, der Weltweisheit Magiſters, der Gottesgelahrtheit Doctors, und ordentlichen Profeſſors zu Wittenberg 1030

XIX. Geſchichte des Herrn Heinrich Hogeveen, Rectors der Schulen zu Breda 1041

XX. Zur Geſchichte des Herrn Bröerius Brouwer 1062

Geſchichte

Geschichte

des Herrn

Johann Baptista von Boyer,

Marquis von Argens,

Königlichen Preußischen Kammerherren, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam.

Unser gelehrtes Europa hat noch keine Person aufgewiesen, welche sich in der galanten und gelehrten Welt zugleich vor vielen Andern bekannt und berühmt gemacht hat. Ein solcher ist der Herr Marquis d'Argens. Er hat einen Theil seines Lebens selbst beschrieben. Gleich zu Anfang seiner Beschreibung meldet er; seine Begebenheiten hätten etwas so Wunderbares, und wären mit so besonderen Vorfällen durchflochten, daß er Bedenken tragen würde, solche zu beschreiben, wenn sie nicht vielen

Personen, unter deren Augen sie geschehen, bekannt wären, oder wenn er sie bestimmte, gedruckt zu werden: er setze sie aber blos zu seinem Vergnügen auf das Papier; und er sey versichert, daß sie nie des Tages Licht sehen werden. Gleichwohl sind solche bereits im Jahren 1736 unter dem Titel: Memoires et lettres de Mr. le Marquis d'Argens, in Duodez öffentlich im Druck erschienen. Wir wissen nicht, ob es ohne, oder mit, seinem Vorwissen geschehen sey. Er fähret fort zu sagen, daß ihn nichts habe verpflichten können, der Wahrheit eine Schminke oder Larve anzulegen; er habe seine Gedanken über allerley, sonst ziemlich zarte, Sachen mit einer natürlichen Freyheit eröffnet. Das ist, fügt er hinzu, nach meinem Urtheil, die Art und Weise, auf welche es zu wünschen wäre, daß iedermann schriebe, und das beruhiget mich auch wegen der Wahrheit meiner Erzählung. In der That man siehet in seiner Beschreibung den Menschen in seiner Blöße, und zwar einen schwachen Menschen, einen armseligen Sklaven seiner Leidenschaften. Er erzählet seine schnödesten Liebeshändel und Streiche ohne alle Bedeckung. Ja bey nahe das ganze Buch ist damit angefüllet. Es würde uns und unserem Werke höchst unanständig seyn, wenn wir uns dabey aufhalten wollten. Wir werden also von dergleichen Dingen nicht anders, als in so ferne sie mit den übrigen Begebenheiten zusammenhängen, und das nur mit einem oder dem andern Worte, Erwähnung thun, wollen aber für uns die Lehre daraus

nehmen:

nehmen: Was ist doch der witzigste Verstand, der schönste Geist, wenn er sich selbst gelassen ist? Was hilft alles philosophische Denken, wenn das Herz keinen Theil daran hat? Unsere Weisheit muß von einem höheren Lichte bestrahlet, von einem höheren Beystande regieret werden, wenn sie uns tugendhaft, wenn sie uns glückselig, machen soll.

Der Herr Marquis d' Argens ist den 24 Junius 1704 *) zu Aix in der Provence, aus einem adelichen, und in diesem Lande angesehenen, Geschlechte gebohren. Sein Herr Vater bekleidete das vornehme Amt eines General-Procurreurs des Parlements von Provence. Bey seiner Geburt ward er schon sogleich denen Wissenschaften gewidmet, wie in seinem Vaterlande mit denen ältesten Söhnen meistentheils zu geschehen pfleget. Er hatte vier Brüder, deren drey Maltheserritter, **) und der vierte ein Abt, geworden sind; jene, um in Kriegsdiensten, dieser, um in der Kirche, ihr Glück zu suchen. Der Stand, den er erwählen sollte, kam ihm fürchterlich vor. Er sahe ihn, als das Grab der Ergötzlichkeiten, an. Das wollüstige Leben eines Officiers hatte weit glänzendere Annehmlichkeiten für ihn, als die müh-

*) FORMEY la France litteraire p. 94.

**) Der eine derselben hat sich durch reflexions politiques sur l'etat et les devoirs des Chevaliers de Malthe, so 1739 in Duodez an das Licht getreten, bekannt gemacht. FORMEY p. 95.

same Arbeit, Anderer Streitsachen auszuführen und zu entscheiden. Er gab solches seinem Herrn Vater zum öfteren zu erkennen, welcher endlich seines unabläßigen Anhaltens müde ward, und ihn bey einem seiner Verwandten unter das toulousische Regiment gab. Er war damals nur vierzehn, bis funfzehn, Jahre alt, und sahe sich, als den glücklichsten Menschen von der Welt, an, da er das Joch so vieler ungemächlichen Lehrmeister abgeschüttelt hatte. Zween Jahre verflossen in dieser vollkommenen Glückseligkeit. Die Pest, welche damals in seinem Vaterlande wütete, konnte kaum das Vergnügen, ohne Aufsicht zu seyn, in seinem Herzen überwiegen.

Als die Seuche in Provence nachgelassen hatte, wünschte sein Herr Vater ihn zu sehen. Er kehrete also von Straßburg nach Aix zurück. Seine Aeltern waren bey seiner Ankunft sehr erfreuet, da sie sahen, daß er sich so wohl gebildet hatte. Er sahe nicht mehr nach der Schule aus; zween Jahre, so er in Garnison gelegen, hatten ihm das Wesen eines kleinen Meisters gegeben. Er hatte ein zartes Herz, hatte aber solches bisher nicht anders, als obenhin, empfunden: Er liebte alles Frauenzimmer überhaupt, und glaubte nicht, einer dauerhaften Leidenschaft fähig zu seyn. Doch er erfuhr bald das Gegentheil. Er ward für die ganze übrige Zeit seines Lebens empfindlich; und diese Leidenschaft, sind seine Worte, hat mich in eine Kette unglücklicher Begebenheiten gebracht, deren Ende ich vielleicht nicht eher sehen werde,

als

als mit dem Ende meines Lebens. *) Eine Bande Luſtſpieler kam ohngefähr zu gleicher Zeit mit ihm zu Aix an. Eine junge Spielerinn reizte ſein Herz. Sie nahm zwar anfänglich ſeine Liebeserklärung mit vieler Kaltſinnigkeit auf. Doch er gewonn ſie endlich, und es kam ſo weit, daß er ihr die Ehe verſprach. Es war ihm auch ein Ernſt, dieſes Verſprechen zu erfüllen. Er folgte ihr zu dem Ende nach Nimes, in der Meynung, ſich heimlich durch einen Prieſter mit ihr verbinden zu laſſen. Allein gewiſſe Umſtände veränderten dieſes Vornehmen, und brachten ihn zu dem Entſchluß, ſich mit ihr außerhalb des Königreiches zu begeben, und die Ehe zu vollziehen. Sie traten alſo die Reiſe nach Spanien an. Bey nahe hätten ſie ſogleich wieder umkehren müſſen, indem man niemand ohne Paß in das Land laſſen wollte, der Commendant zu Perpignan aber ſich weigerte, ihnen einen zu ertheilen. Doch einige Geſchenke an den Secretär deſſelben halfen ihnen durch; und ſie kamen zu Jonquiere, der erſten ſpaniſchen Stadt, an. Hier traf er zween Landesleute, ſo Capitains in ſpaniſchen Dienſten waren, an, welche ihn erkannten, und ihm zur Beſchleunigung der Vollziehung ſeiner Ehe hülfliche Hand boten. Alles ſchien ihrer Liebe hier ſehr günſtig zu ſeyn. Der Prieſter, in deſſen Bekanntſchaft ihn ſeine Landesleute brachten, war von der Inquiſition, und verſicherte ſie ſogleich, daß nichts bey ihnen leichter ſey, als zur

*) Memoires p. 2. 3. 4.

Ehe zu gelangen. Das Concilium zu Trident sey lediglich und schlechterdings in Spanien angenommen, und die Zustimmung der Aeltern sey ganz nicht nöthig. Er versprach, mit dem Obervicarius von der Sache zu sprechen. Des andern Tages kam er, und gab ihnen die Versicherung, daß er sie trauen wolle; nur müßten sie sich zuvor auf drey Tage in ein Kloster begeben, um ihre Unterwerfung an die Kirche zu bezeugen. Das Wort, Kloster, trieb die Braut in Angst. Der Obervicarius wgrd dessen gewahr, und sagte ihr sehr höflich: er sähe, daß sie nicht gerne zu denen Nonnen gienge; er wolle sie bey einer Dame ins Haus bringen; und dieß solle für eben so gut gehalten werden. Sie ward also zu der Gemahlinn des Herrn Intendanten von Catalonien, der Frau von Predajas, in das Haus gegeben, und der Herr Marquis gieng in ein Maturinerkloster, doch mit der Freyheit, daß er sie alle Tage besuchen konnte. Und eben hiedurch ward alles zernichtet. Sylvia, die Geliebte des Herrn Marquisen, hatte die Schwachheit gehabt, der Frau Intendantinn ihren Stand zu entdecken. Diese wollte sie darauf nicht länger bey sich haben, und rieth ihr in ein Kloster zu gehen. Der Herr Marquis entdeckte sich seinem willigen Priester, welcher ihm einen Muth einsprach. Der Obervicarius hingegen fieng an, Schwierigkeiten zu machen, und bezeugte ihm, daß der Bischoff erst ein Zeugniß aus Frankreich würde haben wollen, daß er noch nicht verehlicht sey. Während dessen hatte der verliebte Marquis

das

das Unglück, von einem andern Landsmann, Namens Vaumale, erkannt zu werden, und demselben seine Umstände zu eröffnen. Und dieser wußte solche Maaßregeln zu nehmen, daß jener, da er sich dessen am allerwenigsten versahe, in Verhaft genommen, und auf die Citadelle gesetzt wurde. Vaumale war gesonnen, ihn zu Schiffe nach Frankreich zurückbringen zu lassen. Das Mittel, wodurch der Marquis solches noch hintertrieb, war dieses: Er gab vor, er wollte beichten; man sollte ihm einen Priester hohlen. Bey Nennung des Wortes Priester, beugte sich die Schildwache; eine Stunde hernach kam eben der Priester, welcher sein Freund war. Wie? sagte er, Sie sind hier, und hat man mich um ihrentwillen rufen lassen. Ich schwöre ihnen bey dem Kreuze, welches ich trage, ich will sie hieraus ziehen. Zwo Stunden hernach kam er in Begleitung des promotoris officii wieder. Dieser zog ihn im Namen der Kirche ein, und befahl dem Gouverneur, ihn zu stellen, wenn, und so oft, als man es verlangen würde. Sogleich erhielt er einige mehrere Freyheit. Indessen saß er zween Monate, in welcher Zeit sein Vater von allem Nachricht erhielt Dieser sandte einen seiner Freunde, Namens Crevilly, nach Barcelona, und gab ihm eine Proceßschrift des Criminalrichters zu Aix mit, worinn Sylvia mit den schwärzesten Farben abgemalet war. Der Marquis widerlegte solche; Crevilly beantwortete die Widerlegung. Da aber jener das tridentinische Concilium, und alle spanische Casuisten,

vor sich hatte, war es ihm ein leichtes, alle Gründe seines Gegners zu zernichten. Unterdessen ließ sich Sylvia überreden, in ein Kloster zu gehen. Der verliebte Marquis gerieth darüber in Verzweifelung. Er wollte sich vom Leben helfen, und, da er kein Gift bekommen konnte, machte er sich einige Kugeln vom zerstossenen Glase und starken spanischen Schnupftobak, deren er die zwote schon bey dem Essen hinunterschlucken wollte, als ihn seine Tischgenossen sahen gelb und grün werden, ihn verhinderten, und ihm wieder zurechtehalfen. Gleichwohl hat er nach lange Zeit ein Ungemach in der Brust und in dem Magen davon verspüret. Endlich langete ein Befehl vom Hofe an, kraft dessen er unter Begleitung von fünf und zwanzig Mann auf die Citadelle zu Perpignan gebracht wurde, und während dessen verheirathete sich seine Geliebte in Spanien. Nach sechs Monaten ward er endlich, nachdem er sich bey dem Herrn von Andresel, Intendanten von Roussillon, und ernannten Abgesandten an der Pforte, ausgebeten hatte, ihn nach Constantinopel zu begleiten, seiner Verhaft entschlagen, und kam in seine Vaterstadt wieder zurück.

Bey seiner Zurückkunft sprach er anfänglich niemand von seiner Familie, als einen seiner Brüder, welchen er, wie dieser ihn, sehr lieb hatte. Sein Vater hatte diesem angetragen, daß er ihm, wenn er sein Maltheserkreuz ablegen wollte, die Rechte der Erstgeburt zu ertheilen bereit wäre. Er hatte solches aber beständig abgeschlagen. Der

Herr

Herr Marquis reiſete alſo, ohne ſeine Aeltern geſehen zu haben, nach Toulon, allwo er zu Schiffe gehen ſollte, ab. Sein Herr Vater langte einige Tage hernach auch daſelbſt an, und er ward auf eine gelindere Weiſe, als er es hatte vermuthen können, mit ihm ausgeſöhnet.

Drey oder vier Tage darauf gieng das Schiff, worauf er beſtellet war, unter Seegel nach Algier, allwo, und zu Tunis, und Tripoli dem Herrn Geſandten einige Geſchäffte aufgetragen waren. *) Nach einer zweytägigen ſehr glücklichen Schifffahrt, erhob ſich der Wind ungemein ſtark, und man ſahe ſich genöthiget bey den formenteriſchen Inſeln Anker zu legen. Da ſie bey nahe acht Tage daſelbſt zugebracht, um auf guten Wind zu warten, gieng der Herr Marquis mit dem Herrn Capitain von Clairac nach Nvica, beſahe dieſe Inſel, und die Stadt auf derſelben, welche er ziemlich groß, aber ſchlecht gebauet und voll von Klöſtern fand, und ward von dem Herrn Gouverneur du Puis einen ganzen Tag aufgehalten, und an ſein Schiff wieder zurückbegleitet. Nachdem ſich der Wind gelegt hatte, kamen ſie in acht und dreyßig Stunden nahe bey Algier an. Der Herr Marquis betrachtete die Stadt, die Regierungsart und die Sitten und Gebräuche dieſer Republik, von welchem Allen er aber nichts anmerket, welches man nicht in vielen Reiſe- und Erdbeſchreibungen weit umſtändlicher und genauer ſollte leſen können. Er verhehlet nicht, daß

*) Memoires p. 4 - 70.

ihn seine Wollust zu einer That verleitet, welche ihn in den Fall setzte, ein Türke, oder eingepfälet, zu werden. *) Der Herr Gesandte verbot ihm deshalben, das Schiff zu verlassen, und nach zween Tagen seegelten sie nach Tunis, allwo sie innerhalb einer Woche anlangten. Auch von diesem Staate meldet er nichts Merkwürdiges; er hieng auch daselbst seiner Wollust nach, und gerieth darüber in große Gefahr. Vor seiner Abreise besahe er gleichwohl noch die Ueberbleibsel von Karthago, allwo das Wichtigste, so annoch zu sehen ist, aus schönen und ganzen Stücken von Wasserleitungen, und einer beträchtlichen Anzahl Cisternen, bestehet, das Uebrige aber nichts, als Schutt und Steinhaufen, ist. **)

Als sich ein guter Wind sehen ließ, gieng die Reise weiter nach Tripoli. Doch eine große Stille nöthigte die Schiffe, sich bey der kleinen und durch den Seeräuber Barbarossa entvölkerten Insel Lampadusa, welche einen einzigen Einsiedler zum Bewohner hat, vor Anker zu legen. Von da aber kamen sie gerades Weges nach Tripoli. Hier entgieng er der Gefahr, mit dem Herrn von Clairac von dem Bey gefangen genommen zu werden, welcher sie als Geißeln behalten wollte, im Fall ihm die Krone Frankreich den Krieg ankündigen möchte. Nachdem dem Herrn Gesandten nichts daselbst länger aufhalten konnte, seegelten sie nach Candia. Auf der ersten Insel des Archipelagus verweilten sie acht Tage. Der Tag, an welchem sie ausstiegen, war ein Feyertag der Griechen. Die Frauen

*) p. 71 - 84. **) p. 85 - 99.

Frauen waren aufs schönste geputzt, und giengen längst des Ufers spatzieren. Eine derselben, welche ziemlich schön war, sahe sehr traurig aus. Der Herr von Clairac und der Herr Marquis, welcher die Rolle eines Arztes spielte, unterhielten sich mit ihr, und erfuhren, daß die Ursach ihrer Traurigkeit sey, daß ihr Mann sie verlassen, und eine Andere geheirathet habe, und daß sie, weil dieses vor der bestimmten Zeit, (es ist nämlich auf dieser Insel die Gewohnheit, sich nur auf eine Zeitlang zu verheirathen,) geschehen, keine Hoffnung habe, je einen andern Mann zu bekommen. Sie trösteten die arme Witwe, und brachten es dahin, daß sie den Herrn von Clairac, und ihre Begleiterinn den Herrn Marquis, vor die Zeit ihres Aufenthaltes zu ihren Männern annahmen. Auf der weiteren Reise legten sie sich ohnfern des sigäischen Vorgebürges, allwo man noch einige Ueberbleibsel des alten Julium siehet, vor Anker, und mußten in dem Munde der Seeenge wohl sechs Wochen auf guten Wind warten, während welcher Zeit unser Herr Marquis auf den Dardanellen frische Luft schöpfete, indem seine Gesundheit durch seine kurze Ehe nicht wenig gelitten hatte. *)

Sie kamen endlich zu Constantinopel an, allwo der Herr Marquis zwar nur vierzehn Täge zu verbleiben meynte: allein es wurden über fünf Monate daraus. Bey den Mahlzeiten mit verschiednen vornehmen Türken ward er gewahr, daß sie wenige Ueberzeugung von ihrer Religion haben. Er gerieth daselbst

*) p. 99-110.

daselbst in Bekanntschaft mit einem jüdischen Arzte, Namens Fonseca, welcher lange Zeit in Spanien ein heimlicher Jude, und zugleich ein Priester gewesen war, und als ein solcher die Messe gelesen hatte. Auch hatte er vielen Umgang mit einem Armenier, einem Manne von vielem Verstande und großem Spinosisten, welcher viel gereiset, und sich vornehmlich eine geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte. Er schöpfte zwar vielen Nutzen aus seinen Unterredungen, blieb aber doch allezeit bey einem, dem seinigen sehr entgegengesetzten, Lehrgebäude. Denn er hat jederzeit geglaubet, daß man denen kläresten Begriffen entsagen müsse, um von dem Daseyn Gottes nicht versichert zu seyn. Der Armenier glaubte gleichwohl dasselbige nicht. Er schenkte dem Herrn Marquis eine französische Handschrift, welche den Titel führte: Doutes sur la religion, dont on cherche l' éclaircissiment de bonne foi. Er hat es auf einer Reise nach Italien verloren. *) Weiter erzählet er von seinem Aufenthalt zu Constantinopel nichts, als einige Liebeshändel, und daß er eine Reise bis in das schwarze Meer gethan habe. Die Rückreise nach Frankreich war glücklich, und er kam mit dem bis dahin gewesenen Gesandten, dem Herrn von Bonac, innerhalb sieben und zwanzig Tagen, ohne sich irgendwo aufgehalten zu haben, zu Toulon an. **)

So

*) Es ist nachher im Druck erschienen, wir erinnern uns aber nicht, ob der Herausgeber bekannt geworden sey.

**) p. 111 - 120.

Sobald er wieder bey seinem Herrn Vater angelangt war, mußte er sich zu einem Stande entschließen, welchem er bisher zu entgehen gesucht hatte. Er ward Advocat, und kurze Zeit darauf kaufte ihm sein Herr Vater ein Amt, um sich diejenigen Dienste zu erwerben, welche erfordert worden, um dereinst die Bedienung desselben, welche er gern in seiner Familie erhalten wollte, bekommen zu können. Nachdem er seine Liebe zweymal betrogen gesehen hatte, fassete er den Entschluß sich dem Studieren gänzlich zu widmen. Er erschien im Gerichte, und advocirte bey einigen besondern Fällen mit glücklichem Erfolge. Man erstaunte darüber, daß er sich bey der Lebensart, welche er bisher geführet hatte, eine solche Fertigkeit in den Wissenschaften hätte erwerben können. Er seiner Seits, entschloß sich noch fester, sich denenselben gänzlich zu ergeben. Romanen, Histörchen, alles ward aus seinem Zimmer verbannet. **Locke** kam an die Stelle der Frau **von Villedieu**; **Gassendi** und **Rohault** nahmen **Cleliens** und **Astreens** Platz ein. In ledigen Stunden erlernte er die Ton- und Malerkunst, und in einer Zeit von achtzehn Monaten erwarb er sich eine solche Geschicklichkeit darinne, daß er keinen Meister seiner Provinz mehr nöthig hatte. In der Malerey hat er sich hernach mit vielem Ernste weiter geübet und es zu einer großen Vollkommenheit darinn gebracht. Doch diese glückliche Zeit dauerte nicht lange. Er verliebte sich in eine Sängerinn, welche ihm Gefälligkeiten erwies. Der gelehrte Stand ward ihm

ein

ein Ekel und Schrecken: Er entsagte demselben aufs neue, folgte seiner neuen Liebe nach Marseille, und ward von ihr betrogen. *)

Hierauf reisete er mit seinem Herrn Vater nach Paris. Da ihm sein letzter Vorfall einen Widerwillen wider das Frauenzimmer beygebracht hatte, so brachte er seine Zeit daselbst mit der Ton- und Malerkunst zu. Er zeichnete täglich auf der Akademie, und machte mit dem Herrn Case, einem der grössesten Maler in Europa, Bekanntschaft. Nachdem sein Herr Vater seine Geschäffte zu Paris ausgerichtet hatte, kehrte er wieder nach der Provence zurück, und er folgte ihm. Kaum war er zween bis drey Monate zu Hause gewesen, so plagte ihn die Liebe schon wieder. Eine Kaufmannstochter gewann sein Herz. Er versprach ihr die Ehe. In deren Abwesenheit hinderte ihn seine Frau Mutter an einer andern vortheilhaften Heirath. Er hieng sich an eine Operistinn, welche ihn zum Vater machte, und würde ohngefähr zu gleicher Zeit eine andere schöne Heirath gethan haben, wenn der Braut Mutter seine Lebensart nicht erfahren, und ihn den Abschied gegeben hätte. Alles dieses brachte ihn zu dem Entschluß sich auf Reisen zu begeben. Allein es fehlte am Gelde. Ein Kaufmann, welchem er gefällig gewesen war, streckte ihm eine gute Summe vor, und damit reisete er ohne Verzug nach Paris. Hier lebte sein Geschmack an den Wissenschaften und Künsten wieder auf. Er hielt sich einen Theil des Tages in seinem

*) p. 121-134.

Zimmer,

Zimmer, oder war bey dem Herrn Case, bey welchem er sich im Malen und Zeichnen übte. In seinem Leben hatte er nicht gespielet. Eines Tages gerieth er dazu, und gewann in anderthalb Stunden sechs tausend Livres. Er war klug genug, um dieß Geld nicht wieder auf das Spiel zu setzen; und da die Liebe zu den Künsten damals seine stärste Leidenschaft war, so begab er sich drey Tage hernach auf die Reise nach Rom, nachdem er verschiedene Empfehlungsschreiben mitgenommen hatte.*)

Zu Marseille begab er sich zu Schiffe, gieng auch durch seine Vaterstadt, doch ohne daß es seine Familie wußte, und ohne iemand, als seinen Bruder, welcher ihn bis an das Schiff begleitete, zu sprechen. Der Wind war ihm so günstig, daß er in zweymal vier und zwanzig Stunden Civita Vecchia erreichte, von wannen er in einer Mietkutsche in acht Stunden nach Rom fuhr. Des andern Tages übergab er seine Briefe. Der Bischoff von Halicarnassus, welchem er empfohlen war, brachte ihn zu dem Herrn Cardinal von P...., mit welchem er des Tages speisete, und über die Neuigkeiten in Frankreich befragt wurde. Drey Monate beschäfftigte sich der Herr Marquis zu Rom allein mit täglicher Betrachtung neuer Schönheiten der Stadt, und mit der Maler- und Tonkunst, da er sich wiederum verliebte, von seiner Geliebten und ihrer Gehülfinn aber, welche sich verkleidet hatten, da er sie mit einer andern vertauschet hatte, des Abends auf der Straße meuchelmörderischer Weise angefallen

*) p. 121-158.

wurde,

wurde, und bey nahe in die Ewigkeit wäre gesendet worden. Dieß bewog ihm, sogleich des andern Tages, ohne daß es iemand wußte, Rom zu verlassen. *)

Er begab sich auf ein Schiff, welches nach Livorno gieng, und hatte eher keine Ruhe bey sich selbst, bis er den Thurm der Peterskirche aus dem Gesichte verloren hatte. Das Schiff, worauf er sich befand, war eine der kleinsten Feluquen. Es waren ihrer acht bis zehn Reisenden. Die beyden ersten Tage hatten sie schön Wetter. Die dritte Nacht aber war sehr finster, und der Schiffer, welcher ein Genueser war, hatte sich aus Furcht, von Corsicanern, welche wider die Republik rebellirten, angegriffen zu werden, bey funfzehn Meilen weit in die See begeben. Des andern Tages entstand ein harter Sturm. Alles war in der grössesten Angst, betete, weinte und schrie. Der Herr Marquis allein war gelassen, und las des Bayle pensées diverses, um sich zu beruhigen. Die Leute, welche ihm mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit lesen sahen, hielten ihn, wie er sagt, für einen Heiligen, den seine Gewissensruhe so sicher machte. Nach zehn Stunden, in welchen sie zwischen Tod und Leben waren, entdeckten sie endlich den Hafen von Livorno, und zwey Stunden hernach liefen sie glücklich ein. Er hatte sich zwar vorgenommen, nie wieder zur See zu reisen. Doch er hielt es nicht, sondern reisete des andern Tages zu Schiffe nach Genua, und von da, nach einem zweytägigen

*) p. 158 - 166. Aufent-

Aufenthalte, nach Marſeille. Hier hatte ſein Herr Bruder eben bey ſeiner Ankunft die Wache am Thore. Er gerieth in eine unerwartete Freude, bat einen ſeiner Freunde, ſeinen Poſten zu vertreten, und brachte ihn in ſeine Wohnung. Der Herr Marquis kleidete ſich um, und gieng in die Opera. Hier verliebte er ſich abermals, und nahm ſeine Geliebte mit ſich in ſeine Vaterſtadt. Sein Vater nahm ihn auf, als ein guter Vater. Es ſchien, daß ihm ſeine Reiſe nach Italien nicht misfiel. Er war im Begriff, ſich, mit deſſen Einwilligung, in einen gewiſſen Stand zu begeben, als die berüchtigte Sache des Pater Girard und der Cadiere alle ſeine Anſchläge zernichteten. *)

Der Herr Marquis erzählt dieſe weltberuffene Sache auf eine ganz andere Weiſe, als man ſie ſonſt gewohnt iſt zu leſen, und zwar ſehr zum Vortheil des Paters; worinn wir ihn aber nicht folgen können. Unter denen obrigkeitlichen Perſonen, von welchen bey dieſer Gelegenheit erſtaunliche Dinge geſprochen wurden, war auch ſein Herr Vater, deſſen Amt verurſachte, daß er öfter, als die Uebrigen, auf die Schaubühne kam. Der Herr Sohn bediente ſich gewiſſer Regungen des Verdruſſes, ſo er bey ihm wahrnahm, um ihn zu bewegen, daß er nicht länger in ihn dringen möchte, daß er ein Amt in dem Bürgerſtande erwählen ſollte; und es gelung ihm. Er muſte wegen der Folgen gemeldeter Sache eine Reiſe nach Paris thun, und er verſprach

*) p. 166 - 172.

versprach ihm, daß er ihn wollte in Kriegsdienste gehen lassen, sobald, als sie daselbst angelanget seyn würden. Die Reise gieng vor sich, und der Herr Marquis brachte seine neue Geliebte mit dahin. Sein Herr Vater war bey nahe täglich zu Versailles, und er lebte also in völliger Freyheit mit ihr. *)

Er erhielt die Stelle eines Lieutenants unter dem Regimente des Herzoges von Bouflers, und gieng nach Ryssel, und auch dahin nahm er seine Liebe mit. Doch, als er von dort nach Givet ziehen mußte, sandte er sie nach Paris zurück, und da er sich nicht im Stande befand, sie mit dem nöthigen Gelde zu versehen, hieng sie sich an einen Andern. Er kam nach Douai, und fand daselbst seinen alten Freund, den Herrn von Clairac wieder. Dieser brachte ihn die Bekanntschaft eines Parlementsraths zuwege, mit dessen Tochter er wiederum Liebe pflegte, solche aber bald wieder verließ, sich zu Maubeuge bey seinem Regimente fügte; er marchirte mit demselben nach Deutschland, und ward bey der Belagerung vor Kehl leicht verwundet. Nach vollendetem Feldzuge gieng er nach Hause, um in dem dritten Bataillon eine Compagnie zu errichten; welche er aber bald hernach einem seiner Herren Brüder überließ, in das Regiment des Herzogs von Richelieu trat, und mit demselben aus Besancon nach Straßburg marschirte, von wannen er sich zu dem Herrn Herzog vor Philippsburg begab, allwo er bey nahe durch eine

*) p. 172 - 207.

Canonen-

Canonenkugel das Leben verloren hätte. Er blieb hierauf mit der Armee unter Anführung des Herzoges von Noailles zu Speier, und kam bis zwo Meilen von Worms. Und hier begegnete ihm ein Zufall, welcher ihn nöthigte, die Kriegsdienste wieder zu verlassen. Er war nämlich aufs Fouragieren befehlicht. Das Detachement, welches er commandieren sollte, war schon lange in der Schlacht. Er wollte seinem Pferd die Sporne geben, um solches desto eher zu erreichen. Es war auf einem glatten Wege. Das Pferd stürzte unter ihm nieder. Die Mühe, so er anwendete, verursachte ihm ein Ungemach, welches ihn verhinderte wieder zu Pferde zu steigen. Er sahe sich genöthigt nach Speier zu gehen, und, weil er daselbst nicht unterkommen konnte, kehrte er nach Philippsburg zu dem Herrn von Clairac zurück. Als die Armee wieder über den Rhein zurückgegangen war, marchirte sie vor Straßburg vorbey. Die Krankheit des Herrn Marquisen nöthigte ihn, bey nahe einen Monat daselbst das Bette zu hüten. Da es sich ein wenig mit ihm gebessert hatte, reisete er nach Paris, um zu sehen, ob er nicht völlig könnte genesen werden. Allein die Aerzte sagten ihm, er wäre schon zu alt, um solches hoffen zu können. Weil er also kein Pferd mehr besteigen, noch einige starke Leibesübung ausstehen konnte, verließ er die Kriegsdienste. Er schrieb an seine Aeltern, daß es, da er nun ein Alter von dreyßig Jahren erreicht hätte, Zeit wäre, sich fest niederzulassen, und daß er ihnen verbunden seyn würde, wenn sie ernst-

lich darauf bedacht seyn wollten. Seine Frau Mutter antwortete ihm: sie wollte sich seiner Heirath nicht widersetzen; aber weder sie, noch sein Herr Vater, könnten ihm etwas geben, und hinkünftig würde man ihm nur die Hälfte des Gehaltes, so er bekam, zufließen lassen können. Dieser Brief brachte ihn zu den Entschluß, die Welt gänzlich zu verlassen, seine beständig geliebte Sylvia wieder aufzusuchen, und sich in die Einsamkeit zu begeben. *)

Einige Zeit blieb er noch zu Paris, und vertrieb sich solche mit der Malerey, unternahm aber bald darauf eine neue Reise, auf welche noch verschiedene andere folgten. Insbesondere hielt er sich eine Zeitlang, doch ohne sich bekannt zu machen, in Holland auf. Endlich langte er auch an den preußischen Hof zu Berlin an. Es ist weltkundig, mit welcher Gnade und Huld, gleich zu Anfang der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königl. Majestät in Preußen, angesehene Fremden und berühmte Gelehrten aufgenommen worden. Allerhöchst dieselben würdigten den Herrn Marquis d'Argens verschiedener gnädigen Unterredungen, und legten ihm die Würde eines Kammerherrn ihres Hauses bey. Als die königliche Akademie der Wissenschaften im Jahre 1744. diejenige neue Gestalt erhielt, in welcher sie itzt eine der blühendesten in Europa ist, ward er zum Director der Classe der schönen Wissenschaften ernannt, und er bekleidet dieses Amt noch mit allem Ruhme.

Im

*) p. 207 - 224.

Im Junius des Jahres 1747. that er in beſondern Angelegenheiten eine Reiſe nach Frankreich, und empfieng insbeſondere zu Paris ſehr viele Ehrenbezeugungen; ja als er im December wieder zu Berlin angekommen war, ließen ihm Ihro allerchriſtlichſte Majeſtät durch den Herrn Geſandten, Marquiſen von Valory, Dero reich mit Brillanten beſetztes Portrait zu Händen ſtellen. In verſchiedenen ſeiner letzteren Schriften giebt er ſein weniges Vergnügen an dem Hofleben gar deutlich und mit vieler Freymüthigkeit zu erkennen. Er iſt nun endlich zu einem ruhigen Leben gelanget, und hat ſich mit einer Jungfer Cochois, welche er ſelbſt auferzogen und ihren Geſchmack gebildet hat, in die Ehe begeben, und lebet mit derſelben, in vieler Stille, und unter dem Genuß der Gnade des Königes, mehrentheils zu Potsdam.

Die Schriften, ſo der Herr Marquis an das Licht geſtellet hat, beſtehen guten Theils aus Liebesgeſchichten, in denen, nach dem Urtheil eines Kenners, eine wunderbare Vermiſchung des Trübſinnigen und des Uebertriebenen in der Wolluſt herrſchet. Die übrigen betreffen theils den Geſchmack, theils die Sitten der Menſchen, theils endlich einigen Stof aus der Geſchichte der Gelehrtheit. Sie ſind die folgenden:

1. Memoires de Mr. le Marquis d' Argens 1736. Duodez. Dieſe Nachrichten, woraus wir unſere Geſchichte genommen haben, ſind auch einige Jahre hernach in deutſcher Sprache an das Licht

getreten, und 1755., unter der Anzeige des Druckortes, London, wiederum zum Vorschein gekommen. Es scheinet aber dem ersten Drucke blos ein neuer Titul vorgesetzt zu seyn. Die angehängten Briefe enthalten theils anstößige und des Lesens nicht werthe Erzählungen von der Aufführung liederlicher Frauenspersonen, theils Anmerkungen über den Charakter und die Sitten verschiedener Nationen. S. 279. lieset man ein nicht ungegründetes Urtheil über des Jürieu Buch: Accompliſſement des propheties &c.

2. Le philoſophe ſolitaire, ou memoires du Marquis de Mirmon. 1736. 12.

3. Memoires du Marquis de Vaudreville. 1736. 12.

14. Memoires de la comteſſe de Mirol. 1736. 12.

5. Le Mentor cavalier. 1736. 12.

6. Memoires de Mademoiſelle Mainville. 1736. 12.

7. Memoires du comte de Vaxerre, ou le faux Rabin. 1737. 12.

8. Avantures de Roſaiine. 1737. 12.

9. Memoires ſecrets de la republique des lettres. 1737. 12. vier Bände. Der Herr Marquis zeiget in dieſem Werke viele Beleſenheit in der Geſchichte der Gelehrten, theilet auch einige ſonſt unbekannte Nachrichten von verſchiedenen Gelehrten mit, und beſchreibet ihre Fehler mit einer freyen und luſtigen Feder, wobey er ſich gleichwohl zuweilen etwas zu viel herauszunehmen ſcheinet.

10. Anecdotes hiſtoriques, galantes & litteraires du tems préſent. 1737. 12.

11. Let-

11. Lettres d' un ſauvage depäiſé à ſon correſpondant en Amerique. 1738. 8.

12. Lettres juives. 1738. ſechs Bände. 8.

13. Lettres Chinoiſes. 1739. fünf Bände. 8.

14. Lectures amuſantes, ou delaſſement de l' esprit. 1739. zween Bände. 12.

15. Memoires de Meilcourt. 1739. 12.

16. Anecdotes Venitiennes et Turques, ou nouveaux memoires du comte de Bonneval. 1740. zween Bände. 8.

17. La philoſophie du bon ſens. Dieß Buch iſt zum öftern aufgelegt, und auch in einer deutſchen Ueberſetzung herausgegeben worden. Die Ausgabe vom Jahre 1740. zu Haag, welche wir vor uns haben, führet dieſen ganzen Titul. La philoſophie du bon ſens, ou reflexions philoſophiques ſur l' incertitude des connoiſſances humaines; a l' uſage des cavaliers & du beau ſexe. Nouvelle edition, revüe, corrigée & augmentée d' un examen critique des remarques de Mr. l' Abbé Olivet, de l' academie Francoiſe, ſur la theologie des philoſophes Grecs. Octav. 1 Th. 479. S. 2 Th. 476. S. Man findet davon eine gute Nachricht in der *nouvelle bibliothéque. Octob.* 1740. *p.* 178. Die achte und letzte Ausgabe erſchien 1754. zu Dresden, und iſt noch weit vermehrter, als die vorigen. Herr Formey hat einen Auszug davon gegeben in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XV. p.* 170. Der deutſche Titul iſt: Die Philoſophie der geſunden Vernunft.

18. Avantures de la ducheſſe de Vaujour 1741. drey Bände. 8. Bey dieſem Werke und denen ebengemeldeten anecdotes hat der Herr Marquis den Namen Mirone angenommen.

19. Lettres Cabaliſtiques, 1741. ſechs Bände. 8.

20. Reflexions hiſtoriques & critiques ſur le gout et ſur les ouvrages des principaux auteurs. 1743. 12.

21. Memoires pour ſervir a l' hiſtoire de l' esprit et du coeur. 1745. drey Bände. 8.

22. Memoires du Chevalier de--- 1745. zween Bände. 8.

23. Lettres philoſophiques & critiques par le Marquis d' ARGENS et Mademoiſelle COCHOIS. 1746. 12. Sie machen ſowohl der Geſchicklichkeit des Meiſters, als dem Verſtande der Schülerinn Ehre.

24. Bibliothéque critique, ou memoires pour ſervir a l' hiſtoire litteraire ancienne & moderne. Dieß Journal hat 1746. unter ſeiner Aufſicht zu Berlin ſeinen Anfang genommen.

25. Critique du ſiecle 1746. 2 Th. Dieß wird für eines von den beſten Werken unſeres geſchickten Schriftſtellers gehalten. Nou. biblioth. Germ. T. I. P. I. p. 238.

26. Sur l' utilité des academies & des ſocietés litteraires.

27. Sur les ſpectacles.

28. Sur l' amitié.

Dieſe

Dieſe drey Abhandlungen ſind in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin vorgeleſen worden, und ſtehen in der hiſtoire & memoires derſelben. 1745.

29. Songes philoſophiques par l' auteur des lettres juives. Berlin. 1746. 8. 216. S. Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouv. biblioth. Germ. T. III. P. I. eine kurze Nachricht davon gegeben. Die Aufſchrift iſt aus dem Phädrus genommen:

Calumniari ſi quis autem voluerit,
— — — — — — — — —
Fictis jocari nos meminerit fabulis.

Es erſchien eine Critik über dieſes Werk, unter dem Titul: Lettres critiques avec des Songes moraux a Madame *** ſur les ſonges philoſophiques de *l' auteur des lettres Juives* par Mr. AUBERT DE LA CHENAGE. Amſterdam. Octav. 280. S Sie wurden aber bald darauf in einer

30. Reponſe a la critique peu ſolide de Mr. A. DE LA CHENAGE, ſo zu Berlin das Licht ſahe, und wovon unſer Herr Marquis ſelbſt für den Verfaſſer gehalten wird, beantwortet. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. III. P. II. p.* 475. Damit wir unſern Leſern doch von einem Werke des Herrn Marquiſen eine ausführliche Nachricht mittheilen, ſo wollen wir dazu diejenige erwählen, welche von dieſen auch in das Deutſche überſetzten Träumen in der berliniſchen Bibliothec. 1 Th. 1 St. gegeben wird.

Die Verschiedenheit der Sachen, die muntere Schreibart, und die unerwarteten Einfälle machen gegenwärtige Schrift sehr angenehm zu lesen. Von den Sachen selbst lassen wir unsere Leser urtheilen, und begnügen uns, dieselben so vollständig zu erzählen, als ein kurzer Auszug es erlaubet.

Zwanzig Träume machen diese Schrift aus. Im ersten träumete dem Herrn Verfasser, er käme in ein unbewohntes Land gegen Süden, welches er Singimanie nennet, und worinn die Affen regierten. Er beschreibet ihre Regierungsart und die Beschaffenheit ihres Regenten. Von ihrem Gottesdienste heißt es: sie hätten Tempel, aber keine Priester; ein ieder, der was vortragen wollte, redete, die Andern schwiegen; ihr Glaubensbuch bestünde aus drey Blättern, die klar wären, und keiner Erklärung bedürften, darinn wären keine Parabeln, keine Metaphern, kein figürlicher Verstand, und noch vielweniger Geheimnisse; ihr Gebet zu Gott wäre niemals ein anders, als dieses: Mache uns fromm, und gib uns, was uns nöthig ist; und sie glaubten, ein solches Gebet zu machen, wäre nicht nöthig, viele Jahre zu studieren.

Im zweyten Traume stellet der Herr Verfasser eine Reise durch Europa mit einem Affen an, und beschreibet der Völker Neigungen und Gewohnheiten. Im dritten kommt er in den Saal des Schicksals, und sieht die Götter zusammen speisen, die, nachdem sie sich berauschet, zum Vergnügen Menschenseelen schufen. Jupiter hält an diese neu-

erschaffe-

erſchaffene Seelen eine Rede, darinn er beweiſet, daß ſie gar keine Freyheit hätten, ob ſie es ſich gleich einbildeten. Das Schickſal wirft ſie darauf durch ein Sieb, und der Stand eines ieden kommt auf die Löcher an, wodurch ſie fallen. Im vierten werden die Bemühungen der Gelehrten unter artigen Bildern vorgeſtellet. Der Verfaſſer ſahe etliche Menſchen kleine Hirſekörner durch Nadelöhre werfen, und niemand machte es beſſer, als Voltaire und Pyron; Andere machten Waſſerblaſen, Andere machten den Staub zuſammen, u. ſ. w.

Im fünften Traume werden die Methaphyſiker lächerlich gemacht, ſonderlich die Idealiſten, und mit denen zugleich, die da einfache Weſen glauben, und dieſe Welt für die beſte halten. Im ſechſten befindet ſich der Herr Verfaſſer auf einem hohen Berge, wo er einen Tempel ſiehet aus Knochen gebauet; der Kütt, der die Steine zuſammen verband, war Blut. Inwendig ſahe er eine Menge Volks in ſchwarzen langen Röcken, denen man immer vorpredigte: Ihr müßt leben und ſterben für die Meynungen, die ihr angenommen habt. In einem andern Gemach war eine alte geſchminkte Courtiſane, deren Lieblinge an verſchiedenen Tiſchen ſaßen, und Gift miſchten, welches die Göttinn untereinandergoß, und den Topf bezeichnete: Gift, die Religionskriege zu unterhalten. Der Name dieſes Weibes hieß divine Theologie. Im ſiebenden werden die widrigen Wirkungen bey Hofe vorgeſtellet, unter dem Bilde der Adler, die ſich bemühen,

mühen, einen gnädigen Blick vom Jupiter zu erhalten.

Der achte Traum handelt von der stummen Sprache der Verliebten, durch Mienen und Bewegungen des Körpers. Der neunte bildet die Vergeblichkeit der Bemühungen ab, großer Leute Ruhm zu schmälern, durch die Vorstellung eines hohen Eichenbaums, den einige Waldgötter, indem sie mit einem Rohr daran schlugen, zu fällen suchten.

Der zehnte lehret den Vorzug einer ruhigen Einsamkeit, vor dem unruhigen Leben in der grossen Welt.

Im eilften Traume wurde der Herr Verfasser Leute gewahr von verschiedener Beschaffenheit der Augen; Einige waren Microscopisten, die sahen alle Dinge für groß an; Andere waren Ronkavisten, denen schien alles eine Kleinigkeit zu seyn. Bey dem Aufwachen fiel es ihm ein, daß dieses Gesicht des Molliers Ausspruch vielleicht erklärte: die Menschen sind in allen Sachen entweder unverschämte Lobredner, oder verwegne Tadler.

Im zwölften wurde eine Comödie aufgeführet, die das menschliche Leben hieß. Die Comödianten waren prächtig gekleidet, und niemand von den Zuschauern durfte etwas an ihnen tadeln, denn sonst wurde er mit Schimpf herausgejaget; doch fanden sich etliche, die zu zischen anfiengen, aber sich auch äußerst in Acht nahmen, nicht entdeckt zu werden. Aber auch nicht alle Comödianten waren gleich gesinnet,

sinnet, Einige nahmen es nicht gar zu übel auf, wenn sie getadelt wurden, sondern besserten sich. Bey dem Aufwachen erkannte der Herr Verfasser, daß die Hohen der Welt die Comödianten, und wir die Zuschauer, wären. Im dreyzehnten träumte ihm, er habe keinen Körper, sondern nur einen Kopf mit Flügeln, wie man die Engel malet. Er schwamm auf einem weiten Wasser, und konnte sich durch Hülfe seiner Flügel bis an die höchsten Sterne erheben. Er sahe aber auch andere ähnliche Creaturen mit kürzern Flügeln auf einem Wasser schwimmen, das mit einem Netz umgeben war. Einige ließen es sich gelüsten, ihre Nasen durchs Netz zu stechen, gleich kam ein Weib, die der Aberglaube hieß, mit einer Fackel, und verbrannte ihnen die Nase. Um ihre Unterthanen besser im Zaum zu halten, errichtete sie zwey Aemter. Etliche machte sie zu Aufseher der Gedanken, die gewissen metaphysischen Wahrheiten und physischen Entdeckungen sich widersetzen sollten. Andere bestellte sie zu Doctores, die Gift machten, und es diesen Creaturen in die Nasenlöcher gossen. Aber Einige hatten die Vorsicht gebraucht, sich mit gewissen Pulvern zu versehen, die die Kraft dem Gifte benahmen. Diese Pulver hießen Pulver des Gassendi, des Bayle, des Grotius, des Puffendorfs, des Locks, jüdisches, chinesisches, persisches Pulver, und Pulver des Voltaire. Doch keines war kräftiger, als das Pulver des Montague, es war aber nur für delicate Geister eingerichtet.

Im

Im vierzehnten Traume befand sich der Herr Verfasser in einem aufgepuzten Saale, wo prächtig gekleidete Personen auf verschiedenen Stühlen saßen, und von Bedienten umgeben waren. Diese Herren hatten weder Hände, noch Füße, noch Zungen; wenn sie reden wollten, so steckte einer ihrer Bedienten seine Zunge in ihren Mund; wollten sie gehen oder greifen, so leihten sie Füße und Hände gleichfalls von ihren Bedienten; bey Einigen versah auch diese Arbeit der Bedienten ein Frauenzimmer. Wer siehet hier nicht das Bild vieler Regenten, die dieses Namens unwürdig sind? Im funfzehnten erscheinet der große Racine, und verwundert sich über die itzige wunderbare Schreibart verschiedener französischer Schriftsteller. Der sechzehnte stellet die Art von Menschen vor, die, nachdem sie viele Lobeserhebungen von iemand vorgebracht, endlich mit einem aber beschließen, nnd dadurch alles Gute, was sie gesagt, wieder zurücknehmen.

Im siebenzehnten ersteigt der Herr Verfasser den Parnaß, und findet daselbst, nachdem er vergeblich die Musen gesuchet, drey alte Weiber, die Haß, Geiz, und Wahrheit hießen. Im achtzehnten befindet er sich auf dem Wege zum Tempel der Ehren, er sahe Kriegsleute und Magistratspersonen, Schriftsteller und Maler, Geistliche, Weiber aus vornehmen und bürgerlichem Stande, aus den Klöstern und Opernhäusern, Hofleute und Fiakkers, nach demselben laufen, und erkannte, daß

der

der falsche Begriff, den man von der Ehre hat, die vornehmste Ursach böser Handlungen wäre.

Im neunzehnten war er auf einem Berge, wo verschiedene Menschen aus einer Wasserquelle schöpften, von diesem Wasser aber gleichsam wie berauschet wurden, sie urtheilten von Schriften, die sie nicht gelesen; sie redeten in Versen, ob sie gleich die Regeln derselben nicht wußten; sie sprachen von den Verdiensten der Maler, ob sie gleich keinen Begriff von einem guten Gemählde hatten; auf einer gegenüberliegenden Höhe erblickte er Menschen von eben der Beschäfftigung, das Wasser aber, das sie trunken, brachte in ihnen Witz und Klugheit hervor.

Der zwanzigste Traum ist unter allen der längste, und für einen Traum fast zu gelehrt. Das Stück desselben ist insonderheit merkwürdig, worinn der Herr Verfasser zeiget, daß die Meynungen der Weltweisen nichts, als neueingekleidete Lehrsätze der Alten, wären. So ist die feinste Materie des des Cartes nichts, als das fünfte Element des Aristoteles; die Neutonianer haben nur die Meynung des Demokritus, Epikurs und des Empedokles, nebst den verborgenen Kräften der Peripatetiker, unter neuen Benennungen wiederholet. Die Monaden haben ihren Ursprung aus den Homöomerien des Anaragoras, denen ein Rabbine im siebenden Jahrhunderte die Ausdehnung abgesprochen. Die Gegenfüßler hat schon Plato geglaubt, und viele der Alten haben es schon gewußt, daß

die

die Erde sich um die Sonne drehe. Die Meynung des des Cartes von den sinnlichen Empfindungen hat Lucrez auch schon gehabt, dieser hat auch die anziehende Kraft des Magneten eben so, wie jener, erkläret. Was Neuton vom Lichte uns gelehret, hat eben der Lucrez gleichfalls gewußt, ja er bekennt, er habe es schon vom Epikur gelernet. Den Ursprung der Flüsse hat Seneka eben so, wie die neuern Weisen, erkläret, und der Umlauf des Geblüts war ihm auch nicht unbekannt. Daß der Mond die Ebbe und Flut verursache, hat Plinius schon angemerkt. Plutarchus hat längst gelehret, daß der Mond ein finsterer Körper sey, und Berge, Thäler und Hügel auf seiner Oberfläche habe, es auch nicht unmöglich schiene, daß er bewohnt wäre. Daß die Cometen nichts Böses bedeuteten, daß sie Himmelskörper wären, die ihren geordneten Lauf hielten, hat Seneka schon gewiesen, ja die Aegyptier konnten schon vorhersagen, wenn ein Comet sich würde sehen lassen. Die Buchdrukkerey ist längst in China bekannt gewesen, und vor vier tausend Jahren rechnete man in diesem Lande schon die Sonnenfinsternissen aus.

Dieß ist der Inhalt dieser kleinen Schrift. Wir halten es übrigens für einen Druckfehler, wenn in der Rede des Mercurs stehet: moi, qui tous les jour bois six tasses d'ambrosie à coté de Jupiter, mon pere. Denn, so viel wir wissen, war der Nectar der Trank, und Ambrosia die Speise, der Götter.

31. Let-

31. Lettres morales et critiques ſur les differents états et les diverſes occupations des hommes, 1747. 12.

32. Les enchainemens de l'amour et de la fortune, 1748. 12.

33. Avantures de Bella, 1751. 12.

34. Reflexions critiques ſur les écoles de Peinture, 1752.

Wir haben dieſes Verzeichniß der Werke des Herrn Marquiſen von Argens größtentheils aus der France litteraire des Herrn Prof. Formey genommen. Man hat überdem noch verſchiedene andere Schriften auf ſeine Rechnung ſetzen wollen. Weil wir aber keine Gewißheit davon haben, wird es beſſer ſeyn, nichts davon zu melden.

Er ſelbſt verſpricht einem ſeiner Freunde in den memoires et lettres p. 312. die Ausgabe eines Werks: doutes metaphyſiques, welchem er eine kleine lateiniſche Schrift beyfügen wollen, unter dem Titel: ſuperſtitionis arcana reuelata. Wir können aber nicht ſagen, ob ſolches das Licht geſehen habe.

Den 15 Jenner 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Hermann Becker,
der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck.

Wir haben dieses berühmten Gottesgelehrten schon in der Geschichte seines Herrn Bruders Erwähnung gethan, und seine Aeltern, nämlich den seligen Herrn Heinrich Becker, Pastor zu St. Jacobi zu Rostock, und die selige Frau, Maria Christina, gebohrne Schomerinn, namhaft gemacht. Jener hat schon 1720, diese aber erst 1746, in dem 84sten Jahre ihres Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Auch haben wir schon damals von seiner Erziehung in seinem väterlichen Hause, von seinen akademischen Studien, und von seinen Reisen, als in welchem Allen er der Gesellschaft seines Herrn Bruders genossen, und solches gemeinschaftlich mit ihm gethan hat, die nöthige Nachricht ertheilet. Um also unsern Lesern mit keinen unnöthigen Wiederholungen beschwerlich zu fallen, wollen wir nur dasjenige von seinen Lebensumständen, so ihn insbesondre betrifft, kürzlich melden.

Sein

Sein irdisches Leben nahm den 10 December 1700 zu Rostock seinen Anfang. Im Jahre 1717 ward er in die Rolle der akademischen Bürger eingezeichnet, und erwarb sich durch seinen Fleis und Wachsthum in allerley, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften vieles Lob, so, daß er auch im November 1721 die Magisterwürde erhielt. Da er insbesondre ein großes Vergnügen in der Naturlehre und in den mathematischen Wissenschaften fand, so legte er sich so sehr darauf, daß er in den Vorlesungen über dieselben seines Hrn. Vettern, des Herrn Professors und Pastors, Peter Bekker, Stelle vertreten konnte; welches er auch mit nicht geringem Beyfalle that. Anbey wurden ihm verschiedener vornehmer Adelichen, und angesehener Bürger, Söhne zu seiner besondern Unterweisung, und als Haus- und Tischgenossen, übergeben. Zur Erziehung und Vorsorge für dieselben sahe er sich um eine Gehülfinn um, und fand dieselbe in der Person der Jungfer Johanna Magdalena Möllerinn, einer Tochter des Herrn Valentin Möllers, hochfürstl. meklenburgischen Inspectoris der Salzwerke, mit welcher er den 4ten März 1729 ehelich verbunden wurde, welche ihm aber den 25ten Jun. 1746 der Tod wiederum entrissen hat. Von acht Kindern, so sie ihm gebohren, sind noch drey am Leben. Er hätte zwar bey verschiedenen Schulen, Gymnasien, Land- und Stadtkirchen können befördert werden. Doch er zog bis in das 34ste Jahr das akademische Leben vor, und schlug mehr als einen, an ihn ergangenen, Beruf aus. End-

lich trat er 1734 in das Archidiaconat zu St. Marien in seiner Vaterstadt. Hierauf ward er auch hin und wieder in verschiedene Aemter verlanget, welche er sich aber willig vorbeygehen ließ, bis er den, 1746 den zehnten September an ihn ergangenen, Ruf zur Profession der Theologie und Predigerstelle bey der St. Jacobskirche zu Greifswalde annahm. Den 2ten und 4ten May 1747 hielt er, der Gewohnheit zufolge, seine Lectiones curioria-, und den 15ten Jun. unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialpräsidenten, Jac. Henr. von Balthasar, seine Inauguraldisputation, de fide infantum praesumta, worauf ihm von demselben die höchste akademische Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet wurde. Und dieses Amt verwechselte er endlich einige Jahre hernach, 1752, mit dem Predigtamte bey der Marienkirche zu Lübeck. Der Herr Doctor hat sich durch verschiedene Schriften in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben, welche mithin von uns angezeiget zu werden verdienen.

1. Dissert. de duplici visionis organo et modo, dioptrico altero, altero catoptrico, *Praes.* M. Pet. Becker, Rostock 1721.

2. Diss. de vmbra, 1722. 3 Bog.

3. Diss. de maculis solaribus.

4. Fundamentum praelectionum physico-dogmaticarum.

5. Theoria motae circa solem telluris, scripturae non inimica.

6. Diss.

6. Diſſ. ſtatica dirigens quietem corporis humani in ſtando et ſedendo.

7. Diſſ. de hoſtilitate naturali bonitati diuinae non contraria.

8. Diſſ. de experientia, matre ſcientiarum.

9. Diſſ. de adulterio brutorum.

10. Anthropologia phyſico-theologica, oder das Geheimniß der Wiedergeburt, Octav.

11. Eines Gelehrten zu *** geprüfte Auflöſung des Wunders am Zeiger Ahas. Dieſe Abhandlung findet ſich im dritten Stück des zweyten Bandes der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, S. 449-472. Sie iſt wider die, von Chriſtlob Mylius in ſeiner Fortſetzung der Betrachtungen über die Majeſtät Gottes, welche im Chriſtmonat 1743 der Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes befindlich iſt, geäußerte Meynung gerichtet. Mylius hatte das, am Zeiger Ahas geſchehene, Wunder folgender maßen aufzulöſen geſuchet. Die Zurückweichung des Schattens ſey durch Brechung der Sonnenſtralen geſchehen. Die Weisheit Gottes habe aber zu der Zeit, da Hiskias das Wunder ſehen ſollen, ein kleines Dunſtwölkchen die Sonne vorbeyſtreichen laſſen. In ſolchem Dunſtwölkchen hätten ſich die Sonnenſtralen brechen, und die Ortsveränderung des Schattens bewirken müſſen. Dieſe Auflöſung prüfet Herr Becker nach den Gründen der Geſichtslehre, und thut ihre Unrichtigkeit gründlich dar.

12. Aufgehobene Hinderniſſe des fröhlichen und ſeligen Sterbens, zur ſeligen Erkenntniß der Kraft des Todes Jeſu, Roſtock 1747. Oct. 11 Bogen. Es ſind ſieben Predigten über die ſieben letzten Worte Jeſu am Kreuze. Sie haben folgende Ueberſchriften: 1) der abgewieſene Verkläger unſers Lebens, 2) die abgenommenen Feſſeln der Sorge für die Uyſrigen, 3) der aufgehobene Zweifel an der Seligkeit, 4) die ſtumpfgemachten Pfeile des Böſewichts, 5) die erleichterte Todesnoth der Gläubigen, 6) die getilgte Furcht des Gerichts, 7) die vertriebene Grabesſcheu. In den hamburg. Ber. von gelehrten Sachen 1747. S. 216 wird davon geurtheilet. Dieſe Predigten zeugen von dem evangeliſchen Sinne, darinn ſie gehalten und geſchrieben worden.

13. Der letzte Segen, der chriſtlichen Gemeine zu St. Marien in Roſtock ertheilet, 1747. Es iſt eine Abſchiedspredigt über das Evangelium am zweyten Sonntage nach Epiphanias, hamb. Ber. von gel. Sach. S. 165.

14. Diſſ. inaug. theol. in fidem infantum praeſumtam inquirens, Greifswalde 1747. 7 Bog. In dieſer Diſputation widerleget der Herr Doctor hauptſächlich eine, 1745 zu Berlin unter dem Titel herausgekommene, Schrift: Fides ſaluifica infantum, vel ſtatim poſt baptiſmum, vel etiam ſine illo, tam in eccleſia dei, quam extra eandem praematura morte occumbentium, thetice aſſerta M. I. C. E. *Berolini*. Der Verfaſſer derſelben lehret, daß

daß nicht nur die Kinder, die in der Kirche gebohren sind, sondern auch die Kinder derer, die außer der Kirche leben, gläubig und selig werden; und das zwar durch einen, in ihnen präsumirten, Glauben. Wie wenig dieses statt haben könne, wird hier, mit Wegräumung aller Einwürfe, deutlich gezeiget. Im achten Stück der vollständigen Nachrichten von akadem. Schriften, S. 719 u. f. findet sich ein umständlicher Auszug aus dieser Disputation.

15. Anmerkung über die ehelichen Gesetze, und den Grund ihrer weitern Erklärung, Quart. 4 Bog. Greifsw. 1749. Nachdem der Herr Doctor von den verschiedenen Meynungen über die Gesetze Levit. *XVIII.* von der wahren Grundregel derselben, von ihren Schwierigkeiten, und der Art und Weise, wie Andere denenselben abzuhelfen gesuchet, geredet hat, so schlägt er eine andere Art, dieselben zu heben, vor. Zu dem Ende nimmt er zween Sätze für fest an: 1) Ein iedes Gesetz muß nach den Worten und nach der Regel der Gleichmäßigkeit verstanden werden; indem in ehelichen Verordnungen, was dem Manne verboten ist, auch dem Weibe nothwendig verboten seyn muß; da einseitig in diesem Falle nichts geschehen kann. 2) Gott redet in seinen Geboten, die ein ganzes Volk oder Gesellschaft angehen, niemals mit den Weibern, sondern nur die Männer werden iederzeit angeredet; die Weiber aber sind mit eingeschlossen, und den Männern die Pflichten in ihrem Geschlechte schuldig, welche jene diesen in dem ihrigen. Hierauf

wird gezeiget, daß Gott weder zu viel, noch zu wenig, gesagt habe, daß er nichts mehr habe brauchen zu sagen, und nichts weniger habe sagen können; wobey alle verbotene Fälle auf einer kleinen Tabelle vorgestellet werden, damit man sogleich sehen könne, ob dieser oder jener Fall von Gott bestimmt sey, oder nicht. Da es auch Vielen sehr bedächtlich vorkommt, daß Gott, um die Staffeln im Heirathen zu bestimmen, so viele besondere Fälle verbiete, ja auch aus einem und demselben Grade der Blutsfreundschaft wohl zwey Gesetze gemacht habe, so heben sich nunmehro diese und andere Schwierigkeiten von selbst. Man siehet, daß Alles, was uns bedenklich scheinet, nur daher rühre, weil Gott zu den Männern allein redet, und daß es hingegen unumgänglich nöthig gewesen sey, einen und denselben Grad unter zwey besondern Gesetzen zu fassen, weil sonst nicht alle mögliche Fälle hätten herausgebracht werden können, welche doch Gott in der nothwendigen authentischen Erklärung hat ausdrücken wollen. Den Einwürfen wird zuletzt hinlänglich begegnet. Dieß ist ohngefähr die Recension, welche in den hamb. Ber. von gel. Sach. S. 393, 394 von dieser wohlgerathenen Schrift mitgetheilet wird.

16. Disp. theol. de virtute baptismi ad salutem vere effectiva, 5½ Bog. 1749. Bey dieser Disputation hatte der Herr Doctor das Vergnügen, seine beyde Herren Söhne, Peter Hermann, und Heinrich Valentin, Becker, zu Respondenten zu haben. Er leget darinn die wichtige Stelle Petr. III, 21.

III, 21. zum Grunde, und theilet seine Arbeit in zween Abschnitte ein, deren der erste exegetisch, und der andere polemisch, ist. Anfänglich wird von der Bedeutung des Worts βάπτισμα gehandelt, wobey zugleich dem Herrn Grafen von Zinzendorf seine Ausschweifung bey der, von ihm erfundenen, Speicheltaufe des Mundes, und Feuertaufe des Leichnams Jesu, verwiesen wird. Die Taufe wird hier ein Gegenbild genennet, sie wird nicht als eine gesetzliche Reinigung, sondern als ein evangelischer Bund zur Reinigung des Gewissens vor Gott, betrachtet, und zwar ist die Auferstehung Christi der Grund der Wirkung derselben, welche hier per synecdochen das ganze Amt und die ganze Wirkung der Genugthuung Christi bedeutet. Der Herr Graf von Zinzendorf hat sehr irrig übersetzt: seit der Auferstehung des Messiä. Gelegentlich werden auch die Sätze des Hrn. D. Huth zu Erlangen von der Taufe geprüfet. Im zweyten Abschnitte hat es Herr Becker mit der berleburgischen Bibel, mit dem Democritus, und vornehmlich mit dem berühmten itzigen marpurgischen Theologen, dem Hrn. Wyttenbach, zu thun, dessen Unterscheidung der innern und äußern Taufe er durchaus nicht zulassen, und ihn eines noch gröbern Irrthums, als sonst, nach des Herrn Doctors Meynung, die Reformirten hegen, überführen will. Diese Disputation ist recensiret in den hamb. Ber. von gel. Sach. 1749, S. 387; und in den Nachr. von akad. Schr. 1750, 8 St. 639 S. kann man einen vollständigen Auszug aus der ersten Section lesen.

17. Epistola ad Ioh. Gottl. Carpzovivm. Lübeck, 1754. Es ist ein Glückwunschschreiben an diesen großen Gottesgelehrten, zu dessen im Segen des Herrn gefeyerten Amtsjubelfeste, und preiset die Verdienste desselben mit den lebhaftesten Regungen der Freude. Die bey dieser Gelegenheit an das Licht getretne Schriften sind dem demüthigen Dank- und Freuden-Opfer des Herrn Superintendenten angehänget, unter dem Titel: Plausus et votiuae acclamationes Patronorum, fautorum et amicorum; und unsers Herrn Beckers Glückwunsch nimmt unter denenselben die fünfte Stelle ein. Man kann sie alle zusammen recensieret finden in des Herrn Doctor Krafts, theol. Bibl. 107 St. S. 593. u. f.

* *

Geschichte

des Herrn

Heinrich Wilhelm Clemm,

der Weltweisheit Magisters,

Professors des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen.

Herr Clemm ist einer von denen Schriftstellern der gegenwärtigen Zeit, welche eines Theils durch die Gründlichkeit und den wesentlichen Nutzen ihrer

ihrer Schriften billigster Maßen einen großen Beyfall erhalten, und andern Theils zu immer reicheren Früchten ihrer Gelehrsamkeit und ihres Fleißes gegründete Hofnung geben. Er nahm den Anfang dieses zeitlichen Lebens den 31 December 1726 zu Hohenasperg im Würtembergischen. Sein seliger Vater, Friederich Reinhard Clemm, war Garnisonprediger daselbst, und seine noch lebende Frau Mutter heißt Susanna Magdalena Cleßinn. Jener ward ihm schon im siebenten Jahre seines Alters, den 13 Jenner 1733., durch den Tod entrissen. Diese aber sorgte, nach dessen Absterben, treulich für seine Erziehung, und ließ ihn bis in sein dreyzehntes Jahr mehrentheils durch gute Hauslehrer unterweisen. Hierauf kam er im Jahre 1739 in das Kloster zu Denkendorf. Die Anstalten für die Studierenden im Würtembergischen sind aus mehr, als einem Buche, worinn sie ausführlich beschrieben stehen, zur Genüge bekannt: und aus denen Geschichten des sel. Herrn Doctor Bengels und andrer würtembergischen Lehrer ist zu ersehen, daß, von der Aufnahme in das Kloster an, bis auf die Bedienstung, die Lebensläufe dererjenigen, welche sich dem Predigtamte widmen, in Betrachtung der Art und Weise ihrer Studien, einander ähnlich seyn. Wir brauchen also nur überhaupt zu melden, daß Herr Clemm, auf die gewöhnliche Weise, wie alle der Gottesgelehrtheit Beflissene in dem Herzogthum Würtemberg, von einer Stufe zur andern sey befördert worden; und die Jahre, in welchen dieses geschehen, anzuzeigen.

Nach-

Nachdem er nämlich zwey Jahre zu Denkendorf, unter dem seligen Herrn Bengel und andern Lehrern, einen guten Fortgang gemacht hatte, ward er 1741 aus demselben in das höhere Kloster Maulbrunn erlassen, und 1743 kam er in das fürstliche theologische Stipendium zu Tübingen. Hier übte er sich weiter im Rabbinischen, wie auch in der französischen, italiänischen und englischen Sprache, legte sich vorzüglich auf die Weltweisheit unter dem Herrn Doctor Canz', und auf die Mathematik unter dem seligen Herrn Professor Kraft. Den 23 October 1745 erhielt er die Magisterwürde, und die erste Stelle unter dreyßig Candidaten, welche sich solche zugleich mit ihm erwarben. Seine Katheder-schrift, welche er unter dem Herrn Canz vertheidigte, handelte de limitatione rerum creatarum. Hierauf nun legte er sich mit Ernst auf die Gottesgelehrtheit, und neben her auf das Canonische- und Kirchenrecht. In diesen Wissenschaften waren der selige Weismann, der Herr Kanzler Pfaff, der selige Klemm, die Herren Canz und Cotta, und der Herr Professor des canonischen und bürgerlichen Rechtes, Doctor Harpprecht, seine Lehrer. Im December 1748 ward er von dem herzoglichen Consistorio zu Stuttgard examinieret, und erhielt mit einigen anderen Candidaten die Freyheit, zu predigen und gottesdienstliche Feyerlichkeiten zu verrichten, oder, wie man es dort zu nennen pfleget, veniam ministris ecclesiae vicarias operas praestandi. Den zweyten September 1750 ward ihm die Repetentenstelle in dem

Stipen-

Stipendio zu Tübingen aufgetragen. Diese verwaltete er anderthalb Jahr, und versahe die gewöhnlichen Amtsgeschäffte derselben, welche in Vorlesungen und in Wiederholung philosophischer und theologischer Vorlesungen bestehen, wie auch das damit verknüpfte Predigtamt in der Hospitalkirche; und hielt noch darneben im Hebräischen und in der Mathematik verschiedene Vorlesungen. Dieß währte bis in das Jahr 1752.

In diesem Jahre unternahm unser Herr Professor, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landsherrn, eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes, welche hauptsächlich auf die hebräische Literatur, und auf die Erweiterung seiner mathematischen Erkenntniß abzielte. Frankfurt, Wetzlar, Gießen, Marpurg, Cassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Helmstädt, Halle, Leipzig, Jena, Erlangen, Nürnberg, sind die vornehmsten Oerter, wo er sich aufgehalten, und sich theils die berühmten Bibliotheken, durch Erweiterung seiner Bücherkenntniß und Excerpieren, theils den Umgang gelehrter Männer, zu Nutze gemacht hat. Das Merkwürdigste dieser Reise hat er in seinem 1754 herausgegebenen amoenitatibus academicis beschrieben. Er giebt darinn zuerst *) von den öffentlichen Bibliotheken zu Gießen, Göttingen, Hannover, Wolfelbüttel, Hamburg, Berlin und Leipzig, und von einigen Seltenheiten dersel-

*) Fasc. I. p. 2 - 24.

derselben Nachricht. Ferner hat er zu Gießen *) die große Geschicklichkeit des Herrn Prof. Böhm, in Verfertigung der Fern- und Vergrößerungs-Gläser, welche nicht nur an Vollkommenheit denen englischen beykommen, sondern auch um einen weit geringeren Preis zu haben sind, bewundert; und bey dem Herrn Professor Ahlefeld, Steinpflanzen, so derselbe bey Gießen gefunden, gesehen. Da Verschiedene an dem Daseyn derselbigen zweifeln, so versichert er, daß diese, nach allen damit gemachten Proben, für ächt zu erkennen seyn. Sie haben ihm durch ein böhmisches Microscopium den Narcissenblumen ähnlich zu seyn geschienen. Zu Frankfurt am Mayn **) hat er Gelegenheit gehabt, dem Herrn von Loen, um dessen willen er sich acht Tage länger daselbst aufhielt, verschiedne male zu besuchen, und ihn in seinen Unterredungen über die Religion sittig, gemäßiget und gottesfürchtig befunden. Er urtheilet, es sey zweifelhaft, ob ihm der Name eines deutschen Cherbury, oder Schafftsbury zukomme. Ueberhaupt hat er auf seiner Reise die Bekanntschaft und den Umgang mit allerley Religionsverwandten und Gesinnten, selbst mit Naturalisten und Deisten, ja gar mit Atheisten, gesucht, in der Absicht ihre Sätze und Meynungen aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, und hernach zu prüfen, und mithin durch eine solche Prüfung die Wahrheit selbst zu seiner eigenen Ueberzeugung desto völliger verstehen und einsehen zu können. Und hieraus sind nachmals seine reife Betrachtun-

*) Ib. pag. 89. **) pag. 90.

trachtungen über die Absichten der Religion erwachsen. Aus eben dieser Ursach machte er auch zu Hamburg und Altona bey denen jüdischen Lehrern, und insbesondre an dem letzten Orte, bey dem Rabbi, Jonas Eybeschütz, einen öftern Besuch. Daher kam es gleichfalls, daß er sich zu Berlin mit dem berüchtigten Edelmann einließ; wiewohl er, da derselbe, so wie er schrieb, auch mit Heftigkeit wider die Religion redete, es für nöthig hielt, seine Person gänzlich zu meiden; wie er davon in der zwoten Betrachtung über die Absichten der Religion eine Anregung gethan hat. Eben so lernte er auch die herrenhuthische Brüder, welche sich in der Nachbarschaft von Magdeburg, in der Grafschaft Barby aufhielten, näher kennen, und gab sich überall Mühe, die Wahrheit zu suchen, und das Gold von den Schlacken abzusondern. Zu Berlin, wo er sich über ein Vierteljahr aufgehalten hat, ward er ferner dem Herrn Präsidenten von Maupertuis, dem Herrn Professor Euler, dem Herrn Astronomus Kieß und verschiedenen andern Gelehrten bekannt. *) Er versichert, daß nichts ungegründeter sey, als die Sage, daß dem Urtheil der königlichen Akademie über den, von dem Herrn Professor König an das Liecht gebrachten, leibnitzischen Brief, auch die Fremden, welche, als solches gefasset worden, zugegen gewesen, haben unterzeichnen müssen. Zu Helmstädt **) besahe er die alte Handschrift des neuen Testaments, welche der selige Bengel in seinem apparatu critico codicem

*) pag. 97. **) pag. 101.

codicem Lipsiensem nennet, und welche anitzo der dortige Herr Doctor Carpzov, als ein Geschenk seines Herrn Oheims zu Lübeck, besitzet; imgleichen bey dem Herrn Doctor von der Hardt, verschiedene Schriften des großen Philologen, Herrn von der Hardt, und ein bey Lüneburg ausgegrabnes kleines Standbild des Silenus. Uebrigens ist ihm unter denen vielen gelehrten und großen Männern, welche er auf dieser Reise kennen gelernet, und deren Verschiedene schon entschlafen sind, das Andenken des Herrn Abts Steinmetz im Kloster Bergen, vorzüglich werth und theuer geworden. Und gewiß! wer nur das Vorrecht gehabt hat, sich mit diesem einsichtsvollen und gottseligen Manne zu besprechen, in dessen Herzen wird er tiefe Eindrücke der größten Hochachtung nachgelassen haben.

Nachdem der Herr Professor Clemm wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, ward er erstlich 1753 nach Stuttgard, als Vicarius bey der dasigen Kirche und Hofcapelle, berufen, 1754 aber zum Professor am fürstlichen Collegio in dem hohen Kloster zu Bebenhausen, eine halbe Meile von Tübingen, womit zugleich die Predigerstelle im Kloster verbunden ist, angestellt. Seine Lectiones sind über das Hebräische, über die Logik, Mathematik, und Historie.

Den 6 April 1755 begab er sich in den Ehestand mit der Jungfer Margaretha Friderica Fischerinn, einer Tochter des Herrn Ludwig Eberhard Fischer, herzoglich-würtembergischen

Ober-

Oberhofpredigers, Consistorialraths, Landschafts-assessors und Prälaten des Klosters, Hirsten; in welcher Ehe er bis hiehin ein Töchterlein erzeuget hat.

In denen Schriften, welche der Herr Professor bisher an das Licht treten lassen, hat er sich als einen gründlich und ordentlich denkenden, und sich wohl und angenehm ausdrückenden, Mann bewiesen: Er erscheinet darinn nicht ohne Glanz, als ein Mathematicus, als ein Philosoph, als ein Gottesgelehrter, und als ein Literator.

Wir wollen sie nun in der Ordnung anzeigen:

1. Dissertatio de limitatione rerum creatarum Praes. Canz. 1745. Tübingen, Quart.

2. Examen temporum mediorum, secundum principia chronologica et astronomica institutum. Berlin, 1752. groß Octav, 17 B. nebst zwey Kupfern, mit einer Vorrede des hochberühmten Herrn Prof. **Euler**, worinn derselbe, der Geschicklichkeit des Herrn Verfassers ihren Werth beyleget. Diese Schrift findet man recensirt, in des Herrn Prof. **Formey** bibliothéque impartiale; im dritten Bande des Neuesten, aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; und in den freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern, und andern zur Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. 1753. 37 St. S. 294. allwo geurtheilet wird, daß gegenwärtiges Buch als eine gründliche Einleitung in die Zeitrechnung könne angesehen werden; daß Herr **Clemm** in zehn Kapiteln viele wichtige Dinge abhandle, und dabey

die chronologische Aufgaben, welche schwerer, als andre sind, gründlich und deutlich ausführe; daß endlich die ganze Schrift eine schöne Probe der Geschicklichkeit und mathematischen Einsicht des Herrn Verfassers sey, und zeige, daß er sich seinen Aufenthalt zu Berlin wohl zu Nutze gemacht habe.

3. Lettre sur quelques paradoxes du calcul analytique adressée à Mr. EULER, 1752. drittehalb Bog. Octav. wovon die angeführten freymüthigen Nachrichten gleichfalls gehandelt haben.

4. Relation sur l'observatoire de Tubingue, donnée à Mr. KIES. Tübingen, 1753. anderthalb Bog. Herr Formey schreibet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. II. p. 450.* bey seiner Anzeige dieser beyden Schriften: Ce jeune savant entre d'une maniére avantageuse dans la carriere des sciences, dont il a fait son objet.

5. Untersuchung der Frage, ob die heilige Schrift zweydeutig und dunkel wäre, wenn die hebräischen Punkte kein göttliches Ansehen hätten, 1753. vier Bog. Octav.

6. Versuch einer critischen Geschichte der hebräischen Sprache, nebst einer Vorrede des Herrn Kanzlers Pfaff, 1753. Octav. 16 Bogen. Diese Schriften sind in verschiednen Journalen umständlich recensieret worden, die letzte insbesondre in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit a. a. O. in des Herrn Doctor Krafft's theol. Bibl. 103 St. und in den zuverlässigen Nachrichten von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit. 104 St.

7. Amos-

7. Amoenitates academicae. Faſciculus primus. Stuttgard, 1754. Octav. ſechs Bogen. Es iſt eine Sammlung vermiſchter Abhandlungen, welche ihren Werth hat. Dieſes erſte Stück enthält folgende: 1) Memorabilia Germaniae literatae. 2) Obſeruationes ad oraculum *Ioh. XIV*, 2. Herr Clemm gehet die vornehmſten Erklärungen dieſer Stelle durch, widerlegt insbeſondre die ſeichten Gründe, welche den Herrn Doctor Heumann bewogen haben, die Worte: εἰ δὲ μὴ, εἶπον ἂν ὑμῖν, für untergeſchoben zu halten, und leget dem Leſer die Wahl dreyer andern Erklärungen vor. Nach der erſten iſt der Sinn der Worte Chriſti dieſer. Die Stätte im Himmel ſind Allen, und alſo auch euch, bereits vorlängſt überhaupt bereitet. Sonſt würde ich euch geſagt haben, daß ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten. Da ich aber nichts deſto weniger durch meinen Hingang zuwege bringen werde, daß ihr, die ihr alles verlaſſen habet, und mir gefolget ſeyd, in eine noch herrlichere und zubereitetere Wohnung ſollet aufgenommen werden, ſo kann ich auch ſagen, daß ich hingehe, um euch die ſchon bereitete Stätte, noch mehr zuzubereiten. Oder, wenn die Rede alle Gläubigen angehen ſoll, können die Worte alſo fließen. Da bereits viele Wohnungen in dem Himmel bereitet ſind, ſo brauche ich euch nicht zu ſagen, daß ich hingehe, euch, (ſchlechthin zu verſtehen,) die Stätte zu bereiten. Gleichwohl werde ich durch meinen Hingang, durch mein Leiden und Sterben, auf die für euch bereiteten Stätte, euch ein Recht ver-

schaffen. Die zwote Erklärung, welche Herr Clemm beybringet, ist grammatisch. Nach derselben hänget der Anfang des dritten Verses, καὶ ἐὰν, von dem vorhergehenden εἶπον ab, und wird folgender Maßen übersetzet: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen: wo nicht, so würde ich euch gesagt haben: ich gehe hin euch die die Stätte zu bereiten; ja, wenn ich auch mit der Absicht hingehen würde, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wieder zu euch kommen. Die dritte ist critisch, und nach derselben würde das zweyte ὑμῖν wegbleiben müssen. Doch, wir sehen nicht, daß diese Auslegungen der Stelle viel Licht beysetzen. Es kommt hier ein Vieles auf den Unterschied der Wörter, μόνη und τόπος an. Unsre Meynung ist kürzlich diese: Die Gläubigen haben, (nach vielen Redensarten der heiligen Schrift,) eine Reise zu thun in die ewige Herrlichkeit des Himmels, wohin sie erst nach der Auferstehung des Fleisches ganz mit Leib und Seele gelangen sollen. Ihre Wanderschaft ist dieß zeitliche Leben. Ihre Erquickungsstätte ist der Zustand ihrer abgeschiednen Seelen, eine μονὴ, eine Ruhestätte auf der Reise. *) Diese ist auch in dem Himmel, in der Glückseligkeit bey dem himmlischen Vater, die Gesellschaft der seligen Seelen. Es sind viele, μοναὶ πολλαὶ, näm-

*) Vid. e. g. THVCYD. Lib. VII. 47. PLVTARCH. Tom. II. p. 602. LVCIAN. Tom. I. p. 666. diuersorium commune, in quo pernoctant iter facientes.

nämlich, die verschiednen besondren Gesellschaften der seligen Seelen. In einer derselben hat ein ieder seinen τόπον, seinen besondern Zustand. Diesen bereitet der Heyland. Er beliebet, wie der Herr Doctor Heumann gar artig schreibet, aus zärtlicher Liebe zu ihnen, wie ein Quartiermeister zu reden, der voran reiset, und die Herbergen aufs beste zubereitet. Die Worte εἶπον ἄν ὑμῖν; sind fragsweise zu nehmen: würde ich euch sagen? das ist: ich würde es euch nicht sagen. Uebrigens erinnern wir uns der noch nicht gedruckten Verse eines geschickten Mannes über diese Stelle; wovon wir nur folgende beybringen wollen.

Ingenti numero constant habitacula coeli,
Quae docet in patria Christus adesse domo.
—
—
Quin, vt vestibulo magis intima praeminet aedes
Plusque sacri decoris celsior aula tenet.
Sic etiam distant horto, qui dicitur Eden,
Atria, quae primum turma fidelis adit.

Es folget 3) Dissertatio mathematica, qua noua theoria de successiuo annorum decremento exponitur. 4) Relation sur l'observatoire de Tubingue. Ist ein neuer Abdruck der Num. 4. bereits angezeigten Schrift. 5) Diss. philol. de nomine et scientia Chartumaeorum. Alle Uebersetzungen des Namens, Chartumim, kommen darinn überein, daß sie Ausleger verborgener Zeichen und Sachen gewesen. Herr Clemm hält sie für Aus-

leger der hieroglyphiſchen Figuren und für Traumdeuter. 6) Continuatio memorabilium Germaniae literatae

8. Amoenitates academicae. Faſciculus ſecundus. Stuttgard 1754. 6 B. Man lieſet darinn 1) Anecdota de vita JOH. VAL. ANDREAE, theologi Würtemb. Dieſe Nachrichten betreffen einige Lebensumſtände dieſes Gottesgelehrten, worunter das erheblichſte iſt, daß wider Arnold dargethan wird, daß er kein Roſenkreuzer geweſen ſey. 2) Specimen verae vnionis in Chriſto Jeſu, auctore JOH. VAL. ANDREAE. Die Einigkeit, welche Andreä vorſchlägt, und welche verſchiedene würtembergiſche Gottesgelehrten eigenhändig unterzeichnet haben, iſt nur allein für ächte Lutheraner. 3) Noua methodus theoremata a triangulorum ſimilitudine pendula ex ſolo principio aequalitatis demonſtrandi. 4) Recenſio peruetuſtae bibliorum editionis Germanicae, Moguntiae 1462. impreſſae, atque in bibliotheca illuſtris conſiſtorii, quod Stuttgardiae eſt, conſpicuae. 5) Supplementa ad memorabilia Germaniae literatae. Es wird darinn eine Mumie zu Stuttgard, und die ſchöne Bibliothek des Herrn Regierungsraths Fromman, in welcher unter andern eine weit gröſſere Sammlung, von autographis, als in der uffenbachiſchen befindlich iſt, beſchrieben. S. Götting. Anz. v. gel. Sachen 1755. 31 St.

9. Amoenitates academicae. Faſciculus tertius cum indice. 6. B. In dieſem Stücke ſind enthalten. 1) JOH. CHRIST. VOLZ Examen ſyſtematis

matis Buffoniani de origine faciei terrarum. 2) Quaeſtio problematica de origine nominis *philoſophorum*. 3) C. BUTTINGHAUSEN ſpecimen horarum Hebraicarum in *Matth. XVI.* 17-19. 4) Ej. Recenſio libelli MARESIANI: *audi alterum partem* ſo Herr Clemm mit einigen Anmerkungen begleitet hat. 5) Obſeruationes ad oraculum *Jac. V, 11.* 6) Supplementa cantici: Gott der Vater wohn uns bey ꝛc. 7) Argumentum theologicum a turiori deſumtum & ſub calculos reuocatum. 8) Vindiciae quarundam theſium in amoenitatibus obuiarum. Sie ſind wider die Recenſion des erſten Stückes in den Götting. Anz. 1754. 151 St. gerichtet.

10. Betrachtungen über die Abſichten der Religion, erſtes Stück, 1753. 2 und 3 St. 1754. viertes St. 1755. des zweyten Bandes vier Stücke, nebſt einem Plan aller bisherigen Betrachtungen 1756. des dritten Bandes erſtes St. 1757. Octav. Dieß iſt das Hauptwerk unſeres Gelehrten, welches überaus wohl aufgenommen worden. Bey der Ausgabe des erſten Stückes hatte er ſich zwar nicht genennt; ſein Name ward aber doch in verſchiednen Zeitungen ſogleich bekannt gemacht. In den Götting. Anz. 134 St. 1753. ward das Urtheil gefället, daß dieſe Schrift ſich ſowohl durch die Wichtigkeit der Sachen, ſo darinn abgehandelt werden, als auch durch die muntere Schreibart anpreiſe und ihre Leſer erhalten werde. In dem 21 St. der weſtphäliſchen Bemühungen S. 220. heißt es: Ueberhaupt ſiehet man, dieſe

Schrift rühre von einem gründlich gelehrten und bescheidenen Manne her, welcher die Ehre der Religion sucht, und die Scharfsinnigkeit im Denken mit einer männlichen Schönheit des Ausdrucks verbindet. Eben so vortheilhaft lauten die Urtheile darüber in der berlinischen Zeitung vom 6 Januar 1756. in den hamb. fr. Urth. 32 St. 1756. in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I.* p. 236 und in vielen andern Zeitungen und Monatschriften. Die Absicht des Herrn Clemms ist die Beförderung der Ehre der geoffenbarten Religion, und er handelt die wichtigsten Stücke derselben so schön, so gründlich und so behutsam ab, daß kein Zweifel ist, er werde zur Erreichung dieser edlen Absicht ein Vieles beytragen. Ein Auszug aus allen Theilen würde hier zu viel Plaz wegnehmen.

11. In dem hamburgischen Magazin 10 B. 6 St. lieset man eine Abhandlung von einer Differentialgleichung, die sich integrieren lässet, welche im 10 St. der götting Anz. 1754. unrichtig dem Herrn Professor Kästner zugeschrieben wird, sondern, wie verschiedne andere in dem Magazin, aus der Feder unsers Gelehrten geflossen ist; wie wir solches aus den amoenit. acad. p. 252. ersehen haben.

12. Nicht weniger schreiben sich manche mathematische und physische Aufsätze in den tübingischen Berichten von seiner Feder her.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Tobias Krebs,

der Weltweisheit Magister, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors.

Die Gelehrsamkeit ist an keine große Titels und vornehmen Ehrenstellen gebunden. Ihre wahren Vorzüge erheben manchen Schullehrer an einem kleinen Orte, über verschiedene mit Würden prangende Männer in großen und blühenden Städten. Das Schulamt ist anbey die Stufe, von welcher so viele berühmte Gelehrten zu den angesehensten Aemtern hinaufgestiegen sind. Von dem ersten leget der Herr Conrector Krebs ein unterscheidendes Beyspiel ab, und das letztere wünschen wir seinen gelehrten Verdiensten aufrichtig.

Sein zeitliches Leben nahm den 16 December 1718. seinen Anfang zu Buttelstadt, einem, in dem Herzogthum Sachsenweimar gelegenen, Städtchen. Seine Aeltern waren, Johann Tobias Krebs, Cantor daselbst, und Magdalena Falkinn. Sein Vater ward einige Jahre hernach zum Organisten zu Buttstedt angestellet, und in der Schule dieser

Stadt legte der Herr Conrector die ersten Gründe der Erkenntniß des Glaubens und der Wissenschaften. Im Jahr 1729. ward er unter die Anzahl der Alumnen in der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen, und genoß in derselben nicht nur einer gesunden und reichlichen Leibespflege, sondern auch des vortrefflichsten und heilsamsten Unterrichtes. Er hatte das Glück, nebst Andern, den itzigen berühmten Professor der Naturlehre zu Leipzig, Herrn Winkler, den kürzlich daselbst verstorbenen Herrn Doctor Hebenstreit, die Herren Magisters, Kriegel und Dresig, und die vortrefflichen Männer, den Herrn Docter Ernesti, und den göttingischen Herrn Hofrath Gesner, zu seinen Lehrern zu haben. Er pflegte zum öftern die Treue aller dieser Lehrer mit Danke zu rühmen, und insbesondre zu bezeugen, daß die Verpflichtungen an den Herrn Doctor Ernesti, für dessen viele ihm erzeigte Wohlthaten und ausnehmende Geflissenheit, ihn in allen schönen Wissenschaften zu bilden, nicht dankbarlich genug von ihm erhoben werden können.

Nach Vollendung seiner Schulstudien bezog er im Jahr 1740. die Universität. Die göttliche Vorsehung sorgte auf derselben reichlich für ihn, indem er nicht nur verschiedne einträgliche Stipendia erhielt, sondern auch das für ihn höchst schätzbare Vorrecht hatte, bey dem königlichen Herrn Kriegsrath und Bürgermeister Stieglitz, als Hofmeister seiner Söhne, ins Haus zu kommen. Die akademischen Lehrer, deren Unterweisung er sich vornehmlich zu Nutze gemacht, waren in der Gottesgelehrt-

gelehrtheit der selige Weise, im Hebräischen der selige Hebenstreit, in der Weltweisheit und in allen zierlichen Wissenschaften der Herr Doctor Ernesti, in der Geschichte der Herr Doctor Joecher, in der Naturlehre der selige Menz, welcher ihn als seinen Sohn liebte, und eine väterliche Sorge für ihn trug, und Herr Winkler, und endlich in der Mathematik Hausen und Bermann.

Diese zwote Bahn seiner Studien endigte er mit Vortheil und Ruhm im Jahr 1743., in welchem er sich die höchste Würde in der Weltweisheit erwarb, und nicht lange hernach denen studierenden öffentliche Vorlesungen über Bücher des neuen Testamentes hielt. Hierauf folgte er im Jahr 1746. dem Rufe zum Conrectorat zu Chemnitz. Dieß bekleidete er etwas über 5 Jahre, da er, ohne alles sein Vermuthen, von dem Oberconsistorio zu Dresden zum dritten Collegen der Fürstenschule zu Grimma berufen ward, und es war noch kein Jahr verflossen, als eben dieses hohe Collegium ihn zum Conrector derselbigen ernannte; welches Amt er noch itzo, unter göttlichen Seegen, bekleidet.

In seinen Schriften, welche wir alle, außer einer oder der andern, und das mit vielem Vergnügen, selbst gelesen haben, zeiget er sich als einen in derjenigen Art, der Gelehrsamkeit sehr geschickten Mann, welche desto anmuthiger und lehrreicher ist, je seltner sie immerhin zu werden fortfähret. Sie zeugen von einer weiten Belesenheit und Einsicht in den alten, vornehmlich griechischen, Schriftstellern

und

und Alterthümern, von einem gesunden Urtheil im Gebrauch und Anwendung derselben, und von einem leichten und zierlichen Vortrage der ausgeführten Materien. Sie sind nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie herausgekommen, folgende.

1. Dissertatio de Ephetis, Athenienſium judicibus. Praes. JOH. FRID. MENTZ. Leipzig, 1740. Quart.

2. Commentatio de Stelitis Athenienſium. Leipzig 1744. Quart. 2 B. Mit dieſer Schrift hat er dem Herrn Hommel zur Magiſterwürde Glück gewünſchet. Man muß die athenienſiſchen στηλίτας nicht mit den συλίταις der alten Kirche *) vermengen. Von jenen wird hier gehandelt. Heſychius beſchreibet ſie: ὅτως ἐκάλων Ἀττικοὶ οἵτινες ἐπ' αἰτίᾳ τινὶ ἐστηλογραφήθησαν. Demoſthenes *Philipp. III. p.* 49. *edit.* WOLF. führet eine ſolche Aufſchrift an, aus welcher deutlich erhellet, daß der Name und das Verbrechen der Vertriebenen an eine Säule ſey geſchrieben worden. Da er einen ſolchen ἄτιμον nennet, ſo wird hier beyläufig wider den Ulpian und Petit gezeiget, daß mehr als dreyerley ἀτιμούμενοι geweſen ſeyn, und daß in angezeigter Stelle ein ſolcher zu verſtehen ſey, der für verflucht gehalten, und von einem jeden ohne Scheu konnte getödtet werden. Wenn es ſo weit mit einem

*) Von dieſen hat der Bruder unſers Gelehrten Herr Johann Carl Krebs, Rector zu Buttſtedt, 1753. zu Leipzig eine wohlgerathene Abhandlung abdrucken laſſen.

nem gekommen war, daß sein Name und Verbrechen öffentlich an eine Säule geschrieben worden, so wurde durch den Ausrufer einem jeden, der ihn umbringen würde, nicht nur Freyheit von der Strafe, sondern noch dazu eine Belohnung, versprochen, welche Demosthenes ἐπικηρυκευόμενα χρήματα nennet. Dieses aufgesetzte Geld wurde am Markt, oder in einem Tempel auf den Altar, geleget, da es leicht weggenommen werden konnte. Unter allen Stelliten scheinet Diagoras Atheus der erste gewesen zu seyn. Alcibiades ist auch zu denselben zu rechnen. Diese Strafe wurde vornehmlich an denen ausgeübt, welche die Athenienser oder ihre Bundgenossen zu bestechen und ihren Feinden in die Hände zu liefern sich unterfangen, oder welche den Gottesdienst entheiliget und die Religion geschändet hatten. Sonst hat man auch zu Athen die Namen solcher Männer, welche besondre Verdienste um das gemeine Wesen hatten, zum rühmlichen Andenken derselben an Säulen geschrieben. Diese aber sind nie Stelliten genennet worden. Da es der grösseste Schimpf war ein Stelit zu werden, so ist die Redensart στηλιτεύειν, welche von der äußersten Beschimpfung gebraucht wird, daher entstanden. Aus dieser Ursach hat Gregorius Nazianzenus seine Reden wider die Heyden στηλιτευτικοὺς λόγους genennet. Das Wort στηλοκοπεῖν hat eben diese Bedeutung. Ein vollständiger Auszug aus dieser Schrift findet sich in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theol. philosoph. und philolog. disp. 1744. S. 82. u. f.

3. Diſſ. de decuriis judicum Romanorum. reſ. *Chriſt. Frid. Hübler.* Leipzig, 1744. Quart. 5 B. Das Wort decuria hat bey den Römern einen verſchiednen Sinn. Wenn *Cicero* der Decurien gedenket, da der Rath, oder die Ritterſchaft, oder Beyde, die judicia hatten, ſo iſt decuria judicum eine Claſſe, Tafel, oder Album, allwo die Namen derer Rathsherren oder Ritter, welche der praetor in die Zahl der Richter aufgenommen hatte, aufgeſchrieben waren. Wenn man aber auf die Zeit ſiehet, da die Richter nicht nur aus den Rathsherren und Rittern, ſondern aus Beyden, oder auch aus dem Bürgerſtande erwählet worden, ſo iſt decuria ſo viel, als ordo, τάξις. Es iſt zwar bekannt, daß eine decuria nicht die Zahl von zehn Männern bedeute, aus wie vielen aber ſolche eigentlich beſtanden, iſt ſchwer zu beſtimmen. Dieſe Decurien ſcheinen nicht eher, als mit der quaeſtione perpetua, zu Rom entſtanden zu ſeyn. Dieſer Urſprung derſelben, die Wahl der Richter durch den praetor, ihre erforderten Eigenſchaften, ihre Anzahl, ihre Verrichtungen, die mit den Decurien vorgegangene Veränderungen, und was dieſelben ſonſt betrifft, dieß alles wird hier gelehrt unterſucht, und mit möglichſter Deutlichkeit auseinander geſetzet. Man kann davon beſagte Auszüge nachſehn 1745. S. 177. u. f.

4. De vſu & praeſtantia Romanae hiſtoriae in interpretatione noui teſtamenti libellus. Leipzig, 1745. Octav. 11 B. Nach einem vorabgelaſſenen Erweiſe, daß in dem neuen Teſtamente manche

Wörter

Wörter und Umstände vorkommen, welche aus den römischen Geschichten und Gewohnheiten erläutert werden müssen, leget der M. Krebs einige schöne Proben solcher Erläuterungen vor. Er handelt mit vieler Gelehrsamkeit von den Wörtern πραιτώριον *) und σπεκλατωρ, von den Zöllnern, wobey auch Luc. 3, 13. 19, 8. ein Licht bekommen, von dem λιθοστρώτῳ, von Pilatus und seinem Amte, von der Schatzung unter dem Kayser Augustus, von dem Bürgerrechte Pauli, und von dessen Berufung an den Kayser. S. vollst. Nachr. v. d. ordentl. Inhalte der akad. Schr. 1746. S. 55. u. f *noua acta erud.* 1746. *p.* 369.

5. HESIODI opera, recensuit, versionem latinam correxit, notulisque instruxit. Leipzig, 1745.

6. PLUTARCHI librum, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν, recensuit, emendauit animaduersionibusque illustrauit. Leipzig, 1746.

7. Commentatio de praefecto vrbis Romano. Leipzig, 1747. Quart. 3 B. Sie ist als ein Glückwunsch an den Herrn Christian Ludewig Stieglitz zur erhaltenen Doctorwürde herausgegeben. Der praefectus vrbis, von welchem Svetonius meldet, daß er von dem Kayser Augustus angestellet worden, ist von demjenigen weit unterschieden gewesen, dessen in der Zeit der Könige und der Bürgermeister zum öftern

*) Des Herrn Prof. Ernst Aug. Schulze 1756. zu Frankfurt an der Oder gehaltene Diss. de praetorio Pilati verdienet eine besondere Aufmerksamkeit.

öftern gedacht wird. Diesem verlieh der Kayser eine weit grössere Macht, behielt aber, um das Volk zu blenden, den alten Namen, indem er eine Obrigkeit daraus machte, welche mit der römischen Freyheit nicht wohl bestehen konnte. Den ersten Ursprung hat der praefectus vrbis von **Romulus**, welcher, da er eine gute Ordnung unter dem Volke einzuführen bedacht war, demselben das Regiment der Stadt auftrug. Er hat gleich anfangs große Würde und großes Ansehn gehabt. Dieses Amt dauerte auch unter den Bürgermeistern, und weder die Dictatur, noch die Regierung der zehn Männer hat dasselbe gänzlich aufgehoben. Die Ursach der ersten Anstellung des praefecti vrbis war, damit er, wenn ein König oder Bürgermeister im Kriege abwesend war, das gemeine Wesen verwaltete. Ueberdem ward er auch erwählet, wenn die feriae latinae sollten gehalten werden. Es scheinet, daß er, wenn die Bürgermeister in den Krieg zogen, bis auf die Zeit sey erwählet worden, da der erste praetor zu Rom aufgekommen, welcher in Abwesenheit derselben die Verrichtungen eines praefecti vrbis gehabt. Nachher findet man nur ein besonderes Exempel, daß L. Caesar zur Zeit M. Antonii dazu angestellet worden. Die praefecti vrbis wegen der feriarum latinarum aber sind geblieben. Der Unterschied, welcher zwischen diesen, und dem vom Augustus eingesetzten praefecto vrbis, angezeiget wird, ist beträchtlich. S. die gemeldete **vollst. Nachr.** 1748. S. 1015. u. f. Man wird übrigens wohl thun, wenn man mit dieser Abhandlung

lung des berühmten Drackenborgs *) Disputation von eben derselben Würde zusammenhält.

8. Decretum Athenienſium pro Hyrcano, pontifice M. Judaeorum, ſanctum, commentario Grammatico-hiſtorico-critico illuſtratum. Leipzig, 1751. Quart. 13 B. Der von den Athenienſern zu Ehren des Hyrcanus gefaßte Schluß beym JOSEPHUS *antiqu. L. XVI. c. 16.* wird hier erſtlich mit der lateiniſchen Ueberſetzung vorgeleget, und alsdenn nach neuen Unterſcheidungszeichen eine neue Ueberſetzung deſſelben gegeben, und hierauf folget der commentarius ſelbſt, worinn ſowohl die vorkommende Sachen, als auch einige dunkle Stellen, ſehr geſchickt erläutert werden. S. vollſt. Nachr. 1753. S. 275. u. f.

9. Commentatio hiſtorico philologica de prouocatione diui Pauli ad Caeſarem. Leipzig, 1753. S. vollſt. Nach. 1754. 5 St.

10. Obſeruationes in nouum teſtamentum e Flauio Joſepho. Leipzig, 1755. groß Octav. ein Alph. 7 B. mit der Zuſchrift und Vorrede. In dieſer erkläret ſich Herr Krebs wider diejenigen, welche den griechiſchen Text des neuen Teſtamentes aus allerley griechiſchen Schriftſtellern, auch Dichtern, und Luſt- und Trauerſpielern, zu erläutern ſuchen, und zeiget, wie nöthig eine fürſichtige Wahl hiebey, und wie bequem der jüdiſche Joſephus dazu ſey. Seine Anmerkungen aus demſelben an das

*) Vergl. neu gel. Eur. 5 Th. S. 70.

das Licht zu stellen, hat ihn des berühmten Ottii spicilegium nicht abhalten können; als welches ihn so erheblich nicht geschienen, und seiner Absicht nach, von den seinigen unterschieden ist. Das meiste ist zwar aus dem Josephus selbst genommen, doch sind auch hin und wieder einige andere griechische Schriftsteller mit gebraucht worden. Wir verweisen übrigens unsere Leser auf das Urtheil und den Auszug, so von diesem Buche in den nouis actis eruditorum befindlich sind.

Man kann sich von dem Fleiße des Herrn Conrectors noch einige andere Werke versprechen, als

1. Decreta Romanorum pro Judaeis eorum amicis et sociis facta, e Josepho collecta, et commentario historico-grammatico-critico illustrata.

2. Critica Wolfiana, seu animaduersiones historico-philologico-criticae in h. Wolfii curas philologicas in N. T. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 275. wird ein Verlangen darnach geäußert. Das irgendwo in einer gelehrten Zeitung schon vor einigen Jahren zum voraus davon gefällte Urtheil, wird ihn wohl von der Ausgabe dieses Werkes nicht abhalten.

3. In der Vorrede zu den obs. ad N. T. ex Josepho verspricht er noch ein anderes Büchlein zur Erläuterung des neuen Testamentes aus eben demselben Geschichtschreiber.

4. Historia praefectorum vrbis, wozu er in der comment. de praefecto praetorii Romano Hoffnung gemacht hat.

* *

Geschichte

des Herrn

Steph. Hathuani v. Hathuan,

der Aerzeneywissenschaft Doctors,

der Weltweisheit und des Rechtes der Natur

ordentlichen Professors bey dem Gymnasio

zu Debreczin.

Der Druck und die Verfolgungen, worunter beyderseits Evangelische in den ungarischen Ländern seufzen, und welche noch immerhin vielmehr zu- als abnehmen, lassen nicht zu, daß die Wissenschaften das Haupt unter ihnen emporheben. Wo Rechte und Freyheiten geschmälert und geraubet, Gotteshäuser und Schulen gestöret, sogenannte kätzerische Bücher aus den Pressen gewähret, ja selbst die Einfuhr und der Gebrauch derselben, und des heiligen Wortes Gottes selbst, auf alle Weise gehemmet werden, was kann da vieles in der Gelehrsamkeit unternommen werden? ja was kann daselbst für Lust, etwas darinn zu unternehmen, übrigbleiben? Es fehlet sonst denen Protestanten in Ungarn nicht an geschickten und gelehrten Leuten, welche, während ihres Aufenthaltes in fremden Ländern, solche Proben ihrer Fähigkeiten und erworbnen Wissenschaften ab-

Digitized by Google

gelegt haben, daß man mit Recht von ihnen urtheilen kann, daß sie glänzen würden, wenn sie an Oertern, wo die Wissenschaften blühen, lebten und lehrten. Unter diese rechnen wir billig den Herrn Professor Hathuani zu Debreczin, von dessen Lebensumständen und Schriften wir unsern Lesern anitzo eine zuverlässige Nachricht ertheilen wollen *).

Er ist aus einem adelichen Geschlecht entsprossen, und hat sich auf seinen Reisen nicht ohne Grund nobilem Hungarum genennet, obgleich sein Vater ein Handwerk getrieben. Es war nämlich sein Vater ein Buchbinder zu Rimaszombat, einem Städtchen in der hontenschen Gespannschaft, allwo unser Gelehrte im Jahre 1716 den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen hat. Den Anfang seiner Studien machte er zu Loczomzin in der Grafschaft Novigrad. Von dort begab er sich auf das noch anitzo am meisten blühende Gymnasium der Reformirten zu Debreczin, und studierte daselbst unter dem berühmten George Marothi, Professor der Weltweisheit, der Geschichte und der Mathematik**), Tabbaithy, der morgenländi-

schen

*) Sie ist uns von einem ungarischen Studenten, in dessen Glaubwürdigkeit wir keine Ursache gefunden haben einigen Zweifel zu stellen, mitgetheilet worden. Sollte sich, wider unser Erwarten, ein kleines Versehen darinn befinden, so schreiben wir es einem Fehler seines Gedächtnisses zu.

**) S. von ihm das neue gel. Europa, IV Th. 490 S.

schen Sprachen, Sam. Szilagyi, der Weltweisheit und der griechischen Sprache, und Mich. Szathmari, der Gottesgelehrtheit Professor. Damals hatte er die Gottesgelehrtheit zu seinem Hauptstudio erwählet, und, um sich in derselben desto vollkommener zu machen, besuchte er, nachdem er bereits zuvor die Auflegung der Hände erhalten, und zum Diener des göttlichen Worts war eingeweihet worden, nach der Gewohnheit seiner Landsleute, welche die Noth zu einem Gesetze unter ihnen machet, auswärtige Länder und Universitäten. Und zwar reisete er erstlich nach der Schweiz, und ließ sich zu Basel, um seine Studien daselbst fortzusetzen, nieder. Hier unterschied er sich durch seinen Fleiß, sich den Unterricht der berühmten Lehrer in den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften, wohl zu Nutze zu machen. Insbesondre fand er daselbst einen großen Gönner an dem gelehrten Herrn Jacob Christoph Beck, der heiligen Schrift Doctor und Professor locorum communium et controuersiarum, unter dessen Vorsitze er auch 1747, als Verfasser, seine schöne animaduersiones theologico-criticas öffentlich mit vielem Beyfall vertheidigte. Er selbst schreibet davon §. VIII. in folgenden Worten: Habeo praeterea excerptorum aliquot folia. Sed cur, vel triobolo vix aestimanda, eiusmodi chartis illinas? cum de iis non meliora sperare liceat, quam quod, primo quoque tempore, veterinarii et propolae, allio, piperi, lardoque contegendo iis vtantur. Et tamen, proh!

quanti denique ſumus! qui hac via in templa Olympiaca coeleſtesque domos nos penetraſſe exiſtimamus. Caue putes, me hoc vili muſtaceo laureolam quaerere. Ingenio noſtrorum temporum aliquid dandum eſt. Huic aliquo modo ſatisfaciendum erat. Ego vero nunc tacitus de Scena diſcedam, nec multum ſpectatorum iudicia morabor, cum certum ſciam, plerosque noſtrum, in eo ſi quid in lucem hodie emittimus, hoc cum maxime attendere, in quod iuſtiſſime olim Dio Chrysostomvs inuectus eſt: Ἀλλ' ἐστιν αὐτὸ τοῦτο ἡ μοχθηρία, τῦ κέρδους ἕνεκα καὶ χρείας; μηδενὸς - - ἐπισχέθεσθαι - μηδὲ φροντίζειν, ποῖον τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μόνον εἰ λυσιτελες. Die berühmten Herausgeber des Muſaei Heluetici, (oder vielmehr der hochberühmte Herr Profeſſor Zimmermann,) hielten dieſe Sätze aber werth, daß ſie dem Untergange entriſſen und bekannter gemacht würden. Zu dem Ende wurden ſie, nachdem ſie Herr Hathuani weitläuftiger ausgeführet und bereichert hatte, dem beſagten Muſaeo, partic. VIII. p. 575-625 eingerücket. Und in der That, ſie verdienten dieſe Ehre; und ſie verdienen auch, daß wir hier einige Nachricht davon ertheilen.

Die erſte Anmerkung erläutert einen Theil der Weiſſagung Bileams, 4 B. Moſ. *XXIV*, 17. Er überſetzt בני שת, filios ebrietatis. Es iſt nichts Ungewöhnliches, daß aus den verbis quiescentibus tertia ה, mit Wegwerfung des ה, ein nomen formiert werde. Alſo kommt שת von שתה. Die Moabiter nennet Bileam Kinder der Trunkenheit,

heit, als deren Stammvater Moab von Loth in der Trunkenheit erzeuget worden. Den Moabitern verkündigt er eine schwere Niederlage. קרקר bedeutet auch verwüsten. Daher wird übersetzt: Er wird verwüsten alle Kinder der Trunkenheit. Im folgenden 21sten Vers will Herr Hathuani auch lieber das Wort קץ durch Schwerdt übersetzen. In der zwoten Anmerkung zeiget er, daß 1 Tim. *III*, 2. nicht nur simultaneae, sondern auch successiuae, nuptiae verboten werden; da er auch von den feminis vniuiris etwas beybringet. In der dritten rettet er eine Stelle Justinus des Märtyrers, apolog. I. §. 66. wider die Auslegung des Prudentii Marani, und zeiget, daß darinn nichts weniger, als die Transsubstantiation, gelehret werde. So wird auch in der vierten wider eben denselben gelehrten Benedictiner dargethan, daß Justinus nie geglaubt habe, daß das Abendmahl ein eigentlich so genanntes Opfer sey. Die fünfte handelt von dem Ausdrucke dieses Kirchenvaters, da er den Sohn Gottes den Saamen des Vaters genannt, und wird zugleich dargethan, daß er den Sohn für geringer, als den Vater, gehalten habe. Ein Gleiches wird in der sechsten vom Tatianus und Athenagoras dargethan. In der siebenten werden die aus dem Justinus für die Anbetung der Engel beygebrachten Stellen geprüfet. In der achten empfängt eine Stelle aus dem Eusebius *hist. eccl. L. V. c.* 24. ihr gehöriges Licht. Die neunte zeiget deutlich, daß Clemens in seinem ersten Briefe §. 43. *p.* 63. unter dem Namen der Episcoporum, und nicht

der Diaconorum, die presbyteros verstanden habe. Die zehnte endlich handelt von der bekannten Bildsäule, welche, nach dem Zeugniß des Justinus, dem Simon Magus zu Rom soll aufgerichtet worden seyn; und der Herr Verfasser hält es für eine wahre Sache.

Nicht weniger war Herr Hathuani, in der Zeit seines Aufenthalts zu Basel, bemühet, die Namen seiner verdienten Landsleute bekannter zu machen, und ihr Andenken unter den Gelehrten zu erhalten. Zu dem Ende erhielt er von den Herren Herausgebern des Musaei Heluetici, daß die, von dem Herrn Professor Samuel Szilagyi auf den seligen George Marothi in dem Gymnasio zu Debreczin gehaltene, Leichenrede, welcher er ein fließendes Gedicht voransetzte, in der partic. II. S. 251. u. f. eine Stelle erhielt; und nicht weniger erschien in der partic. IV. S. 649. u. f. die Lebensgeschichte des sel. Mich. Szathmari *).

Im

*) Dieser gelehrte Mann ward 1681 zu Kason gebohren. Nachdem er auf verschiedenen Schulen seines Vaterlandes einen guten Grund gelegt hatte, studierte er von 1709 bis 1711 zu Franecker und Uetrecht. Im letzten Amte ward er zum Prediger zu Tokay zurückberufen, welches Amt er 1716 mit der Profession der Philosophie zu Weißenburg verwechselte. Kaum hatte er aber drey Wochen daselbst zugebracht, als er mit dem ganzen Gymnasio nach das schlechte Dorf Carco wandern mußte. Bey Versetzung des Gymnasii nach Neumark trat er sein Amt an, und erhielt 1718 die theologische Profession, welche er bis 1734 bekleidete, von welcher

Im Jahre 1747 fieng unſer Herr Hathuani an, ſich mit allem Ernſte auf die Arzeneywiſſenſchaft zu legen; und da er ungemeine Fähigkeiten beſaß, that er dieſes mit ſo erwünſchtem Erfolge, daß er ſich bereits den 9ten April 1748 die höchſte akademiſche Ehre in derſelben erwerben konnte. Er hielt zu dem Ende ſelbigen Tages, ohne Vorſitzer, ſeine Diſſertationem inauguralem phyſico-medicam, *de aeſtimatione morborum ex facie*, welche ganz leſenswürdig iſt, und von ihm mit folgenden auszeichnenswerthen Worten beſchloſſen wird: Nos curationem morborum praxi reſeruabimus, quomodo autem eam praeſtabimus, dies et Deus docebit. Enimuero in diſſertationibus academicis omnes ad vnum fere morbi curantur, qui in lecto facile perimunt. Quare ſi medicus morbos recte internoſcere et curare vult, oculos apertos habeat oportet. Facies nempe eſt ſpeculum, vt oſtendimus, in quo morbos internos ſpectamus. Nihil mirandum igitur, ſi ars haec catoptrica, artis imperitos, in iudicio de morbis, fallat.

cher Zeit an er bis an ſein 1744 erfolgtes Lebensende dem Collegio patacenſi, als Rector, vorgeſtanden: Seine herausgegebene Schriften ſind:

Compendium philoſophiae naturalis.

Tyrocinium propheticum in caput XXXVIII. Iobi illuſtrandum.

Arboris ſcientiae boni et mali in vite ferali inueſtigatio.

Und ein, in ungariſcher Sprache gedrucktes, Buch von dem wahren Sinn der Worte der Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Nach einiger Zeit verließ er die Schweiz, und begab sich nach Holland; da er sich denn noch eine Zeitlang zu Leiden und Uetrecht aufhielt, darauf aber die Rückreise in sein Vaterland antrat, und im Jahre 1750 glücklich zu Hause wiederanlangte. Es verfloß etwa ein Jahr, da ihm die Profession der Weltweisheit, und auch insbesondre des Rechts der Natur, bey dem Gymnasio zu Debreczin *) angetragen wurde, welche er annahm, und sich mit eines vornehmen Rathsherrn Tochter daselbst verheirathete.

Ge-

*) Die Lehrer des dortigen Gymnasii sind anitzo neben ihm:

Herr Stephanus Szylagyi, *Mart. Fil.* der Gottesgelehrtheit.
Herr Stephanus Szylagyi, der Rechte und Geschichte.
Herr Stephanus Szathmari, der griechischen Sprache und der Literatur.
Herr Johann Szaguary, der Philologie.

Bey dem Gymasio zu Clausenburg lehren:

Herr Franciscus Tzepregi die Gottesgelehrtheit.
Herr George Veresioi die Sprachen, und
Herr George Huszti.

* *

Geschichte
des Herrn
Elias Bertrand,

erſten reformirten Predigers zu Bern,
der königl. preußiſchen Akademie zu Berlin,
der königl. großbritanniſchen zu Göttingen, und der churfürſtlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes.

Es ſind drey Herren Bertrand, welche ſich gegenwärtig in der gelehrten Welt einen rühmlichen Namen erworben haben; nämlich Herr Ludewig Bertrand zu Genf, der königl. preußiſchen Akademie Mitglied, welcher ſich eine Zeitlang zu Berlin, unter Anführung des hochberühmten Herrn Prof. Euler, und des Herrn Bergraths Lehmann, in den mathematiſchen und phyſicaliſchen Wiſſenſchaften eine Vollkommenheit erworben, auch verſchiedene Proben derſelben, und unter andern das examen des reflexions de Mr. le Chavalier D'Arcy ſur le principe de la moindre action, in den *Memoires* der preußiſchen Akademie 1753. *p.* 310. an das Licht geſtellet hat. Herr Johann Bertrand, Prediger zu Orben in der Schweiz, welcher ſich durch verſchiedene Ueberſetzungen nützlicher Werke bekannt gemacht; und Herr Elias

Ber-

Bertrand, dessen Bruder, Prediger zu Bern. Von diesem können wir folgende kurze Nachricht ertheilen.

Er hat das Licht dieser Welt im Jahre 1712 zuerst erblicket. Sein Fleiß ist von Jugend auf sehr groß gewesen, und schon auf der Schule und auf Akademien unterschied er sich vor Andern durch den Wachsthum seiner Erkenntniß. Er widmete sich gänzlich den theologischen und philosophischen Wissenschaften. Zu Lausanne disputirte er unter dem seligen Küchat. Seine Disputation ward angefochten, aber auch zureichend vertheidiget. Seit vielen Jahren bekleidet er nun schon das Predigtamt bey der französischen Gemeine zu Bern, deren Dechant, oder erster Prediger, er etwan vor einem Jahre geworden ist, und allwo er in einer allgemeinen Hochachtung stehet.

Seine Schriften, um deren willen wir dieses Wenige vorabgelassen haben, sind ein billiger Beweggrund gewesen, daß die gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Göttingen, Leipzig und Maynz, (Herr Formey setzet in der France litteraire Erfurt hinzu,) ihn, als ihr Mitglied, mit sich vereiniget haben. Sie sind folgende:

Tentamen philosophicum de cultu diuino: vbi etiam illa expenduntur, quae de hoc argumento habet celebris ille libellus *Les Meurs* inscriptus. In dem *Musæo Heluet. Partic. XIII. p. 35-58.* Herr Bertrand beweiset aus dem Rechte der Natur die Nothwendigkeit des öffentlichen Got-

tes-

tesdienstes, gehet die Theile desselben, Gebet, Lob, Danksagung, Eid und Gebärden kürzlich durch, und bringet etwas von der Abgötterey und dem Aberglauben bey. Hierauf widerleget er die Gedanken des Herrn Advocaten, Franz Vincent Toussaint, welche er in seinem Buche *les moeurs* S. 60. u. f. vorgetragen hat, daß der inwendige Gottesdienst ein Werk der Pflicht, der äußerliche aber nur ein Werk des Wohlstandes sey; daß jener unveränderlich sey, dieser aber von den Sitten und der Zeit abhänge; daß ferner, wenn eine Wahl zu treffen wäre, solche darinn bestünde, daß unter denen willkührlichen Zeichen die deutlichsten und verständlichsten müßten vorgezogen werden; und daß endlich ein Mensch, welcher allein auf der Erden lebete, keinen äußerlichen Gottesdienst zu leisten nöthig haben würde, weil derselbe nicht mit Beziehung auf Gott eingestellet sey, sondern um die Glieder der Gesellschaft durch die öffentliche Bekenntniß einer und derselben Religion mit einander zu vereinigen.

Obseruationes, quibus cel. IAG. ELSNERI dissertatio apologetica de stella solis magis visa modesto examini subjicitur, atque V. Cel. I. G. ALTMANNI sententia nouis stabilitur rationibus. *Musaeo Heluet. Partic. XXI. num. 6.* Der selige berühmte Herr Doctor Elsner hat in einer dess. de stella magis visa in denen von dem seligen Herrn Doctor Iken herausgegebnen *symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 43.* behauptet, daß der Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande bey der Geburt des Heylandes gesehen, nicht vor iedermanns Augen an dem

dem Himmel gestanden sey, sondern von denen Weisen allein, denen die Bedeutung desselben offenbaret worden, sey gesehen worden. Diese neue Meynung misfiel dem berühmten schweizerischen Gottesgelehrten, dem Herrn Altmann, welcher dieselbe in einer dem *Musaeo Heluet. Partic. XV.* eingerückten Abhandlung umzustoßen suchte. Herr Elsner bekam einen, nur mit den Anfangsbuchstaben B. S. C. E. A. R. genannten, Vertheidiger, dessen diss. apologetica in der *Partic. XVII. p. 71.* zu lesen ist. Diesen bestreitet Herr Bertrand hinwiederum in gemeldeter Abhandlung, und bestärket die Meynung des Herrn Altmann, daß besagter Stern, eine Fackel oder Licht in dem untern Theile der Atmosphäre gewesen sey.

Trois Sermons prononcés à Berne, à l'occasion de l'heureuse decouverte d'une conspiration contre l'etat. Deux dans l'eglise Françoise par ELIE BERTRAND, Pasteur; et l'autre dans l'eglise cathedrale par M. I. G. ALTMANN M. de I. C. et Professeur en Grec et en Morale. Lausanne 1749. Octav. 9 B. Die erste Rede stellet die Pflichten der Unterthanen gegen ihre höchste Obrigkeit vor, aus Sprüchw. 24, 21. 22. Die zwote, die Wünsche und das Gebet der Unterthanen für ihre höchste Obrigkeit, aus 1 Tim 2, 1. 2. 3. und die dritte, so aus dem Deutschen übersetzt worden, handelt über Psalm 95, 7. 8. die Wohlthaten Gottes und die Pflichten der Menschen ab.

Memoires sur la structure interieure de la terre. Zürich. Octav. 166 S. Es sind drey Abhand-

handlungen, deren die erste die vornehmsten Erscheinungen, so den innern Bau der Erde betreffen, in sich fasset. In der zwoten werden die vornehmsten Hypotheſen, so man, um die Ursachen solcher Erscheinungen zu erklären, ausgedacht hat, untersuchet; und in der dritten träget Herr Bertrand seine eigene Gedanken darüber vor. Als einen Anhang, lieſet man einen Brief an den Herrn Prof. Formey, worinn das Lehrgebäude des Telliamed, von der Verminderung des Meeres, und des Herrn Sulzer Theorie des Ursprunges der Berge untersuchet werden. Man findet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. 2. p. 413.* einen wohlgefaßten Auszug aus diesem Buche. S. auch *noua acta erud. Lipſ. 1753. p. 227.* und Zuverlässige Nachr. 1755. 436. S.

Instructions Chretiennes, ou abregé du Catechiſme. Zürich 1753. Octav. Es ist nicht zu leugnen, daß die meisten bisherigen Catechiſmusbücher der Reformirten, (deren gelehrte Geschichte der Herr Doctor Röcher zu Jena ohnlängst geliefert hat,) ihre Fehler haben. Gelehrte und gottselige Männer haben insbesondre zweyerley daran auszusetzen gefunden. Einige sehen einer streitenden Gottesgelehrtheit ähnlicher, als einem Unterrichte in den Gründen der christlichen Religion; Fragen, welche das Wesen der Religion wenig oder gar nicht betreffen, werden als Grundwahrheiten der Lehre zur Gottseligkeit vorgestellt, und dahingegen die Hauptwahrheiten von Gott und dessen Vollkommenheiten, von der Nothwendigkeit

des

des Gottesdienstes, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, sind ausgelaßen, oder werden auf eine verkehrte Weise vorausgesetzet. In andern sind viel zu wenig Sprüche der heiligen Schrift angebracht; es scheinet selbst man habe die biblischen Redensarten zu vermeiden gesuchet, und die Lehrstücke und Geheimnisse werden zu dunkel und zweydeutig vorgetragen. Beydes hat Herr Bertrand in dieser seiner Unterweisung der christlichen Religion zu vermeiden getrachtet. Eine jede Antwort ist mit einem Spruche aus der Bibel bewiesen oder erläutert. Bey denen Kindern könnte der Anfang blos mit Erlernung dieser Sprüche gemacht werden. Die Fragen stehen in diesem kleinen Cathechismus am am Rande, und dienen zugleich zur Anzeige des Inhalts der Artickel, und die Antworten können als eine aneinanderhangende Abhandlung in eins weg gelesen werden. Das Werk ist in drey Theile, die Theile sind hinwiederum in Abschnitte, und und die Abschnitte in Kapitel, eingetheilet, und es herrschet durch und durch eine schöne Ordnung und Deutlichkeit in dem Vortrage der christlichen Wahrheiten. Ein mehres kann man in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 104.* davon nachlesen. Es ist so wohl aufgenommen worden, und hat einen so starken Abgang gehabt, daß innerhalb drey Jahren drey Ausgaben desselben aus der Presse gekommen sind. Die letzte ist um ein merkliches vermehret worden. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 57.* Es muß übrigens dieses Werk nicht

ver-

vermenget werden mit der, in fünf Octavbänden an das Licht getretenen, instruction chretienne des Herrn Prof. Vetner zu Genf, wider welche Herr Kraft in seiner theolog. Bibliothek einen Anfall gethan hat, und wovon man die *nouv. bibl. Germ. Tom XVIII. P. I. p. 153. P. II. p. 308.* und die berlinischen vermischten Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit 1 Th. nachsehen kann.

Essais sur les usages des montagnes, avec une lettre sur le Nil, Zürich 1754. Octav 412 S. ohne die Vorrede und Zuschrift. Die Berge gehören wesentlich zum Bau unsrer Erdkugel; sie sind das Werk der weisen und wohlthätigen Hand Gottes. Ein Haller erhebet mit Recht die Schönheiten derselben. Diese Schönheiten der Berge sind keine unfruchtbaren Zierrathen, sondern sie haben vielfältigen Nutzen. Sie halten die Oberfläche der Erde feste; ja es ist wahrscheinlich, daß sie auch das Gleichgewicht der Erdkugel in ihrer Drehung und ihrem Umlaufe erhalten. Die Oberfläche der Erde hat durch diese Ungleichheiten ansehnliche Vermehrungen erhalten. Sie dienen zu natürlichen Bollwerken, welche die Völker von einander scheiden und beschirmen. Sie befördern auf mannigfaltige Weise die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Menschen. Die ihnen eigene Pflanzen und Thiere haben gleichfalls ihren vielfältigen Nutzen. Ohne die Berge würden keine wässerige meteora seyn; die Winde würden jederzeit gleich, allgemein und beständig seyn; sogleich würde die

ganze Natur welk und ohnmächtig ohne Umlauf und ohne Leben seyn. An der Entstehung der Quellen, Brunnen und Flüsse haben die Berge den größten Antheil. Sie sind eben so nothwendig um die Gewässer über der Erde zu zertheilen, als dieselben in ihrem Laufe zu erhalten. Die Hölen und unterirdischen Löcher der Erde sind nothwendige Gefäße, um das auswendige Wasser aufzufangen, und das inwendige zu behalten. Diese und andere wichtige Dinge werden in diesem Werke überaus schön, gründlich und anmuthig abgehandelt, und man findet darinn, außer einer großen Anzahl neuer Anmerkungen und witziger Muthmaßungen, alles, was die besten Naturforscher von dem Nutzen der Berge gesagt haben, in der besten Ordnung bey einander; womit die dringendsten Beweggründe zur Erkenntniß und Verherrlichung des Schöpfers verknüpft sind. Am Ende findet sich ein Schreiben an den königlich-pohlnischen Herrn Legationsrath von Vatel, worinn von den Ueberschwemmungen des Nils und dem Nutzen der Berge in Abyssinien gehandelt wird. S. *Nouv. biblioth. Germ. Tom. XV. P. I. p. 47.* und *noua acta erud. 1754. p. 615.*

Lettre sur l'irritabilité *Hallerienne*. Dieses Schreiben an den Herrn Professor Formey stehet in gemelder *biblioth. p. 299-314.* Die von dem Herrn Doctor Tissot zu Montpellier 1755. zu Lausanne an das Licht gestellte französische Uebersetzung derjenigen Abhandlung von der Reizbarkeit und den reizbaren Theilen der Thiere, welche der Herr Präsident von Haller den 22 April 1752. der

göttin-

göttingischen Akademie der Wissenschaften mitgetheilet hat, hat unsern Gelehrten Gelegenheit gegeben, die Gedanken des Herrn von Haller kurz zusammenzufassen, und die seinigen darüber zu entwerfen. Zugleich giebt er auch eine kurze Nachricht von folgenden Werke des Herrn Tissot: L'inoculation justifiée, ou dissertation pratique et apologetique sur cette methode, avec un essais sur la muë de la voix. Lausanne, Octav. 1754.

Memoires pour servir a l'histoire des tremblemens de terre de la Suisse, principalement pour l'anné MDCCLV. Avec quatre Sermons prononcées à cette occasion, dans l'eglise Francoise de Berne. 1756. Octav 220 S. Beyde hier zusammengedruckte Werke hatten schon zuvor ein iedes besonders das Licht gesehen, und die Predigten insbesondre waren, schon zu verschiednenmalen, zu Genf aus der Presse gekommen. Der gelehrte Herr Bertrand führet anfänglich in dem Memoire die verschiedenen Meynungen der Naturkündiger von Entstehung der Erdbebungen an; er zeiget, wie unzureichend dieselben seyn, um diese Erscheinung zu erklären, und giebet Hoffnung etwas gewisseres davon an den Tag zu bringen. Vorläufig erinnert er, daß die Erdbeben, sowohl ihren natürlichen Nutzen, als auch ihre sittlichen Absichten, haben, und gehet das Vornehmste von beyden durch. Hierauf beschreibet er verschiedene Erdbebungen, welche vornehmlich in der Schweiz gefühlet worden.

Der Predigten sind vier an der Zahl. Die erste ist, den 30 November 1755, auf erhaltne Nachricht von der Verwüstung der Stadt Lissabon, gehalten, über Jerem. 22, 8. Die zwote zeiget, aus Hiob 28, 28. daß die Furcht des Herrn die wahre Weisheit sey. In der der dritten, über Psalm 102, 26. 27. wird die Veränderlichkeit der Welt, die Unveränderlichkeit Gottes, und die Beständigkeit des Gläubigen, vorgestellet und angedrungen. Die vierte über Jes. 63, 7. handelt von der Güte Gottes, von der Undankbarkeit des Sünders, und der Dankbarkeit der Gläubigen. Sie sind Zeugen des Geistes und der Kraft, womit dieser berühmte Prediger lehret. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 43.*

In eben dieser Monatschrift *Tom. II. P. II. p. 451.* lieset man von ihm Projet d'une nouvelle Edition du nouveau testament avec les reflexions morales du R. Pere PASQUIER QUESNEL abregées. Er will nämlich das quesnellische neue Testament, welches er sehr erhebet, so wieder an das Licht stellen, daß erstlich, alles, was einem Protestanten anstößig seyn kann, herausbleibe. Zweytens, das Unnöthige und Wiederhohlte, gleichfalls weggelassen werde. Drittens, die Nachrichten, die Vorreden, die Zeugnisse und Befehle, so zum Vortheile dieses Werkes ertheilet worden, das Register der Vorlesungen bey der Messe, und der am Rande befindliche Text der vulgata, nicht weniger zurückbleiben. Viertens, auch einige unerhebliche und nicht an ihrem

Orte

Orte stehende Anmerkungen abgeschnitten, fünftens, mit denen Eintheilungen einige Veränderungen gemacht, sechstens, einige Erläuterungen des buchstäblichen Sinnes hinzugefügt, und endlich die monsische Version hin und wieder ausgebessert werde. Wir stimmen dem Herrn Prof. Formey willig bey, daß Herr Bertrand denen, welche die Religion lieben, eine ausnehmende Gefälligkeit erzeigen werde, wenn er diesen Entwurf zur Ausführung bringet.

Sermon sur *Eph. IV*, *11. 12.* Diese Predigt ist bey Gelegenheit der Bekanntmachung der Wahl des Herrn Joh. Phil. du Toit, zum Diaconus des Herrn Dechanten, gehalten worden, und handelt von der Einsetzung und dem Zwecke des Predigtamtes.!

Uebrigens sind auch noch verschiedene andre Aufsätze aus der Feder unsers Gelehrten geflossen, welche hie und da in den Journalen befindlich sind.

* *

Geschichte
des
Herrn Alexius Clairaut,

der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen Preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris.

Je mehr die mathematischen Wissenschaften alle gründliche Erkenntniß der Menschen befördern, je gemeinnützlicher sie der menschlichen Gesellschaft sind, und je mehr ihnen insbesondre unsere gegenwärtige Zeiten zu danken haben, desto mehr Achtung, Ehrfurcht und Ruhm verdienen auch diejenigen gelehrten Männer, welche sich in denenselben besonders hervorthun, und sich durch ihre Bemühungen und Entdeckungen einen großen Theil der Welt zu vielem Danke verpflichten. Unter diesen verdienet unstreitig derjenige Gelehrte eine hohe Stelle, dessen berühmten Namen wir eben vorangesetzet haben. Da nun die in dem gelehrten

ten Frankreich *) von ihm befindliche Nachricht sehr kurz und unerheblich ist, und wir in den Stand sind gesetzet worden, dieselbe etwas vollständiger zu ertheilen, so haben wir solches, ohnerachtet einiger Mängel, welche sie noch haben möchte, nicht länger aufschieben wollen.

Herr Clairaut hat im Jahre 1713 zu Paris das Lebenslicht erblicket. Sein Herr Vater, welcher daselbst die mathematischen Wissenschaften mit vielem Ruhme lehrte, leitete ihn schon in der zartesten Kindheit in die Anfangsgründe der Erkenntniß hinein, und führte ihn vornehmlich, nebst seinem jüngern Herrn Bruder, mit unermüdetem Fleiße zu den mathematischen Wissenschaften an. Seine Mühe ward ihm überaus wohl belohnet. Beyde seine Söhne nahmen mit einer verwunderungswürdigen Geschwindigkeit darinn zu, und

*) La France literaire par Mr. FORMEY, p. 142. Von diesem beliebten Werke ist Herr Franz Joachim du Port du Tertre der erste Verfasser, welcher es 1752 herausgab. Ueber die zwote Ausgabe 1754 führte der Herr Abt Desbrailles die Aufsicht. Die dritte von 1756 wird ihm gleichfalls von Einigen zugeschrieben. Der Buchhändler Duchesne zu Paris meldet aber in einem Vorberichte, daß der Herr Abt de la Porte die Mühwaltung bey derselben übernommen habe. Diese Ausgabe hat Herr Formey bey seiner berlinischen, welche noch in demselben Jahre, obschon auf dem Titel 1757 stehet, an das Licht getreten, zum Grunde geleget, und solche mit verschiedenen Artikeln und Zusätzen bereichert.

zwar dergestalt, daß der älteste, unser Gelehrte, schon im Jahre 1726, in einem Alter von zwölf Jahren und acht Monaten, und der jüngere, einige Jahre hernach, 1730*), der königlichen Akademie der Wissenschaften die schönsten Proben ihrer ungemeinen Erkenntniß vorzulegen, sich getrauen konnten. Die ziemlich weitläuftige Abhandlung, welche unser Herr Clairaut in der Versammlung der Akademie vorzulesen die Ehre hatte, betraf vier neue, von ihm selbst erfundene, geometrische Krümmen, die Weise, wie sie entstehen, ihre Eigenschaften, und ihren Gebrauch und Nutzen; welches alles in der schönsten Ordnung und mit vieler Zierlichkeit ausgeführet war. Das Urtheil, welches die Akademie darüber fällte, war wörtlich dieses: Ehedem würden dergleichen Ausführungen den geschicktesten Meßverständigen Ehre gebracht haben, und heut zu Tage kommt ein Theil des Lobes derselben der Vortrefflichkeit der neuen Lehrarten, ein Theil aber der besondern Neigung und Geschicklichkeit eines Kindes zu **).

Eine so seltene und so vorzügliche Ehre konnte dem edlen Gemüthe des jungen Herrn Clairaut nicht anders, als zum stärksten Sporne, dienen, auf

*) Methode de former tant de triangles, qu'on voudra, de sorte que la somme des quarrés des deux cotés, soit double, triple, quadruple &s. *Hist. de l'academie royale des Sciences*, 1730. *p.* 132.

**) Histoire de l'academie royale des sciences. 1726. pag. 61.

auf dem einmal betretenen Wege immer emsiger fortzulaufen. Er that solches mit so gewünschtem Erfolge, daß er nicht nur vollkommen im Stande war, Andern in allen Theilen der Mathematik den begehrten Unterricht zu geben, sondern auch ohngefähr vier Jahre hernach in dem sechzehnten seines Alters eine andere, von seinen überaus tiefen Einsichten in die schwersten geometrischen Aufgaben zeigende, Schrift, unter dem Titel: recherches sur les courbes à double courbure, an das Licht treten ließ. Sie ward mit allgemeinem Beyfall der ächten Kenner aufgenommen. Verschiedene der gelehrtesten Männer ließen ihre Zeugnisse und Glückwünsche dazu öffentlich in den Druck gehen, und vergaßen dabey nicht, ihm billigster maßen eine der ersten Stellen unter den frühzeitigen Gelehrten, und unter den Zierden seines Vaterlandes, anzuweisen und einzuräumen.

Herr Clairaut blieb zu Paris, und die Akademie, deren Mitglied er war, hatte einen ihrer geschäfftigsten Mitarbeiter an ihm, bis in das Jahr 1735, da er, als einer derer jenigen dortigen Stern- und Meßverständigen, welche am meisten bemühet waren, die wahre Figur der Erde zu bestimmen, und eine, unter den Polen anzustellende, Abmessung vorgeschlagen hatten, in Gesellschaft des Herrn Präsidenten von Maupertuis, und derer Herren Camus, le Monnier und Outhier, wie auch des bereits verstorbenen Professors, And. Celsius*),

*) Vergl. Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, 3 Th. S. 90.

zu Upsal, die weltbekannte Reise nach Schweden, und nach der in Westbothnien gelegenen Stadt, Torneå, unternahm. Diese Reise, welche über Duinkirchen zu Schiffe nach Stockholm gieng, haben theils der Herr von Maupertuis in seinem Buche: la figure de la terre determinée &c. und in den memoires de l'academie royale des sciences, 1737. p. 538, theils Herr Outhier in seinem journal d'un voyage fait au Norden 1736 et 1737, theils endlich der selige Celsius in einer, in schwedischer Sprache gedruckten, Nachricht umständlich beschrieben. So wichtig dieselbe ist, so werden wir uns doch dieses mal bey der Beschreibung derselben nicht aufhalten, weil wir gesonnen sind, in der Geschichte des Herrn Präsidenten der berlinischen Akademie, wozu wir nächstens den sichersten und richtigsten Stoff zu erhalten Hoffnung haben, das Vornehmste davon beyzubringen. Der Herr Präsident bezeuget von seinen Herren Reisegenossen, daß, wenn er von ihrem Muth und von ihrer Geschicklichkeit reden wollte, man sehen würde, daß die Reise, welche sie unternahmen, so schwer sie auch zu seyn scheinen konnte, mit ihnen leicht zu verrichten gewesen *).

Nachdem Herr Clairaut im Jahre 1737 von dieser beschwerlichen Reise glücklich zu Paris wieder angelanget war, kehrte er ohnverzüglich zu seinen vorigen Beschäfftigungen zurück. Sein Briefwechsel mit Gelehrten in allen Welttheilen ward sehr

*) Memoires de l'academie &c. p. 542.

sehr weitläuftig. Insbesondre unterhielt er denselben mit dem Herrn de la Condamine, welcher damals mit den Herren Godin und Bouguer noch zu Quito war, um unter dem Aequator dieselbe Abmessung zu verrichten, welche jene Gesellschaft zu Torneå verrichtet hatte. Er bestärkte denselben in seinem Vornehmen, mit der Abmessung der Mittagslinie den Anfang zu machen, und dieser hat sich nachgehends seines Briefes zu seiner Vertheidigung wider den Herrn Bouguer bedienet *). Jedoch, auch von dieser Unternehmung hoffen wir zu einer andern Zeit das Vornehmste zu erzählen. Je mehr sich der Ruhm des Herrn Clairaut ausbreitete, desto mehr beeiferten sich die vornehmsten gelehrten Gesellschaften in Europa, sich näher mit ihm zu vereinigen. Bey der Akademie der Wissenschaften in seiner Vaterstadt erhielt er die Stelle eines Pensionairs in der mechanischen Classe, und nicht nur die Gesellschaft der Wissenschaften, der Aufschriften und freyen Künste zu Toulouse, sondern auch die königl. großbritannische zu London, die königl. preußische zu Berlin, die königl. schwedische zu Stockholm, und das bolognische Institutum, schätzten es sich zur Ehre, ihn, eine nach der andern, zu ihrem auswärtigen Mitgliede zu ernennen. Auch ernannte ihn sein König, auf den Vorschlag der Akademie der Wissenschaften, zum Censor der mathematischen Bücher und Schriften. Den Preis, welchen die russisch-kayserliche Akademie

*) Supplement au Journal historique, &c. Paris 1752.

mie zu Petersburg im Jahre 1749 auf die Uebereinstimmung der ungleichen Bewegungen des Mondes mit der Theorie des Neuton, und die wahre Theorie dieser ungleichen Bewegungen, gesetzt hatte, erhielt Herr Clairaut, und seine Preisschrift wurde, der Gewohnheit zufolge, aus der kayserlichen Buchdruckerey daselbst 1752 an das Licht gestellet.

Die herausgegebene Schriften, wodurch sich unser Gelehrter bereits einen immerwährenden Ruhm erworben hat, bestehen theils aus besondern Werken, theils aus Abhandlungen, so den Arbeiten derer verschiedenen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er ist, und vornehmlich der parisischen, einverleibet sind. Die ersten sind folgende:

Recherches sur les courbes à double courbure, Paris 1731 groß Quart, 15 Bog. nebst sechs Kupferstichen. In den *nouis act. erud.* 1733. *p.* 310-316. ist diese Schrift ausführlich recensiert.

Elemens de geometrie, 1741 Paris, Octav.

Theorie de la figure de la terre, tirée des principes de l'hydrostatique, Paris 1743, groß Octav. 1 Alphabet. Dieß Werk wird recensiert in den *nou. actis erud.* 1745, *p.* 644-655, allwo auch bis 659 eine Zugabe darüber befindlich ist. S. auch *biblioth. raisonnée Tom. XXXIX. p.* 189. 190. nicht weniger das *journal des Savans*, und viele andere gelehrte Monatschriften und Zeitungen, in welchen allen demselben ein ausnehmendes Lob beygelegt wird.

wird. Es iſt mit eine Frucht derer, unter den Polen geſchehenen, Erdmeſſungen.

Piéce, qui a remporté le prix de l'academie imperiale des Sciences de *St. Petersbourg*, proposé en 1750 ſur la queſtion: *Si toutes les inegalités, qu'on a obſervées dans le mouvement de la lune, s'accordent avec theorie* Newtonienne, *ou non? et quelle eſt la vraye theorie de toutes les inegalités, dont on peut deduire exactement pour un inſtant quelconque proposé le lieu de la lune?* Petersburg 1752, Quart. 92 S. Man kann davon ſehen *nouv. bliblioth. germ. T. XI. P. II. p.* 379. und *noua acta erud.* 1753. *p.* 126.

Tables de la lune calculées ſuivant la theorie de la gravitation univerſelle, Paris 1754.

In den memoires de l'academie royale des Sciences finden ſich folgende Aufſätze von ihm:

1731.

Nouvelle maniere de trouver les formules des centres de gravité, ſo den fünften May übergeben worden, *p.* 226-231.

Sur les courbes, que l'on forme en coupant une ſurface courbe quelconque, par un plan donné de poſition, den zwölften Dec. *p.* 680-694.

1732.

Des epicycloides ſphériques, *p.* 392-407.

Maniere de trouver courbes algebriques et rectifiables ſur la ſurface d'un Cone, *p.* 530-535.

Solution

Solution d'un probleme de geometrie de Mr. CRAMER, *p.* 601-603. Dieſer große Meßverſtändige hatte dem Herrn Clairaut die Aufgabe zugeſandt, und ihn um die Auflöſung derſelben erſuchet. Herr Nicole hat ſeine Auflöſung hinzugefüget.

1733.

Sur quelques queſtion *de maximis et minimis*, *p.* 258-271.

Determination geometrique de la perpendiculaire à la meridienne tracée par Mr. CASSINI, avec pluſieurs methodes d'en tirer la grandeur & figure de la terre, *p.* 564-579.

1734.

Solution de pluſieurs problemes, ou il s'agit de trouver des courbes, dont la proprieté conſiſte dans une certaine relation entre leurs branches, exprimée par une Equation donnée, *p.* 268-295.

Remarques ſur la methode de Mr. FONTAINE, pour reſoudre le probleme, ou il s'agit de trouver une courbe, qui touche les cotés d'un Angle conſtant, donc le ſommet gliſſe dans une Courbe donnée, *p.* 729-738. Die Antwort des Herrn Fontaine folget gleich darauf.

1735.

Sur la nouvelle methode de Mr. CASSINI, pour connoitre la figure de la terre, *p.* 156-163.

Examen

Examen des differentes Oſcillations, qu'un corps ſuſpendu par un fil peut faire, lorsqu'on lui donne une impulſion quelconque, *p.* 382-407.

Examen de la réponſe de Mr. FONTAINE, à mes objections contre ſa methode pour trouver une Courbe, qui touche continuellement &c. *p.* 755-760.

1736.

Solution de quelques problemes de Dynamique, *p.* 1-32.

Sur la meſſure de la terre par pluſieurs Arcs de Meridien pris à differentes Latitudes, *p.* 153-166.

1737.

De l'aberration aparente des étoiles, cauſée par le mouvement progreſſif de la lumiere, *p.* 285-318.

1738.

Des Centres d'Oſcillations dans les milieux reſiſtans, *p.* 227-241.

1739.

Suite d'un memoire donné en 1733, qui a pour titre: *Determination geographique de la perpendiculaire à la meridienne etc. p.* 109-128.

Sur les explications *Carteſienne* et *Newtonienne* de la réfraction de la lumiere, *p.* 350-374.

Sur la maniere la plus ſimple d'examiner, ſi les étoiles fixes ont une parallaxe, & de la determiner exactement, *p.* 490-507.

Recherches generales ſur le calcul integral. *p.* 577-594.

1740. De

1740.

De la Spirale d'Archimede decrite par un mouvement pareil à celui, qui donne la Cycloide, & de quelques autres Courbes de meme genre, *p.* 208-221.

Probleme phyſico-mathematique, *p.* 359-375.

Sur l'integration, ou la conſtruction des Equations differentielles du premiere ordre, *p.* 417-461.

1742.

Sur quelques principes, qui donnent la ſolution d'un grand nombre de Problemes de Dynamique, *p.* 1-69.

1743.

De l'Orbite de la Lune, dans le ſyſteme de Mr. NEWTON, *p.* 22-41.

1745.

Du ſyſteme du monde dans les principes de la gravitation univerſelle, *p.* 465-518.

Réponſe aux Réfléxion de Mr. DE BUFFON, ſur la Loi de l'attraction & ſur le mouvement des Aſpides, *p.* 760-789.

Hierauf erſchien *p.* 793. Addition au memoire, qui a pour titre: *Réfléxions ſur la Loi de l'Attraction par Mr.* DE BUFFON. Wogegen. Herr Clairaut wiederum Verſchiedenes erinnerte in einem Avertiſſement au ſujet des memoires, qu'il a donnés en 1747 & 1748 ſur le ſyſteme du monde dans les principes de l'attraction, *p.* 830-832. Imgleichen

Répon-

Réponse à la replique de Mr. DE BUFFON, *p.* 832. Dieser gab darauf

Seconde addition au Memoire, qui a pour titre: *Reflexion sur la Loi de l'attraction*, *p.* 834. Und auch diesen Aufsatz beantwortete unser Gelehrte nochmals in der gleich darauf folgenden

Réponse au nouveau Memoire de Mr. DE BUFFON, *p.* 839.

Von allen diesen gelehrten Abhandlungen findet man die besten Nachrichten in den *novis actis eruditorum*, und dem *Journal des Savans*, in welchem letztern beynahe durchgehends die Abhandlungen des Hrn. Clairaut zu den weitläuftigsten Auszügen aus den übrigen sind ausgesuchet worden. Ueberdem sind auch noch in der histoire de l'academie royale von verschiedenen andern Erfindungen*) und Aufsätzen, welche er der Akademie mitgetheilet, Nachrichten und Auszüge gegeben worden. Die folgenden Theile werden ohne Zweifel, wenn sie an das Licht treten, noch mehr Früchte seines unermüdeten Fleißes ausliefern.

In den miscellaneis Berolinensibus nnd deren continuat VI. siue Tomo VII. findet sich auch von ihm ein Aufsatz, unter der Aufschrift:

Methodus generalis inueniendi catenarias.

Im

*) Man kann auch davon nachsehen des Herrn Ludewig Godin Machines & inventions approuvées par l'academie des Sciences &c. Paris 1735.

Im andern gleichmäßigen Sammlungen werden ohne Zweifel noch mehrere anzutreffen seyn, welche wir aber für dieses mal nicht anzeigen können.

Den ersten Febr. 1757.

* *

Geschichte

des Herrn

Simon Pelloutier,

königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes, und Bibliothekarius zu Berlin.

Der Herr Consistorialrath Pelloutier gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche, sobald sie etwas gelernet haben, nicht säumen, der gelehrten Welt durch ihre Schriften bekannt zu machen, daß sie da sind; noch auch zu denen, welche manches Fach oder selbst Schapp ihres Büchersaales mit ihren eignen Werken zu füllen die Freude haben: er gehöret weder unter die Freyschreiber, noch unter die Vielschreiber. Dahingegen hat er sich durch die geringere Anzahl seiner Schriften, welche er bey reiferen Jahren an das Licht treten lassen, eine unterschei-

erscheidende Stelle unter den wahren Gelehrten erworben. Herr Brucker hat ihn daher bereits im Jahr 1744. in seinem dritten Zehend mit Recht unter die Zierden des gelehrten Bildersaals aufgestellt. Seit dem aber hat Herr Pelloutier, in der Zeit von dreyzehn Jahren, seinen Ruhm noch weit mehr ausgebreitet, und wir haben anitzo doppelte Ursache, ihn aus unserm gelehrten Europa nicht zu vergessen, sondern vielmehr demselben seine Geschichte zur Ehre zu rechnen. Die Erzählung seiner Lebensumstände werden wir aus dem Bildersaal entlehnen, denselben aber auch zugleich das seine und das andere beyfügen. Seine Schriften werden wir vollständiger anzeigen, und eine umständlichere Nachricht, welches sie wohl verdienen, davon mitzutheilen beflissen seyn.

Der Ursprung und die Abkunft des Herrn Pelloudier verdienet einige Anmerkung. Er kömmt von den Waldensern her, und ist aus einer ansehnlichen französischen Familie entsprossen, welche länger, als zwey hundert Jahre, in dem kleinen Städtlein in Jausier, so in dem Thale Barcelonnette, in dem Lande Naudoise, gelegen, florieret, und die Kaufmannschaft getrieben hat. Seine Vorfahren, noch eine geraume Zeit vor der Reformation, waren alle dem Glaubensbekenntniß der Waldenser zugethan, und es war also in dieser Familie, lange vor dem aufgesteckten Lichte der Verbesserung der Lehre in der Kirchen, ein deutlicher Schein der evangelischen Wahrheit, welche auszubreiten der Herr Pelloutier den Beruf bekom-

men hat. Seine Vorfahren waren derselben also ergeben, daß sie darüber Vaterland, Gut und Vermögen mit großer Freudigkeit und tapferm Muth aufopferten. Als in dem 1623sten Jahr die Krone Frankreich dieses Thal an den Herzog von Savoyen abgetreten, mußten die darinn wohnende Reformirten bald die Bitterkeit der Verfolgung empfinden. Nachdem sie von diesem neuen Herrn auf verschiedene Weise in ihrer Religionsübung beunruhiget worden, wurde ihnen endlich befohlen, entweder ihre Religion zu ändern, oder aus dem Lande zu entweichen.

Unsers Herrn Pelloutier Großvater, von dem er den Taufnamen trägt, war so willig, um der Bekenntniß dieser Lehre willen, alles Zeitliche hintanzusetzen, daß, als er im gedachten Jahr Haus und Hof verließ, und sich nach Lion retirirte, er nichts mit sich davon brachte, als unter dem einen Arm seine Bibel, und an der andern Hand seinen Sohn, Johannes, von welchem unser Herr Pelloutier erzeuget worden ist. Auch dieser folgte dem eifrigen Exempel seiner Vorfahren nach. Denn als er sahe, daß die Reformirten in Frankreich nicht lange mehr zu bleiben hatten, ließ er sich die traurigen Vorboten der Widerrufung des Edicts von Nandes in Zeiten bewegen, sich nach Deutschland zu wenden. Dasselbige nahm ihn nicht nur willig in seinen Schoos auf, sondern bot ihm auch Gelegenheit dar, seine Handlung zu befestigen. Er kam im Jahr 1685. nach Leipzig, und daselbst erzeugte er unsern Herrn Pelloutier, der ihm den

27 Oct.

27 Octobr. alten Calenders im Jahr 1694. gebohren worden. Was für ein kräftiger Spron dieser Eifer seiner Vorfahren dem Herrn Pelloutier müsse gewesen seyn, dem Dienste des Evangelii, dem er sich hernach gewidmet, mit aller Treue sich aufzuopfern, ist leicht zu erachten, und wer ihn kennet, und seine bey einer christlichen und vernünftigen Mäßigung brennende Begierde die geoffenbarte Wahrheit auszubreiten weis, wird bekennen, daß sich derselbige in ihm verdoppelt habe.

Er hatte das Unglück, seinen Vater, da er kaum drey Jahr alt war, zu verlieren, der ihm in der größten Blüthe seiner Jahre entrissen wurde. Seine Mutter aber sorgte für seine Erziehung mit solchem Fleiß und Zärtlichkeit, daß sie dennoch wohl gerieth. Im Anfang des 1701. Jahres brachte sie ihn nach Halle, weil sich daselbst bequeme Gelegenheit fand, die von der Natur in ihn gelegten besondern Verstands- und Gemüthsgaben wohl und richtig bilden, und durch geschickten Unterricht vermehren zu lassen. Das in dieser Stadt florierende reformirte Gymnasium nahm diesen geschickten und lehrbegierigen Schüler auf, und es stund nicht lange an, als seine Lehrmeister merkten, daß seine mit einem sehr fähigen Verstande, lebhaften Witze und festen Gedächtnisse verknüpfte feurige Begierde, in das Innerste der Wissenschaften einzudringen, zeitige Früchte tragen würde. Sie wendeten derowegen alle Treue, Geschicklichkeit und Fleiß an, dieses Feld also zu pflügen, und den Saamen der Gelehrsamkeit zu rechter Zeit also auszustreuen, daß

eine frühzeitige Erndte erfolgen möchte. Ihre Hoffnung fand sich auch nicht betrogen. Er hatte die Jugendjahre, in welchen man den Unterricht der niedern Schulen abzuwarten pflegt, noch nicht zurückgelegt, als er schon tüchtig war, die Vorlesungen der großen Weltweisen, Thomasii, Gundlings und Rüdigers anzuhören. Wenn man aus des Herrn Pelloutier dermaligen Gelehrsamkeit und Weise mit den Wissenschaften umzugehen, von seiner damaligen Art zu studieren, und den Grund zu legen, auf welchen er seine vortreffliche Erkenntniß gebauet hat, urtheilen und schließen darf, so muß er schon damals die Lehren der Weltweisheit dazu angewendet haben, ohne Vorurtheil, und bey Ablegung aller vorher eingenommenen Meynungen, mit großer Bescheidenheit, in einer richtigen Ordnung, und mit deutlichen und wohlgegründeten Begriffen, einer Sache nachzudenken, und sich keine Mühe haben dauern lassen, um hinter die Geheimnisse der natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten zu kommen. Denn das sind diejenigen Tugenden, welche man, ohne einer Schmeicheley schuldig zu werden, an ihm nun bewundert, und welche ihre Wurzeln in Zeiten, und gleich in der Jugend, schlagen müssen, wenn sie in den männlichen Jahren reife Früchte bringen sollen. So groß aber dieser Vortheil scheinen kann, so hatte ihm doch die göttliche Vorsehung, welche ihn zu einem tüchtigen Werkzeuge zubereiten wollte, noch einen grössern beschieden. Am Ende des Jahrs 1710. kam er nach Berlin, und hatte das Glück, mit den Herren des Vignoles,

Len-

Lenfant, und la Croze in Bekanntschaft zu gerathen. Wem die in der ganzen gelehrten Welt berühmte Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht dieser großen Männer in allen Wissenschaften, zumal aber in der Gotteslehre, in den Kirchen- und Weltgeschichten, in den Alterthümern, in den gelehrten Sprachen, und in der Zeitrechnung, bekannt ist, der wird ohne mein Erinnern begreifen können, wie viel Vortheil das lehrbegierige Gemüthe des Herrn Pelloutier aus dem Umgange, Lehren und Anweisung dieser vortrefflichen Männer werde gezogen haben. Man darf auch nur die ausbündigen Proben des Verstandes und der Geschicklichkeit des Herrn Pelloutier, welche er uns seit weniger Zeit vor Augen geleget, ansehen, so wird man bald erkennen, wie viel dieser berühmten Männer Umgang und Bekanntschaft zu der Reifung seiner Studien beygetragen, und was dieselbige ihnen zu danken gehabt haben.

Bey solcher Vorbereitung, und einem schon so reichlich gesammelten Vorrath einer nützlichen und schönen Gelehrsamkeit, konnte der Herr Pelloutier im Jahr 1712. mit großem Nutzen nach Genf gehen, um auf dieser Akademie seine Studien zu einer noch grössern Vollkommenheit zu bringen. Damals lehrten auf dieser hohen Schule mit großem Ruhme die zween Grundgelehrten Männer, die Herren Turretin, und Pictet. Ihre gründliche Einsicht in alle Theile der Gotteslehre, zumal aber in die Kirchengeschichte, und in die Sittenlehre, und ihre Bescheidenheit, Verträglichkeit und Liebe zum

Kirchenfrieden ist bekannt genug, und bedarf hier nicht erhoben zu werden. Da nun der Herr Pelloutier diese Lehrer zu Anführern hatte, so mußte allerdings theils sein von Natur billiges und leutseliges Gemüthe, theils seine schon vorher wohlgegründete und weit gekommene Erfahrung in den heiligen Wissenschaften, überaus viel Nahrung aus solchem Unterrichte ziehen, und derselbige so ausfallen, daß diese berühmten Männer sich eines solchen Schülers billig zu erfreuen hatten.

Nachdem er sich also zu dem Dienst des Worts wohl und tüchtig zubereitet hatte, so verließ er im Jahr 1714. Genf wiederum, und übte sich, um im Predigtamte, dem er sich gewidmet hatte, getreu und nützlich dienen zu können. Er hatte, neben der gründlichen Einsicht in den Verstand der h. Schrift und der darauf sich gründenden christlichen Lehre, eine eindringende und mit vieler Deutlichkeit verknüpfte Beredsamkeit: und dieses recommendirte ihn also, daß ihm im Jahr 1715. die Aufsicht über die französische Gemeinde zu Buchholz, ohnfern Berlin, und vier Jahre darauf das Kirchen- und Predigtamt an der französischen Gemeinde zu Magdeburg anvertrauet wurde. Mit was Eifer, Treue und Wachsamkeit der Herr Pelloutier diesem Amte an beyden Orten vorgestanden sey, kann keine bessere Zeugen haben, als die Thränen seiner Zuhörer, welche sie bey seinem Berufe nach Berlin, welcher von königl. Majestät in Preußen im Jahr 1725. an ihn ergangen, vergossen haben, und es muß an diesem Hofe, wo Verdienste und Gelehrsamkeit

die

die Hauptabsichten in Beförderung rechtschaffener Männer sind, des Herrn Pelloutiers Geschicklichkeit und Amtstreue in großer Hochachtung gestanden seyn, weil ihm ein so wichtiger Posten anvertrauet worden. Das Urtheil derjenigen, welche an allerhöchsten Orten von seinen Verdiensten also vortheilhaft gesprochen, hat sich auch nicht betrogen gefunden. Er machte sich um die französische Gemeinde zu Berlin so verdient, daß es ihm eine allgemeine Liebe nicht nur seiner Zuhörer, sondern auch großer Minister, welche Kenner rechtschaffener und verdienter Männer sind, erworben. Der allerrichtigste Beweis aber, mit was besonderer Hochachtung man seine Dienste angesehen, ist, daß er im Jahr 1738. von Sr. nun in Gott ruhenden königl. Majestät in Preußen zu Dero Kirchenrath und Beysitzer des französischen Oberconsistorii ist ernennet worden, dergleichen Stellen nur den geübtesten und verständigsten Gottesgelehrten pflegen anvertrauet zu werden.

Nicht weniger ward ihm das Ephorat des französischen Gymnasii aufgetragen.

Gleich bey dem Anfange der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königlichen Majestät in Preußen, 1740. traten verschiedene vornehme Herren und gelehrte Männer zu Berlin zusammen, und richteten eine neue gelehrte Gesellschaft auf, welche anfänglich bey dem Herrn Grafen von Schmettau, königlichen Feldmarschall, und bey dem Herrn von Bork, königlichen wirklichen Staatsminister, hernach aber in einem, von Ihro Majestät dazu

eingeräumten, Saale des Schlosses, ihre Versammlungen hielt *). Unter diesen war auch Herr Pelloutier. Und als daher 1743. die neue königl. Akademie der Wissenschaften zu Stande kam, blieb er als ein ordentliches Mitglied der philosophischen Classe in derselben, und 1745. ward ihm die Aufsicht über die Bibliothek derselbigen aufgetragen.

Der einzige Sohn des Herrn Consistorialraths hat sich den 8 Oct. 1755. zu Halle die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft rühmlich erworben, nach gehaltener Disputation de aeris renouatione ad praecauendos curandosque morbos efficace.

Sowohl die ordentlichen Aemter des Herrn Pelloutier, als auch das große Zutrauen seiner Gemeine zu ihm, haben ihn zwar nie ohne viele und wichtige Geschäffte gelassen; gleichwohl hat er noch so viel Zeit zu gewinnen gesuchet, daß er auch dem Reiche der Wissenschaften mit seinem Verstande und Geschicklichkeit gar angenehme, und mit vielem Dank erkannte, Dienste hat leisten können, und sich jederzeit bemühet, solche Materien zu erwählen, welche der Mühe werth, und noch nicht in ein zureichendes Licht gesetzt wären. Dergleichen schien ihm fürs erste die Geschichte unserer deutschen Nation zu seyn. Ob er gleich Geschlecht und Ursprung Frankreich zuzuschreiben hat, so hat ihn doch die Vorsehung Deutschland zu seinem Vaterland

*) Hist. de l' acad. roy. des Sciences & belles lettres p. 65 - 72.

erland beschieden, und diese natürliche Verbindung rweckte in ihm die Begierde und den Eifer, sich im dessen alte Geschichte verdient zu machen. So chön und lobwürdig dieses Vorhaben war, so vielen Schwierigkeiten war es unterworfen, welche vermuthlich die Gelehrten abgeschrecket haben, daß sie ie Geschichten der alten Scythen, Gallier und Deutschen, welche unter dem gemeinen Namen der Celten, bey den Alten so berühmt sind, nicht genugam untersucht haben. Von den Celten selbst hat nan keine schriftliche Nachrichten: das Schreiben par bey ihnen etwas unbekanntes, und es scheinet, aß sie sich ein Gewissen gemacht haben, ihre Gesetze, Religion, Staatsverfassung und Geschichte en Jahrbüchern anzuvertrauen. Die noch übrigen lten Lieder sind so dunkel, fabelhaft und ungewiß, aß man sie weder genug verstehen, noch sich sicher enug darauf verlassen kann. Es kommt also auf en Bericht der fremden Geschichtschreiber an. Aber uch diese reden von den Celten nur obenhin, ungeviß, und aus verdächtigen Nachrichten, so daß man nit Händen greifen kann, ihre Erzählungen seyn icht weit her. Nachdem aber die Celten von den Griechen und Römern mit Krieg überfallen worden, ind zwar ihre Umstände mehr und näher bekannt, nd daher auch ihre Berichte glaubwürdiger geworden. Allein da sich mancher Scribent durch nrichtige Nachrichten verleiten lassen, wie selbst em Julius Cäsar begegnet ist, da so viel fabelaftes untermenget, die verschiedenen celtischen Nationen mit einander vermischet, und das Wahrschein-

scheinliche und Unwahrscheinliche für gleichviel gehalten worden, so ist auch durch diese ausführlichere Berichte die Schwierigkeit der Geschichte dieser alten Völker noch nicht gehoben worden. Vieler Neuern Fleiß und Bemühung, diese dunkle Materie ins Licht zu setzen, hat sie auch mehr verwirret, als aus einander gesetzet. Auch die Vornehmsten und Gelehrtesten, welche an dieser Materie gearbeitet haben, haben die fremden Gewohnheiten, Sitten und Arten der Celten, so sich bey ihnen eingeschlichen, nachdem sie mit fremden Völkern zu thun gehabt, mit den einheimischen vermischet, und dadurch die celtischen Geschichten mit neuen Dunkelheiten bedecket. Es war also ein tief eintringender Verstand, eine große Aufmerksamkeit, ein von allen Vorurtheilen befreyter Sinn, und eine weitläuftige Belesenheit nöthig, alle diese Schwierigkeiten zu vermeiden, und die Geschichten der Celten in diejenige Klarheit zu bringen, die ihnen zu geben möglich ist. Es wurde eine critische Sorgfältigkeit, und ein, aus langer Uebung in Lesen der alten Geschichtschreiber entstandener, Geschmack erfordert, das Wahre, Wahrscheinliche und Falsche zu unterscheiden, die Glaubwürdigkeit der Scribenten auf die Probe zu setzen, die Stufen der Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, so oft es auf Muthmaßungen ankommt, und aus einem ungeheuren Haufen Fabeln die Wahrheit herauszusuchen. Alles dieses ließ sich Herr Pelloutier nicht abschrecken, sich an eine so schwere Untersuchung zu wagen. Seine ungemein scharfe Urtheils-

theilskraft und sein lobwürdiger Vorsatz nichts anzunehmen, was nicht einen zureichenden Beweis hätte, befreyte ihn von den Vorurtheilen, welche der Meisten Untersuchungen vergeblich und unfruchtbar gemacht haben. Seine tiefe Einsicht in die Vernunftlehre gab ihm einen getreuen Wegleiter ab, auf diesem irrigen Wege von der geraden Bahn nicht abzuweichen. Und da ihm seine große Belesenheit in den Schriften der Alten den Stof zu seinen Untersuchungen überflüssig an die Hand gab, so konnte er sich, unter der Hoffnung eines erwünschten Erfolges, an diese schwere Arbeit machen. Er las dennoch alle alte Nachrichten, so von dem Zustande der Celten noch übrig sind, er beurtheilte alle, hielte sie gegen einander, und suchte das Wahre und Wahrscheinliche aus unverwerflichen Zeugnissen und Gründen zu bestimmen. Und auf diesem Wege entdeckte er endlich die Historie der Celten auf eine solche Weise, welche ihn bey Ausländern und in Deutschland überaus viel Ehre gebracht hat. So sicher er aber hierinn gegangen, und so richtig er sich auf seine Einsicht verlassen durfte, so wollte er doch nicht mit seinen Entdeckungen an das Licht treten, bis er vorher durch einige Proben die Gedanken der Gelehrten erfahren hätte. Er ließ deswegen zween Briefe an einen seiner gelehrten Freunde, in der *bibliotheque Germanique Tom. XXVIII. art. 2.* und *Tom. XXIX. art. 3.* drucken, in welchen er ein Exempel gab, wie er die Historie der Celten abzuhandeln willens wäre. In einem andern Briefe, unter der Aufschrift: Lettre sur un livre, qui a pour titre:

la

la religion des Gaulois, tirée des plus pures sources de l'antiquité in dem XXXVII. art. 5. entdeckte er auch die vielen Mistritte des Verfassers des Buches von der Religion der alten Gallier, und zeigte dadurch, wie vorsichtig er sich in dieses Feld eingelassen habe. Als aber diese Proben sehr wohl aufgenommen worden, so machte er sich darauf an die celtische Historie selbst, und beschrieb sie von dem ersten fabelhaften Anfange, nach oben angezeigten Entwurfe und Art, um sodann, wenn die allgemeine Geschichte der Celten würde vollendet seyn, von der Zeit an, da sie sich in verschiedene Aeste zertheilt, allein in der Historie der Deutschen fortfahren zu können.

Und so gab er dann im Jahr 1740. zu Haag in Duodez den ersten Theil seiner unvergleichlichen histoire des Celtes, et particulierement des Gaulois & des Germains, welcher die beyden ersten Bücher begreifet, an das Licht. Er hat in demselben die Geschichte der Celten von den fabelhaften Zeiten an, bis auf die Eroberung der Stadt Rom durch die Gallier, mit einer ungemeinen Gründlichkeit, Sorgfalt, Belesenheit und Deutlichkeit, in einer zierlichen und angenehmen Schreibart, entworfen. Er leitet sie von den Scythen ab, zeiget ihre Ausbreitung durch ganz Europa, handelt von der Witterung ihrer Länder, welche ehedem weit kälter gewesen, als itzo, von ihren verschiednen Namen, von ihrer Sprache, ihren Personen, Nahrung, Lebensart, Kleidungen, Waffen, Zierrathen, Reichthümern,

Gelehr-

Gelehrsamkeit, kriegerischen Art, Festen, Ergetzlichkeiten und Tugenden, und streuet überall sehr beträchtliche Anmerkungen über verschiedene Theile der Alterthümer mit ein. Nicht leicht ist in einer gelehrten Zeitung oder Monatschrift von einigem Werthe vergessen worden, von diesem schönen Buche Nachricht zu ertheilen, und es sind ihm der verdiente Beyfall und billige Lobeserhebungen nicht versaget worden. Man kann insbesondere davon nachsehen das journal literaire d' Allemagne, de Suisse et du Nord. P. I. p. 203. und das journal des Savans, 1741. Aout art. 2. In diesem letztern ist das Urtheil darüber folgender Gestalt ausgefallen. Das Werk des Herrn Pelloutier sey überaus angenehm zu lesen, und mit einer mannigfaltigen Gelehrsamkeit angefüllet, in welchem nicht nur alles gründlich bewiesen, sondern auch mit vernünftigen Anmerkungen, aus denen viele Folgerungen fließen, begleitet wird, und welche zur Erläuterung der Geschichte und der Alterthümer aller Völker in Europa geschickt seyn.

Nichts destoweniger fand der berühmte Herr Joseph Balthasar Gibert, Mitglied der königl. Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, in seinen 1744. zu Paris an das Licht gestellten memoires pour servir à l' histoire des Gaules & de la France,*) vornehmlich im 9 Artikel, verschiedenes darwider zu erinnern. Dieses veranlaßte

*) Journal des Savans 1744. Avril p. 345. &c.

laßte den Herrn Pelloutier verschiedene Briefe an den verstorbenen Herrn geheimen Rath Jordan und an einen andern Gelehrten abgehen, und solche der bibliotheque Francoise Tom XI. p. 40. &c. einrücken zu lassen, worinn er theils das Gebäude und die Sätze des Herrn Gibert untersuchet, theils dasjenige, so er in seiner Geschichte der Celten vorgetragen, wider dessen unglimpfliches Urtheil *) und Einwürfe gründlich rettet.

Im Jahr 1742. ließ die pariſiſche Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften die Aufgabe um den Preis bekannt machen: Was das für ein gallisches Volk gewesen sey, welches sich in dem kleinern Asien unter dem Namen der Galater niedergelassen? wenn es dahin gekommen? wie weit das Land sich erstrecket, das es eingenommen? was für Sitten, Sprachen, Regierungsart, es gehabt? zu welcher Zeit diese Galater aufgehört, Regenten von ihrer Nation zu haben, und einen freyen Staat vorzustellen? So dunkel diese Aufgabe scheinet, und so schwer die Untersuchung derselben seyn kann, so war sie doch dem Herrn Pelloutier weder zu dunkel, noch zu schwer. Die fleißige und aufmerksame Untersuchung der celtischen Alterthümer hatte ihn in den Stand gesetzt, alle diese Fragen mit einer gründlichen Deutlichkeit aus den Geschichten zu erklären, und seiner Abhandlung wurde

*) Il est facheux, qu' un livre, comme celui de Mr. P. joigne si peu de Logique à tant d' erudition.

wurde der Preis zugesprochen; da sie denn auch, der Gewohnheit zufolge, öffentlich im Druck mitgetheilet worden. Der Herr Professor Wernsdorf hatte unsern Gelehrten um seine Gedanken von den Galatern befragt, und dieser hatte ihm solche umständlich mitgetheilet. Solche sind großentheils der Grund des Buches desselben, de republica Galatarum.

Diese Schriften des Herrn Pelloutier, welche wir bisher angeführet haben, stehen in einem Zusammenhange mit einander, zu welchen auch der zweyte Theil der histoire des Celtes noch gehöret; welchen wir daher, ehe wir weiter gehen, sogleich beyfügen wollen. Er trat zehn Jahre nach dem ersten, nämlich 1750 zu Haag auf 418 S. aus der Presse. Theils der schwache Gesundheitszustand des Herrn Verfassers, theils einige Hindernisse der Buchhandlung, waren an der späten Ausgabe desselben Schuld. Die lange Erwartung der gelehrten Welt, hat Herr Pelloutier durch den Staffel der Vollkommenheit, zu welchem er sein Werk während dessen gebracht hat, vergütet. Dieser ganze Theil handelt in dreyzehn Kapiteln von der Religion der Celten, und der dritte, welcher bald zu erwarten stehet, wird gleichfalls größtentheils davon handeln. Der kurze Entwurf derselben ist folgender. Erstlich werden die vornehmsten Glaubenslehren der Celten untersucht, ihre Meynungen von dem Ursprunge der Welt, von den Pflichten des Menschen, und von dessen Zustande nach dem Tode. Zweytens wird der äußerliche Zustand

ihrer Religion vorgestellet, und bey dieser Gelegenheit von den Druiden geredet, von den heiligen Zeiten und Oertern, von den Opfern, von den Ceremonien, und was zu diesen Materien gehörig seyn kann. Drittens werden die vornehmsten abergläubischen Gebräuche der Celten erzählet, ihre Zaubereyen, und verschiedene Künste, die Wahrheit zu entdecken, oder zukünftige Dinge vorherzusagen, durch den Zweykampf, durch das Loos, durch die Wahrsagung aus den Vögeln, und Opferthieren, aus dem Blitze, und durch die Feuer- und Wasserproben. Hierauf folget, viertens, eine kurzgefaßte Geschichte der berühmtesten scythischen und celtischen Philosophen, als des Orpheus, Zamolxis, Abaris, Toxaris, Anacharsis und Dicenäus; und fünftens werden zum Beschluß einige Anmerkungen von der Art und Weise, wie die Celten das Christenthum angenommen haben, hinzugefüget. Wir melden nur, mit Vorbeygehung andrer Journale, welche Auszüge von diesem zweyten Theile gegeben habe, daß der, in der *nouvelle Biblotheque Germanique Tom. VIII. P. I. p. 83.*. befindliche, dem Leser einen vollständigen Begriff davon vorlege.

Nun wollen wir diejenigen Schriften anzeigen, womit Herr Pelloutier, als ein ordentliches Mitglied der preußischen Akademie, die Memoires derselben bereichert hat.

Den dreyzehnten Febr. 1744. las er der Versammlung eine dissertation sur l'origine des Romains vor, welche aber, weil er solche noch verändern

ändern wollte, nicht sogleich abgedruckt worden. S. *Hist. de l'acad. roy. des Sciences et belles lettres de Berlin, 1745. p. 105.*

Dissertation sur un passage de POMPONIUS MELA. Eben das. p. 177-188. Diese Abhandlung ist über die Stelle aus dem dritten Buche zu Ende des fünften Kapitels, und der Herr Verfasser untersuchet mit vieler Gelehrsamkeit, 1) wer der darinn gemeldete Metellus Celer gewesen, 2) wer der König der Sveven gewesen, und 3) was es für Indianer gewesen, und wie es zugegangen, was Mela saget: vi tempestatum ex indicis aequoribus abreptos, emensosque quae intercant, tandem in Germaniae litora exiisse. Er setzet voraus, daß in der Stelle selbst nichts müsse verändert werden.

Dissertation sur un passage des commentaires de IULES CESAR *de bello Gallico Livre VI. c. 21.* Sie stehet *Tom. V. 1749. p. 491-501.* Herr Pelloutier lässet Verschiedenes vorabgehen von der Gewohnheit der Völker, ihren Leib zu bemalen, zu scheeren, und glatt zu machen. Er erinnert, daß die Worte, cujus rei nulla est occultatio, auf das weiter vorhergehende, qui diutissime impuberes manserunt, maximam inter suos ferunt laudem, müssen gebracht werden. Was junge Leute, welche man täglich nackend, oder halb gekleidet, sahe, nicht verbergen konnten, war nicht der Verlust ihrer Jünglingschaft, aber sie konnten nicht verhindern, daß man sahe, ob sie mannbar wären, oder nicht.

Die Germanier, wie die übrigen celtischen Völker, schoren ihren ganzen Leib, ausgenommen das Haupt und den Knebelbart; es war aber eine Ehre vor junge Leute, wenn sie erst spät nöthig hatten, solches zu thun. Man hielt solches für ein Zeichen der Stärke: Hoc ali staturam, ali hoc vires, neruosque confirmari putant.

Dissertation sur l'origine des Romains. Ist die bereits angezeigte Abhandlung, *Tom. VII. p. 103-130.* Herr Pelloutier bemühet sich darinn zu beweisen, daß die Römer ihrem Ursprunge nach Griechen gewesen, und daß sie von denen ionischen und aeolischen Griechen abstammen, welche, da sie von den lydischen Königen getränget wurden, klein Asien verließen, und sich in Italien und Gallien niedergelassen haben. Der Name Ῥώμα, welchen die Lateiner Valentia geben, ist griechisch, die Könige der Römer waren Griechen, ihr Gottesdienst, ihre Kleidung, Lebensart, Sprache, alles war griechisch. Mit der Meynung des Herrn Pelloutier, können alle alte Erzählungen von dem Ursprunge der Römer, daß sie Pelasgier, Arcadier, Thessalier, Trojaner, gewesen, gar wohl verglichen werden. *nova acta erud. 1754. pag. 181.*

Abregé de la vie de Bogislas X. Duc de Pomeranie, surnommé le Grand. *Tom. IX. p. 481-511.* Das Leben dieses berühmten Herzogs wird ausführlich beschrieben, und es kommen zugleich verschiedene wichtige in die Geschichte der damali-

maligen Zeiten einschlagende Untersuchungen vor. *nouv. bibl. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 300.*

Discours sur l'expedition de Cyrus contre les Scythes. *Tom. X. n. 3.* Die meisten Geschichtschreiber geben vor, daß Cyrus in einem Feldzuge wider die massagethischen Scythen, welche ohnfern des caspischen Meeres wohneten, umgekommen sey, und wollen, daß er um dieselben anzugreifen, über den Araxis gezogen sey. Ammianus Marcellinus sagt, er sey über den Bosphorus gegangen; Vossius aber meynet, er habe nicht gewußt, was er sage. Es ist aber hierbey zweyerley anzumerken. Erstlich, daß die Menge der Geschichtschreiber, mit welchen Vossius den Ammian bestreitet, endlich auf das einzige Zeugniß des Herodotus, welchem sie alle gefolget sind, hinauskomme. Zweytens, daß Ammian, wenn er den Cyrus über den Bosphorus gehen lässet, um in Europa wohnende Völker anzugreifen, diese Besonderheit nicht, wie Vossius will, erdichtet habe. Er schrieb seine Geschichte zu Ende des vierten Jahrhunderts. Philostratus hatte zweyhundert Jahre vor ihm dasselbige gesagt. Der Geschichtschreiber, aus welchem dieser solches genommen hatte, ist wahrscheinlicher Maßen eben derselbige gewesen, aus welchem Jornandes es geschöpfet hatte, daß die Tomyris, welche den Cyrus geschlagen, eine Königinn der Geten oder Gothen gewesen, welche jenseit der Donau wohneten, und welche Darius, Hystaspes Sohn, einige Jahre nach dem Tode des Cyrus, angriff. Es ist also

der Mühe werth zu untersuchen, ob Ammian, welcher den Herodot durch und durch gelesen hatte, nicht gute Gründe gehabt habe, um hierinn von demselben abzuweichen; und ob er es nicht auf das Zeugniß eines alten Geschichtschreibers gethan habe, dessen Buch zwar nicht bis auf unsere Zeiten gekommen, welcher ihm aber dem Herodot vorgezogen werden zu müssen geschienen hat. Dieß untersuchet Herr Pelloutier in dieser Abhandlung.

In der Sache selbst sind Herodot, und Ammian, einig. Sie sagen Beyde, daß Cyrus in einer Schlacht mit der Königinn Tomyris geblieben sey. Allein sie gehen in drey Nebendingen von einander ab. 1) Sagt jener, Tomyris sey eine Königinn der Messageten; dieser, sie sey eine Königinn der Scythen gewesen. 2) Dieser meldet, Cyrus habe zween oder verschiedenen Söhnen der Tomyris das Leben genommen; jener thut nur des einzigen Sparganysos Meldung. 3) Welches das wichtigste ist, Herodotus setzet das Schlachtfeld jenseit des Araxis; dahingegen Ammianus solches disseits des Bosphorus setzet, worüber er sagt, daß Cyrus gegangen sey, um die Scythen in Europa anzugreifen. Welcher von beyden Geschichtschreibern ist der glaubwürdigste? Herr Pelloutier glaubet nicht, daß es Herodotus sey, denn er übrigens sein wohlverdientes Lob lässet. Er entscheidet endlich die Frage durch die Antwort, daß sie alle Beyde geirret haben. Jener hat weder die Massageten, noch ihre Lage, noch

die Ursachen und den Erfolg ihres Krieges mit dem Cyrus, gekannt; dieser wußte, daß die Sacen, welche Cyrus bekriegte, aus Europa gekommene Scythen waren, und daß Darius Hystaspis über den Bosphorus und hernach über die Donau gegangen sey, um die Völker, welche ehemals Medien und einen Theil des kleinen Asiens eingenommen hatten, zu bekriegen. Nun sahe er diesen zweyten Krieg als eine Folge des ersten an, und glaubte also der Meynung derjenigen Schriftsteller folgen zu müssen, welche beyden Kriegen einen und denselben Schauplatz geben.

Es sind noch einige Abhandlungen übrig, welche Herr Pelloutier der nouvelle bibliotheque Germanique eingerücket hat; nämlich:

Dissertation sur les annales de Baviere de JEAN AVENTIN, premiere partie, qui contient l'abregé de la vie D'AVENTIN. *Tom. VI. P. II. p. 267-282.*

Seconde partie, qui traite du caractere de cet historien. *Tom. VIII. P. I. p. 58-78.*

Troisiéme partie, qui traite du prix et des defauts des annales de Baviere. *P. II. p. 291-305.*

Die vornehmsten Fehler der annalium Bojorum sind, 1) daß Aventin weit zu viel Nebensachen eingemischet, 2) daß er die Quellen, woraus er geschöpfet, nicht angeführet, 3) daß er in seinem ersten Buche allerley erdichteten Schriften gefolget ist, so daß seine Chronik einem Roman ganz ähnlich siehet, 4) daß er die eigenen Namen

auf eine wunderbare Weise verstümmelt, 5) daß er für das Volk, dessen Geschichte er beschreibet, allzusehr eingenommen ist, und endlich 6) auch verschiedene besondre Irrthümer begehet. Gleichwohl behält das Werk seinen Werth, und ist insbesondre wegen verschiedener Anecdoten, wovon er mit einer freyen Feder schreibet, schätzbar.

Hierzu kommt, discours, qui a été lû dans l'assemblée publique du 1 Juin 1752. worinn Nachricht gegeben wird, von den Preisschriften, über die, von der Akademie aufgegebne, Frage, betreffend die alten Einwohner der Mark Brandenburg. Diese Schrift ist als eine Einleitung vorangesetzt, vor der dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'academie royale des Sciences et belles lettres, *sur les anciens habitans des Marches*, avec les pieces, qui ont concouru, Berlin 1753. Quart. Und hieraus hat sie Herr Formey in seiner *nouvelle biblioth. Germ. Tom. XII. P. 2. p. 251.* mitgetheilet.

Das Bildniß des Herrn Pelloutier ist nicht nur im dritten Zehend des Herrn Bruckers zu sehen, sondern es stehet auch vor den 102 Theil der Zuverlässigen Nachrichten. Jenes ist wohl getroffen. Er ist ziemlich groß und wohlgewachsen. Seine ganze Gestalt ist ansehnlich, seine Begegnung ernsthaft und einnehmend, sein Umgang bescheiden, freundlich und liebreich, sein äußerliches auf der Kanzel ehrwürdig, seine Predigten voll Kraft, seine Amtsführung voll Eifer

und

und Treue. Wir können dieſes aus eigener Ueberzeugung ſagen, und würden aus eben derſelben ein weit mehreres hinzufügen können, wenn wir nicht befürchteten, ſeine Beſcheidenheit dadurch zu verletzen. Wir danken ihm noch die Rührungen, welche unſer Herz, unter dem Gehör ſeiner heiligen Reden, wohl empfunden hat.

(Geſchloſſen im Febr. 1757.)

* *

Fortſetzung der Geſchichte des Herrn D. Joh. Dieterich Winklers,

im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa, Bl. 785. ſqq.

Da dieſe Geſchichte nur bis auf den Anfang des Jahres 1753 gehet, nach der Zeit aber verſchiedene Schriften von demſelben an das Licht geſtellet worden, ſo können wir dazu Verſchiedenes hinzufügen. Wir wollen erſt einige Zuſätze zu der erwähnten Geſchichte ſelbſt, und hernach die Fortſetzung, in Erzählung der neuern Schriften unſern Leſern vor Augen legen. Was die Zuſätze betrifft, ſo iſt folgendes zu merken:

Bl. 785. in der Anmerkung ist gemeldet, daß das Kupfer des Herrn D. Winklers vor dem 141 Theile der deutschen *Actorum Eruditorum* stehe. Dieß ist ein Versehen; denn es ist dasselbe vor dem 141 Theile der zuverlässigen Nachrichten, (welche eine Fortsetzung der deutschen Actorum Eruditorum sind,) befindlich.

Bl. 793. ist bey denen ansehnlichen Aemtern, dabey man auf ihn besonders reflectieret hat, zu erinnern, daß er im Jahr 1756. zu der Generalsuperintendentur der Grafschaft Mansfeld, besonders mit in Consideration gezogen worden. S. die hamburgischen Berichte 1756. Bl. 149.

Bl. 795. Zu denen Schriften, welche unserm Gelehrten dedicieret worden, müssen noch hinzugethan werden:

s) Erdmann Neumeisters Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, Hamburg 1753. 8.

t) Balthasar Ludewig Eskuche, Erläuterungen heiliger Schrift, aus morgenländischen Reisebeschreibungen, der 22 Versuch, Lemgo 1753. 8.

v) Carl Christian Janzens, vernünftige und schriftmäßige Erklärung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge, Hildesheim 1747. 8.

x) D. Wilhelm Christian Just Chrysanders Unterricht von dem Nutzen des Judendeutsches, Wolfenbüttel 1750. 4.

y) D.

y) D. Ernſt Friedrich Neubauers Nachricht von itztlebenden evangeliſch-lutheriſchen und reformirten Theologen in und um Deutſchland, Züllichau 1743. 4.

z) Erhard Ernſt Hochs Diſquiſitio de Chronici, quod extat ſub nomine Joannis Carionis, vera et genuina origine, Guelpherbyti 1755. 4.*).

aa) M. Elias Friederich Schmerſahls neue Nachrichten von verſtorbenen Gelehrten, das achte Stücke, Leipzig 1756. 8.

Bl. 798. Die Num. 5. angezeigte Erörterung ꝛc. hat der Herr Verfaſſer im Jahr 1735. ſeinen theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. II. Bl. 143 ſqq. einverleibet.

Bl. 799. Die Num. 6 und 7 erwähnte Sachen ſind ebendaſelbſt, jene Th. I. Bl. 87 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 1 ſqq. wieder gedrucket.

Bl. 800. Die Num. 8 und 10 angeführte Schriften lieſet man in eben dieſen Abhandlungen, jene Th. I. Bl. 1 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 43 ſqq. wieder abgedruckt.

Bl. 803. Die Num. 13. erwähnte Erörterung ſtehet ebendaſelbſt Th. II. Bl. 13 ſqq. wie auch die

Bl. 804. Num. angezeigte Anmerkung Th. II. Bl. 29 ſqq. und die

*) S. davon die Nachrichten von dem Inhalte der akademiſchen Schriften.

Bl. 805. Num. 18 und 19 angeführte Sachen, jene Th. I. Bl. 33 flgq. diese Th. II. Bl. 213 sqq. nicht weniger die

Bl. 806. Num. 20, 21 und 22 erwähnte Sachen, wovon die erste in den gedachten Abhandlungen, Th. II. Bl. 189 sqq. die andere Th. I. Bl. 281 sqq. und die dritte Th. I. Bl. 247 sqq. zu lesen, wie auch die

Bl. 808. Num. 28 und 29 angezeigte Abhandlungen, nämlich jene Th. II. Bl. 231 sqq. und diese Th. I. Bl. 347 sqq. und der

Bl. 811. Num. 33 erwähnte zulängliche Beweis, nämlich Th. II. Bl. 243 sqq.

Bl. 816. ist zu denen, in der Anmerkung angezogenen, Schriften, worinn der Mittlerstreit sowohl, als die besonders mit Herrn D. Gläsenern gehabte Controvers, erzählet worden, insonderheit die unpartheyische Kirchenhistorie altes und neues Testaments, im dritten Theil, Bl. 138 sqq. nach der Ausgabe in groß Quart, hinzuzusetzen.

Bl. 821. Die Num. 35 angeführte Charfreytagspredigt hat der Herr Verfasser nachmals im Jahr 1757 seinen heiligen Amtsreden, Bl. 143 sqq. einverleibet.

Bl. 823. ist zu bemerken, daß die Num. 37 erwähnte Kirchenpredigt in gedachten heiligen Amtsreden wieder gedruckt sey, wo sie, der Ordnung nach, die zehnte ist.

Bl. 824. sind zu denen Journalen, worinnen der zweyte Theil von desselben biblischeregetischen

schen Untersuchungen recensieret worden, noch hinzuzusetzen die Supplementa ad noua Acta Eruditorum, Tom. VIII. p. 312 sqq.

Ibid. die daselbst Num. 40 erwähnte Schrift ist in desselben theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 195 sqq. wieder gedruckt.

Bl. 828. ist noch zu erinnern, daß der dritte Theil der bibliscyexegetischen Abhandlungen auch in den obgedachten Supplementis ad noua Acta Eruditorum, Tom. VIII. pag. 314 sqq. recensieret worden.

Bl. 829. Von dem Num. 43 erwähnten ersten Theil der *Animaduersionum philologicarum et criticarum* kann man noch ferner nachschlagen die zuverlässige Nachrichten, Th. 159. Bl. 183 sqq. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 894 sqq. Gegen die X. Abhandlung dieses ersten Theils hat Herr D. Order eine Vertheidigung seiner, daselbst widerlegten, Erklärung der Geschichte von den zehen Aussätzigen dem Herrn D. Winkler zugesandt, welche dieser in dem dritten Stück seiner *Anecdotorum historico-ecclesiasticorum*, Bl. 422 sqq. nebst desselben Briefe abdrucken lassen. Es will aber diese ordersche Vertheidigung verschiedenen Gelehrten nicht gefallen. S. das helmstädtsche gelehrte Wochenblatt, A. 1754, Bl. 304. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, A. 1754, Bl. 855 sqq.

Bl. 832. Von der Num. 46. angeführten *Sylloge Anecdotorum* können auch die zuverläßige Nachrichten, Th. 182. Bl. 134 sqq. nachgesehen werden; wie auch von dem Bl. 833. versprochenen *Supplemento Anecdotorum Longueracanorum* des Hrn. M. Heckers neue Bibliothek, St. 2. Bl. 173.

Bl. 833. das Num. 47 erwähnte Denkmaal hat der Herr Verfasser gleichfalls seinen heiligen Amtsreden einverleibet, woselbst diese heilige Rede, der Ordnung nach, die neunte ist, auch lieset man sie in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmersahl itzt herausgiebet, Th. 14. Bl. 725 sqq. gedruckt.

Von dem auf eben dieser Seite Num. 48 erwähnten *Specilegio observationum* &c. handeln auch die *nova acta eruditorum*, A. 1751. pag. 519.

Die daselbst Num. 49 aber erwähnte Gedanken ꝛc. hat der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 123 sqq. nochmals einverleibet.

Bl. 834 kann man denen Journalen, darinn der zweyte Theil der *Animadversionum philologicarum et criticarum* recensieret worden, annoch beyfügen die *nova acta eruditorum*, An. 1753. pag. 39 sqq. die zuverläßige Nachrichten, Th. 159. Bl. 191 sqq. die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 902 sqq. die zürchischen freymüthige Nachrichten von neuen Büchern, An. 1752, Bl. 62 sqq. In den gedachten neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 119 sqq. ist

Digitized by Google

auch

auch das erneuerte Gedächtniß, so Num. 50 angeführet, recensiret.

Bl. 836. Von dem Num. 52 erwähnten ersten Stück der *Anecdotorum* handeln auch die neuen Beyträge, An. 1753. Bl. 122 sqq. die zürchsche freymüthige Nachrichten, An. 1752, Bl. 7. der Beytrag zu den erlangischen gel. Anmerkungen, An. 1751, Bl. 513 sqq. und das helmstädtische gelehrte Wochenblatt, An. 1754, Bl. 292 sqq.

Die auf eben dieser Seite Num. 53 angeführte Gedanken sind in des Herrn Verfassers theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. 1. Bl. 323 sqq. wieder abgedruckt.

Bl. 837. Das daselbst Num. 54 erwähnte zweyte Stück der *Anecdotorum* ist auch recensiret worden in den leipziger gelehrten Zeitungen, An. 1753, Bl. 149 sqq. in den neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 127 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, An. 1753, Bl. 269 sqq. und in dem helmstädtschen gelehrten Wochenblatt, An. 1754, Bl. 294 sqq.

Die auf eben dieser Seite Num. 55 angeführte Rathswahlpredigt hat der Herr Verfasser nochmals seinen heiligen Amtsreden Bl. 1 sqq. einverleibet.

Bl. 838. sind zu den Journalen, worinn der dritte Theil der *Animaduersionum philologicarum et criticarum* recensiret worden, hinzuzuthun die *noua acta eruditorum*, A. 1753. pag. 133 sqq. die zuverlässige Nachrichten, Th. 159, Bl. 195 sqq.

die

die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 908 sqq. Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 76. Bl. 511 sqq. der Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen, An. 1752, Bl. 721 sqq. die jenaischen gelehrte Zeitungen d. J. Bl. 695 sqq. die tübingische Berichte von gel. Sachen d. J. Bl. 701. die rostockische gel. Zeitungen desselben Jahres, Bl. 490. das *Journal des Savans*, A. 1754. mens. Dec. p. 400. und die zürchsche freymüthige Nachrichten, An. 1754, Bl. 148 sqq. da der Herr D. Winkler zum Schluß dieser *Animadversionum* in dem dritten Anhange ein Specimen von des seligen Theodor Dassers Lexico hebraico-emphatico, einem noch ungedruckten Werke, mit abdrucken lassen, bezeugten verschiedene Gelehrten öffentlich in Journalen darüber ihre besondere Zufriedenheit. Nur der Herr M. Otto Ludwig Königsmann hatte Vieles daran auszusetzen, und ließ deswegen eine anzügliche Anmerkung in den hamburgischen Berichten, An. 1753, Bl. 738 sqq. abdrucken. Herr D. Winkler antwortete darauf in eben diesen Berichten, An. 1754, Bl. 11 sq. Hingegen ließ Herr M. Königsmann vom neuen eine weitläuftige und noch weit stachlichtere Antwort in den bemeldten hamburgischen Berichten des 1754sten Jahres, Bl. 190 sqq. 216. 222 sqq. 255 sqq. 264. 271 sqq. 407 sqq. 415 sqq. und 549 sqq. einrücken. Herr D. Winkler aber hat, sich weiter mit demselben einzulassen, billig Bedenken getragen, und

nur kürzlich, als er im Jahr 1755 den ersten Theil von Herrn M. Johann Christoph George Bodenschatzes Erläuterung der heiligen Schrift neues Testaments mit einer Vorrede begleitete, daselbst in einer Anmerkung pag. 46. angezeiget, wie er für das Publicum zu viel Hochachtung hege, als daß er dem Herrn M. Königsmann nicht gerne das letzte Wort lassen, oder gelehrte Kriege solcher Art führen sollte.

Bl. 839. müssen zu denen Journalen, worinnen die Num. 57 angeführte *χειμήλια Bibliothecae regiae Berolinensis Aethiopica* recensiret sind, noch hinzugefüget werden des Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 77. Bl. 605 sqq. Herrn Johann Carl Döchnerts critische Nachrichten, Band III. Bl. 372 sqq. die jenaischen gel. Zeitungen, An. 1753, Bl. 292 sqq. das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, An. 1753, Bl. 396 sqq. die göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen desselben Jahrs, Bl. 884 sqq. und die zürichschen freymüthigen Nachrichten, An. 1754, Bl. 110 sqq.

So weit gehen die Zusätze, die zu der, im dritten Theile des neuen gelehrten Europa befindlichen, Geschichte des Herrn D. Winklers zuzufügen, um dieselbe vollständig zu machen. Nun soll die Fortsetzung derselben folgen, welche von denenjenigen Schriften handeln wird, welche dieser Gelehrte von dem Jahre 1753 an, bis hieher, an das Licht treten lassen. Ich will der Ordnung der

Zahlen folgen, in welcher Herr Strodtmann dieselben erzählet hat. Es folgen solche also:

Im Jahr 1753.

58) Bescheidene Prüfung des fosterschen Satzes, daß durch den Herrn, der uns erkauft, 2 Petr. 2, 1. Gott der Vater zu verstehen sey, wobey zugleich die beyden Schriftstellen Epist. Jud. 4. und 5 B. Mos. 32, 6. erläutert werden.

Dieselbe ward zuerst in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt, An. 1753, St. 17. 18. und 101, Bl. 129 sqq. 137 sqq. und 145 sqq. abgedruckt. Hernach hat sie der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 61 sqq. mit einverleibet.

59) Kurzgefaßte Nachricht von einer blindgebohrnen gelehrten Jungfrau zu Braunschweig, Namens *Iustitia Sengers.*

Man lieset dieselbe in den braunschweigischen Anzeigen, An. 1753. St. 18, Bl. 339 sqq. Da dieses blindgebohrne Frauenzimmer ein theologisches Werk An. 1593 herausgegeben, so nimmt daher der Herr D. Winkler Gelegenheit, am Ende seiner Nachricht zu wünschen, daß ein Gelehrter einmal eine genaue historische und critische Untersuchung de feminis, eloquiorum diuinorum interpretibus, unter die Feder nehmen möchte.

60) *Commentatio de genuina* τῆς ἐγκρατείας *significatione, ad 2 Petr.* 1, 6.

Sie

Sie stehet in den *Actis societatis latinae Ienensis*, Vol. II. pag. 24 sqq. Der Inhalt derselben wird erzählet in den göttingischen Anzeigen von gel. Sachen, An. 1753. pag. 1068. und in den *nouis actis eruditorum* desselben Jahrs, pag. 671.

61) Der verspottete König der Ehren, in einer über Matth. 27, 27-30. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset dieselbe in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmersahl herausgiebt, Th. XIII. Bl. 509 sqq. Der Herr M. Kriegel hat in dem Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 241 sqq. ihren Inhalt gleichfalls erzählet.

Im Jahr 1754.

62) Bedenken über die Frage: ob auf das Begehren einer Gemeine man derselben einen solchen zum Prediger geben könne, an dessen Tüchtigkeit man in seinem Gewissen zu zweifeln Ursach hat.

Stehet in dem Theologen, welchen der nienburgische Herr Superintendent, Rathlef, herausgegeben, Band I. Bl. 89 sqq. Die Frage wird mit Nein beantwortet.

63) Prüfung einer ohnlängst öffentlich vorgetragenen Meynung, daß der Heyland an dem bevorstehenden großen Gerichtstage seine menschliche Natur wieder ab-

legen, und mit selbst eigener Persönlichkeit dieselbe begaben werde.-

Es stehet selbige gleichfalls in dem erwähnten Theologen, Band I. Bl. 337 sqq. Nachhero hat der Herr Verfasser sie seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. II. Bl. 163 sqq. mit einverleibet.

64) *Philologemata Lactantiana sacra, variis locis tum sacri Codicis illustrandis, tum Lactantii explicandis corrigendisque inseruientia. Inserta sunt hinc inde συμμικτὰ quaedam ἀνέκδοτα critici et philologici argumenti, Brunsvigae* in Octav.

Mit diesem Werke hat der Herr Verfasser ein Beyspiel geben wollen, wie ferne man die Patres in Erklärung der Schrift gebrauchen könne, oder nicht. Er ist bey des LACTANTII Institutionibus diuinis stehen blieben, und hat in hundert Anmerkungen, nach Ordnung der biblischen Schriftstellen, aus demselben Erklärungen beygebracht, die entweder gut oder übel gerathen. Zugleich hat er die Gedanken der neuern Schriftausleger fleißig beygebracht, und also eine Bahn gebrochen, wenn andere Gelehrte auf gleiche Weise ferner biblische catenas Patrum auszuarbeiten sich entschließen sollten, die durch Einstreuung und Beurtheilung der andern Gedanken würdiger Schriftforscher das Trokkene und Unangenehme verlieren würden. Recensiones von dem Werke sind anzutreffen in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 314 sqq. und

793 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 109 sqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1755, Bl. 89 sqq. in den *nouis actis eruditorum* desselben Jahrs, pag. 577 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 270 sqq. in den erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten d. J. Bl. 148 sqq. in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit d. J. Bl. 78 sqq. in Herrn D. Krafts theologischen Bibliothek, Band XI. Bl. 779 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 89 sqq. in Herrn M. Heckers philologischen Bibliothek, Stück IV. Bl. 670 sqq. in den zuverlässigen Nachrichten, Th. 190, Bl. 721 sqq. und in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 48. 54 sqq. und 64. In den angeführten Journalen hat man überhaupt diesem Werke Beyfall gegeben, nur in den zuverlässigen Nachrichten hatte man es unbilliger weise getadelt. Daher ward in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt der Herr D. Winkler gegen die gedachte zuverlässige Nachrichten vertheidiget.

65) Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verflossener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen, am Neujahrsfeste 1750 zu Hildesheim aus der gewöhnlichen Epistel Gal. 3, 23-29. angewiesen.

Man lieset diese Predigt in dem ersten Theil der neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent, Löwe, zu Gotha herausgiebt, Bl. 117 sqq. Nachhero hat dieselbe der Herr D. Winkler seinen heiligen Amtsreden, Bl. 95 sqq. einverleibet.

66) Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend, Psalm 122, 6. 7. in einer den 6ten Januar zu Hildesheim gehaltenen Rathswahlpredigt vorgestellet.

Auch dieselbe stehet in dem ersten Theil der obgedachten neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, Bl. 499 sqq. nachmals aber ist sie in des Herrn Verfassers heiligen Amtsreden Bl. 49 sqq. wieder abgedruckt.

67) *Vindicatio scholae diui Samuelis propheticae, cuius de honore* THOMAS MORGAN, *Angliae quondam philosophus et medicus, iniurioſe detrahere haud erubuit, Hildesiae* in Quart.

Da der bekannte Religionsspötter Morgan in seinem *moral Philosophen* den Propheten Samuel und dessen Prophetenschule mit den gröbsten und frechsten Beschuldigungen angetastet, so wird die Ehre dieses göttlichen Propheten in dieser Schrift gerettet, und eine iede Beschuldigung des Morgans besonders erzählet und widerleget. Einen weitläuftigern Auszug derselben findet man in den

hamburgischen Berichten 1754, Bl. 515 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 280. und 285 sqq in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 613 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theologischen Bibliothek Band X. Bl. 27 sqq. in Herrn M. Heckers philologischen Bibliothek Stück 4. Bl. 675 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1754, Bl. 812 sqq. in Herrn M. Kriegels vollständigen Nachrichten von dem Inhalt kleiner akademischen Schriften 1754, Bl. 808 sqq. und in den jenaischen gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 678 sqq. Der Herr Verfasser hatte diese Schrift dem Herrn D. und Superint. Carpzov zugeeignet, und demselben damit zu seinem Amtsjubilão gratuliret. Als nun Herr D. Carpzov im folgenden 1755. Jahre zu Lübeck sein Dank- und Freudenopfer ꝛc. herausgab, und demselben die bey solcher frohen Gelegenheit ihm zu Ehren gedruckten gelehrten Send- und Glückwünschungsschreiben in einer Sammlung beydrucken ließ, ward des Herrn D. Winklers Vindicatio scholae Samuelis in solcher Sammlung Bl. 32 sqq. gleichfalls mit gedruckt. Man sehe Herrn D. Krafts theologische Bibliothek, Band XI. Bl. 592 sqq. und die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 193 sqq.

68) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. drittes Stück. Braunschweig, in Octav.

Die beyden ersten Stücke dieses Werkes waren schon im Jahr 1751. zu Chemnitz herausgekommen, weil aber die Verleger eines theils so weit von dem Herrn Verfasser entfernet waren, andern theils wegen anderweitigen Verlags dieses Werk nicht so geschwinde fortsetzen konnten, wählte Herr D. Winkler einen andern Verleger in der Nähe, wie in den hamburgischen Berichten 1752, Bl. 506 sqq. gemeldet wird. Das gegenwärtige dritte Stück erschien darauf in diesem Jahr, welchem nachhero die andern bald gefolget sind. Der Inhalt dieses dritten Stücks wird erzählt in den braunschweigischen Anzeigen 1754, Bl. 724 sqq. in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 542 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 302 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen d. J., Bl. 738 sqq. in dem hamburgischen Correspondenten d. J., num. 171. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen desselben Jahres Bl. 850 sqq. in Herrn D. Krafts theol. Bibliothek Band X. Bl. 497 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theolog. philo-

philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 405 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1754, Bl. 707. und in den zürichischen freymüthigen Nachrichten 1755, Bl. 102 sqq. und 255 sqq.

69) Der vor einem weltlichen ungerechten Richter fälschlich angeklagte Richter aller Welt, in einer über Luc. XXXIII, 1. 2. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset diese Passionspredigt in der oben schon erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XV. Bl. 871 sqq. den Inhalt derselben hat Herr M. Kriegel in dem Merkwürdigen aus den kleinen theol. philolog. und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 639 sqq. mitgetheilet.

Im Jahr 1755.

70) Theologische und philologische Abhandlungen, erster Theil. Braunschweig in Octav.

Da der Herr D. Winkler verschiedene kleine Schriften sowohl besonders an das Licht treten, als auch gelegentlich in Sammlungen von vermischten gelehrten Anmerkungen, auf Ersuchen der Herren Herausgeber derselben, einrücken lassen, die erstern aber völlig sich vergriffen hatten, und er oft darum von auswärtigen Gelehrten ersucht ward; veranlaßte ihn solches das Anerbieten des Verlegers anzunehmen, und eine Sammlung seiner sämmtlichen kleinen Schriften zu besorgen, dabey er dieselben sämmtlich noch einmal unter die Feder nahm, und sie ent-

weder ganz umschmelzte, oder doch überall mit Zusätzen bereicherte. Hieraus sind nun diese Abhandlungen entstanden. Weil sie lauter Sachen in sich fassen, die schon ehedem gedruckt, und also oben, entweder von Herrn Strodtmann im dritten Theil seines gelehrten Europa, oder von uns in der gegenwärtigen Fortsetzung, angeführet worden, so wollen wir nur die Nummern anzeigen, unter welchen sie genennet sind. Also ist die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 8. angeführet, die zwote num. 18. die dritte num. 58. die vierte num. 6. die fünfte num. 49. die sechste num. 40. die siebende num. 22. die achte num. 21. die neunte num. 53. die zehnte num. 29. angezeiget worden. Recensiones von diesem ersten Theile lieset man in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 291 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 190 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 166 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 773 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 264 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band X. Bl. 729 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 367. in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 723 sqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen desselben Jahres, Bl. 748 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J., in den Supplementen, Bl. 63 sqq.

in

in den rostockischen gelehrten Nachrichten d. J. Bl. 242. in den zuverlässigen Nachrichten Theil 192. Bl. 862 sqq. und in den *Nouis Actis Eruditorum*, A. 1756. p. 327 sqq.

71) Theodor Rölings, weyland wohlverdienten Predigers zu St. Catharinen in Oßnabrück, oßnabrückische Kirchenhistoria, darinnen die wunderbaren Schickungen Gottes über die evangelische Kirche zu Oßnabrück erzählet werden; aus des seligen Verfassers eigenhändigen Manuscript an das Licht gestellet von J. D. W. Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Es ward dieß Manuscript dem Herrn D. Winkler zugesandt, um es seinen *Anecdotis historico-ecclesiasticis* einzuverleiben. Weil es aber dazu etwas zu stark war, entschloß sich derselbe, es besonders herauszugeben. Da Röling im Jahr 1678. gestorben, so kann man leicht erachten, daß dieß sein Werk auch nur so weit gehe; doch fängt es von der Reformation Lutheri an. Man kann davon nachschlagen die neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1755, Bl. 755. sqq. die hamburgischen Berichte desselben Jahres Bl. 279. sqq. die leipziger gelehrte Zeitungen d. J., Bl. 473. sqq. die göttingischen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 757. sqq. die zuverlässige Nachrichten Th. 196. Bl. 275. sqq. Herrn D. Krafts theologische Bibliothek Band XI. Bl. 227. sqq.

Herrn

Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 466. sq.

72) *Commentatio de veterum zelo aduersus libros obscoenos.*

Dieselbe stehet in den Actis societatis latinae jenensis, Volum IV. pag. 197 sqq. der Inhalt ist kürzlich in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 367. angezeiget.

73) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten, ꝛc. viertes Stück, Braunschweig in Octav.

Die darinn befindlichen Stücke sind erzählet in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 629 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 876 sqq. in den braunschweigischen Anzeigen d. J., Bl. 1749 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J. Bl. 758 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1756, Bl. 63. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen 1756, Bl. 514 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. und in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band XII. Bl. 230 sqq.

74) Theologische und philologische Abhandlungen zweyter Theil, Braunschweig in Octav.

Auch

Auch dieser Theil enthält, wie der erste, zehen Abhandlungen, die obbemeldter maßen ehedem schon entweder besonders, oder in andern Sammlungen gedruckt gewesen, anitzo aber von dem Herrn Verfasser vom neuen umgearbeitet und vermehret worden. Wir wollen die Abhandlungen, wie bey dem ersten Theil geschehen, nur so anzeigen, daß wir die Nummern nennen, darunter sie entweder von Herrn Strodtmann, oder von uns, angeführt sind. Es ist demnach die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 7. erwähnet, die zwote num. 13. die dritte num. 14. die vierte num. 10. die fünfte num. 5. die sechste num. 63. die siebende num. 20. die achte num. 19. die neunte num. 28. und die zehnte num. 33. angezogen worden. Zum Schluß ist noch ein zweyfacher Anhang beygefüget, welcher Auszüge aus gelehrter Männer ungedruckten Briefen in sich fasset, deren Inhalt in die Philologie und Kirchengeschichte einschlägt. Weitere Nachricht von diesem zweyten Theile findet man in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 1747 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 821 sqq. in den hamburgischen Berichten d. J., Bl. 546 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J., Bl. 759. in den rostockischen gelehrten Nachrichten d. J., Bl. 554 sqq. in dem tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J. in den Supplementen, Bl. 156 sqq. in den Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 641 sqq. in den neuen

Bey-

Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1756, Bl. 277 sqq. in den *Nouis Actis Eruditorum*, An. 1756, p. 330 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek Band XI. Bl. 562 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 270 sqq. und 219. in den zuverlässigen Nachrichten Th. 200, Bl. 579 sqq. und in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1756, Bl. 13. 80 sqq.

75) Vorrede zu Herrn M. Johann Christoph Georg Bodenschatzes, Pfarrers zu Uttenreuth, in Bayreuth, Erläuterung der heiligen Schrift neuen Testamentes aus den jüdischen Alterthümern und Schriften derer jüdischen und christlichen Scribenten. Erste Sammlung, Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Obgleich auf dem Titul das Jahr 1756. stehet, so ist doch dieß Werk schon im 1755. Jahr herausgekommen. Die Vorrede des Herrn D. Winklers handelt von dem Nutzen der jüdischen Alterthümer und ihrer Kenntniß in Erklärung der heiligen Schrift. Man sehe die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 379.

76) Der herrlich beförderte Friedensstand der Kirche Gottes, nach Veranlassung der Worte Psalm 85, 9. 10. 11. bey der im Jahr 1755. fälligen Gedächtnißfeyer des

des vor zwey hundert Jahren geschlossenen Religionsfriedens, zur Erweckung pflichtmäßiger Dankbarkeit für solche theure Wohlthat, in nähere Erwägung gezogen. Hildesheim, in Quart.

Von diesem Beytrag zu der wichtigen und würdigen Jubelfreude der protestantische Kirche trifft man eine nähere Nachricht an, in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1755, Bl. 358 sq. 367 sqq. und 374 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 665 sqq. in den neueröffneten Schauplatz aller vorfallenden Staats- Kriegs- und Friedensbegebenheiten auf eben dasselbe 1755. Jahr, Bl. 1004. (wo auch von Bl. 992. an die ganze Ordnung der hildesheimischen Jubelfeyer, die den Herrn D. Winkler gleichfalls zum Verfasser hat, zu lesen ist,) in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 12 sqq. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philosophischen und philologischen Schriften, Band II. Bl. 769 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theologischen Bibliothek, Band XI. Bl. 375. in Herrn D. Baumgartens mehrgedachten Nachrichten, Band VIII. Bl. 380 sqq. in den weimarischen *Actis historico-ecclesiasticis*, Band XIX. Bl. 778 sqq. (woselbst Bl. 777 sqq. ebenfalls die erwähnte Ordnung kürzlich erzählet worden,) in Herrn M. Heinrich Engelbert Schwarzens wohlgeschriebenen Jubelacten, Band II. Bl. 1352 sqq. (wo insonderheit im I. Bande, Bl. 735 sqq. die gedachte Ordnung

nung ganz eingerücket worden,) in Herrn Gottlob Hermanns Jubelhistorie, Bl. 116 sqq. und in Herrn Carl Gottlob Dietmanns Zion im Feyerkleide, Bl. 83 sqq.

Im Jahr 1756.

77) *Observatio historico-critica de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu.*

Dieselbe stehet in *Actis Societatis Latinae Jenensis*, Volum. V. pag. 60 sqq. Ihr Inhalt ist kürzlich erzählet in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1757, Bl. 99.

78) Das Ringen nach der Seligkeit, am Sonntage Septuagesimä aus der ordentlichen Epistel, 1 Corinth. IX, 24–27. und Kap. X, 1–5. zu Hildesheim im Jahr 1754. eingeschärfet.

Es ist diese Predigt in der mehr erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVII. Bl. 223 sqq. zu lesen.

79) Das weise Verhalten eines Christen in bösen Zeiten, aus Ephes. V, 16. am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1753. zu Hildesheim erörtert.

Diese heilige Rede ist in der neuen Sammlung gründlicher und erbaulichen Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath Löwe herausgiebt, im III Theil, Bl. 609 sqq. anzutreffen.

80) Zufällige Gedanken über 1 B. Mos. XXXII, 24. sqq.

Man

Man lieſet dieſelben in dem zelliſchen Wochenblatt 1756, St. 12. Bl. 94 ſqq. wo ſich der Herr Verfaſſer nur mit dem Namen Bibliophilus genennet. Wir würden daher nicht wiſſen, daß dieſe Gedanken aus der Feder des Herrn D. Winklers gefloſſen, wenn ſolches nicht in den regenſpurgiſchen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen 1756, Bl. 222. wäre gemeldet worden.

81) *Anecdota hiſtorico - eccleſiaſtica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. fünftes Stück, Braunſchweig, in Octav.

Von denen in dieſem fünften Stück enthaltenen Sachen iſt eine gehörige Nachricht mitgetheilet in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 724 ſqq. in den hamburgiſchen Berichten deſſelben Jahres, Bl. 582 ſqq. in den helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 304. und 310 ſq. wie auch 336 ſqq. und 345 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 1412 ſqq. in dem Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen 1757, Bl. 11 ſqq.

82) *Modeſta animaduerſio ad enarrationem vitae beati Johannis Winkleri, Rev. Miniſterii olim Senioris et Paſtoris ad D. Michaelis Hamburgenſis, in cel. Chriſtiani Gottlieb Jocheri vniuerſali Eruditorum Lexio, Volum. IV. p. 2008. ſeqq. obuiam.*

Dieſe

Diese Abhandlung stehet in der *Noua Bibliotheca Lubecensi*, volum. VIII. p. 81 sqq. und der Hauptinhalt wird erzählet in den hamburgischen Berichten 1756, Bl. 667 sqq. Herr D. Winkler vertheidiget darinn seinen seligen Großvater von dem, so in dem gedachten jöcherischen Werke ganz fälschlich und wider die Wahrheit erzählet worden, daß er zu Darmstadt wegen des Pietismi dimitiret worden sey, welches in denen vorhergehenden Ausgaben des gelehrten *Lexici* nicht gestanden. Herr D. Winkler beweiset den Ungrund dieser Erzählung sowohl aus gedruckten Werken, als aus ungedruckten Documenten, welche er besitzet.

83) Der Christen herrliche Hoffnung von der Auferstehung ihres Fleisches zum ewigen Leben, aus 1 Thessal. IV, 13. 14. am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1755, vorgestellet.

Diese Predigt lieset man in der oft erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVIII. Bl. 507 sqq.

84) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. sechstes Stück, nebst dem Anhang. Braunschweig, in Octav.

Auf dem Titul steht zwar die Jahrzahl 1757. es ist aber wirklich noch 1756. herausgekommen. Herr D. Winkler hat da mit den ersten Band dieses

dieſes Werks beſchloſſen, auch zu dem Ende einen Generaltitul, ingleichen einen Vorbericht und ein Regiſter über den ganzen Band beygefüget. Von dem Inhalt findet man eine weitere Nachricht in den hamburgiſchen Berichten 1756, Bl. 705 ſqq. in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt deſſelben Jahres, Bl. 405 ſqq. und 413 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1757, Bl. 414 ſqq.

Im Jahr 1757.

85) **Unterſuchung, was von den Hochzeiten am Sonntage zu halten.**

Es ſtehet dieſelbe in dem Gottesgelehrten, den der Herr Superintendent Rathlef zu Nienburg herausgiebet, im I Theil, Bl. 49 ſqq.

86) Heilige Amtsreden, welche über verſchiedene wichtige Wahrheiten bey beſonderen Gelegenheiten gehalten worden. Roſtock und Wismar, in groß Octav.

Dieſe Sammlung iſt zu Anfang des gegenwärtigen Jahres, da wir dieſes ſchreiben, aus der Preſſe gehoben, und enthält zwölf Predigten, deren ſechs der Herr Verfaſſer ohnedem ſchon, entweder einzeln bey verſchiedenen Gelegenheiten, oder in Anderer Sammlungen, auf der Herausgeber derſelben freundſchaftliches Erſuchen, drucken laſſen; nun aber, da die einzeln gedruckten ganz vergriffen worden, in einer Sammlung wider ans Licht geſtellet, und denenſelben ſechſe beygefüget, welche noch nicht gedruckt worden. Wir wollen den Inhalt derſelben

hier erzählen, und bey denen, die schon vormals gedruckt worden, die Numern anführen, darunter solche sowohl von dem seligen Strodtmann, als von uns erwähnet worden. Sie stehen in folgender Ordnung: I. Der Christ auf dem Rathhause; eine über 2 Chron. XIX, 5. 6. 7. im Jahr 1752. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 55. oben. II. Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend; eine über Psalm CXXII, 6. 7. im Jahr 1746. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 66. oben. III. Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verflossener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen; eine über Gal. III, 23-29. zu Anfang des 1750sten Jahres gehaltene Neujahrspredigt. Man sehe num. 65. oben. IV. Die letzten Augenblicke des verstorbenen Jesu; eine über Luc. XXIII, 46. im Jahr 1746. gehaltene Charfreytagspredigt. Siehe num. 35. oben. V. Erbauliche Gravesgedanken bey dem Grabe des Erlösers; eine über Joh. XIX, 38-42. A. 1754. gehaltene Charfreytagspredigt, ist neu. VI. Die mit der leiblichen klüglich verbundene geistliche Saat und Erndte. Eine über Gal. VI, 7. im Jahr 1749. gehaltene Erndtedankpredigt, ist neu. VII. Die Stimme des Herrn an Menschen, welche bey bisherigen Bußtagen nicht anders geworden; eine über Jerem. VII, 3-7. am letzten Bußtage des 1754sten Jahres gehaltene Predigt, ist neu. VIII Gute Lehren für die, so bey weltlichen Testamenten oder Vermächtnissen ohne

ohne Sünde bleiben wollen; eine über Gal. III, 15. am XIII. Sonntage nach Trinitatis A. 1755. gehaltene Predigt, ist neu. IX. Denkmaal göttlichen Ernsts und Güte über Hildesheim, bey einem über dasselbe zwar gerufenen, aber bald wieder gestillten, Feuer vom Himmel; eine über Amos VII, 4-6. den 8 May 1750. gehaltenen Buß- und Dankpredigt. Siehe num. 47. oben. X. Die selige Verfassung eines rechtschaffenen Christen, bey versicherter göttlicher Leitung im Leben, Leiden und Sterben; eine über Psalm LXXIII, 23. 24. auf den seligen Herrn L. Sylvester Tappen im Jahr 1747. gehaltene Leichenpredigt. Man sehe num. 37. oben. XI Das alte Herkommen, durch die Weisheit von oben her, die ihr sagen läßt, entkräftet; eine über 1 Sam. II, 3. im Jahr 1756. gehaltene Rathswahlpredigt, ist neu. XII. Die Pflicht eines geistlich Vorgesetzten, sein Amt fürsichtig und unpartheyisch zu verwalten; eine über 1 Timoth. V, 21. bey Uebernehmung des Amts eines Superintendenten der hildesheimischen Kirchen den 15 October 1754. gehaltenen Rede, ist gleichfalls neu. Da diese Sammlung eben itzo erst aus der Presse gekommen, können wir keine Journale anführen, dainnen sie recensiret werden.

Geschlossen zu Ende des Januarius 1757.

* *

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr August Richard Eulhard,

der heiligen Schrift Doctor,

erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer u. s. w. zu Nordhausen.

Er kam 1721. den 23 Febr. zu Altenburg auf diese Welt. Sein Vater war Conrad Samuel Eulhard, beyder Rechte Doctor, altenburgischer Hofadvocat, und hochgräflich-flemmingischer Justizdirector zu Posterstein und Volmersheim, die Mutter, Johanna Christiana Heineck. Nachdem er anfänglich einigen Hausunterricht gehabt, brachte ihn sein Vater auf das dortige Gymnasium, allwo er des Unterrichtes derer geschickten Männer, Mörlin, Weber, Gschwend und Meier genoß, und in dem 18 Jahre seines Alters solches mit der Akademie zu Leipzig verwechselte. Hier ward er

gleich

gleich nach Ostern 1740. unter dem Rectorate des berühmten Prof. Johann Erhard Kapp in das Studentenbuch eingeschrieben, und genoß das trillerische Familienstipendium. Deyling, Teller, Weise, Crusius, Rießling, Sanke, Schmid, Klippig, Chladenius, Jöcher, Müller, Kästner und Braun, waren die Lehrer, unter denen er sich bis in das Jahr 1744. in der Gottesgelahrtheit, Sprachwissenschaft, Weltweisheit, und im Disputiren übte; da ihm schon während dessen 1744. den 4 Nov. die Universität zu Erlangen die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilt hatte. Hierauf fügte es die gütige Vorsehung Gottes, daß er, nachdem er zu Nordhausen eine Predigt gehalten hatte, den 24 Febr. 1744. im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, zum Diaconus an der Petri Kirche erwählet ward, worauf am Sonntag Judica durch den ersten Prediger dieser freyen Reichsstadt, den Herrn Heinrich Volkmar Stange, die Einsegnung in das heilige Amt verrichtet wurde. Nach noch nicht vollen 3 Jahren, ward er den 19 Sept. 1746. die Stelle des seligen Bauenstein zu Hildesheim anzunehmen ersuchet. Doch er zog diesem Berufe die Bitte seiner Gemeine, bey ihr zu bleiben, vor; da er denn bis zum 11 Sept. 1748. sein Diaconat verwaltete; darauf aber zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien erwählet ward. Doch es waren kaum 40 Wochen verflossen, da ihn seine vorige Gemeine, an die Stelle des untersten verstorbenen Pastors Heddewig, wieder bekam. Er trat 1749. am Feste

Mariä Reinigung sein neues Amt bey derselben an, und der hochlöbliche Magistrat legte ihm einige Tage hernach auch die Aemter eines Beysitzers des Consistorii, Inspectors des Jungferstifts und Administrators des Waisenhauses, bey.

Die deutsche Gesellschaft zu Helmstädt ertheilte ihm das Diploma ihres Ehrenmitgliedes, und den 30 May 1754. die theologische Facultät zu Rinteln, nachdem er seine Inauguraldisputation, de separatismo, und den schriftlichen Eid eingesandt hatte, abwesend die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Der Herr Doctor Chrysander, als Decanus, that solches im Namen derselben, nach öffentlich gehaltener Rede de vestitu clericorum nigro, nachdem er zu dieser feyerlichen Handlung mit einem Programma auf 9 Bogen, de causis sapientiae diuinae in procrastinatione excidii Hierosolymitani cultusque Leuitici, post consummationem Messiae, eingeladen hatte.

Der Herr Doctor lebet in der zwoten Ehe. Seine erste Eheliebste war Johanna Wilhelmina Magdalena Reineck, mit welcher er sich den 8 Febr. 1746. verband, solcher sich aber den 19 März 1748. schon wieder durch den Tod beraubet sahe. Die zwote ist Wilhelmina Louisa Seuberlich, eine Tochter des [illegible]ischen Arztes, mit welcher er sich im Junius 1754. verheirathet hat.

Seine Schriften, welche ihn mehr wie einen Geistlichen, als wie einen Gelehrten, darstellen, bestehen in einigen kurzen Abhandlungen.

1. Von

1. Von Gelübden.

2. Ob man durch das Gebet zu jemandes Tod etwas beytragen könne. S. hamb. Ber. 1750. S. 669.

3. Von dem Beichtgelde, als einem Anstoß vieler Christen.

4. Von der Ausnahme derer Waisen in Lehre oder Dienst, als einen Segen für ein christliches Haus.

5. Von denen Grenzen der obrigkeitlichen Macht in Ansehung der Kirche Gottes.

6. Die Bürde und Würde eines wahren Rechtsgelehrten.

7. Diss. inaug. de separatismo, gangraenae instar rem publicam euangelicam depascente 1754. wovon in der vollständigen Nachricht von akademischen Schriften ein Auszug zu lesen ist.

* *

II.

Herr Adrian Büürt,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Salzbommel, allwo er 1711. den 27 May das Weltlicht erblickte, und auch die ersten Anfänge der Wissenschaften erlernet hat. Seine akademische Studien vollendete er zu Utrecht, vornehmlich unter den berühmten Männern, von Alphen und Joh. von der Honert.

Er war noch Student, als er schon zum Lehrer der Gemeine zu Berk und Uebbergen begehrt ward, und nachdem er unter die Candidaten war aufgenommen worden, trat er den 4 Jul. 1734. dieses Amt an. Im Jahr 1741. folgte er dem Berufe der Gemeine zu Oltjesplaat, allwo er den 30 April eingeführt ward. Von dort zog er nach Hanau, und hielt daselbst im August 1744. vor der niederdeutschen Gemeine seine Anzugspredigt. Endlich ward er 1747. nach Amsterdam berufen, und trat daselbst den 25 Febr. des folgenden Jahres sein Amt an.

Er hat sich der gelehrten Welt durch eine neue Ausgabe der thesium BUDDEI de atheismo & superstitione, so 1737. an das Licht getreten, bekannt gemacht. Er hat solche durch und durch mit nützlichen Anmerkungen bereichert. S. Boeksaal. Oct. 1737. p. 465. und Febr. 1738. p. 277. allwo seine Arbeit sehr gerühmt wird. In den actis erud. 1740. p. 169. findet sich auch eine Recension davon. An den Anmerkungen aber findet man Verschiedenes auszusetzen.

* *

III.

Herr Anton Strick.

weyland Prediger zu Enschede.

Dieser gottesfürchtige Prediger war 1692. zu Enschede, allwo sein Vater, Joh. Strick, Prediger und Rector gewesen, gebohren. Hier brachte er es auch auf der lateinischen Schule so weit, daß er das Gymnasium zu Deventer beziehen konnte, von wannen er die Universität Franecker besuchte. Im Jahr 1714. nahm ihn die Classis zu Deventer zum Candidaten an, und 1746. ward er Seelsorger der Gemeinen Edens und Spannum in Friesland. Hier stand er bis 1733. in welchem Jahre er zu den zahlreichen Gemeinen zu Tzummarum und Fertgum übergieng, von wannen er endlich nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückberufen ward, und daselbst den 22 März 1756. sein Leben geendiget hat. Er ist unter denen Commissarien der deventerschen Classis zur Untersuchung des schortinghuisischen Buches vom inwendigen Christenthume, und unter denen Wenigen, welche der Verurtheilung desselben widersprochen haben, gewesen. *)

Er hat zwey Bücher an das Licht gestellet, welche zwar nur den Unterricht und Erbauung in den Heilslehren zum Zweck haben, aber doch auch von

*) Vergl. neu gel. Eur. 2 Th.

von seinen sehr guten Einsichten in die ganze Gottesgelahrtheit zeugen, nämlich:

Korte Verklaaring over de Heidelbergse Catechismus. Franecker, 1739. welche im Boekſaal 1743. sehr angepriesen werden, und

De Weg na den Hemel mit het ſuivre woord Gods geopent. Deventer, 1748. wobey einige Gedichte seiner Eheliebste, gebohrnen von der Poel, befindlich sind.

* *

IV.

Herr Levin Möller,

der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde.

Er kam den 13 Novemb. 1709. auf dem Dorfe Ryd in Schonen auf die Welt. Sein Vater, Johann Möller, unterrichtete ihn im Lesen und Schreiben, und vom 7 Jahre an die Studenten, Almenius und Wallenström in der lateinischen Sprache, worauf er in die öffentliche Schule zu Malmoe kam, auf welcher er unter dem Präceptor Johann Borlen, dem Conrector Sveno Fundahn, und dem Rector, Olaus Wennerstedt nicht nur im Lateinischeu und Griechischen wohl zunahm, sondern auch nebst den schönen Wissenschaften die Philosophie und Theologie zu treiben anfieng. Im Jahr 1726. ward er, unter dem Rectorat des

Frey-

Freyherrn Edmund Griepenhielm, unter die Studirenden auf der Universität zu Lunden aufgenommen. Er hörte daselbst die Professoren Carl Papke in der Beredsamkeit und Alterthümern, Andreas Rydel in der Weltweisheit, Daniel Menlöß in der Mathematik und Naturlehre, Johann Engeström und Heinrich Benzel in den morgenländischen Sprachen, und Jac. Benzel in der Gottesgelahrtheit.

Dieß währete bis 1734. da ihm, nachdem er zwo Disputationen öffentlich gehalten hatte, von dem Herrn Prof. Arvid Möller, der philosophische Lorbeer ertheilet wurde. Während dieser Zeit, welche er auf der Akademie zu Lunden zubrachte, suchte er, weil er wenig Mittel hatte, durch Unterweisung anderer jungen Leute sich fortzuhelfen, und auch nachher hat er bey verschiedenen jungen Herren als Hofmeister gestanden. Die letzte Station dieser Art, war bey dem königlichen Kammerherrn, Herrn Grafen Nicol. Adam Bielke, welche ihm um desto angenehmer war, da er in derselben nicht nur nach Lunden, allwo er magister legens war, kam; sondern auch 1738. die Universität zu Upsal zu besuchen, und daselbst die berühmten Lehrer, Klingenstiern und Celsius zu hören, Gelegenheit hatte. Des folgenden Jahres 1739. kam er nach Lunden zurück, und hielt daselbst philosophische und mathematische Vorlesungen, bis er 1742 dem Rufe zur Profession der Logik und Metaphysik zu Greifswalde folgete. Im October 1750 erwarb er sich daselbst die höchste Würde in

der

der Gottesgelahrtheit, und hielt zu dem Ende seine lectiones cursorias, de praerogatiuis fidelium noui testamenti prae fidelibus veteris testamenti, und, unter dem Vorsitze des Herrn von Balthasar, seine Inauguraldisputation über Gal. 4, 1. 4. worauf er endlich im Jahre 1752 zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrtheit erhoben ward; womit auch die Würde eines königlichen Consistorialassessors und Predigers bey der St. Jacobskirche verknüpft ist.

Er hat verschiedene wohlgerathene Disputationen an das Licht gestellet, als da sind:

An dari possit jus naturae sine Deo. *Praes. auct.* M. Ioh. Bring. Lunden 1734.

De idea dei obiecto suo conformi. *Praes.* Nic. Lagerlöff, Lunden 1734.

De fatalibus prope damnis ex veritatibus metaphysicis in auctores suos resultantibus, Greifswalde 1742.

De triplici cognitionis discrimine, 1743.

De nexu veritatis metaphysicae et logicae, 1743.

De nexu rationis et libertatis humanae, 1748.

Specimen teleologiae theologicae de temporis plenitudine ad *Gal. IV, 1-4.* 1750. und einige andere.

V.

* *

V.

Herr George Wolfgang Kraft,

weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen.

Der Geburtsort dieses berühmten Mannes, war Düttlingen, allwo sein Herr Vater, Johann Jacob Kraft, nachmaliger Prediger zu Nagold, damals das Predigtamt verwaltete, und er den 15 Jul. 1701 auf die Welt gesetzet wurde. Den ersten Unterricht gab ihm der Magister Taurinus; sein Vater brachte ihn weiter, und bis dahin, daß er in das Kloster zu Blaubeuren, welchem damals Herr Bilfinger vorstand, aufgenommen werden konnte. Nebst diesem hatte er hier die Herren Sybold und Weißensee zu seinen Lehrern. Dieser Letztere brachte ihm einen Geschmack an der Mathematik und an der natürlichen Geschichte bey, und, damit er in den Stand käme, weiter darinn zu gehen, übergab er ihm die Aufsicht über sein Naturaliencabinet. Nach drey Jahren, nämlich 1720 ward er in das Kloster Bebenhausen befördert; worüber damals Herr Hochstätter gestellet war, und er unter der Anführung derer Herren, Weisemann und Canz, es innerhalb zwey Jahren dahin brachte, daß er die Universität zu Tübingen bezog. Die Lehrer, deren Unterrichtes er daselbst genoß, waren die Herren,

Crey-

Creyling, Rößler, Hagmeyer, Halwachs Klemm, unter welchem leztern er ein exerc. crit. super quinque prioribus Euangelii Matthaei capitibus öffentlich vertheidigte. Doch der vornehmste Vorwurf seines Fleißes waren die Geometrie und Physik, worinn er unter dem berühmten Bilfinger sehr zunahm, und sich anbey dessen besondere Gunst und Freundschaft erwarb. Im Jahre 1728 erhielt er die Magisterwürde, und in eben demselben Jahre brachte ihm Herr Bilfinger, welcher zu Petersburg war, einen Ruf dahin zuwege, dem er ohne vieles Bedenken folgete. Er gab sich sogleich mit dem Herrn du Vernoy auf die Reise. Sie begaben sich über Frankfurt, Gießen, Marpurg, Cassel, Hannover und Hamburg nach Lübeck, allwo sie zu Schiffe giengen. Ihre Schifffahrt war so ungemächlich, als gefährlich. Sie litten dreymal Sturm, und das Schiff sezte sich endlich auf einer Sandbank. Da ihnen aber dieses Unglück zwo Meilen von Reval begegnete, bekamen sie Hülfe, und wurden ohne weiterm Schaden an das Land gebracht. Von hieraus kamen sie auf Schlitten über Narva, zu Ende des Jahres, glücklich zu Petersburg an.

Es wurde unserm Gelehrten das Lehramt der Mathematik bey dem Gymnasio, welches die Akademie kurz zuvor gestiftet hatte, aufgetragen. Nach fünf Jahren ward er Professor derselben. Man versprach ihm auch die Aufsicht über das Observatorium, und gab ihm unterdessen die Profession der Physik. In allen diesen Aemtern erwarb

sich

ſich der ſelige Herr Kraft einen ausnehmenden Ruhm. Und eben dieſer Ruhm bewog ſeinen Landesherrn, ihn in ſein Vaterland zurück zu berufen. Die Akademie that zwar ihr Aeußerſtes, um ein ihr ſo nützliches und glanzreiches Mitglied bey ſich zu behalten. Doch die wiederholten Befehle ſeines Herzogs nöthigten ihn endlich, ſelbſt auf eine ſo dringende Weiſe um ſeine Erlaſſung anzuhalten, daß ihm ſolche nicht abgeſchlagen werden konnte. Die Akademie behielt ihn nicht nur unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder, ſondern er erhielt auch auf die Zeit ſeines Lebens ein jährliches Gehalt von derſelben.

Er reiſete alſo im Jahr 1744 von Petersburg ab, und nahm ſeinen Weg über Wolgaſt, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Jena, Coburg, Bamberg, und Nürnberg. Bald nach ſeiner Ankunft zu Tübingen, trat er die ordentliche Profeſſion der Mathematik und Phyſik an, und hat ſolche bis an ſein, den 12 Junius 1754 erfolgtes Ende mit vielem Ruhme bekleidet.

Außer einer nicht geringen Anzahl wichtiger Abhandlungen in allen Theilen der actorum ſocietatis ſcientiarum Petropolitanae, ſind folgende Schriften von ihm an das Licht geſtellet worden.

Diſſ. de vaporum et halituum generatione.

De athmoſphaera ſolis.

De Triglyphis.

De tubulis capillaribus.

De vera experimentorum phyſicorum conſtitutione.

De grauitate terreſtri

De hydroſtatices principiis generalibus.

De phialis vitreis ab iniecto ſilice diſſilientibus.

De Iride.

De quadratura circuli, praeſertim Meskeliana.

De corporum naturalium cohaerentia.

De infinito mathematico, ejusque natura.

De numero pari, rectis parallelis, et principio actionis minimae.

De praecipuis experimentorum phyſicorum ſcriptoribus.

Inſtitutiones geometriae ſublimioris.

Praelectiones academicae publicae in phyſicam theoreticam, Partes tres.

Orat. de inſoliti caloris aeſtiui cauſa.

Orat. de monitis quibusdam ad Phyſicam experimentalem hodie etiammum ſumme neceſſariis.

Orat. de quibusdam borealium climatum praerogatiuis in obſeruandis naturæ miraculis.

* *

VI.

Herr Johann Chriſtoph Macher,

weyland der Beredſamkeit Profeſſor bey dem Gymnaſio zu Gera.

Seine Aeltern ſind geweſen Joh. Chriſtoph, und Sophia Margaretha Macher, aus welchen er den 17 December, in dem Städtchen Mühltroſ 1720. auf dieſe Welt geſetzet worden.

In

In dem zwölften Jahre seines Alters ward er auf die Schule zu Schlaiz gegeben, nachdem er zu Hause die Gründe der Religion bey dem Cantor, Sam. Möller, erlernet hatte. Er kam daselbst in die dritte Classe, Behr, Schlotter und Haynisch waren seine Lehrer, und der letzte liebte ihn väterlich. Nachdem er unter denselben wohl zugenommen hatte, bezog er 1738. im Herbst die Universität zu Wittenberg. Hier lehrete ihn Haferung die Metaphysik und Sittenlehren, wie auch die englische Sprache, Sperbach und der jüngere Zeibich, welcher die Bibel und den Onkelos mit ihm durchgieng, das Hebräische und Chaldäische, Bodenus die Kirchengeschichte, Bose die Physik, Hofmann, Georgi, Zeibich, Bauer, Haferung, Weikmann, die Gottesgelehrtheit, heilige Auslegungskunst und Sittenlehre, und endlich Berger die römischen Alterthümer und die schönen Wissenschaften. Wider alles sein Vermuthen ward er 1742. von seinen Aeltern nach Hause zurück berufen, und mußte ein Informator werden. Nach ohngefähr achtzehn Monaten ward er Conrector zu Schlaiz, und trat dieses Amt den 31 May 1744. mit einer Rede de felicitate reipublicae bonarum artium praesidio et fundanda et conseruanda, öffentlich an. Im Jahre 1745. ward ihm zu Neustadt, und 1747. zu Plauen das Rectorat angetragen. Allein die Gnade seiner hohen Herrschaft bewog ihn zu bleiben. Im Jahre 1748. begab er sich mit einer Tochter des Herrn Hofraths Boehen in den Ehestand, und 1751 erhielt er die

Profession der Beredsamkeit bey dem Gymnasio zu Gera, welche er mit der von den Gelehrten sehr wohl aufgenommenen Rede, de vi seculi suis finibus in scholis continenda, antrat. Im Jahre 1752 nahm ihn die jenaische lateinische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede an. Man hätte noch vieles von ihm hoffen können. Allein er starb schleunig und unvermerkt des Nachts im Bette zur Seiten seiner Eheliebsten 1754. Was er im Druck nachgelassen hat, bestehet in folgenden kleinen Schriften:

Prolusio de μαιευτικῇ Σωκράτους. 1747.

De Aegypto mystica 1748.

Von der Verehrung des weiblichen Geschlechtes bey den alten Deutschen, 1750.

De genealogia Ruthenica ab ECBERTO ad HENRICVM diuitem, 1750.

Orat. de vi seculi suis finibus in scholis continenda, 1751.

Prolusio de doctore umbratico, 1751.

De conuentu Graecorum Pylaico, 1752.

De immortalitate animorum, ex infinitorum desiderio commonstrata, programmata duo, 1752. 1754.

Progr. quo natalem inuicti, vetusto quodam in calendario Romano obuium, illustrat, 1753.

Prolusio I. et II. qua excelsitatem Christi ex humili crucis, quo perfunctus est, supplicio, demonstrat, ad *Ioh. VIII, 28.* 1752.

De

De ara misericordiae, 1754.

De molli teneroque in studiis literarum sensu, 1754.

Von verschiedenen derselben findet man Auszüge in den vollständigen Nachrichten von akademischen Schriften.

* *

VII.

Herr Anton Maurice,

weyland Professor der Gottesgelehrtheit zu Genf.

Dieser um die Wissenschaften wohlverdiente Mann hatte zu Eyguierre in Provence den 22 September 1677 den Anfang seines Lebens genommen. Die Verfolgungen in Frankreich verursacheten, daß er in seiner frühen Jugend nach Genf kam, allwo er vornehmlich unter den berühmten Lehrern, Bened. Calendrin, Bened. Pictet, und Michael Turretin, seine theologische Studien vollendete, und bereits im Anfange des Junius 1697 in das Predigtamt eingeweihet wurde. Im März 1704 ward er zum Prediger der genfischen Gemeine erwählet, in demselbigen Monate 1710 zum Professor der schönen Wissenschaften und der Geschichte, im Februar 1719 zum Professor der morgenländischen Sprachen, und im August 1724 zum Professor der Gottesgelehrt-

heit, an des weitberühmten Pictets Stelle, angeordnet. Die königliche preußische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn 1713 zu ihrem Mitgliede. Er starb den 13 Julius 1756 in dem achtzigsten Jahre seines Alters, und ohngeachtet dieses hohen Alters ward sein Verlust von jedermann bedauret, indem er alle Eigenschaften eines liebenswürdigen Gelehrten in sich vereinigte.

Man hat seinem Fleiße die 1721 zu Genf an das Licht getretene, und hernach wieder aufgelegte, schöne neue Ausgabe des rationarii temporum PETAVII zu danken. In derselben hat er nicht nur die Zeitrechnung dieses Jesuiten sehr verbessert, und vornehmlich in der assyrischen Geschichte, aus den weit genaueren usserischen Rechnungen in die Richte gebracht, sondern auch die Geschichte bis auf das Jahr 1718 fortgesetzet.

Ueberdem hat er an das Licht gestellet, orat. inaug. in qua probatur, linguae Hebraicae cognitioni in primis acceptam referri debere beatam XVI. Seculo institutam Reformationem. Genf, 1719. Quart. Mit derselben hatte er die Profession der morgenländischen Sprachen angetreten. Sermons sur divers Textes de l'écriture sainte. Genf, 1722. Octav. ein Alph. 10 Bog. Diese Predigten sind recensiret in dem zu Amsterdam gedruckten Journal des Savans desselbigen Jahres, im April, Num. 9.

Oratio in obitum BENEDICTI PICTETI. Genf. 1724. Quart. Mit dieser Rede

Rede hat er den 25 August desselbigen Jahres das Lehramt der Gottesgelehrtheit angetreten. Man kann sagen, daß er auf dem schönen Bildniß, welches er darinn von einem rechtschaffenen Gottesgelehrten giebet, seine eigene Abschilderung vorgestellet habe. Diese Leichenrede ist auch in die holländische Sprache übersetzet, und den, 1728 zum zweytenmale zu Rotterdam gedruckten, Gebetern des sel. Pictet vor und nach dem Abendmahl und auf besondere Festtage u. s. w. beygefüget worden.

Der selige Maurice hat auch, während seiner Lehrämter, verschiedene gelehrte critische und philologische Dissertationen ausgearbeitet. Wir können aber nicht sagen, ob und wenn dieselben das Licht gesehen haben möchten. So viel wissen wir aber, daß er zu der neuen genfischen Ausgabe der annalium Usserii 1722, und zu verschiedenen anderen wichtigen Werken, das Seine beygetragen habe.

Er hat einen Sohn gleiches Namens hinterlassen, welchem 1756 das Lehramt des Herrn de Roches aufgetragen worden. Die durch seinen Tod erledigte Profession aber hat Herr Vernet, bisheriger Professor der schönen Wissenschaften, erhalten.

* *

VIII.

Herr Elias Lúzac,

Buchhändler zu Leiden.

Je seltener in unseren Tagen die gelehrten Buchhändler und Buchdrucker sind, desto mehr verdienen dieselben in der gelehrten Geschichte angemerket zu werden. Herr Lúzac hat sich unter denselben eine Stelle erworben. Er hat den 23 November 1723 zu Noordwyk die Zahl der Sterblichen vermehret. Er ließ frühzeitig einen aufgeweckten Kopf und nicht geringe Fähigkeiten von sich spüren. Mit denselben that er nicht nur in den Anfangsgründen der Wissenschaften erwünschte Schritte, sondern erwarb sich auch, da er auf der Universität zu Leiden ordentlich und fleißig studirete, eine mehr als gemeinen Gelehrsamkeit. Insbesonder legte er sich mit Eifer auf die gelehrte Geschichte und auf die Weltweisheit. Er begnügete sich dabey nicht an dem Unterrichte der berühmtesten Männer, sondern dachte selbst, und dachte sehr frey. Das Ende seiner Studien war nicht die gewöhnliche Bewerbung um ein öffentliches Amt, sondern er zog die Buchhandlung vor, und legte dabey, wie es in Holland die meisten vornehmen Buchhändler haben, seine eigene Druckerey an. Diese

ist

ist ohnstreitig eine der allerschönsten, und sein Verlag einer der allerreichesten; und beyde haben schon manches prächtige und ansehnliche Werk ausgeliefert. Als das gottlose Buch des la Mettrie, l'homme machine, aus denenselben hervortrat, verursachete ihm solches nicht wenige Ungelegenheiten. Die Kirche verübelte ihm solches billig. Doch er suchte ihr einige Genüge zu thun, und insbesondere thätlich zu beweisen, daß er sich durch keine schändliche Gewinnsucht zum Verlag dieses Buches habe verleiten lassen. Ein Avertissement, worinn er sich in Ansehung der Ausgabe desselben zu rechtfertigen suchte, ward nicht weniger von Verschiedenen angegriffen. Insbesondere setzte der berühmte Prediger zu Basel, Peter Rocques, folgende Schrift dawider auf: Examen de l'avertissement de l'Imprimeur, qui a publié le livre intitulé L'HOMME MACHINE; et quelques autres Observations sur l'ouvrage meme. Sie stehet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. V. P. II. p. 328 - 357.* und enthält eine auf Gesetze der Vernunft, der Religion und der Staatswissenschaft wohl und fest gegründete Widerlegung derer scheinbaren Beweise, womit Herr Lüzac seine That hat entschuldigen wollen. Dieser ließ zwar hinwiederum *Tom. VI. P. II. p. 431 - 442.* eine Vertheidigung einrücken. Allein sie ist bey aller Schminke, welche daran nicht vergessen worden, von keiner Erheblichkeit; und der Herr Prof. Formey ließ *p. 429 - 431.* einige Anmerkungen

darüber vorab gehen, in welchen er zwar zum Beschluß die Absichten des Herrn Lüzac den Herzenskündiger überläßt, überhaupt aber die That selbst aus guten Gründen misbilliget. Eben diese Sache hat ihm übrigens Anlaß gegeben, 1748 das bekannte Buch, l'homme plus que Machine, an das Licht zu stellen, und 1749 eine disquisitio politico-moralis: num ciuis innocens irae hostis iuste permitti possit, herauszugeben. Diese letztere ist in der *bibliotheque raisonnée Tom. XIV.* wohl recensiret. Herr Lüzac wird auch noch für den Verfasser und Herausgeber einiger anderen Schriften angegeben. Da wir aber keine völlige Gewißheit davon haben, und es ohnehin anitzo so öfters geschiehet, daß diejenigen, welche von iedermann für Verfasser dieser oder jener Schriften gehalten werden, solche ableugnen, so wird es besser seyn, voritzo nichts davon zu melden.

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Isaac Ludewig Caußen,
der Gottesgelehrtheit Doctors und derselben, wie auch der geistlichen Philologie ordentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder.

Was für große Vortheile die brandenburgischen Länder aus der Widerrufung des Edictes zu Nantes gezogen haben, ist weltkündig. Wie viel die französischen Colonien, so sich daselbst niedergelassen, zur Aufnahme und Blüthe der Gelehrsamkeit beygetragen haben, ist in dem Reiche der Wissenschaften nicht weniger bekannt. Berlin, um nur bey dieser Hauptstadt zu bleiben, wird beständig die Asche mancher großen Gelehrten, welche aus Frankreich dahin gekommen, verehren. Ein Ancillon, Chauvin, La Croze, L'Enfant, Beausobre, Vignoles, Naude, Jordan, und so viele Andere, haben sich ein unvergeßliches Denkmaal daselbst gestiftet. Wer kennet nicht die Namen eines Pelloutier, Formey, Achard, von Francheville, und mehr Anderer, welche anitzo so viele Zierden der preußischen Akademie sind. Die Kinder und Nachkommen

men derer ersten Colonisten haben sich gleichfalls in denen Wissenschaften hervorgethan, und bekleiden in gegenwärtiger Zeit verschiedene gelehrte Ehrenämter, mit denjenigen Ruhm und Vorzügen, welche dazu erfordert werden. Zu diesen gehöret auch der Herr Doctor Cauße; der erste seiner Nation, welcher auf einer preußischen Universität ein theologisches Lehramt verwaltet.

Sein seliger Großvater, Johann Cauße, war mit unter denen, welche bald nach dem fatalen Verfolgungsbefehl Ludewigs des Vierzehenten, um des freyen und reinen Gottesdienstes Willen ihr Vaterland mit dem Rücken ansahen, und sich denen in die Mark Brandenburg eilenden Flüchtlingen zugeselleten. Von diesen hatten sich vierzig an der Zahl, auf Befehl des Churfürsten Friederich Wilhelm, zu Frankfurt an der Oder wohnhaft begeben. Obschon nun diese Colonie gering an der Zahl war, gab ihr doch ihr frommer Wohlthäter gleich am Anfang des Jahres 1686. ein Gotteshaus und eigenen Seelsorger. Der erste war Franciscus Bancelin, ehedem Prediger zu Metz, welcher den 21 Februar, über Matth. 5, v. 10. 11. 12. seine erste Predigt hielt. Ihm ward nach zehn Monaten Alexander Coulez, welcher zu Passi in Champagne das Predigtamt verwaltet hatte, beygefüget; und, als dieser des Jahres darauf nach Halle war berufen worden, folgete ihm 1689 David Vincent, zuvor Prediger zu Anduze, und der Sohn des ältesten Predigers, Herr Heinrich Carl Bancelin, kam noch als dritter Prediger

hinzu.

hinzu. Die beyde Bancelin kamen nach Berlin. Dem Sohne folgete Herr Johann Garnault, welcher als Prediger zu Magdeburg gestorben, dem Vater aber 1690 gemeldeter Herr Cauße. Dieser hatte nach dem 1717 erfolgtem Absterben des Herrn Vincent das Vergnügen, den 3 April des folgenden Jahres seinen Sohn, dem Herrn Ezechiel Cauße, zum Amtsgenossen zu bekommen.*)

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten, welchem er 1728 gebohren ward, und welcher von der ersten Kindheit an allen möglichen Fleiß und Sorgfalt auf seine Erziehung wandte. Er hatte nicht nöthig, Erkenntniß und Wissenschaften am fremden Orten zu sammlen. Seine Vaterstadt, welche mit guten Schulen versehen ist, eine berühmte und wohlgesetzte Universität hat, und überdem noch so manche andere geschickte Männer und Liebhaber der Wissenschaften in ihrem Umfange heget, gab ihm Gelegenheit genug, sich sowohl in den Anfangsgründen fest zu setzen, als auch in den höheren Wissenschaften es so weit zu bringen, daß er sich zu einem akademischen Amte, wozu er gleich in seiner Jugend eine besondere Neigung verspürete, tüchtig machen konnte. Zu geschweigen, daß er auch

*) Die frankfurtische französische Gemeine feyerte den 19 Febr. 1736 ihr funfzigjähriges Jubelfest. Bey dieser Gelegenheit trat an das Licht: Lettre écrite a une Dame Allemande sur le Jubilé &c. Fol. 2 Bog. woraus wir diese Nachrichten genommen haben.

auch zu Hause ein reizendes Fürbild und alle gute Anleitung hatte. Außer einigen kleinen Reisen nach Berlin, auf welchen er sich die Bekanntschaft und den Umgang verschiedener Gelehrten zu Nutze gemacht, hat also seine Vaterstadt allein den Ruhm, ihn gänzlich so gebildet zu haben, wie er ihr anitzo zur Ehre und zur Zierde gereichet. Der hochberühmte Herr Doctor Jablonsky, dieser große Beförderer geschickter Studirenden, ist beständig einer seiner vornehmsten Lehrer und Gönner gewesen. Da er seine Absichten auf ein akademisches Amt gerichtet hatte, wendete er nicht nur allen Fleiß an, um sich dazu vornehmlich zuzubereiten, sondern suchte auch seine anwachsende Geschicklichkeit dazu öffentlich an den Tag zu legen. Zu dem Ende vertheidigte er erstlich den 26 August 1749, ohne Vorsitzer eine Disputation über die wichtige Stelle Luc. 13, 1. 2. 3. 4. 5. womit er nicht wenig Ehre einlegte. Ihro Königl. Majestät in Preußen hatten den Befehl ertheilet, daß niemand zu einer Profession auf einer Dero Universitäten *) gelangen sollte, es sey denn, daß er sich zuvor eine akademische Würde erworben, und der Welt eine oder andere Probeschrift vor Augen gelegt hätte. Um also demselben eine Genüge zu leisten, und an sich nichts Erforderliches ermangeln zu lassen, vertheidigte Herr Cauße den siebzehnten März 1752 seine

*) Ich merke hier nicht ohne Ursach an, daß dieser Befehl nicht auf die akademischen Gymnasia zu extendiren sey.

ſeine diſſ. inaug. exhib. obſerv. ad Chriſtianorum baptiſmum; und erhielt deſſelbigen Tages die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit durch den Decanus der theologiſchen Facultät, den Herrn Profeſſor Joh. David Grillo; welcher ſolches, dortiger Gewohnheit zufolge, durch einen öffentlichen Anſchlag bekannt machte. Die gütige Fürſehung Gottes ſegnete die Unternehmungen des Herrn Cauße ſo, daß ihm ſeine Abſicht und Hoffnung nicht fehlſchlugen. Seine Geſchicklichkeit ward Ihro Königl. Majeſtät Obercuratorio angeprieſen, und allerhöchſt Dieſelben geruheten, ihn, auf deſſen Vorſchlag noch deſſelbigen Jahres zum außerordentlichen Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu ernennen; worauf er den 8 November dieſes Amt mit einer öffentlichen Rede antrat, welche de purioris theologiae ellychnio in Gallia fumigante handelte. Da aber nach dem Abſterben des ſeligen Prof. der Gottesgelehrtheit, Herrn Siegel, Herr Grillo deſſen Stelle erhielt, ſo ward 1754, die durch deſſen Aufrückung erledigte ordentliche Profeſſion der heiligen Philologie unſerm Gelehrten ertheilet; und, da jener zugleich eine ordentliche theologiſche bekleidet hatte, ihm ſolche gleichfalls beygeleget; da er denn im Jahre 1756 ſein erſtes Decanat verwaltet hat.

Die Schriften, welche Herr Cauße bisher an das Licht geſtellet, ſind zwar weder viele an der Zahl, noch ausnehmend an Gewichte. Sie zeigen aber gleichwohl einen in den theologiſchen Wiſſenſchaften erfahrnen, und wohl und gründlich denkenden

kenden Mann, und geben mithin Hoffnung, mit der Zeit mehrere und stärkere Werke von ihm zu erhalten. Sie sind folgende:

1. Commentatio ad *Luc. XIII, 1. 2. 3. 4. 5.* Frankfurt an der Oder, 1749. Qvart. 7. Bogen. Nachdem Herr Cauße §. I. einige gründliche Erinnerungen von dem Urtheil über die göttlichen Gerichte vorab gehen lassen, leget er die Geschichte von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, aus Lucä Grundtexte vor Augen. §. II. bringet er das Nöthige von den verschiedenen Lesarten, und Marcions Auslassung und Verfälschung bey. §. III. wird das Zeugniß Lucä, welcher der Einzige ist, der dieser Sache Meldung thut, gerettet, und die Frage, warum nicht vieles, dessen die heiligen Schreiber erwähnen, bey den Profanscribenten vorkomme, mit diesen Worten beantwortet: quod deus videlicet sapientissimo consilio sic declinare voluerit calumnias et corruptelas, quibus profani res sacras foedare solent. §. IV. Diejenigen, welche Christum benachrichtigten, scheinen Galiläer gewesen zu seyn; sie standen zwar in dem Vorurtheil, daß die Erschlagenen vor andern den göttlichen Zorn verdient gehabt hätten; verabscheueten aber gleichwohl die That Pilati auf das Aeußerste; sie legten Christo diese Sache vor, um ihn zu fangen, indem sie glaubten, er werde die That Pilati gut oder übel heißen, oder ihre Frage gänzlich unbeantwortet lassen. Im ersten Fall würden sie ihn für einen Feind des Kayserß und Anhänger der aufrührischen Galiläer angegeben;

in

n dem andern, bey dem Volke gehässig gemacht; n dem dritten, sein prophetisches Amt gelästert aben. Er entgieng diesem allen durch seine Antvort. Und diese wird §. V. u. f. stückweise durchegangen. Was die Galiläer betrifft, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, diese sind eder Nachfolger des Judas Galiläus, noch aufrührische Juden, noch Samariter, noch durch einen falschen Messias verleitete Galiläer, sondern geneine Einwohner von Galiläa gewesen. Pilatus var grausam, er maaßte sich Gewalt über Heroes Unterthanen an, er hatte einen Argwohn auf iese Leute, welche eines besondern Opfers wegen nach Jerusalem kamen. Ob sie auf dem Wege, oder während des Opfern, oder auf der Rükkehr seyn erschlagen worden, ist ungewiß, das Mittelste ist gleichwohl das Wahrscheinlichste, und kommt der nachdrücklichen Redensart Lucä am nächsten. §. XII. XIII. wird von denen, auf welche der Thurn zu Siloam gefallen, etwas beygebracht, und §. XIV. die Weisheit der Antwort Christi näher auseinander gelegt.

2. Diss. inaug. exhibens observationum ad Christianorum baptismum pertinentium, spicilegium primum. Quart. 5 Bog. Der Anmerkungen sind fünfe an der Zahl, welche theils von der Bedeutung und Kraft, theils von der Einsetzung und dem Endzwecke der Taufe, theils endlich von der Kindertaufe handeln. In Ansehung dieser letztern rettet er Obs. IV. den Berengarius, und Obs. V die Albigenser, wider die Beschuldigung,

daß sie der Kindertaufe zuwider gewesen seyn. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1754. S. 409.

3. De vera significatione vocis כהן in quibusdam sacrae scripturae locis occurrente. Quart. 5 Bog. Die Ursache, daß viele Stellen der heil. Schrift dunkel und selbst widersprechend scheinen, ist die Unwissenheit der Menschen, und die Schwierigkeiten, um die alten Sprachen, Redensarten, und Gebräuche, gründlich zu erlernen. Bey näherer Untersuchung wird mancher scheinbarer Widerspruch leicht gehoben. 2 Sam. 8, 18. werden die Söhne Davids, nach den gemeinen Uebersetzungen, Priester genennet, da doch die priesterliche Würde, dem Stamme Levi und dem Geschlechte Aarons allein zukam. Allein כהנים bedeutet auch die vornehmsten Hofbedienten, königl. Ministers 2 Sam. 20, 26. Die 70 Dollmetscher geben es αὐλαρχοί. R. Kimchi erkläret es שרים וגדולים. Die Söhne Davids werden von den Priestern v. 17. unterschieden; und 1 Chron. 18, 17. wird כהנים umschrieben הראשנים ליד המלך welche beyde Redensarten im Buche Michlal Jophi mit Recht verglichen werden. Beyläufig wird auch die Stelle 2 B. Mos. 19, 6. dahin erkläret, daß Gott einem jeden Israeliten ein hohes Maaß göttlicher Erkenntniß verspreche, welches auch 1 Petr. 11, 9. soll gemeynet seyn.

4. De neglecti a non nullis protestantium studii theologici causis effectibusque commentatio I. resp. Joh. Petr. Sam. L'Hormeaux. Quart. 1754. 4 Bogen.

5. Com-

5. Commentatio posterior. resp. *eod.* 1755. 4 Bog. So groß die Würde des geistlichen Amtes ist, so scheinet es doch Vielen, vornehmlich Standespersonen viel zu geringe, als daß sie sich darnach bestreben sollten. Es wäre zu wünschen, daß vielen Gemüthern dieses Vorurtheil könnte benommen werden. Herr Cauße entdecket die Quellen desselben sowohl als Auswirkungen sorgfältig, und begegnet allen Einwürfen ganz gründlich. Man kann in denen Nachr. von akademischen Schriften den vollständigen Innhalt dieser Arbeit finden. 1754. S. 513. und 1746. S. 47.

6. Disputatio theologico-moralis, de non nullis officiis theologiae cultores propius spectantibus. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Adolph Christoph Stoschius,
beyder Rechte Doctors und Bürgermeisters zu Emden.

In der gelehrten Geschichte kommt es nicht nur darauf an, diejenigen Männer zu kennen, welche sich um die Wissenschaften überhaupt, oder um diesen und jenen Hauptheil derselben insbesondere ver-

dient gemacht haben, sondern es ist auch daran gelegen, von solchen Nachricht zu haben, welche sich in der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in denen Rechten und Sitten besonderer Länder, und vornehmlich ihres Vaterlandes, durch nützliche Schriften hervorgethan haben, und hervorthun. Daß der Herr Bürgermeister Stoschius, (so schreibet er sich noch, wie es seine Vorfahren gethan haben,) sich unter dieser letztern Art von Gelehrten eine Stelle erworben, hat seine unten anzuzeigende Schrift an den Tag gelegt. Seine Lebensumstände sind kürzlich die folgenden.

Franz Heinrich Stoschius, der Vater desselben, ist der Erste seines Geschlechtes *) gewesen, welcher sich in Ostfrießland, und zwar zu Emden, wohin er von Berlin, allwo er Advocatus Fisci war, 1683 zum Stadtsyndicus berufen worden, niedergelassen. Er war 1651 gebohren, und starb 1715. nachdem er sich erst mit einer Bechnerinn, und nach deren Ableben, mit Jarta Warners verheirathet hatte. Er zog hernach seines ältesten Bruders, Adolph Christoph Stoschius, Predigers zu Berlin, ältesten Sohn, Friederich Theodor, zu sich nach Emden, welcher Oberauditeur und Oberempfänger daselbst geworden, und dessen ältester Sohn, Adolph Christoph, 1744 als Secretarius

*) S. von demselben neu gel. Eur. 5 Th. 1. u. f. S. Denen daselbst angeführten Schriften können noch *Andr. Gryphii* Diss. funebres S. 597. u. f. beygefüget werden.

tarius der Stadt Emden gestorben, und unter andern Kindern, den itzigen königlichen Advocaten daselbst, Herrn Johann Adolph Stosch, nachgelassen hat.

Unser Herr Bürgermeister ward 1690 zu Emden an das Licht der Welt gesetzet. In seiner Kindheit und ersten Jugend ward er theils zu Hause, theils in der Schule seiner Vaterstadt, in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterwiesen, und zugleich von seinem Vater zu seinem Hauptstudio, nämlich der Rechtswissenschaft, zubereitet; bis er 1709 die Akademie zu Gröningen bezog. Auf derselben that er sich gleich Anfangs durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit dergestalt hervor, daß er noch desselbigen Jahres den 12 Junius, unter dem Vorsitze des berühmten Professors derer Rechte, Alexander Arnold Pagenstecher, eine von ihm selbst verfassete Disp. jurid. de litterarum interceptione, auf fünf Bogen in Quart, öffentlich vertheidigte; wozu ihm der Herr Vorsitzer mit folgenden, gewiß zum Ruhme seiner Jugend gereichenden Versen Glück wünschete.

Iudice Te, non est licita *interceptio*, *Stoschi*,
In *litterarum* missibus:
Ni qua forte velit pede fallere regula varo,
Rubrica quod Masuri notet.
Hactenus ast constans apparet regula dicta.
In *litteris*, *Stoschi*, tuis.
Ergo, si nulla est quod ad has exceptio, gratis
Exceptiones asseris.

Sic esto. In studiis nulla *interceptio* fiat
Vt facta non est hactenus.
Perge isto pedo, non *intercipiendus* habenis
Tetrae Vacunae murcidis
Non *interceptum excipiet* respublica sic Te
In *litterarum* plausibus.

Diese wohlgerathene Jugendprobe ist in fünf Kapitel abgetheilet. Das erste lässet einige allgemeine Anmerkungen von dem Nutzen und der Sicherheit des Briefwechsels, und von der Bedeutung, Erklärung und Unterscheid der Wörter vorabgehen; allwo auch §. 12. einiges von denen zum Bestellen der Briefe abgerichteten Tauben *) beygebracht wird. Das zweyte handelt de litterarum interceptione illicita, und zeiget, daß nicht nur die Auffangung solcher Briefe, welche Privatpersonen an einander schreiben, dem natürlichen und bürgerlichen Rechte zuwider sey; sondern auch, daß es unerlaubt sey, die öffentlichen Briefe, das ist, Briefe großer Herren, Obrigkeiten, Geheimschreiber, und dergleichen, aufzufangen. Das dritte führet die Aufschrift: de licita litterarum interceptione: in wie weit es einem Fürsten zustehe, die Briefe seiner Unterthanen aufzufangen, und insbesondere was denen deutschen Fürsten und Ständen hierinn freystehe, ob und wie fern ein Landesherr fremde Briefe, eine Unterobrigkeit die Briefe ihrer Unterthanen

*) Vergl. Eckuche Erl. der h. Schrift, aus Reiseb. 2 Th. 526. S. allwo auch diese Disputation angeführet wird.

thanen, ein Prälat die Briefe seiner Geistlichen, Aeltern die Briefe ihrer Kinder, u. s. w. aufzufangen befugt seyn. Im vierten Kapitel wird de probatione per litteras interceptas gehandelt, und gezeiget, daß der Auffänger eines Briefes selbst keinesweges, wohl aber in gewissen Fällen ein dritter, in dessen Hände ein solcher Brief gefallen, einen Beweis daraus führen könne, und in welchen Fällen ein solcher Beweis könne angenommen werden. In dem fünften endlich wird de actionibus contra interceptores competentibus eorumque poena das Nöthige beygebracht.

Nach dieser rühmlich abgelegten Probe brachte der Herr Bürgermeister Stoschius noch über zween Jahre zu Gröningen zu, und erwarb sich in allen, einem Rechtsgelehrten zum Nutzen und zur Zierde gereichenden, Wissenschaften eine gründliche Erkenntniß. Und, da es nun Zeit zu seyn erachtet wurde, daß er mit derselben bereichert in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er zuvor die höchste akademische Würde in denen Rechten an. Dieß geschahe öffentlich den 15 Oct. 1711. unter dem Rectorat des berühmten Adam Menso Isink, nach ohne Vorsitz vertheidigter Disp. jurid. inaug. exhibente specimen collationis juris priuati communis cum jure priuato Frisiae orientalis. Groß Quart. 11 Bogen.

Diese beträchtliche Schrift ist von dem seligen Harkenroth in seinen oostvriesschen Oorspronklykheden und von vielen andern Gelehrten zum

öftern gebraucht und rühmlich angeführt worden; und wird, da sie sich längst vergriffen, anitzo in Ostfrießland sehr gesuchet. Nach einigen Vorerinnerungen von der Uebereinstimmung des römischen und der deutschen Rechte, wird in dem ersten Kapitel von dem ostfriesischen Rechte überhaupt gehandelt. Das ostfreisische Landrecht, worauf der Herr Verfasser sein Auge insbesondere gerichtet hat, ist von dem Grafen Edzard 1515 errichtet und eingeführet worden. Es ist aus dem alten Rechte derer freyen Friesen, um die Zeiten des Kayfers Friederichs II. und aus dem jure ciuili und dessen glossatoribus zusammen gestellt. Es ist niemals zum Druck befördert worden, und es findet sich daher zum öftern in denen Abschriften eine nicht geringere Verschiedenheit; daher auch manchmal eine Verbesserung des Landrechtes vorgenommen worden. Indessen wird das auf dem Rathhause vorhandene Exemplar als das authentische angesehen. Zu diesem Landrechte kommt das Receß- und Acordbuch, wie auch die hannöverische Transaction 1693 und die aurichsche 1699. Weiter wird vom Sendrecht, Lehnrecht, Teelrecht, Dyk- und Syhlrecht, wie auch von der Ordnung der Gräfinn Anna 1545 und von den obseruantiis & consuetudinibus, von den praejudiciis, und von den Bauerrechten in Ostfrießland das Nöthige beygebracht. Das zweyte Kapitel handelt de jure personarum. Die Ostfriesen sind von uralten Zeiten her freye Leute gewesen, und freye Fresen genannt worden. Die vollkommene Freyheit ist zwar schon vor einigen

gen Jahrhunderten in eine oberherrschaftliche Regierung verändert worden. Gleichwohl sind noch, neben dem Adel, die so genannte Herrschoppen oder egen Erveden merkliche Ueberbleibsel derselben. Wenn kein gewisser Brautschatz ausgemacht ist, wird nach dem ostfriesischen Recht das ganze Vermögen der Frau dafür angesehen; der bestimmte Brautschatz aber, muß, bey Strafe des Verlustes, innerhalb zween Jahre abgefordert werden. Das Vermögen der Frau ist weder einer Vermehrung, noch einer Verminderung unterworfen. Doch zu Emden und an einigen andern Oertern, haben Mann und Frau Gewinn und Verlust mit einander gemein. Die emancipatio hat noch statt. u. s. w. Das dritte Kapitel de jure rerum, ist in sieben Abschnitte abgetheilet. Im ersten gehen einige allgemeine Erinnerungen vorab, und insbesonder 1 de venatione & emphyteusi 2 de successione testamenteria. 2 de successione ab intestato & quidem descendentium. 4 de successione ascendentium. 5 de successione collateralium. 6 de computatione graduum. 7 de successione conjugum. Das vierte Kapitel handelt de jure ad rem, & quidem in specie de conuentionibus; das fünfte de delictis & poenis, und das sechste de processu. Von allem diesen wird erst die Erklärung gegeben, und darauf die Uebereinkunft oder der Unterscheid des römischen bürgerlichen und derer ostfriesischen Landrechte angezeiget. Hin und wieder wird manches aus Handschriften, welche nicht ein jeder Gelegenheit haben kann zu sehen,

erläutert; wie denn auch einige Beylagen hinzugefüget worden. Daß sich seit der Zeit, da diese Disputation an das Licht gestellet worden, in dem ostfriesischen Rechte Verschiedenes verändert habe, ist leicht abzunehmen.

Nach dem unser Herr Stoschius mit dem Doctorhute nach Hause gekehret war, legte er sich auf die rechtliche Praxis, und nachdem er seit 1716 verschiedene Aemter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, hat er 1731 das höchste in derselben, nämlich das bürgermeisterliche erhalten; in welchem wichtigen Posten er bis anitzo mit dem grössesten Ruhm und Ansehen geblieben ist; und auch in demselben bey der ersten Ankunft Ihro königlichen Majestät in Preußen 1751 die Gnade gehabt hat, höchstdieselben in der ersten Carosse unterthänigst einzuholen und zu bewillkommen.

Nun hat zwar dieser gelehrte Mann, seit dem er die Universität verlassen, keine Schriften weiter in den Druck gegeben, als welches theils sein Beruf nicht erfordert, theils seine wichtigen Amtsgeschäffte nicht zugelassen haben. Er hat sich aber deswegen der gelehrten Welt nicht gänzlich entzogen. Er machet sich ein Vergnügen daraus, sich denen, so sich in den Wissenschaften Geschicklichkeit erwerben, vorzüglich als einen Freund, Gönner und Beförderer zu erzeigen; und seine zahlreiche Bibliothek und Sammlung seltener in die Geschichte und Rechte seines Vaterlandes einschlagender Handschriften, ist manchen nützlich.

Be-

Betreffend seinen Hausstand, so ist er zweymal verehlicht gewesen, nämlich zuerst mit Sophia Margaretha von Rheden, und, nach deren Ableben, mit Haringa von der Meulen. Aus der ersten Ehe hatte er einen hoffnungsvollen Sohn, Franz Heinrich Stosch, welcher ihm aber den 13 May 1740, da er auf der Universität zu Göttingen die Rechte studirte, durch den Tod entrissen ward. In dem im Namen der Universität ausgetheilten Programmate funebri werden zugleich von seinem Geschlechte einige Nachrichten mitgetheilet.

* *

Geschichte

des Herrn

Joh. Ernst Immanuel Walch,

Magisters und ordentlichen Professors der Weltweisheit, der lateinischen Gesellschaft Directors, und der römisch-arcadischen und florenzischen Taubengesellschaft Mitgliedes, zu Jena.

Wie wenig allgemein die Wahrheit des alten Sprüchwortes sey, daß die Kinder großer Männer selten wohl gerathen, das lehret die Erfahrung unserer Zeiten in der gelehrten Welt durch die glänzendsten und freudigsten Beyspiele. Eines

der

der ausnehmendsten liefern die Herren Söhne des hochberühmten Herrn D. Walch zu Jena aus; als welche Alle, einer nach dem andern, glücklich und rühmlich in die Fußtapfen ihres Herrn Vaters und sel. Großvaters getreten sind, und von denen die beyden ältern, bereits seit verschiedenen Jahren, sich in dem Reiche der Wissenschaften einen guten Rang und Ansehen erworben haben. Der älteste, Herr Johann Ernst Immanuel Walch, dessen Geschichte wir itzo unsern Lesern vorlegen wollen, hat, um von andern Theilen der Gelehrsamkeit nichts zu sagen, in dem lateinischen und griechischen Sprach- und Alterthümerwissenschaften in Deutschland Wenige seines gleichen.

Sein Herr Vater ist denn der um die Kirche Gottes und um das Reich der Gelehrsamkeit hochverdiente Herr D. Johann George Walch, der Gottesgelehrtheit erster ordentlicher Lehrer, hochfürstl. Sachsen-Gotha- und Weimarischer, wie auch Marggräflich-Brandenburg-Anspachischer Kirchen- und Consistorialrath u. s. w., dessen ruhmvolles Leben, sowohl Herr Götten in dem gelehrten Europa, als Herr Brucker in seinem Bildersaale, und Andere mehr umständlich beschrieben haben. Seine Frau Mutter ist Catharina Charlotte Buddeus, eine Tochter des noch in der Asche zu verehrenden großen Theologen, Johann Franciscus Buddeus, welche unsern Gelehrten den 30 Aug. 1725 auf diese Welt brachte. Seine gottesfürchtigen und treuen Aeltern bewiesen alle mögliche Sorge für seinen Unterricht und Erziehung. Sie

hielten

hielten ihm und seinem des folgenden Jahres gebohrnen Bruder, dem itzigen Herrn Professor zu Göttingen, D. Christian Wilhelm Franz Walch, besondere Hauslehrer, unter welchen er die Herren, Johann Sigismund Strelen nunmehrigen Prediger zu Boring im ulmischen Gebiethe, und Johann Frick, Magister und Conrector zu Weimar, noch insbesondere verehret.

Im Jahre 1743 erhielt er unter dem Prorectorate seines Herrn Vaters das akademische Bürgerrecht, und genoß nachmals der Unterweisung derer berühmtesten Lehrer auf der dortigen Universität, nämlich des Herrn Hofraths Buder in der Geschichte, derer Herren Professoren, Hamberger, Wiedeburg und Reusch in denen philosophischen Wissenschaften, des Herrn Magister Tympe und D. Reckenberger in den Sprachen, und in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte vornehmlich seines Herrn Vaters. Gleichwie er in diesem allen bisher von seinem zweyten Herrn Bruder war begleitet worden, also wurde auch im Jahre 1745 beyder Fleiß und Geschicklichkeit zugleich mit der ersten akademischen Ehre, nämlich mit der Magisterwürde, belohnet. Hierauf suchte er Andern durch seine philologische und philosophische Vorlesungen nützlich zu seyn. Diese Arbeiten aber wurden auf eine Zeitlang unterbrochen, da er im Jahre 1747 mit seinem gemeldeten Herrn Bruder eine gelehrte Reise in fremde Länder antrat. Die vornehmsten Städte Deutschlandes, durch welche ihre Reise den Anfang nahm, waren Göttingen, Wolfenbüttel,

Helm-

Helmstädt, Hannover, Lüneburg, Hamburg Altona und Bremen. Hierauf besahen sie in den vereinigten Niederlanden Gröningen, allwo sie insbesondere in dem Hause des Herrn D. Gerdes viele Höflichkeiten genossen, auch daselbst einen Glückwunsch an ihren Herrn Vater zu dessen Gebuhrtstage drucken ließen, ferner Franecker, Utrecht, Amsterdam, Leiden, Haag und andere Oerter mehr; nicht weniger auf der Rückkehr durch Deutschland, Gießen, Marpurg, Wetzlar, Frankfurt, Straßburg; in Frankreich, Paris und Lions, in der Schweiz Bern, Basel, Zürch; wiederum auf der Rückkehr in Deutschland, Tübingen, Studtgart, Ulm und Augsburg; hierauf in Italien, Verona, Padua, Bologna, Florenz, allwo er in die noch zum Vortheile der gelehrten Welt fortdaurende Freundschaft mit dem Herrn Gori trat, Modena, und endlich auf der Rückreise in Deutschland, Nürnberg, Altorf, Erlangen, Bareuth, Leipzig, Dreßden, Halle. An allen diesen und noch vielen andern Oertern mehr machten sie sich die Bibliotheken und die Bekanntschaft der gelehrtesten und berühmtesten Männer zu Nutze, und bedienten sich der Gelegenheit, einige gelehrte Seltenheiten zu sammlen. Nachdem nun beyde gelehrte Brüder glücklich in ihre Vaterstadt wieder angelanget waren, so ward ihnen beyden den 7 März des Jahres 1750 das außerordentliche Lehramt der Weltweisheit aufgetragen.*) Nicht

weniger

*) Ihr Herr Bruder, Carl Fried. Walch, wünschte ihnen dazu Glück mit einer schönen Schrift de numis capricarno signatis Romanorum.

weniger ward unser Gelehrter Ephorus der lateinischen Gesellschaft, in welcher Würde er den 16 Jun. 1751, die öffentliche Rede hielt, worinn er bekannt machte, oder vielmehr mit den grössesten Freudensbezeugungen erhob, daß der durchlauchtigste Herzog sich zum Protector der Gesellschaft zu erklären geruhet habe. Und als zu Ende desselbigen Jahres der bisherige Director, **Christian Heinrich Eckhard**, mit Tode abgegangen war, ward er kurz darauf mit einmüthigen Stimmen an desselben Stelle erwählet. Wie würdig er diesem gelehrten Amte vorgestanden habe und noch vorstehe, davon sind die acta societatis Latinae, deren Innhalt wir bald mit mehrerem anzeigen werden, die besten Zeugen. In demselben Jahre erklärte ihn auch die societas columbaria zu Florenz, und 1754. die arcadische zu Rom, zu ihrem Mitgliede, und im Jahre 1755. verwechselte er die außerordentliche Profession der Weltweisheit mit der ordentlichen. Eine Belohnung, welche er längst verdient hatte.

Da die Schriften des Hrn. Prof. **Walch** theils in gar vieler Gelehrten Händen sind, theils in denen gelehrten Zeitungen und Monatschriften fleißig sind recensiret worden, so wollen wir sie nur den Titeln nach anzeigen, oder doch ihren Innhalt nur ganz kürzlich berühren. Wir hoffen, daß unsere Leser sich nicht darüber beschweren werden.

1744.

Antiquorum Christianorum doctorum de jurejurando sententiae dijudicatae. Quart 4. ½ B.

1746.

1746.

Comment. de magistris Romanorum. Quart.

Diss. de vinculis apostoli Pauli ex antiquitatum profanarum monimentis illustratis. resp. *Mart. Dan. Müller.* Jena 8 B. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1748 S. 167. u. f. findet sich ein guter Auszug aus dieser Schrift.

1747.

Diatribe de ortu et progressu artis criticae apud veteres Romanos. Quart 54 S. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kritik, und nachdem Herr Walch die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von ihrem Ursprunge beygebracht, gehet er zur Betrachtung derselben bey den Römern über, und zeiget, daß sie so wohl, wie alle schöne Wissenschaften überhaupt, ziemlich spät unter ihnen aufgekommen sey, und zwar nach dem Ennius. Crates aus Cilicien hat, wie mit vielen Zeugnissen bewiesen wird, diese Kunst zuerst nach Rom gebracht. Bis auf die Zeiten des Sylla nahm solche beständig zu, und die Römer haben sich darinn, wie in allen andern Wissenschaften, sehr hervorgethan. Hr. W. bringet ein großes Verzeichniß von berühmten römischen Kunstrichtern bey, welches keinen Zweifel daran übrig lässet. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 932. u. f. u. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. VII. P. I. p. 159.

1748.

Christophori Cellarii compendium antiquitatum Romanarum, nunc ex manuscripto libro integro

integro editum et adnotationibus illustratum. Halle 1748. Octav. ein Alph. 20 B. Diese neue Ausgabe des beliebten cellarischen Handbuches ist nach einer ächten Handschrift eines Zuhörers des seligen Verfassers abgedruckt, und von dem Hrn. Herausgeber mit häufigen und gelehrten Anmerkungen, und mit einem fünffachen Anhange bereichert. Dieser enthält folgende kurze Abhandlungen. 1. de asse Romanorum. 2. de nominibus Romanorum, ex CAR. SIGONIO et ONUPHR. *Panuinio*. 3. de ritu conuiuiorum apud Romanos ex IUSTO LIPSIO. 4. De nuptiis, susceptione, educatione liberorum atque adoptionibus. 5. de aedificiis ac supellectili veterum Romanorum.

1749.

Diatribe posterior de arte critica veterum Romanorum, resp. *Io. Frid. Thauer*, 7. B. In dieser zwoten gelehrten Abhandlung wird von dem Unterscheide eines Grammatici, Critici und Philologi, und von ihren theils gemeinschaftlichen, theils eigenen Pflichten und Verrichtungen, mit vieler Belesenheit und Einsicht gehandelt. S. vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1750. S. 662. u. f.

Einleitung in die Harmonie der Evangelisten. Jena. Octav. Obschon es an dergleichen, auch von grossen Gottesgelehrten herausgegebenen, Büchern nicht fehlet, so ist doch dieser Arbeit unsers Gelehrten ihr Werth und Nutzen nicht abzusprechen; wie sie denn in den nou. act. erud. 1749. S. 685. u. f. mit gebührendem Lobe recensiret wird.

1750.

Marmor Hiſpaniae antiquum, vexationis Chriſtianorum Neronianae inſigne documentum, illuſtratum, et viro celeberrimo, ANT. FRANC. GORIO conſecratum.

1751.

Panegyricus ſereniſſimo FRIDERICO etc. dictus, et commentatio illi praemiſſa.

Antiquitates Herculanenſes literariae. Jena. Quart 9 B. Anfänglich wird von der Stadt Herculaneum und deren Untergange, und darauf von den gelehrten Studien in derſelben gehandelt. Zuletzt werden acht und ſechzig Aufſchriften, welche daſelbſt und in der dortigen Gegend gefunden worden, beygebracht. In den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften 1752. findet ſich S. 865. u. f. ein kurzer Auszug.

Chriſtianorum ſub Diocletiano in Hiſpania perſequutio ex antiquis inſcriptionibus illuſtrata.

Diſſ. de veterum diis patriis, qua locus *Act. XXIV, 14.* illuſtratur. reſp. *Adam Frid. Kirchner* 7 ½ B. S. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1751. S. 1008. u. f.

1752.

De antiqua cruce ſtationali aeres inaurata, diſſertatio epiſtolaris, ad perilluſtrem ac generoſiſſimum HIERONYM. GUILIELM. EBNER AB ESCHENBACH. Dieſer gelehrte Brief an den Herrn von Eſchenbach ſollte beſonders gedruckt werden.

Allein

Allein dieser Herr starb, ehe solches geschehen konnte, und er erhielt also in den miscel. Lipsi. nou. vol. IX. P. I. p. 60. einen Platz. Was der Herr Professor, bey Gelegenheit eines ihm von genannten Herrn überschickten in Kupfer gestochenen Standkreuzes, welches er in das dreyzehente Jahrhundert bringet, von der Verschiedenheit derselben in verschiedenen Zeiten beybringet, ist alles vor Liebhaber solcher Alterthümer gar lesenswürdig.

Acta societatis Latinae Ienensis. Jena. groß Octav. 21 B. Unter diesem Titel hat der Herr Professor, als Director der lateinischen Gesellschaft, den ersten Band der auserlesensten Ausarbeitungen der Mitglieder derselben an das Licht gestellet. Der selige Hallbauer hatte schon 1741. und 1743. zween Theile, exercitationes societatis Latinae, herausgegeben. Es enthielten aber solche meistentheils lateinische Reden, Briefe und Aufschriften, bey deren Sammlung vornehmlich auf die Schönheit der Schreibart war gesehen worden. Gegenwärtige Sammlung ist weit nützlicher, und enthält wichtige Abhandlungen über allerley die römische Sprache, Geschichte und Alterthümer betreffende Materien. In diesem ersten Bande findet man, nach der Vorrede des Herrn Herausgebers, die Geschichte der Gesellschaft, welche dessen Herr Bruder, der itzige göttingische Professor, Herr Christian Wilhelm Franz Walch, als Ephorus derselben beschrieben hat, und darauf lieset man folgende schöne Abhandlungen.

1. Io. Matthiae Gesneri de nomenclatura Latina, ad linguas hodiernas adcommodanda, disquisitio.

2. Io. Rudolphi Kieslingii commentatio de peregrinarum linguarum in re literaria usu, culturae linguae Latinae maxime noxio.

3. Io. Gottfr. Hauptmanni observationes selectiores ad Basil. Fabri thesaurum linguae Latinae.

4. Io. Mich. heusingeri diss. de scriptoribus Graecis et Romanis nondum ad veterum exemplarium fidem satis emendatis.

5. Io. Sal. Semleri comment. ad Irenaei locum de nomine Iesu Hebraico.

6. Io. Frid. Gruneri de Honore et Virtute, diis adsessoribus, commentatio.

7. Eiusdem contemplatio gemmae cuiusdam antiquae ex selectis Iac. de Wilde.

8. Frid. Heusingeri de nummo Gortyniorum, disquisitio.

9. Io. Ern. Imman. Walchii Cicero Herculanensis.

10. Christ. Guil. Franc. Walchii historia Afranii Burrhi *act. XXVIII, 16.* commemorati.

11. Lud. Guil. Ballhornii spicilegium ad Io. Vorstii libellum de Latinitate selecta, vulgo vero neglecta.

12. Car. Frid. Walchii comment. de religione M. Aurelii imperatoris in nummis celebrata.

Hierzu kommen noch drey elogia oder Lebensbeschreibungen so viel verstorbener Mitglieder, nämlich

lich des ſeligen Fried. Andr. Hallbauer, Chriſt. Heinrich Eckhard und Joh. Mich. Heuſinger. Das erſte hat Herr Briegleb, das zweyte Herr Ballhorn, das dritte Herr Töpfer aufgeſetzet.

Oratio de literarum Graecarum ſtudio ad conſequendam linguae Latinae facultatem perutili. Quart. 3 ½ B. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1753. S. 552. u. f.

Diſſ. de deo Melitenſium *Act. XXVIII, 6.* commemorato reſp. *Paul. Matth. Frenckel.* 8 B. Eb. daſelbſt S. 1004. u. f.

Bern. Oricellarii de magiſtratibus Romanorum veterum liber. 7 ½ B.

1753.

De Petro nudo commentatio, qua locus *Ioan. XXI, 7.* illuſtratur. Stehet in den miſcel. Lipſ. nou. vol. IX. P. IV. p. 551. Es wird mit vieler Gelehrſamkeit bewieſen, daß Petrus nicht ganz nackend, ſondern in einem Camiſol oder Bruſtrock geweſen ſey.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen ſecundum. 22 B. Auf die Vorrede und fernere Geſchichte der Geſellſchaft folgen dieſe Abhandlungen.

1. Frid. Otton. Menckenii de hodierna literarum per praecipuas Europae cultioris partes facie et ſtatu acroaſis.

2. Io. Matth. Gesneri ad diſputationem de nomenclatura Latina *παραλειπόμενα.*

3. Io. Dier. Winckleri de genuina *τῆς ἐγκρατείας* ſignificatione commentatio.

4. Io. Sal. Semleri ſpicilegium variarum lectionum ad librum 1. epiſtolarum Plinii.

5. Io. Christoph. Strodtmanni centuria differentium apud Latinos vocum, ab Auſonio Popma vel omiſſarum, vel curatius explicandarum; una cum eiusdem ad hanc centuriam adpendice.

6. Imman. Frid. Gregorii de ſcribendi genere διὰ σημείων, praecipue apud veteres Romanos, diſſertatio.

7. Io. Ern. Imman. Walchii pocillator Phrygius.

8. Io. Gottfr. Mulleri Sylloge lectionum variantium e codice Ienenſi antiquo Terentii.

9. Car. Frid. Walchii Iupiter ſerenus.

10. Ludou. Guil. Ballhornii de diis σωτῆρσι, commentatio.

11. Io. Frid. Schoepperlini de veteribus Romanae linguae cultoribus κακοζήλοις commentatio.

Dieſen ſind wiederum drey elogia hinzugefügt, nämlich des ſeligen Joh. Gottl. Heineccius, durch Herrn C. F. Walch, des ſeligen Jacob Burkhard durch Herrn Joh. Chr. Cramer, und des ſeligen Matth. Bel durch Herrn Chriſt. Adolph Trötzſt.

Perſequutionis Chriſtianorum in Hiſpania ex antiquis monimentis uberior explanatio. Jena 1753. ein Alphabeth. Es iſt dieſes die weitere Ausführung der oben angezeigten zwo Abhandlungen von den Verfolgen der Chriſten in Spanien. Im erſten

Kapitel

Kapitel lieſet man die neronianiſche Steinſchrift ſelbſt und eine umſtändliche Nachricht von derſelben. Im zweyten werden die Einwürfe wider die Aechtheit derſelben geprüfet. Herr Walch rücket hier einen Brief des berühmten Hagebuch ganz ein, und ſuchet deſſen funfzehn Beweiſe, womit er ſolche beſtritten, im dritten Kap. zu widerlegen; er bringet endlich das Uebrige von den Verfolgungen der Chriſten in Spanien fleißig bey, und erläutert überall nicht wenige Hauptſtücke der weltlichen und chriſtlichen Alterthümer. S. vollſt. Nach. v. akad. Schr. 1755. S. 367. u. f.

Diſſ. de Architriclino ad *Io. II, 8.* Reſp. *Io. Matth. Vnold.* 8 B. Die Juden haben, in Nachahmung der Römer, Speiſemeiſter gebrauchet. So verſchieden die Meynungen der Gelehrten in Anſehung ſeines Amtes und ſeiner Verrichtungen ſind, ſo deutlich wird hier gezeiget, daß ein ſolcher die Sorge für die ganze Mahlzeit mit allem Zubehör gehabt habe. Solche Leute konnte man miethen; und dergleichen war der bey der Hochzeit zu Cana.

De apoſtolorum literis authenticis a Tertulliano commemoratis. 2 B. Mit dieſer Schrift wünſchete er ſeinem Herrn Bruder zu dem öffentlichen Lehramte zu Göttingen Glück. Er behauptet darinn mit Recht, daß Tertullian von den autographis oder eigenhändigen Briefen der Apoſtel rede, und beſtimmet zu dem Ende insbeſondere die wahre Bedeutung des Wortes authenticus.

1754.

Acta societatis Latinae Ienensis volumen tertium, ein Alphabet, zween B. Die Vorrede ist, wie gewöhnlich, von dem Herrn Director. Die Fortsetzung der Geschichte der Gesellschaft aber ist aus der Feder des Herrn Doctors, Carl Fried. Walch, geflossen. In diesem Theile lieset man folgende Stücke.

1. Io. Georg. Walchii commentatio de verborum Latinorum significationibus, ex antiqua historia philosophica illustrandis.

2. Io. Frid. Gruneri observationum criticarum liber primus.

3. Pet. Wesselingii de veterum medicis ocularibus observatio prima.

4. Io. Christ. Strodtmanni centuria secunda differentium apud Latinos vocum etc.

5. Christ. Guil. Franc. Walchii de Massilienſibus trilinguibus commentatio.

6. Io. Gottfr. Hauptmanni de Tarquinii Superbi virtutibus politicis comment.

7. Io. Phil. Casselii de origine vocis *Cinnabaris* comment.

8. Frid. Aug. Toepferi observationum ad Latinitatem pertinentium centuria.

9. Io. Georg. Guil. Volkharti commentatio de hortis vet. Rom. museis.

10. Notae et observationes ad Isidori glossas, ex manuscriptis Barthii, Schurzfleischii et Daumii collectae et editae a Io. Ern. Imm. Walchio.

11. Io.

11. Io. Wunderlichii de veterum popinis commentatio.

12. Car. Frid. Walchii de ſitu aræ Lugdunenſis commentatio.

Drey elogia machen wiederum den Schluß. Herr Conſtant Lange beſchreibet das Leben des berühmten Critici, Jac. Phil. d'Orville, Herr Schoepperlin des bremiſchen Gottesgelehrten Conrad Iken, und Herr Joh. Georg. Chriſt. Arnold des ſeligen lübeckiſchen Conrectors, Carl Heinrich Lange.

1755.

Oratio, qua vota vicennalia ſocietatis Latinae ſoluit, nouaque dictae ſocietatis nomine nuncupat.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen quartum. Nach des Herrn Directors Vorrede lieſet man die vom Hrn. Chriſt. Fried. Walch fortgeſetzte Geſchichte der Geſellſchaft, und darauf folgende funfzehn Artikel.

1. Ant. Franc. Gorii epiſtola ad I. E. I. Walchium.

2. Antiqua marmora ex vetuſtis MSS. bibliothecae Strozzianae, quibus theſauri inſcriptionum veterum, Gruterianus, Reineſianus et Muratorianus, partim ſupplentur, partim emendantur.

3. I. E. I. Walchii obſeruationes ad marmora Strozziana.

4. Emendationes inſcriptionum Gruterianarum ex iisdem MSS. bibliothecae Strozzianae.

5. Emendationes inscriptionum Reinesianarum.

6. Georg. Henr. Ayreri de *dadsisa* veterum Germanorum, disquisitio.

7. Io. Matth. Gesneri spicilegium ad suum thesaurum Stephanianum.

8. Io. Iac. Reiske de originibus Arabicis aliquot vocabulorum, civitate Germanica donatorum, dissertatio.

9. Iac. Bruckeri diatribe de meritis Suevorum in renascentes literas Latinas.

10. Io. Georg. Schellhornii observatio in Iac. Sannazarii epigramm. LII. libr. I.

11. Io. Diet. Winckleri comment. de veterum ζήλῳ aduersus libros obscoenos.

12. Io. Frid. Gruneri observationum criticarum liber secundus.

13. Io. Frid. Schoepperlini comment. de ritu victimarum crines de fronte praecidendi.

14. Christ. Gottl. Buderi comment. de Italis quibusdam, ob euangelicas doctrinas martyribus.

15. Io. Wunderlichii specimen additamentorum et supplementorum ad Brissonio-Heineccianum opus de verborum significatione.

Den Beschluß machen die Nachrichten von dem Leben und den Schriften des sel. berühmten Fried. Otto Menken, wovon Herr Joh. Gerber, und des Professors zu Gera, Johann Christoph Macher, wovon der Herr Director Hauptmann Verfasser ist.

Diſſ. de Publio, πρώτῳ Melitenſium, *Act. XXVIII, 7.* reſp. Io. Imman. Schaefer. 8 B. Dieſe Diſputation wird vollſtändig recenſiret in den Nachrichten von akad. Schriften 1755. S. 540. u. f.

De philoſophis veterum eriſticis comment. 2 B. S. eben daſelbſt. S. 551. u. f.

Diſſ. de myſteriis philoſophicis, pro loco in Facultate philoſophica. 7 B. Eben daſelbſt 1756. S. 647. u. f.

1756.

Diſſ. de jure naturae veterum Germanorum 5 Bogen.

Diſſertationes in acta apoſtolorum. 18 ½ B. S. die götting. Anz. v. gel. Sachen. 1756.

Acta ſocietatis Latinae lenenſis, volumen quintum. Ein Alph. 1 B. Nach der gewöhnlichen Vorrede und Fortſetzung der Geſchichte der Geſellſchaft, beſtehet dieſe Sammlung ſelbſt aus folgenden vierzehn Abhandlungen.

1. Ad epigrammata et poemata veterum συλλογὴ variantium lectionum, e codicibus Florentino, Suecico et S. Galli.

2. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ſecundum ad theſaurum ſuum Stephanianum.

3. Ant. Franc. Gorii xeniorum epigraphicorum ſyntagma ſecundum, quo emendationes Mazochianarum inſcriptionum continentur.

4. Eiusdem ſyntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur.

5. Io. Diet. Winckleri de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu obseruatio historico-critica.

6. Ferdinandi Stochii de nummo Carini imperatoris et Magniae Vrbicae Augustae, ejus conjugis, dissertatio epistolica.

7. Io. Christ. Messerschmidii de Spartanorum veterum παιδαγωγία commentatio.

8. Io. Iac. Reiske commentatio de vocabulo πτυχία.

9. Io. E. I. Walchii de pugillaribus veterum dissertatio.

10. Eiusdem de pugillaribus medii aeui commentatio.

11. Io. Frickii de equitibus Augusti singularibus commentatio.

12. Io. Frid. Gruneri obseruationum criticarum liber tertius.

13. Io. Frid. Schoepperlini nutrix Romana.

14. Io. Christ. Crameri de ludis Romanorum circensibus in lucerna veterum sepulcrali exercitatio.

Hierzu kommt des Herrn Joh. Nic. Sibeth elogium Ioh. Mich. Gasseri, gymnasii Halensis rectoris.

Geschlossen im November 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Christoph Friederich Schott,

der Weltweisheit Magisters, der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors, Bibliothecarii und Pädagogiarchen zu Tübingen.

Unter denen berühmten Lehrern, mit welchen anitzo der tübingische Musensitz pranget, erwirbet sich Herr Schott durch seine Geschicklichkeit und Fleiß einen nicht geringen Ruhm. Es hat uns daher einer unserer Gönner und Freunde eine angenehme Gefälligkeit erzeiget, welche wir mit Danke erkennen, daß er uns die vornehmsten Nachrichten von dessen Lebensumständen gütigst mitgetheilet hat. Wir wollen dieselbigen unsern Lesern so mittheilen, wie wir sie erhalten haben.

Herr Schott ist ein Sohn des bereits in die selige Ewigkeit abgegangenen Herrn Magisters, Christoph Friederich Schott, welcher erst Pastor zu Erbstett, und hernach Prediger und Superintendent zu Nurtingen gewesen. Seine gleichfalls bereits vor vier und zwanzig Jahren in die himmlische Wohnungen versetzte Frau Mutter war Justina Catharina Klemm, die jüngste Tochter

ter des berühmten seligen Herrn Johann Conrad Klemm, weyland der heiligen Schrift Doctors und ordentlichen Professors, wie auch Pastors zu Tübingen. Diese hat ihn im Jahre 1720 den dreyzehnten April zu gemeldetem Erbstett auf die Welt gebracht. Da diese seine Aeltern mehr als gemeine Fähigkeiten an ihm wahrnahmen, widmeten sie ihn den Wissenschaften, und ließen nichts vorbey, ihn darinn geschickt zu machen. Es geschahe zu seinem großen Vortheil, daß sie nicht nöthig hatten, lange bedacht zu seyn, auf welche Schule sie ihn senden wollten, indem sein mütterlicher Oheim, Herr Johann Christian Klemm, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Decanus der Kirche und des theologischen Seminarii, erster Superintendent zu Tübingen, ihn zu sich nahm, und bey nahe sechs Jahre lang dem Unterrichte auf der anatolischen Schule daselbst übergab. Der selige Metz, Herr Magister Löfelin, itziger Rector der tübingischen Schule, und der itzige Emeritus, Herr Magister Ferber, waren auf derselben seine Lehrer, unter deren geschickten Anführung er so wohl zunahm, daß er, nach einem dreymaligen öffentlichen Examen, welches zu Stutgard gehalten zu werden pfleget, würdig befunden ward, 1733 in das denkendorfische Kloster aufgenommen zu werden. Hier that er einen so guten Fortgang in seinen Studien, unter dem damaligen Probst desselben, dem seligen Herrn Drommer, welcher ein großer Gönner der schönen Wissenschaften war, unter denen seligen Herren

Ben-

Bengel und Liesching, und unter dem Herrn Steinweg, dessen besondere Unterweisung in der lateinischen Schreibart er sich auch wohl zu Nutze machte, daß er im Jahre 1735 in die Klosterschule zu Maulbronn versetzet wurde. Und in derselbigen bereitete er sich vollkommen zu den höheren Vorlesungen zu, nachdem er zween Jahre des getreuen Unterrichtes des seligen Herrn Probst Hochstetter, und derer beyden Herren Lange, Vaters und Sohnes, genossen hatte.

Im Jahre 1727 bezog er also die tübingische Universität, und legte sich, nach erhaltener ersten akademischen Ehre, zuerst auf die philosophischen Wissenschaften. Ueber dieselben hörete er die berühmten Männer, Creiling in der Physik, Hallwachs in der Geschichte und Sittenlehre, Maichel in der Logik, Metaphysik und Sittenlehre, Canz in der Beredsamkeit und Experimentalphysik, und Osiander in der griechischen Sprache. Zur Erhaltung der Magisterwürde legete er nicht nur die gewöhnlichen Proben ab, sondern hielt auch unter dem Vorsitze des seligen Herrn Maichel öffentlich seine Disputation de præcipua hominis destinatione. Als er endlich zu den theologischen Wissenschaften übergieng, hörete er bey seinem Oheim, dem Herrn Doctor Klemm die dogmatische Theologie, und hatte auch eben denselben in der Exegetik und Predigtkunst zum Führer. Der selige Herr Doctor Weismann unterwieß ihn in der prophetischen Thologie, und der hochberühmte Herr Kanzler Pfaff in den Streitpunkten, dem Kir-

chen-

chenrechte und der Casual-Theologie; worauf er, nach zuvor unter dem Vorsitze des Herrn Doctors Klemm abgehaltener dissertatione exegetica ad *Luc. XIII, 23. 24.* de methodo Saluatoris in decidendis circa hominum salutem controuersiis omnium optima, zum theologischen Examen hinzugelassen wurde.

Da er nun eben angefangen hatte sich in Predigen zu üben, und bey seinem Vetter, dem Herrn Johann Christoph Harpprecht, Pastor zu Beutelspach das heilige Amt zu versehen, äußerte sich eine schöne Gelegenheit für ihn, auswärtige Länder zu besehen. Der Hochgebohrne Herr Reichsgraf, Erdmann Heinrich Henkel von Donnersmark, hatte dem seligen stuttgardischen Herrn Superintendenten, Rieger, aufgetragen, ihm einen Hofmeister für seinen Sohn, den jungen Herrn Grafen, Johann Erdmann Henkel, zuzusenden. Dieser erwählete unsern Herrn Schott dazu, welcher, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landesherrn, zu Anfange des Jahres 1743 die Reise nach Sachsen antrat. Er blieb bis in das achte Jahr bey dem Herrn Grafen, und wurde noch sehr ungern von ihm erlassen. Während dieser Zeit hatte er die vortreflichste Gelegenheit, durch verschiedene Länder zu reisen, und sich die Bekanntschaft vieler großen, gelehrten und berühmten Männer zuwege zu bringen. Er hat Franken, Ober- und Nieder-Sachsen, die brandenburgischen Länder, ganz Schlesien, Hollstein, Dännemark, Thüringen und Hessen gesehen, und

sich

sich auf den vornehmsten Universitäten in diesen Ländern aufgehalten, insbesondre aber zween Jahre zu Sora in Dännemark zugebracht, allwo ihm der Herr Ephorus und die Herren Professoren der Ritterakademie viele Höflichkeit und Freundschaft bewiesen haben. Zu Ende des Jahres berief ihn der durchlauchtigste Herzog in sein Vaterland zurück, und bestellete ihn zum Diaconus der goeppingischen Gemeine. Worauf er am Anfange des folgenden Jahres mit der tugendreichen Jungfer, **Anna Rosina Fischerinn**, einer Tochter des Herrn Oberhofpredigers **Ludewig Eberhard Fischer**, in den Ehestand trat. Als er kaum ein halbes Jahr zu Goeppingen gestanden hatte, ward er zum Diaconus der tübingischen Gemeine berufen und eingeführet; und als der Herr Doctor **Faber** die Profession der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst mit dem Pastorat und Specialsuperintendentur verwechselte, folgete er demselben in diesem akademischen Amte, und trat solches den 16 May 1753 mit einer Rede, de amico philosophiae moralis cum eloquentia et poësi connubio, feyerlich an, nachdem er sowohl seine Inauguraldisputation de eo, quod justum est circa relaxationem jurisjurandi secundum jus naturae consideratam, als seine öffentliche Vorlesung de jure poenarum abgehalten hatte. Hiernächst ward ihm 1754 die Aufsicht über die Universitätsbibliothek aufgetragen, und zu Ende des Jahres 1756 ernannte ihn der durchlauchtigste Herzog zum Pädagogiarchen derer Schulen des oberen Herzogthums. Zugleich-

gleich versiehet er die vierte Predigerstelle zu Tübingen, und wechselt mit den theologis ordinariis ab, bis die Universität etwan wieder einen Kanzler bekommt, welcher, wie vormals, das Predigtamt übernimmt.

Da es die Profession der Beredsamkeit, welche unser Gelehrter bekleidet, mit sich bringet, daß er die öffentlichen programmata und Anschläge verfertiget, so hat schon eine ziemliche Anzahl derselben von seiner Feder das Licht gesehen, unter denen verschiedene besonders angemerkt zu werden verdienen, als zum Exempel bey Gelegenheit des durchlauchtigsten Prinzen von Pfalz-Birkenfeld, de titulo rectoris magnificentissimi, bey der letzten Magisterpromotion, weil damals die greifswaldische Universität ihr Jubiläum begieng, de jubileis uniuersitatum, wie auch de emendanda re scholastica.

Die übrigen bisher herausgegebenen Schriften des Herrn Professors Schott sind folgende:

1. Der dritte Theil der Physik des seligen Herrn Prof. Kraft, mit einer Vorrede.

2. Eine neue Ausgabe der thematum Roeslerı mit einer Vorrede.

3. Diss. inaug. de eo, quod justum est circa relaxationem iurisiurandi secundum ius naturae consideratam. 4 Bog. 1753.

4. De cura principis circa pretium aeris signati siue monetae. 1754. 3½ Bog.

5. De notione obligationis. 1754. 2½ B.

6. De

6. De Seruitute apud Romanos: num iuri naturae fuerit conformis. 1755. 2 Bog.

7. Conſenſus praeſumtus cum quaſi-contractibus e iure naturae praeſcriptus 1755. 2½ B.

8. An iuſtum eſſe poſſit, quod non eſt honeſtum. 1756. 3 Bog.

9. De genuino fonte iuris vitae et necis. 1756. 3 Bog.

10. Oratio funebris habita in memoriam b. GEORGII WOLGANGI KRAFTII, phyſicae et matheſ. Prof. P. Ord. 1754. 3 Bog.

Geſchloſſen den 15 April 1757.

* *

Geſchichte
des Herrn
Wilhelm Themmen,
reformirten Predigers zu Arnhem

Schon lange hat die Welt das Vorurtheil abgelegt, daß nur diejenigen Schriften für gelehrte Schriften zu halten ſeyn, welche in lateiniſcher Sprache verfaſſet ſind. In dieſem Jahrhunderte insbeſondere, weiſen alle Länder, in denen die Wiſſenſchaften am meiſten blühen, Frankreich,

England, Italien, Deutschland, Holland, eine Menge gelehrter und vortrefflicher Werke in ihren eigenen Sprachen auf. Ja der Gebrauch der Landessprachen in gelehrten Schriften gehet so weit, daß dieselben die lateinische gänzlich verdrängen zu wollen scheinen, und viele sich darüber beklagen, daß der Weg zur Gelehrsamkeit dadurch beschwerlicher gemacht werde. Unter den holländischen Gottesgelehrten insbesondre ist es bey nahe zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß sie sich zu ihren theologischen Schriften ihrer Muttersprache bedienen, und unter der nicht geringen Anzahl guter und gelehrter Bücher in allen Theilen der Gottesgelehrtheit, welche noch immerhin in denen vereinigten Niederlanden an das Licht treten, sind die lateinischen sehr selten. Dieser Gewohnheit ist auch der gelehrte Prediger zu Arnhem, Herr **Wilhelm Themmen**, gefolget, welcher verschiedene wohl und gelehrt ausgeführte Werke, aber alle in holländischer Sprache, herausgegeben hat. Ein Mann, von welchem in dem *Bocksaal Februar 1752. p. 132.* folgendes wahre Urtheil gefället wird. Es fehlet nicht an reichen und überflüssigen Gnadenmitteln, noch an Männern, welche Gott täglich erwecket und antreibet, um Sünder von ihren Irrwegen zu bekehren, Schwachgläubige zu trösten, und weiter gekommene Christen zu leiten und zu stärken. Unter diesen befindet sich auch der Herr Themmen, welcher sich bereits frühe in seinem Amte löblich gemacht, und in der

christ-

christlichen Welt durch seine nützliche und erbauliche Schriften einen Namen erworben hat, auch von Zeit zu Zeit seinen Eifer in der wahren Gottesfurcht hat sehen lassen, und davon in seinen aufsteigenden Jahren noch nicht abläſſet, um selbst in dem grauen Alter noch Früchte zu tragen, um zu verkündigen, daß der Herr gerecht sey.

Dieser geschickte Mann erblickte zuerst das Lebenslicht 1696 zu Gröningen, allwo sein Vater, Hizer Themmen, Prediger war, und mit Elisabeth Margarethe Alstorphius, im Ehestande lebte. Beyde Aeltern waren aus alten und angesehenen Geschlechtern entsprossen; woraus Verschiedene die ansehnlichsten bürgerlichen Aemter bekleidet; doch die Meisten schon seit der Glaubensreinigung in dem geistlichen Stande der Kirche gedienet haben. Unter diesen verdienet insbesondere der gelehrte Johann Martini, ein Danziger von Gebuhrt und Prediger zu Gröningen, genennet zu werden, welcher sich durch seine, mit dem großen Johann Coccejus gewechselte und in dessen Werken gedruckte Briefe, durch seine viele lateinische und deutsche Schriften, und durch seine große Concordanz über das neue Testament einen daurenden Namen erworben hat; wie auch dessen berühmten Schwiegersohn, der gröningische Doctor und Prediger, Abraham Trommius, welcher die niederdeutsche Concordanz vollendet, und die griechische über die siebenzig Dollmetscher gleichfalls herausgegeben hat.

Bereits im siebenden Jahre seines Alters, ward unser Herr Themmen von seinem sel. Vater auf die lateinische Schule seiner Vaterstadt gebracht, auf welcher er die sieben Classen in sieben Jahren durchgieng, und also mit seinem vierzehnten Jahre zu den höhern Vorlesungen promovirt ward. Die zween ersten Jahre brachte er bey seinem Halbbruder, dem Herrn Phorbus Themmen, damaligen Prediger zu Niewscheemde zu; welcher Mann es in den morgenländischen Sprachen und in der Weltweisheit weit gebracht und in beyden verschiedene junge Studirenden, die hernach tüchtige Männer geworden sind, unterwiesen hat. Nachdem er sich nun dessen Unterricht in den propoedeuticis zu Nutze gemacht hatte, bezog er desto besser dazu bereitet, als er in sein siebenzehntes Jahr trat, die Universität seiner Vaterstadt. Hier hatte er die berühmten Männer, Michael Rossal, in der Vernunftlehre und in der griechischen Sprache, und Paulus Hulsius in der Gottesgelehrtheit, zu seinen Lehrern. Da aber dieser mit Tode abgieng, so begab er sich nach Franecker, und hörete daselbst die vortrefflichen Lehrer, Albert Schuttens in dem Hebräischen, Ruard Andala in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, und in dieser nicht weniger Johann von der Wayen und den ältern Campegius Vitringa, dessen Vorlesungen über die Kirchengeschichte er gleichfalls besuchte. Nachdem hiermit zween Jahre waren zugebracht worden, ward er in seinem neunzehnten Jahre zu Winschoten, in der oldamtischen Classis,

exami-

examiniret, und zum Candidaten des Predigtamtes angenommen.

Er blieb nicht lange ohne ein ordentliches Amt. Denn noch in seinem zwanzigsten Jahre ward er einstimmig zum Prediger zu Noorthorn, einem großen und schönen in Gröningerlande gelegenen Dorfe, berufen, und, nachdem man das gewöhnliche zweyte Examen mit ihm gehalten hatte, im Jan. 1717 zum heiligen Amte daselbst eingeseegnet. Bey dieser seiner ersten Gemeine blieb er 9 Jahre nicht ohne Seegen; worauf er, 1726 durch die einmüthige Wahl der edelmögenden Herren Bürgermeister und Raths zu Gröningen, als Collatoren dieser Pfarr, nach Nieve Pekel A, einem großen Dorfe, welches theils zu den Oldamte, theils zu Weseerwolde gehöret, versetzt ward. Hier blieb er nur zween Jahre und einige Monate, nach welchen er, auf eine wunderbare und seltsame Weise, 1728 den Ruf nach der Stadt Amersfoort in der Provinz Utrecht erhielt. Er stand daselbst fünf und ein halb Jahr, und erhielt während dieser Zeit verschiedene anderweitige Berufe zu ansehnlichen Gemeinen, welche er aber aus Liebe der seinigen, und weil Gott seine Bedienung bey derselben merklich seegnete, nicht annahm, bis er im Jahre 1735 mit einmüthigen Stimmen des alten und neuen Kirchenraths, und Einwilligen eines Wohledlen achtbaren Magistrats, nach Arnhem berufen worden; allwo er noch das Werk des Herrn mit Eifer treibet und befördert. Immittelst hat er, während solcher Zeit, sowohl zu Amersfoort, als zu Arnhem,

verschiedene anderweitige Berufe gehabt, welche er aber aus besondern Ursachen höflich von der Hand gewiesen; als zu Leewarden, am Gasthause zu Delft, wobey ihm sehr vortheilhafte Vorschläge gethan wurden, und in seiner Vaterstadt Gröningen. Zu Amsterdam, allwo er viermal auf die engste Wahl von dreyen gestanden, ward er 1738 mit siebenzig Stimmen des Kirchenraths, und unter ungemeinem Jauchzen des Volkes berufen. Doch es gefiel den Meisten derer Herren des Magistrats nicht, die dazu nöthige Einwilligung zu ertheilen. Zusammen ist Herr Themmen in der Zeit seines Predigtamtes vier bis fünf und zwanzig mal bey verschiedenen Gemeinen auf der Wahl gewesen, und noch in verschiedenen ansehnlichen Städten unter der Hand befragt worden, ob er geneigt wäre, einen Ruf anzunehmen, wenn derselbe auf ihn ausgebracht würde; wofür er sich aber freundlich bedanket hat.

Es ist aus diesem allen sattsam abzunehmen, daß derselbe einer derer berühmtesten und angesehensten Lehrer der holländischen Kirche sey. Und in der That sein Eifer, seine Treue, seine Standhaftigkeit, haben bey einem Lehrer des Evangelii in diesem dunkeln Zeiten eine Art des Heldenmuthes an sich; seine Kanzelberedsamkeit ist lebhaft und stark, und seine Gelehrsamkeit zeichnet ihn vor vielen andern seines Ordens rühmlich aus. Seine Schriften, womit er die Kirche Gottes zu erbauen, und seinen Amtsbrüdern nützlich zu seyn gesucht hat, und welche alle einen sehr guten Abgang

gang gefunden haben, zeugen von dieſem allen auf mehr als eine Weiſe: Wir wollen dieſelben in der Ordnung, in welcher das Verzeichniß derſelben uns mitgetheilet worden, anzeigen.

1. Nuttige Zaamenſpraaken van een heylsoekend Leeraar, ten Tyde van ſyne gewoonelyke en ongewoonelyke Huysbeſoekingen. Eerſte Deel. Gröningen, 1736. in Octav.

2. Nuttige Zaamenſpraaken enz tweete Deel, behelſende *een Huismanns Zeeleer*, of eenige geeſtelyke Bedenkingen over het uyterlyke Werk en allerley. Vee der Landlieden, om hen daardoor tot geestelyke Bedenkingen opteleiden. Gröningen, 1736 in Octav.

3. Vervolg van de nuttige Zaamenſpraaken, ſynde een Gesprek van een heylsoekend Leeraar, met en heylbegeerig, doch ſwakgeloovig Litmaat, om ſyne Siele ſoo vor, onder, als naa het heylig Avondmaal, naar het rigtsnoer des heiligdoms te onderwyſen. Waar achter een Kerkreede over *Jer. 31, 12.* Gröningen, 1737 in Octav. Von dieſem ſehr erbaulichen Werke ſoll mit nächſten die vierte Ausgabe im Druck erſcheinen.

4. Op- en Aftocht eenes geeſtelyken Wachters op de Stemme des roependen Godts van Zion den Berg ſyner Heiligkeit, vertoont in eenige Intree-Affcheids- en Beveſtigings-redenen, gedaan in verſcheidene Gemeenten. Gröningen, 1730 in Octav. Auch dieſe feyerliche heilige Reden

werden in kurzem in Quart neu aufgeleget, und mit verschiedenen andern dergleichen vermehret werden.

De Heerlykheit en Sterkte van Zion in 't laatste der daagen over *Ps. XLIII, 13. 14.* gepredikt by het sluyten van de Christelyke Synode, gehouden van den 5-10 May. Gröningen, 1724 in Octav. Diese Synodalpredigt ist hernach der dritten Auflage der gemeldeten nützlichen Unterredungen angehänget worden.

6. De geestelyke Dag-Week- en Jaarmarkt, van de opperste Wysheit ten Voordeele van haare Liefhebbers ingestellt, en op alle plaatsen in des Heeren Voorhoven te houden; om hen van s' Waerelts ydelheden aftetrekken, en de schatkameren hunner Siele met een ducrachtig Goet te vervullen, geopent in eene Verklaaringe en Toepassinge van eenige uitgelesene Bibelstoffen, waarin ons Gods Verbondsgoederen by wyse van een Koophandel worden uitgaveylt en aangeboden, verhandelt ter gelegenheit van de soo genaamde Kermissen en Merktdaagen. Utrecht, 1741 in Oct. zween Theile. Herr Themmen verspricht auch noch einen dritten Theil über Sprüchw. 3, 13-18. folgen zu lassen.

7. Gods rechtvaardige Gerichtshandel met de Inwoonders van Nederland, door het gewelt van Winden en Wateren; om den Vloed hunner steigerende Sonden door den Vloed van overloopendo rivieren gevoelig te bestraffen, en den sorgelooſen hoop tegen het bruysen der vyandlyke

Volken

Volken de waarſchowen; op dat Land en Kerk door hun Heirmacht niet ſchielyk overrompelt, en met al hunnen heerlykheit verslonden werde. Vervat in eene Verhandelinge van den uyterlyken en geeſtelyken watervloed; ter gelegenheit van dien hoogen Kersvloet in het Iaar 1740 enz. Arnhem, 1741 und Amſterdam 1756 in Octav.

8. De ſuyvere Leere der Waarheit, die naar de Godsaligheit iſt, in haare byſondere Geloofsſtukken aan een geſchakelt, bey het licht des geesſtelyken Heiligdoms geopent, met betooglyke Bewysredenen aangedrongen, tegen allerley oude en niewe Dwaal-Secten verdedigt, en naar Vereiſch van een iegelyks Sielsgeſtalte toegepaſt. Erſter Theil in zwey Stücken. Amſterdam, 1754 in Octav. Dieß iſt der Anfang einer vollſtändig ausgearbeiteten lehrenden, thätigen und ſtreitenden Gottesgelehrtheit, welche aus drey oder vier Theilen beſtehen ſoll, deren der zweyte bereits weit über die Hälfte abgedruckt iſt, und, wenn keine Verhinderung dazwiſchen kommt, noch dieſen Sommer ohnfehlbar das Licht ſehen wird.

9. Gods eeniggebooren Soon als de Schepper en erfgenaam der waerelt, van ſyne Dienaren uitgeroepen en verheerlykt. De Kennmerken en Voorrechten van ſyne Bond- en Gunſtgenooten naar de Wet des Geeſtes beſchreven. De Weg des Heiligdoms voor alle natien geopent. De Koningen, de Princen en alle Volken des aarde door een Vertoog van ſyne Magt en Heerlykheit, verpligt tot eene geloovige Onderwerpinge aan

ſynen

ſynen rykstaf, maar den Wederspannigen bedreigt met het gewelt ſyner Waapenen op den Dag ſyner Heirkragten enz. Vertoont en aangedrongen in eene Verklaaringe over den XXIVten Pſalm. Hiervon iſt die zwote Auflage 1743 zu Haag in Quart erſchienen, welche mit zwoen Predigten *over het beſtentig Goed*, en *den Seekeren Wandel der opregten* vermehret worden.

10. De rampſaalige-Ondergang van Judàs Kerk- en Borgerſtaat, door Gods propheten al overlang gedreigt, en na eene lang verbeelde hoope van Vrede en Goneſinge eindelyk met eene groote Verſchrikkinge gekomen. Het Volk van Neerland tot een Baaken, om door eene haaſtige doch ongeveinsde Bekeeringe datſelfde Oordeel te ontgaan, en ſyne Verloſſinge van de tegenwoordige rampen by den magtigen Jacobs vroegtydig te ſoeken, verhandelt in verſcheidene Boet- en Biddagsſtoffen, gepaart met nog eene Vooraſspraak over *Rom. XII, 15*, gedaan in eene openbaare Bedeſtonde, wanner men hier de aangenaame tydinge: kreeg, dat ſyne doorluchtigſte Hoogheit, WILLEM, CAREL, HENRIK, FRISO, Prins van Oranje en Naſſau, tot Stadhouder, Admiral- en Capitein-General van Holland en Zeeland was aangeſtellt, met een uitgebreidt Gebedt daar achter, ingericht naar tydtsgelegenheit. Arnhem, 1748 Quart. 616 S. Ohne eine Vorrede von neun Bogen, zween Bogen Glückwünſchungsgedichte, und einem Regiſter von zween Bogen. Dieß iſt der ganze Titel eines Werkes, welches

welt-

weitläuftig ausgearbeitete, und kräftig angedrungene Busspredigten über folgenden Texte enthält: Ezech. 7, 25. 26. 27. Jerem. 14, 19. 20. 21. Jerem. 8, 15-17. Sprüchw. 16, 7. Röm. 11, 4-6. Sprüch. 1, 32. 33. Hos. 8, 1-4. Röm. 12, 15. Jerem. 44, 10. 11. Da diese und andere Predigten des Herrn Theemmen sehr ernsthafte Straf- und Warnungspredigten sind, so eröffnet er in der Vorrede ganz lesenswürdige Gedanken über das so genannte gesetzliche Predigen, und vertheidiget solches mit Eifer, aber auch mit guten Gründen.

11. De Vaste Troostgronden der Heiligen, om in de dagen van eene dikke duisterniſſe en groote benaawtheit, wanneer sy geen Licht en sien, daarop te betrowen, en gerust te syn tegen alle Vreſe des quaats, uyt eenige prophetische Keurstoffen byeen vergadert, en by bysondere Gelegentheden ter bemoediginge van een nog overgebleven arm en elendig Volk, hetwelk in dese kommerlyke tyden uitsiet na den Heere en wacht op den Godt synes Heyls, verklaart en toegepast. Gröningen, 1750 Quart. Von diesen auserlesenen Trost- und Festpredigten findet man eine umständliche Recenſion in dem Boeksaal der geleerde waerelt des Monats Febr. 1752 S. 132 u. f.

12. De Koning Jehiskia in synen Dood en Begraffeniſſe verheerlykt van gantsg Juda en de inwonders van Jerusalem, vertoont in eene Lykrede uyt *2 Chron. XXXII, 33.* en toegepast op het schielyk sterfgevall van den (pl. tit.) Prince van Oranje. Amsterdam und Arnhem, 1752 Quart.

13. Her-

13. Hertelyke Smeekbede ootmoedig uitgestort voor den Throon der Genaade, om voor den Heere Prince en het gantsche Huis van Oranje en Nassau eenen ryken Seegen van den Hemel te verwerven enz. Amsterdam, 1747 Quart.

Außer diesen bereits an das Licht getretenen Schriften, und denen schon oben angezeigten Theilen seiner Gottesgelehrtheit, und dritten Theil der Jahrmarktspredigten, ist nun Herr Themmen gesonnen, noch folgende Werke durch den Druck gemeinnützlich zu machen, nämlich

14. Eene Verklaaringe over eenige uitgelesene Texten uit *Spr. VIII.* welche bereits in Quart unter der Presse ist.

15. Eene Verklaaringe en Toepassinge over de LXIIIte Psalm. in Quart.

16. Verklaaringe en Toepassinge over de XLI Psalm. Quart.

17. Verscheidene Dank- Vast- en Biddagsstoffen. Quart.

Wir wünschen ihm dazu Leben und Kräfte. So wird sein Name in der Naamrolle der Godgeleerde Schryvers, worinn er schon mehr als einen Platz hat, immer mehr glänzen, und vornehmlich in der niederländischen Kirche in gesegneten und rühmlichen Andenken erhalten werden.

Geschlossen den 14 May 1757.

Denn diesen Zeitvertreib vertreibet kein Getöse,
Mein Feind, der um mir ist, erscheine noch so böse.

F. S.

Voll-

* *

Vollständiges Verzeichniß

der gegenwärtigen Lehrer auf den sämmtlichen holländischen Universitäten und Gymnasiis.

I.

zu Leiden.

Herr Johann von den Honert, der heil. Schrift Doctor, und derselben, wie auch der geistlichen Beredsamkeit und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, seit 1734.

Herr Johann Alberti, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch der holländischen Societät der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1740.

Bernardin de Moor, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine, seit 1745.

Herr Johann Jacob Schultens, der heiligen Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen ordentlicher Professor, und Regent des Staatencollegii, seit 1749.

Herr Johann Conrad Rücker, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1734.

6. Herr

6. Herr Gerlach Scheltinga, beyder Rech Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Pro fessor, seit 1738.
7. Herr Joachim Schwarz, beyder Rech Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Pro fessor, seit 1742.
8. Herr Andreas Weiß, beyder Rechten Doct und des öffentlichen und besondern ordentlich Professor, der holländischen Gesellschaft d Wissenschaften Mitglied, seit 1747.
9. Herr Bernhard Siegfried Albinus, der A zeneywissenschaft Doctor, und der derselben, u auch der Anatomie und Chirurgie ordentlich Professor, seit 1721.
10. Herr Adrian van Royen, der Arzeneywiss schaft Doctor, derselben und eines Collegii Prac ordentlicher Professor, seit 1732.
11. Herr Hieronymus David Gaubius, d Arzeneywissenschaft Doctor, derselben und d Chymie ordentlicher Professor, auch der holl dischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitgl seit 1734.
12. Herr Friederich Winter, hochfürstl. nass oranischer Leibarzt, der Arzeneywissenschaft Doc und ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Friederich Bernhard Albinus, der Arzen wissenschaft Doctor, und der Anatomie u Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1747.
14. Herr Peter von Müsschenbroek, der Ar neywissenschaft und der Weltweisheit Doct der Mathesis und Weltweisheit ordentlicher Pr

fess

fessor, der königlichen preußischen Akademie, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und verschiedener andern Mitglied, seit 1740.

Herr Tiberius Hemsterchuis, der griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte ordentlicher Professor, seit 1740.

Herr Franz von Oudendorp, der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1740.

Herr Johann Lulofs, der freyen Künste Magister, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctor, der Astronomie, Mathematik und Ethik ordentlicher Professor, Generalinspector der Flüsse in Holland und Westfriesland, der königlichen preußischen Akademie und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.

Herr Johann Nicolaus Sebastian Allemand, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1749.

Herr David von Royen, der Arzneywissenschaft Doctor, und ordentlicher Lehrer der Botanik, seit 1754.

II. zu Utrecht.

Herr Albert Voget, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1735.

Herr Wilhelm Irhoven, der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1737.

3. Herr Gisbert Matthäus Elsnerus, der heil. Schrift Doctor und ordentl. Professor, seit 1743.
4. Herr Franz Burmann, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1743.
5. Herr Jacob Voorda, beyder Rechte Doctor, des bürgerlichen, und heutigen Rechts ordentlicher Professor, seit 1730.
6. Herr Friedrich Gottfried Houk, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1746.
7. Herr Peter Wesseling, des öffentlichen römisch-deutschen und des natürlichen Rechtes, wie auch der Beredsamkeit, Geschichte und griechischen Sprache ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1735.
8. Herr Christian Henrich Trotz, beyder Rechten Doctor, des Lehn- und holländischen bürgerlichen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1755.
9. Herr Johann Vosterdyk Schacht, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1729.
10. Herr Eberhard Jacob de Wachendorf, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik und Chemie ordentlicher Professor, seit 1743.
11. Herr Jacob Gisbert Woertmann, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1748.
12. Herr Johann Horthemels, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1742.
13. Herr Johann Friedrich Reitz, der Arzneywissen-

wissenschaft Doctor, der Beredsamkeit, Geschichte und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1745.

14. Herr Sebald Rovius, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1752.

15. Herr Johann David Hahn, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, dieser und der Astronomie ordentlicher Prof. seit 1754.

16. Herr Johann Castiglioni, beyder Rechten Doctor, der Experimentalphysik und Astronomie Professor, und der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied, seit 1755.

17. Herr Christoph Saxe, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, der Alterthümer und der Literatur Professor, seit 1755.

III. zu Harderwyk.

1. Herr Theodor Scheltinga, der heil. Schrift Doctor, derselben, wie auch der morgenländischen Sprachen und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, seit 1750.

2. Herr Franz Ludewig Cremer, der lehrenden, wie auch der typischen und prophetischen Gottesgelehrtheit, und der heiligen Alterthümer ordentlicher Professor und akademischer Prediger, seit 1751.

3. Herr Gerhard Schröder, beyder Rechten Doctor und Professor des Lehnrechts, seit 1744.

4. Herr Johann Wilhelm Marckart, beyder Rechten Doctor und Professor des öffentlichen Rechtes, seit 1742.

5. Herr Paul ſOhraauwen, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und derſelben, wie auch der Anatomie, Botanik und Chemie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
6. Herr Hennrich von Haeſtenburg, der freyen Künſte Magiſter, der Weltweisheit und der Arzneywiſſenſchaft Doctor, der Praxis und Chirurgie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
7. Herr Johann Chriſtoph Struchtmeyer, der Weltweisheit Doctor, der griechiſchen Sprache, der Geſchichte und der Beredſamkeit ordentlicher Profeſſor, ſeit 1730.
8. Herr Johann Henrich von Lonn, der freyen Künſte Magiſter und der Weltweisheit Doctor, derſelben und der Matheſis ordentlicher Profeſſor, ſeit 1734.
9. Herr Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlicher Profeſſor und des velauiſchen Gymnaſii Rector.

IV. zu Franecker.

1. Herr Hermann Venema, der Gottesgelehrtheit Doctor, derſelben und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor und akademiſcher Prediger, ſeit 1723.
2. Herr Peter Conradi, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1740.
3. Herr Aegidius Gilliſſen, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1747.

4. Herr

4. Herr Hennrich Wilhelm Bernsau, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
5. Herr Hermann Cannegieter, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen ordentlicher Professor, seit 1750.
6. Herr Bavius Voorda, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1755.
7. Herr Wilhelm Ouwens, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1748.
8. Herr Christoph Eberhard de Lille, der Arzneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1756.
9. Herr Eme Lucius Vriemont, der heiligen Schrift Doctor, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1730.
10. Herr Ludewig Caspar Valkenaar, der griechischen Sprache und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1741.
11. Herr Johann Arntzenius, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1742.
12. Herr Nicolaus Ypey, der Mathematik ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Herr Johann Schrader, der Beredsamkeit und Geschichte ordentlicher Professor, seit 1748.
14. Herr Anton Brügmans, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1755.

15. Herr Jacob Garcin, Diener des göttlichen Worts, und Professor der französischen Sprache, seit 1756.
16. Herr Elias Wigeri, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen außerordentlicher Professor, seit 1755.
17. Herr Feio Udo Winter, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prälector der Chemie und Materia medica.

V. zu Gröningen.

1. Herr Daniel Gerdes, der heil. Schrift Doctor, derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, der königlichen preußischen Akademie und der lateinischen Societät zu Jena Mitglied, seit 1735.
2. Herr Michael Bertling, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
3. Herr Ewald Hollebeek, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
4. Herr Paul Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
5. Herr Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1735.
6. Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

7. Herr

7. Herr Johann Gerhard Christoph Rücker, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

8. Herr Tiberius Lambergen, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik, Praxis und Chemie ordentlicher Professor, seit 1753.

9. Herr Walther von Doeveren, der Arzneywissenschaft Doctor, derselben, wie auch der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst ordentlicher Professor, seit 1754.

10. Herr Nicolaus Engelhard, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und derselben, wie auch der Mathematik, ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

11. Herr Leonhard Offerhaus, der allgemeinen und vaterländischen Geschichte, ingleichen der Beredsamkeit und der römischen Alterthümer, ordentlicher Professor, auch Bibliothecarius der Universität, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

12. Herr Nicolaus Wilhelm Schröder, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctor, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1748.

13. Herr Dionysius van de Wynperße, der freyen Künste Magister, der Theologie und Philosophie Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1752.

14. Herr Johann Daniel von Lennep, ordentlicher Professor der Beredsamkeit und der griechischen Sprache, seit 1752.
15. Herr Friedrich Adam Widder, Lector der Weltweisheit und Mathematik, seit 1752.
16. Herr N. Stenhuis, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst Lector.

VI. bey dem Athenaeo illustri zu Amsterdam.

1. Herr Wilhelm Roell, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, seit 1727.
2. Herr Johann Burmann, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1728.
3. Herr Peter Burmann, beyder Rechten Doctor, der Geschichte, der Beredsamkeit, der griechischen Sprache und der Dichtkunst Professor, Bibliothecarius, Visitator des Gymnasii, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
4. Herr Wilhelm Koolhaas, der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1753.
5. Herr Bartholomäus Sieben, beyder Rechten Doctor und Professor, seit 1754.
6. Herr Peter Curtenius, Doctor und Professor der Gottesgelehrtheit, seit 1754.

7. Herr

7. Herr Peter Kamper, der freyen Künste Magister, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie und Chirurgie, seit 1755.
8. Herr Martin Martens, Lehrer der Mathematik, Astronomie und Seefahrtkunst, seit 1743.

In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften steht auch Herr Henrich Uilhoorn, als Professor der Chirurgie zu Amsterdam. Er gehöret aber nicht mit zum Gymnasio, sondern hält, wie andere Wundärzte, öffentliche privilegirte Vorlesungen.

VII. bey dem akademischen Gymnasio zu Rotterdam.

1. Herr Cornelius von der Kemp, der heiligen Schrift Doctor und der practischen Gottesgelehrtheit Professor, auch Prediger der Gemeine, seit 1743.
2. Herr Johann Patin, der heiligen Schrift Doctor, und der sinnbildlichen Gottesgelehrtheit Professor, seit 1743.
3. Herr Wilhelm Vink, Lector Emeritus der Anatomie, seit 1708.
4. Herr Peter Vink, Lector der Anatomie, seit 1747.

VIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Haag.

1. Herr Thomas Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prof. der Anatomie, seit 1723.

2. Herr Martin Wilhelm Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1750.
3. Herr Samuel König, der Weltweisheit Professor, und Correspondent der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, seit 1749.
4. Herr Rürger Owens, Rector des Gymnasii und Lector der schönen Wissenschaften, seit 1734.

IX. bey dem akademischen Gymnasio zu Middelburg.

1. Herr Jacob Willemsen, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger, seit 1740.
2. Herr Gerhard von Hemert, der Weltweisheit Professor und Prediger, seit 1726.
3. Herr Meinard Visvlied, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1750.
4. Herr Wilhelm Otto Reitz, beyder Rechten Doctor und Professor, Rector der Schule und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
5. Herr Paul de Windt, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst, seit 1750.

X. bey dem akademischen Gymnasio zu Nymegen.

1. Herr Abraham Exter Hellenius, Professor der Gottesgelehrtheit und Prediger, seit 1756.

2. Herr

2. Herr Henrich Walther Bornmann, beyder Rechten Doctor und derselben, wie auch der Geschichte, Professor, Bibliothecarius und der Schulen Conrector, seit 1753.
3. Herr Philipp Ludewig Lotichius, der Philosophie, Mathematik und Sprachen Professor, und der Schulen Rector,

XI. bey dem akademischen Gymnasio zu Herzogenbusch.

1. Herr Elias von Joncourt, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Diener des göttlichen Worts, und Professor der Mathematik, seit 1730. (Er lebt itzt in Haag und schreibet das Journal Britannique.)
2. Herr Hermann Gideon Clemens, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor und Prediger, seit 1739.
3. Herr Daniel Mobachius Quaet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1739.
4. Herr Johann Bon, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1754.
5. Herr Cornelius de Witt, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger Emeritus, seit 1741.
6. Herr Daniel Noortberg, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger, seit 1741.
7. Herr Johann Jungius, der Beredsamkeit und Literatur Professor, und der Schulen Rector, seit 1746.

XII. bey dem akademischen Gymnasio zu Mastricht.

1. Herr Wilhem von Neck, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger.
2. Herr Adrian Pellerin Chrouet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1740.
3. Herr Henrich Walther Leverickfeld, Professor der Literatur und der Schulen Rector, seit 1735.
4. Herr Paul Barbin, erlassener Professor der Philosophie und Prediger, seit 1736.

XIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Deventer.

1. Herr Christian Gerhard Offerhaus, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor Emeritus.
2. Herr Abraham Friederich Rückersfelder, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor, seit 1753.
3. Herr George Jordens, beyder Rechten Doctor und Professor, seit 1746.
4. Herr Nikolaus Heineken, der freyen Künste Magister, Doctor und Professor der Weltweisheit, seit 1745.
5. Herr Jacob de Rhoer, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, seit 1745.

XIV.

XIV. bey dem akademischen Gymnasio zu Zütphen.

1. Herr Otto Conrad Broffel, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, und der Schulen Rector.
2. Herr Peter Bondam, beyder Rechten Doctor und Professor und der Schulen Conrector, seit 1755.

Diesen Allen verdienen noch Folgende hinzugefügt zu werden.

XV.

1. Herr Henrich Cannegieter, beyder Rechten Doctor, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, Historiographus, und der Schulen Rector zu Arnhem, seit 1720.
2. Herr Eberhard Winand von der Burgh, beyder Rechten Doctor, der griechischen Sprache und der Beredsamkeit Professor und der Schulen Rector zu Salzbommel, seit 1752.
3. Herr Ludewig Franz Krayenhof, der Beredsamkeit Professor und Rector zu Gorinchem, seit 1746.
4. Herr Regner von Heemskerken, der Literatur Professor und Rector zu Zierickſee, seit 1740.
5. Herr Johann Henrich Voyer, der Geschichte und Beredsamkeit Lector und Rector zu Goes, seit 1741.
6. Herr Philipp Ludewig Abresch, Professor und Rector zu Zwolle, seit 1741.

Geschichte
des Herrn
Joh. Franz Dreux dü Radier,

Parlementsadvocaten, der königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes, zu Paris.

Frankreich hat iederzeit geschickte Männer aufweisen können, und weiset sie auch itzo auf, welche sich sowohl um die Staats- als um die gelehrte Geschichte ihres Vaterlandes wohl verdient gemacht haben, und noch verdient machen. Unter diesen letztern hat sich der Herr Dreux dü Radier, von dessen Lebensumständen wir einige Nachrichten mittheilen können, eine nicht geringe Stelle erworben. Ein Mann, welcher so viele andere Gelehrte der Vergessenheit entrissen, oder wenigstens ihre Geschichte und Verdienste näher bekannt gemacht hat, als sie sonst waren, verdienet gewiß vor Andern, daß auch die seinigen in einem Werke, wie das unsrige ist, angezeiget und erhalten werden.

Er empfieng den Athen seines zeitlichen Lebens den zehnten May 1714. zu Chateauneuf, der Hauptstadt des Landes. Thimerais, welches ein

Theil

Theil der Provinz Perche ist, so aber von dieser abgesondert, und mit dem Militairgouvernement von Isle de France vereiniget worden. In dieser seiner Vaterstadt legte er auch die ersten Gründe der Erkenntniß und Wissenschaften, auf welchen er hernach an einigen andern Orten weiter fortbauete, sich hauptsächlich der römischen und Landes-Rechte befliß, zugleich aber auch sich mit vielem Geschmack und Eifer auf die Geschichte und schönen Wissenschaften legte. Nicht lange nach ordentlich vollendetem Laufe seiner Studien erhielt er das Amt eines Lieutenant particulier seines Vaterlandes, welches er aber einige Jahre hernach mit der Stelle eines Advocaten bey dem Parlemente zu Paris, welche er noch mit vielem Ruhme bekleidet, verwechselte. Sein witziger und lehrreicher Umgang, sein gelehrter Briefwechsel, und seine angenehme und nützliche Schriften, so er seit 1739. nach und nach an das Licht gestellet, brachten ihm je länger je mehr Freundschaft und Hochachtung anderer Gelehrten und ganzer gelehrten Gesellschaften zuwege. Insbesondre suchten die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu la Rochelle, und die 1750. neugestiftete königliche gelehrte Gesellschaft zu Chalons für Marne sich näher mit ihm zu vereinigen, und erwählten ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Erstere hat auch verschiedene Ausarbeitungen von seiner fleißigen Feder erhalten; von welchen wir aber kein besonderes Verzeichniß mittheilen können, sondern nur zur Anzeige der andern Schriften unsers Gelehrten übergehen, welche, nach der Ordnung

der

nung der Jahre, worinn sie an das Licht getreten, folgende sind:

1. Etrennes du Parnasse 1739. Duodez.

2. Le Temple du Bonheur, ouvert au public pour ses Etrennes, 1740. Duedez.

3. Les heures de recreation, contenant les poesies amusantes, serieuses &c. 1740. Duodez.

4. Dictionaire d'amour, 1741. Duod.

5. Tables nouvelles et autres pieces en vers, 1744. Duodez. Diese Stücke sind schöne Proben sowohl von der Stärke ihres Verfassers in der französischen Dichtkunst, als auch von seinem anmuthigen Witze in Erfindungen. Wenn wir uns recht erinnern, so haben wir irgendwo von einigen deutsche Uebersetzungen angetroffen. Wenigstens wären sie dieser Mühe wohl werth.

6. Eloges des hommes illustres de la province de Thimerais, 1749. Duodez.

7. An dem, eine Reihe Jahre hintereinander zu Paris herausgegebenen, sehr beliebten Journal de Verdun hat Herr Dreux du Radier einen nicht geringen Antheil gehabt. Der erste Verfasser desselben war Herr Carl Philipp du Monthenault d'Egly. Als derselbe den dritten May 1749. im zwey und funfzigsten Jahre seines Alters zu Paris die Zeitlichkeit gesegnet hatte, übernahm Herr Peter Nicolaus Bonami *), Historiographus der Stadt Paris, und Mitglied der dortigen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, die Aus-

*) Vergl. Journal des Savans, Mars 1744. p. 304.

Ausfertigung desselben; unser Gelehrter aber hat eine große Anzahl Ausarbeitungen dazu beygetragen, auch

8. im Jahre 1756. ein vollständiges Register darüber, unter dem Titel: Table du journal de Verdun, ausgestellet.

9. Vie de Castruccio Castracani, traduite de MACHIAVEL, 1753. Octav.

10. Annibal justifié du reproche d'irreligion et d'impieté, qui lui fait TITE LIVE, 1753. Duod.

11. Eloge historique du Parlement, traduit du Latin du P. DE LA BAUNE, Jesuite, avec des notes et une suite chronologique des premiers Presidents du Parlement de Paris, 1753. Duod.

12. Bibliotheque historique et critique du Poitou, contenant les vies des Savants de cette Province, 1754. fünf Bände in Duodez, sechs Alphabet achtzehn Bogen.

Poitou hat nicht wenige berühmte Gelehrte hervorgebracht: und man ist daher dem Herrn du Radier für die Mühe verbunden, die er sich genommen, derselben Andenken aufzuklären und zu erneuern. Sein Vortrag ist nicht trocken noch unangenehm. Er läßt es nicht genug seyn, seine Leute zu nennen und ihre Schriften anzuzeigen, sondern oft zergliedert und beurtheilt er die letztern, und von den Ersten bringt er neue und zuvor unbekannte Nachrichten zum Vorschein. Dieß ist das Urtheil, welches in den zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthume der Wissenschaf-

ten, 196 Th. S. 292, von diesem Werke gefällt wird. Es wird daselbst hinzugefüget: „Wir wol„len uns nicht lange bey dem Lobe dieser Arbeit „aufhalten, welches sie in vielen Betrachtungen „verdient, sondern dem Leser einige Proben aus „derselben vorlegen.„ Und in Vorlegung dieser Proben wollen wir dem geschickten Recensenten nachgehen.

Der Verfasser hält sich an die Folge der Zeit. Anfänglich giebt er aus des Besly Evêques de Poitiers und aus der Gallia christiana die Bischöffe zu Poitiers an. Hierauf führt er die Grafen zu Poitiers auf; und sodann kommt er S. 11. zu seinem eigentlichen Vorhaben. Er fängt mit dem dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt an, und hört beym Jahre 1753. auf. Er nennt iede Person, zufolge des Jahres, worinn sie gestorben ist. Z. E. mit dem Jahre 1199. tritt Richard der Erste, König von England, als Graf von Poitiers, und als ein geschickter Provinzialdichter damaliger Zeiten, auf. Es werden unterschiedene Gesänge von ihm in der Ursprache angeführet, und, damit man sie verstehen könne, neu französisch übersetzt. Auch lieset man die Ausschrift, welche auf dessen Leichensteine in der Frauenkirche zu Rouen stehet. Der Verfasser hat überall, wo er gekonnt, solche Aufschriften mitgenommen, und sie haben manchmal ihren guten Nutzen. Unter dem Jahre 1310. wird von Nicolaus Faucon gesprochen, dem der Hayto, ein Herr vom Stamme der Fürsten in Armenien, seine Historiam orientalem in die Feder

dictirte.

dictirte. Unter dem Jahre 1320. kommt Peter Milhon oder Milio vor, und werden gelegentlich viele artige Nachrichten von den Provinzialdichtern und ihrer Dichterey, von den Infantes poetiques, von der Cour d'amour und dergleichen, beygebracht. S. 361. wird, bey Gelegenheit des Petri Brechorii Pictauienſis, eine umſtändliche Nachricht von deſſen Reductorio und ſämmtlichen Werken ertheilet. Unter dem Jahre 1416. wird von Jean Duc de Berry, und 1437. von der Stiftung der Univerſität zu Poitiers Nachricht gegeben, und unter dem Jahre 1461. werden die Verdienſte des Königs Carl des VII. um dieſe und die caenſche und pariſiſche Univerſitäten geprieſen. Der zweyte Theil gehet mit dem Jahre 1516. an, und von da an werden die Nachrichten von Gelehrten häufiger, weitläuftiger, mannichfaltiger und nützlicher. Unter dem Jahre 1519. lieſet man eine Nachricht von Peter Blancher, dem Erfinder der Farces ſatiriques, wie auch ſeine Grabſchrift in alten franzöſiſchen Verſen. 1522. kommt Peter Briſſet vor, welcher ſich zuerſt getrauete, die Araber aus der Medicin zu verbannen, und den Hippokrates und Galenus wieder einzuführen. Bey Gelegenheit des Jean d'Auton wird S. 44. eine wunderbare Liebesgeſchichte erzählet, welche dem Könige, Ludewig dem XII. mit einer ſchönen Genueſerinn, Thomaſſina Spinola, begegnet iſt. Von dieſem d'Auton ſtellte Theodor Godefroy eine Hiſtoire de Louis XII. zu Paris 1620. an das Licht, die aber nicht weiter, als von 1499. bis 1502. gehet. Herr du Radier

hat das Glück gehabt, die Fortsetzung dieser Geschichte gebrauchen zu können, und giebt S. 49. eine umständliche Nachricht davon. Von dem gelehrten Frauenzimmer im Lande Poitou, und insbesondre von der Gabrielle de Bourbon, weiter vom Jean Bouchet, vom Andreas Tiraquellus, dessen Söhnen und Schriften, vom Robert Irland, einem Schotten, vom Florent Buchhorst, einem Deutschen, welcher zu Poitiers studiret, und von dem gelehrten Arzte, Jacob Guppius, findet man allerley lesenswürdige Nachrichten. Die Chataigners nehmen eine ansehnliche Stelle ein. Die Abhandlung von Johann de la Haye, seinen angerichteten Unruhen und betrübtem Ende, ist mit vielen seltenen Nachrichten angefüllet. Aus einer Sammlung alter poitevinischer Gedichte, la gente poitevinne genannt, wovon umständlich gesprochen wird, wird unter andern folgende Grabschrift auf den Cardinal de Richelieu mitgetheilet, welche sowohl wegen ihres lustigen Schwunges, als wegen des seltsamen poitevinischen Französischen gelesen, zu werden verdienet.

Si gist entre quez deou pillés
Monsiou l'evêque de Luçon
Glavet d'os ecus a millés
Plût à Dieu que nous les usons.

d. i. hier liegt zwischen diesen zween Pfeilern der Herr Bischoff von Lüzon. Er hatte viele Tausende von Thalern, wollte Gott, daß wir sie hätten. Unter dem Titel: Joh. Choisie, kom-

men.

men allerhand artige Nachrichten von der Wahl des Königs, Henrich des III. zum Könige von Pohlen vor. S. 421. giebt er ein merkwürdiges Beyspiel eines blinden Religionseifers an die Hand. Ein Parlementsadvocat, le Breton, hatte 1586. eine giftige Schmähschrift wider den König Henrich den III. und das Parlement in die Welt fliegen lassen. Man machte kurzen Proceß mit ihm, und knüpfte ihn auf. Boucher, ein Pfarrer zu Paris, trat den nächstfolgenden Sonntag auf die Kanzel, und ließ sich unter andern vernehmen: O *le Breton!* ton cordon est plus honorable, que la pourpre de ceux, qui t'ont fait pendre. S. 428. lieset man die Geschichte einer gelehrten Mutter und Tochter, Madelaine Neveu Dame des Roches, und Catharine des Roches, und der poetische Wettstreit, wozu der Floh der letztern Gelegenheit gegeben, welchen zu besingen, sich iedermann für rühmlich schätzte, wird ohnfehlbr wegen der Seltsamkeit seines Gegenstandes manches Auge nach sich ziehen. Der Lebenslauf des Barnabas Brisonius ist um desto merkwürdiger, weil man nicht nur des Mannes große Wissenschaft, sondern auch sein Herz so daraus kennen lernt, daß das Mitleiden mit seinem traurigen Ende viel dabey verlieret, u. s. w. Der dritte Theil gehet mit dem Jahre 1594. und dem Conr. Bonaventura Bertram an. Man findet von diesem, und weiter von Franz Viete, Gilbert Banchereau, einem frühzeitigen lateinischen Dichter, Nic. Rapin, den der Verfasser von der Beschuldigung eines liederlichen Wandels

zu retten suchet, von Adam Blackwoots aduersus Buchanani Dialogum, de iure regni apud Scotos, pro regibus apologia, von Gabriel du Val, Franz Meynard, Julius Cäsar Boulenger, Urban Grandier, ingleichen von dem Cardinal Richelieu, Ludewig Trincant, Andr. Rivet, und andern Personen, Begebenheiten und Schriften, sehr beträchtliche Nachrichten.

Der vierte Theil hebt mit 1652. und dem Franz Citoys, einem Arzte, an. Zu Ende der Nachricht erinnert unser Gelehrter, daß er diesen Artikel sowohl, als alle übrigen medicinischen, der Freundschaft des Herrn Poitevin, eines Arztes zu Poitiers, zu danken habe. Theophrast Renaudot, Hippolitus Julius Pilet de la Menardiere, Joh. Dalläus, Laurent Mesme, welcher sich auch unter dem angenommenen Namen des Michel Neuve versteckt hat, la Quintinie, Pet. Olivier, George Broßin, sonst le Chevalier de Mere genannt, Filleau de la Chaise, und sein Bruder, Filleau de St. Martin, Aubin, Babü, Chevreux, die Aebtissinn von Fontevrault, aus dem Hause Rochechouard Montemar, ihre Schwester, die Marquisinn de Montespan, Theodoric de St. Rene, und Jsaac de Beausobre, zu dessen Geschichte im fünften Theile aus Berlin nachgesandte Ergänzungen und Verbesserungen befindlich sind, liefern wichtige, angenehme und nützliche Artikel aus.

Jn dem fünften und letzten Theile dieses Werkes wird mit dem Pater Anton Rivet de la Grange,

Grange, einem gelehrten Benedictiner, welcher mit an der Histoire literaire de la France gearbeitet hat, der Anfang gemacht. Er ist es aber auch, welcher die Zahl der verstorbenen und hier gepriesenen Poiteviner beschließet. Auf ihn folgen die annoch Lebenden, von welchen wir mit der Zeit den einen oder den andern in unserm gelehrten Europa aufzustellen hoffen. Den Beschluß machet das berühmte Geschlecht der de St. Marthe, oder der Sammarthanorum, welche der Verfasser nicht zerreißen, sondern unter einem Anblicke, nach der Folge ihres Stammbaums, hat vorstellig machen wollen.

Dieser Auszug aus einem Auszuge kann zureichend seyn, um unsern Lesern einen vortheilhaften Begriff von dieser Bibliotheque de Poitou, und von den übrigen gleichmäßig ausgearbeiteten Schriften unsers gelehrten Franzosen zu machen. Das

13. folgende Werk ist, wie von weiterem Umfange, also auch überhaupt noch weit wichtiger, l'Europe illustre. Es ist in Folio, in Quart und in Octav zu Paris gedruckt, und seits 1755. haben bereits acht Bände das Licht gesehen; denen vermuthlich noch verschiedene andere folgen möchten.

14. Essais historiques sur les lanternes, 1755. Duodez.

15. An dem Glaneur François ist Herr Dreux du Radier gleichfalls ein Mitarbeiter gewesen.

16. Eine von ihm verfertigte französische Uebersetzung der Briefe des Bongars.

17. Ingleichen des Buches LACTANTII de ira dei, und

18. de mortibus persequutorum, haben, unsers Wissens, die Presse noch nicht verlassen, sondern liegen noch in der Handschrift bey ihm.

S. FORMEY la France literaire, p. 164 & 331.

* *

Geschichte

des Herrn

Ernst Friedrich Wernsdorf,

der Weltweisheit Magisters, der Gottesgelehrtheit Doctors und ordentlichen Professors zu Wittenberg.

Es ist dieser Gelehrte ein Sohn des in der evangelisch-lutherischen Kirche hochberühmten wittenbergischen Gottesgelehrten, des seligen Generalsuperintendenten, Gottlob Wernsdorf, welcher im Jahre 1729. in die Ewigkeit abgegangen, und von dessen Verdiensten sowohl der Herr Magister Michael Ranft in denen Leben und Schriften aller churſächsischen Gottesgelehrten, welche in diesem Jahrhunderte verstorben sind, so er 1742. in Octav an das Licht gestellet, als auch der selige Herr Doctor Zeibich in der Sammlung aller Disputationen desselben, umständliche Nachricht gegeben haben.

aben. Seine Frau Mutter ist Margaretha Ca-
harina Nitsch, eine Tochter des seligen Herrn
George Nitsch, geheimen Raths des Herzogs zu
Holstein und Bischoffs zu Lübeck, gewesen. Diese
rachte ihm im Jahre 1718. zu Wittenberg zur
Welt. Schon in seiner zarten Jugend ward aller
Fleiß angewandt, ihn in den ersten Gründen, so-
wohl der Lehre des Heils, als der Wissenschaften,
wohl zu unterrichten. Da aber im zehnten Jahre
seines Alters sein Herr Vater ihm durch den Tod
war entrissen worden, ward er einige Zeit hernach
in die Schulpforte gesandt, und daselbst der Auf-
sicht und Unterweisung des berühmten Rectors,
Freytag, übergeben. Im Jahre 1736. begab er
sich nach Leipzig, allwo ihm der selige Herr
Doctor Henrich Klausing, welcher ihn aus der
Taufe gehoben hatte, zehn Jahre lang freye Woh-
nung und Tafel gab. Sechs Jahre lang bediente
er sich des Unterrichtes sowohl desselben in der
Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, als auch ver-
schiedener anderer Lehrer der dortigen Universität.
So waren in den Staats- und schönen Wissen-
schaften die berühmten Männer, Jöcher, Gott-
sched und Ernesti, und in den theologischen der
selige Doctor Weise, und der itzige Herr General-
superintendent Hofmann zu Wittenberg, seine Leh-
rer, wie nicht weniger der Herr Doctor Crusius,
dessen philosophischen und theologischen Vorlesun-
gen er gleichfalls einige Jahre beygewohnet hat.

Hierauf erwarb er sich 1742. die Würde eines
Magisters der Weltweisheit, und das Recht zu

akademischen Vorlesungen mit einer Disputation de Zenobia Palmyrenorum Augusta, und ward unter die Vesperprediger bey der akademischen Kirche aufgenommen. Im Anfange des Jahres 1745. begab er sich nach Hamburg. Bey dem dortigen Gymnasio ist es von je her der Gebrauch gewesen, daß diejenigen, welche um die erledigte Profession der Logik und Metaphysik anhalten, ieder vorher einmal öffentlich disputiret. Dieß war die Absicht seiner dahin unternommenen Reise, und er war der Erste, welcher den funfzehnten Februar das Catheder daselbst bestieg, auf welchem er einige Sätze de statua Memnonis mit vieler Geschicklichkeit und Bescheidenheit vertheidigte*). Die Profession ward zwar im folgenden August dem Herrn Magister Schaffshausen zu Theile: dahingegen aber erhielt unser Gelehrter des Jahres darauf zu Leipzig seine Belohnung, nämlich eine außerordentliche Profession der Weltweisheit, welche er den dritten September mit einer öffentlichen Rede in einer gar ansehnlichen und zahlreichen Versammlung antrat, worinn er de nexu historiarum cognitionis cum omni philosophiae ambitu handelte, und wozu er vermittelst einer Schrift de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaeorum die Einladung gethan hatte.

Diese Schrift erweckte ihm einen Streit. Er hatte darinn wider den berühmten Jesuiten zu Wien, Pater Erasmus Frölich, und dessen Annales

*) S. hamb. Ber. von gelehrten Sach. 1745. S. 117.

nales compendiarii regum et rerum Syriae, behauptet, daß die Bücher der Maccabäer in den ſyriſchen Geſchichten keine ſichere und lautere Quelle abgeben könnten. Herr Frölich ward hierdurch einiger maßen aufgebracht, antwortete dem Herrn Wernsdorf in einer zu Wien gedruckten Schrift, welche den Titel führet: De fontibus hiſtoriae ſyriacae in libris Maccabaeorum proluſio, Lipſiae edita, in examen vocata, nennete ihn darinn ſpöttiſcher weiſe den leipziger Proluſorem, und ermahnete ihn, die Münzen ſelbſt zu prüfen, und alsdenn von ſeinem Werke zu urtheilen. Unſer Herr Profeſſor war anfänglich geſonnen, ſeine Vertheidigung ſelbſt zu führen. Doch er überließ ſolche hernach ſeinem ältern Herrn Bruder, dem Herrn Profeſſor, Gottlieb Wernsdorf, welcher ſich freywillig dazu anbot, und auch im folgenden Jahre 1747. an das Licht ſtellete: Comment. hiſt. crit. de fide hiſtorica librorum Maccabaicorum, qua reuer. ERASMI FROELICHII, S. I. ſacerd. Annales Syriae eorumque prolegomena ex inſtituto examinantur, plurima loca librorum Maccabaicorum aut illuſtrantur, aut emendantur, itemque chronologia ſyriaca et iudaica paſſim corrigitur, Breßlau, Quart, ein Alph. 4 Bog. *).

Beynahe zu gleicher Zeit, da unſer Herr Profeſſor ſein philoſophiſches Lehramt angetreten hatte, ward er auch Collegiat des kleinen Fürſtencollegii. Seine Vorleſungen und Bemühungen fanden guten Beyfall.

*) S. berlin. Bibl. 2 Bog. 1 St. 59. Seite.

Ihro königliche Majestät in Pohlen wurden daher bewogen, ihm, nachdem er schon zuvor im Jahre 1750. das theologische Baccalaureat angenommen hatte, die ordentliche Profession der Alterthümer der Kirche anzuvertrauen. Der sechzehnte May 1752. ward zu feyerlicher Abhaltung seiner Antrittsrede angesetzet. Er lud dazu ein mit einer Comment. de quinquagesima paschali, und hielt solche de antiquitatum ecclesiasticarum studio, nostro praesertim tempore perneceſſario, mit großem Beyfall der vielen gelehrten Zuhörer, und zu besonderem Vergnügen der studirenden Jugend. Endlich erhielt er im Jahre 1756. den Beruf zur ordentlichen Profession der Theologie auf der wittenbergischen Universität, und mithin auf demselben Lehrstuhle, auf welchem sein seliger Herr Vater viele Jahre mit so ausnehmendem Ruhme gelehret hatte. Ehe er aber dahin abgieng, bekleidete er sich erst zu Leipzig mit der höchsten theologischen Würde. Er ward zugleich, und als der zweyte in der Ordnung, mit den Herren, Christian Gottfried Mattheſius, der Gottesgelehrtheit Doctor, und Archidiakonus an der Kirche zu St. Nicolai, Johann August Ernesti, der Gottesgelehrtheit Doctor und außerordentlichem Professor, u. s. w. und Johann George Richter, der Gottesgelehrtheit Doctor und der geistlichen Philologie außerordentlichem Professor, von dem Herrn Doctor Cruſius promoviret, welcher zu dieser Feyerlichkeit einlud mit einem Programma von vier Bogen *), worinne

*) S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. 1 St. 1 S.

worinne er von der jothamischen Zeitrechnung 2 Kön. 15, 30. handelte, und zugleich die Lebensgeschichten derer vier Herren Doctoranden kürzlich erzählte. Unsers Herrn Doctors den 22sten und 23 Sept. zum Disputiren vorgelegte Katheder-schrift handelte historiam Latinae linguae in sacris publicis ab. Diese Feyerlichkeit machen die Umstände, worinn sich damals das Churfürstenthum Sachsen und die Stadt Leipzig, nach Einrückung der preußischen Trouppen befand, um desto anmerkungswürdiger. Es fehlte sowohl unserm, als denen übrigen neuen Herren Doctoren, dabey nicht an Glückwünschen, unter welchen die in den vollständ. Nachrichten von dem ordentlichen Innhalte der kleinen und auserlesenen akadem. Schriften u. s. w. 1757. 3 St. recensirte Schrift des Herrn Schlegels de agaparum aetate apostolica, aduersus JOHANN LIGHTFOOTUM. Octav. 2 Bog. ihre Anmerkung verdienet.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des gelehrten Herrn Doctors Wernsdorf, welche uns bekannt geworden sind. Wir müssen nun auch, unserer Gewohnheit zufolge, unsern Lesern die Nachrichten, so wir von seinen Schriften vor uns haben, mittheilen. Sollte uns, wider Vermuthen, eines und das andere entgangen seyn, so werden wir nicht ermangeln, solches in den Zusätzen, wozu es uns der Herr Doctor, wenn ihm Gott, wie wir wünschen, Leben und Kräfte verleihet, ohne Zweifel an Stof nicht wird entbrechen lassen, gebührender Maaßen nachzuhohlen.

1. De Septimia Zenobia Palmyrenorum Augusta Disp. resp. Christ. Erdm. Deyling. Leipzig 1742. 8 Bog. Nach einer vorabgelassenen Nachricht von der Stadt Palmyra, wird von der Abkunft, von den Gaben, Tugenden, Gelehrsamkeit, Thaten und Schicksalen der Kayserinn Zenobia ausführlich gehandelt. Man findet einen guten Auszug aus dieser Schrift in den Auszügen aus den neuesten theol. philologischen und philosophischen Disp. 1743. S. 85. u. f.

2. Theses de statua Memnonis. Hamburg, 1745. Auf einem halben Bogen sind hier sehr lesenswürdige Sätze geliefert. Sie sind insbesondere dem engländischen Gelehrten, Richard Pocock und dessen Reisebeschreibung entgegengestellet; als welcher der Meynung ist, daß die berühmte memnonische Säule, die, nach dem Berichte vieler alten und bewährten Geschichtschreiber, unter andern auch des sonst so glaubwürdigen Tacitus selbst, die Eigenschaft an sich gehabt haben soll, daß sie, wenn die Morgensonne ihre Stralen darauf geworfen, einen hellen Klang, der einer Menschenstimme nicht ganz unähnlich gewesen, von sich gegeben habe, noch bis auf den heutigen Tag zu sehen sey. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1745. S. 117. Uebrigens müssen von dieser Statua Memnonis vornehmlich des Herrn D. Jablonski 1753. an das Licht gestellte Syntagmata nachgesehen werden *).

3. Prolusio de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaeorum. Leipzig, 1746. 2 Bog. Der Herr Doctor

*) Vergl. 11 Th. 581 S.

Doctor setzet zuerst die allgemeinen Gesätze und Kennzeichen eines unverwerflichen glaubwürdigen Geschichtschreibers zum Grunde, und beurtheilet nach denenselben die Glaubwürdigkeit der maccabäischen Bücher in Erzählung der syrischen Geschichte. "Gesetzt, sagt er, daß die Verfasser dieser Bücher (denn einem Einzigen kann man sie ohnmöglich zuschreiben,) an den Gränzen Syriens sich aufgehalten haben, und also wenigstens die Wahrheit schreiben können, und auch an einigen Stellen wirklich geschrieben haben, so ist es doch nur alsdenn geschehen, wenn sie keine Gelegenheit gehabt haben, die Juden, ihrer Gewohnheit nach, in Uebermaße zu erheben und groß zu machen." Der Herr Verfasser machet diesen historischen Verdacht, durch einige daraus angeführte Exempel noch klärer. 1 Macc. 8, 8. wird erzählet, daß der König Antiochus von den Römern lebendig gefangen worden. Diesem widerspricht nicht nur die natürliche Unmöglichkeit, sondern auch die Feder aller andern Schriftsteller, sonderlich des Polybius und Livius u. s. f. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1746. S. 611. und vollständ. Nachr. von akad. Schriften 1747. S. 265.

4. Diss. acad. I. de HYPATIA, philosopha Alexandrina. Praes. JOH. DAN. RITTER. Leipzig, 1747.

5. Diss. II. resp. ERN. CHRIST. SCHEFFLER. 1747.

6. Diss. III. resp. CAR. BENJ. AGOLUTH. 1748.

7. Diss.

7. Diss. IV. resp. Ad. Lud. Fr. Drechsel. 1748. zusammen 16 Bog. Die Hypatia ist eine der vornehmsten unter den gelehrten Frauenzimmer, und hat in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts gelebt. Herr Wernsdorf beschreibet in der ersten Abhandlung, ihre Abkunft, Erziehung, Lehramt, Schriften und Schicksale; in der zweyten handelte er von ihrer Ermordung, in der dritten untersucht er die Ursachen derselben, und in der vierten führet er die Vertheidigung des Bischoffs Cyrillus wegen des Tumults und der Ermordung der Hypatia wider Gottfr. Arnold und Joh. Toland. S. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 828. u. f.

8. De quinquagesima paschali commmentatio. Leipzig, 1752. $2\frac{1}{2}$ Bog. Die ganze Zeit von dem ersten Feyertage der Auferstehung Christi bis auf den funfzigsten Tag nach Ostern ist bey der alten Kirche nach einander feyerlich gewesen. Die Griechen nennten sie πεντηκοστή, die Lateiner quinquagesima paschalis. Es ist dieses zwar kein apostolischer Gebrauch, scheinet aber doch gleichwohl sehr alt zu seyn, und bald nach den Zeiten derselben seinen Anfang genommen zu haben. Die asiatischen Christen scheinen denselben eingeführet zu haben, und die abendländischen sind ihnen spät darinn gefolget. Die Verschiedenheit in der Zeit der Osterfeyer verursachte auch eine Verschiedenheit in der Quinquagesima, welche aber durch das nicänische Concilium aufgehoben worden. Dieser Andachtseifer der alten Christen ist nicht zu verwerfen, und es können verschiedene Ursachen davon angegeben werden.

Die

Die Feyerlichkeiten dieser Zeit sind es insbesondere, welche hier umständlich beschrieben werden. Die Abschaffung und Veränderung der Feyerlichkeit derselben machet den Beschluß dieser mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Schrift. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1752. S. 757.

9. Historia Latinae linguae in sacris publicis. 1756. 5 Bog. Die ersten Christen haben sich beständig derer unter ihnen üblichen Sprachen bedienet, und verschiedener zugleich, wenn Leute, welche solche redeten, zugegen waren. Einige Gemeinen haben sich auch der Dollmetscher bedienet, welche in bekannter Sprache vortrugen, was in unbekannter war gelesen oder gesagt worden. Unter den vielen lateinischen Uebersetzungen der Bibel hat die Itala und hernach die Vulgata die Oberhand behalten. Da indessen die lateinische Sprache durch die Einfälle der Barbaren im Occidente verändert, und nicht mehr verstanden wurde, so kam die sächsische zum Vorschein. Die Päbste aber haben hernach alle Mühe angewandt, daß der Gottesdienst in keiner andern, als in der lateinischen, Sprache verrichtet würde. So viel ist gewiß, daß derselbe bis zu dem sechsten Jahrhunderte in den Muttersprachen gehalten worden. In Deutschland hatte die lateinische Sprache unter der Regierung der Franken, und insbesonder Carls des Großen, bey dem Gottesdienste, und in Gerichten statt, und man fieng erst im dreyzehnten Jahrhunderte an, die deutsche Sprache in Geschäfften des Reichs zu gebrauchen. Als diese Völker zum Christenthum übergiengen,

unterwarfen sie sich den römischen Bischöffen, und diese drangen ihnen die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste auf. Gregorius der Große machte durch die Vermehrung der Cäremonien und durch die Verbesserung des canonis missatici, daß die Nachfolger den lateinischen Gottesdienst in den Abendländern haben erhalten können. Nachdem die lateinische Sprache in die Cäremonien verwickelt worden, hat sie tiefe Wurzel geschlagen. Gregorius erhielt solche auch bey dem Gottesdienste, durch die von Rom nach Frankreich, Deutschland und England gesandte Choralen, und beförderte dieselbe auch durch die so genannte canonicam precem. Herr Wernsdorf erzählet weiter mit einer großen Belesenheit die Schicksale der lateinischen Sprache bey dem Gottesdienste in den verschiedenen christlichen Ländern, und endiget mit der Bestätigung der Bulle Vnigenitus, worinn das Lesen der heil. Schrift in der Muttersprache als eine Kätzerey verdammt wird. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. S. 26. u. f.

* *

Geschichte
des Herrn
Heinrich Hogeveen*).
Rectors der Schulen zu Breda.

Sowohl die gute Stelle, welche sich dieser Gelehrte unter den Dichtern und Literatoren erworben, und der Ruhm, welchen ihm insbesondere seine schöne Ausgabe des Buches des VIGERIUS de praecipuis linguae Graecae idiotismis, zuwege gebracht, als auch einige merkwürdige Vorfälle seines Lebens, werden es, wenn wir uns in unserer Hoffnung nicht betriegen, unsern Lesern angenehm machen, daß wir ihnen die Geschichte desselben mittheilen. Es war zu Ausgang des Jenners des Jahres 1712. als Herr Hogeveen zu Leiden in die Zahl der Sterblichen eintrat. Seine Aeltern waren, obgleich wenig bemittelte, doch sehr ehrsame, Leute;

*) Es ist der geschickte Herr Präceptor Hamm, ein Schwager des Herrn Hogeveen, welcher diese Geschichte in lateinischer Sprache aufgesetzt hat. Wir bezeugen ihm für diese seine höfliche Willfährigkeit unsern Dank, und würden seinen recht zierlich geschriebenen lateinischen Aufsatz unserer deutschen Uebersetzung vorgezogen haben, wenn wir diese Sprache nicht einmal erwählet hätten.

der Vater nämlich, Johann Hogeveen, Theodors Sohn, und die Mutter, Maria Frey, Henrichs Tochter.

Seine Kindheit war nicht die süsseste, und die schlechten Umstände, worinn sich seine Aeltern befanden, verursachten, daß die Mutter ihn ein Handwerk wollte lernen lassen. Doch der Vater, welcher ein über sein Glück erhabnes Gemüth hatte, ließ es seine vornehmste Sorge seyn, ihn dem Unterrichte in den Wissenschaften zu übergeben. Sein Wille behielt die Oberhand, und er führte ihn im Jahre 1722. zu dem damaligen Rector der leidenschen Schule, dem gelehrten Abraham Torrenius, welcher ihn auch annahm, und ihm die unterste Stelle in der untersten Classe anwies. Die ersten Anfänge fielen dem neuen Schüler sehr schwer, und es gieng ihm in denselben nicht ganz wohl von statten. Es sey, daß es einem gewissen Mangel der Erkenntnißkräfte, oder vielmehr einem, in Austheilung dererjenigen Güter, um welcher Willen der Haufe der Menschen iemand glückselig preiset, ungünstigen Glücke, wobey er doch nie einen edlen Muth hat fahren lassen, zuzuschreiben sey, so war er so wenig lehrsam, und von so schlechten Fähigkeiten, daß er unter funfzig Lehrlingen, welche sich damals in der ersten, das ist untersten, Classe befanden, beständig den letzten Platz behielt, und solchen gleichsam in Erbpacht genommen zu haben schien.

So wenig er dieses betrübte Loos durch Fleiß und unermüdete Arbeit überwinden konnte, eben so

wenig

wenig ließ er sich gleichwohl dadurch von seinem standhaften Vornehmen abbringen. Dieß erste Schul-Elend wurde noch vermehret durch die Furcht und das Schrecken, welches er vor seinem Lehrmeister hatte, dessen natürliche Strenge ein hectisches Fieber noch mehr vergrösserte. Alles, was er, vom frühen Morgen an bis zur Schulzeit, mit vielem Ueberdruß und der größten Mühe gelernet hatte, gieng ihm, sobald er seinen strengen Lehrmeister zu Gesichte bekam, nicht anders als mit Zittern aus dem Munde. Daher war kein Mangel an Schelten, und an dem, was noch schlimmer ist; dadurch ward sein Gemüth niedergeschlagen, dadurch ward sein Verstand als betäubet. Es kam eine äußerst gefährliche Halskrankheit hinzu, aus welcher er gleichwohl, durch Gottes Gnade, und unter der Cur des berühmten Professors der Arzneywissenschaft, Hermann Oosterdyk Schacht, wie aus dem Rachen des Todes, gerettet wurde.

Als er endlich aus der ersten zur zweyten Classe war übergesetzt worden, so fand er auf solcher eben denselben Lehrmeister, welchem, während der Zeit, das auf ihn gefallene zweyte Lehramt war aufgetragen worden. Er mußte daher in derselben ein ganzes Jahr lang dieselben Widerwärtigkeiten ausstehen. Darauf wurde er in die dritte Classe befördert, und dieser kränkliche Mann gieng des Weges, von welchem niemand bisher zurückgekommen ist.

Auch in dieser Classe indessen giengen einige Monathe hin, in welchen es, aller angewendeten

Mühe und Fleißes ohnerachtet, nicht mit ihm fort wollte. Nichts destoweniger ließ er den Muth sinken, sondern hatte im Gegentheil keine grössere Sorge und Bangigkeit, als daß sein Vater seine Hoffnung von ihm aufgeben, und seinen mit ihm gefaßten Vorsatz verändern möchte. Und siehe, was geschahe! Es umschien ihn gleichsam ein schleuniges Licht, welches die Trägheit seines Verstandes mit einer solchen Schleunigkeit vertrieb, daß er, welcher bisher der Letzte von allen seinen Mitschülern gewesen war, innerhalb vierzehn Tagen bey nahe allen Andern zuvor kam, und seit dem, seine ganze Schulzeit hindurch, den zweyten Platz beständig behauptete, und Niemanden, als den itzigen berühmten Professor zu Amsterdam, Peter Burmann, dessen Oheim gleiches Namens damals zu Leiden Professor und der Schulen Curator war *), über sich gelassen hat. Alles, was er bisher vergeblich und mit unnützer Mühe zu erlernen getrachtet hatte, floß ihm, gleich als ob es bis auf diesen Zeitpunkt wäre gesammlet und gesparet worden, von selbst zu. Alles fiel ihm nun auf das Allerleichteste. Seltenes und anmerkenswürdiges Vorbild! Kein Wunder, daß iedermann sich darüber verwunderte, ihn glücklich pries, und diejenigen, welche sonst schon seit langer Zeit sich seinem Umgange entzogen hatten, solchen nun suchten und darinn ein Vergnügen schöpften. Ja, schon damals fieng sein Name an, einen Ruhm zu erhalten.

Nach-

*) Vergl. 5 Th. 56. S.

Nachdem er als ein Knabe von funfzehn Jahren auf die fünfte Classe *) gekommen war, fieng er, sowohl seiner eigenen Uebung wegen, als auch um seinem Vater die Kosten zu erleichtern, an, denen Kindern auf den untern Schulen besondere Stunden zu geben; und that solches mit einem Fortgange, welcher ihm Ehre brachte. Worauf er denn im Jahre 1729. den Schulstaub verließ, nachdem er carmine elegiaco, in laudem Phocionis eine von ihm selbst ohne einige Beyhülfe ausgearbeitete Abschiedsrede gehalten hatte.

Unter verschiedenen Freunden, deren er gleichwohl Wenige erwählte, und auch, seiner Arbeiten wegen, nicht Viele haben konnte, waren die zwey Söhne des berühmten Prof. Sigebert Havercamp, mit Namen Eberhard und Abrah. Havercmap, seine allervertrautesten. Diese Freundschaft war ihm ungemein vortheilhaft. Sie brachte ihm die Gewogenheit, und selbst den gemeinsamen Umgang ihres Herrn Vaters, dergestalt zuwege, daß er gnugsam sein eigner Hausgenosse ward, indem beynahe kein Tag vorbeygieng, an welchem er nicht einige Freundschafts- und Gunst-Beweise und Geneigtheit von ihm erhielt, und derselbe, so oft er sich vom Studiren entledigte, ihn nicht zum Theilgenossen seiner Vergnügungen und Ergetzlichkeiten machte.

*) In den holländischen Schulen werden nämlich, wie nicht unbekannt ist, die Classen von unten auf gerechnet, so daß die unterste die erste heißt, und so weiter.

In dieser Zeit starb der theure Mann, da sich Herr Hogeveen eben zur Gottesgelehrtheit gewandt, und den Vorlesungen des großen Albert Schultens im Hebräischen beyzuwohnen angefangen hatte. Dieses Mannes Gewogenheit und Liebe brachte ihm der besondere Unterricht zuwege, welchen er dessen Herrn Sohne, dem ihm im Amte gefolgten und anitzo mit Ruhm zu Leiden lehrenden Herrn Prof. Johann Jacob Schultens, gegeben hatte. Er kam aber in dessen Collegium, wie er eben in der Mitte der Grammatik war, und mußte ihn also ersuchen, nur bloß ein Zuhörer zu seyn, bis er mehr Geschicklichkeit zum Antworten erlangt haben möchte. Doch hierzu gelangte er mit Hülfe seines Freundes, des Herrn Eberhard Havercamp, innerhalb funfzehn Tagen, und that seinem Lehrer, da er über die Verba defectiva, examinirte, eine gute Gnüge.

In der Gottesgelehrtheit hörte er die berühmten Männer, Franz Fabricius und Taco Hajo van den Honert. Doch diese Bahn hat er nur betreten, nicht aber vollendet, indem ihm im Jenner des Jahres 1732. da er in seinem zwanzigsten Jahre war, das Conrectorat zu Gorinchem angetragen ward; welches er anzunehmen seinen Umständen gemäß zu seyn erachtete.

Hier hatte er kaum neun Monate das öffentliche Lehramt verwaltet, als der Magistrat zu Woerden, ihm zum Rector der Schule, welche er damals in dieser Stadt errichtete, berief, nämlich den siebenten Oct. 1732. welches Amt er gleichwohl

im

im May des folgenden Jahres 1733. antrat. Er folgte diesem Rufe; da er sich aber zur Haushaltung wenig oder gar nicht im Stande befand, fieng er an auf eine gute Ehe zu denken, gab sich eine zeitlang an das Freyen, und heirathete im März 1733. die Jungfer Henrina Coster, eines Bürgers Tochter zu Gorinchem, an eben demselben Tage, an welchem seine Mutter zu Leiden ihr Lebensende nahm.

Es war keine geringe Sache für einen jungen Mann von ein und zwanzig Jahren, die schwere Last der Verwaltung einer ganzen Schule auf sich zu nehmen, und sowohl zu einer ganz neu gestifteten Schule den Grund zu legen, als auch dieselbe aufzubauen und zu erweitern. Doch da er es an keinem Fleiße und Arbeit ermangeln ließ, gelung es ihm glücklich, und es fand sich nach und nach eine gute Anzahl junger Studirenden bey ihm ein.

Im Jahre 1738. ward er durch das in einem unglücklichen Wochenbette erfolgte Absterben seiner zärtlich geliebten Ehefrau in die tiefste Trauer versetzet. Sie hatte ihm zween Söhne und drey Töchter zur Welt gebracht, von deren jenen noch zwey, nämlich David und Johann, von diesen noch eine, mit Namen Maria, am Leben sind. Um diese Zeit, da seine Schule in einem blühenden Zustande war, ward er von dem Rath und der Obrigkeit zu Culenburg, durch einige zu dem Ende ausdrücklich noch Woerden Beordnete, ersuchet, zu ihnen überzukommen, und das daselbst offen stehende Rectorat zu übernehmen. Er verwarf diesen Antrag nicht, nahm ihn aber auch nicht sogleich an,

sondern, nachdem ihm einige Bedenkzeit war zugestanden worden, fiel es ihm schwer, das ihm werthe Holland zu verlassen, und er bedankte sich endlich schriftlich auf die höchlichste Weise, mit Bitte, von ihm auf iemand anders abzusehen. Jedoch die Herren zu Culenburg drangen näher in ihn, und bothen ihm eine jährliche Zulage von hundert Gulden an. Dieses sicherste Zeichen ihrer großen Geneigtheit veränderte zwar seinen Sinn nicht gänzlich, brachte ihn aber doch an das Wanken. Es verdroß ihn nämlich ein wenig, daß die Obrigkeit zu Worden, welcher diese Dinge nicht unbekannt waren, keine Verzögerung in den Weg zu legen suchte, und ihn, da er sich doch aller Treue in Beförderung des Schulwesens bewust war, nicht genug zu schätzen schien. Er ließ sich also endlich überwinden, und meldete, daß er bereit sey zu kommen, im Fall ihm folgende Bedingungen möchten zugestanden werden. Nämlich erstens, daß bey zunehmender Anzahl der Schüler für die nöthige Erweiterung seines Hauses gesorget würde. Zweytens, daß im Gegentheil, im Fall, wider Vermuthen, die Anzahl der Lehrlinge so geringe seyn möchte, daß einer allein die Arbeit in allen Classen verrichten könnte, ihm, bey Erledigung des Conrectorats, das hierzu stehende Gehalt zugetheilet würde. Drittens, daß es ihm frey stehen möchte, diejenigen Schüler, so er mitbrächte, da sie seines Unterrichts gewohnt wären, in seine eigene Classe zu nehmen. Die erste und letztere Bedingung wurden zugestanden, die mittelste zwar nicht gänzlich abgeschlagen, sondern unentschieden

gelassen,

gelassen, doch einige Hoffnung dazu gegeben. Indessen wurden die Herren zu Woerden rege gemacht, und faßten den Entschluß, daß sie ihren Rector wollten zu behalten suchen; zu welchem Ende sie ihm ein Geschenke anboten, indem die Stadtcasse nicht zuließ, eine ordentliche Vermehrung des Gehalts zu machen. Er bedankte sich auf das verbindlichste für das Geschenk, und antwortete: Die Gewogenheit der Obrigkeit sey allein zureichend, ihn zu bewegen, daß er bliebe, und schrieb dem zufolge auch unverzüglich nach Culenburg, wie er von seinem bisherigen Amte nicht wohl abkommen könne. Allein, da ihm von hieraus sogleich alles zugestanden wurde, sahe er sich genöthiget, um als ein ehrlicher Mann sein Wort zu halten, dahin zu gehen, allwo er denn den 29 Dec. 1738. sein Amt mit einer Rede antrat, worinne er carmine elegiaco handelte de itinere et aduentu in templum Palladis. Sie ward gleich darauf auf öffentliche Unkosten der Presse übergeben. Herr Balduin ter Braek erhielt seine Stelle *).

Zu Culenburg nahm Herr Hogeveen mit vergnügender Verwunderung die besondere Liebe zu den Wissenschaften für eine so kleine Stadt wahr, wie auch die ausnehmende Geneigtheit der Obrigkeit die Gelehrsamkeit zu befördern, und den überaus angenehmen Umgang mit gelehrten Männern. Weil das Haus die Lehrlinge, so er mitgebracht hatte, nicht alle fassen konnte, wurde mit vielen Kosten ein von Grunde aus neues und großes Gebäude aufgeführet. Es

*) S. 9 Th. 163 S.

Es waren noch keine neun Monate, seit dem er dieser Schule vorgestanden, verflossen, als er von dem Magistrate zu Zierikſee Briefe erhielt, wodurch ſie ihn, unter sehr annehmlichen Anerbietungen, in ihre Stadt einluden. Doch die Liebe der Bürger und die Gewogenheit der Obrigkeit zu Culenburg, die von derselben neu angewandte Kosten, seine zwote Ehe, in welche er vor zwey Monaten mit der Jungfer Eva Petronella Hamm, deren Aeltern im Leben waren, und auch noch sind, getreten war, die neue Einrichtung seines Hauſes, welches wegen zunehmender Anzahl der Schüler aufs neue vergrössert werden sollte, endlich die Entlegenheit und Ungemächlichkeit der Reiſe an den Ort, wohin er berufen ward, waren so viele Urſachen, welche ihn zurückhielten, ein sonſt aller Ehren werthes Amt anzunehmen.

Seine gemeldete zwote Ehegattinn hat ihm acht Kinder gebohren, von denen noch drey am Leben ſind, nämlich Theodor, Johann Heinrich, und Theophilus. Hierauf ſind ganze sechs Jahre hingegangen, in welchen ihm keine anderweitige Berufsvorſchläge gethan, und in welchen, wider Erwarten, eine zahlreiche Menge junger Leute, insbeſondere von fremden Orten, auf ſeine Schule gebracht, und ſeiner Hauszucht anvertrauet worden. Eben dieſes machte aber auch ſeine Amtsführung deſto ſchwerer, und er ſahe ſich genöthiget, um demſelben rechtſchaffene Gnüge zu leiſten, ſich ſelbſt bis in die ſpäte Nacht mit ſeinen Lehrlingen zu beſchäfftigen. Die wenige Stunden, ſo er für ſich übrig behielt,

behielt, nämlich von 5. bis 7. des Nachmittags, wendete er hauptsächlich auf das Griechische, woran er seine größte Lust hatte, und brachte die neue Ausgabe des VIGERIVS de idiotismis linguae Graecae, welche 1743. zum ersten male das Licht sahe, zu Stande.

Im Jahre 1744. ereignete sich die entsetzliche Ueberschwemmung des Culenburgischen Landes. Als unser Herr Rector aus der Stadt gegangen war, rührete ihn das betrübte Anschauen dieses Elendes dergestalt, daß er den Stoff, über welchen er nach dreyen Tagen bey der öffentlichen Promotion zu reden Vorhabens war, fahren ließ, und sich aus dem Stegreif entschloß, eben diese Ueberschwemmung in einem lateinischen alcaischen Gedichte zu besingen. Er that auch solches, wiewohl einige Tage später, weil die Schulfeyerlichkeit wegen des zunehmenden Uebels ausgestellet werden mußte. Dieß Gedicht ist auf Befehl der Obrigkeit gedruckt worden.

Des folgenden Jahres 1745. nahm Herr Hogeveen das ihm den 22 Jenner aufgetragene Rectorat zu Breda an. Es ward ihm zwar zu Culenburg eine Zulage von zweyhundert Gulden angeboten, wenn er bleiben wollte. Allein da er daselbst mit allzuvielen Schularbeiten überhäuft war, indem er von dem Conrector wenig oder gar keine Beyhülfe haben konnte, trug er kein Bedenken wegzugehen. Seine Stelle erhielte der itzige Herr Rector van der Poll. Er langte den 10 April zu Breda an, und hielt den 27sten in der französischen Kirche seine

Anzugs-

Anzugsrede wiederum carmine elegiaco, nämlich eine Schutzrede für die vom Plato aus der Stadt verbannten Dichter *).

Als man des Jahres darauf ihm zwar keinen förmlichen Beruf ertheilte, doch aber ernstlich befragte, ob er dem Berufe in das Rectorat zu Harderwyk zu folgen geneigt sey, so bewog ihn eine gewisse Schamhaftigkeit über seinen noch so kurzen Aufenthalt zu Breda, daß er sich solches nicht angelegen seyn lassen wollte, obgleich schon damals die in der Nachbarschaft eingedrungene und streifende Franzosen denen zu Breda viele Furcht verursachten. Und eben diese Furcht zerstörte bald den blühenden Zustand der Schule, indem die Aeltern ihre Kinder aus Schrecken vor dem annahenden Feinde nach Hause kommen ließen. Den dadurch verursachten sowohl allgemeinen, als eigenen, Schaden hat der Herr Rector kaum in sechs Jahren einiger maßen ersetzen können. Die feindlichen Waffen nöthigten ihn auch, alles, was er vom Werthe besaß, nach einen sicherern Ort bringen zu lassen; und darunter auch sein bestes Hausgeräthe, und meist alle seine Bücher. Denn es lief beständig ein Gerücht über das andere, daß die Feinde nahe bey der Stadt wären, ja er selbst wäre bald, da er in dem nächst an der Stadt gelegenen Busche, ohne zu wissen, daß der Feind streifte, spaßieren gieng, demselben

*) Nebst dem Herrn Hogeveen lehren gegenwärtig bey dieser Schule Herr Joh. Nic. Janzon, beyder Rechten Doctor und Conrector, seit 1745. und Herr Laurenz Hammius, Præceptor, seit 1749.

demſelben in die Hände gefallen und gefangen genommen worden. Unterdeſſen war mit denen unter der Herrſchaft der Waffen traurenden Studien das Garaus gemacht. Damit er dennoch ſeine Zeit nicht unnützlich zubrächte, brachte er ſolche mit den mathematiſchen Wiſſenſchaften zu, und verfertigte drey kleine Werke, nämlich de doctrina ſphaerologica, quadrantis, et gnomonica, welche aber das Licht nicht geſehen haben. Seinen in dieſen bangen Umſtänden nach Leiden geſandten Büchervorrath begleitete er mit folgenden dabey geſchickten Verſen.

Hinc fugite, o ſemper cariſſima pignora, libri!
Hinc fugite, o vitae gaudia ſola meae!
Hactenus inuictos duris aſſultibus vrbis
Vicinae muros perfidus hoſtis habet.
Scilicet excubias per moenia cuncta ſopori
Intempeſtiuo membra dediſſe ferunt!
Poſteritas! ne crede nefas; non fortibus auſis
Proſtrauit noſtras Gallicus enſis opes.
Expers virtutis ſolitas confugit ad artes,
Magnaque perfidiae praemia Gallus habet.
Sola iſtum timeat cum virgine mater inermis,
Si quis et in capta manſerit vrbe ſenex.
Egregiam vero laudem huic tener addidit infans,
Cuius in innocuum eſt condita ſica latus!
Vobis diuerſum, et crudo violentius enſe,
Ni caueo, fatum, quo pereatis, erit.
Ergo, quas nobis transmiſit docta vetuſtas,
Exedet ingentes hoſticus ignis opes?

Non

Non patiar. Fugite hinc! vestrum pars magna fauorem
Nouit, et indomiti flebile Martis opus.
Me jubet infausti fatum implacabile secli
Vobis cum vitae parte carere meae.
Semiferi quis nunc capricorni frigora mecum
Solstitiique pigras transiget vsque moras?
Vos mihi sollicito requiem, tristique medelam,
Quin aegro placidam saepe tulistis opem.
Rebus in aduersis solamen mite dedistis,
Et certum in dubiis me docuistis iter.
Deliciis vero recreastis pectora quantis,
Cum licuit fato candidiore frui!
Pro quibus officiis vobis indigna paratur
Merces, quos coeci carceris vmbra premet.
His vobis manibus (quo quid lugubrius vsquam est!)
Horrentes tenebras vinclaque dura paro.
Ingratus potero cuiquam fortasse videri,
Quod tamen a nostro pectore crimen abest.
Haec quoque si medius per moenia saeuiet hostis,
Bredaque victori praeda (quod absit!) erit;
Si mihi, quod sors cunque dedit, rapiente tyranno,
Relliquias coget vendere pauperies.
Ventris vbi vacui rabies furet improba, viles
Postremi dabitis vendita turba cibos.

Als er nach geschlossenen Frieden zu Aachen seine Bibliothek wieder zurückkommen ließ, empfieng er solche wiederum freudigst mit folgendem Gedichte:

Siccine

Sicine ab exilio, vos, o mea pignora, libri,
Pax reduces tandem reddidit alma mihi!
Salue Noſter amor! ſemper mihi grata ſupellex,
Cara cohors ſtudiis officioſa meis!
Fugiſtis miſeri, voſque ad loca tuta coegit
Tendere vicino durius ab hoſte metus.
Iam curſum aſtrorum circumlagus ordo peregit
Et nouus, exactis menſibus, orbis adeſt;
Nec vos interea tuto reuocare receſſu,
Nec potui longae taedia ferre morae.
Si manſiſſetis, vobis ſubeunda fuiſſet
Nulla noti rabies, nulla pericla freti.
Non petulans, fateor nocuiſſet dextra, nec ignis
Hoſticus, aut rabidi militis ira ferox.
Non tamen haec caruit ſtatio diſcrimine, quamvis
Gallicus haud tetigit moenia noſtra furor.
Immiti pelago et rapidis committere ventis
Cura mihi tantas prouida ſuaſit opes.
Nam ſuperat tumidos Gallorum inſania ventos,
Et grauior rauco militis ira freto eſt.
Armorum circumſtrepitant ubi cuncta fragore,
Quid charta et libri, copia inermis, agat?
Inualuit quoties, conſternatamque per vrbem
Terrores ſparſit nuncia fama nouos!
Quae trepidi finxere homines, timuere pericla,
Auxit et attonitos quaelibet hora metus.
Non ſemel audita tremuerunt pectora clade,
Non ſemel huc retulit nuncius: hoſtis adeſt!
Hi quoque vicinas oculi videre ruinas,
Perque meas cecidit lacryma larga genas.

Quin etiam hoſtiles (mens horret dicere!) quam vix
Effugi, cautus non ſatis, ipſe manus!
Ipſe ſuburbani, Gallis latitantibus, umbra
Pineti, ferme praeda latornis eram.
Hi, quibus amplector nunc vos, fera vincla lacerti
Diſtorti indignis pene tulere modis.
Sed quid verborum fruſtra diſpendia ſector?
Quid ceſſo, pulſa, rumpere vincla, mora?
Vincula vi duri ferri rumpantur: adactis
Fortiter et cuneis undique coſta gemat.
Scrinia diſſiliant repetitis ictibus; atra
Iam latuere ſatis pignora noſtra domo.
Reddat Hyperboreae duriſſima filia ſyluae,
Quas ipſi domini credidit angor, opes.
Nunc ego quem primum amplectar? cui dulcis amoris
Primitias inter tot monumenta feram?
Seu mihi Romanae facundia florida linguae,
Seu mihi Graecorum copia culta placet.
An vos, qui priſcae reuocatis tempora vitae,
Nec ſinitis veterum facta perire patrum?
An vobis ducibus pictas nouus aduena terras,
Et rigidis viſam regna peruſta polis?
Innumeros potius cupiam cognoſcere mundos
Et lunae et nitidi diſcere ſolis iter?
An leges ritusque, quibus reſpublica quondam
Gentibus antiquis imperiumque ſtetit?
An vobis potius naturae jura magiſtris,
Perſequar et ſummi facta ſtupenda Dei?
Inter quos fulges, Plini doctiſſime! nuper
Addita divitiis fulgida gemma meis.

Vt fuerit cunctis eadem fortuna viarum,
Solus ab inuiſo carcere liber eras.
Haereat incertus licet et diuiſus in omnes
Affectu dubio pendulus erret amor:
Vos tamen Aonii, cultiſſima turba, poetae!
Non eritis ſtudiis ultima cura meis.

Gleichwie meiſtentheils mit dem Uebel einiges Gute verknüpft gehet, oder aus demſelben hervorgebracht wird, ſo hat auch der gemeldete Abgang, welchen die Schule zu Breda gelitten, zu einer ſehr nützlichen Einrichtung Gelegenheit gegeben. Die Sache verhält ſich kürzlich folgender geſtalt.

Es waren, zu Folge der Gewohnheit der meiſten holländiſchen Schulen, zur Beförderung der guten Sitten der Schuljugend, gewiſſe nach Maaße der Verbrechen eingerichtete Geldſtrafen angeordnet, welche täglich in ieder Claſſe und auch zu Hauſe von den Koſtgängern beygetrieben, die ganze Summe aber, jährlich in gleichen Theilen unter die Lehrlinge ausgetheilet wurde. Allein, da, bey hereinbrechenden Kriegsſchrecken ſich Wenige einfanden, und die Meiſten ſich anders wohin begeben hatten, ſchien es unbillig, denen neu angekommenen das Geld zukommen zu laſſen, und noch unbilliger, es für ſich ſelbſt zu behalten: der Herr Rector faſſete alſo, mit Rathnehmung des Herrn Conrectors (das Präceptorat war damals vacant) den Entſchluß, ſothanes Geld zum gemeinen Beſten und zugleich zur Ehre der Schule anzuwenden. Er brachte alles

Geld, welches sowohl aus den Schul- als häuslichen Strafen zusammen gekommen war, und in einer Zeit von mehr als drey Jahren eine nicht zu verachtende kleine Summe betrug, bey einander, und fieng an, solches zu Errichtung einer öffentlichen Schulbibliothek anzuwenden. Dieß ist, so viel wir wissen, das erste Exempel dieser Art in den vereinigten Niederlanden und deren Staaten. Die erste Anlage ist von auctoribus classicis und andern griechischen und lateinischen Schriftstellern, einigen Geschichtschreibern und andern Büchern, und hat einen sehr glücklichen Fortgang gehabt. Damit aber dieses ein unkränkbares Recht der Schule bleiben möchte; welches derselben unter keinem Vorwande könnte benommen werden, erhielt der Herr Rector, welcher zugleich Bibliothekarius ward, daß der Magistrat nicht nur sein Vornehmen gut hieß, und selbst durch seine Freygebigkeit unterstützte, sondern auch durch einen obrigkeitlichen Schluß befestigte, und gewisse beständig zu beobachtende Gesetze der Bibliothek machte und fest stellete. Herr Hogeveen feyerte die Einweyhung dieser Bibliothek mit einer öffentlichen Rede den neunten September 1750.

Zu Ende des Februarius des Jahres 1752. ward ihm von der Obrigkeit die wichtige und zugleich traurige Pflicht auferlegt, den höchst seligen Prinzen Erbstatthalter die öffentliche Leichenrede zu halten. Er nahm solche zwar nicht wider Willen, doch, da ihm nur drey Tage Zeit konnten gegeben werden, indem der achte März, als der Geburts-

tag

tag des jungen Prinzen Erbstatthalters dazu bestimmt war, etwas ungerne auf sich; und hielt solche an gemeldetem Tage, mit einer solchen Zufriedenheit seiner Obern, daß dieselben solche gleich hernach auf öffentliche Kosten zum Druck befördern ließen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände unsers Gelehrten. Er hat mehr geschrieben, als an das Licht gestellet. Bisher hat man von ihm

1. FRANCISCI VIGERII, Rotomagensis, de praecipuis Graecae dictionis idiotismis libellus. Illustravit perpetuis animadversionibus, et quamplurimis idiotismis auxit HENRICUS HOGEVEEN. Leiden. 1742. groß Octav. ein Alphabet, zwölf Bogen. Von dieser nützlichen und rühmlichen Arbeit findet man eine umständliche Recension in den nouis actis eruditorum 1744. p. 470. Da die Exemplare alle ausverkauft waren, so hat unser Gelehrter im Jahre 1752. auch zu Leiden, eine neue und wohl um das vierte Theil vermehrte Ausgabe an das Licht gestellet. Die guten Zeugnisse und Lobeserhebungen, welche griechisch verständige Gelehrte diesem Buche gegeben, liegen iedermann vor den Augen.

2. Oratio inauguralis, siue carmen elegiacum, *de itinere et aduentu in templum Palladis*, quum publicum docendi munus Culemburgi susciperet 1738.

3. Carmen alcaicum, siue gratulatio ad Culemburgenses *de inundatione feliciter auerruncata*, mense Martio MDCCXLIV. Uetrecht. Quart. 2 B. zur Probe mag der Anfang dienen.

Totam per urbem praecipites metus,
Moeſtos tumultus, dura pericula
Quis inſolentem me docebit
Aeolio reſonare plectro?
Cantare mens eſt indocilem Dei
Determinari fine potentiam,
Patrisque pro parta ſalute
Ætherei celebrare laudes.
Ex arce coeleſti loquitur Deus
Imoque hiatu Tartara contremunt;
Illo parati ſtant jubente
Cum niue grando furensque ventus.
Rerum Creator maximus imperat,
Diſtentat utres aethereos liquor,
Nubesque denſatae feruntur
Diſparibus per inane formis.

4. Carmen elegiacum, ſiue *apologia pro poetis a Platone e civitate ejectis*, dicta publice etc. Leiden. Quart. 53 S. mit der in Verſen an den höchſt ſeligen Prinzen von Oranien gerichteten Zuſchrift. Dieß ſchöne Gedicht iſt nur ein Stück eines ganzen poetiſchen Werkes, welches bis auf fünf Bücher angewachſen iſt, und woran der Herr Hogeveen noch arbeitet, um es ganz zu Stande zu bringen.

5. Ode gratulatoria, ſiue laetitia publica, de inauguratione Sereniſſimi et celſiſſimi GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS, Arauſionenſium et Naſſaviae principis etc. etc. quum Hollandiae, Zelandiae, Trajecti et Tranſiſalaniae civitatum guberna-

bernator, ſupremuſque rei bellicae terra marique praefectus creatus erat. 1747.

6. Ode in auſpicatiſſimum univerſo Batavorum orbi natalem ſereniſſimi ac celſiſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis haereditarii, nati Hagae Comitis a. d. 8 Martii. 1748.

7. Oratio funebris in triſtiſſimum obitum celſiſſimi ac ſereniſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis, GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS etc. etc. Leiden 1752. Fol. 38 S. Der Redner zeiget unter andern insbeſondere die Gelehrſamkeit des Prinzen und ſeine Verdienſte um dieſelbe. Dieſe Rede hat Herr J. von Goor durch eine wohlgerathene holländiſche Ueberſetzung ſeinen Landsleuten bekannter gemacht.

Außer dieſen hat man von dem Herrn Hogeveen noch ein Buch zu erwarten de doctrina particularum linguae Graecae, welches er in der neuen Ausgabe des VIGERIUS verſprochen hat, und ſchon würde geliefert haben, wenn ihn nicht ſeine Schularbeiten, wovon er billig das meiſte Werk machet, und einige unerwartete Beſchäfftigungen daran verhindert hätten. Wir wünſchen indeſſen begierigſt, daß ſolches bald geſchehen möge.

Geſchloſſen den 23 Jul. 1757.

Zur

* *

Zur Geschichte des Herrn Bröerius Brouwer,

im 10 Theil des N. G. E. S. 416.

Er starb in einem Alter von sechs und funfzig Jahren den drey und zwanzigsten May 1757. Nachdem er noch am neunzehnten, als am Himmelfahrtstage, wohl und gesund geprediget hatte, trat er bey einem Freunde ab, allwo ihn der Schlag überfiel, und einige Tage darauf seinem rühmlichen Leben ein Ende machte. Der Herr Prediger Budde hielt diesem seinem Amtsgenossen und Oheim über Luc. 12, 37. die Leichenpredigt, und der Herr von Schelluyne that ein gleiches über Matth. 24, 45. 46. 47. Sein ältester Sohn, dessen wir Meldung gethan, Herr Petrus Brouwer, stehet bereits seit einiger Zeit im heiligen Amte zu Bargefeld, der zweyte Herr Wilhelm Brouwer ist zu folge seiner eigenen ernstlichen Wahl, schon im Jahre 1754. nach Indien abgereiset. Noch sind zwo verheyrathete Töchter am Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

A 599740

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 06723 3505

Digitized by Google